UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01609689 3

JOH. FRIEDR. HERBART'S

SÄMTLICHE WERKE.

1105
1534

JOH. FR. HERBART'S SÄMTLICHE WERKE.

IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

†KARL KEHRBACH UND OTTO FLÜGEL.

VIERZEHNTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO FLÜGEL.

98843
8/10/09

LANGENSALZA
HERMANN BEYER & SÖHNE
(BEYER & MANN)
HERZOGL. SÄCHS. HOFBUCHHÄNDLER
1909

MICROFORMED BY
PRESERVATION
SERVICES
DATE NOV 22 1990

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn

Richter **Dr. Johann Smidt**

in Bremen

gewidmet.

Lieber Freund,

Ihrem Großvater, seinem Freunde Johann Smidt, dem später so berühmt gewordenen Bürgermeister von Bremen, hat Herbart 1806 „mit treuem Herzen“ seine bis heute so einflußreiche Pädagogik zugeeignet.

Sie sind der gleichnamige Enkel und haben sich viel um Wiederauffindung von Briefen Herbarts bemüht. Ihnen mögen jetzt nach hundert Jahren diese beiden Bände, eine Fortsetzung jener Pädagogik, gewidmet werden.

Ihr Großvater und Herbart waren damals durch Freundschaft eng verbundene Jünglinge, die das Leben noch vor sich hatten. Wir haben beide die 60 überschritten und leben beide frei von öffentlichen Ämtern. Da gehen die Gedanken oft zurück und wir erinnern uns gern der Zeit, da wir als Jugendfreunde in Schulpforta gemeinsam botanisierten und wohl auch philosophierten. Und nun nach so langer Zeit haben wir uns wieder zusammen gefunden in dem gemeinsamen Interesse für Herbart.

Dölau, im März 1909.

Otto Flügel.

VORREDE

des Herausgebers zu den Schriften des vierzehnten und fünfzehnten Bandes.

Diese beiden Bände zeigen *Herbart* in seinen Nebenämtern als Leiter des akademischen Seminars, als Mitglied bezw. Vorsitzenden der wissenschaftlichen Deputation, des Kollegiums Fridericianum, der Prüfungs-Kommission u. a.

Den meisten Raum nehmen die Verhandlungen über das Seminar ein. Damit der Leser sogleich weiß, um was es sich dabei handelt, werde aus *Schmidts* Encyklopädie* eine kurze Nachricht vorausgeschickt über die Geschichte des 1810 zu Königsberg gestifteten pädagogischen Seminars.

Nach dem Entwurf, den *Herbart* dem Chef der Sektion für den öffentlichen Unterricht in der Sektion des Ministers des Innern *W. v. Humboldt* darlegte, sollte eine beträchtliche Anzahl schon gebildeter Erzieher beschäftigt sein mit der Führung von Knaben und Jünglingen verschiedener Beschaffenheit, und die noch ungeübten, eben erst mit theoretisch-pädagogischen Studien beschäftigten jungen Männer sollten ihnen zusehen und sich praktisch von ihnen belehren lassen. Der Erzieher (mit einem wollte man den Anfang machen) sollte in einen Familienkreis eintreten nach Art eines Hauslehrers, jedoch um selbständig zu sein, einen Gehalt größtenteils womöglich ganz vom Staate empfangen; er sollte mit dem Lehrer der Pädagogik in fortwährender Verbindung stehen, seine Einigkeit mit demselben in der Theorie war Voraussetzung, im besonderen jedoch sollte er an dessen Rat nicht wie an eine Vorschrift gebunden sein. Zu seinen Pflichten gehörte es, jährlich in einer Abhandlung einen Teil der Theorie nach seinen Erfahrungen aufzustellen.

Es scheint indessen nicht, daß jener häusliche Erziehungskreis, wie er dem Seminar zugrunde liegen sollte, jemals im Sinne des Entwurfs eröffnet worden sei. Nachdem das Ministerium

* *Schmidt*, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Gotha 1880. Artikel *Herbart* von *Moller*, revidiert von *Weifs* in Tübingen nach Angaben *Schraders*.

unter Gewährung unbedingter Vollmacht für *Herbart* 200 Taler zur Anstellung eines Erziehers bewilligt hatte, finden wir nach zuverlässigen, größtenteils nach urkundlichen Nachrichten, daß statt eines Erziehers vier Studenten den Auftrag übernahmen, eine kleine Anzahl von Kindern, jeder 4 Stunden wöchentlich, unter *Herbarts* Aufsicht zu unterrichten. So gewann die Anstalt fürs erste den Charakter einer bloßen Schule und wurde als solche bald nachher auf *Herbarts* Wunsch vom Staate durch Anstellung zwei fester Lehrer und reichere Dotation für unterrichtende Studenten sowie durch Beihilfe zur Herstellung des Lokals fester begründet und zu einem Pädagogium, was den mittlern Gymnasialklassen entsprechen sollte, erweitert. Die Zahl der Schüler sollte 20 nicht übersteigen, damit nicht der Lehrer bei einer größeren Anzahl Routine statt Erfahrung gewinne, doch hat sie sich faktisch nie höher als auf 13 belaufen.

Eine feste Gliederung gewann das Pädagogium niemals, da es nach seiner inneren Einrichtung allzu sehr von den häufig wechselnden Zöglingen vielfachen Abänderungen unterworfen war. Den Mangel der Anlage fühlte *Herbart* selbst und wünschte deshalb eine feste Einrichtung von 4 Klassen. Da indes der Unterricht in der Anstalt sich von demjenigen in den öffentlichen Gymnasien und Realschulen auffallend unterschied, auch *Herbart* selbst es wiederholt aussprach, daß er durch das Vorbild seines Instituts und durch die darin unterwiesenen Lehrer den öffentlichen Unterricht umzugestalten beabsichtige, so konnte das Pädagogium in seiner Isolierung nur solange Bestand behalten, als das Vertrauen zu demselben durch den Direktor aufrecht erhalten wurde, und mußte mit dessen Abgang von Königsberg notwendig erlöschen.

Der Gang des Unterrichts wird nach einem Bericht von 1823 geschildert. Den mathematischen Unterricht gab *Herbart* selbst und zwar mit ungewöhnlichem Erfolge. Das Ziel des Unterrichts sollte wohl die Reife für eine Gymnasialprima sein, in 2 Fällen wurde auch die Reife für die Universität erreicht. Indes selbst zu dem ersteren dieser Ziele gelangte nur die Minderzahl der Zöglinge, teils wohl weil sie von den Eltern zu früh der Anstalt entnommen wurden, jedoch auch deshalb, weil der Unterrichtsgang sich der Methode des öffentlichen Unterrichts zu wenig anschloß und die Schüler bei rascher Förderung in manchen

Fächern doch namentlich in der Grammatik und im schriftlichen Gebrauch der alten Sprachen nicht mit der erforderlichen Festigkeit und Fertigkeit versah. Trotzdem wurden in Einzelfällen sogar erhebliche, ja auffallende Ergebnisse erreicht, wie aus den Berichten fachkundlicher Beurteiler hervorgeht; ob aber die erreichte Bildung fest und bleibend gewesen sei, darüber gehen die Urteile selbst derer auseinander, die in dem Institut beschäftigt waren... So weit unsere Königsberger Quelle.

Unterdessen hatte die Anstalt auch jene andere Seite pädagogischer Wirksamkeit, welche ursprünglich in ihrem Gedanken lag, die Verbindung mit dem Familienleben, wiewohl in anderer Weise, als der erste Entwurf es wollte, gewonnen. Das Hauslehrerverhältnis im gewöhnlichen Sinne konnte bei ihrer Erweiterung und schulmäßigen Entwicklung nicht mit ihr verbunden werden; dagegen gestaltete sie sich zu einem Erziehungsinstitut. *Herbart* selbst, der sich im Jahre 1811 mit einer Engländerin *Marie Drake* verheiratet hatte, nahm die Zöglinge in sein Haus auf. Die geräumigen Lokalitäten dieses Hauses (heißt es bei *Hartenstein* in *Herbarts* kleinen Schriften LXXIII) erlaubten eine Einrichtung dieser Art und es wurde dadurch möglich, daß außer den Mitgliedern des Seminars teilweise er selbst den Unterricht erteilen konnte.

Über das pädagogische Seminar *Herbarts* in Königsberg hat Prof. *Kehrbach* auf der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 1894 in Wien einen ausführlichen Bericht erstattet. Derselbe ist abgedruckt in der Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik I. 1894 S. 31 ff. Dieser beginnt mit folgenden Worten:

„Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat. Diese Worte des preußischen Königs Friedrich Wilhelms III. nach den Tagen von Jena und Tilsit erweckten einen mächtigen Widerhall. Es folgte die Zeit, in der *Fichte, Schleiermacher, Wolf* die Pläne zur Gründung der Berliner Universität entwarfen, um den geistigen Kräften Preußens einen Mittelpunkt zu schaffen, die Zeit, in der unter jenem Staatsmanne von Perikleïscher Hoheit, wie *Böckh* ihn preist, unter *Wilhelm von Humboldt,* Männer wie *Süvern* und *Nicolovius* die Verjüngung der Hochschulen, Gymnasien, Stadt- und Landschulen mit geschickter und rüstiger Hand betrieben. *Süvern,*

ein Studienfreund, *Nicolovius*, ein Verehrer *Herbarts*, beide begeisterte Anhänger *Pestalozzis!* In diese Zeit fällt die Berufung *Herbarts* von Göttingen nach Königsberg, eine Berufung, welche wie die Kabinettsordre des Königs hervorhob, deshalb erfolgte, weil *Herbart* für die Verbesserung des Erziehungswesens nach Pestalozzischen Grundsätzen nützlich sein werde".

Der König Friedrich Wilhelm III. dachte in dieser Beziehung wie die hervorragenden Staatsmänner und Gelehrten der damaligen Zeit z. B. *Stein*, *Humboldt*, *Fichte* usw. „Was zur Zeit der größten Not des Vaterlandes den Mut des Königs emporhielt, war vornehmlich das Vertrauen, welches er auf die heranwachsende Jugend setzte. Darum gebot er die Verbesserung des Staates bei den Schulen anzufangen" (*Delbrück*). „Der König persönlich hat sich überzeugt, daß Erlösung von außerordentlichen Drangsalen ohne innere Regeneration fruchtlos und nur vermittelst einer durchgreifenden Verbesserung der Volkserziehung zu bewirken ist" (*Türk*). Dafür versprach man sich besonders viel von der Einführung der Pestalozzischen Lehrweise, für die sich der König, wie auch die Königin persönlich interessierten, und der man damals mit *Fichte* beinah allgemein das Vermögen zutraute, „den Völkern und dem gesamten Menschengeschlechte aus der Tiefe seines Elends empor zu helfen".

Zwei Maßregeln ergriff das preußische Ministerium, in welchem *Nicolovius* von einer 1791 mit *Stolberg* gemeinsam ausgeführten Schweizerreise her *Pestalozzi* persönlich kannte und schätzte, um das Vaterland der Vorteile der neuen Methode teilhaftig zu machen. Man schickte einmal junge befähigte Männer nach Ifferten zu *Pestalozzi*, damit dieselben dessen Erziehungs- und Lehrart unmittelbar an den reinsten Quellen schöpfen, nicht bloß einzelne Teile davon kennen lernen, sondern alle in ihrer wechselseitigen Beziehung und ihrem tiefsten Zusammenhang auffassen, unter Anleitung ihres Urhebers und seiner Gehilfen sie üben lernen sollten; und berief ferner ehemalige Schüler des großen Reformators nach Preußen und übertrug ihnen die Neuordnung der Schulen in *Pestalozzis* Sinne, der man mit so großen Erwartungen entgegensah.*

* Vergl. 31. Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 1898. S. 163 ff.

Aus den mitgeteilten Akten über *Herbarts* Berufung nach Königsberg wird man ersehen, wie sie zum Teil auch darum erfolgte, weil man hoffte, *Herbart*, der sich viel mit *Pestalozzis* Methode beschäftigt hatte, werde für die Verbesserung des Erziehungswesens nach diesen Grundsätzen nützlich sein.

Die hier wörtlich mitgeteilten Akten über *Herbarts* pädagogische Tätigkeit in Königsberg machen nach sehr verschiedenen Seiten hin das Interesse rege.

Zunächst ein *patriotisch-preufsisches* Interesse. Sie gewähren einen Einblick in die Art, wie der preußische Staat in einem einzelnen Falle auf dem Wege der Erziehung „durch geistige Kräfte zu ersetzen suchte, was er an physischen verloren hatte". Man erkennt, wie Jahrzehnte hindurch auch in den Jahren der tiefsten Niedergeschlagenheit der Eifer nicht ermüdet, das Erziehungswesen zu heben, und wie bei der äußeren bitteren Not und Geldverlegenheit, doch Geld dafür vorhanden ist, und wie unter dem Donner der Schlachten 1809 bis 1815 die stille Fürsorge für die Schule und das Interesse der höchsten Staatsbehörden daran fortgeht gleich wie im tiefsten Frieden. *Herbart* hatte Grund, schon 1817 in einem Briefe an Carl v. Steiger (Zillers Reliquien S. 208) zu sagen: „Bedeutender (als die kleinen Verwaltungsgeschäfte) ist die Annehmlichkeit, mit dem preußischen Ministerium des Innern im Verhältnis und zuweilen geschäftshalber im Briefwechsel zu stehen. Man darf wohl sagen, daß schwerlich anderwärts eine hohe Behörde mag gefunden werden, die mit soviel Humanität und mit so entschieden gutem Willen es ihren Untergebenen angenehm macht, an sie zu schreiben." Und in seinem Berichte 1831 spricht er „von dem durch seinen innern Wert so mächtigen und für Geistesbildung mehr als irgend ein anderer tätigen preußischen Staate". Und sein Gehilfe am Seminar Dr. *Taute* sagt im gleichen Sinne 1832: Niemand wird uns mit Recht wehren, wenn wir von der geistigen Erhebung der neuern Zeit sprechen, zunächst an unser Vaterland zu denken. Denn welcher Staat, ich will nicht sagen Deutschlands, sondern Europas überhaupt, einzelne glänzende Erscheinungen abgerechnet, wird eine solche Gesamtkraft geistigen Lebens und Wirkens, eine so tiefgehende, selbst in den untersten Volksklassen begründete Energie der Intelligenz aufzuweisen haben, als Preußen? Aber jene Kraft, jenes Leben

erhielt seine erste Anlage durch jene ungeheure Not des Kriegszustandes vom Jahre Sieben bis zum Jahre Funfzehn, wo in der kurzen Waffenruhe nach dem sogenannten Frieden zu Tilsit bis zum Wiederbeginne des Kampfes gegen Frankreich der niedergeworfene Riese Muße gewann, seine ganze Besinnung zusammenzufassen, um sich auf einmal wieder emporzurichten. Geistig war die Auferstehung. Hoch und Niedrig kräftigte sich geistig, Wissenschaft und Volksunterricht waren die Mittel dazu. Seit dieser Zeit herrscht in Preußen die Kraft der Intelligenz über Standes- und Amtsvorurteile, die materiellen Interessen werden als abhängig von den geistigen anerkannt.

So stellen die hier mitgeteilten Akten geradezu ein Ehrendenkmal des damaligen preußischen Kultusministeriums dar und bieten zugleich ein Stück Schulgeschichte, ja allgemeiner Kulturgeschichte. Darum, um nämlich einen weitern Einblick in die damalige Zeit mit ihren pädagogischen Bestrebungen zu gewähren, ist manches mit aufgenommen, was sich nur mittelbar auf *Herbart* bezieht; sind es doch Männer wie *Stuven, Nicolovius, Dinter, Schleiermacher* u. a., die dabei zu Worte kommen.

Vom höchsten Interesse sind die beiden Bände zur Kenntnis der *Pädagogik wie der Person Herbarts.*

Man wird erkennen, wie wenig es zutrifft, wenn gesagt worden ist, *Herbarts* ganze Erziehungspraxis beruhe auf den 2 Jahren seiner Hauslehrerzeit in der Schweiz. *Herbart* hat ein Vierteljahrhundert als Leiter des Seminars, als Schulrat, als Mitglied, sogar als Direktor der wissenschaftlichen Deputation für das Unterrichtswesen und der königlichen Prüfungskommission reichlich Gelegenheit gehabt, Schüler, Schulen, Lehrer und deren Leistungen und Methoden kennen zu lernen. Und sagt (XV, 331): „Meine Psychologie in der letzten Überarbeitung ist großenteils durch das damals im besten Gange befindliche Seminar bestimmt worden . . . Meine Pädagogik ist ein kurzes teilweise nicht hinreichend verständliches Kompendium. Mir ist Pädagogik nie etwas anderes gewesen, als eine Anwendung der Philosophie." (30).

Ein anderes so oft gehörtes Vorurteil, als sei Herbarts Pädagogik *Intellektualismus*, weniger Willensbildung, kann ja leicht durch die längst bekannten Schriften *Herbarts* berichtigt werden. Aber vielleicht läßt sich mancher erst durch das hier Mitgeteilte überzeugen, daß Bildung des Verstandes für Herbart

die viel geringere Sorge der Erziehung war, als Bildung des Charakters oder vielmehr des ganzen Menschen. Darum nahm er ja die Zöglinge mit in sein Haus und an seinen Tisch. Er bemerkt (XV. 33): Je mehr in neuerer Zeit der Glanz des gelehrten Unterrichts blendend geworden ist, desto nötiger erachte ich die Hinweisung jüngerer Pädagogen auf die Zucht ohne Härte, auf die Lebensordnung ohne Pedanterey, welche ein Seminar nicht zeigen könnte, wenn es nicht zugleich Erziehungs-Anstalt wäre. Hat ein junger Pädagog so etwas nicht vor Augen gehabt, ist er in gar zu gedrückten, in mangelhaften häuslichen Verhältnissen herangewachsen: so kann er ein gelehrter Schulmann werden, ja ein Schuldirektor, — ohne je etwas von Erziehung zu begreifen.

Mit dem Ziel der Erziehung, die nicht allein den Verstand zu bilden hat, hängt auch der Gegensatz zusammen, in dem *Herbart* zu dem Bildungsziel der damaligen Humanisten stand. Namentlich durch den Einfluß *Hegels* aber auch schon vorher ist zunächst in den preußischen Gymnasien fast für ein halbes Jahrhundert die Lektüre der alten Klassiker getrieben im Dienst der formalen, der logisch-grammatischen Bildung,* also der Intellektualismus im eigentlichen Sinne. Wie in allen Punkten, so stand auch hier *Herbart* im strengen Gegensatz zu *Hegel.* Bei *Herbart* heißt es nicht: die Lektüre um der Grammatik willen, sondern umgekehrt: Grammatik um der Lektüre willen. Der Inhalt der Klassiker stand ihm obenan und zwar als Bildungsmittel des ganzen Menschen im Denken, Fühlen, Wollen, Handeln.

Man wird zugleich bemerken, welchen Wert *Herbart* auf die mathematische Bildung legte, und was damit zusammenhängt, und mit welch außerordentlichem Geschick und Erfolg er selbst diesen Unterricht erteilt hat, wenn wir auch nirgends einen eigentlichen Einblick bekommen, *wie Herbart* selbst unterrichtet hat. Über eine Differenz mit seinem Schüler, dem Mathematiker *Drobisch* über mathematischen Unterricht spricht sich *Herbart*

* Vergl. *G. Budde*, Der Kampf um die höheren Knabenschulen 1908. Er bemerkt u. a. „daß das letzte und höchste Ziel des Sprachunterrichts das Verständnis der Schriftsteller sein müsse und daß es den Bestrebungen der *Herbartischen* Schule zu verdanken sei, wenn in diesem Punkte an unseren höheren Schulen etwas mehr erreicht werde".

(XIII. S. 249) aus. Übrigens ist die Art, wie *Herbart* selbst im Unterricht die Schwierigkeiten des Griechischen, des Latein und der Mathematik bewältigte und zu bewältigen lehrte, noch lange nicht genug von unseren Lehrern an den höheren Schulen gewürdigt. Vielleicht wird hiermit auch dazu eine neue Anregung geboten.

Endlich zeigt sich hier der Charakter *Herbarts* selbst von verschiedenen Seiten. Herbart reiht sich würdig jenen Gelehrten an, die wie *Fichte*, *Schleiermacher* u. a. durch ihr Wirken zur Wiedergeburt zunächst Preußens beigetragen haben. Allein während so viele nur redeten oder mit verschiedenen, zuweilen den heilsamsten, folgenreichsten Plänen hervortraten, während z. B. *Fichte* völlig undurchführbare Vorschläge zur Erziehung der Großen und Kleinen machte, *handelte Herbart*. Man wird erkennen, wie anhaltend und opferwillig er ein Vierteljahrhundert lang als praktischer Erzieher in seinen Nebenämtern dem Vaterlande im äußersten Winkel Preußens im unscheinbaren Schuldienste gedient hat; und zwar in einer Zeit, da er sonst ganz vertieft war einmal in den Ausbau des eigenen philosophischen Systems — seine Hauptwerke sind damals erschienen — und zugleich vertieft in die Systeme seiner Zeitgenossen, wie die zahlreichen, gründlichen Rezensionen aus jenen Jahren beweisen. Man wird beurteilen können, ob *Hartenstein* recht hat, wenn er bemerkt*: „Man darf wünschen, *Herbart* möchte dieser praktischen Tätigkeit der Erziehung weniger Zeit und Mühe geopfert haben, die, auf die Erweiterung seiner eigenen Untersuchungen verwendet, reichere Früchte getragen haben würden."

Übrigens wird man auch von *Herbarts* Art, genau eingehend aber milde und nachsichtig Lehrer und Schüler zu charakterisieren und zu beurteilen, ein Bild gewinnen. Man wird hier reichlich bestätigt finden, was *K. Häntsch* bemerkt**: „Ein Erzieher kann aus *Herbarts* pädagogischen Werken jene wunderbar feine Kunst der Beobachtung und Beurteilung des Zöglings, die durchdringende innere Erkenntnis der Bildungsstoffe und Bildungsmittel, und daraus hervorgehend, die Kunst der feinen Einwirkung

* *J. F. Herbarts* Kleineren philosophischen Schriften I. S. LXXIV.

** *K. Häntsch*, *Herbarts* pädagogische Kunst und von pädagogischer Kunst überhaupt. Leipzig, Wunderlich, 1908. S. 80.

auf Gemüt und Geist des Zöglings lernen. Darin kommt ihm wohl kein pädagogischer Schriftsteller gleich."

Aus der *wissenschaftlichen Deputation* schied Herbart aus, nachdem er mehrmals um seine Entlassung nachgesucht hatte, sie wurde ihm gewährt „in der Erwartung, daß er dem Konsistorium seinen Rat in pädagogischen Angelegenheiten nicht versagen werde, auch wenn er durch die wissenschaftliche Prüfungskommission nicht mehr in Verbindung mit demselben stehe."*

Von den zahlreichen Protokollen dieser Körperschaft sind nur einige mitgeteilt. Die meisten bemerken bloß, es sei ein Vortrag gehalten, oder es sei ein Kandidat geprüft u. a. Die Protokolle sind teils von *Herbart* selbst geschrieben, teils von andern und von *Herbart* unterschrieben.

Der Vortrag XV, 169 ist nicht von *Herbart* selbst geschrieben, es ist wohl eine Nachschrift seines Vortrags von anderer Hand.

Ob die Vorschläge XV. 179 von *Herbart* selbst herrühren, ist ungewiß.

Die alte Orthographie und Interpunktion ist beibehalten, sogar die Aktenzeichen sind mitgeteilt.

Aus Versehen ist der Bericht XIV. 69 und XV. 189 doppelt abgedruckt.

Zum Schluß die Bemerkung, daß von seiten des preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, vom Magistrat in Königsberg aus der Stadtbibliothek, von der Universitätsbibliothek in Königsberg, von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium in Königsberg, von dem Kuratorium der Universität Göttingen mir die mitgeteilten und andere Schriftstücke in überaus dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind, und daß zur Veröffentlichung die Genehmigung erteilt ist.

Diesen hohen Behörden also gebührt der Dank aller derjenigen, die für das hier Gebotene ein Interesse haben.

Dölau. **O. Flügel.**

---

* *Hartenstein*, Kl. Schr. I. LXXIII. *Herbart* selbst spricht darüber vergl. *Kehrbach* IV. 18.

Inhalt des vierzehnten Bandes.

	Seite
Aus: Acta betreffend: Die Anstellung und Besoldung der ordentlichen und außerordentlichen Professoren bei der Universität Königsberg. Vol. II vom Januar 1808 bis August 1809	1
Herbarts Berufung nach Königsberg	3—20
Acta betreffend: Das Seminarium für gelehrte und höhere Schulen zu Königsberg in Preußen. Vol. I. Vom Juny 1809 bis Septbr. 1823	21
Pädagogisches Seminar	23—34
Herbarts Bericht 1812	35—38
Entwurf zu einem Seminar	39—62
Herbarts Bericht 1813	63—67
Didaktisches Institut	68
Herbarts Bericht über das Waisenhaus 1813	69—75
Herbarts Bericht 1814	76—78
Vorschlag zu einem pädagogischen Institut	79—83
Herbarts Bericht 1815	84—87
Das didaktische Institut	88
Herbarts Bericht 1815 und 1816	89—93
Verwendung gewisser Fonds	94—97
Beschaffung eines Lokals für das Institut	98—112
Lokal für das Seminar	113—116
Herbarts Bericht 1818	117—122
Inventar des Seminars	123
Lokal für das Seminar	124—128
Herbarts Bericht 1818	129—141
Physikalischer Apparat für das Seminar	142—145
Lokal für das Seminar	146—148
Physikalischer Apparat für das Seminar	149—156
Lokal für das Seminar	157—158
Herbarts Bericht 1819	159—174
Antwort auf Herbarts Bericht 1820	175—176
Remuneration für einen Lehrer am Seminar	177
Anstellung eines zweiten Lehrers	178
Herbarts Bericht 1820	179—185
Bessels Bericht über Scherk	186—187
Herbart überreicht seine Einleitung zur Philosophie	188—190
Der Minister dankt dafür	191
Prüfung des Seminars	192—193
Acta betreffend: Das Seminarium für gelehrte und höhere Schulen zu Königsberg in Preußen. Vol. II. Vom October 1823 bis Septbr. 1833	195
Bemerkungen zu Herbarts Bericht	197—198
Herbarts Bericht 1821—1823	199—211
Beilage zum Bericht	212—215

	Seite
Antwort auf den Bericht	216—219
Herbarts Bericht 1823	220—222
Herbarts Bericht 1823—1824	223—228
Bemerkungen zum Bericht 1824	229—231
Herbarts Bericht 1825	232—237
Beilagen zum Bericht 1825	238—242
Antwort auf den Bericht 1825	243
Herbart überreicht seine Psychologie	244
Dank des Ministers dafür	245
Herbarts Bericht 1826	246—249
Beilage zum Bericht 1826	250—251
Antwort auf den Bericht	252—253
Herbarts Bericht 1827	254—258
Beilage zum Bericht 1827	259—262
Antwort auf den Bericht	263—265
Herbarts Bericht 1828	266—271
Antwort auf den Bericht	272
Herbarts Bericht 1827	273—277
Beilage zu diesem Bericht	278—279
Antwort auf diesen Bericht	280—281
Herbarts Schreiben 1829	282
Herbarts Wunsch mit Brandis und Drobisch zusammenzukommen	283—284
Der Wunsch wird gewährt	285—287

AUS:

ACTA BETREFFEND: DIE ANSTELLUNG UND BESOLDUNG DER ORDENTLICHEN UND AUSSERORDENTLICHEN PROFESSOREN BEI DER UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG. VOL. II VOM JANUAR 1808 BIS AUGUST 1809.

Vid. Conv. Vol. III.
U. I.
Königsberg. Universitäts-Sachen. IV. Abtheilung, No. 1, Vol. II.

Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer Präsident v. Auerswald berichtet wegen der philosophischen Professur auf der Universität Königsberg. 1

An
E. Hochverordnetes Obercuratorium der Universitäten.

Der Professor Krug, der die Professur der theoretischen und practischen Philosophie auf der hiesigen Universität bekleidet, hat mir angezeigt, daß er einen Ruf nach Leipzig erhalten und angenommen und bey Ew. Königl. Majestät um seine Entlassung gebeten habe und schon gegen Ende des künftigen Monats den hiesigen Ort verlassen wolle. Ob es ihm gestattet werden könne, so bald abzureisen, muß ich unterthänigst anheim geben; jedoch ehrerbietigst bemerken, daß ich pflichtmäßig nicht dafür sentiren könne, da auf diese Weise die Professur wenigstens ein halbes Jahr unbesetzt bleiben wird, und ich, um diesen Nachtheil für die Universität zu verhüten, bereits unterm 25. Maerz c. gleich auf die erste mir zugekommene Nachricht, daß der p. Krug einen Ruf nach Leipzig erhalten hätte, denselben zu einer Erklärung darüber aufgefordert habe, er also wohl wußte, wie wenig gleichgültig es wäre, aber früher oder später seinen Abgang doch anzeigte.

Da diese Lehrstelle zu den in neuer Zeit verbesserten gehört und ein Einkommen von 913 Thlr 59 gl 10 pf baar und 44 Schfl Roggen und 5 Achteln Holz hat, so wird dieselbe, wie ihre Wichtigkeit es auch erfordert, mit einem Manne, der allen Erfordernissen derselben Genüge zu thun im Stande ist, und als Gelehrter Ruf genießt, besetzt werden können. Beym Curatorio hat sich bisher kein Competent gemeldet, ich darf aber als einen völlig dazu qualificirten Gelehrten den Professor der Philosophie in Göttingen, Joh. Friedr. Herbart, in Vorschlag bringen. Durch seine Metaphysik und seine Schrift über philosophisches Studium hat sich dieser als einen denkenden Kopf, der keinem nachsteht, und zugleich durch seine Schriften über Pestalozzi und seine allgemeine Pädagogik sein großes Interesse für das Erziehungsfach gezeigt. Da er überdem, dem Vernehmen nach, die Gabe eines guten Vortrags besitzen und in Göttingen vielen Beifall genießen soll; so würde er nicht nur in jeder

Randbemerkung 1: 94, Geistl. Journ.

Hinsicht die hiesige Lehrstelle ganz ausfüllen, sondern auch durch Vorlesungen über Pädagogik hier sehr nützlich werden können. Ungewiß ist es zwar sehr, ob er den Ruf hierher annehmen würde, indem mir bekannt ist, daß er vor 2 Jahren einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen hat: doch giebt die jetzige unsichere Lage der Universität Göttingen Hoffnung dazu. Ew. Königl. Majestät wollen daher allergnädigst entscheiden, ob ich den Versuch machen und einen Ruf an ihn gelangen lassen solle.

Bey dieser Gelegenheit muß ich aber noch einen Umstand unterthänigst vortragen, der hiebey zugleich in Betracht kommt. Es ist nämlich bey dem Tode des Professor Kraus, der die Professur der practischen Philosophie und der Cameralwissenschaften zusammen versah, festgesetzt worden, daß der Professor der Cameralwissenschaften diese allein lehren, die Professur der practischen Philosophie aber mit der Professur der theoretischen vereinigt werden solle. Da aber jedes Mitglied der philosophischen Facultät auf der hiesigen Universität verbunden ist, ein Haupt Collegium seiner Wissenschaft publice zu lesen, so müßte der Professor der theoretischen Philosophie nun übernehmen, auch Naturrecht und Moral abwechselnd publice vorzutragen. Professor Krug, der diese neue Verpflichtung bekam, mußte dafür entschädigt werden und erhielt aus den Einkünften die Professor Kraus genossen hatte, 150 Thlr jährlich die der neu angestellte Professor der Cameral-Wissenschaften, Hoffmann, verlor. Soll diese Einrichtung ferner bestehen, so kommen zu den eben angeführten Einkünften der philosophischen Professur diese 150 Thlr noch hinzu. Ich gebe aber unterthänigst anheim, ob nicht der Lehrer der Philosophie von diesem zweyten Publicum entbunden werden könne. Die Erfahrung zeigt, daß die Studierenden die Publica weniger als Privatvorlesungen schätzen und benutzen, und nur gar zu leicht kann es kommen, daß diese Collegia auch mit weniger Eifer und Fleiß gelesen werden, da die Frequenz derselben für die Einnahme gleichgültig ist. Immer, auch bei jener Entschädigung von 150 Thlrn, wird es dem Professor der Philosophie lästig scheinen, 2 Stunden täglich ohne Honorar lesen zu müssen. Fiele aber dieses zweite Publicum und also auch die Zulage von 150 Thlrn fort: so würde es wohl billig seyn, diese wieder dem Professor Hoffmann beyzulegen, der jetzt nur 763 Thlr 60 gl baares Einkommen bey seiner Professur hat.

Auch hierüber muß ich Ew. Königl. Majestät Allergnädigste Entscheidung mir unterthänigst erbitten.

Königsberg, den 22. September 1808.

gez. Auerswald.

praes. Königsberg, den 22. Sept. 1808.
gez. Sack. — Citissime.

Refer.: Man sey ganz damit einverstanden, daß, wenn gleich dem Prof. Krug der verlangte Abschied nicht verweigert werden könne, er doch nicht sofort, sondern erst zu Ostern seine Stelle verlassen dürfe, weil sonst die schon von ihm im öffentlichen Lections Catalog angekündigten

Collegia ausfallen, und der ganze Lehr Cursus des Winter halben Jahres unterbrochen werden würde; dagegen man durch seine Beibehaltung bis Ostern Zeit gewinne, bis dahin für die tüchtige Besetzung dieser Professur zu sorgen. Darnach sey er selbst auch auf seine hier eingekommene Anzeige beschieden und da er selbst angeführt habe, daß er nach der ihm bey Erhaltung seiner Stelle i. J. 1805 gestellten Bedingung, wenn er solche nicht 5 Jahre behalte, das Gehalt vom 1. März bis 1. Septbr. wieder zurück geben solle, welches nach seinen Angaben 229 Thlr 80 gl betrage, so werde das Curatorium hierauf aufmerksam gemacht.

Um einen ganz tüchtigen und vorzüglichen Mann für die so wichtige philosophische Professur zu erhalten, sey es das Beste, die ganze dienstliche Einnahme, selbst die 150 Thlr für das öffentlich zu lesende Collegium der practischen Philosophie dabey zu belassen. Immer sei es ein großer Vorzug der hiesigen Universität, daß die wichtigsten Collegia öffentlich gelesen würden, so daß auch unvermögende daran Theil nehmen könnten. Wenn man davon einzelne Haupt Collegia ausnehme, so werde die ganze Veranstaltung mit der Zeit hinweg fallen und darum sey es besser, es bey der bisherigen Einrichtung zu belassen und den Plan zu verfolgen, den der p. Krug bey seinen öffentlichen Collegia zu Grunde gelegt habe.

Zu der Stelle selbst wären hier als Bewerber aufgestellt:

der Professor Thilo zu Frankfurt a. d. Oder und der Professor Pölitz zu Wittenberg.

Aber man hatte mit dem Curatorio für den wichtigsten Posten, den von ihm ausersehenen Professor Herbart in Göttingen für den geschicktesten und genehmige daher, daß das Curatorium sich deshalb unverzüglich mit ihm in Unterhandlung setze und mit Vorbehalt Allerhöchster Kgl. Genehmigung ihm auf die obige und sonst gewöhnlichen Bedingungen hin die Professur anbiete. Vom Resultat werde demnächst dessen Anzeige erwartet.

Dem p. Krug wird auf seine Vorstellung sub No 67 nach dem Vorstehenden geantwortet und ihm dabei bemerkt, daß das Curatorium unterm 25. März c. ihn zu einer Erklärung aufgefordert habe, eine solche aber, wie er sie sub dato d. 8. Apr. c. allegire, sich nicht finden lasse; auf alle Fälle aber es nicht angehe, daß er so schleunig seine Stelle verlasse. Übrigens habe er gegen Rückgabe des Gehalts pro 1. März bis 1. Sept. 1805 das volle Gehalt bis Ostern zu erheben, et retradatur die Anlage.

Kbg., d. 23. Septb. 8.

gez. Sack.

Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer Präsident v. Auerswald berichtet wegen der Berufung des Professors Herbart in Göttingen zu der hiesigen historischen Professur.

1 Auf das Rescript vom 23. Septbr. c.

Zum

Preuß. Departement für die Geistlichen Schul- und Armen-Sachen.

Auf die von Ew. Königl. mir unterm 23. Septbr. c. ertheilte Resolution habe ich sofort und unter den darin festgesetzten Bedingungen den Ruf an den Professor Herbart in Göttingen zu der hiesigen philosophischen Lehrerstelle ergehen lassen. Gestern habe ich dessen, abschrittlich anliegende Antwort vom 24. v. M. erhalten, wonach er im Ganzen zur Annahme des Rufs sich bereit erklärt, jedoch folgende Bedingung macht, daß die Verpflichtung zu dem zweiten Publico wegfalle, theils weil die vorgeschriebene Abwechselung der Vorlesungen über Logik und Methaphysik, Naturrecht und Moral nicht mit seinem Lehrplane paßt, theils weil die Erfahrung zeigt, daß Frey Collegia zwar zahlreicher besucht, aber weniger benutzt würden, als honorirte: und dürftige Studenten ohnehin freien Zutritt zu seinen Vorlesungen hätten.

Was diese Bedingung betrifft, so scheint es mir unangemessen, einen academischen Lehrer, den man durch die Anstellung als tüchtig in seinem Fach anerkannt, durch Vorschriften, die seinem Lehrplan widerstreiten, binden zu wollen. Den großen Nutzen der unentgeldlichen Collegia muß ich überdem, aus den in meinem Bericht vom 22. Septbr. c. unterthänigst vorgetragenen Gründen, bezweifeln. Vorzüglich aber kommt in Betracht, daß der p. Herbart um die 150 Thlr für das zweite Publikum weder zu verlieren noch unverdient zu genießen, sich zu Anlegung und Leitung eines pädagogischen Seminarii anheischig macht, wodurch wohl unbezweifelt ein weit größerer Nutzen als durch das gedachte Publicum gestiftet werden kann. Mir scheint es daher ganz unbedenklich, dieses Anerbieten anzunehmen und jene Bedingung aufzugeben. Sollten Ew. Königl. Majestät aber wünschenswert finden, daß auch in der practischen Philosophie ein eigenes Frey Collegium gelesen werde, so wird es wohl thunlich seyn, daß dieses dem Professor Poerschke zur Pflicht gemacht, und ihm dagegen die Verpflichtung zum unentgeldlichen Vortrage der Pädagogik, wofür er 150 Thlr genießt, abgenommen und dem Professor Herbart aufgeregelt werde.

Das Reisegeld, das der p. Herbart in seinem Schreiben wünscht, würde ihm unbedenklich durch die 229 Thlr 80 pf nämlich 50 Thlr aus der Oberschul- das Uebrige aus der hiesigen Universitäts Casse, bewilligt werden können, die Professor Krug vor seinem Abgange zurückzahlen muß. Ein mehreres aber so billig es auch bey der weiten

Randbemerkung 1: 240 1 B. Geistl. Journ.

Entfernung seyn möchte, wüßte ich für jetzt nicht in Vorschlag zu bringen.

Endlich wünscht der p. Herbart, ehe er dort seinen Abschied nachsucht, von der Bestätigung Ew. Königl. Majestät Allerhöchsten Person versichert zu seyn, um deren Bewirckung ich deshalb unterthänigst bitten muß.

Ew. Königl. Majestät werden um so geneigter sein, den hier vorgetragenen Wünschen des p. Herbart huldreichst zu willfahren, da wie es mir scheint, sein Schreiben ihn noch näher als einen Mann zeigt, von dem die hiesige Universität sich sehr viel versprechen darf.

Königsberg, den 7. November 1808.

gez. Auerswald.

Ewr. Excellenz gnädiges Schreiben, das mir vor drey Tagen zu Händen kam, vereinigt soviel Schmeichelhaftes und Einladendes, daß ich mich gedrungen fühle, Ihnen meinen unterthänigen und allerverbindlichsten Dank dafür ungesäumt abzustatten. Es ist zwar immer schwer, von ältern Verhältnissen, und besonders schwer, von einer Universität wie Göttingen, zu scheiden. Unter den gegenwärtigen Umständen jedoch, möchten sich wol die stärkern Motive dahin vereinigen, mich zu führen, wohin Ihr kostbares Zutrauen mich ruft. Was mir am meisten Bedenklichkeit dagegen erregt, ist die Forderung jährlich 4 Collegia publica in vorgeschriebener Reihe zu lesen. Einige Hoffnung, es werde hiervon etwas nachgelassen werden, habe ich gewagt an die mir höchst erwünschte Äußerung Ewr. Excellenz zu knüpfen, daß ich mit den Angelegenheiten des Schul- und Erziehungswesens vielleicht in Berührung würde treten können. Ich bitte um Erlaubnis mich näher zu erklären.

Zufolge der Einrichtung meines philosophischen Cursus der sich mir durch Erfahrung bewährt hat, und wovon bedeutend abzuweichen mir meine Überzeugung schwerlich erlauben würde hören die Anfänger, nach einem kurzen und präcisen Vortrage der Logik, eine damit verbundene allgemeine Einleitung in die gesammte, sowohl theoretische als practische Philosophie. Der Zweck dieser Einleitung ist elementarische Darstellung der philosophischen Probleme, nicht Vortrag des eignen Systems; es wird hier die Schwierigkeit der Speculation, es wird die Festigkeit der practischen Principien fühlbar gemacht; die bessern Köpfe gelangen dadurch zum Bewußtseyn ihrer Kraft, die minder fähigen zu dem ihrer Schwäche; so wird dafür gesorgt, daß nicht leicht junge Leute

ohne innern Beruf, vollends ohne die nöthige Vorbereitung, ihre Zeit mit Metaphysik verderben. — Es scheint nothwendig, dieses Collegium in jedem halben Jahre zu lesen, weil sonst der Anfang der philosophischen Studien nur Einmal jährlich gemacht werden könnte. Dasselbe als ein pflichtmäßiges publikum zu lesen, dazu werde ich sehr gern bereit seyn. Hingegen dem Verlangen, Moral und Naturrecht als zwei geforderte Disciplinen vorzutragen, kann ich, wenn dies buchstäblich genommen wird, meiner Ueberzeugung wegen nicht entsprechen. In meiner allgemeinen practischen Philosophie sind dem gelehrten Publicum die Gründe vorgelegt, woraus zu erhellen scheint, daß diese Wissenschaft keine solche Theilung verträgt; ja ich glaube in der bisher gewöhnlichen Trennung des Naturrechts von der Moral den Ursprung mancher von den Erscheinungen nachweisen zu können, wodurch vor einigen Jahren als das Naturrecht so viele Köpfe beschäftigte, die Philosophie den Staatsmännern anstößig werden mußte. Ich finde mich hier mit Männern wie Hugo und Schleiermacher auf Einem Wege. Und was nun überhaupt die vorgeschriebenen vier Collegien anlangt: so wären diese zwar keine Bürde, wenn es hinreichte, ein für allemal niedergeschriebene Hefte blos abzulesen. Allein der völlig freye Vortrag, den ich mir zur Pflicht und zur Gewohnheit gemacht habe, erfordert, daß mit dem Laufe der Vorlesungen, auch das Gemüth sich fortbewege, um durch stehten Zufluß neuer Ideen den fest stehenden Lehrsätzen immer eine frische Darstellung zu geben. Und hierbei ist der aufmunternde und belebende Gedanke, mit dem Anfange jedes halben Jahres sich die Beschäftigungen von neuem und frei wählen zu können, so hülfreich! Zwar natürlich genung verlangt der Staat von demjenigen, den er zum Lehrergeschäft anstellt, auch die vorschriftsmäßige Leistungen des Geschäftsmannes. Aber den Lehrer der Philosophie dringt die Wissenschaft dringt besonders die heutige Zeit, hier um Nachsicht zu bitten. Er ist nicht blos Mitglied einer Universitaet, er steht vor dem ganzen Publikum, er soll eine Wissenschaft bei Ehren erhalten, die in den letzten Jahren nur Streit und Mistrauen erregt hat. Eine Masse des Irrthums ist aufgehäuft, eine Menge von Fehlern aller Art ist wieder gut zu machen. Ueberdies, an dem Lehrstuhl, den Ewr. Excellenz mir zeigen, haftet ein großes Andenken. Wie sollte ich wagen, ihn mir zuzueignen, wenn ich fürchten müßte, daß wegen allzuenger Beschränkungen, der Gang meiner eigenen Nachforschungen ins Stoken gerathen könnte? —

Hiezu kommt noch eine andere Betrachtung. Die Preise der Dinge in Königsberg sind mir unbekannt; ich kann also das Verhältnis zwischen dem angebotenen Gehalt und den Bedürfnissen eines anständigen Familien-Lebens nicht beurtheilen; ich weiß nicht, wieviel ich, um dieselben zu

verschaffen auf eignen Erwerb würde rechnen müssen. Auf allen Fall wäre die Erlaßung der Pflicht, practische Philosophie publice zu lesen für mich eine bedeutende Begünstigung, für die öffentliche Kasse keine vergrößerte Last, und ob die dortigen Studien darunter leiden würden, möchte mindestens zweifelhaft seyn. Mehrmals hörte ich die Bemerkung: daß frey Collegien zwar zahlreicher besucht, honorirte aber besser benutzt würden, weil manche junge Leute nichts verloren zu haben glauben, wenn sie aus unbezahlten Vorträgen nach ein paar Monaten eben so unbedenklich wegbleiben als sie unbedenklich hineintraten. Dürftige Studenten aber haben ohnehin bey mir freien Zutritt; dies ist so natürlich, daß ich es kaum sagen darf.

Falls man nun gütig genug gegen mich wäre, mit der, in einem jeden Halbjahre zu lesenden »Logik und Einleitung« als dem einzigen pflichtmäßigen publicum, zufrieden zu seyn; und übrigens die Einrichtung meiner Vorträge mir selbst, und meiner eigenen Sorge für gleichmäßige Ausfüllung sowohl der theoretisch als practischen philosophischen Lehrstelle, anzuvertrauen: so hätte ich alsdann, und gleichwohl, den mir angebotenen Gehalt sammt den übrigen Emolumenten zu verdienen, vielleicht ein Mittel in Händen, das, zwar mühsam und gar nicht glänzend, dennoch nicht nur meinen Wünschen ganz angemeßen, sondern auch der dortigen preiswürdigen Regierung nicht unwillkommen seyn dürfte. Unter meinen Beschäfftigungen liegt mir der Vortrag der Erziehungs-Lehre ganz besonders am Herzen. Aber diese will nicht blos gelehrt seyn, es muß auch etwas gezeigt und geübt werden. Ueberdies wünsche ich die Reihe meiner (fast zehnjährigen) Erfahrungen in diesem Fache zu verlängern. Daher trug ich mich schon früher mit dem Gedanken, eine kleine Anzahl gewählter Knaben, eine Stunde täglich, selbst zu unterrichten, in Gegenwart einiger jungen Männer, die mit meiner Pädagogik bekannt wären, und die sich nach und nach selbst versuchen würden, an einer Stelle und unter meinen Augen das von mir Angefangene fortzusetzen. Allmählig würden auf die Art Lehrer gebildet werden, deren Methode sich durch gegenseitige Beobachtung und Mittheilung von Erfahrungen vervollkommern müßte. Da ein Lehrplan nichts ist ohne Lehrer, und zwar solche Lehrer die von dem Geist des Plans durchdrungen sind, und in der Ausübung der Methode es zur Fertigkeit gebracht haben: so würde vielleicht eine so kleine Experimental Schule, wie ich sie mir denke, die zweckmäßigste Vorbereitung seyn für künftige mehr ins Große gehenden Anordnungen. Es ist ein Wort von Kant: erst Experimental Schulen, dann Normal Schulen!

So sehr ich fürchte die Geduld Ewr. Excellenz durch diesen überlangen Brief zu misbrauchen: kann ich doch nicht umhin noch einiges

zu fragen. Werden in Königsberg die Hülfswissenschaften der Philosophie, als Philologie, Geschichte, Mathematik mit Eifer getrieben? Ich dürfte es vielleicht wagen, Vorträge der reinen Mathematik anzubieten, wenn nicht die Lehrer dort mehr als bei uns an bestimmte Fächer gebunden sind.

Auch wünschte ich zu wissen, ob die geforderten zwei Disputationen blos über theses gehalten werden, oder ob dazu eine Dissertation, vielleicht selbst zwei Dissertationen geschrieben werden müssen? — ferner ob eine Vergütung der, wegen der großen Entfernung nicht unbedeutenden Reise und Transport-Kosten zu erwarten wäre?

Endlich bleibt mir, vielleicht blos aus Unkunde der dortigen Verhältniße, welche Ewr. Excellenz verzeihen werden, der Wunsch, wegen der Königl. Bestätigung gewiß genug zu seyn. Gerade unter den jezigen Umständen könte ich in die äußerste Verlegenheit gerathen, wenn ich hier das Abschieds Gesuch ausgesprochen hätte, bevor wegen meiner künftigen Lage alles im Reinen wäre. Sollte ich so glücklich seyn, in einer gnädigen Antwort Ewr. Excellenz die Bewilligung deßen zu finden, was ich zu erbitten mir die Freyheit nahm, so glaube ich nicht, daß noch etwas mich hindern könnte Ihren Antrag anzunehmen.

Mit tiefen Respect habe ich die Ehre mich zu nennen

Ewr. Excellenz

gez. J. F. Herbart.

Göttingen, den 24. October 1808.

Der Geheime Ober Finanz Rath und Cammer-Präsident v. Auerswald berichtet fernerweit wegen des auf der hiesigen Universität zu haltenden Publici über practische Philosophie, in Beziehung auf die Berufung des Prof. Herbart aus Göttingen.

An
Ein Hochverordnetes Ober-Curatorium der Universitäten.

Ew. Königlichen Majestät ermangle ich nicht mit Beziehung auf meinen unterthänigsten Bericht vom 7. d. M., in Betref der vom Prof.
1 Herbart in Göttingen wegen des erhaltenen Rufs auf die hiesige Universität gemachten Bedingungen, noch ehrerbietigst anzuzeigen, wie der

Randbemerkung 1: pr. d. 14. Nov. 1808. Nicolovius, zur baldigen Abfassung des Berichts an das K. M., dem nun nichts im Wege steht. conf. No. 270.

Prof. Poerschke sich heute, auf Befragen, gegen mich mündlich ganz bestimmt dahin erklärt hat, daß er sehr gern das Publicum über practische Philosophie übernehmen und dagegen das Publicum über die Pädagogik dem Professor Herbart überlassen wolle.

Da für beide eine gleiche Summe, nämlich 150 Thlr ausgesetzt sind, so würde dieser Einrichtung nicht die mindeste Schwierigkeit weiter im Wege stehen, und dem p. Herbart desto unbedenklicher seine Bedingung zugestanden werden können. 1

Koenigsberg, den 14. Novbr. 1808.

gez. Auerswald.

ad 276 et 291. Geistl. Journal.
Ref. an des K. Maj.

Der Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, Prof. Krug, habe einen Ruf nach Leipzig erhalten und angenommen; und um seine Entlassung angesucht. Es habe daher auf anderweite Besetzung dieser wichtigen Lehrstelle gedacht werden müssen, deren Einkünfte schon bey Anstellung des p. Krug hinreichend verbessert worden, so daß sie mit Inbegriff der Naturalien circa 1100 Thlr betrügen. Es hätten sich zu derselben die Prof. Poeliz zu Wittenberg und Thilo zu Frankfurt a. O. gemeldet, vom Curator der Universität aber sey der Professor der Philosophie zu Göttingen, Herbart, in Vorschlag gebracht. Diesem, der durch seine philos. u. pädagogischen Schriften sich als einen Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und Talent gezeigt habe, gebühre unbedenklich der Vorzug vor den andern beyden. Es sey aber um so mehr zweifelhaft gewesen, ob er die Universität Göttingen werde verlassen wollen, da er dem Vernehmen nach großen Beifall daselbst genieße, auch vor einiger Zeit einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen habe. Indessen habe man dem Curator aufgetragen, mit ihm in vorläufige Unterhandlung zu treten. Die Erklärung des p. Herbart sey nunmehr eingegangen und nach Wunsch ausgefallen. Er sey nämlich bereit, die hiesige Stelle, wenn er Allerhöchst berufen würde, anzunehmen, und wünsche nur dabey von der Verbindlichkeit ein doppeltes Publicum, nämlich abwechselnd das eine über Logik und Metaphysik, das andere über Naturrecht und Moral, zu lesen, befreyt zu werden, weil diese Abtheilung der Collegia zu seinem Lehrplan nicht paße. Es würde aber gar kein Bedenken haben, die Sache auf die Weise einzurichten, daß der p. Herbart nur das Publicum über theoretische Philosophie, statt des andern über practische aber die Pädagogik gratis lesen müßte; das Publicum über practische Philosophie aber dem Prof. Poerschke, der bisher die Pädagogik gratis habe vortragen müssen, auferlegt werde. Der p. Poerschke habe sich bereits zu diesem Tausch bereitwillig erklärt, der um so unbedenklicher ist, da dieser schon bisher über practische Philosophie, nur privatim,

Randbemerkung 1: 291, Geistl. Journal.

Vorlesungen gehalten habe, der p. Herbart aber als ein durch seine Schriften bewährter Lehrer der Pädagogik mit dem Publicum über diese Wissenschaft großen Nutzen stiften könne. Ferner hätte der p. Herbart um ein Reisegeld gebeten. Hiezu könnten ihm diejenigen 229 Thlr 80 gl zugestanden werden, die der p. Krug beym Antritt seiner Stelle unter der Bedingung der Rückzahlung in dem, jetzt Statt findenden Fall, wenn er die Stelle vor Ablauf von 5 Jahren wieder aufgebe, als außerordentliche Gratification erhalten hat. Diese Summe wäre freylich in Betracht der weiten Reise kein hinreichender Ersatz; indessen sey kein weiterer Fond dazu für jetzt vorhanden.

Es würde nun um Allerhöchste Genehmigung gebeten, den p. Herbart zur hiesigen Professur der Philosophie mit den damit verbundenen Einkünften und den oben vorgetragenen Modificationen förmlich berufen zu dürfen.

gez. Nicolovius.
15. Nov. 8.

---

1 Königsberg, den 16. Novbr. 1808.

An
des Königs Majestät.

Der Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, Profeßor Krug, hat einen nach Leipzig erhaltenen Ruf angenommen und um seine Entlassung angesucht.

Es ist daher nothwendig gewesen, auf die anderweite Besetzung dieser wichtigen Lehrstelle zu denken, deren Einkünfte schon bei Anstellung des p. Krug hinreichend verbessert worden sind, indem selbige mit Inbegrif der Naturalien, circa 1100 Thaler — jährlich betragen.

Um dieselbe haben sich die Profeßoren, Poelitz aus Wittenberg und Thilo aus Frankfurth a. d. O. beworben; von dem Curator der Universität, Geheimen Ober Finanzrath und Cammer Präsidenten v. Auerswald, aber ist der Profeßor der Philosophie Herbart zu Göttingen in Vorschlag gebracht worden.

Diesem, der durch seine philosophischen und pädagogischen Schriften sich als einen Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn und Talent gezeigt hat, gebührt unbedenklich der Vorzug vor jenen beiden Competenten.

Es war zwar um so mehr zweifelhaft, ob der p. Herbart die Universität Göttingen zu verlaßen geneigt sein mögte, weil er, dem Vernehmen nach, großen Beifall daselbst genießt, auch vor einiger Zeit einen Ruf nach Heidelberg ausgeschlagen hat.

Die mit ihm, durch den p. v. Auerswald auf Veranlassung des preußischen Departements für die Geistlichen- Schul und Armen Sachen,

---

Randbemerkung 1: 291 und 276 Geistl. Journal.

vorläufig angeknüpfte Unterhandlung ist indeßen nicht ohne Erfolg geblieben und seine gegenwärtig eingekommene Erklärung nach Wunsch ausgefallen.

Der p. Herbart ist nämlich bereit, die hiesige Stelle, wenn er Allerhöchst berufen wird, anzunehmen und wünscht dabei nur von der Verbindlichkeit befreit zu werden, das vorgeschriebene doppelte Publicum, nämlich abwechselnd das eine über Logik und Metaphysik, das andere über Naturrecht und Moral zu lesen, weil diese Abtheilung der Collegia zu seinem Lehrplane nicht paßt.

Es wird kein Bedenken haben, die Sache in der Art einzurichten, daß der p. Herbart nur das Publicum über theoretische, statt des andern über practische Philosophie, aber die Pädagogik gratis lesen muß, das Publicum über practische Philosophie hingegen dem Professor Poerschke, der bisher die Pädagogik gratis hat vortragen müßen, auferlegt werde.

Der p. Poerschke hat sich zu diesem Tausche schon bereitwillig erklärt, der um so unbedenklicher ist, da der p. Poerschke schon bisher über practische Philosophie, nur privatim, Vorlesungen gehalten hat, der p. Herbart aber als ein durch seine Schriften bewährter Lehrer der Pädagogik, mit dem Publicum über diese Wissenschaft großen Nutzen stiften kann.

Ferner hat der p. Herbart um ein Reise Geld gebeten. Hierzu können ihm diejenigen Zweihundert Neun und Zwanzig Thlr 80 gl — zugestanden werden, die der p. Krug bei dem Antritte seiner Stelle, unter der Bedingung der Rückzahlung in dem jezt statt findenden Falle, wenn er die Stelle vor Ablauf von 5 Jahren wieder aufgiebt, als außerordentliche Gratification erhalten hat.

Diese Summe ist freylich in Betracht der weiten Reise kein hinreichender Ersaz; indeßen ist kein weiterer Fonds dazu für jezt vorhanden.

Bei Ew. K. M. trage ich daher auf allerhöchste Genehmigung devotest an:

daß der p. Herbart zur Professur der Philosophie auf der hiesigen Universität, mit den damit verbundenen Einkünften und unter den oben vorgetragenen Modificationen, förmlich berufen werden dürfe.

Namens Sr. Excellenz

gez. v. Schroetter.

Mein lieber Staats Minister Freyherr von Schrötter. Ich bewillige auf Euren unterm 16. d. M. erstatteten Bericht dem Profeßor Krug die nachgesuchte Entlaßung, und genehmige die Berufung des Professors Herbart aus Göttingen zum Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität um so lieber, als dieser für die Verbesserung des Erziehungs-Wesens nach Pestalozzischen Grundsätzen besonders nützlich werden kann. Seine unentgeldliche Vorlesungen auf theoretische Philosophie und Pädagogick zu beschränken, ist unbedenklich; auch können ihm in runder Summe Dreyhundert Thaler Reisegeld angeboten werden, wozu die von

dem Profeßor Krug zurückzuzahlenden 229 Thlr zu verwenden, die übrigen 71 Thlr aber aus einem Provinzial Fonds zu entnehmen sind. Ich authorisire Euch, hiernach das Weitere zu besorgen, und verbleibe Euer wohl affectionirter König.

Königsberg, den 18. November 1808.

gez. Friedrich Wilhelm.

An den Staats Minister Freyherrn von Schrötter,

hierselbst.

pr. Kön. 21. Novbr. 8.

Nicolovius — Cito — Ich bitte nun gleich das nötige anzugeben.

gez. Schr.

324 Geistl. Journ.

Cito. ad. 324 Geistl. Journ.

Dem Curator der Universität, G. F. R. v. Auerswald, ist mit abschriftlicher Mittheilung der Cabinets Ordre, aufzutragen, nunmehr ungesäumt den förmlichen und bestimmten Ruf an den Prof. Herbart ergehen zu lassen, und ihn dringend aufzufordern, seine Reise so einzurichten, daß er gleich mit dem Anfange des nächsten Sommerhalbenjahrs seine Vorlesungen hier eröfnen könne. Um nun jeden Anlaß zum Verzuge aus dem Wege zu räumen, soll auch das Reisegeld, falls der p. Herbart es früher brauche, als Prof. Krug die zurückzuzahlenden 229 Thlr gezahlt habe, ihm aus einer Casse vorgeschossen werden. Sobald die Erklärung des p. Herbart eingegangen, sey dieselbe sofort einzuberichten, und dabey zugleich Vorschläge zu thun, auf welche Casse die zum Reisegelde zuzuschießenden 71 Thlr am füglichsten angewiesen werden können.

gez. Nicolovius
22. Nov.

Königsberg, den 22. Novbr. 1808.

An
den Geheimen Ober Finanzrath und Cammer Präsidenten von Auerswald, als Curator der Universität

alhier.

Preuß. Depart. für die Geistl. Schul und Armen Sachen.

Cito. 324 Geistl. Journal.

Fr. Wilhelm p.

Unsern p. Es ist unserer Allerhöchsten Person, durch den Departements Chef, von dem Inhalte Eurer beiden Berichte vom 7.

und 14. d. M. Vortrag gemacht und darauf mittellst der abschriftlich beigefügten, an denselben gerichteten Cabinets Ordre vom 18. d. M., nicht allein dem Profeßor Krug die nachgesuchte Entlaßung bewilligt, sondern auch die Berufung des Profeßors Herbart aus Goettingen, zum Lehrer der Philosophie auf der hiesigen Universität, um so lieber allerhöchst genehmigt worden, als dieser für die Verbesserung des Erziehungs Wesens, nach Pestalozzischen Grundsätzen, besonders nützlich werden kann.

Ferner ist es unbedenklich gefunden, die unentgeldliche Vorlesungen des p. Herbart, seinem Wunsche und Eurem Antrage gemäß, auf theoretische Philosophie und Pädagogik zu beschränken und es sollen demselben in runder Summe

Dreihundert Thaler —

Reisegeld angeboten, dazu die von dem Profeßor Krug zurückzuzahlenden

229 Thlr — — verwendet, die

übrigen 71 — — —

Sind 300 Thlr — —

aber aus einem Provinzial Fonds entnommen werden.

Hiernach habt Ihr nunmehr ungesäumt den förmlichen und bestimmten Ruf an den Profeßor Herbart ergehen zu laßen und ihn dringend aufzufordern, seine Reise so einzurichten, daß er gleich mit dem Anfange des nächsten Sommer halben Jahrs seine Vorlesungen auf der hiesigen Universität eröffnen könne.

Um jeden Anlaß zum Verzuge aus dem Wege zu räumen, soll auch das auf 300 Thlr — bestimmte Reisegeld, Falls der p. Herbart dasselbe früher gebraucht, als der Professor Krug die 229 Thlr zurück gezalt hat, aus irgend einer Casse vorschußweise hergegeben werden.

Von dem Ausfalle der Erklärung des p. Herbart habt Ihr, sobald Euch dieselbe zugekommen sein wird, ungesäumt Anzeige zu thun, und alsdann zugleich dem Provincial Depart. Vorschläge abzugeben, auf welche Casse die zum Reisegelde zuzuschießenden 71 Thlr — am füglichsten anzuweisen sein werden.

A. S. C.

gez. v. Schroetter.

Der Profeßor Herbart zu Goettingen hat mir durch ein heute eingegangenes Schreiben vom 30. Decbr. bestimmt gemeldet, daß er die hiesige Professur der Philosophie unter den von ihm gemachten jetzt bewilligten Bedingungen mit Dank angenommen und dort bereits seinen Abschied erhalten habe. Er hofft entweder zum Anfange oder bald nach dem Anfange der nächsten Sommer Vorlesungen hier einzutreffen.

Indem ich Einer Königl. Hochlöblichen Sektion für den Unterricht im Ministerium des Innern hiervon ergebenst benachrichtige, bitte ich zugleich unter Bezugnahme auf das an mich erlassene Rescript des Geistlichen und Schul Departements vom 22. Novbr. v. Js. die Anweisung der ein und siebenzig Thaler Zuschuß zum Reisegelde für den Profeßor Herbart auf den Schaarwerksfond der Litthauischen Domainen Kasse zu vermitteln, da diese 71 Thlr auf einen Provincial Fond angewiesen

werden sollen, und der Litthauische Schaarwerks Fond sie noch am füglichsten wird hergeben können.

Koenigsberg, den 19. Januar 1809.

gez. v. Auerswald.

An
Eine Königliche Hochlöbliche Section für den Unterricht im Ministerio des Innern hierselbst.

---

gez. Nicolovius
20. Jan.

1. Für den Prof. Herbart ist eine Bestallung als hiesiger Prof. der Philos. und Pädagogik zu entwerfen und des Kgs. Maj. zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Die Bestallung des Prof. Krug und der in den anliegenden Acten enthaltene Bericht vom 16. Nov. p. a. und die darauf erfolgte Cabinetsordre ist dabey nachzusehen.
2. Der hiesigen Kammer ist auf den Grund der Cabinetsordre vom 18. Nov. pr. aufzugeben, die an dem, dem Prof. Herbart Allerhöchst bewilligten Reisegelde von 300 Thlr noch fehlenden 71 Thlr aus dem Schaarwerksaufhebungsfond sogleich an das Curatorium der Universität zahlen zu laßen.
3. Dem Curatorio ist von den Ausfertigungen sub 1 et 2 Nachricht zu geben.

N.B. No. 2 ist auf S. B. zu expediren und Sr. Ex. vorzulegen.

gez. Nicolovius.
27. Jan.

99/1809, Sect. des Cult.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

ad No. 99 Sect. d. öff. Unterrichts.

Friedrich Wilhelm p. Unsern p.

Zufolge einer Cabinetsordre vom 18. Novbr. pr. in welcher dem aus Goettingen an die hiesige Universität als öffentlichen Lehrer der Philosophie und Pädagogik berufenen Professor Herbart ein Reisegeld von 300 Thlrn theils aus dem Universitäts- theils aus einem Provinzialfond Allerhöchst bewilligt worden, wird Euch hiermit aufgegeben, die an dieser Summe der Universität noch fehlenden Ein und Siebenzig Thlr an das Curatorium der hiesigen Universität aus Eurem Schaarwerksaufhebungsfond sogleich auszuzahlen.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

A. S. B.
gez. D. 31. q. a.

Section des öffentl. Unterrichts.

An
die Ostpreuß. Kammer hierselbst.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

ad No. 99 Sekt. d. öffentl. Unterrichts

Bestallung

für den Professor Johann Friedrich Herbart zu Göttingen als Professor der Philosophie und Pädagogik auf der Universität zu Königsberg.

Wir Friedrich Wilhelm p thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den Professor Johann Friedrich Herbart aus Göttingen wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und übrigen Uns angerühmten guten Eigenschaften zum Professor ordinarius der Philosophie und Pädagogik auf der Universität zu Königsberg an die Stelle des abgehenden Professor Krug ernannt und angenommen haben.

Wir thun solches auch hiermit und Kraft dieses dergestalt, daß Uns und Unserm Königlichen Hause derselbe treu, hold und gewärtig seyn, Unsern Nutzen und höchstes Interesse suchen und fördern, Schaden und Nachtheil aber, so viel an ihm ist, verhüten und abwenden helfen, besonders das ihm anvertraute Lehramt fleißig wahrnehmen, zu dem Ende die studirende Jugend publice et privatim, decendo et disputando unterrichten, und davon tüchtige und geschickte Subjekte zu machen sich bemühen, alljährlich ein Publikum über Philosophie und ein anderes über Pädagogik gratis lesen; ferner bei den in der Fakultät vorkommenden Sachen sein Votum nach reiflicher Überlegung von sich geben, und sich nebst seinen Kollegen das Aufnehmen und Beste der Universität aufs äußerste angelegen seyn laßen, überhaupt aber sich so betragen und verhalten soll, wie es einem treuen, redlichen und geschickten Königl. Diener und Professor bei vorgedachter Unserer Universität wohl ansteht und gebühret. Dahingegen und für solche Uns und dem Publiko zu leistende treue Dienste soll derselbe aller ihm in dieser Qualität zustehenden Prärogativen, Emolumente und Freiheiten, gleich seinem Vorgänger, sich zu erfreuen und ein jährliches Einkommen von Eintausend Drei und Sechzig Thlr 60 gr $2\frac{1}{5}$ pf baar als:

166	Thlr	60 gr	— pf	altes Gehalt
86	„	73 „	$16\frac{1}{5}$ „	Zulage aus dem Wilhelmo
26	„	60 „	— „	Accisevergütung
4	„	— „	— „	Mühlengefälle
17	„	63 „	3 „	Thalheimsche Gefälle
—	„	75 „	— „	aus dem Gerhard-Janseniano
10	„	88 „	1 „	aus dem Peculio der philosophischen Fakultät
150	„	— „	— „	für Lesung eines Collegii publici über die Pädagogik
500	„	— „	— „	besondere Zulage für jetzt aus der Ostpreußischen Domainen-Kasse
100	„	— „	— „	desgl. aus der Ober Schulkasse

in S.

ferner
5 Achtel Brennholz, welche mit 18 Rthlr i. Achtel und 44 Schffl. Roggen, welche nach dem Durchschnitt der Marktpreise jährlich vergütet werden, von seinem Antritt der Stelle ab gerechnet in den gewöhnlichen Ratis zu genießen haben, auch an Reiseentschädigungskosten

Dreihundert Thlr.

(welche derselbe aber, wenn er die ihm übertragene Stelle vor Ablauf von fünf Jahren wieder aufgiebt, zurückzuzahlen hat) erhalten.

Deßen zu Urkunden haben Wir diese Bestallung, bei welcher Wir den Professor Johann Friedrich Herbart bedürfenden Falls jederzeit schützen wollen, durch Unsere höchsteigenhändige Unterschrift unter Beidruckung Unseres Königl. Insiegels vollzogen. So geschehen und gegeben Königsberg, den 27. Januar 1809.

(11. Febr.)

* *

An
des Königs Majestät

In ehrerbietigster Beziehung auf die Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Novbr. pr. in welcher Ew. Königl. Majestät die Anstellung des Professor Herbart aus Göttingen als öffentlichen Lehrer der Philosophie und Pädagogik bei der hiesigen Universität an die Stelle des nach Leipzig berufenen Professor Krug zu genehmigen geruht haben, überreicht die Sektion des öffentlichen Unterrichts allerunterthänigst die für erstern ausgefertigte Bestallung zur Allerhöchsten Vollziehung.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.

* *

An
das Kuratorium der Universität

zu Königsberg.

Zur Eröffnung des Herrn Geh. Staatsrath und Ober-Präs. v. Auerswald

Hochwohlgeboren.

Dem Kuratorio der hiesigen Universität wird auf das Schreiben vom 19. huj. hiermit bekannt gemacht, daß die für den aus Göttingen hierher berufenen Professor Herbart ausgefertigte Bestallung dato zur Allerhöchsten Vollziehung eingereicht, und die Ostpreuß. p. Kammer angewiesen worden, die an dem dem p. Herbart bewilligten Reisegelde von 300 Thlrn noch fehlenden Ein und Siebenzig Thaler aus dem Ostpreuß. Schaarwerksaufhebungsfond sogleich an das Kuratorium der Universität auszuzahlen.

Königsberg, den 27. Januar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.

gez. Nicolovius 30. gez. Albrecht 30.

gez. Süvern 30.

Königsberg, den 15. Februar 1809.

ad No. 195 Sekt. d. öffentl. Unterrichts.

An
E. Königl. Kuratorium der Universität
Hierselbst
zur Eröffnung des K. G. Staatsr. und O. Präs. Herrn v. Auerswald
Hochwohlgeboren.

Im Verfolg der vorläufigen Bekanntmachung vom 27. v. M. wird dem Königl. Kuratorio der hiesigen Universität die für den Professor Johann Friedrich Herbart aus Goettingen ausgefertigte und vollzogene Bestallung mit dem Auftrage zugefertigt, in Gemäßheit derselben das Erforderliche, insonderheit auch wegen der pädagogischen Professur, an den 1
Akademischen Senat zu erlassen, die Bestallung zu seiner Zeit dem p. Herbart einzuhändigen und die Übermachung des Reisegeldes, sowie die Einziehung der hierneben verzeichneten Gebühren zu besorgen. 2

Königsberg, den 15. Februar 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts
gez. Nicolovius gez. Albrecht
16. 17.
gez. Süvern.
16.

An
Eine Königliche Hochlöbliche Section im Ministerio des Innern für den öffentlichen Unterricht in
1673. Königsberg.

Durch die von des Königes Majestät unterm 11. Februar c. vollzogene Bestallung ist dem Professor Herbart allhier unter andern eine besondere Zulage von 100 Thlrn aus der Ober Schul Casse bewilliget worden.

Der academische Senat hat nach der Anzeige des Rendanten Grube dieses Geld vor einiger Zeit durch eine abschlägige Zahlung von 125 Thlrn erhalten, und dann die Zulage früher an den Professor Krug nachher mit 8 Thlr 30 gr: monatlich an den Professor Herbart gezahlt. Der Rest jener 125 Thlr soll noch zur Zahlung bis ultimo October c. hinreichen: für die Folge ist aber, nach der Anzeige des p. Grube eine besondere Anweisung auf die Ober Schul Casse nöthig.

Eine Königliche p. Sektion bitte ich daher ergebenst, die Anweisung zu veranlassen, und die Zahlung so einzuleiten, daß der Professor Herbart die 100 Thlr in monatlichen Ratis von der hiesigen General Schul Casse für Rechnung der Ober Schul Casse erheben könne.

Marienwerder, d. 2. August 1809.

gez. v. Auerswald.

Randbemerkung 1: Sektion des öffentl. Unterrichts.

Rbm. 2: 12 Rthlr Kg., 6 gr P. Mdo, 12 gr R. P., 1 Rthlr P. Regl. 8 gr P. Nunt., 8 gr Quitt. Geb., 6 Rthlr Gnaden Stp., 21 gr. P Cura = 21 Rthlr 7 gr.

ad Num. 1673.

Respond. Die Ostpreußische Regierung sey angewiesen, dieses Geld künftig auszuzahlen, wohin daher der Rendant wegen der Erhebung zu weisen sey.

Königsberg, d. 15. Aug. 1809.

gez. Stein.

1673.

An
E. Königl. Kuratorium der Universität

Hierselbst.

Zur Eröffnung des K. G. Str. und O. Pr. Herrn v. Auerswald Hochwohlgeboren.

E. K. Kuratorio macht die Sektion des öffentlichen Unterrichts auf das Schreiben vom 2. d. M. die dem Professor Herbart aus der Ober-Schul Casse bewilligte Zulage von 100 Thlrn betreffend hiermit bekannt,
1 daß die ehemals für Ostpreußen aus der Ober Schul Casse geflossenen Zuschüsse jetzt auf den Etat der hiesigen Regierung übernommen sind, und diese daher angewiesen ist, diese Zahlung vom 1. Juli c. ab zu leisten, weshalb der Rendant Grube an diese zu verweisen seyn wird.

Königsberg, den 15. Aug. 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts

gez. Humboldt gez. Stein.

17.

Randbemerkung 1: Sektion des öffentl. Unterrichts.

MINISTERIUM DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDICINAL-ANGELEGENHEITEN.
GEISTLICHE UND UNTERRICHTS-ABTHEILUNG.

ACTA

BETREFFEND:

DAS SEMINARIUM FÜR GELEHRTE UND HÖHERE SCHULEN ZU KOENIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. I. VOM JUNY 1809 BIS SEPTBR. 1823.

Vid. Cont. Vol. II.

Reponirt.

U. II. 185 fol.

Specialia

Oeffentliche „Bildungs und Unterrichts". No 1. Vol. 1.

Königsberg.

Citissime.

Scrib: an Hrn. Prof. Herbart hieselbst.

Man remittire ihm anliegend den dem Hrn. Chef der Section überreichten Entwurf zur Anlage eines pädagogischen Seminarii dessen zweckgemäße Einrichtung und Leitung man seiner Einsicht, in welche man vollkommenes Vertrauen zu setzen berechtigt sey, überlasse, und autorisire ihn, sich einen Gehülfen auszuwählen, dem man ein Jahrgehalt von 200 Rthlr aussetzen könne, und den von ihm Gewählten der Section zur Bestätigung vorzuschlagen.

gez. Süvern.
29.

Königsberg, den 29. Juny 1809.

An
den Herrn Professor Herbart Wohlgeb.

hieselbst.

Ew. Wohlgeb. remittirt die Sektion des öffentlichen Unterrichts anliegend den dem Chef derselben mitgetheilten Entwurf zur Anlegung eines pädagogischen Seminarii. Indem sie die zweckgemäße Einrichtung und Leitung desselben Ihrer Einsicht, in welche sie vollkommenes Vertrauen zu setzen berechtigt ist, überläßt, autorisirt sie dieselben zugleich, sich einen Gehülfen, welchem ein Jahrgehalt von 200 Rthlr ausgesetzt werden soll, auszuwählen, und denselben der unterzeichneten Sektion zur Bestätigung vorzuschlagen.

Königsberg, den 29. Juny 1809.

Die Sektion des öffentl. Unterrichts.
gez. Humboldt. Süvern.
30.

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: Sekt. d. öff. Unterrichts.
Rbm. 3: Im Journal nachzutragen.

1 Vorschläge zu einem pädagogischen Seminar.

Bereits abgedruckt in Hartensteins Kl. Sch. I, LXVIII und SW. XI. 411 und Ziller, Reliq. S. 309.

Ein pädagogisches Seminarium, das seinen Namen ganz verdiente, würde eine Veranstaltung sein, wodurch die Erziehung in den wichtigsten ihrer mannigfaltigen Formen zur Anschauung gebracht, und worin dem Lernenden zu eigner Uebung so weit Gelegenheit gegeben wäre, daß bei fähigen jungen Männern das Bewußtsein ihrer pädagogischen Kräfte dadurch geweckt werden könnte.

Es müßte also erstlich eine beträchtliche Anzahl schon gebildeter Erzieher beschäftigt sein mit der Führung von Knaben und Jünglingen in verschiedenen Altern, von verschiedenen Fähigkeiten und Temperamenten, theils von ausgezeichneter Reinheit, theils mit allerlei Fehlern, theils von früh auf richtig behandelt, theils erst nach früheren Vernachlässigungen und Verderbnissen einer bessernden Hand übergeben. Die mancherlei Modificationen, welche für so sehr von einander abweichende Fälle aus einer und derselben Theorie sich herleiten lassen, müßten sich als Belege und als Erläuterungen dieser Theorie vereinigt den Zuschauern darbieten; sie müßten selbst solchen, die keine Theorie zu fassen noch zu brauchen wissen, wenigstens als eine Summe von praktischen Anweisungen, wie man sich unter verschiedenen Umständen zu verhalten habe, vor Augen liegen.

Zweitens würden die noch Ungeübten, welche so eben erst den Vortrag der Pädagogik hörten, jenen Erziehern zusehen, von ihnen um ihre Meinung gefragt und darüber belehrt werden; sie würden sich in einzelnen Zweigen des Unterrichts versuchen und anzugeben haben, wie sie sich diese in Verbindung dächten mit einer vollständigen Erziehung. Doch dürften in der Regel zu diesen Versuchen der Ungeübten nur leicht zu behandelnde Lehrgegenstände, und nur solche Kinder genommen werden, denen, entweder wegen beschränkter Vermögensumstände oder wegen beschränkter Ansichten ihrer Eltern und Vormünder, auch ein mangelhafter Unterricht schon Wohlthat wäre. Die eigentlichen Erzieher würden dabei die Aufsicht führen.

Als ein vorzüglich wichtiges Resultat der ganzen Einrichtung wäre die Summe von Beobachtungen anzusehen, welche hier regelmäßiger als sonst gesammelt und verständiger als sonst aufgefaßt, gedeutet und auf die allgemeine Theorie zu deren Ergänzung bezogen werden würden. Es wäre daher ein Hauptgeschäft der Erzieher, von Zeit zu Zeit praktisch-

Randbemerkung 1: Herbart hat damals dem Minister W. v. Humboldt seinen Entwurf über das zu errichtende Seminar mitgeteilt.

pädagogische Aufsätze zu entwerfen, in welchen sie der Theorie von Seiten der Erfahrung entgegenkämen.

Wäre schon gegenwärtig die richtige Erziehung vorhanden und verbreitet, so würde das Seminarium durch bloße Vereinigung der vorhandenen Erzieher, Schulmänner etc. zu Stande kommen.

Allmählich würde es entstehen, wenn der Vortrag der Pädagogik so glücklich wäre, mehreren jungen Männern auf die rechte Spur zu helfen und wenn deren genug in derselben Stadt in Thätigkeit gesetzt würden.

Sollte das Letztere auch möglich sein, so würde es wenigstens sehr langsam gehen. Denn der Vortrag der bloßen Pädagogik für sich allein vermag wenig; um einem vorhandenen Erziehertalent eine feste Richtung und die nöthigen Hülfsmittel zu geben, dahin gehören ausgebreitete philosophische Studien und ausgezeichnete Gelegenheiten, um in Mathematik, Geschichte und Sprachen bedeutende Kenntnisse zu erlangen.

Gesetzt nun, man wolle, um die Einrichtung des Seminars zu beschleunigen, einen fähigen jungen Mann, der unter günstigen Umgebungen sich schon gebildet hat, zur Uebernahme des Erzieherpostens einladen, so wird man *zuerst* für Gelegenheit zu einer möglichst regelmäßigen Erziehung sorgen. Denn Anomalien werden erst dann verständlich, wenn die Regel schon dasteht, womit sie verglichen werden können. Es wird also vor allem eine passende Familie auszusuchen sein, in welche der Erzieher eintreten könne.

Denn sollte er die Vortheile der häuslichen Erziehung entbehren, so würde er sich leicht zu arm an Hülfsmitteln finden, um nur mit einiger Sicherheit den Erfolg seiner Arbeit versprechen zu können. Die Kunst hat nichts zum Ersatz, wenn einem Kinde durch die Trennung von den Seinigen die Gelegenheit abgeschnitten ist, so tiefe Empfindungen, als die Liebe zu Eltern und Geschwistern, in sich zu entwickeln; die Kunst rechnet ferner auf den Anblick, den das zarte Benehmen einer gebildeten Frau und die würdevolle Thätigkeit eines verständigen Mannes fortdauernd gewähren; sie rechnet endlich auf die Theilnahme des heranwachsenden Knaben an den Geschäften und Sorgen der Familie. Vollends den Erzieher einem Haufen von Knaben, etwa in einem Institute, beigesellen, hieße ihm eine Corporation statt des Individuums unterschieben, ihn der feinsten Beobachtungen, der herzlichsten Anschließung berauben; auf die Weise würden die eigentlich pädagogischen Gefühle sich in ihm nicht entwickeln; die Zucht würde in Regierung, der erziehende Unterricht in bloßes Lehren übergehen. — Es giebt einzelne Zweige und Formen des Unterrichts, welche am besten in zahlreichen Schulen gedeihen; es könnten deren mehrere werden, wenn man die Lehrstellen

einer Schule mit ausgebildeten Erziehern besetzt fände; für jetzt aber sollen dergleichen Männer erst noch gebildet werden.

Das Haus, worin der Erzieher eintreten soll, muß ihm zwei Knaben darbieten, welche beide zwischen dem achten und zehnten Jahre stehen. Wäre einer von beiden jünger, so müßte es ein vorzüglich lebhaftes Kind, wäre eines älter, so müßte es ein vorzüglich reines und sanftes Gemüth sein. Die Knaben müssen gesund an Leib und Seele und von ihren Eltern so weit an gute Ordnung gewöhnt sein, daß sie nicht durch besondere Unarten lästig fallen.

Verpflichtungen der Eltern. Sie geben dem Erzieher ein eigenes Zimmer, wo er abgesondert von den Kindern, aber in deren Nähe, wohnen könne. (Dies ist durchaus nöthig wegen der weiter unten anzuzeigenden Pflichten des Erziehers.) Die Eltern lassen ihn an ihrem Tische theilnehmen, und gewähren ihm überhaupt diejenigen Annehmlichkeiten, welche man einem geschätzten Hauslehrer nicht zu versagen pflegt. Sie verpflichten sich auf ein Jahr, dem Unterricht blos zuzusehen und dessen Anordnung dem Erzieher *ganz* zu überlassen; auch in Hinsicht der Zucht, die er nöthig findet, ihm nicht in den Weg zu treten. Uebrigens bleibt der Respect der Kinder gegen die elterlichen Befehle ganz ungekränkt; so sehr, daß, wofern die Eltern einmal aus Versehen etwas beföhlen, welches den Anordnungen des Erziehers zuwiderliefe, alsdann die Kinder nicht gehindert würden, den Eltern zu gehorchen, der Erzieher aber hinterher Vorstellungen darüber zu machen hätte.

Anm. Länger als auf ein Jahr würden sich Eltern wohl schwerlich verpflichten; wenigstens der Staat könnte ihnen die Fortdauer desselben Verhältnisses nicht auf längere Zeit versprechen wegen möglicher Schwierigkeiten, die sich zu spät offenbaren möchten. Es entsteht aber die Frage: was nach Ablauf des Jahres, falls man sich nicht von neuem vereinigte, nun mit dem Erzieher zu machen sei? Ihn anderwärts zum zweiten Mal von vorn anfangen zu lassen, wäre nicht ganz ohne Bedenken, er würde *seine* Verstimmung mitbringen und man würde ihn nicht ohne Verdacht aufnehmen. Auch würde der Zweck nur zum Theil erreicht, wenn nicht eine ganz fortlaufende Erziehung, wenigstens während eines Zeitraums von 6 bis 8 Jahren, könnte dargestellt werden. Sorgfalt in der Wahl der Familie und in der ersten Einrichtung des Verhältnisses scheint allein dem Übel vorbeugen zu können. Man muß die Eltern fühlen lassen, daß eine Erziehung, die öffentlich beobachtet wird, bei der es Ehre zu gewinnen und zu verlieren giebt, besser garantirt ist wie jede andere; daß auch die Kinder, die von früh auf

unter vielen Zuschauern heranwachsen, dadurch von ihrer guten Seite gewiß bekannt werden, in Hinsicht ihrer Fehler aber den stärksten Antrieb erhalten, sich davon loszumachen. Was den Erzieher anlangt, so hätte der Staat, wegen des steigenden Werths einer *fortgesetzten* Erziehung in der gleichen Lage, wohl Ursache, steigenden Gehalt und steigende Vortheile aller Art dafür zu versprechen.

Verpflichtungen des Erziehers. Er behandelt die Zöglinge ganz so, wie es einem guten Hauslehrer geziemt, und verhütet jeden schädlichen Einfluß, welchen die Oeffentlichkeit des Verhältnisses haben könnte. Denn die Zöglinge sollen sich nur von stillen Beobachtern umgeben sehen, aus deren Munde sie weder Lob noch Tadel vernehmen und von denen sie unmittelbar nichts zu fürchten noch zu hoften haben. — Der Erzieher gestattet in jeder eigentlichen Lehrstunde die Gegenwart von 4, höchstens 6 Personen aus der Zahl derer, welche den Vortrag der Pädagogik hören oder gehört haben. Sollten aber diese Personen sich in Gegenwart der Kinder ein Urtheil erlauben, so wird der Unterricht suspendirt, bis dieselben sich entfernt haben; auch kann nach Befinden dem Störer jeder künftige Besuch untersagt werden. — Der Erzieher läßt sich wöchentlich einige Stunden sprechen von denjenigen Studirenden, die seinen Rath wünschen für diesen und jenen Unterricht, den sie etwa selbst ertheilen. Besonders aber hat er denen, die es verlangen, Auskunft zu geben über den Zusammenhang seiner Lehrstunden mit dem Ganzen des Unterrichtsplans, der Lehrmittel etc., endlich mit dem Ganzen der Erziehung überhaupt. Denn auch über die feinern Maßregeln der Zucht soll er den Studirenden so viel Aufschluß geben, als dies ohne Besorgniß, dem künftigen Rufe der Zöglinge zu schaden, geschehen kann. Hingegen was nur von fern als häusliches Geheimniß könnte betrachtet werden, dies soll ihm als solches heilig sein. Mit den öffentlichen Lehrern der Pädagogik steht der Erzieher in beständiger Rücksprache. Man setzt voraus, daß beim Anfange beide einstimmig sind in den Grundsätzen; sollten in der Folge Differenzen entstehen, so ist der Erzieher an den Rath des Lehrers der Pädagogik nicht wie an eine Vorschrift gebunden; er muß aber den Rath anhören und die Gründe, weshalb er ihn nicht befolgt, entwickeln. Der Fall, daß im Allgemeinen Mißhelligkeiten zwischen beiden eintreten möchten, wird nicht erwartet; die höheren Obrigkeiten würden darüber nach den Umständen verfügen. — Eine der wesentlichsten Pflichten des Erziehers ist, daß er jährlich eine Abhandlung ausarbeite, worin er nach seinen Erfahrungen einen Theil der Theorien aufzuhellen suche. Diese Abhandlung überliefert er dem Lehrer der Pädagogik und dieser sendet sie, wenn es verlangt wird, mit seinen Bemerkungen den Herren Staats-

räthen, welche dem Erziehungsfache vorstehen. Zu wünschen ist, daß die Abhandluug sich für den Druck eignen möge.

Der Erzieher empfängt sein Gehalt wo möglich ganz vom Staate, weil seine Abhängigkeit vom Hause ihm sonst nachtheilig werden könnte. — (Sehr zu wünschen ist, daß der Staat in Hinsicht der künftigen Versorgung des Erziehers solche Anordnungen mache, die aller Besorgniß wegen der spätern Jahre und auch dem allzueifrigen Studiren für den einstigen Beruf abhelfen mögen. Denn dies sind die Klippen, woran die Thätigkeit auch der besten Erzieher zu scheitern pflegt.)

Wollte man *mehrere* Erzieher ansetzen, so würde unter denselben bloß ein freundschaftliches, durchaus aber kein öffentliches Verhältnis stattfinden (wodurch sie aus der häuslichen Lage herausgehoben und verleitet würden, sich einer auf den andern zu verlassen oder auch einander entgegenzuwirken), sondern sie würden auf gleiche Weise, jeder für sich mit dem Professor der Pädagogik und mit dessen Vorgesetzten in Verbindung stehen.

Anm. Es scheint fast nöthig, gleich Anfangs wenigstens zwei Erzieher anzusetzen wegen des allzuengen Wirkungskreises eines einzelnen. Zwar läßt es sich sehr gut denken, daß ein Erzieher in drei oder vier Familien die eigentliche Erziehung in Händen habe, unter der Voraussetzung nämlich, daß er für Aufsicht und Zucht die Eltern, für alle Lehrstunden, die nicht die feinsten pädagogischen Rücksichten erfordern, jüngere Lehrer zu Hülfe rufen oder an die öffentlichen Schulen sich wenden könne; aber diese Voraussetzung wird nicht eher eintreten, als bis die Theorie des Unterrichts viel weiter ausgeführt und viel allgemeiner befolgt wird, damit die Schüler sowohl als die jüngern Lehrer gehörig einzugreifen geschickt seien. Für jetzt also muß man sich's wohl versagen, einem und demselben Erzieher mehr als zwei Knaben desselben Hauses zu übergeben. Drei Knaben von verschiedenem Alter und verschiedenen Anlagen sind für einen Erzieher schon eine übermäßige Last und mehrere Knaben gleichen Alters aus verschiedenen Häusern möchten dem Erzieher, der noch allein steht, in zu viele Rücksichten auf die Verschiedenheit der Familien verwickeln, zu geschweigen, daß er nicht in zwei Häusern zugleich die nöthige Aufsicht führen kann.

Angenommen nun, daß man einen oder auch zwei Erzieher auf die beschriebene Weise in eine gelingende Thätigkeit setze, so kommt es noch darauf an, die jungen Leute aufzumuntern, welche von der ihnen dargebotenen Anleitung zweckmäßigen Gebrauch machen. Die natürlichste Ermunterung besteht wohl darin, daß man sie in den Privatstunden, die sie selbst geben, besuche, allmählich mehrere Anfänger

zu ihnen hinweise, endlich sie unter die Zahl der öffentlich besoldeten Erzieher aufnehme. Käme die ganze Sache erst in gehörigen Gang, so würde der Staat etwa noch einigen, die ohnehin als Hauslehrer ihr Honorar von der Familie empfingen, eine Zulage geben, um auch bei ihnen den freien Zutritt zu den Lehrstunden für die Studirenden auszuwirken.

Das letzte wäre die Einführung der hier gewonnenen Unterrichtsmethode in die Schulen. Diese dürfte schwerlich vom Staate dictirt, sondern nur zugelassen werden, daß neu angesetzte Schulmänner ihre Methoden mitbrächten und ältere aus freiem Zutrauen dieselben ebenfalls versuchten. Erst dann, wenn die meisten und bedeutendsten Glieder des Lehrerpersonals sich mit ihrem eignen Wunsch und Willen zu einem ächt pädagogischen Schulplane vereinigen ließen, würde der Staat denselben zu sanctioniren haben.

Was den Belauf der Kosten betrifft, so wird die Ausgabe im ersten Jahre, wenn man zwei Erzieher anstellen will, 400 Thlr. zum wenigsten betragen. Würde der Vorschlag des steigenden Gehalts unter Voraussetzung einer fortgesetzten Erziehung des gleichen Individuums gebilligt, so möchte das Allerwenigste, was man jedem der beiden Erzieher anbieten könnte, eine jährliche Zulage von 30 Thlrn. sein; im zweiten Jahre also betrügen die Ausgaben 460 Thlr. u. s. f. Sehr zu wünschen wäre wohl, daß man noch auf einige außerordentliche Ausgaben rechnete, theils für den etwa anzuschaffenden Apparat, der nicht sehr kostbar sein würde, theils um jene geringe Zulage im Fall vorzüglicher Leistungen zu erhöhen, theils ganz besonders um solchen Studirenden, die unentgeldlich zu ihrer eigenen pädagogischen Uebung unterrichten, den Ersatz reichen zu können für das, was sie verlieren, indem sie der geforderten und bezahlten Stunden nun weniger geben.

Gehorsamstes Gesuch, gerichtet an die Hochpreißl. Section für den öffentlichen Unterricht im M. d. J. wegen der Auctorisirung eines didaktischen Instituts zu Königsberg.

pr. d. 12. Aug. 1810.

Die Hochpreißliche Section f. d. ö. U. trug mir im vorigen Sommer 1
auf, den Entwurf zu einem pädagogischen Seminarium zu machen. *Der-*

Randbemerkung 1: 1. resp. Der vorgetragene Plan habe den ganzen Beifall der Section, und Hr. P. Herbart werde zu dessen weitrer Ausführung autorisirt. Da aber die Studenten Maak und Hermes mehr als Seminaristen, denn als Gehülfen des P. H.

selbe wurde eingeliefert, genehmigt, aber nicht ausgeführt, weil ein junger Mann, der dazu berufen war, eine abschlägige Antwort gab. Gleichwohl blieb mir die Verpflichtung, auf passende Verwendung der zu jenem Behufe ausgesetzten 200 Thaler zu denken. Da weder ein tauglicher Lehrer, (dem nämlich diese Summe hätte genügen können), noch die übrigen äußeren Bedingungen des gemachten Entwurfs, sich vorfanden: Habe ich mit Anfang dieses Sommerhalbjahres eine andre Einrichtung versucht und nachdem dieselbe in gutem Gang scheint gekommen zu seyn, bin ich so frey, der Hochpreißl. Section hierüber Bericht zu erstatten. Ich wähle für diese Einrichtung den Namen eines didaktischen Instituts, da es nur auf die Kunst des Unterrichtens berechnet ist, der viel weitere Umfang der übrigen pädagogischen Übungen aber, aus Mangel an den nöthigen Gelegenheiten, davon ausgeschlossen bleibt. Die Einrichtung ist folgende:

Eine Anzahl fähiger Köpfe, unter meinen Zuhörern ausgewählt, verabredet sich über verschiedene Fächer, in den Jeder Unterricht ertheilen will; alsdann sucht sich Jeder zwey oder drey Knaben von seiner Bekanntschaft, um denselben, nach einem mit mir besprochenen Lehrgange, wöchentlich 4 oder 5 Stunden zu geben. Der Reihe nach kommen diese jungen Männer (während des Sommers) zu mir aufs Auditorium, jeder mit seinen Knaben, und halten eine ihrer Lehrstunden in Gegenwart andrer Studenten, welche letztern sich zu der bunten Reihe dieser Stunden wie zu einem Collegium einfinden. Der gehörigen Verbindung wegen tritt zwischen diese Stunden, etwa wöchentlich ein-

betrachtet werden könnten, so gebe man ihm zu überlegen, zuerst ob es nicht besser sey, die für das didactische Seminarium bestimmten 200 Rthlr unter etwa vier junge Leute zu theilen, und diese nicht auf lange Zeit z. B. auf ein Jahr anzunehmen, sondern sich die Freiheit des Wechsels vorzubehalten, damit der Reiz der Aufmunterung erhalten würde und mehrere ausgezeichnete Jünglinge zu ihrem Genuß gelangen könnten. Man habe indeß die 200 Rthlr von Ostern d. J. ab zur Disposition des Pr. Herbart gestellt, unter keiner andern Bedingung als daß er jährlich der Section durch das Curatorium eine Berechnung ihrer Verwendung mit einer Übersicht der Arbeiten und des Fortganges des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Seminaristen vorlege, und wolle es hiernach ihm auch überlassen, die von Ostern bis Michaëlis fällige Hälfte entweder dem Studenten Glogau allein oder mehrern von denen, die sich bey den practischen Uebungen des Instituts ausgezeichnet hätten zuzuwenden.

2. scr. dem Curatorio. Die Section habe die 200 Rthlr, welche dem Etat der Un. zufolge zu einem Gehülfen am pädagogischen Seminario bestimmt wären, dem Pr. Herbart zum Behuf eines didactischen Seminars, wozu er ihr den Plan vorgelegt, bewilligt, unter der Bedingung, daß er der Sect. durch das Curatorium jährlich eine Berechnung ihrer Verwendung nebst einer Übersicht von den Arbeiten und dem Fortgange des Instituts und Nahmhaftmachung der vorzüglichsten Mitglieder vorlege. Das Cur. werde demzufolge beauftragt, dem Pr. Herbart vom April d. J. ab gedachte 200 Rthlr auszahlen zu lassen. Süvern

18.

1981, S. d. U. Exz. Suevern.

mal, eine pädagogische Vorlesung ein; in welcher ich Gelegenheit nehme, die dargestellen Einzelnheiten auf das Ganze der Erziehung zurückzuführen. Den jungen Lehrern aber pflege ich nach gehaltener Stunde meine Bemerkungen unter vier Augen mitzutheilen.

Herr Director *Gottholdt* hat zuweilen einige musterhafte Lectionen eingemischt, und auch für die Folge seinen äußerst schätzbaren Beystand versprochen.

Indem bald ältere bald jüngere Knaben vorgeführt werden: können schon in dieser Hinsicht mannigfaltige Formen des Unterrichts zur Darstellung gelangen. Sollte aber das Institut Dauer gewinnen: so würden die jungen Männer durch vermehrte Übung fähig werden, immer mehrere Zweige und Verfahrungsarten des Lehrens in Ausübung zu bringen. Man wird hier keine Totalität fordern. Diese läßt sich nicht einmal in Begriffen erschöpfen, viel weniger in einer Praxis junger Anfänger. Aber auch so leistet das, das wirklich gezeigt wird, durch seine Anschaulichkeit eine sehr wichtige Hülfe zum Auffassen und Durchdenken der Theorie, für deren zusammenhängenden Vortrag der Winter bestimmt ist. Es versteht sich, daß auch während des Winters die Lehrstunden, welche jeder Lehrer seinen Knaben privatim giebt, fortgehn müssen, und daß auch einzelne Studenten zu Zeiten dabey zugegen seyn können, nur das öffentliche Auftreten auf meinem Auditorium vor der Versammlung der Studenten kann alsdann nicht regelmäßig Statt finden. — Bisher sind vorzüglich Anschauungsübungen, erster analytischer Unterricht, historische Erzählungen, Lectüre der Odysse, Anfänge der Geometrie und der Astronomie vorgekommen. —

Soll nun das Institut weiter gedeihen, so ist es nothwendig, daß wenigstens zwey der jungen Lehrer mir als meine nächsten und permanenten Gehülfen beygegeben werden; auf daß sie theils sich selbst eine vollkommenere Fertigkeit verschaffen, theils Andern, die sich üben wollen, Anleitung geben. Als solche Gehülfen kann ich der Hochpreißl. Section die Studenten *Maak* und *Hermes* vorschlagen, beyde aus Königsberg, auch beyde nicht etwa als Hauslehrer oder Collaboranten schon zu einem andern Unterricht verpflichtet. Meine Bitte geht dahin, es möchte unter diese die ausgesetzte Summe von 200 Rhtlr gleich getheilt werden. Dafür wird Jeder wöchentlich sechs regelmäßige Lehrstunden zu geben, außerdem aber noch manches auszuarbeiten und mit mir zu besprechen haben. Indem nun für sie die Zahlungen vom nächsten Michaelis an gerechnet würden: bliebe die bis dahin fällige, und seit vorigen Sommer nicht gehobene Summe für verschiedene Anschaffungen, und zu einigen Remunerationen für das schon Geleistete.

In dieser letztern Hinsicht kommt namentlich der Student *Glogau*

in Betracht, der, bey beschränkten Fähigkeiten, doch durch Geduld und guten Willen sich des Unterrichts in den Anschauungsübungen so weit bemächtigt hat, daß ein gutes Resultat vorhanden ist, in mehrern Schülern, die jetzt mit schnellen Schritten in Geometrie und populärer Astronomie vorrücken, und dadurch die Zweckmäßigkeit jener Übungen schon hinreichend documentiren.

Würde die hochpreißliche Section diesen Plan genehmigen, und mich zur Ausführung auctorisiren, so wäre dadurch wenigstens einige Unterstützung geschafft für ein Lehrfach, in welchem durch bloß theoretische Vorträge nur auf sehr wenige ganz vorzügliche Köpfe kann gewirkt werden.

Mit schuldigem Respect
Königsberg, 7. Aug. 1810.

gez. Herbart.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

An
den Herrn Professor Herbart Wohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

1981.

Die Sektion des öffentlichen Unterrichts giebt dem von Ew. Wohlgeb. in dem Bericht vom 7. d. M. vorgetragenen Plan des an der Stelle des
1 pädagogischen Seminarii errichteten didaktischen Instituts ihren ganzen Beifall, und autorisirt Sie hiermit zu dessen weiterer Ausführung. Da
2 aber die Studenten Maak und Hermes nicht sowohl als Ihre Gehülfen sondern als Seminaristen betrachtet werden können, so giebt die Sektion Ihnen zu überlegen, ob es nicht besser sei, die für das didaktische Institut bestimmten 200 Rthlr unter etwa vier junge Leute zu vertheilen, und diese nicht auf lange Zeit anzunehmen, sondern sich die Freiheit
3 des Wechsels vorzubehalten, damit der Reiz der Aufmunterung erhalten
4 wird, und mehrere ausgezeichnete junge Leute zum Genuß derselben gelangen können. Indessen hat die Sektion diese 200 Rthlr von Ostern d. J. ab zu Ihrer Disposition gestellt unter der Bedingung, daß Sie jährlich der Sektion durch das Kuratorium der Universität eine Berechnung ihrer Verwendung mit einer Übersicht der Arbeiten und des Fortgangs des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Seminaristen vorlegen, so wie sie es hiernach Ihnen auch überlassen will, die von Ostern bis Michaelis d. J. fällige Hälfte entweder dem Studenten Glogau allein.

Randbemerkung 1: Univ. S.
Rbm. 2: Sekt. d. ö. U.
Rbm. 3: Spd. 21 ejs. Mdt. und eod. dato z Post.
Rbm. 4: 2274.

oder mehreren von denen, die sich bei den praktischen Übungen des Instituts ausgezeichnet haben, zuzuwenden.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

* *

An

E. K. Kuratorium der Universität

zu Königsberg in Pr.

Die Sektion des öffentlichen Unterrichts hat diejenigen 200 Rthlr welche dem Etat der Universität Königsberg zufolge zur Remuneration 1
eines Gehülfen am pädagogischen Seminario bestimmt sind, dem Professor Herbart zum Behuf eines didaktischen Seminarii, wozu er ihr den Plan vorgelegt hat, unter der Bedingung bewilligt, daß er ihr jährlich eine Berechnung über die Verwendung derselben nebst einer Uebersicht von den Arbeiten und dem Fortgange des Instituts und Namhaftmachung der vorzüglichsten Mitglieder durch E. K. Kuratorium vorlege, welches daher 2
hienach dem p. Herbart vom Monat April d. J. ab die gedachten 200 Rthlr auszahlen lassen wolle.

Berlin, den 18. Aug. 1810.

Die Sekt. d. öff. Unterrichts

gez. Nicolovius Süvern

21. 21.

pr. d. 2. Jul. 11.

Dem Königl. hochverordneten Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern habe ich die Ehre auf die Verfügung vom 11. v. M. den Bericht des Professor Herbart über die Arbeiten und die Mitglieder des didaktischen Instituts, desgleichen unter Zurück-Erbittung die Beilagen dieses Berichts, worunter auch die Berechnung der verwendeten Gelder sich befindet, ganz ergebenst zu übersenden.

Der Bericht des Professor Erfurdt in Betref der philologischen Societät habe ich schon früher an das Königl. Hochverordnete Departement befördert, auch ist bereits ein Bescheid darüber eingegangen.

Königsberg, den 26. Juni 1811.

Königl. Universitäts-Kuratorium

gez. Auerswald.

Dem Kuratorio ist das Interesse zu bezeugen welches man an dem guten Fortgange der Arbeiten des Seminarii nehme, und die Beilagen 3
sind zu remittiren. gez. Süvern.

5.

An

das Königl. Hochverordnete Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern zu Berlin.

Randbemerkung 1: H. Univ. S.

Rbm. 2: Spd. 21 ejs. Mdt. und eod. dato z Post.

Rbm. 3: 1850, 10. Anl. S. d. U. H. Süvern. 2. Vol.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

1850.

1 Das Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts remittirt
E. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg die Beilagen des Berichts
2 vom 26. v. M. und bezeigt zugleich seine Theilnahme an dem guten
Fortgange der Arbeiten des von dem Professor Herbart dirigirten didak-
3 tischen Instituts.

Berlin, den 5. July 1811.

Departement pp.

gez. Schn. Ns. Süvern
4 10. 9.

Berlin, den 12. Aprill 1812.

An
die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg in Preußen.

876. R. & U.

Das Departement hat den monatlichen Bericht von den Arbeiten der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im März d. J. erhalten, und die darin enthaltenen Bemerkungen über den Lectionsplan der Kathedralschule in Marienwerder, denen es vollkommen beitritt, der geistl. und Schul-Deputation der Westpreuß. Regierung zur Berück-
5 sichtigung bei der neuen Einrichtung der Schule mitgetheilt. Der Vorschlag, diejenigen Studirenden, welche sich, entweder ganz, oder auf eine Zeitlang dem Schullehrer-Stande widmen wollen, in dem letzten halben Jahre ihres akademischen Cursus an den dortigen Gymnasien unter Aufsicht der Deputation Unterricht ertheilen zu lassen, um sie sowohl zu üben, als auch näher kennen zu lernen, beruhet zwar auf einer ganz richtigen Forderung, ist aber deswegen nicht anzunehmen, weil die Studirenden dadurch zu früh zur praktischen Beschäftigung hingeführt, und dieser ein ansehnlicher Theil ihres akademischen Cursus hingegeben würde, den sie mit größerm Vortheile für sich selbst und für ihren Beruf einem gründlichen theoretischen Studium widmen können. Indessen führt das Argument, aus welchem die wissenschaftl. Deputation ihren Vorschlag herleitet, so wie manches andere außerdem auf *die Noth-*

Randbemerkung 1: H. Univ. S.
Rbm. 2: Dep. des Kultus und Unterrichts.
Rbm. 3: Dem Herrn Departementschef vorzuleg.
Rbm. 4: 2354. Mund. d. 10./7. et z P eod. Dn.
Rbm. 5: gfr. aa. Spec. WPreußen. betr. die wissenschaftl. Deputation zu Königsberg in Pr.

wendigkeit eines Seminars für gelehrte Schulen in Königsberg, auf dessen Errichtung das Departement Bedacht nehmen wird.

Berlin, den 12. Aprill 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann. Nicolovius. Süvern.

15. 15. 14.

pr. d. 21. Jul. 12.

An

das Königliche Hochverordnete Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern

in Berlin.

Dem Königlichen Hochverordneten Departement für den Cultus und 1
den öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern habe ich die Ehre, den Jahresbericht des Professors Herbart über die Arbeiten und die Mitglieder des ihm anvertrauten Didaktischen Instituts, ingleichen unter Zurückerbittung die Beilagen dieses Berichts ganz ergebenst zu übersenden. Unter den letztern ist auch der Nachweis über die verwendeten Gelder gegeben, und ich finde sowohl hiebei als bei der Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des Instituts nichts zu erinnern.

Königsberg, den 13. July 1812.

Königliches Universitäts Kuratorium

gez. Auerw.

ad Nr. 1772 und 1780

Im Begriff, dem hochpreislichen Departement meinen Jahresbericht über das mir anvertraute didaktische Institut zu erstatten: muß ich zuvörderst wegen der Verzögerung dieses Berichts gehorsamst um Entschuldigung bitten. Zwey Personen, die auf diesen Sommer zur Theilnahme an den Lehr-Übungen sich nach einander bestimmt hatten, traten

---

Randbemerkung 1: resp. Es sey dem Depart. sehr angenehm, daß die Uebungen des Instituts mit solchem Eifer und dem vom Pr. Herbart gerühmten Erfolg betrieben würden. Nach dem Berichte des Pr. H. zu schließen, müßten einige seiner Mitglieder zur Uebernahme öffentlicher Lehrstellen im Stande seyn, und dazu aufgemuntert werden, da der Staat dies Institut unterhalte um für seine öffentlichen Schulen Nutzen davon zu ziehen und die jungen Leute auch in mehrern Hinsichten nicht wohl thäten, sich lange mit Privat-Unterricht und Hofmeisterstellen zu befassen. Der H. sey deswegen aufzufordern ein tüchtiges Subject, etwa den Maak oder Maaß zu einer Lehrerstelle an der Kathedralschule zu Marienwerder mit welcher ein Gehalt von 400 Rthlr. verknüpft seyn solle, vorzuschlagen, und desweg, mit der Gd.-Dep. in Marienw. in Correspondenz zu treten. Die Quittung sind zu remittiren, es wäre künftig nicht nöthig, daß das Kuratorium sie mit an das Dep. schicke.

gez. Süvern.

23.

wieder zurück, und so ist eine Stelle erst vor kurzem besetzt worden, während das Institut übrigens schon seit Ablauf der Osterferien in Thätigkeit ist. Auch ist diese Thätigkeit jetzt so lebhaft, und gelingt so wohl, daß gegenwärtig das Institut mir in dem besten Zustande zu seyn scheint, den es nach der Lage der Umstände erreichen kann.

Sechs junge Leute nehmen für diesen Sommer an den Lehr-Übungen Theil, deren jeder, wie gewöhnlich, 25 Rthlr Honorar erhalten wird. Dieses ist durch Ersparung an den vorigen halben Jahren möglich geworden, verbunden mit dem erhöhten Interesse an der Pädagogik, welches sich seit dem verflossenen Winter auf der hiesigen Universität gezeigt hat. — Von vier Theilnehmern am Institut, welche ich schon im vorigen Sommer die Ehre hatte dem hochpreislichen Departement zu nennen, war einer, (Hermes) so wenig thätig, daß er keinen Anspruch auf das versprochene Honorar machte, und machen konnte; er bestimmte sich der Medicin. Im letzten Winter blieb eine Stelle unbesetzt, weil der, welchem sie zugesagt war, sich zu sehr beschäftigt fand. Diese ersparten Honorare glaubte ich nun verwenden zu müssen, da für andre mögliche Bedürfnisse des Instituts (Anschaffung von Geräthschaften zu den Anschauungsübungen u. dgl.) noch die 47 Rthlr ungebraucht vorräthig sind, deren ich schon in meiner vorigen Rechnung (vom Sommer 1811) erwähnt habe.

Sechs beyliegende Quittungen werden die Verwendung von 150 Rthlr bezeichnen. Davon sind für den vorigen Sommer *Maak*, *Reichhelm*, und *Wiebe*, für den letzten Winter *Maak*, *Maaß*, und *Heidenreich* honorirt worden.

Maak las im vorigen Sommer Cicero's Bücher de finibus mit ein paar ziemlich erwachsenen jungen Leuten, nicht in Hinsicht der Sprache, sondern zur Vorbereitung auf Moralphilosophie.

Reichhelm trug Geschichte vor nach Herodot, dessen Werk er studirte, und dessen Erzählungsweise er nachzubilden suchte. Knaben von mittlerm Alter verstanden ihn völlig, und hörten sehr aufmerksam zu: Männer würden bey diesem sehr gebildeten und zugleich völlig freyen Vortrage mit Vergnügen zugegen gewesen seyn.

Wiebe unterrichtete in den Anschauungsübungen. Er hätte ein guter Lehrer werden können; widmet sich aber jetzt der Jurisprudenz.

Im Winter hat *Maak* einen beträchtlichen Theil der Platonischen Republik mit ein paar, von Hn. Direktor Gotthold dazu ausgesuchten Primanern, gelesen. — Ich gestehe daß ich sowohl hiebey, als bey der Lesung der Bücher de finibus eigentlich nur die Absicht hatte einen so trefflichen Kopf wie *Maak*, auf die Wirkung aufmerksam zu machen, welche die genannten Werke bey solchen jungen Leuten würden hervor-

bringen können, die durch eine völlig regelmäßige Bildung von früh an darauf vorbereitet worden wären.

Maaß lieset seit Michaëlis mit den Söhnen und Pensionärs des Hn. Prof. *Vater* (Kinder von ungefähr 9—10 Jahren) die Odyssee in der Ursprache. Der Unterricht hat vollkommen guten Fortgang; abgerechnet einige kleine philologische Nachlässigkeiten, welche dem, sonst auch in diesem Punkte sehr sorgfältigen *Maaß* noch mitunter begegnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ich in dieser Hinsicht mich begnügen muß, die geübtesten jungen Philologen, welche sich finden, in mein Institut aufzunehmen, um ihnen die nöthige pädagogische Anleitung zu geben, während sie in philologischer Hinsicht sich anderwärts hinzuwenden haben. Indessen ist es H. Prof. *Vater* selbst, welcher mir den jungen *Maaß* empfohlen hat, so daß ich in dieser Hinsicht nicht fürchten darf, einen Misgriff gethan zu haben.

Heidenreich unterrichtet seit Michaëlis in den Anschauungsübungen. Er ist ohne Zweifel der beste Kopf unter denen, welche sich hier in Königsberg bis jetzt unter meiner Aufsicht mit diesem, nicht ganz leichten Unterricht befaßt haben. Auch kann ich mit dem Erfolge recht wohl zufrieden seyn, besonders weil die Zeitverschwendung vermieden worden ist, deren sich ungeschickte Lehrer in diesem Fache immer schuldig machen. Übrigens fehlt es mir bis jetzt noch an Muße, einen wesentlichen Nachtrag zu diesen Übungen (für sphärische Formen) zu liefern.

Maaß und *Heidenreich* setzen die eben erwähnten Arbeiten in diesem Sommer fort. Außer ihnen sind jetzt *Reichhelm*, *Grolp*, *Stiemer*, und *Wola* (Sohn des jetzigen Hn. Prorectors) in dem Institute. Reichhelm und Stiemer, ein paar ausgezeichnete Köpfe, habe ich bewogen, sich des schweren, und doch viel zu wenig bearbeiteten, analytischen Unterrichts mit jüngeren Knaben, anzunehmen. *Reichhelm* hat solche Gegenstände zu behandeln, welche die theilnehmenden Gefühle aufregen, *Stiemer* diejenigen Naturerscheinungen, welche das speculative Denken von ferne vorbereiten. An *Reichhelm* besonders ist erfreulich zu bemerken, wie er, der sich früherhin für Geschichte einen vesten und beynahe glänzenden Vortrag angeeignet hatte, jetzt den Ton zu verändern weiß, um in den eigentlichen Dialog mit Kindern hineinzukommen. *Grolp* lehrt lateinische Grammatik. Er ist bekannt als vorzüglich geübt in alten Sprachen. Den Gegenstand habe ich in der Absicht gewählt, um die Wirkung der strengen Befolgung didaktischer Regeln eben an dem Theile des Unterrichts zu zeigen, welcher gewöhnlich in den stärksten Gegensatz gegen die Vorschriften der Pädagogen pflegt gestellt zu werden. *Wold* lehrt Geschichte nach Livius, den er so gut er kann nachzubilden sucht. Auch gelingt es nicht übel, und wenn dieser junge Mann, der nicht

ohne Talente zu seyn scheint, ferner soviel Sorgfalt verwendet wie bisher, so wird er sich einer lebendigen historischen Darstellung bemächtigen können.

Ein paar schriftliche Aufsätze, welche dem vorigen Jahresbericht beygelegt waren, schien das hochpreisl. Departement sich ohne Misfallen vorlegen zu lassen: daher bin ich auch diesmal so frey eine Arbeit von *Reichhelm* zu übersenden, wobey ich jedoch bemerken muß, daß sie ohne einen Gedanken an eine solche Bestimmung ist niedergeschrieben worden und daß noch eine Fortsetzung daran geknüpft werden soll.

Mit schuldigem Respect
gez. Herbart.

An
H. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

1772 u. 1780.

Es ist dem unterzeichneten Departement sehr angenehm, aus dem
1 vom H. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg unterm 13. huj. eingereichten Berichte des Professor Herbart ersehen zu haben, daß die Übungen des didaktischen Instituts mit solchem Eifer und dem von dem
2 Direktor desselben gerühmten Erfolge betrieben werden. Nach dem Berichte des Herbart zu schließen, müssen einige Mitglieder dieses Instituts im Stande seyn öffentliche Lehrstellen zu übernehmen, wozu sie auch aufzumuntern sind, da der Staat die Anstalt unterhält, um für seine öffentlichen Schulen Nutzen davon zu ziehen, und die jungen Leute auch in mehrern Hinsichten nicht wohl thun, sich lange mit Privatunterricht und Hofmeisterstellen zu befassen. H. K. Kuratorium hat daher den
3 Herbart aufzufordern ein tüchtiges Subjekt, etwa den Maak oder den Maaß zu einer Lehrerstelle in der Kathedralschule zu Marienwerder, mit welcher ein Gehalt von 400 Rthl. verknüpft werden soll, vorzuschlagen, und deswegen mit der G. und S. Dep. der Westpr. Regierung in Korrespondenz zu treten.

4 Die eingereichten Quittungen, deren Einsendung es künftig nicht
5 bedarf, erfolgen anbei zurück.

Berlin, d. 23. Juli 1812.

Departement p.

gez. Ns. 29. gez. Süvern. 26.

Randbemerkung 1: H. Univ. S.
Rbm. 2: Dep. des Kult. und Unterr.
Rbm. 3: 2634. Mdt. 29./7. 12. und eod. cum allegtis z Post.
Rbm. 4: Nota: Abschrift dieser Verfüg. ist ad aa spec. Westpr., betr. die Kathredral-Schule in Marienwerder, gebracht worden.
Rbm. 5: 6. Stück.

Abschrift ex ais Spec. Kurmark, über das Seminar für höhere Schulen in Berlin.

An
die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg in Preußen.
1812 (1811), 2229 (1812).

Der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg wird hierneben ein Exemplar der Instruction für das hiesige Seminarium für gelehrte Schulen zugefertigt, um daraus zu ersehen, was das unterzeichnete Departement zur vollständigen Vorbereitung tüchtiger Lehrer an gelehrten Schulen nehmen zu müssen glaubt. Es hält dafür, ein ähnliches Institut sei auch in Königsberg nöthig, und werde zur Bildung guter Lehrer für die Gymnasien in Ost- und Westpreußen und Litthauen, wo es so sehr daran mangelt, viel beitragen. Ehe aber weitere Schritte deshalb geschehen, will das Departement das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation über die Modifikationen, welche nach der dortigen Lage der Dinge dabei vielleicht eintreten müssen, vernehmen, und fordert sie daher auf, dies Gutachten, ohne sich in der desfallsigen Deliberation zu übereilen, anher einzureichen.

Berlin, den 15. October 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann 21. gez. Nicolovius 20. gez. Süvern.

Auszug, ad aa Spec. Ostpreußen, betr. das Seminarium für gelehrte Schulen zu Königsberg in Pr.

Berlin, den 6. Decbr. 1812.

An
die Geistl. und Schul-Deputation der Königl. Ostpr. Reg.
zu Königsberg in Pr.

N. 2751 U. f.

Da nach der Bestimmung des Herrn Staats-Kanzlers Exc. die Competenz-Gelder der kleinen Städte für die dortige Provinz mit 8614 Rthlr 26 gr 5 Pf wieder gezahlt werden sollen, und die p. Deputation schon früher darauf angetragen hat, diese Competenz-Zuschüsse zu Verbesserungen zu benutzen, jene Summe aber ein unbestrittenes Eigenthum 1 der Provinzial-Städte ist, so wird der p. Deputation hiedurch aufgetragen, mit den einzelnen Städten, welche an diesen Competenz-Geldern Theil haben, wegen deren Verwendung zum Theil zu Schulzwecken zu unter-

Randbemerkung 1: orig. vad. in ais. gen. bet. Die Geistl.-, Schul- und milde Stift-Fonds.

handeln und an das Departement p. über die Resultate dieser Verhandlungen zu berichten.

Die p. Deputation reflectirt zwar auf obigen Compentenz-Zuschuß vorzüglich zu Instandsetzung des Gymnasiums zu Rastenburg p. p. p. *Sehr zu wünschen wäre es übrigens, wenn auch etwa 1000 Rthlr von obiger Summe für ein in Königsberg anzulegendes Seminar für gelehrte Schulen gewonnen werden* könnten, indem es denn neuer diesfallsiger Anträge nicht bedürfte.

Berlin, den 6. Dec. 1812.

Departement p.

gez. v. Schuckmann gez. Nicolovius 8. gez. Süvern. 8.

Konigsberg. den 29. Novbr. 1812.

Monatlicher Bericht von den Arbeiten der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im Novbr. 1812.

pr. den 5. Dec. 12.

Je fester seit geraumer Zeit der Wunsch der wissenschaftlichen
1 Deputation auf eine Anstalt gerichtet war, wodurch angehenden Schullehrern Gelegenheit dargeboten würde, sich öffentlich, in zahlreichen Klassen gelehrter Schulen, Uebung und Gewandheit zu erwerben, ehe sie ein Amt antreten; desto angenehmer ist ihr die Eröffnung der Aussicht auf die Befriedigung dieses Bedürfnißes auch für die hiesige Provinz.

Randbemerkung 1: Hrn. p. Awld. 12 resp. Es werde am Besten seyn, wenn die wiss. Dep. selbst einen eignen Entwurf zur Instr. für das dort zu errichtende Seminar für gelehrte Schulen ausarbeite, worin die Direction so angeordnet werden könnte, daß die wiss. Dep. die eigentliche literärische Leitung des Instituts übernähme, für die practischen Uebungen und was damit zusammenhinge aber ein besonderer Director angestellt wurde, der aber in allen das Seminar betreffenden Angelegenheiten, mit derselben in Verbindung stände. Sein Verhältniß könnte folgendes seyn (extr. aus dem Bericht der Breslauer V. d. sub n. 2788). Was die § 6, b 2 an die aufzunehmenden Seminaristen gemachte Forderung betreffe, so gründe sich diese pp. (aus der Verfügung auf 2788). Die Fähigkeit in mittleren Klassen zu unterrichten, durch den Grad der dazu nöthigen Kenntnisse auszudrücken überlasse man der Deputation.

Ohne der combinatorischen Etymologie ihren großen Werth auch als Uebung abzusprechen, sey man der Meinung, daß es schade, wenn junge Leute zu früh dazu angeregt würden, ehe sie nehmlich in den besondern Sprachen, die sie lernen sollten, recht fest ständen, und daß sie, ehe sie planmäßig für Schulen benutzt werden können, noch durch gelehrte Forschung mehr begründet werden müsse. Wenn man deswegen auch in allgemeiner Vorschrift noch nicht darauf Rücksicht nehmen kann, so sey man doch keineswegs gesonnen, irgend ein sich auf sie beziehendes nützliches lit. Unternehmen damit zurückzuhalten, und was vielleicht das Departement über die Unterrichtsverfassung ausspräche, dürfe Niemand abschrecken, Schulbücher herauszugeben, die auf andern Ansichten beruhten, indem man weit davon entfernt sey, der freien Entwicklung des wissenschaftlichen Geistes in den Schulen durch positiv bindende Vorschriften Schranken zu setzen. gez. Süvern.

12.

Die übersandte Instruktion für das, in Berlin dazu anzulegende oder schon angelegte, Seminarium, ist mit Antheil nicht blos von den ordentlichen und einigen außerordentlichen Mitgliedern einzeln und privatim gelesen worden, sondern es haben auch in einigen Versammlungen dieses Monats gegenseitige Mittheilungen darüber Statt gehabt.

Hier sollen von denselben nur die ausgehoben werden, welche die Anwendbarkeit der Instruction auf ein ähnliches, in unserer Stadt einzurichtendes Seminarium betreffen; um so mehr, da diese Bemerkungen zugleich die erheblichsten sind. Hält man die Forderungen der Instruktion sowohl an die Stufe der Vorbildung, auf welcher sich die Candidaten des Schulstandes befinden, als an die Lehrkunst eines Theils der hiesigen Lehrer, deren Unterrichtsstunden, als Muster-Schule, die Seminaristen besuchen sollen: so kann man sich freilich des Gedankens nicht erwehren, für Königsberg sei der Maßstab für jetzt zu hoch angenommen. Dagegen drängt sich aber auch die Erwägung auf, daß ein zu niedriger Maßstab der Sache unwürdig ist, und deren Zweck vereitelt. 1

Damit nun in unserer Stadt die Anstalt, mit Beibehaltung des aufgestellten Maßstabes, ausführbar werde, scheint am gerathensten, theils, keine feste Zahl der Mitglieder zu bestimmen, sondern den Anfang mit einigen wenigen zu unternehmen, die sich bald dazu eignen dürften, theils das Besuchen der Klassen hiesiger Lehrer durch die Seminaristen auf eine genaue Auswahl der Lehrer zu beschränken. Das Letztere wird schon deshalb nöthig seyn, weil, nach dem 11. Paragraphen der Instruktion, die Seminaristen in den Klassen der Gymnasienlehrer, und zwar häufig in deren Gegenwart, unterrichten, ja unter eine gewisse Aufsicht derselben gestellt seyn sollen. Nicht geringe Lehrfähigkeit, nicht mittelmäßige Kenntniß des Lehrgegenstandes, müssen Lehrer besitzen, die eine gewisse Aufsicht über den Unterricht solcher Seminaristen zu führen im Stande seyn sollen, welche dem Maßstabe der Instruktion entsprechen. Was über den Inhalt dieser Schrift, in Beziehung auf eine ähnliche in Königsberg einzurichtende Anstalt, zu bemerken übrig ist, beschränkt sich auf zwei Wünsche, die durch eine Bestimmung S. 3 Nr. 3, unten veranlaßt werden. »Jeder aufzunehmende Seminarist soll in den alten Sprachen, in der Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft so viel Kenntnisse besitzen, daß er fähig sei, in einem dieser Fächer Unterricht in den höchsten Klassen, in den übrigen aber in den mittleren zu ertheilen.« In Ansehung des Standpunktes den die *mittlern Klassen* einnehmen, findet nichts Allgemeines Statt. Wo die vierte, dritte und zweite Klasse, wegen der Menge der Schüler, in die obere und untere getheilt sind, da tritt auf diejenigen Klassen, welche die *mittlern* sind, eine andere Stufe der gesammten Schulkenntniße, als da, wo keine Theilung Stattfindet.

Zur allgemeinen Anwendung, würden daher nicht die Klassen, sondern die Grade der Schulkenntniße anzugeben seyn, auf welche sich der Unterricht der Seminaristen beziehen soll. Für den Unterricht in

---

Randbemerkung 1: 2787. S. d. U. H. Süvern, 2 vol.

Mathematik und Naturlehre, besonders in der letztern, erregt die angeführte Stelle der Instruktion die Besorgniß, es werden für diese Fächer keine Lehrer zu finden seyn, deren Sachkenntniß über das Mittelmäßige steigt, wenn sie zugleich den übrigen aufgestellten Forderungen genügen sollen. In Erwägung, daß ein tieferes Eindringen in einer dieser Wissenschaften dem Freunde derselben wenig Muße und Spannung zu andern Studien übrig läßt, sei die Äußerung des Wunsches gestattet, daß ausgezeichnete junge Physiker und Mathematiker sich auf dieses ihr Fach beschränken dürfen: eine Ausnahme, die auch mit vorzüglich geschickten und eifrigen Philologen gemacht werden, denen man die Naturwissenschaft erlassen könnte. Die etwaigen übrigen Bemerkungen, wohin besonders die Schwierigkeit gehören würde, einen Mann zu finden, der alle aufgestellte Erforderniße des Directors in sich vereinigt, so wie das schwierige und zusammengesezte Verhältniß zwischen dem Seminarium und den Gymnasien, werden hier, als nicht in dem Umfange der an uns ergangenen Aufforderung liegend, zurückfallen.

Wie die Professoren Vater und Herbart ersucht worden waren, die Vorträge in der Wissenschaftlichen Deputation zu halten, deren in den vorigen Monatsberichten Erwähnung geschehen ist, so war eine gleiche Bitte an den Director Gotthold ergangen. Bereitwillig zu deren Erfüllung, führte er in Gegenwart der ordentlichen Mitglieder, so wie der oben genannten beiden außerordentlichen, einen so wichtigen, als bis jetzt wenig beachteten, Gegenstand des gelehrten Schulunterrichts aus. Er handelte von der Erleichterung des Sprachstudiums durch Etymologie. Mit Uebergehung der vielen scharfsinnig aufgefundenen und sorgfältig ausgewählten Beispiele, sowie der Einleitung, in welcher der Werth der Etymologie gezeigt ist, sollen hier die Hauptgedanken des Vortrags in gedrängter Kürze zusammengestellt werden.

Wenn im folgenden die Rede seyn soll von Etymologie, so ist nicht die Absicht von der besondern der einzelnen Sprachen zu handeln, als welche von abgeleiteten Wortformen das Thema nachweiset, und ein Theil der Sprachlehren ist, sondern von der allgemeinen, welche die Verwandschaft der zu erlernenden Sprachen bemerklich macht und die gemeinschaftlichen Wurzeln ihrer Wörter auffinden lehrt, um dadurch in Erlernung der letztern dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Mit viel größerm Erfolg wird nämlich etwas im Gedächtniß niedergelegt sobald man das Unbekannte an etwas Bekanntes knüpft, und so das Unbekannte durch wiederholte Vorstellung desselben in Verbindung mit Bekannten geläufig zu machen sucht, als wenn man sich einen Gegenstand ohne solche Verbindung, blos durch Wiederholung einzuprägen bemüht. Dadurch nun daß die Etymologie auf die verwandschaftlichen Verhältniße zwischen dem Unbekannten und dem Bekannten, und zwar nach Regeln, führt, wofern überhaupt eine Verwandschaft stattfindet, ist sie ein bei weitem noch nicht genug gebrauchtes Hülfsmittel des Sprachen-Unterrichts. Aber nach Regeln daßelbe anzuwenden, ist nothwendige Bedingung. Für Anfänger werden folgende 9 Sätze schon von sehr bemerkbarem Nutzen seyn.

1) Verwandte Wörter bezeichnen verwandte Gegenstände, und zwar sinnliche.

2) Zum Behufe der Vergleichung müssen, durch Weglassung der Ableitungssylben, erst die Wurzeln ausgemittelt werden.

3) In geringen Betracht kommen hierbei die Selbstlauter, da sie meistentheils nur Mittel sind, die Mitlauter auszusprechen.

4) Die Analogie muß entscheiden, ob eine Wort-Aehnlichkeit wesentlich oder zufällig sei.

5) Mißlich ist, von zweien Sprachen, zwischen denen sich keine Verwandschaft ankündigt, Wörter zu vergleichen.

6) Die litterae mutae, besonders die K-P-T-laute, werden oft mit einander verwechselt, auch die liquida, ja zuweilen andere, z. B. B und D (in *Οδδυσσευς*, Ulysses), S. und R. (Massilia, Marseille, Cherronesus, Chersonesus).

7) Am Anfange der Wörter wird oft ein Buchstab entweder vorgesezt, oder weggelassen (nosco) *γνωσκω*, *καπρος*, oper, Eber).

8) Zur Erleichterung der Aussprache wird in der Mitte oft ein Buchstab entweder ausgelassen, oder eingeschaltet (*ἀραχνη*, aranea, humilis, humble).

9) Den Wurzeln werden einzelne Buchstaben angehängt, ohne daß diese zur Ableitung dienen (sanus, gesund, *σεληνη* Mond).

Daß unter den fünf Sprachen, die in gelehrten Schulen gewöhnlich erlernt werden, der Hebräischen, Grichischen, Lateinischen, Deutschen und Französischen eine Verwandschaft bestehe, ist blos in Ansehung der ersten nicht ohne Schwierigkeit nachzuweisen, in Ansehung der übrigen vier finden keine Zweifel Statt. (Nun stellt der Verfaßer aus diesen fünf Sprachen eine Reihe von Beispielen auf.) Um den beabsichtigten Zweck der Erleichterung des Auswendiglernens der Wörter durch Etymologie zu erreichen, könnte man schon in der untersten Klasse die Anfänger auf dieses Studium dadurch vorbereiten, daß man sie auf die Veränderlichkeit der Selbstlauter unserer Muttersprache aufmerksam machte, und deren etymologische Unwichtigkeit zeigte, desgleichen, daß man sie im Zerlegen zusammengesezter Wörter, im Zurückführen abgeleiteter auf ihre Wurzel, übte. Das Griechische oder Lateinische Elementar-Lesebuch (je nachdem mit jener oder mit dieser Sprache der Anfang gemacht wird) müßte so eingerichtet seyn, daß die kurzen Sätze nicht blos zur Uebung der Paradigmen, und der grammatischen Grundlegeln, sondern auch dazu dienen, die Erwerbung des Wörter-Vorraths zu erleichtern. Sie möchten demnach die Wurzeln der vorzüglichsten Wörter, nebst den gewöhnlichsten, am häufigsten vorkommenden Ableitungen, enthalten. Die Regeln der Ableitung sind sogleich mit Erlernung der Paradigmen zu verbinden, oder müssen denselben unmittelbar folgen. Sehr wünschenswerth für die folgenden Klassen ist ein zum Grunde zu legendes *alphabetisches Wurzelwörterbuch* jener fünf Sprachen, in dessen Einleitung die etymologischen Eigenthümlichkeiten und Ableitungsregeln einer jeden dargestellt werden. Wörter, die gar keiner Familie angehören, müßen durch Verse und Denksprüche dem Gedächtniß eingeprägt werden. Kaum bedarf es der Er-

wähnung, welche Uebung es zugleich für das Nachdenken sei, wenn Schritt haltend mit der Entfaltung der Wörter-Zweige aus einem Stamm zugleich die Entwicklung der Begriff-Zweige bemerklich gemacht wird.

In dem Gespräch, daß über diesen Vortrag sich anknüpfte, waren einige Mitglieder der Meinung, das Wurzelwörterbuch dürfte sich blos auf die Grichische, Lateinische und Deutsche Sprache erstrecken, weil in den mittlern Klassen, in welche der Gebrauch derselben fällt, die Hebräische noch nicht erlernet wird, und mit der französischen der Anfang noch nicht gemacht werden soll.

Dagegen äußerte ein Mitglied den Wunsch, das Elementarwerk möchte noch mehr als Pentaglotte seyn, und auch die vorzüglichsten übrigen der neuen Europäischen Sprache berücksichtigen, um früh den Sinn für Sprachen-Studium zu wecken. Ueberhaupt aber war die Idee des Verfaßers für alle sehr ansprechend.

Die Aufforderung, jenes Wurzelwörterbuch selbst auszuarbeiten, lehnte derselbe zwar keineswegs ab, bemerkte aber, daß ihn davon, wie von der Abfaßung einer Schrift über Homer, die den, in unsern Schulplan aufgestellten Forderungen, entsprechend sei, bis jetzt die Bedenklichkeit zurückhalte, eine Arbeit zu vollziehn die durch den, noch zu erwartenden, allgemeinen Schulplan vielleicht vergeblich gemacht werde.

Königsberg, den 29. Novbr. 1812.

Wissenschaftliche Deputation.
gez. Hüllmann.

Berlin, den 12. December 1812.

An
die wissenschaftliche Deputation
zu Königsberg in Pr.

2787.

Der wissenschaftlichen Deputation wird aus den Monatsbericht pro Novbr. c. eröffnet, daß es am besten seyn wird, wenn sie selbst einen eignen Entwurf zur Instruktion für das in Königsberg zu errichtende
1 Seminarium für gelehrte Schulen ausarbeitet, worin die Direktion so angeordnet werden kann, daß die Deputation die eigentliche literärische Leitung des Instituts übernimmt, für die praktischen Uebungen und was damit zusammenhängt aber ein besonderer Direktor angestellt wird, der jedoch in allen das Seminarium betreffenden Angelegenheiten mit demselben in Verbindung steht. Sein Verhältniß kann folgendes seyn:

Die jungen Leute, die in das Seminar zu treten wünschen, melden sich bei ihm, und erhalten von ihm und der wissenschaftlichen Dep. oder von dieser durch ihn, nach Maaßgabe der Wissenschaften, in denen sie etwas zu leisten glauben, die nöthigen Aufgaben. Er wohnt dem

Randbemerkung 1: Dep. des Kult. u. Unterr.

mündlichen Examen bei, welches von den Mitgliedern der Dep. gehalten und entscheidet mit ihnen über die Aufnahme. 1

Er konferirt mit den Rektoren, an die der Aufgenommene von ihm gewiesen wird, über die selbigen anzuvertrauenden Lektionen, und wohnt gemeinsam mit jenen der anzustellenden Probelektion bei, um über die Lehrgabe des Antretenden zu einem vorläufigen Urtheil zu gelangen. Er besucht wo möglich ebenfalls mit dem Rektor, in dessen Gymnasio der Seminarist docirt, von Zeit zu Zeit die Lehrstunden des letztern, und würkt mit dem erstern zu gleichem Zweck, zur Besserung, Ausbildung und Vervollkommnung des Lehrvortrags hin.

Die Aufgaben für die Seminaristen, wenigstens die gelehrten, gehen so, wie deren Beurtheilung von den Mitgliedern der Dep. aus. Da jedoch der Direktor, nach den früheren Voraussetzungen, den Seminaristen am besten kennen muß, so wird er auch hier, wie billig, eine Stimme haben.

Der Direktor fertigt auf dem Grund der gelieferten Arbeiten und angehörten Vorträge in Verbindung mit den Rektoren den jährlichen Bericht über die Seminaristen und den Stand des Seminariums an.

Was die in § 6, 2 der Instruktion für das hiesige Seminarium an die aufzunehmenden Seminaristen gemachte Forderung betrifft, so gründet sich diese auf die allgemein wahrgenommene Ungleichmäßigkeit in der wissenschaftlichen Bildung unserer jetzigen Schulmänner, der nothwendig entgegen gearbeitet werden muß. Das unterzeichnete Departement hält die in der angeführten Stelle gemachte Forderung, die, wenn diesem Uebelstande begegnet werden soll, allerdings aufgestellt werden muß, nicht für zu hoch, da es einem wissenschaftlichen Kopfe nicht schwer werden kann, sich in allen Fächern, in welchen zu unterrichten ihm der gedachten Instruktion zu Folge obliegt, so weit zurechtzufinden, um bei vorzüglicher Kenntniß des einen in den übrigen wenigstens so weit bewandert zu seyn, daß er in den mittleren Klassen einer gelehrten Schule d. h. in Tertia und Quarta unterrichten kann, wozu dem Material nach die Kenntnisse, welche durch die Instruktion über die Abiturientenprüfungen von guten Dimittenden gefordert werden, als zureichend zu betrachten sind. Durch die Fristen, welche der betreffende § gestattet, wird die Forderung noch mehr gemildert, und sollte ja der Fall eintreten, daß einem Subjekte auch nach Verlauf dieser Fristen noch in einigen Fächern etwas abginge, das es aber in andern auf eine ausgezeichnete Weise ersetzte, so versteht es sich von selbst, daß die Direktion in Ansehung desselben eine besondere Modifikation eintreten lassen kann. Aber die Regel nach der Ausnahme zu bilden, erlaubte die Absicht nicht, die das Departement bei dieser Bestimmung hat. Die Fähigkeit zum Unterrichten in den mittleren Klassen durch den Grad der dazu nöthigen Kenntnisse specieller, als oben geschehen ist auszudrücken, wird der Deputation überlassen.

Ohne der kombinatorischen Etymologie ihren großen Werth auch

Randbemerkung: 1: 4264. Mdt. d. 17./12. z P. eod. Dn.

als Uebung absprechen, ist das Departement der Meinung, daß es schade, wenn junge Leute zu früh dazu angeregt werden, ehe sie nemlich in den besonderen Sprachen, die sie lernen sollen, recht fest stehen, und daß, ehe diese Etymologie planmäßig für die Schulen benutzt werden kann, sie durch gelehrte Forschung noch mehr begründet werden müsse. Wenn auch das Departement deswegen in allgemeinen Vorschriften nicht darauf Rücksicht nehmen kann, so ist es doch keineswegs gesonnen, irgend ein sich auf sie beziehendes nützliches literarisches Unternehmen zurückzuhalten. Ueberhaupt darf dasjenige, was vielleicht das Departement über die Unterrichtsverfassung aufstellen wird, Niemanden abschrecken, Schulbücher herauszugeben, die auf andern Ansichten beruhen, indem dasselbe weit davon entfernt ist, der freien Entwickelung des wissenschaftlichen Geistes in die Schulen durch positiv bindende Vorschriften Schranken zu setzen.

Berlin, den 12. Decbr. 1812.

Departement p.

gez. Sch. gez. Ns. gez. Süvern.

15. 14.

proes den 23. März 1813.

Dem hochpreisl. Depart. für den Cultus und öffentlichen Unterricht überreichen wir andurch ehrerbietigst den Bericht über unsere Beschäftigungen im Monat Januar und den uns durch das Rescript vom
1 12. Dcbr. des verflossenen Jahres hochgeneigtest übertragenen *Entwurf einer Instruction für das zu Königsberg zu errichtende Seminar nebst* einer Beilage des Director Humann.

p. p. p.

Königsberg, den 9. März 1813.

Wissenschaftliche Deputation.

gez. Vater.

N. 480. U. J.

ad N. 480. U. 5. de 1813.

Geht vorläufig ganz zu den Acten da nach Bewilligung des zur Erweiterung des pädagogischen Instituts nöthigen Zuschusses die Errichtung eines Seminars für gelehrte Schulen noch aufgeschoben bleiben muß.

gez. Ns. Süvern.

12. 11./3. 16.

Randbemerkung 1: orig. vid. in ais. sp. O.-Preußen, betr. die wiss. Deput. zu Königsberg in Pr.

Entwurf zu einer Instruction für das Königl. Preuß. Seminarium für gelehrte Schulen in Königsberg.

§ 1.

Allgemeiner Zweck der Anstalt.

Der Zweck des Seminarii für gelehrte Schulen ist, für die unter diesem Namen befaßten Anstalten Oberlehrer zu bilden, daher bei den in daßelbe eintretenden Mitgliedern eine bereits vorhandene Masse von Sprach- und wissenschaftlichen Kenntnissen vorausgesetzt wird, welche sie während ihres Aufenthalts in demselben auf das sorgsamste zu begründen und nach allen Richtungen zu erweitern haben. Besonders aber sollen sie sich durch das Seminarium sowohl theoretisch als praktisch diejenigen pädagogischen Kenntnisse und Geschicklichkeiten aneignen, welche allein den glücklichen Erfolg des Unterrichts auf gelehrten Schulen begründen können.

§ 2.

Allgemeine Folgerungen aus diesem Zwecke.

Aus diesem Zwecke geht im allgemeinen hervor: 1) daß ein jeder Seminarist in irgend einer der Schulwissenschaften eine solche Masse von Kenntnisse besitzen müsse, daß er als Lehrer in einer oberen Klasse auftreten könne, in den übrigen Kenntnissen aber nicht fremd sei, und daß er von seinem Bestreben, darin fortzurücken von Zeit zu Zeit der Direktion des Seminarii Proben ablege. 2) Daß er die Wissenschaft der Pädagogik unablässig studiren, sich historisch und philosophisch dieselbe zu eigen machen müsse und von diesem Bestreben ebenfalls Bericht ablege. 3) Daß er sich Lehrergeschicklichkeit erwerbe, daß er daher

a) dieselben Kenntniße nach richtiger Auswahl auf ganz verschiedenen Stufen des Unterrichts vorzutragen verstehe;

b) bei der Mittheilung des Stoffes zugleich die empfangende Kraft errege und erhöhe und sich mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit zwischen beiden Punkten bewege;

c) daß er Lehre und Disciplin mit gleicher Geschicklichkeit verbinde. — Der Punkt 1 und 2 bezieht sich auf theoretische Bildung der 3te auf die praktische und das Ganze sind die allgemeinen Grundsätze nach welchen die Uebungen im Seminario angeordnet sind.

§ 3.

Direction des Seminarii.

Das Seminarium erhält einen von den Vorstehern der hiesigen Gymnasien ganz unabhängigen Direktor, welcher hier mit der wissenschaftlichen Deputation in die nachher anzugebenden Verhältnisse gesetzt, übrigens aber unmittelbar dem Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht angeordnet ist und sowohl das Ganze leitet, als auch mit der unmittelbaren Aufsicht Einzelner beauftragt ist.

§ 4.

Zahl der Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder des Seminarii wird für jezt nicht bestimmt, vielmehr wird Anfangs dieselben vom Gutfinden der Direction abhängen. Die Mitglieder werden in der Regel solche seyn, die noch nicht Lehrer waren; es können aber die Hülfslehrer an den hiesigen Gymnasien, auch andere etwa in der Provinz vorhandene jüngere Lehrer, zu ihrer Nachbildung sowohl an den Emolumenten, als an den Uebungen des Instituts eine Zeitlang Theilnehmen falls die anzustellenden Prüfungen ihre Qualification ausweisen.

§ 5.

Verhältniß des Seminarii gegen die hiesigen Gymnasien.

Mit beiden hiesigen Gymnasien steht das Seminarium in einer Verbindung, welche durch die unten anzugebenden Uebungen bestimmt wird. Sie wechseln an denselben damit sie die verschiedene Art wie ein und derselbe Zweck in jeder Anstalt auf eine eigenthümliche Weise erreicht werde, kennen lernen.

§ 6.

Wahl der Mitglieder.

Die Wahl der Mitglieder hängt ab von dem Direktor des Seminarii in Verbindung mit der hiesigen wissenschaftlichen Deputation. Bei jenem melden sich die jungen Leute die in das Seminar zu treten wünschen und erhalten von ihm die Aufgaben, welche ihnen die wissenschaftliche Deputation bestimmen wird, folgendes sind die nähern Bedingungen der Aufnahme.

a) vorläufige Bedingungen.

1) Ein jeder aufzunehmende muß ein akademisches Zeugniß beibringen, daß er drei Jahre auf der Universität studirt (mit Ausnahme gesezlicher Exceptionen vom triennium), desgleichen, daß er mit den zu einem Schulamt nöthigen Wissenschaften sich ernstlich und anhaltend beschäftigt habe. Auch ist ein testimonium morum beizubringen.

2) In Hinsicht des Alters darf er nicht über die Jahre der leichten Bildungsfähigkeit im Ganzen nicht unter dem 20. und nicht über das 30. Jahr hinaus seyn.

3) Er muß ausdrücklich erklären daß er eine vorzügliche Neigung zum Lehrfache habe und sich für dasselbe ausdrücklich bestimme, daß er unmittelbar aus dem Seminario in kein Predigt- oder anderes Amt übertreten wolle, es sey denn daß mit demselben eine Schulstelle verbunden sey. Trät er in ein Schulamt so muß er sich verpflichten, sich wenigstens drei Jahre denselben zu widmen, oder die Hälfte des genossenen Stipendii zurückzuzahlen. Daßelbe findet statt, wenn ein Seminarist unmittelbar aus dem Seminar oder vor Ablauf jener drei Jahren, zu welchem Amte es auch sei, ins Ausland übergeht. Ist er ein Ausländer, so zahlt er in diesem Falle das ganze Stipendium zurück.

4) Ausländer können nur bei überreichender Qualification und unter der ausdrücklichen Versicherung daß sie eine Anstellung in den preußischen Staaten wünschen und nur hier annehmen wollen, aufgenommen werden. Kommen sie diesem Versprechen nicht nach, so zahlen sie das ganze hier genossene Stipendium der Seminarien-Kasse zurück.

5) Damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, so wird der Direktor jedem sich meldenden, ehe noch von einer Wahl die Rede ist, diesen § abschriftlich zukommen und ihn sich schriftlich erklären lassen, daß er diese Bedingungen eingehe.

b) Ausmittelung der wissenschaftlichen Qualification.

1) Das Seminarium setzt bei denen, welche in dasselbe eintreten wollen im Ganzen das Materiale des Unterrichts voraus und also eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Der Grad derselben wird bei den sich Meldenden durch ein Examen ausgemittelt, welches ganz die Form des pro facultate docendi hat und daher aus schriftlichen Arbeiten einer mündlichen Prüfung und aus Probe-Lection besteht.

2) Die Gegenstände der Prüfung sind zuvörderst die Muttersprache und der deutsche Styl nebst aller an diesem Objecte unmittelbar hängenden Bildung. Wer nicht so viel wissenschaftliche Bildung hat, daß er in jeder Klasse selbst der höchsten, mit Nutzen dem Material nach in diesem Objecte zu unterrichten vermöchte, kann nicht in das Seminarium aufgenommen werden.

3) Ferner bezieht sich die Prüfung auf alte Sprachen, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft. Jeder Aufzunehmende muß in einem dieser Fächer so viel Kenntnisse besitzen, um den Unterricht in den höchsten Klassen zu ertheilen, und in den übrigen so viel um in mittleren Klassen das heißt in tertia oder quarta unterrichten zu können. Sollte jemand zwar in vollem Besitz Eines dieser Gegenstände sich befinden, dagegen aber in Einem oder Mehreren von den übrigen so weit zurück seyn, daß er darin entweder gar nicht oder nur in den untern Klassen unterrichten könnte; so kann ein solcher zwar aufgenommen werden, allein er muß nach einem Jahr sein Bestreben, sich in dem Fache, in welchem er zurück ist, auszubilden, durch ein neues Examen beweisen. Wer aber in 2 Jahren nicht im Stande ist, in dem Fache, in welchem er zurück war, in den mittleren Klassen zu lehren, geht der Rechte eines Seminaristen verloren und muß aus dem Seminario ausscheiden.

4) Damit diese allgemeine Bildung auch dem minder Begüterten erleichtert werde, so sind in den Statuten der hiesigen Universität festgesezt, daß ein dürftiger Seminarist hiezu nöthige Vorlesungen unentgeltlich hören kann wenn er ein Zeugniß der Direction beibringt. Diese wird ihrerseits dahin zu sehen haben, daß hiervon kein Mißbrauch gemacht werde.

5) Den Mitgliedern des Seminarii sollen auch zur Erleichterung ihrer Studien Bücher von der hiesigen Königl. Bibliothek gegen ein bloßes Zeugniß der Direction, daß sie ihrer bedürfen, zum häuslichen

Gebrauche verabfolgt werden. Mit ihrem Ausscheiden aus dem Seminario hört aber dieses Vorrecht auf.

c) Ausmittelung des pädagogischen Standpunktes.

Damit der Director des Seminarii und die wissenschaftliche Deputation auch die Lehrfähigkeit des Subjectes kennen lerne so ist eine Ausmittelung der Anlagen zum Lehren durchaus nothwendig. Diese wird unmittelbar nach der Wahl und vor der wirklichen Anstellung im Seminario angestellt und besteht in einer pädagogischen Abhandlung und einigen Probelectionen. Wie nun diese auch ausfallen mögen, so haben sie keine Rückwürkung auf die vollzogene Wahl.

d) Dauer des Aufenthalts im Seminario und Austritt aus demselben.

1) Die Zeit, in welcher der Aufenthalt im Seminario verstattet ist, erstreckt sich auf drei Jahre, welche sowohl zu den Lehr-Uebungen an den beiden Gymnasien als zu den übrigen Arbeiten hinreichen werden. Doch werden die aufgenommenen nicht gleich auf diese ganze Zeit, sondern ihrer Qualification gemäß auf eine kürzere zugelassen. Hierüber, sowie über die Verlängerung der Zeit, entscheidet die wissenschaftliche Deputation nebst dem Director des Seminarii durch Mehrheit der Stimmen mit hauptsächlicher Rücksicht auf Entwicklung der Lehrfähigkeit.

2) Ein nach der Frist von drei Jahren ausgeschiedenes Mitglied erhält ein Zeugniß seiner Qualification zu Schulstellen und bleibt im Besitz aller Vorrechte eines Seminaristen, das unten erwähnte Stipendium und den Gebrauch der Königl. Bibliothek ausgenommen.

3) Einem jeden Seminaristen steht frei jedoch nach einer vierteljährigen Kündigung das Seminarium früher zu verlassen und in eine Lehrstelle überzugehen, auch in diesem Falle erhält er ein Zeugniß seiner Qualification.

4) Ausgezeichnete Mitglieder und überhaupt diejenigen welche den Cursus im Seminario mit gutem Erfolg vollendet haben und ein Zeugniß der Direction darüber beibringen, sollen bei der Besetzung der Lehrstellen vorzüglich berücksichtigt und bei solchen, die nicht unmittelbar vom Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts ressortiren von demselben nachdrücklich unterstüzt werden.

5) Die Seminaristen sind von den Prüfungen pro facultate docendi befreyt, den Prüfungen für besondere Stellen aber unterworfen. Doch behält sich das Departement vor, vorzügliche Subjecte auch hierin zu dispensiren.

§ 7.

Obliegenheiten der Seminaristen im Allgemeinen.

Im Allgemeinen wird von Seminaristen erwartet, daß sie sich sowohl dem Director des Seminarii als auch dem Director des Gymnasii, an welchem sie lehren, wie auch den andern Personen, welche mit der Aufsicht des Seminarii beauftragt sind, auf die gehörige Art unterordnen.

Sodann daß sie sich ununterbrochen zu einer allgemeinen Brauchbarkeit im Schulfache vorbereiten, daß sie ein jedes der ihnen obliegenden Geschäfte mit Eifer und Fleiß verrichten, auf die Abhandlungen und andre schriftlichen Aufsätze Zeit und Anstrengung wenden, dieselben regelmäßig nach der festgesetzten Ordnung abliefern und circuliren lassen, sich auf ihre Lehrstunden nicht blos in Hinsicht des Materials, sondern auch der pädagogischen Form vorbereiten, die Disciplin mit Besonnenheit und den bestehenden Gesetzen der Anstalt gemäß handhaben und so nach allen Seiten ihrer künftigen Bestimmung entgegenreifen.

§ 8.

Einzelne Obliegenheiten.

A. Hauptübungen.

I. Um den oben § 2 angegebenen Zweck des Seminarii zu erreichen und zwar zuerst um den Director desselben von dem ununterbrochenen Fortschritt der Einzelnen in Erwerbung des wissenschaftlichen Materials zu überzeugen (§ 2, 1) haben die Seminaristen wissenschaftliche Abhandlungen abzufassen, deren Prüfung besondere Zusammenkünfte gewidmet sind, wovon das nähere § 9.

II. Zur Ausbildung der Kenntnisse in dem theoretischen Theile der Pädagogik und Didactik haben sie pädagogische Aufsätze zu liefern, welche ebenso in besondern Zusammenkünften besprochen werden, wovon unten § 10.

III. Um die praktische Brauchbarkeit der Mitglieder und ihre Lehrgeschicklichkeit zu erhöhen (§ 2, 3 a, b, c) werden ihnen Lehrstunden in den hiesigen beiden Gymnasien übertragen, welche von dem Director des Seminarii zwar unmittelbar bestimmt werden, in welchen sie aber zunächst unter der Leitung des Directors des Gymnasii, dem sie zugestellt sind, stehen § 11.

B. Nebenübungen.

Neben diesen drei Hauptübungen gehen noch andre, welche jedesmal nach dem Bedürfnisse der Einzelnen sich richten und an bestimmte Zeiten nicht gebunden sind. Dahin gehören:

I. Die Anhörung von Vorträgen schon gebildeter Lehrer, Anschauung ihrer Methode und Disciplin, das ist Hospitiren § 12, 13.

II. Das Lehren über gegebene Themata unter Leitung des Directors des Seminarii § 12 und 14.

III. Die Curatel einzelner Subjekte und ihre Behandlung für eine kurze Zeit § 12 und 15.

§ 9.

Von den wissenschaftlichen Abhandlungen und deren Prüfung.

Durch die Arbeiten sollen die Mitglieder ihre Fortschritte in allen denjenigen Objecten, welche auf Schulen gelehrt werden, documentiren;

und sie sollen dazu dienen, den Standpunkt und den Umfang ihrer gelehrten Kenntnisse anschaulich zu machen. Es kann daher nicht nachgesehen werden, daß die Abhandlungen sich immer nur auf ein und dasselbe Object z. B. die Philologie oder Geschichte beziehen, sondern sie müssen sie nach und nach über alle oben angeführte Fächer erstrecken, wobei jedoch der Director eine billige Rücksicht auf das jedesmalige Hauptfach nehmen wird.

Deshalb kann auch die Wahl des Thema den Mitgliedern nicht allein überlassen werden, sondern jeder, den die Reihe trift, ist gehalten, mehrere Themata und aus allen Fächern in Vorschlag zu bringen, und dasjenige zu bearbeiten, welches der Director unter Rücksprache mit der wissenschaftlichen Deputation wählt; oder wenn dieser keines unter den angegeben findet, welches sich zum Zwecke eignete, so müssen sie sich ein nach dem Ermessen des Directors gegebenes gefallen lassen, wobei ihnen dieser über die Art und Weise der Behandlung über die nöthigen Hülfsmittel und Vorarbeiten die gehörige Auskunft geben wird.

Alle Seminaristen ohne Ausnahme versammeln sich alle Monate oder öfter, nach der Bestimmung des Directors unter dem Vorsitze desselben zur Prüfung einer Abhandlung. Zur Ausarbeitung einer solchen behält jedes Mitglied eine Zeit von sechs Monaten, damit in drei Jahren sechs Abhandlungen von jedem geliefert werden können. Und damit der Director durch die Prüfung der Abhandlungen nicht mit Geschäften überhäuft werde, wird die wissenschaftliche Deputation sich hierin mit ihm zu theilen haben.

Die Abhandlungen werden lateinisch geschrieben, wenn sie philosophische und antiquarische Gegenstände, deutsch wenn sie neuere Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft betreffen. Dieselben circuliren unter den Mitgliedern des Seminars in einer vom Director genau bestimmten Ordnung und Zeitfolge. Jedes Mitglied übergiebt seine Bemerkungen und Einwürfe ausführlich niedergeschrieben dem Director, und es ist durchaus nicht erlaubt bloßes legi oder dergleichen darunter zu setzen, sondern die Bemerkungen müssen von besonderer und sorgfältiger Prüfung zeugen.

In der Session wird in der Regel vom Director in derselben Sprache unterhandelt, in welcher die Abhandlung geschrieben ist, die Einwürfe und Streitpunkte werden gehörig erörtert und über die Verhandlung wird ein kurzes Protokoll aufgenommen.

Da die Tendenz des Instituts zur allgemeinen Bildung es nöthig macht, daß die Seminaristen nicht stehen bleiben, so müssen wenigstens zwei unter den von jedem Mitgliede in drei Jahren zu liefernden sechs Abhandlungen sich befinden, deren Themata aus einem andern, als dem Hauptfache des Seminaristen genommen sind.

Die Sessionen zur Prüfung der Abhandlungen müssen der wissenschaftlichen Deputation bekannt gemacht werden. Es wird nämlich jedesmal ein Mitglied derselben zu dessen Fach die Abhandlung gehört (sey es von der Zahl der außerordentlichen oder ordentlichen Mitglieder der Deputation) in der Session gegenwärtig seyn.

Diesem muß noch zuvor durch den Director des Seminarii die Abhandlung zur Durchsicht mitgetheilt werden. Auch andere Mitglieder der Deputation können, wenn sie wollen, sich zu jener Session einfinden. Entweder in den nämlichen Sessionen, oder, falls die Zeit zu kurz werden sollte, in besonders dazu angesezten Versammlungen wird der Director des Seminars die nach Themata gehaltenen Lehrstunden, auch die übrigen Lectionen dem Materiale nach, beurtheilen, überdies die Seminaristen auf die neuesten Fortschritte der Wissenschaften und ihres Faches insbesondere aufmerksam machen, ihnen namentlich die neuesten Schriften nennen und ihnen zuweilen eine schriftliche oder mündliche Relation darüber auftragen.

§ 10.

Von den pädagogischen Aufsätzen und deren Prüfung.

Der Zweck derselben ist, den Umfang und die Gründlichkeit der Kenntnisse in der Pädagogik theils auszumitteln, theils zu befördern. Diese Abhandlungen müssen in die Theorie der Pädagogik oder Didactik einschlagen, und werden in deutscher Sprache abgefaßt.

Die Einrichtung ist im Ganzen dieselbe wie bei den wissenschaftlichen Abhandlungen, und diesen Aufsätzen ist ebenfalls eine besondere monatliche Zusammenkunft gewidmet. Der Inhalt der Abhandlungen ist in der Regel ein Abschnitt aus der Erziehungslehre oder der Didactik, sowohl ihrer allgemeinen, als der besonderen Form des Objectes oder der Anstalt nach, sie sollen also in einer einzelnen Disciplin die philosophische Bildung im allgemeinen dokumentiren. Die Abhandlungen können also nicht aus Vorschlägen oder aus Mittheilung einzelner Erfahrungen bestehen welche zwar an sich ein großes Interesse haben können, jedoch nur insofern als beide von einem wissenschaftlichen Mittelpunkt ausgehen oder auf denselben zurückgeführt sind.

In der pädagogischen Zusammenkunft hat außer der Abhandlung jedesmal ein anderer Seminarist eine Relation über den bei seinen Lehrstunden befolgten Plan, und den bisherigen Gang derselben wie auch über das was ihm beim Hospitiren bemerkenswerth vorgekommen, abzustatten, damit die Versuche eines jeden auch im Ganzen den andern lehrreich werden, und zugleich erhelle, in wiefern jeder über sein Geschäft nachgedacht habe.

Auch gehören für diese Sitzungen die Berichtigungen, welche die Form ihrer Vorträge auf dem Gymnasio nöthig macht, die Relationen über die ihrer Special-Aufsicht anvertrauten Schüler und die genauere Beurtheilung ihrer Vorträge über Themata.

Sollten die lezterwähnten Gegenstände zu viel Zeit erfordern, so werden auch dazu eigne Versammlungen vom Director angeordnet. Auch zu den pädagogischen Zusammenkünften wird sich gewöhnlich ein Mitglied der wissenschaftlichen Deputation einfinden.

§ 11.

Von der Uebertragung einzelner Lehrstunden.

Zur Uebung im Lehren werden jedem Seminaristen an einen der hiesigen Gymnasien bestimmte Lehrstunden übertragen, und damit sie diese mit desto größerer Anstrengung und Eifer abhalten, werden sie nur auf sechs wöchentlich festgesetzt.

Die Uebertragung dieser Lehrstunden geschieht auf ein halbes Jahr und bei Ertheilung derselben wird ebenfalls Rücksicht auf das Hauptfach genommen, und auf den Grad der schon erworbenen Lehrgeschicklichkeit. Ganz genaue Festsetzungen können also hierüber nicht Statt finden, in der Regel aber soll die Mehrzahl dieser Stunden in den obern und mittlern, in den untern Klassen höchstens zwei ertheilt werden.

In Hinsicht dieser Uebung stehen sie unter einer dreifachen Controlle. Zuerst geht die Bestimmung der Lehrstunden von dem Director des Seminarii aus, welcher sie in Gemeinschaft mit dem Director des Gymnasii festsetzen wird. Der Director des Seminarii wird sie in ihren Lehrstunden häufig besuchen, sie einerseits auf das Formale in den pädagogischen Sitzungen, andererseits auf das Materielle in den gelehrten Sitzungen aufmerksam machen, und ihnen überall mit seinem Rathe gegenwärtig seyn. In Hinsicht alles Disciplinarischen sind sie dem Director des Gymnasii überall unterworfen und verpflichtet, sich mit den bestehenden Disciplinar-Gesetzen (ad § 12) bekannt zu machen, und diese überall in Ausübung zu bringen. Ebenso müssen sie sich in Hinsicht auf das Pensum der Verfassung des Gymnasii und dem Lehrer anschließen in dessen Stunden sie eintreten.

Es werden nämlich die ihnen zu übertragenden Stunden allemal zugleich mit einem ordentlichen Lehrer des Gymnasii besetzt, wenn es nämlich durch einen Mann geschehen kann, der Auctorität und Geschicklichkeit genug zu einer zweckmäßigen Einwürkung auf den Seminaristen hat und welcher dann ebenfalls eine allgemeine Aufsicht über die Lehrstunden desselben führt, sehr oft dieselben besuchen und sich mit ihm über Materie, Form und Disciplin freundschaftlich besprechen wird.

Es wird bei der geringen Zahl dieser Lehrstunden und da einige ihnen gewiß keine Schwierigkeit in Hinsicht der Materiellen Vorbereitung machen können, nun auch ganz besonders erwartet, daß sie auf die materielle Vorbereitung der wenigen und auf die formelle aller den höchsten Fleiß wenden. Sie müssen daher das vorzutragende mit genauer Rücksicht auf die Stufe auf welcher sie lehren auswählen, sie müssen es sich geläufig machen, damit die Ausübung der Disciplin und des eigentlichen Lehrens ihre Aufmerksamkeit nicht zu sehr theile, und eines das andere hindere; sie müssen in jedem Augenblick bedenken, daß die einzelne Lehrstunden ein Theil und Schritt des Cursus sei, und von diesem Gesichtspunkte aus die Masse des Vorzutragenden bestimmen; sie müssen erwägen, daß eine jede Lehrstunde selbst ein kleines Kunstwerk seyn muß, und daß der Lehrer allein, welcher die Classe mit einem deutlichen Bewußtseyn dessen verläßt, was er der Masse nicht nur vor-

getragen, sondern auch eingeprägt hat, in der That seine Pflicht erfüllt. Von der andern Seite aber müssen sie stets darauf bedacht seyn, daß das formale Vermögen der jungen Leute überall erhöht und gestärkt werde. Dies geschieht besonders durch das Anknüpfen an das Bekannte, durch ein Hinleiten auf das Resultat, also in der Form der Frage und des Gesprächs. Die pädagogische Kunst, wenn sie gegen eine Masse geübt wird, besteht eben darin, Disciplin und Lehren zu verbinden, durch den Einzelnen die Masse zu erregen, in der Masse sich einem Einzelnen subjectiv anzuschließen, und dieses alles jedesmal nach der Natur des Objects und der Stufe zu modificiren.

In den Lehrstunden steht es ihnen frei, nach den bestehenden Disciplin-Gesetze der Anstalt kleinere Vergehungen und Unregelmäßigkeiten auf eine ihnen zweckmäßig scheinende Art mit einer moralischen Strafe zu ahnden, doch darf diese nicht über die Grenzen der Classe hinausgehen, und darf also auch nicht in Degradationen, höchstens in einer Entfernung vom Unterricht stehen. Bei größeren Vergehungen, welche nicht eine augenblickliche Bestrafung verdienen und nöthig machen, müssen sie sich allemal an den ordentlichen Lehrer des Gymnasii wenden, den sie vertreten, und ihm die weitern Schritte überlassen, im ersten Falle aber die geschehene Bestrafung dem Director des Gymnasii anzeigen, und die Nothwendigkeit derselben vollständig vertreten, sich auch die etwannigen nähern Bestimmungen und Einschränkungen für die Zukunft völlig gefallen lassen. Nach Befinden der Umstände werden einem neu antretenden Seminaristen zu Anfange noch weniger, als sechs Stunden zugetheilt, damit die Vorbereitung desto genauer seyn könne, und nicht eine voreilige Routine entstehe. Denen welche schon als Hülfslehrer an den Gymnasien arbeiten, werden keine neue Lehrstunden aufgetragen, sondern der Director des Seminarii besucht nur diejenigen Lectionen, welche sie ohnehin übernommen haben.

Die Lehrstunden, welche ihnen übertragen werden wechseln auch in Hinsicht des Objects alle halbe Jahre. Am Schluße der drei Jahre müssen sich daher die Seminaristen eine solche Lehrergeschiklichkeit erworben haben, daß sie in den Objecten, welche materialiter zum Eintritt in das Seminarium gehören § 7, 6, 4 auch formaliter mit Nutzen lehren können.

In dem Fall, daß Krankheit eines Lehrers der Anstalt oder eine andre gültige Ursach ihn hinderte, seine Lehrstunden abzuwarten, sind sie verpflichtet, die Anstalt der sie zugestellt sind durch Uebernahme mehrerer Vicariats-Stunden, deren Zahl sich aber nicht über sechs erstrecken wird, zu unterstützen.

§ 12.

Von den vorbereitenden oder Neben-Uebungen.

Obgleich § 9, 10 und 11 das wesentliche der Beschäftigungen des Seminarii umfaßt (ad § 2) so giebt es doch Rücksichten, welche theils durch die ganze Stellung des Seminarii gegen die Gymnasien theils

durch die etwannige individuelle Lage eines Einzelnen es wünschenswerth machen, daß temporelle Uebungen nach der Beschaffenheit der einzelnen angestellt werden (ad § 8 B, I, II, III).

Diese fallen theils mehr in den Anfang theils gegen das Ende der Seminaristen Jahre. Zur ersten Klasse gehören: das Hospitiren, und das Lehren über bestimmte Themata zur zweiten die Curatel einzelner Schüler. Da der Director des Seminarii nach § 6, b, 1 bei der Wahl der Seminaristen nur auf das Materielle des Unterrichts zu sehen hat, so kann die Lehrfähigkeit des Einzelnen allerdings einer besondern Bearbeitung sowohl in Hinsicht des Formellen als des Disciplinarischen bedürfen, und es kann bedenklich seyn, ihm für ein halbes Jahr eine einzelne Klasse gleichsam zum Experimentiren aufzuopfern und ist erst von der Zeit und den einzelnen Erinnerungen eine langsame Ausbildung zu erwarten. Auch sind die Gelegenheiten, sich Kenntnisse von dem Ton der Disciplin und der Methode eines Gymnasii zu erwerben schleunig herbeizuschaffen.

Aus diesen Gesichtspunkten erscheinen die folgenden Anordnungen als nothwendig:

1) Das Hospitiren, teils um sich Kenntnisse der Disciplinar-Gesetze, deren Ausübung, und des Tones, der im Ganzen herrscht, zu verschaffen, theils um durch Anhörung von Vorträgen gebildeter Lehrer sich eine Anschauung der Methode zu erwerben, woran es den Anfängern, wenn sie kein überwiegendes Talent haben, in der Regel fehlt. § 13.

2) Das Lehren über bestimmte Themata als Anleitung zur Auswahl der Materien für eine bestimmte Stufe, zur Anschauung dessen, was sich in einer bestimmten Zeit leisten läßt, zur unmittelbaren Berichtigung begangener Fehler gegen Deutlichkeit, Einheit und andere Erfordernisse des mündlichen Vortrags, endlich zur Anleitung, auf welche Art und Weise er sich einzelnen Subjekten anzuschmiegen, und sie von ihrem einzelnen Standpunkte aus, in das Allgemeine hinzuführen hat. § 14.

3) Zur Uebung in der pädagogischen disciplinarischen Kunst »die genauere Aufsicht über einzelne träge oder rohe Subjekte, um diese durch Anwendung der humanen Disciplinar-Mittel der Anstalt, als Ermahnungen, Unterstützung bei ihren Arbeiten, durch allgemeine Anleitung, durch genauere Controllen und Aufsicht auf den guten Weg wieder zurückzuführen.« § 15.

§ 13.

Von dem Hospitiren.

Nach dem im vorigen § Nr. 1 aufgestellten Zweck des Hospitirens ist es natürlich, daß dieses Hospitiren eines Theils von der Bestimmung der Directoren des Seminarii und des Gymnasii ausgehen muß, indem jenen die Bedürfnisse der Einzelnen am besten kennen, dieser die Lehrer nachweisen muß, bei welchen derselben am meisten genügt werden könne. Die Zeit, innerhalb welcher dies geschehen soll, läßt sich im Allgemeinen natürlich nicht bestimmen, und hängt von dem Director des Seminarii

durchaus ab, doch müssen der Natur der Sache nach folgende allgemeine Grundsätze obwalten.

1) Bei der Bestimmung in welchen Stunden der Seminarist zu hospitiren habe, wird auf die individuellen Talente und Mängel desselben auf das Haupt- und Nebenfach, auf die Lehrgeschicklichkeit für obere und untere Klassen gehörige Rücksicht genommen.

2) Die Stunden, welche er besucht, müssen nur eine Lektion auf einmal betreffen, bei einem und demselben Lehrer, und diese Lection muß er eine Zeitlang hintereinander besuchen, damit er nicht nur über das Einzelne des Vortrags sondern auch über das Verhältniß des gehörten Abschnitts zum Cursus eine Anschauung erhalte.

3) Das Hospitiren fällt in die ersten Monate seiner Anstellung bei einem neuen Gymnasio, tritt also bei einem jeden in den zwei ersten Jahren, jährlich einmal ein.

4) Um über die Auswahl und die Form des Unterrichts desto gründlicher sich belehren zu können, müssen die Seminaristen sich auf den Stoff der Vorträge, dem sie als Hospites beiwohnen, vorbereiten.

Anderntheils aber, da dieses vorgeschriebene Hospitiren der Vorbereitung wegen nur sehr beschränkt sein kann, steht den Seminaristen, um den angegebenen Zweck desto vollkommener zu erreichen, frei, und ist ihnen sogar zu empfehlen, auch bei anderen Lehrern des Gymnasii, an welchem sie eben arbeiten, zu hospitiren, wozu ihnen nach geziemender Anzeige die Erlaubnis nicht versagt wird.

§ 14.

Von den Lehren über bestimmte Themata.

Nach dem § 12, 2 angegebenen Zwecke dieser Uebung kann dieselbe nur von dem Director des Seminarii ausgehen, welcher unter Concurrenz der wissenschaftlichen Deputation Zeit, Stoff und Umfang zu bestimmen hat. Das Thema für diese Lectionen wird so gewählt, daß es ein einzelnes von der Wissenschaft trennbares Stück ausmacht und kann sowohl in einer obern, als mittlern oder untern Klasse vorgetragen werden, je nachdem das Bedürfniß des Seminaristen es gebietet. Das Thema geht von dem Director des Seminarii aus, welcher den Director des Gymnasii davon benachrichtigt, damit er eine passende Klasse aussuche oder aus mehreren zusammensetze, welche aber nicht unter 15 und nicht über 25 Schüler stark seyn muß, damit nichts Disciplinarisches diese Uebung im reinen Lehren störe. Bei Sprach-Objekten wird der Klasse das Thema näher bekannt gemacht, damit sie präpraritt erscheinen kann.

Die Zeit zu diesen Uebungen muß jedoch, um den Unterricht des Gymnasii nicht in seinem regelmäßigen Fortschritt zu stören, außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit angesezt werden. Sollten sich nicht freiwillige Schüler dazu finden, so werden die Directoren der Gymnasien die Beneficiaten und Freyschüler dazu angehalten haben.

Die Lection wird in Gegenwart des Directors des Seminarii abgehalten, die Zeit, in welcher das ganze den Gesetzen der Methode und dem Umfange des Stoffes gemäß beendigt seyn muß, genau vorgeschrieben, und es ist unerlaubt, sowohl früher als später das Ganze zu beendigen. Wie oft diese Uebungen angestellt werden müssen, kann nicht bestimmt werden, da alles dieses von den Talenten und Fortschritten der Einzelnen abhängt.

Ueber das gegebene Thema werden sie zuvörderst ganz im allgemeinen einen Aufsatz anfertigen, in dem sie auseinandersetzen, wie sie dies Thema zu behandeln gedenken, was ihnen dabei als Hauptsache und was als Nebensache erscheine, von welcher Seite sie es gerade in dieser Klasse auffassen, und endlich, was sie etwa bei Gelegenheit desselben für eine einzelne Materie ausführen wollen.

Wenn nun der Director auf diese Weise mit der Materie und Form des Vortrags ungefähr bekannt ist, wird er mit dem einzelnen Mitgliede über die Art und Weise wie die Materie aufgefaßt ist, und wie sie tiefer und zweckmäßiger hätte aufgefaßt werden können, sprechen.

Um die bei dem Lehrer unerläßliche Geschmeidigkeit und strenge Einheit hervorzubringen, wird es ausdrücklich verboten sich eines Heftes oder irgend eines andern äußern Hülfsmittel beim Lehren zu bedienen. Kaum ist erlaubt, sich Stellen nach Buch und Kapitel oder Jahreszahlen aufzuschreiben, sondern alles muß aus der klaren Uebersicht des Ganzen der Geläufigkeit in der Sache und dem Gedächtnis hervorgehen.

Wenn sich auf der einen Seite der Seminarist beim Abhalten des Vortrages an seinen entworfenen Plan strenge binden muß, so muß er sich doch auch auf der andern dem Augenblick und den Veranlassungen welche ihm die Schüler selbst geben, überlassen und diese benutzen, um auf eine zweckmäßige Art die irrigen Vorstellungen zu berichten ohne sich von dem Ganzen des Vortrags und seiner Vollendung abführen zu lassen.

§ 15.

Von der Uebertragung der Curatel bei einzelnen Subjekten.

Ueber den allgemeinen Zweck ad § 12. Ohngeachtet auf einem Gymnasio der Unterricht die überwiegende Seite ist, so muß er doch stets mit der Erziehung und Disciplin innig vereinigt seyn und wenn die vorige Uebung der Lehrer isolirt, so isolirt die Curatel die Disciplin.

Der Director des Gymnasii wird nämlich den Seminaristen von Zeit zu Zeit und auf unbestimmte Dauer einzelne verwahrloseto Schüler in Special-Aufsicht geben, damit sie theils durch Ermahnungen bessern Sinn bei diesem Einzelnen erwecken, theils durch Gewöhnungen an Thätigkeit vortheilhaft auf sie einwirken und sich durch diese Richtung auf Einzelne in der Erziehung üben.

Es ist nothwendig, daß die ihnen etwa zu übertragenden Subjekte in einer Klasse sind, in welcher die Seminaristen Unterricht haben und

daß sowohl die Lehrer der Classe als der Director des Gymnasii sie gehörig von der sittlichen Lage des Subjects unterrichte, damit sie sich ein vorläufiges Bild von demselben entwerfen können. Dann müssen sie sich, nachdem dem Subjekte selbst diese Curatel bekannt gemacht worden in der Form des Ernstes und der Liebe an dasselbe anschließen. das formirte Bild ausmalen und berichtigen, und den Jüngling alle Woche etwa einmal zu sich kommen lassen, seine Arbeiten durchsehen, ihm die in dieser Woche eingelaufenen Klagen und Fehltritte liebevoll vorhalten und so nach und nach versuchen Fleiß, Ordnung und Sittlichkeit ihm einzuprägen. Daß sie dabei in enger Berührung mit dem Director und den Lehrern der Classe bleiben müssen, ist natürlich, wie auch das von allen Seiten des Gymnasii alle Anstalten getroffen werden müssen, den Erfolg ihrer Bemühungen zu unterstützen und sie von demselben zu benachrichtigen. Das letztere kann besonders durch ihre Theilnahme an den Schulconferenzen und daselbst eingezogene Erkundigung bei den Lehrern geschehen.

Ueber ihre ganze Verfahrungs-Art nach geendeter glücklicher oder unglücklicher Bemühung haben sie dem Director des Gymnasii einen Aufsatz einzureichen, welchen dieser dem Director des Seminarii mittheilen, und mit seinen Bemerkungen begleiten wird.

In Fällen, wo vielleicht wegen natürlicher Reizbarkeit des Pfleglings ein besonders genaue Curatel angeordnet wird, sind davon die Eltern zu benachrichtigen.

Alsdann wird mit Bewilligung derselben der Seminarist zu verschiedenen Tagesstunden den Pflegling in dessen Wohnung unerwartet besuchen und von allen seinen Beschäftigungen Kenntniß nehmen. Eine solche genauere Curatel kann jedoch nur den reifsten und geprüftesten unter den Seminaristen aufgetragen werden.

§ 16.

Antheil an den Schul-Conferenzen.

Die Seminaristen stehen zu dem Director des Gymnasii, dem sie zugesellt sind, in dem Verhältnisse jüngerer Freunde, sie sind während ihres Aufenthalts an dem Gymnasio wirkliche Lehrer desselben, sie haben daher das Recht und die Pflicht, ihre Stimme bei den Censuren, jedoch unter Revision des eigentlichen Lehrers der ihnen übertragenen Classe abzugeben, bei den eigentlichen Schulconferenzen zugegen zu seyn, den öffentlichen und Privat-Examinibus beizuwohnen, die Grundsätze der Disciplin und der Methode, das Ineinandergreifen der einzelnen Theile der Schule kennen zu lernen, und sich so zu einem jeden Standpunkte in den Schulämtern fähig zu machen. Die Bereitwilligkeit der Directoren, über diese Punkte ihnen Auskunft zu geben, ist keinem Zweifel unterworfen, und es wird also nur von ihnen abhängen, sich eine Anschauung von mehreren Organisationen von Anstalten zu erwerben, die zur Erreichung desselben Zwecks sich eigentümlicher Mittel bedienen.

§ 17.

Eigenes Studiren der Seminaristen.

Ungeachtet der Director und die wissenschaftliche Deputation durch die wissenschaftlichen Abhandlungen von dem Gange und den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Bildung im Ganzen unterrichtet wird, so muß es ihnen doch selbst sehr wünschenswerth erscheinen, daß der Director des Seminarii und die Mitglieder jener Deputation von ihrem individuellen Streben genauere Kenntnisse erlangen, um sie vor aller Einseitigkeit zu bewahren, sie mit ihrem Rath zu unterstützen und über ihre Qualification zu Schulstellen mit gründlicher Ueberzeugung urtheilen zu können.

Zu dem Ende wird von Zeit zu Zeit in der zur Prüfung der wissenschaftlichen Abhandlungen bestimmten Zusammenkünften nach der Bestimmung des Directors und der wissenschaftlichen Deputation ein oder das andere Mitglied den Gang seines Studirens in allen Fächern beschreiben, seine Lectüre und die Schriftsteller angeben, mit denen es sich vorzüglich beschäftigt hat; nach Befinden der Umstände hat der Director des Seminarii auch das Recht diese Angabe schriftlich zu verlangen und so lange umarbeiten zu lassen, bis sie die gewünschte Uebersicht gewährt. Auf dem Grund dieser Angabe werden sich der Director und Glieder der wissenschaftlichen Deputation mit ihnen unterreden und ihren Rath und ihr Bedenken freundschaftlich hinzufügen.

§ 18.

Benutzung der Bibliothek.

Sobald für das Seminarium eine besondere Sammlung von Büchern und andern Lehrmitteln vorhanden ist, und aus dem hiezu im Etat des Instituts ausgeworfenen Quanto vermehrt wird, so steht es dem Schulamts-Candidaten überdies frei, davon zu jeder Zeit sowohl zum Behuf ihrer Lehrstunden auf dem Gymnasio als auch zu ihren Privatstudien, Gebrauch zu machen, doch also, daß nicht einer durch den andern daran behindert und beschränkt werde. Und da diese Bibliothek des Seminarii zwei Classen von Büchern enthält, nämlich 1. die vorzüglichen pädagogischen Schriften und 2. Hülfsbücher zu jedem Gegenstand des Unterrichts, zur Vorbereitung und Instruktion für den Lehrer; so wird in Ansehung der ersteren festgesezt, daß jeder Schulamts-Candidat solche gegen einen auszustellenden Schein mit nach Hause nehmen kann, jedoch auf nicht längere Zeit als 14 Tage. Was aber die zweite Classe von Büchern betrifft, so müssen die dazu gehörigen Lexica immer in der Bibliothek bleiben und in derselben genuzt werden. Die andern Bücher dieser Klasse angehend, so wird deren Gebrauch auch außer dem Gymnasio gestattet, jedoch mit der Einschränkung, daß, sobald irgend ein Anderer derselben benöthigt seyn sollte, solche sofort zurückgeliefert werden, wie denn überdies alle vierteljahre an einem bestimmten Tage alle Bücher zurückgeliefert werden müssen, um den freien und allgemeinen Gebrauch

desto mehr zu befördern. Uebrigens wird die Lectüre der pädagogischen Bücher den Schulamts-Candidaten öfters Stoff zu den von ihnen auszuarbeitenden Vorlesungen verschaffen können. Die unmittelbare Aufsicht über diese Bibliothek wechselt unter den Seminaristen selbst der Reihe nach. Wegen ihrer Einrichtung der Cataloge das Nöthige anzuordnen, ist das Geschäft der die Oberaufsicht führenden Direktion des Seminarii, welche nur dem jährlich an das Departement zu erstattenden Berichte über das Seminarium ein Verzeichniß der neu angeschaften Bücher beizulegen hat.

§ 19.

Unterstützung der Seminaristen.

Jeder der ordentlichen Schulamts-Candidaten erhält aus der Casse des Seminarii ein jährliches Stipendium von 120 Thalern, welches in vierteljährlichen Ratis (und zwar jedesmal zu Anfang des März, Junis, September und Dezember) gegen Quittung ausgezahlt wird. Uebrigens wird ihnen die Verbindung mit dem Gymnasio vielfache Gelegenheit geben, sich aus Privat-Informationen eine zureichende Quelle des Nebenerwerbes zu eröffnen, und können sie hierunter eben so sehr auf die Empfehlung des Directors rechnen, als derselbe sie bei ihren litterarischen, dem größern Publiko bestimmten Arbeiten gewiß mit seinem Rathe unterstützen und den Antheil, den er überhaupt an ihnen nimmt, zu bestätigen suchen wird.

§ 20.

Jahresberichte über das Seminarium.

Die Direktion hat alle Jahre im Dezember in Verbindung mit den Rektoren der Gymnasien einen der wissenschaftlichen Deputation vorher vorzulegenden summarischen Bericht über das Seminarium an das unterzeichnete Departement zu erstatten, welchem die über die äußeren Verhältnisse, Bildung und Fortschritte der Seminaristen zu führenden Tabellen nebst den Jahresacten über ihre Arbeiten beizulegen sind.

§ 21.

Etat des Seminarii.

Zur Unterhaltung des Seminarii bleiben vorläufig — Thaler jährlich bestimmt, wovon — Thaler zu den Stipendien für die 8 ordentlichen Seminaristen und — Thaler zur Bibliothek und ad extraordinaria verwandt werden. Diese — Thaler werden von dem Rendanten der General-Casse des Departements vereinnahmt, und auf die Anweisungen der Direktion des Seminarii ihrer Bestimmung gemäß verausgabt. Ueber vakante Stipendien oder Stipendientheile kann nur mit besonderer Genehmigung des Departements disponirt werden.

Beylage.

Es wird der schuldigen sowohl, als tiefgefühlten Achtung gegen die Vorschriften und Anordnungen der Allerhöchsten Landesherrschaft nicht zuwiderlaufen, wenn ich ausdrücklich erkläre, daß ich an dem von der wissenschaftlichen Deputation mit so viel, als möglich genauer Anschmiegung an das für Berlin und dessen pädagogischen Culturzustand Allerhöchst aufgestellten Vorbild niedergesetzten Organisationsplan eines Seminariums für künftige Lehrer an gelehrten Schulen deshalb keinen Antheil genommen habe, weil ich glaubte, den dazu ergangenen Auftrag Eines Hochpreislichen Departements für den Cultus und öffentlichen Unterricht, auf die Entwerfung eines bestimmt nach den Bedürfnissen, Verhältnissen, Maaßgaben und Kräften unserer Provinz, Universität und Stadt eingerichteten und berechneten Plane deuten zu müssen; so daß namentlich dadurch so schleunig, als möglich, bey so drückendem Mangel an denselben die Zahl von praktisch brauchbaren Schulamtscandidaten wenigstens nothdürftig vermehrt und der Weg zu ihrer Zubildung nicht erschwert, sondern erleichtert werde.

Ehe das nach den vorschriftsmäßig zu Grunde zu legenden Aufrisse hiesigen Orts aufzustellende Seminarium scheint begründet werden zu können, müßte noch eine Menge von Veranstaltungen, als eben so vielen Bedingungen seiner Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit vorausgehen.

Nichts hingegen heischt die Gegenwart dringender, als darauf zu denken, wie es zu machen sey, daß möglichst bald eine nicht zu unverhältnißmäßig geringe Anzahl von praktisch befähigten Schulamtscandidaten vorhanden sey, welche den bereits in Thätigkeit stehenden Schulmännern, ohne Nachtheil, hülfreiche Hand biete und für entstehende Lücken sich in Bereitschaft halte.

Königsberg, den 30. Januar 1813.

gez. Johann Michael Hamann.

pr. den 14. Nov. 13.

An

Ein Königl. Hochverordnetes Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern

in Berlin.

Seinem Königlichen Hochverordneten Departement verfehle ich nicht den Jahresbericht des p. p. Herbart über das hiesige didaktische Institut 1 in Ergebenheit einzusenden, nebst der dazu gehörigen Beilage mit der Bitte um Rücksendung der letztern.

Randbemerkung 1: H. Awld. 19. resp. dem Prof. Herbart. Das Departement ergreift die Gelegenheit dieses durch das Curatorium ihm eingereichten Berichts, demselben seinen vollkommenen Beifall für die Einsicht und den Eifer, womit er dies Institut leite, und den sichtbaren Erfolg, wodurch es den Werth seiner Bemühung bewähre, auszudrücken, und ihn zu ermuntern mit derselben Liebe sich dieser Anstalt ferner zu widmen. Sie ziehe die größte Aufmerksamkeit und die regeste Theilnahme

Wenn der p. Herbart am Schluße seines Berichtes den Wunsch äußert, er möge in den Stand gesezt werden, Pensionaire bei sich aufzunehmen, um hindurch für die zu bildenden Lehrer bleibende Schüler zu erhalten; so würde ich für mein Theil eine solche Einrichtung sehr zweckmäßig finden, vorzüglich deswegen, weil es allerdings von großer Wichtigkeit ist, daß ein öffentlicher Lehrer der Pädagogik und zumal ein solcher, der ein eigentümliches System des Unterrichts auf die Bahn bringen will, Gelegenheit erhalte, fortdauernd gründliche Erfahrungen zu machen, an denen er die Ergebnisse seiner Speculationen prüfen könne. Aus dieser Ursach wünschte ich das Gesuch des p. Herbart in gedachter Beziehung unterstützen zu können, getraue mir aber unter den obwaltenden Umständen, die jede neue nicht durchaus nothwendige Ausgabe unräthlich machen, nicht, es zu thun.

Königsberg, den 30. Oktbr. 1813.

Königl. Universitaets-Curatorium.

gez. Auerswald.

Bericht über das didaktische Institut zu Königsberg.

Etwas über ein Jahr ist verflossen, seitdem das hochpreisliche Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht meinen letzten Bericht über das didaktische Institut mit einer Äußerung von Zufriedenheit erwiederte, indem Es mich mit dem Auftrage beehrte, der hochverordneten Marienwerderschen Regierung einen der Theilnehmer an dem Institut zum Schullehrer vorzuschlagen.

Mein jetziger Bericht würde nicht ohne Verlegenheit geschrieben werden, hegte ich nicht die zuversichtliche Hoffnung, daß meine hohen Vorgesetzten die Folgen des kriegerischen Aufgebots nicht mir zurechnen werden.

Die vier Stellen im Institut waren im verflossenen Winter durch die Herrn *Stiemer*, *Heidenreich*, *Maaß* und *Wald* besetzt. Die beyden

---

des Departement auf sich. So sehr dies aber überzeugt sey, wie viel mehr würde zu leisten seyn, wenn dies Institut so, wie der Gedanke desselben ursprünglich gefaßt sey, dargestellt werden könne, so sey es doch unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Stande, etwas dafür zu thun, werde aber gewiß den Gedanken nicht aufgeben, sondern behalte sich vor, die nächste günstige Veranlassung dafür zu benutzen. Was den berechneten Ueberschuß der dem Institut bestimmten Gelder betreffe, so läßt man diesen zur Disposition des Prof. Herbart und erwarte nur in dem nächsten Bericht Anzeige der Verwendung, von deren Zweckmäßigkeit man überzeugt sey.

2 com. Abschrift dem Curatorio zum Bescheid auf diesen Bericht.

gez. Süvern.

18.

S. d. U. Hn. Süvern 1 Vol., 1512 3 Bogen Anl.

ersten beschäfftigten sich mit den Anschauungsübungen, beyde letztern mit der Lectüre des Homér. Diese Beschäfftigungen werden zu wenig mannigfaltig scheinen. Allein *Heidenreich* und *Maaß* setzten nur fort, was sie angefangen hatten. Jener mit einer Erweiterung der Formenlehre auf sphärische Formen: wozu Stiemer die Tabellen berechnete. Beyde sehr geschickte Lehrer wirkten hier zusammen, und nicht ohne Erfolg, um einmal die Anschauungsübungen wirklich bis zu ihrem höchsten Punkte fortzuführen; so daß nur noch die Anwendung aufs Zeichnen mangelt. Freylich würden auch noch bessere Werkzeuge dazu nöthig seyn. Ich habe mich mit einem ganz einfachen Apparat begnügt, der bloß aus einigen in allerley Lagen zusammenzufügenden, Stäben, und aus einem paar kleinen, alten und schlechten Globen bestand; welche aus dem, zu Neben-Ausgaben aufbehaltenen Gelde des Instituts bezahlt wurden. — Wie Heidenreich die Anschauungsübungen, so sollte nun Maaß die Lectüre der Odyssee mit den Söhnen des Hn. Prof. *Vater* vollenden. Allein es verrieth sich mehr und mehr, daß ein gewisses schwankendes Wesen, wie in Kenntnissen so im Betragen, den Herrn Maaß verhinderte, etwas gleichmäßig fortzuführen und zu Ende zu bringen. Um so eher gab ich den Bitten des jungen *Wald* nach, der auch den Homer zu lesen wünschte, und von dessen kräftigerer Natur ich wohl erwarten durfte, daß er diesen Unterricht besser als sein Vorgänger behandeln werde. Er machte einen Anfang, der Hoffnung erregte; allein die Zeit-Umstände brachten erst Zerstreuung, und trieben bald die jungen Männer theils ins Feld, theils ins Examen und von da ins Amt. — Jene vier sind jetzt alle als Lehrer angestellt. Stiemer, Maaß und Wald, (unter denen der erste ein sehr rühmliches Examen bey der wissenschaftlichen Deputation bestand,) als öffentliche Lehrer; Heidenreich bey einem Privat-Institute seiner Verwandten in Litthauen.

Im Sommer mußte nun ganz von vorn angefangen werden. Die zu Mustern hätten dienen können, waren abgegangen. Die neuen Theilnehmer waren nicht vollzählig. Nur die Studirenden *Wilde* und *Junker* meldeten sich. Der letzte ist ein guter aber schwacher Mensch, den ich unter andern Umständen kaum zugelassen hätte. Obendrein ist er während der Hälfte des Sommers krank gewesen. Wilde dagegen ist ein fähiger Lehrer. Nur bezweifele ich seine Einsicht in den größern Zusammenhang pädagogischer Angelegenheiten. Er hat hauptsächlich Philologie studiert, und legt sich jetzt mit Vorliebe auf Mathematik. Allein seine *speculative* Anlage scheint von der einseitigen Art zu seyn, die gerade nur für das ämsige Treiben des mathematischen Calcüls paßt. Sollte ich ihm hierin Unrecht thun, so werde ich zur Verbesserung meines Urtheils eine günstige Gelegenheit benutzen. — Um nun doch

einige Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit in die didaktischen Übungen zu bringen, ließ ich sowohl Wilden als Junkern ihre Lehrstunden zwischen ältern und jüngern Lehrlingen vertheilen, und in den vier wöchentlichen Stunden, da sie in meiner Gegenwart unterrichteten, mischte ich mich häufig selbst ein; auch hatte H. Conrector *Reichhelm* einmal die Gefälligkeit, einen Muster-Vortrag in der alten Geschichte zu halten, welchen *Wilde* zu ein paar nicht unglücklichen Nachahmungen benutzte. Außerdem hat Wilde mit einem kleinen Knaben Anschauungsübungen und grammatische Elemente, mit ein paar Primanern Trigonometrie behandelt. Beydes gelang; der trigonometrische Unterricht war ausgezeichnet in Hinsicht auf die Schnelligkeit, womit den Schülern die Hauptformeln eingeprägt wurden. — Junker sollte sich mit leichten analytischen Übungen für kleine Kinder beschäfftigen. Hier mußte ich Anfangs größtentheils an seiner Stelle unterrichten. Späterhin fing er mit älteren Knaben den Cäsar an, allein seine Krankheit und eine nicht glückliche Wahl der Lehrlinge vereitelte dieses fast gänzlich. — So habe ich in diesem Sommer bey mehr als gewohnter Bemühung um das Institut doch mit einem kargen Erfolge zufrieden seyn müssen. Indessen waren bey *Wilden* die Fortschritte in der Lehrgeschicklichkeit unverkennbar; und *Junker* mag wenigstens etwas gewonnen haben. — Eine kurze Bemerkung des Cassenbestandes findet sich in der Beylage. Wegen der Ausgaben seit letzten Michaelis sind die Quittungen von Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister v. Auerswald eingesehen worden.

Diesem Bericht nehme ich die Freyheit einen Vorschlag oder wenigstens eine Anfrage gehorsamst beyzufügen, wozu ich mir den Übergang durch einige Bemerkungen über die dermalige Lage des didaktischen Instituts eröffnen muß. Es dürfte nicht schwer seyn, das hochpreisliche Departement zu überzeugen, daß meine pädagogische Bestrebung in eine so äußerst enge Beschränkung eingeschlossen ist, in welcher es Mühe kostet mit gutem Muthe fortzuarbeiten.

Diejenigen, welche sich üben sollen im Lehren, müssen dazu Lehrlinge haben. Aber das didaktische Institut hat keine bleibende Schüler. Wer von den Studirenden in das Institut eintritt, der muß selbst suchen, sich, wie er eben kann, einige Knaben zu verschaffen, die ihm für das halbe Jahr einige Stunden wöchentlich zuhören wollen. Mir ist es selten möglich, dafür zu sorgen. — Wären nun die Teilnehmer am Institut rohe und unwissende Menschen, so verdienten sie, auch nur mit rohen, und gleichviel woher aufgegriffenen Schülern sich zu begnügen. Aber das Institut hat, bisher wenigstens, das Glück gehabt, daß vorzügliche Köpfe, wie Diekmann, Reichhelm, Stiemer, in demselben ihren Vereinigungspunkt fanden, es sind die besten unter den Zuhörern meiner

philosophischen und pädagogischen Vorlesungen, die von ihrer nähern Bekanntschaft mit mir, zu den, unter meiner Leitung stehenden, didaktischen Übungen übergehn.

Wenn nun diese keine Schüler finden, die ihrer werth sind, so muß auch ihre Fertigkeit in der Praxis bey den ersten Anfängen stehen bleiben. Das Lehren wird in dem Institut, wie es jetzt ist, an verschiedenen Enden angegriffen, aber etwas durchzuführen, ist selten möglich. So lange es so bleibt, können keine belehrenden größern Erfahrungen gemacht werden. Ein großer Mangel für die sich übenden Lehrer, ein noch größerer für mich selbst. Denn die Professur der Pädagogik sollte wohl billig, um den, der sie bekleidet, mit der Zeit fortgehen zu machen, mit ausgezeichneter Gelegenheit zu pädagogischen Erfahrungen verbunden seyn. — Was die in Übung begriffenen Lehrer betrifft: so fehlt für sie nicht bloß die Gelegenheit zu bedeutenden Erfahrungen, sondern es drückt sie der noch viel schlimmere Mangel, keine *Liebe* fassen zu können, weder zu dem Werke, noch zu den Lehrlingen. So fehlt der rechte Antrieb, der die Arbeit besteuern sollte. Oder wie können die Lehrer Liebe fassen zu Schülern, die den unentgeltlichen, angebotenen Unterricht zuweilen nicht einmal so viel achten, daß sie ihn regelmäßig besuchen sollten?

Sehr schlimm ist es auch, daß ich nur im Sommer für die Lehr-Übungen vier wöchentliche Stunden aussetzen kann, in welchen ich dabey gegenwärtig bin, und die Lehrer sammt ihren Schülern zu mir kommen lasse. Dieses ist im Winter unmöglich; theils wegen meiner pädagogischen Vorlesungen, die alsdann die Stelle jener Stunden einnehmen, theils weil bey den kurzen Tagen die Eltern ihre, außerdem in der Schule beschäftigten, Kinder am Abend nicht ausgehn lassen. So muß ich in der Regel jeden der Lehrer zu seinen Schülern gehn lassen; dabei bleibt mir nur eine seltene Revision dessen möglich, was geschieht. Auch habe ich im Winter meistens nur fortsetzen lassen was im Sommer angefangen war.

Endlich; das hochpreisliche Departement hatte, wie es der Würde und dem Bedürfniß dießer Universität entspricht, ein *pädagogisches Seminarium* beabsichtigt; worin, wie der Name besagt, *erzogen* und nicht bloß ein fragmentarischer Unterricht ertheilt werden müßte. Mich aber hat der Mangel an Hülfsmittel genöthigt zu der Dreistigkeit, ein didaktisches Institut an die Stelle zu setzen; — einen Notbehelf, der durch seine geringen Erfolge mich allen Anfechtungen meiner Gegner hätte Preis geben müssen, wäre nicht durch die glückliche Zusammenwirkung meiner philosophischen und pädagogischen Vorlesungen mit einigen vorzüglichen Köpfen, die ihnen als Zuhörer entgegenkamen, ein guter Geist

in das didaktische Institut gebracht; der die Mängel der Anstalt weniger fühlbar machte, und mir die Freude verschaffte, daß eine bedeutende Zahl der Theilnehmer am Institut sehr schnell zu öffentlichen Ämtern gelangte, und daß mehrere darunter zu den vorzüglichsten Lehrern in der Gegend gerechnet werden.

Hätte das Institut bleibende Schüler unter meiner unmittelbaren Aufsicht: so könnte den erwähnten Mängeln abgeholfen werden. Der einzige Weg dazu scheint zu sein, daß ich selbst eine, nicht zu geringe Anzahl von Pensionärs zu mir nehme. — Nach baldiger Endigung einiger philosophischen Arbeiten, die mich für jetzt noch ganz beschäftigen, würde sich das Annehmen von Pensionärs vielleicht mit meiner häuslichen Lage und mit den Berufspflichten der philosophischen Professur, wenigstens auf eine Reihe von Jahren, vereinigen lassen: wenn das hochpreisliche Departement mich durch Zutrauen und durch Unterstützung dazu ermuntern wollte. — Ich habe keine Dienst-Wohnung. Bedeutende Einbuße durch Einquartierungslast, Steuern, Papiergeld, ausgebliebene Zinsen, — müssen mich bedenklich machen, in einem gemietheten Local eine kostspielige Anlage zu wagen. — Einige geräumige und wohlgelegene Zimmer, ein mäßig großer Garten, einiges fixes Gehalt für einen im Hause wohnenden Lehrer, der wegen der Aufsicht verantwortlich wäre, dies scheinen die Bedürfnisse, welche auf eine von Umständen unabhängige Weise, zuerst gesichert seyn müßten. Die Miethpreise schwanken; und ohnehin würde ich nicht wagen eine bestimmte Summe zu nennen, da die zu meiner Disposition jährlich zu stellende, Summe, so gar bedeutend nicht seyn würde, vielmehr auf die Gesinnungen des hochverordneten Departements alles ankommt. So viel ist gewiß, daß bey überfüllten Klassen der Gymnasien der Mangel an tüchtigen Lehrern in dieser Gegend schon jetzt fühlbar ist; wie viel mehr wird er es werden durch den Krieg! Die unter meiner Anleitung gebildeten Lehrer werden bey modernen Mystikern, oder bey pädagogischen Revolutionärs keinen Beyfall finden; auch nicht bey solchen Schullehrern, denen alles Neue ohne weitere Untersuchung anstößig ist. Das hochverordnete Departement aber wird ohne Zweifel besser mit mir zufrieden seyn, wenn ich Lehrer schaffe, die gelehrte Kenntnisse, Philosophie und Erfahrung mit gesundem Menschenverstande auf die Erziehung anwenden.

Mit vollkommenstem und pflichtmäßigem Respect

Königsberg, 18. Oct. 1813.

Herbart.

An
den Herrn Professor Herbart
zu Königsberg i. Pr.

1512.

Das unterzeichnete Departement ergreift die Gelegenheit, welche sich ihm durch den von dem Kuratorio der Universität Königsberg eingereichten Jahresbericht des Herrn Professor Herbart über das unter dessen Leitung
1 stehende didaktische Institut darbietet, demselben seinen vollkommenen Beyfall mit der Einsicht und dem Eifer, womit der Herr p. Herbart dieses Institut verwaltete, und dem sichtbaren Erfolg, wodurch sich der Werth Seiner Bemühungen bethätigt auszudrücken, und Ihn zu ermuntern, mit derselben Liebe sich dieser Anstalt ferner zu widmen, welche die größte Aufmerksamkeit und die regeste Theilnahme des Departements auf sich zieht. So sehr aber dasselbe überzeugt ist, wie viel mehr zu leisten seyn würde, wenn dies Institut so, wie die Idee desselben ursprünglich
2 gefaßt ist, dargestellt werden könnte, so ist es doch unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Stande, etwas dafür zu thun, wird aber den Gedanken daran nicht aufgeben, sondern behält sich vor, die nächste günstige Veranlassung dafür zu benutzen.

Was den berechneten Ueberschuß der dem Institute bestimmten Gelder betrifft, so läßt das Departement diesen zur Disposition des Herrn p. Herbart, und erwartet nur in dem nächsten Bericht Anzeige der Verwendung, von deren Zweckmäßigkeit es in voraus überzeugt ist.

Berlin, den 18. Otr. 1813.

* * *

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

Das unterzeichnete Departement remittirt E. K. Kuratorio die mit dem Bericht vom 30. Otr. c. eingereichte Berechnung der für das didaktische Institut bestimmten Gelder, und fügt zugleich eine Abschrift der an den Professor Herbart wegen dieser Anstalt dato erlassenen Verfügung bei.

Berlin, d. 18. Otr. 1813.

Departement p.

gez. Hn. gez. Ns. gez. Süvern.
23. 22.

Randbemerkung 1: Hn. d. S. Dep. des Kult. u. Unterr.
Rbm. 2: Zmdt. 16. z Pst., 2546.

Auszug, ad aa Spec. Ostpreußen, betr. das an die Stelle des pädagogischen Seminarii errichtete didaktische Institut zu Königsberg.

An
den Herrn Professor Herbart
zu Königsberg in Preußen.
N. 1364, 1365 u. 1419 U. J.

Das unterzeichnete Departement dankt dem Herrn Professor Herbart sehr für den über die öffentliche Prüfung im Waisenhause zu Königsberg erstatteten Bericht p. p. p.

Den Vorschlag des H. P. Herbart wegen einer *Preisfrage in Ansehung der Formenlehre* findet das Departement berücksichtigungswerth, [1] und da es auch aus Seinem letzteren Berichte über das *didaktische Institut* ersieht, wie sehr derselbe daran arbeitet, etwas Gründliches darüber zu Stande zu bringen, so fordert das Departement Ihn auf, diesem Seine Gedanken über jene Preisfrage und ihre Einrichtung ausführlicher vorzutragen.

Berlin, den 18. Nov. 1813.

Departement p.

gez. v. Schuckmann. gez. Nicolovius. gez. Süvern.
26. 25.

Der Ober-Consistorialrat Borowski, Prof. Herbart und Direktor Möller waren aufgefordert den Unterricht im Kgl. Waisenhause zu beurteilen. Herbart berichtet: Da das hochpreisliche Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht nach meiner Meinung fragt in Hinsicht der im Normal-Institute angestellten Prüfung: so muss ich zuvörderst für die mir erwiesene Ehre, dann auch für die gegebene Erlaubnis danken, nicht blos den Eindruck, den das Examen auf mich gemacht, sondern auch die Schlüsse, die ich aus den vorgelegten Thatsachen gezogen, frey äussern zu dürfen. Ich bitte jedoch, nichts besonderes Neues von mir zu erwarten. Theils gibt ein öffentliches Examen keine genaue Kenntniss einer Anstalt; theils muss ich mich auf eine, durch den Verlauf einiger Wochen geschwächte Erinnerung verlassen; theils ist das hochverordnete Departement durch die Inspektoren, Herrn Kriegsrath Scheffner und Herrn Consitorialrath Krause schon berichtet. Endlich würde ich es nur bedauern können, wenn meine, von andern vielleicht abweichende Meinung, ein Anlass würde, die Misshelligkeiten unter den hiesigen Pädagogen zu vermehren; deren Streitigkeiten wohl die Lust und Liebe zum

Randbemerkung 1: orig. vid. in ais. sp. Ostpreußen betr. das Schullehrer Normal-Institut (Waisenhaus) zu Königsberg.

Werke vermindern, aber bey der Leidenschaftlichkeit und Ungründlichkeit, womit sie geführt werden, keine hellere Einsicht zur Folge haben können.

Mit einem Vorurtheil *für* das Normal-Institut bin ich in die Anstalt gegangen. Dieses war erzeugt worden durch einige Äußerungen des Herrn Consistorialrath Krause, der mich hatte bemerken lassen, dass er jetzo mit der Anstalt wenigstens nicht unzufrieden sey; und dessen Beifall etwas Schlechtes, oder auch nur Unnützes unmöglich gewinnen kann. Das Wort dieses wahrhaft hochwürdigen Mannes ist für mich eine Autorität, sofern es dergleichen für mich geben kann; und sie hat sich auch im gegenwärtigen Fall als solche bewährt. Denn genau nicht mehr noch weniger vortheilhaft muß ich von der Anstalt denken, nachdem ich sie gesehen, als kurz vor meinem letzten Eintritt in dieselbe.

Nicht von Anfang an bin ich bei der Prüfung zugegen gewesen. Indessen schien auf Herrn Superintendenten Weiss, dessen pädagogische Einsichten mir schätzbar sind, der Anfang einen vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben.

Einige *Handzeichnungen* der Schüler waren im Umlaufe, da ich eintrat; hauptsächlich von Gebäuden und andern geradlinigten Gegenständen. Die Zeichnungen waren vorzüglich in ihrer Art, sie bewiesen eine starke Wirkung der gebrauchten Lehrmethode; aber sie erinnerten zugleich an die bekannte Beschränktheit derselben. Die pestalozzischen Anschauungsübungen kleben an Linien, sie üben nicht gehörig das Auffassen der Winkel; daher können sie nicht zum freien Herausheben derjenigen Punkte gelangen, durch welche die Gestalt eines Gegenstandes vorzüglich bestimmt wird. Indessen gilt hier dasselbe im einzelnen Falle, was im allgemeinen von der ganzen Pestalozzischen Methode: *Das Schon-Geleistete ist viel besser wie gar nichts, und man kann die Fehler allmählich verbessern, wenn nur kein Sektengeist der Pestalozzianer das Fehlerhafte samt dem Gesunden festhält.*

Es sei mir erlaubt, ohne Rücksicht auf die Folge der Gegenstände in der Prüfung, sogleich zusammenzustellen, was mir die Erinnerung daran Verwandtes darbietet.

In den Anschauungsübungen des Instituts spürt man den Einfluß der Vorschriften des Herrn Schmidt, des bekannten Zöglings und nachmaligen Abtrünnigen der Anstalt zu Iflerten. Die Schmidt'schen Vorschriften sind zum Theil aus einer verunglückten Anwendung der zum Unterrichte empfohlenen, und an sich empfehlenswerthen *Combinationslehre* entsprungen. Diese ist da am Platz, wo ein gegebenes Mannigfaltige mit untereinander verflochtenen Reihen von Merkmalen soll aufgefasst werden. Dergleichen in mehreren Theilen der Naturgeschichte, in der Chemie, in der Algebra, ja schon in den Flexionsformen der Grammatik

vorkommt. Aber sie verwickelt in die unnützesten und ermüdendsten Weitläufigkeiten, sobald sie ohne bestimmtes *Ziel*, sich selber Möglichkeiten schafft, und diese vollständig zu durchlaufen unternimmt. — Daher bekommen die von ihr ohne nähere Bestimmung und Beschränkung, geleiteten Anschauungsübungen, eine Ausdehnung, bey der kein Lektionsplan bestehen kann. Das Verhältnis, welches zwischen den Übungen des Auges, der Einbildungskraft, des Urtheils, des Gefühls, ja auch des Gedächtnisses gehalten werden sollte, wird verrückt; und man giebt blos durch unbeholfene Ausführung eines an sich richtigen und nothwendigen pädagogischen Gedankens, denjenigen einen Vorwand, die da klagen, man werde sich durch die Pestalozzische Methode, nun vollends in Raum und Zeit vestrennen.

Dass das Normal-Institut an dem erwähnten Missverhältnis wirklich leidet, davon überzeugt mich am meisten die sogenannte *Körperformenlehre*. Zu dieser sind die seltsamsten, aufeinandergethürmten Pyramiden, Würfel u. d. gl. aus Pappe zierlich verfertigt; ohne dass sich irgend ein Ziel eines solchen Unterrichts denken liesse. Denn die Möglichkeiten auch nur der einfachsten körperlichen Formen durchlaufen zu wollen, ist ein ganz eitles Unternehmen; indem schon die Mannigfaltigkeit der körperlichen Ecken, die man durch sphärische Trigonometrie in eine Übersicht bringen kann, fast zu gross wird, so dass man sie in den Anschauungsübungen vielmehr erwähnen, als gleichmässig durchlaufen muss. — Doch wäre es ein offenbarer Rückschritt, wenn man nun die Körperformenlehre aus dem Lektionsplan wieder ganz ausstreichen wollte. Die räumliche Phantasie ist einer künstlichen Leitung äusserst bedürftig; sie bildet sich sehr selten von selbst genügsam aus; sie wird durch andern Unterricht leicht erdrückt; sie ist demjenigen unentbehrlich, der mit dem Auge etwas beurtheilen, mit der Hand etwas geistig vorbilden soll.

Wird das hochverordnete Departement mir einen beyläufigen, unmassgeblichen Vorschlag erlauben? Die Formenlehre eignet sich, wenn ich nicht irre, zu einer Preis-Aufgabe. Nicht blos Pädagogen, sondern Zeichner und Mathematiker müssten konkurrieren, um für die zweckmässigsten und am wenigsten weitläufigen Anschauungsübungen den Lehrgang zu bestimmen.

Was ich vom *Rechnen* im Normal-Institut gesehen, erschien mir gut, wenn schon nicht gerade als das beste. In der Art, wie dabei Zeichnungen und geometrische Betrachtungen benutzt wurden, blieb manches dunkel; noch mehreres ist mir aus der Erinnerung verschwunden.

Einige geometrische Auflösungen wurden an der Tafel mit vieler Fertigkeit gemacht, allein in gewisse Abtheilungen dessen, was die Schüler schon gehabt, und noch nicht gehabt haben sollten, konnte ich mich

nicht finden. Die Geometrie ist eine so leichte, so viel bearbeitete, so wohl geordnete Wissenschaft (nämlich in ihren bekannten Elementen und bis zur Lehre vom Kreise), dass man wohl erwarten sollte, der Unterricht darin werde sich auf allen Schulen ähnlich sehen; und dass man von denen, die daran etwas ändern, erst Proben ihrer eigenen, hinreichend ausgebildeten Kenntnisse dieser Wissenschaft zu fordern berechtigt wäre.

Es wird in Hinsicht der Lehrgegenstände noch übrig seyn, vom *musikalischen* Unterricht, und vom *Deklamatorischen* Lesen etwas zu sagen.

Der erstere wird offenbar mit einer sehr lobenswerten Sorgfalt ertheilt. Vortrefflich fand ich den Anschlag und den Takt bey denen Schülern, die auf dem Fortepiano ihre Übungen vortrugen; sehr zweckmässig die Übungen im Notenlesen, und dem damit verbundenen Singen. Ein dreystimmiger Kirchengesang war gut gewählt und ward gut ausgeführt. Die Übungen enthielten etwas zuviel von sogenannter galanter Musik; zu wenig vom strengen Satze, der vorzugsweise das Ohr und zwar elementarisch bildet; doch erwiderte der Lehrer auf eine deshalb gemachte Erinnerung, dass er hiebey auf die Individuen Rücksicht nehme.

Das Vorlesen einiger Schüler übertraf meine Erwartung, man schien für Reinheit der Aussprache, für Biegsamkeit der Stimme, für Beachtung des Sinnes, wohl gesorgt zu haben.

In dem Ganzen des Examens herrschte eine gewisse Munterkeit und zugleich Genauigkeit, eine Ruhe und zugleich Thätigkeit der Schüler, die es mir wahrscheinlich machte, dass ein guter Geist der Arbeitsamkeit ohne Überspannung dort einheimisch sein möge. Ich erinnere mich dabei eines Schülers, der nicht blos auf kurze Zeit selbst als Lehrer die andern examinirte, sondern auch einige Worte zu der Versammlung sprach; deutlich passend und ohne Ansprüche. —

Unter den Lehrern ist wohl ohne Zweifel Herr Braun derjenige, der sich am empfehlendsten darstellt. Über die andern wage ich nicht zu urtheilen. Der Direktor Herr Hagenauer, schien bey den militärischen Übungen, die das Ganze beschlossen, wenigstens sichtbarer an seinem Platze zu stehn, als während des Lehrens und Prüfens, wo er eine Eile und Unruhe verrieth, von der man wohl annehmen muss, sie sey blos Folge der besondern Geschäfte des Tages gewesen.

Von dem Verdachte der Ostentation blieb in meinen Augen das Examen frey; es sey denn, dass vielleicht die musikalischen Übungen, einem Theil des Publikums zu gefallen, zu weit möchten hervorgestellt sein, da sie sich wohl mit etwas weniger Zeit hätten begnügen können.

So weit mein unvollständiger Bericht, mit welchem ich gehorsamst bitten muss, Nachsicht zu haben, in Rücksicht der seit der Prüfung schon verflossenen Zeit. — —

Vergleiche ich nun, was ich gesehen, mit der Idee der Volksbildung: so erblicke ich freylich noch keine Norm, am wenigsten ein Ganzes, weder in Hinsicht der Lehrart, noch der Lehrgegenstände.

Was die Lehrart betrifft: so ist die Pestalozzische in Formeln möglichst eingeschlossen, wobey Lehrern und Schülern zugemessen wird, was und wie viel sie sagen sollen, — diese Lehrart, die auch in dem hiesigen Institute vorherrscht, — in meinen Augen vortrefflich für den ersten Unterricht in grossen Schulklassen, besonders bey Kindern aus niedern Ständen, die man wirklich sprachloses Volk nennen kann, und denen man die Namen und Ausdrücke, deren sie sich bedienen lernen sollen, erst gleichsam zuzählen und einpflanzen muss. Dass dergleichen Ausdrücke, die man so förmlich lehrt, sprachrichtig sein müssen, versteht sich wohl von selbst. Hiebey fällt aber auf die Pestalozzische Schule, sowie auf das hiesige Institut, ein Tadel, den ich nicht verschweigen darf. Wie in Pestalozzis Lehrbüchern *der halbe Theil*, anstatt die *Hälfte* vorkommt, so hier (nach des verstorbenen Tillichs Einfall) anstatt *zehn*, *Zehner*, das neue Wort *Zig*, abgerissen von vier*zig*, fünf*zig*; ferner ein *querer Winkel* statt ein *rechter Winkel*, so viel ich begriffen habe, u. dgl. m. — Allein abgesehen von solchen leicht zu verbessernden Fehlern bleibt ein grosser Unterschied zwischen dem ersten eigentlichen *Einprägen* des Lehrstoffes, wozu die Pestalozzischen Lehrformen gut sind, und dem nachfolgenden Verarbeiten, Verbinden, mannigfaltigen Beleuchten, ans Herzlegen, das eben so unentbehrlich ist als jenes erstere. Denn die Samenkörner sollen nicht bloss in den Boden eingepflanzt, sondern die hervorspriessenden Gewächse sollen auch gepflegt und genützt werden. — In der ersten Schrift Pestalozzis über seine Lehrmethode, betitelt: *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt,* kam eine Anweisung, Geographie zu lehren, vor, die im eigentlichsten Sinne unter aller Kritik war, ein steifes Aufzählen von Namen, entblösst von allem Interesse, und ohne alle Überlegung der Selbstthätigkeit, die man bei einem Knaben, der zum geographischen Unterricht schon gehörig vorbereitet ist, nothwendig, voraussetzen, und im Unterrichte berücksichtigen muss. An dieses verunglückte Produkt, das ich zur Ehre Pestalozzis längst von ihm selbst vergessen glaubte, bin ich neuerdings durch die Erzählung des Herrn Reg.-Rath Graff (dessen scharfes aber oft sehr treffendes Urtheil dem hochpreislichen Departement bekannt ist) auf das Unangenehmste erinnert worden. Ich höre nämlich, dass noch jetzt auf Pestalozzis eigenes Geheiss, die Geschichte in Ifferten auf ähnliche Weise gemisshandelt, und bessere Versuche jüngerer Lehrer ausdrücklich zurückgewiesen werden. Solche Proben verrathen, dass aus jener Schule zwar wohl treffliche Einzelheiten, aber kein Ganzes zu erwarten stehe. Die grosse Ein-

seitigkeit, welche dort herrscht, verbunden mit entschiedener Verachtung dessen, was schon früher der pädagogische Sinn in Deutschland gewirkt hatte, ist Schuld daran, dass über Pestalozzis Reform der Gewinn der *Basedowschen* verloren geht. Der letztgenannten muss man es nachrühmen, dass sie den Ton des freyeren Gesprächs zwischen Lehrer und Lehrling ausbildete, dieses, den Pestalozzischen Formeln gerade entgegengesetzte Extrem, dessen Gebrauch aber eben so wenig als diese vom guten Unterricht ausgeschlossen seyn darf; denn jeder Gegenstand und jede Stufe der Fortbildung verlangt einen besondern Lehrton; und der vollkommene Lehrer würde die verschiedenen Lehrweisen ebenso wohl in seiner Gewalt haben, als sie an den verschiedenen Stellen gehörig anbringen müssen.

Um nun auf die Hauptsache zurückzukommen, bemerke ich, dass in dem hiesigen Institut bis jetzt nur solche Gegenstände scheinen gelehrt zu seyn, auf welche die Pestalozzische Form mehr oder weniger glücklich kann angewendet werden. Allein bey dem zu hoffenden fernern Aufblühen des Instituts kann es doch wohl nicht fehlen, dass auch gewisse Kenntnisse von der Erde und ihren Bewohnern, vom Zweckmässigen und Schönen in Natur und Kunst, von dem Vaterlande, dessen Geschichten und Einrichtungen, ja von dem Verhältniss des Lehrstandes (dem wenigstens manche der Schüler sich widmen sollen) zu den übrigen Ständen und Berufsarten, dort mitgetheilt werden. Und zwar muss von diesem allen *nicht wenig* gelehrt werden, wenn ein Verhältnis seyn soll zwischen dem Vorhandenen und dem Beyzufügenden; und wenn die künftigen Lehrer nicht blosse bald untauglichwerdende Lehrmaschinen, sondern einer eigenen Fortbildung fähige Menschen werden sollen. — Gesetzt nun, die jetzt der Anstalt vorgesetzten Lehrer besässen keine andere Lehrfähigkeit, (wiewohl ich ein Besseres glaube) als nur jene in dem Pestalozzischen Formelwerk eingeschlossene: so wäre mit Bestimmtheit der nicht weit entfernte Zeitpunkt vorherzusehen, wo diese Anstalt, die eben jetzt ein neues und gerechtes Vertrauen gewonnen hat, sich der öffentlichen Missbilligung preisgeben würde, und dieses schon blos dadurch, wenn sich die Lehrer auf ein ihnen fremdes Feld wagten, welches zu betreten, sie nun einmal nicht umhin können. — Ob hier eine Gefahr vorhanden ist, weiss ich nicht. Aber ich glaubte derselben erwähnen zu müssen, da ich gefragt bin.

Mit dem Zuvorgesagten hängt unmittelbar zusammen die Frage nach der Bestimmung des Instituts. Ist es erlaubt, dieselbe zu abstrahieren von dem was ich sah: so wird diese Anstalt keine Landschullehrer bilden (wenigstens nicht unmittelbar) sondern Unterlehrer für Schulen in kleinen Städten, ja auch für die Bügerschulen dieser Stadt.

Und dadurch wird es einem ansehnlichen Bedürfniss abhelfen. Denn gewiss ist eine eigene und zahlreiche Klasse von Lehrern nöthig, welche ohne eigentlich gelehrte Studien, doch persönliche Ausbildung genug besitzen, um gute Führer der frühreren Kindheit, und fähig zu sein, dem kindlichen Gesichtskreise die erste Erweiterung und Kraftentwicklung zu verschaffen. Solche Personen sollten auch in den vornehmsten Häusern die ersten Hauslehrer seyn; denn der Mann mit gelehrter Bildung zerreibt sich zu leicht an kleinen Kindern, deren Umgang ihm langweilig ist. — Zu diesem Zwecke, um Lehrer zu bilden, dazu ist wirklich das hiesige Institut, mit seiner reichen und schönen Ausstattung wie geschaffen; dahin wird auch der Lehrplan sich neigen, sobald er die vorhin erwähnten ihm nöthigen Ergänzungen erhält; darauf allein weiss ich es zu deuten, wenn Knaben frühzeitig aufgenommen, und eine gute Reihe von Jahren hindurch in der Anstalt fortgebildet werden.

Sollte aber ja von Landschulen die Rede seyn, dann muss ich bekennen, vermisse ich vor allen Dingen als den Lenker der Anstalt einen Mann, dessen ganzes Wesen sich von den städtischen Sitten hinweg, zu den ländlichen hinwende; einen stillen, in sich gezogenen Mann, der allem Geräusch abhold sey, der nur das Glück des einförmigen Landlebens im Munde führe, immer von den Werkzeugen und Geschäften des Ackerbaues erzähle; einen Mann endlich der begeistert sey, nicht von dem Gedanken, eine Lehrmethode auszubreiten, sondern von dem Wohl des Landvolks, von der erhabenen Bestimmung, den ärmsten und gedrücktesten zu helfen, denen, die nicht lohnen, die nur Gottes Lohn erflehen können. Von solcher Begeisterung ward Pestalozzi zuerst getrieben; möchte er diese seinen Schülern mittheilen! Ein solcher Mann würde nicht viele Jahre brauchen, um den Volksunterricht zu lehren, er würde nicht *Knaben* aufnehmen, deren Neigungen noch unbestimmt sind, nur solche *Jünglinge* könnten für eine mässige Zeit seine Schüler sein, die schon den Geschmack für das Landleben in sich bevestigt hätten, und er würde mehr durch seine Persönlichkeit, als durch den sehr ins Enge gezogenen Unterricht auf sie wirken müssen. Der Unterricht selbst müsste vor Allem aufs sorgfältigste die Anknüpfungspunkte benutzen, welche das ländliche Leben darbietet; er könnte deshalb fast nur auf dem Lande erfunden werden.

Irre ich nicht, so treffe ich hier mit Herrn Konsistorialrath Krause zusammen. Dieser wenigstens verspricht sich vorzüglich viel, von auf dem Lande bey tüchtigen Predigern eingerichteten kleineren Seminarien. Wenn dabei die Pestalozzischen Lehrmittel benutzt werden, so sind sie vielleicht nur Anfangspunkte, die sich eben darbieten, die auch recht geschickt sind, einer noch schlafenden Kraft den ersten Antrieb zu geben,

die aber freylich den eigentlichen Volksunterricht eben so wenig, als irgend einen andern vest bestimmen und umgränzen dürfen.*

Mit allem schuldigen Respekt

Herbart.

Koenigsberg, den 14. Decbr. 1814.

Das hiesige didactische Institut betreffend.

An

Ein Hochverordnetes Departement im Königlichen Ministerio des Innern für den Cultus und öffentlichen Unterricht

in Berlin.

Einem Hochverordneten Departement im Königlichen Ministerio des Innern für den Cultus und öffentlichen Unterricht, verfehle ich nicht,
1 in der Anlage den Jahres-Bericht des Professor Herbart über den Fortgang des hiesigen didactischen Instituts mit der gehorsamsten Bitte zu überreichen, es zu genehmigen: daß die in diesem Jahre ersparten 75 Rthlr diesem Institute verbleiben und zu künftigen Ausgaben desselben aufgehoben werden dürfen.

Koenigsberg, den 14. December 1814.

Königliches Universitäts-Curatorium.

gez. Auerswald.

Bericht über den Fortgang des didaktischen Instituts zu Königsberg von Michaelis 1813 bis 1814.

Im Winter 1813/4 fanden sich nur zwey Theilnehmer an den Übungen des didaktischen Institus, nämlich *Wilde* und *Junker*; wovon jener mit rühmlichem Fleiße im Griechischen den Sophokles, und in der

* Dieser Bericht Herbarts ist, wie das Kgl. Provinzial-Schulkollegium Königsberg i. Pr. den 4. November 1907, No. 10416 schreibt, im Archiv nicht mehr in der Urschrift vorhanden. Hier ist er abgedruckt nach dem Jahrbuch des Vereins für wissensch. Pädag. 1898, S. 163. Dort finden sich auch nähere Angaben über das Waisenhaus.

Rbm. 1: 1 Vol. Hrn. Awld. 30, resp. dem Pr. Herbart sey die fortdauernde Zufriedenheit des Min. mit dem Institute zu bezeugen. Der zu Michaelis 1813 verbliebene Bestand der Etatseinnahme desselben von 94 Rthlr 15 gr sey nun zum Bestande der Universitätskasse zu ziehen und für allgemeine Universitätsbedürfnisse zu verwenden. Dagegen der zu Michaelis d. J. verbliebene Bestand von 75 Rthlr noch für das didact. Institut aufgehoben werden solle.

pr. d. 28. Dec. 14. gez. Süvern.

29.

Hn. Süvern, 1 vol. 2368 1 Anl., S. d. U.

Mathematik die Algebra, einigen Primanern bekannt machte. Derselbe ist kürzlich in Danzig als Lehrer angestellt worden. *Junker* unterrichtete einige Anfänger in der lateinischen Grammatik.

Im Sommer 1814 lehrte Junker die Römische Geschichte, wobey Livius als Vorgänger gebraucht wurde. Wie wenig auch Junker im Stande ist, sich einem solchen Muster zu nähern; so hat er doch eine gewisse Übung im zusammenhängenden und freyen historischen Vortrage, ohne Gebrauch eines Concepts oder anderer Beyhülfe gewonnen. Ungeachtet seiner natürlichen und nicht zu überwindenden Schwäche schien mir doch Junker seines Platzes im didaktischen Institute theils wegen seines Fleißes werth, theils bei der geringen Anzahl der Studierenden, theils besonders weil er Catholik ist, und man sich bey der Seltenheit guter Lehrer unter den Catholiken hier, vielleicht mit dem Mittelmäßigen noch öfter als sonst wird behelfen müssen.

Außerdem hat im verfloßenen Sommer *Krah*, ein ehemaliger Schüler des Fridericianums, und durch Herrn Director Gotthöldt wohl empfohlen, die erste Rhapsodie der Odyssee mit einigen Knaben gelesen. Dieser Unterricht würde guten Fortgang gehabt haben, wären die Knaben anhaltend fleißig gewesen. Da dieselben aber ihre Schul-Arbeiten vorzogen und das didaktische Institut keine Mittel in Händen hat, auf häuslichen Fleiß zu wirken: so stand zu fürchten, daß der Lehrer nach der geringen Thätigkeit der Schüler auch die seinige einrichten und herabspannen würde; weshalb ich diesen den schon vor Ostern mit gutem Anschein begonnenen Unterricht um Michaelis einzustellen nöthig fand.

Endlich hat noch *Kästner*, ein vorzüglicher Kopf, der sich mit Philologie, Mathematik, Philosophie, überall glücklich beschäfftigt, im letzten Sommer unter meiner Anleitung theils die Geschichte Alexanders des Großen nach Arrian, theils einige leichte mathematische Gegenstände analytisch behandelt. Das erstere gelang nach einigen Erinnerungen und Zurechtweisungen ziemlich wohl, das zweyte weniger; und überhaupt zeigte es sich an diesem jungen Manne, wie viel Mühe oft auch ein guter Kopf hat, sich in den rechten Ton des Lehrens zu finden.

Nach meiner vorjährigen Rechnung blieben um Michaelis 1813 noch 95 Rthlr 99 gl in Cassa. Davon habe ich 5 Rthlr verbraucht, indem ich dem Krah, der vor Ostern angefangen hatte, 30 Rthlr statt 25 zahlte. Es blieben also noch 94 Rthlr 15 hiesige gl. Mehr in der Casse des Instituts anzuhäufen, ohne nahe Aussicht auf zweckmäßigen Gebrauch, hielt ich mich nicht berechtigt. Deshalb habe ich vom akademischen Rendanten, Hn. Grube zu Ostern nur 50 Rthlr, zu Michaelis nur 75 Rthlr, anstatt der dem Institut zukommenden 100 Rthlr halbjährlich, erhoben; indem ich für die vorhandenen Theilnehmer nicht

mehr brauchte. Herr Syndicus Grube wünscht nun zu erfahren, ob er die solchergestalt ungebraucht gebliebenen 75 Rthlr noch für das didaktische Institut aufheben solle; und hierüber bitte ich unterthänig um Entscheidung.

Königsberg, 25. November 1814.

gez. Herbart.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

2368.

E. K. Kuratorium der Universität zu Königsberg wird auf den Bericht vom 14. d. M. beauftragt, dem Professor Herbart die fortdauernde
1 Zufriedenheit des unterzeichneten Ministerio mit dem von ihm geleiteten didaktischen Institute zu erkennen zu geben. Der zu Michaelis 1813 verbliebene Bestand der Etatseinnahme des Instituts von 94 Rthlr 15 gl ist nun zur Universitäts-Kasse zu ziehen und für allgemeine Universitätsbedürfnisse zu verwenden; dagegen soll der zu Michaelis d. J. verbliebene Bestand von 75 Rthlr bis auf Weiteres noch für das didaktische Institut
2 aufgehoben werden.

Berlin, den 29. Octbr. 1814.

Ministerium p.
A. gez. Ns.
31.

Koenigsberg, den 16. Decbr. 1815.
Einsendung des Jahresberichts über das hiesige didactische Institut des Professors Herbart.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium des Innern Abtheilung für den Cultus und öffentlichen Unterricht
zu Berlin.

Einem Königlichen Hochverordneten Ministerium des Innern ermangle ich nicht, den hierneben erwähnten Jahresbericht des Professors Herbart anbey gehorsamst in der Urschrift einzusenden, und demselben einen Nachtrag beyzufügen, welcher Vorschläge enthält zur Verbesserung des Instituts. Von diesen Vorschlägen geht der eine von dem Gesichts-

Randbemerkung 1: Hn. d. S., Abth. für d. Kult. u. Unterr.
Rbm. 2: 15. Sz., Mdt. u. 3. Jan. 15 z Post. gez. Süvern 31.

punkte aus, daß das didactische Institut eine feste und dauernde Anstalt 1
seyn solle, da es doch, wie Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium selber bestimmt hat, als eine an die Person des Professors Herbart geknüpfte Anstalt zu betrachten ist. In dieser Beziehung möchte der zweyte der gethanen Vorschläge, welche gemäßigtere Forderungen aufstellt, annehmlicher seyn, und ich bemerke, daß derselbe völlig übereinstimmt mit dem Vorschlage, welchen ich in meinem Bericht vom 2. Novbr. d. J. zur einstweiligen Unterstützung des Instituts gethan habe. 2

Koenigsberg, den 16. Decbr. 1815.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Nachdem der Jahresbericht über das didaktische Institut dem Herrn Curator unserer Universität war überreicht worden: haben Se. Excellenz befohlen, einen Vorschlag zur Verbesserung beyzufügen.

Indem ich versuche, diesem Auftrage zu genügen: muß ich mir selbst Muth einsprechen durch die Erinnerung, daß unsre Königliche Regierung im Unterrichtswesen nichts Kleines will; daß sie große Anstalten zu gründen pflegt, um große Leistungen fordern zu können. Ich muß voraussetzen, daß dem hohen Ministerium des Innern wohl bekannt sey (allenfalls durch die Berichte der wissenschaftlichen Deputation,) wie weit noch die Schulen von dem ihnen gesteckten Ziele entfernt bleiben, — ich darf gewiß voraussetzen, daß die Weisheit meiner hohen Vorgesetzten die Meinung ausschließt, als ob wiederholt eingeschärfte Befehle die Stelle guter Lehrer vertreten, oder ob *bloß gelehrte* Lehrer hinreichen könnten, diejenige Lust und Liebe zu den Wissenschaften in die Schulen zu bringen, die dem treibhausmäßigen Lernen entgegensteht, und die allein gute Früchte hervorbringt. Ich wage nun folgenden Vorschlag:

Damit das didaktische Institut eine ächte pädagogische Kraft in Bewegung setzen könne, in der Stärke, wie es zur Ausführung des Gebotenen, (z. B. dessen, was die Vorschriften über die Abiturienten den Gymnasien anmuthen,) durchaus erforderlich ist: muß die pädagogische Professur mit einem Pädagogium im Kleinen verbunden werden; welches die mittlern Klassen sowohl der Gymnasien als der höhern Bürgerschulen darstelle. Ich nenne die *mittlern* Klassen, weil es in diesen am meisten auf pädagogischen Geist, und auf dessen Übung und Fertigkeit ankommt; während in der obersten Klasse eines Gymnasiums noch

---

Randbemerkung 1: pr. d. 2. Jan. 16., Hn. Süvern, 1 vol. Der Bericht fehlt. Was beiliegt ist nur der Nachtrag. Jener ist daher beizulegen, oder wenn er nicht mitgekommen ist, zu erfordern. gez. Süvern 3.

Rbm. 2: Hn. Awld. 1. Beilg. ist nicht mit eingekommen. Kg.

eher die bloße Gelehrsamkeit etwas leistet. Und indem ich vor Augen sehe, wie mühselig manche Schüler unsrer Gymnasien zu dem hohen Gipfel des Abiturienten-Examens hinaufklimmen, wenn ich die Stimmen der Eltern höre, die mit dem übertriebenen Hausfleiße unzufrieden sind: wenn ich mich meiner frühern Erfahrungen erinnere, von Jünglingen, deren erzwungene, obgleich nicht unbedeutende Fortschritte rein vergebens waren, weil sie im Alter der Freyheit das ihnen verhaßte Wissen sogleich von sich warfen: alsdann fällt es mir recht auf, wie wichtig die mittlern und untern Klassen sind, in denen die Kräfte zur Arbeit müssen gestärkt, das Interesse muß gewonnen seyn, wodurch alles leicht und gern geschieht, und das Erwerb des Geistes vestgehalten wird.

Also für Knaben von 9 bis 14 Jahren würde das oben erwähnte Pädagogium einzurichten seyn. Knaben dieses Alters bedürfen der häuslichen Zucht, und diese Zucht muß man in Händen haben, wenn sie zu Lehrlingen für ein didaktisches Institut taugen sollen. Den Schaden des Gegentheils haben die bisherigen Erfahrungen nur gar zu fühlbar gemacht. Deshalb ist ein Pädagogium nöthig, eine bloße Schule aber nicht zureichend.

Das Pädagogium darf nicht zu groß seyn. Sonst würde es gehen wie in großen Schulen, wo das Schwungrad die Beweger mit sich fort reißt, so daß Routine entsteht anstatt der Erfahrung. Zwölf Knaben reichen vollkommen hin; doch müßte man die Zahl etwas größer — etwa höchstens auf zwanzig — setzen, weil die Frequenz des Pädagogiums stets einer zufälligen Verminderung bloßgestellt wäre.

Mit wohlhabenden Eltern, die ihre Söhne der Anstalt vertrauen würden, sich so zu einigen, daß von ihnen die Kosten des nöthigen Hauswesens größtentheils getragen würden: dies bliebe wol am natürlichsten dem Director überlassen. Für Unbemittelte könnte die Regierung einige Freystellen stiften.

Vorzüglich aber hätte der Staat für ein schickliches Local mit einem Garten (denn die Jugend bedarf des freyen Himmels) und für ein paar feste Lehrer zu sorgen, welche letztere jedoch niemals anders, als auf den Vorschlag des Directors auszusetzen wären, weil derselbe sonst unmöglich für die nöthige Einheit stehen könnte. Diesem müßte auch freystehn, jene wieder zu entlassen. Der Ausdruck: *feste Lehrer* soll hier nichts weiter bedeuten, als solche, die beständig im Hause wohnen, die Aufsicht führen, sich hauptsächlich der Anstalt widmen; im Gegensatze der Studierenden, welchen man so wie bisher schon im didaktischen Institute geschehen, einzelne Parthien des Unterrichts in wenigen wöchentlichen Stunden auftragen würde, und die übrigens abwechselnd gingen und kämen. Jene, die ich feste Lehrer nannte, würden zu dem

Director ganz im Verhältnisse des Hauslehrers gegen den Hausherrn stehn. Man könnte dazu junge Schulamtscandidaten nehmen, die eben die Universität verlassen hätten, und ihre Stellung müßte nur so weit vortheilhaft für sie seyn, daß sie nach den gewöhnlichen geringen Gehalten, welche dergleichen jungen Leute sonst an Schulen zu erhalten pflegen, sich eben nicht zu sehnen Ursache hätten.

Übrigens wäre es dem Director zwar nicht bequem, aber dennoch der Absicht der Anstalt gemäß, solche Lehrer etwan alle zwey bis drey Jahre wechseln zu lassen; um dieselben, sobald sie die volle pädagogische Reife hätten, gleich an die Schulen abgeben zu können. *Einen* recht zuverlässigen Gehülfen würde sich indessen der Director wohl auf längere Zeit wünschen müssen.

Wenigstens die Hälfte, vielleicht zwey Drittel der Lehrstunden, wären aber den Studirenden zu übergeben; ganz auf die nämliche Weise, wie dies bisher schon im didaktischen Institute geschehen ist. Der Zweck, sie dadurch im Lehren zu üben, fällt in die Augen; daß man aber den Studirenden soviel anvertrauen dürfte, schließe ich aus meinen bisherigen Erfahrungen. Es fehlt nicht leicht an jungen Leuten unter ihnen, die Kenntnisse genug besitzen, um (wenigstens in Einem Fache) in Secunda zu unterrichten; und zu solchen Knaben, die man zugleich in häuslicher Zucht hätte, würde man jene sehr leicht und sicher in das rechte pädagogische Verhältniß stellen können. Sie würden alsdann frühzeitig sehen, was Alles pädagogisch möglich ist; sie würden außer der Lehrübung auch die Hebel einer kräftigen, und doch nicht drückenden Zucht kennen lernen; eine Sache, woran es so oft den gelehrtesten Schulmännern fehlt!

Der einzige, leidige Mangel an Frequenz auf unserer Universität steht im Wege; sonst dürfte wohl klar genug einleuchten, daß, bey einer hinreichenden Anzahl von Theilnehmern an den Lehrübungen, die Anstalt Frucht genug bringen könnte, um der Aussaat werth zu seyn. Und auch jetzt, — wir erblicken auf unserer Universität mehrere, weit weniger populäre, und ebenfalls kostbare Anstalten.

Die Kosten eines mäßig großen Hauses mit einem Garten brauche ich wohl nicht anzugeben; dies wäre eine Ausgabe, die sich nicht wiederhohlen würde, außer bey den nöthigen Reparaturen. Zwey feste Lehrer würden zusammen jährlich etwa 600 Rthlr erfordern. Außerdem können gemäß der bisherigen Einrichtung für jede hundert Thaler, welche das hohe Ministerium aussetzt, zwey Studirende wöchentlich vier Stunden geben. Gesetzt, es fänden sich, bey nur etwas vermehrter Frequenz der Universität, acht Studirende als fähige Theilnehmer: so gäben diese

für 400 Rthlr wöchentlich zusammen 32 Lehrstunden. Dazu noch eben so viele Stunden vertheilt auf jene zwey festen Lehrer: so hätte man den nöthigen Unterricht für zwey Schulklassen; und für 1000 Rthlr jährlicher Ausgabe wären zehn Lehrer in beständiger Übung. Würde die Universität zahlreicher: so würde ohne Vergrößerung des Locals, und bey derselben Menge der Knaben, die Anzahl der Theilnehmer unter den Studirenden sich noch bedeutend vermehren lassen; und der Unterricht könnte mehr Mannigfaltigkeit erhalten.

Ungewiß ob ich nicht eine Schimäre zu weit verfolgt habe, und sehr zufrieden, wofern nur das Vorstehende nicht als etwas, das ich für mich suche, angesehen wird; überdies eingedenk, daß eine jede pädagogische Anstalt außer ihren Stiftern auch noch gar sehr von ihren Eltern abhängt, die ihr die Zöglinge anvertrauen oder versagen können: würde ich schon hier die Feder niederlegen, wenn mir nicht noch obläge zu bemerken, daß sich unter günstigen Umständen, insbesondre bey freundlicher Mitwirkung einiger Familien in der Nähe, die angegebene Idee vielleicht auch fürs erste nach einem kleineren Maaßstabe ausführen ließe. — Der kleinste brauchbare Maaßstab möchte folgender seyn: Das hohe Ministerium d. J. setzte 500 Rthlr aus, als Zulage zu den 200 Rthlr; welche schon bisher dem didactischen Institute jährlich gewidmet waren. Davon würde für Wohnungs-Miethe, um einige Knaben, mit mir unter einem Dache, zu beherbergen, 100 Rthlr; für einen kleinen Garten-Platz in der Nähe 50 Rthlr; als Beköstigung und Honorar für einen beständigen Aufseher 250 Rthlr; endlich für 6 Theilnehmer unter den Studirenden 300 Rthlr gerechnet: so hätte der Staat für siebenhundert Thaler jährlicher Ausgabe, sieben Lehrer in beständiger Übung: Wären die 6 Theilnehmer nicht immer vollzählig, so bliebe ihr Honorar in der Universitätscasse zurück.

Beschränktere Anlagen zum gleichen Zwecke scheinen mir ganz unmöglich. Ohne Platz, und beständigen Aufseher, würde ich wenigstens, bey meinen übrigen Amtspflichten, der Anstalt nicht vorstehen können. Beydes aber möchte mich leicht noch mehr kosten, als hier angegeben ist; und alsdann käme es darauf an, ob das hiesige Publicum der Sache geneigt seyn, ob die Eltern der Zöglinge genug beytragen würden, um eine Unternehmung zu unterstützen, wobey die Gefahr in mehr als einer Hinsicht am Ende auf mich zurückfallen könnte. Überhaupt scheint der letztere Vorschlag, der das Ganze einem Privat-Institut ähnlich machen würde, schon zu kleinlich; insbesondere möchte sich ein *gemiethetes* Local zu einer Erziehungs-Anstalt als ein sehr wunderlicher Lappen, der den wahrhaft königlichen Einrichtungen des jetzigen Preußens auf-

geheftet wäre, übel ausnehmen. — Um geneigte Aufnahme der hier vorgelegten Gedanken bittet unterthänig

Königsberg, 4. December 1815.

gez. Herbart.

An
E. K. Kuratorium der Universität
Königsberg in Pr.

U. 1.

Da mit dem Berichte E. K. Kuratorii der Universität zu Königsberg 1
vom 16. v. M. nur der Nachtrag zu dem Jahresbericht des Professor Herbart über das didaktische Institut eingegangen ist, der Bericht selbst aber fehlt, so ist dieser nachträglich einzusenden.

Berlin, den 3. Januar 1816.

Ministerium p.
gez. Hm. Ns. 9. 2

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium des Innern Abtheilung für den Cultus und öffentlichen Unterricht.

Auf die Verfügung vom 3. d. M. verfehle ich nicht, den aus Versehen der Kanzlei zurückgebliebenen Jahresbericht des Professors Herbart 3
über das didaktische Institut von Michaelis 1814—1815 hierneben gehorsamst urschriftlich einzusenden, mit der Bitte das Versehn hoch- 4
geneigtest zu entschuldigen. 5

Königsberg, den 27. Januar 1816.

Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Auerswald.

Jahresbericht über das didaktische Institut zu Königsberg von Michaelis 1814—15.

Das didaktische Institut, über welches dem hochverordneten Departement für Cultus und Unterricht i. M. d. J. erneuerten Bericht ab-

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. den 15. Febr. v. d. wieder vorzulegen 367.
Rbm. 2: 118 Sz. Mdt. u. ejs. z Post gez. Süvern 9.
Rbm. 3: Mit den Acten wieder vorzulegen nach Eingang der Königlichen Resolution wegen der für die Universität in Königsberg erbetnen Zuschußgelder. Dem Curatorio ist für jetzt zu antworten, das Institut habe sich dem Ministerium so bewährt, daß dasselbe bei dem von Sr. Majestät für die Universität erbetenen Zuschusse auf diese besonders Rücksicht genommen, und also Hoffnung habe, seine Erweiterung zu einer festen pädagogischen Uebungsanstalt bald genehmigen zu können.
gez. Süvern.
7./2. 16.
Rbm. 4: pr. d. 3. Febr. 16, Hn. Süvern 18.
Rbm. 5: 367 1 An., S. d. U.

zustatten mir obliegt. hat in den beyden letzten Semestern weit weniger als in dem Jahre vorher den Druck der Zeit-Umstände empfunden; die Zahl der Theilnehmer ist vollständig gewesen; die Übungen sind nicht ohne Geist und Fleiß betrieben worden; ein sehr vorzüglicher junger Gelehrter (Kästner) ist aus der Mitte desselben zu einem Lehramte berufen worden. Aber es fehlt gleichwohl sehr viel, daß die Erfolge meiner Bemühungen mich nur einigermaßen befriedigen könnten. Die großen Fehler der Einrichtung, über die schon sonst berichtet worden, insbesondere der Mangel an vesten Schülern, an denen ein fortschreitender Unterricht, und eine gehörige Disciplin anzubringen wäre, — haben mich und die Lehrer in diesem Jahre wieder häufig in den Fall gesetzt, beynahe alle Geduld verlieren zu müssen.

Vor weiterer Ausführung dieses Berichts ist meine Schuldigkeit zu melden, daß dem Befehle des hochverordneten Departements gemäß, der ehemalige Cassenrest von $94^1/_6$ Rthlr an die Universitätscasse ist zurückgeliefert, dagegen von dieser die Summe 75 Rthlr ausgezahlt worden, welche dem Institute waren bestimmt gewesen, aber wegen mangelnder Theilnehmer in der Kriegs-Periode nicht gebraucht worden. Eine Kleinigkeit ist an Nebenausgaben vorgekommen, zu den Anschauungsübungen waren neue hölzerne Dreyecke nöthig, welche vier fl. kosten; in einem Beutel mit hundert Thaler Münze, den die Universitätscass eschickte fehlte 1 fl. Demnach bleiben jetzo in der Casse vorräthig $73^1/_3$ Rthlr.

Von Michaelis 1814 bis Ostern 1815 waren die Theilnehmer an den Lehr-Übungen folgende: Lottermoser, Krah, Hutzler, Kästner. Der erste unterrichtete in den Anfängen der Physik; der zweyte trieb Anschauungsübungen; der dritte lehrte Elemente der Algebra, der vierte las die Odyssee. — Dieselben Theilnehmer blieben auch während des Sommers; nur die ersten beyden wechselten im Laufe desselben den Gegenstand ihrer Beschäfftigung; Lottermoser versuchte den Unterricht in der Moral, Krah in der Religion. Den ersten ließ ich wechseln, weil trotz des guten physikalischen Unterrichts die unfleißigen Knaben doch nicht fortkamen; auf eine ähnliche Weise wurde Hutzler genöthigt, mitten im Halbjahre die Schüler zu verabschieden und mit anderen Knaben einen andern mathematischen Gegenstand vorzunehmen.

Lottermoser und Krah hatten als Schüler des collegii fridericiani schon die Zufriedenheit des Herrn Director Gottholdt gewonnen; ich brauche daher nicht ihre Kenntnisse zu rühmen. Gute Köpfe sind sie wohl beyde, besonders der erste. Desto mehr war ich befremdet, zu sehen, daß beyde ihren Unterricht in Moral und Religion äußerst ungeschickt anfingen, und weder Bestimmtheit der Begriffe, (trotz der zuvor gehörten und besonders von Lottermosern mit Fleiß und Eifer benutzten philo-

sophischen Vorlesungen,) noch Wärme und Leben (ungeachtet ihrer theologischen Studien) in den Vortrag zu bringen wußten. Die Schuld schien darin zu liegen, daß beyde sich irgend welcher veralteten Reminiscenzen aus ihren Schuljahren überließen. Beyden kann ich aber bezeugen, daß sie meiner Weisung gemäß verschiedenes gelesen haben, und Eifer genug beweisen, um es besser zu machen. Indessen hat diese Erfahrung mich aufmerksam gemacht auf die Nothwendigkeit, junge Theologen öfter mit dem Unterrichte in ihrem eigentlichen Fache zu beschäfftigen, worin sie freylich meiner Anleitung kaum bedürfen sollten.

Hutzler, dessen früh verstorbener Vater Musikdirector am Westphäl. Hofe war, und der, hierher verschlagen hauptsächlich durch Hn. Pr. Hüllmanns Bemühungen Unterstützung erlangte, ist eine sehr glückliche Natur in jeder Hinsicht; gebildet durch frühe Kunstreisen mit seinem Vater, durch den Unterricht des altstädtischen Gymnasiums, durch einen Feldzug nach Paris, und jetzt durch mathematische Studien, denen er sich hauptsächlich widmet. Seine Lehrart in der Mathematik besitzt eine gewisse natürliche Schärfe und Gewandtheit, daher ich ihn am didaktischen Institute schon vor einem Jahre konnte Theil nehmen lassen, noch ehe er von Philosophie oder Pädagogik irgend etwas gehört hatte.

Ungleich mehr Mühe, um die Lehrweise zu verbessern hat mir Kästner gemacht; doch belohnt sich diese Mühe reichlich bey einem jungen Manne, der, noch nicht zwanzig Jahre alt, schon philologische und historische Gelehrsamkeit, und daneben für Mathematik und Philosophie ein Talent zeigte, das ihn fähig gemacht hätte, sich jedem dieser beyden Fächer zu widmen. Aber sein kurz abgebrochener Ausdruck ließ die Hälfte zu errathen übrig; seine Sprache ist zu schnell, und hat wenig Angenehmes. Dieser Fehler ist er durch Übung und guten Willen großentheils Meister geworden, und von seinen Anstrengungen, die er als nunmehriger öffentlicher Lehrer in *Tilse* gewiß nicht wird sinken lassen, darf man Alles erwarten.

Auch von andern Seiten her hat sich einiges Interesse für das didaktische Institut gezeigt. Der Secretair Hiller, ein Mann von etwa dreyßig Jahren, der jetzt noch wünscht zum Schulfach überzugehn, und dem wol mehr sein Alter als seine natürliche Anlage Schwierigkeit machen könnte, denn er ist ein lebhafter Kopf, und Herr Director Möller schätzt seinen Unterricht sehr, — hat eine Zeitlang, gleich den Vorgenannten, in meiner Gegenwart unterrichtet ohne an ein Honorar aus der Casse des Instituts Anspruch machen zu wollen. Leider verhinderte ihn seine Kränklichkeit, dies fortzusetzen; er mußte eine Gesundheitsreise machen. Auch Herr Doctor Gemnich hat eine oder

zwey Lehrstunden in meiner Gegenwart gegeben; allein seine Verhältnisse an der französischen Schule brachen dies ab.

Wenn nun gleich bey denen, für deren Nutzen das Institut wirken soll, Lust und Trieb genug vorhanden ist, und von dieser Seite das Ganze selbst besser, als die Zeitumstände erwarten ließen, im Gange ist; wenn ich gleich hoffen dürfte, bey vermehrter Frequenz der Universität mehr zu leisten, und selbst durch die, in meinen Lehr-Cursus aufgenommenen psychologischen Vorlesungen, den pädagogischen Geist noch mehr zu wecken: so steht doch diesem allen die völlige Unmöglichkeit entgegen, mit den hier oder dort von einem einzelnen Lehrer aufgerafften Knaben, die ihm die Gefälligkeit erweisen, umsonst von ihm zu lernen, — irgend etwas anzufangen. Diese Knaben sind allemal zugleich in irgend einer Schule; und der Zwang dieser Schule wirkt auf sie dergestalt, daß sie nur dafür Zeit und Anstrengung haben, bey den Lehrern des didaktischen Instituts aber nach Belieben die Stunden versäumen und nicht daran denken, nur die geringsten Ansprüche an den häuslichen Fleiß zu erfüllen. So kann denn auch keiner der Studirenden, die ich im Lehren üben soll, nur das geringste Interesse für seine Lehrlinge fassen; und somit fehlt das erste Motiv, ohne welches gar kein wahres Lehren möglich ist.

Bisher habe ich das didaktische Institut als eine Einrichtung betrachtet, die für eine bessere Zeit müsse aufrecht gehalten werden. Jetzt oder nie ist diese Zeit vorhanden. Sollte es daher nicht im Plane des hochverordneten Departements liegen, diesem Institute eine gründliche, und zur Aufhebung des Grundfehlers hinreichende, Verbesserung zu gewähren: so muß ich es mir als eine Gnade von dem hohen Ministerium des Innern hiermit erbitten, von der Direction des didaktischen Instituts befreyt zu werden; obgleich mir dadurch ein wesentlicher Zweig derjenigen Wirksamkeit zu der ich mich aufgelegt fühle, wird abgeschnitten werden. Was die öffentlichen Stunden anlangt, welche ich in jedem Sommer-Semester dem Institute zu widmen hatte, so könnten dieselben etwa durch ein philosophisches collegium oder disputatorium publicum, ersetzt werden; worüber mir denn ohne Zweifel die nähern Befehle würden ertheilt werden.

Mit dem tiefsten Respekt unterzeichnet sich

gez. Herbart.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 367.

E. K. Kuratorio der Universität zu Königsberg wird auf den unterm 1
27. v. M. nachträglich eingereichten Jahresbericht des Professor Herbart über das didaktische Institut eröffnet, daß diese Anstalt sich dem Ministerio so bewährt hat, daß es bey dem von des Königs Majestät für die Universität Königsberg erbetenen Zuschusse auf dieselbe besonders Rücksicht genommen, und also Hoffnung hat, ihre Erweiterung zu einer festen pädagogischen Übungsanstalt bald genehmigen zu können.

Berlin, den 7. Februar 1816.

Ministerium p.
gez. Hm. gez. Ns.
13.

Auszug ad aa sp. OPr. bet. das an die Stelle des pädag. Semin. errichtete didaktische Insitut in Königsberg.

An
E. K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

S. d. K. No. 765.

Nach Inhalt der p.
Disponirt wird darüber sogleich in Ansehung p.
1. p. p.
2. Der 500 Rthlr welche der Professor Herbart außer den bisher für das *didaktische Institut* jährlich ausgesezten 200 Rthlr noch gebraucht, um daßelbe zu einem *pädagogischen Institute* zu erweitern. Es muß nun ein Plan dazu, nach den von E. K. Kuratorio unterm 16. Decbr. v. J. eingereichten Vorschlägen des p Herbart entworfen und zur Bestätigung eingereicht werden, worauf dann der Zuschuß von dem Termin an, wo die bezweckte Erweiterung eintritt, angewiesen werden soll. Diese ganz nach dem Wunsche des p. Herbart durch Zuwendung eines schicklichen 2
Locals zu vollenden, bleibt einer günstigen Gelegenheit vorbehalten.

Berlin, den 15. März 1816.

Ministerium p.
gez. v. Schuckmann gez. Nicolovius
22.

Randbemerkung 1: Hn. d. S., 752 mdt. Schmdt. II 16./2. z P., gez. Süvern.
Rbm 2: orig. vidi actis: O.-Pr. b. d. Etat d. Univers. Königsberg
gez. Süvern, 21.

Königsberg, den 10. Januar 1817.

Einsendung des Jahres-Berichts über das didaktische Institut des Professor Herbart.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

II. 748.

1 Einem Königlichen Hochverordneten Ministerium des Innern ver-
2 fehle ich nicht, den Jahresbericht des Professor Herbart über das unter
3 seiner Leitung stehende didactische Institut, anbey in der Urschrift ge-
horsamst einzusenden.

Aus dem Schlusse dieses Berichts geht hervor, daß Herbart sich noch fortwährend wegen eines Locals für das Institut in Verlegenheit befindet. Auch hat derselbe, da sich bis jetzt keine günstige Gelegenheit zum Ankaufe eines Hauses gezeigt, von dem durch das unterzeichnete Curatorium ihm dargebotenen Anlehn aus der Convictorien-Kasse von 1000 Rthlr zu 5 Procent Zinsen jährlich, keinen Gebrauch gemacht, dagegen um Erlaubniß gebeten, auf den Fall eines künftigen Hauskaufs sich von neuem erkundigen zu dürfen, was zu seiner Unterstützung aus der Universitäts-Kasse ihm bewilligt werden könne.

Königsberg, den 10. Januar 1817.

Königliches Universitäts-Curatorium
4 gez. Auerswald.

Randbemerkung 1: 1. resp. Es sey dem Min. sehr angenehm, daß ein so nützliches Institut in gutem Fortgang bleibe, wenn es auch die beabsichtigte Erweiterung — da die Mittel (nicht?) dazu vorhanden wären, nicht gleich erhalten könne. Indeß wünsche man doch diese einstweilen auf andere Art für den Zweck benutzen zu können. Es werde ja möglich seyn, daß einige junge Männer auch an dem Col. Frid. unter Aufsicht des Pr. Herbart und näherer des Dir. Gotthold im Unterricht größerer Klassen sich üben, und dafür aus dem Fonds des didactischen Instituts remunerirt würden. Man werde außer der Uebung derselben auch dies erlangen, daß die 500 Rthlr, welche etwa zu ihrer Remu. erforderlich wären im Etat des Col. Fr. bei dem zur Annahme von Hilfslehrern bestimmten Quanto frei gemacht, und diese dadurch eröffnet, Gelder zur Gehaltsverbesserung der ordentlichen Lehrer der Anstalt in Ermangelung eines anderen Fonds einstweilen angewandt werden könnten. Man trage dem Kur. auf nach Einziehung des Gutachtens des Konsistorii, ingleichen des Prof. Herbart und des Dir. Gotthold hierüber baldigst gutachtlich zu berichten. Uebrigens habe man die drei von Prof. Herbart besonders gerühmten Mitglieder des Instituts, Gregor, Ellendt und Mundt, vornehmlich den ersten, dem Konsist. in Kbg. zur Berücksichtigung empfohlen, fiat mit Erwähnung, daß unter ihnen wohl einer seyn werde, der bey der jetzt am Col. Frid. entstehenden Vakanz angestellt werden könne, der Gregor aber, dessen Hauptfächer das geographische naturwissenschaftliche, Religion und Moral zu seyn scheine, und dessen ächt pädagogischen Sinn der Pr. H. rühme, vorzügliche Berücksichtigung verdiene.

Her. p Fischer gez. Süvern
8. 7.

Rbm. 2: S. d. U. 385, 1 Anl.
Rbm. 3: A. sp. Ostpreußen. Das didaktische Institut zu Königsberg.
Rbm. 4: pft. den 29. Jan. 17. Her. et Süvern IV.

Bericht über das didaktische Institut zu Königsberg. Von Michael 1815 bis zum Ende des Jahres 1816.

Drey schon früher zu den didaktischen Übungen zugelassene Studirende, Krah, Lottermoser und Hutzler, haben in dem Halbjahre von Michael bis Ostern 1815/16 ihre Beschäfftigung fortgesetzt, so daß die beyden erstern einige selbstgewählte Schüler in den Anfängen der Moral und Religionslehre, der letztere aber ein Mädchen, das in meinem Hause sich aufhält, in Naturgeschichte und Geographie unterrichtete. Krah giebt in didaktischer Hinsicht nur mittelmäßige Hoffnungen; Lottermoser hat mehr gelernt und ist ein vorzüglicher Kopf, der sich meine Anleitung wenigstens bis zur Vermeidung mancher Fehler im Lehren, zu Nutze gemacht hat. Hutzlers ausgezeichnete Gewandheit, und sein schnelles Benutzen eines jeden ihm ertheilten Winkes, würden ihm einen der ersten Plätze unter den in ihrer Bildung begriffenen künftigen Lehrern zusichern, wenn bey ihm auf eigentlichen pädagogischen Eifer, und auf pünktliches Durchführen des Unternommenen, mit Sicherheit zu rechnen wäre.

Meine kurzen Leitfäden zur Moral und Religionslehre, wovon in jenem Unterrichte Gebrauch gemacht wurde, habe ich Herrn Consistorial-Rath Krause vorgelegt, um das Urtheil eines in dieser Hinsicht so competenten Richters zu benutzen. Er ist insbesondre mit dem Faden des religiösen Unterrichts einverstanden, und wegen des andern, der die Moral betrifft, werden wir bey etwas erweiterter Ausführung ebenfalls, wie es scheint, ganz zusammentreffen.

Nach Ostern dieses Jahres trat für mich eine Zeit der Ungewißheit in Hinsicht der Fortdauer des Instituts ein; so daß erst nach Pfingsten die Übungen anfingen, indem des Herrn Landhofmeisters Excellenz, als Curator der Universität, mich zur Eröffnung derselben ermunterte. Auch fand sich glücklicherweise ein kleiner Knabe von guten Anlagen, der mit mir unter Einem Dache wohnt und der mir zur Besorgung seines Unterrichts ganz übergeben wurde.

Fünf Lehrer, Gregor, Ellendt, Mundt, Fabian und Hofmann, sämmtlich hiesige Studirende, von denen drey schon meine pädagogischen Vorlesungen gehört hatten, und die beyden andern sie eben jetzt hören, — fanden nun Gelegenheit, zur Ausführung *eines* didaktischen Plans zusammenzuwirken, und zugleich (zwar zu meiner großen häuslichen Beschwerde) alle Lehrstunden in meinem Hause zu geben, so daß meine Nachhülfe und Anleitung ihnen stets nahe war. Gregor, durch seinen ächt pädagogischen Eifer und richtigen Tact der vorzüglichste von allen, übernahm den Unterricht in der Naturgeschichte und Geographie, (wobey

jedoch die erstgenannte Wissenschaft blos zum Dienste der letztern gebraucht wurde:) außerdem ein paar Stunden wöchentlich zur Nachhülfe im häuslichen Fleiße, woran der achtjährige Knabe noch gar nicht gewöhnt war. Ellendt. ein ausgezeichneter Schüler des Hrn. Prof. Lobeck, wurde mit der grammatischen Parthie beauftragt; so daß die Grundbegriffe der Grammatik, und die Flexionsformen der Lateinischen und Griechischen Sprache ihm anheim fielen. Mundt beschäfftigte sich theils mit Elementen der Arithmetik und Anschauungslehre (absichtlich ungesondert in steter Abwechselung). und in ein paar andern Stunden mit Lesung Deutscher Jugendschriften. Fabian wurde Anfangs auf den Wunsch des Vaters nur zum Repetiren angewiesen, meine Absicht war, ihn das beobachten zu lassen, was die geübteren Lehrer zusammen hervorbringen würden. Endlich Hofmann. dem ebenfalls nicht viel anvertraut werden konnte. unterrichtete das vorerwähnte Mädchen in Geographie; und übrigens wurde er angewiesen, die übrigen Lehrer in ihrer Beschäfftigung zuweilen zu besuchen. — Die drey erstgenannten Lehrer haben mit sichtbarem Erfolge gearbeitet, die beyden letzten haben wenigstens an Übung gewonnen. Gregor ließ in den Elementen der Botanik und Mineralogie sich selbst unterrichten, und schaffte dann mit großer Mühe Pflanzen und Mineralien genug herbey, um das Auge des noch ganz ungeübten Knaben auf die Natur zu heften; er hat seitdem einen ganzen. nichts weniger als magern und skelettmäßigen, sondern lebendig beschreibenden Unterricht in der Geographie. zu Ende gebracht; jetzt ist er mit Moral und Religionslehre. nach den oben erwähnten Leitfäden beschäfftigt: und mit vieler Gewandtheit sorgt er dafür, daß jeder Hauptgedanke klar werde und Platz in der Seele des Kindes gewinne. Ellendt. nachdem er mit großer Sauberkeit den Knaben die Lateinischen und Griechischen Declinations- und Conjugationsformen — nicht hatte auswendig lernen. sondern scharf auffassen, beobachten und vielfach unter einander vergleichen lassen, ist nun seit etwa 8 Wochen und nach gehöriger Vorbereitung auf den Gegenstand zur Odyssee im Original übergegangen. Schon ist das erste Buch durchgelesen: wobey man sich streng an die Regel gehalten hat, den Knaben in Hinsicht der Sprache lediglich auf die ihm bekannten Kennzeichen der Flexion hinzuweisen, übrigens ihm die Worte zu sagen, und es noch als ganz zufällig zu betrachten, wieviel er davon behalten werde. Jetzt, da das zweyte Buch gelesen wird. ändert sich schon die Methode; indem außer den Flexions-Zeichen auch die Wortstämme und ersten Bedeutungen scharf heraushoben und die Lektüre, die im Begriff war einen allzuraschen Gang zu nehmen. wieder auf etwa 15 Verse in der Stunde gemäßigt wird. Nach einiger Zeit wird man anfangen, das Auswendig-Lernen,

sowohl in grammatischer Hinsicht als in Bezug auf Wortstämme, mit zu Hülfe zu nehmen. — Mundt ist bey einem recht löblichen Verfahren in der Zergliederung der ersten arithmetischen und geometrischen Begriffe, nicht ganz so glücklich gewesen; jedoch ist Hoffnung, daß ein deutlicheres Resultat durch ein schärferes Zusammenziehen dessen, was Anfangs nur einzeln gefaßt war, bald hervorgehn werde. Fabian erreichte Anfangs seinen Zweck nicht; der Grund lag großentheils in meinen allzusehr gehäuften Geschäften während des vorigen Sommers, die mir nicht erlaubten, den unerfahrenen jungen Menschen so sehr als er es bedurfte zu Hülfe zu kommen. Doch in die Auffassung des Wirkens der andern Lehrer scheint er sich jetzt wohl zu finden. Er giebt seit Michaelis Unterricht im Lateinischen; nicht durch Lectüre eines Schriftstellers, sondern durch die einfachsten Übersetzungen ins Lateinische, wobey auch auf die Griechische Sprache ein willkommenes Licht fällt. Der ganze Lehrplan erlaubt noch nicht, dem Unterricht im Lateinischen gleiches Gewicht mit dem im Griechischen zu geben; indessen wird dem über diesen Punct noch herrschenden Vorurtheile so weit nachgegeben werden, als ohne wesentlichen Schaden geschehen kann. — Hofmann wird mit der Geographie in diesen Tagen fertig; und er wird alsdann fürs erste aus dem Institute austreten, um einem andern Platz zu machen. Er ist etwas beschränkt; und es fehlt jetzt nicht an talentvollen Jünglingen die zu den pädagogischen Vorlesungen fleißig kommen. Freylich findet sich selten ein so redliches und lebendiges Streben, wie bey dem wackern Gregor, der vor ein paar Monaten einen Ruf nach Warschau, durch den dortigen Rector Linde, zu einer Schuldirector und Prediger-Stelle bekam; und der es vorzog, sich hier erst vollends auszubilden, obgleich er in sehr dürftigen Umständen ist, und ich ihm nichts mehr als den Platz des ersten Aufsehers im pädagogischen Seminar anbieten konnte. Möge ihn dieser Charakterzug dem hohen Ministerio des Innern empfehlen, auch wenn er vielleicht nicht so sehr wie hie und da ein Anderer, durch Kenntnisse glänzen sollte. Doch hoffe ich, er werde selbst sorgen, keiner Schutzrede zu bedürfen, wenn es mir nur gelingt, ihn dem Preußischen Staate zu erhalten.

Während nun die gnädigen Bewilligungen des hohen Ministerii des Innern, mit der Willfährigkeit der Studirenden zur Benutzung der gegebenen Gelegenheit zusammentreffen, mich in der Direction des Seminars zu ermuntern: giebt es andere Schwierigkeiten, die ich nicht so groß zu finden glaubte wie sie sind; die ich allein nicht überwinden kann, und worüber gehorsamst zu berichten mir noch obliegt.

Seit einem halben Jahre suche ich ein passendes Haus für mich und für das Seminar. Außer manchen Erkundigungen habe ich zwey

Mäkler in Bewegung gesetzt, und mich vergebens von ihnen herumführen lassen. In der Gegend der Stadt, wo Professoren von ihren Zuhörern ohne zu großen Zeitverlust können erreicht werden, haben die Häuser entweder keine Gärten, oder sie sind feucht, die Mauern vom Salpeter zerfressen, und baufällig. — Das Gräfl. Döhnhofsche Haus in der Landhofmeisterstraße bleibt nach allen bisherigen Erkundigungen das einzige brauchbare: aber da es unten gleichfalls feucht ist, so daß der Salpeter sich an den Wänden krystallisirt zeigt, so muß im obersten Stock noch eine Reihe von Zimmern, desgleichen unten ein Auditorium eingerichtet werden. Herr Schloßbaumeister Schulz taxiert das Haus, wie es jetzt ist, auf 9000 Rthlr, und rechnet 2000 Rthlr Bau- und Reparatur-Kosten. Der Graf Döhnhof verlangt 11000 Rthlr, und zwar größtentheils in baar. Ich habe 9500 Rthlr geboten. Meinen Vermögens-Umständen wäre ein Haus für 6000 Rthlr angemessen; in Rücksicht auf die von dem hohen Ministerio für das pädagogische Seminar gemachten Bewilligungen habe ich jenen Preis anwenden, und die mit der Größe des Hauses wachsenden, jährlichen Unterhaltungskosten tragen wollen. Hiedurch hoffe ich meinen guten Willen an den Tag gelegt zu haben; es ist mir aber nicht möglich weiter zu gehn.

Nachdem ich manche Grundstücke besehn, und die Preise vernommen habe, muß ich allerdings glauben, daß der Werth jenes Hauses, dessen Mauern nach der Aussage des Baumeisters solide sind, bey den jetzt steigenden Güterpreisen bald den Werth von 9000 Rthlr übersteigen, ja den verlangten von 11000 Rthlr erreichen könne. Hätte sich in der Universitäts-Casse ein etwas beträchtliches Capital gefunden, das mir als zinsenfreye Unterstützung überlassen wäre, unter der Bedingung daß wofern meine Direction des Seminars aufhöre, mir oder meinen Erben die Wahl frey stehe, entweder von diesem Zeitpunkte an das Capital zu verzinsen oder es zurückzuzahlen; wäre ich gewiß ob das hohe Ministerium, welches mich in Hinsicht der gebetenen Einquartirungsfreyheit auch in Kriegs-Zeiten auf die Immunitäten der Professoren verweist, hiemit wirklich mich über die Gefahr hinwegsetzte, mir durch den Ankauf eines großen Hauses eine unerträgliche Last aufzubürden: bliebe endlich nicht nach den neuesten Verfügungen immer noch eine Ungewißheit wegen der Etats der Hülfs-Institute: so würde es vielleicht noch zu hoffen gewesen seyn, daß die Haupt-Schwierigkeit könne beseitigt werden. In einer gemietheten Wohnung aber kann sich das Seminar immer nur kümmerlich behelfen, weil man darin weder etwas verbessern mag und darf noch auch zu erwarten ist, daß sich eine solche von bequemer Einrichtung vorfinden werde. In meinem jetzigen Logis würde ich es nicht einmal übernehmen können, auch nur die jetzige Einrichtung, die

doch immer noch viel zu dürftig ist, lange fortgehen zu lassen; selbst meinen Zuhörern habe ich mit Aufopferung zweyer, unmittelbar zu meinem Aufenthalte bestimmter Zimmer nicht Platz genug schaffen können. Das hohe Ministerium mit einem neuen Gesuch zu belästigen, davon halten viele Gründe mich zurück; ich habe nur die Lage der Sache ganz gehorsamst vorlegen sollen.

Mit tiefem Respect unterzeichnet

gez. Herbart.

Berlin, den 8. Februar 17.

An
das Curatorium der Universität

zu Königsberg P.

II 385. S. v. U.

Dem Ministerio des Innern ist es sehr angenehm, aus dem unterm 10. v. M. eingereichten Jahres-Bericht des Professor Herbart über das 1
unter seiner Leitung stehende didactische Institut zu ersehen, daß eine so nützliche Anstalt im guten Fortgange bleibt, wenn sie auch die beabsichtigte Erweiterung gegenwärtig, da die Mittel dazu (nicht?) vorhanden 2
sind, nicht gleich erhalten kann. Daßelbe wünscht indeß diese doch einstweilen auf andere Art für den Zweck benutzen zu können. Es wird möglich sein, daß einige junge Männer auch an dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht des Professor Herbart und näherer des Director Gotthold im Unterrichten der größeren Classen sich üben und dafür aus den Fonds des didaktischen Instituts remunerirt werden. Man wird hiedurch außer der Übung derselben auch dies erlangen, daß die 500 Rthlr, welche etwa zu ihrer Remuneration erforderlich sind, im Etat Collegii Fridericiani bei den zur Annahme von Hülfslehrern bestimmte Quanto freigemacht, und diese dadurch eröffneten Gelder zur Gehaltsverbesserung der ordentlichen Lehrer der Anstalt in Ermangelung eines anderen Fonds einstweilen angewandt werden können. Das Ministerium p. p. trägt dem (ins.) auf, nach Einziehung des Gutachtens des dortigen Consistorii, ingleichen des Professors Herbart und des Directors Gotthold hierüber baldigst gutachtlich zu berichten. Übrigens hat das Ministerio p. p. die drei von dem Professor Herbart besonders gerühmten Mitglieder des Instituts Gregor, Ellendt, Mundt vorzüglich den ersten dem Consistorio zu Königsberg zur Berücksichtigung empfolen.

Berlin, den p. p.

* *

Randbemerkung 1: Hn. S. emed. 13, Schrad. Abg. eod.

Rbm. 2: event. nach vier Wochen wieder vorzuleg., f. 13. 3., 818 C. Z. Sch. 13.

gez. Ns. 12. gez. Süvern 10.

An
das Königliche Consistorium
zu Königsberg in Pr.

1 Der Professor Herbart rühmt in dem Jahresberichte über das unter seiner Leitung stehende didactische Institut vorzüglich drei Mitglieder desselben, nahmens: Gregor, Ellendt, Mundt, welche sich dabei besonders ausgezeichnet haben und trägt darauf an, sie bei vorkommender Gelegenheit zu berücksichtigen. Das Ministerium p. p. hofft, daß unter ihnen wohl einer sein wird, der bei der jetzt am Collegio fridericiano entstehenden Vakanz angestellt werden kann, empfielt aber den Gregor besonders, dessen Hauptfächer das geographische naturwissenschaftliche, Religion und Moral zu sein scheinen und dessen ächt pädagogischen Sinn und Eifer der Professor Herbart besonders rühmt.

Berlin, den p. p.

Ministerium des Innern, Zweite Abtheilung
gez. Clue.

2 Repr. ad 385. S. d. Unt.
d. 13. Maerz 1817.

3 Repr. ad Nr. 385. S. d. ö. Unt.
d. 17. April 1817.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in P.

Mit Bezug auf die Verfügung vom 8. Februar d. J. wird das
4 Kuratorium erinnert, des baldigsten gutachtlich zu berichten, wie der
5 Absicht des Ministerii des Innern, einige junge Männer aus dem dortigen
didaktischen Institute auch auf dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht
6 des Professors Herbart und des Directors Gottholdt an dem Unterrichten

Randbemerkung 1: emed. 13 Schrad., Abg. eod.
Rbm. 2: event. nach vier Wochen zu repruduciren
gez. Ns. gez. Süvern. F. 17. 4.
13. 13. 3. 17.
Rbm. 3: exp. monitorium.
Clue. Höpfner. Süvern.
18. 17.
Rbm. 4: Hn. S. 1463 mdt. abg. den 23./4. 17, c. Z.
Rbm. 5: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. 1917. U.
Rbm. 6: Vor dem Abgange zum Journal. der Bericht ist bis heute noch zurück. 22. 4. 17.

der größeren Klassen zur Übung Theil nehmen und sie dafür aus dem Fonds des didaktischen Instituts remuneriren zu lassen, am besten entsprochen werden könne.

Berlin, den 17. April 1817.

Ministerium p. Zweite Abtheilung 1
gez. Clue.

Berlin, den 30. April 1817.

Wegen des didactischen Instituts zu Königsberg.

An
Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern
Hier.

II. 3922.

Ew. Excellenz geruheten, Ihren Beifall in der hohen Verfügung vom 8. Februar c. über den guten Fortgang des, unter der Leitung des Professors Herbart zu Königsberg bestehenden didactischen Instituts zu äußern, 2
dabei aber auch die Frage aufzustellen, ob nicht dem Zwecke entsprechend die Fonds des Instituts, bis zu dessen beabsichtigter Erweiterung, dadurch benutzt werden könnten, daß einige junge Männer an dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht des Professors Herbart und der nähren Aufsicht des Directors Gotthold im Unterrichten der höhern Klassen sich üben, dafür aus dem didactischen Fonds remunerirt, die dadurch bei dem Etat des Collegii Fridericiani frey werdende Summe aber zu Gehaltsverbesserungen der ordentlichen Lehrer einstweilen angewandt werden können. Ich erhielt den Auftrag, nach Einziehung des Gutachtens des 3

Randbemerkung 1: Ns. 21, gez. Süvern 20. Kgbg. aid. fotit.

Rbm. 2: resp. Das Ministerium habe die Frage quaest. nur aufgeworfen, um den Prof. Herbart anzutreiben, mit der beabsichtigten und vorher von ihm so eifrig betriebenen Erweiterung des did. Instituts vorzuschreiten und falls sich diese noch länger verzögere, die dazu bestimmten Gelder auf eine dem Zwecke so nahe wie möglich kommende Art anzuwenden. Man verkenne die Gründe nicht, die sich dagegen hegen ließen, könne indeß nicht zugeben, daß der Zweck der didactischen Übung junger Lehrer dem Zwecke einer Schule nicht entspräche, weil die tägliche Erfahrung dies wiederlege. Indeß käme es nur darauf an, die beabsichtigte Erweiterung des dida. Instituts bald zu Stande zu bringen. Geschehe dies, so werde das Min. gewiß keinen Schritt thun, den von ihm eventuell gefaßten Gedanken auszuführen. Was aber die von dem Cur. erwähnte Anwendung der von den Fonds des didact. Instituts ersparten Gelder zur Errichtung eines Auditorii und Nebenzimmers in dem von dem Pr. Herbart angekauften Hause betreffe, so behalte man sich die Resolution bis auf den vom Kur. über den dem Pr. Herbart zu leistenden Vorschuß noch erwarteten Bericht, worin dieser Gegenstand mit aufznehmen sey, vor.

gez. Gillet. gez. Süvern.
18. 17.

Rbm. 3: z P. d. 13. Mai 17, Her. Süvern, 1917 1 An. S. d. U.

1 Consistoriums, des p. Herbart und p. Gotthold selbst über diesen Gegenstand gutachtlich zu berichten.

Der Director Gotthold hat Ew. Excellenz Fürsorge für das Collegium Fridericianum, sowohl zur Verbesserung der Gehalte der Lehrer, als Anstellung geschickter Hülfslehrer mit der größten Dankbarkeit angenommen, der Professor Herbart aber sich nach Ausweis der Anlage aus persönlichen und in der Sache liegenden Gründen dagegen erklärt. Das Gutachten des Consistoriums ist noch nicht eingegangen, weil dasselbe seinerseits unfehlbar mit dem p. Gotthold Rücksprache zu nehmen nöthig gefunden hat. Es ist indessen wahrscheinlich, daß das Consistorium diesen, dem Collegio Fridericiano in einiger Hinsicht vortheilhaften Vorschlag annehmen und dabei mit dem Director Gotthold gemeinschaftliche Sache machen wird. In dieser Voraussetzung habe ich die Erstattung meines Berichts bis zum Eingang der Erklärung des Consistoriums um so weniger aussetzen dürfen, als die Sache nach der Eingabe des p. Herbart Beschleunigung erfordert.

Ich muß mich ganz gegen die, von Ew. Excellenz beabsichtigte Verwendung des didactischen Fonds für das Collegium Fridericianum erklären, weil dieselbe

1) dem Gedeihen des didactischen Instituts nachtheilig wird,

2) die Einrichtung selbst dem Zweck nicht entsprechen und

3) eine Verwendung academischer Fonds für andere Institute und Zwecke herbeiführen würde.

Ich rechtfertige diese Behauptung durch Nachstehendes:

zu 1. Die weitere Verbreitung des didactischen Instituts ist hauptsächlich durch den Mangel des Locals bisher verhindert worden, welche Veranlassung Ew. Excellenz unfehlbar vorschwebte, als die Absicht entstand, demselben durch die Benutzung eines schon bestehenden Schul-Instituts zu Hülfe zu kommen. Dieser Mangel wird aber hoffentlich gehoben werden, da der p. Herbart jetzt im Begriff ist, das von Schöningsche Haus anzukaufen, und schon in dieser Voraussetzung mit Lehrern und Kindern zum Zweck des Instituts in Unterhandlung steht. Die Kosten der Anlegung eines Hörsaals und Nebenzimmers sind von dem Bau-Inspektor Schulz auf 925 Rthlr veranschlagt worden, und der vorräthige Fonds des Instituts würde besonders dazu geeignet sein, einen Ersatz dieser, für das Institut aufzuwendenden Kosten herbeizuführen. Auch erfordern dergleichen Institute wohl zum guten Gedeihen, daß diejenigen etatsmäßigen Summen, welche in einem Jahre nicht verwendet worden sind, nicht eingezogen, sondern zur gelegentlichen nützlichen Verwendung aufbewahrt werden. Das Hinderniß, welches durch Entziehung der Fonds dem Institut selbst entgegen tritt, ist so in die Augen springend, daß ich etwas mehrers darüber nicht anführen darf.

zu 2 geht die beabsichtigte Einrichtung dahin:

daß einige junge Männer sich im Unterrichten auf den höheren

Randbemerkung 1: A. sp. Königsberg. Das didaktische Institut zu Königsberg.

Klassen des Collegii Fridericiani unter Aufsicht des Herbart und Gottholdt üben sollen.

Diese Einrichtung entspricht meines Erachtens so wenig dem Zweck einer Schule, als dem des didactischen Instituts. Die Absicht des letztern ist ganz eigentlich Uebung im Unterweisen der Jugend und Vorbereitung zum Amte des Lehrers, welcher, auch als bloßer Hülfslehrer, schon mit der Kunst zu lehren, ausgerüstet erscheinen muß.

Insbesondere ist aber der Unterricht zusammenhängender Lehr-Gegenstände, wie er auf Schulen getrieben wird, nicht eigentlicher Zweck des didactischen Instituts und die in den Schulen nothwendige Hauptrücksicht auf die Schüler wird den Wechsel der Lehrgegenstände nicht so oft eintreten lassen, als es zur Ausbildung des Lehrers vielleicht erforderlich werden könnte.

Ein Hauptpunkt ist aber die Aufsicht auf den sich übenden Lehrer. Nach Ew. Excellenz hohen Absicht soll diese dem p. Herbart, näher aber dem p. Gottholdt zustehen. Hierbey dürfte die Vermischung fremdartiger Zwecke vorzüglich nachtheilig wirken.

Für den Direktor des Fridericiani muß es unangenehm sein, daß der Direktor des didaktischen Instituts eine Einmischung in die Lehranstalt erhält; der letztere selbst aber würde gegen den ersteren dadurch zurückgesetzt, daß dessen Aufsicht näher sein soll, als die seinige.

Mögen die Schranken hierbei künftig gezogen werden, wie es sei, so werden sich, besonders wenn man die Persönlichkeiten nicht außer Acht lassen darf, Schwierigkeiten von allen Seiten finden, die am Ende am nachtheiligsten für den Schüler des Fridericiani ausfallen müssen.

zu 3. Die Fonds des didactischen Instituts sind Universitätsfonds, welche, wenn sie ihrem Zweck gemäß nicht verwendet werden könnten, nicht anders als zu den Universitätsfonds zurückfließen und zu deren andern Bedürfnissen dienen können. Bedarf dagegen das Collegium Fridericianum Verstärkung seiner Einkünfte zur Verbesserung der Gehalte der Lehrer, so müßte diese auf eine andere Weise herbeigeschafft werden.

Die akademischen Fonds sind überdem zur Bestreitung sämtlicher Ausgaben und Erhaltung der Institute, nach Ew. Excellenz hoher Absicht, nicht hinlänglich, und ich darf hoffen, daß Hochdieselben auf die nähere Auseinandersetzung, welche ich zu machen mir gehorsamst vorbehalte, Sich geneigt finden lassen werden, die Verstärkung der academischen Fonds herbeizuführen, statt sie für andere Anstalten zu verweisen. Ew. Excellenz ersuche ich daher ganz gehorsamst, dem didactischen Institut die, für daßelbe bestimmten Fonds Hochgeneigtest belassen zu wollen.

Berlin, den 30. April 1817.

gez. Auerswald.

Königsberg, 15. März 1817.

An

den Königl. Landhofmeister und Ober-Praesidenten, Ritter p. p.
Herrn von Auerswald, Excellenz

Berlin.

Ew. Excellenz Befehl vom 27. Febr. v. J. über das Ministerial-Rescript vom 8. Febr. ein Gutachten baldigst einzusenden, ist erst gestern am 14. März mir eingehändigt worden.

Der vorliegende Fall beweist meiner Meinung nach, ganz klar, daß das pädagogische Seminar unmöglich gedeihen kann, wenn ihm nicht ein dergestalt feststehender Etat bewilligt wird, daß es mir erlaubt sei, auf die Ueberschüsse eines Jahres auch für das folgende zu rechnen; so daß niemals eher etwas davon anderweitig verwendet werden, als bis ich selbst erkläre, keinen wahrscheinlichen Gebrauch des Cassenbestandes vorauszusehen.

Auf diese Weise ist mit der frühern geringen Summe von 200 Rthlr wirklich hausgehalten worden; ich habe zum Theil die Zahl der Seminaristen vermehrt, wenn Ueberschuß vorhanden war; ich habe gleichfalls den Fall angezeigt, als eine Summe von beinahe 100 Rthlr füglich in die Universitaets-Kasse zurückfließen konnte.

Jetzt aber faßt das hohe Ministerium des Innern den Gedanken, 500 Rthlr an das Colleg. Frider. hierselbst zu übertragen, — eben in dem Augenblicke, wo meine Verhandlungen mit Herrn von Schöning wegen des bewußten Grundstücks; mit dem academischen Senate, und anderwärts, wegen anzuschaffender Gelder, mit Herrn Schloß-Baumeister Schulz wegen des nöthigen Baues; mit Eltern, Lehrern, Kindern sogar, — im vollen Gange sind.

Dies alles hat das hohe Ministerium unmöglich in dem Augenblicke wissen und berücksichtigen können, als das Rescript vom 8. Febr. beschlossen wurde. Vielmehr war damals eben mein letzter Jahresbericht eingelaufen, in welchem von dem möglichen Ankauf des v. Schöningschen Grundstücks noch nicht die Rede sein konnte.

So geschieht es nun, daß ein blos geäußerter Gedanke des hohen Ministeriums, der noch nicht als Befehl ausgesprochen ist, dennoch eine Menge von Personen in Ungewißheit, und mich in mannigfaltige Verlegenheit setzt.

Hätte ich vielleicht früher berichten sollen? Aber mit größter Sehnsucht erwartete ich zwei Monate lang den Bescheid, der auf mein, vor einem Vierteljahr an Ew. Excellenz gerichtetes, gehorsamstes Vorstellen wegen nicht zu vermindernder Gelder des pädagogischen Seminars, erfolgen würde. Vielleicht haben Ew. Excellenz die Gewogenheit gehabt,

von diesem Vorstellen dem hohen Ministerio Nachricht zu geben. Da ich keine Antwort, also auch keine Zurückweisung meiner Bitte, erhielt, so habe ich mich der Hoffnung überlassen, daß etwas von den vorhandenen Geldern mir zur *Unterstützung in Hinsicht der nöthigen Baukosten,* ein anderer Theil aber zur *Vermehrung der Seminaristen* dienen würde. Ueber dies beides bitte ich um Erlaubniß, etwas hinzufügen zu dürfen.

Zuvörderst, die Kaufsumme des v. Schöningschen Grundstücks wird schwerlich unter 11000 Rthlr betragen; und den Bau-Anschlag des Hr. Schulz, bloß in Rücksicht auf das Auditorium und ein dabei zu wünschendes Nebenzimmer, nehme ich die Freiheit hiebey zu legen. Andere Baukosten, Anschaffungen von Möbeln u. dergl. sind dabei nicht erwähnt. — Wenn das Gedränge, worin ich mich jetzt einmal befinde, mich zwingt, den Kauf abzuschließen, so geschieht dies mit Gefahr für meinen Haushalt; dessen Zerrüttung gleichwohl das hohe Ministerium gewiß nicht, und um so weniger wollen kann, da derselbe zugleich die Grundlage des pädagogischen Seminars ausmachen muß.

Zweitens, es bieten sich mir jetzt Pensionärs von verschiedenen Eltern an, die nicht einerlei Lehrstunden besuchen können. Ich habe jetzt noch nicht die Wahl unter Vielen; ich muß mir die gefallen lassen, welche sich anmelden. Den Seminaristen ist es überdies nützlich, Kinder von verschiedenen Altern zugleich zu beobachten und zu behandeln. Aber nach den Kindern muß die Menge der Lehrstunden und hiernach die Summe der Honorare sich richten. In dem von mir vorgeschlagenen Etat des Seminars, der auf zwey Jahre die Bestätigung des hohen Ministerii erlangt hat, ist nur auf 6 Seminaristen, deren jeder 4 wöchentliche Lehrstunden gebe, und auf den ersten Aufseher, der höchstens neben den Pflichten der Aufsicht, 16—18 Stunden wöchentlich übernehmen kann, gerechnet werden. Dies reicht nicht zu, um zwei Klassen für die Kinder zu errichten. Vielmehr habe ich schon damals, als ich den Etat entwarf, darauf gezählt, daß die Ueberschüsse eines Jahrs mir für ein anderes zu Statten kommen würden und daß auf solche Weise es möglich sein werde, Pensionairs und Seminaristen in das rechte Verhältniß zu setzen; was ich gar nicht übernehmen kann, wenn ich mich bei allen Einrichtungen in jährliche Zeiträume einschließen soll. —

Auf diese meine unterthänigen Vorstellungen nun muß sich das von mir erlangte Gutachten beschränken. Indem das hohe Ministerium ein solches von mir zu vernehmen sich geneigt erklärte, kann es kaum eine andere Absicht gehabt haben, als zu erfahren, wie sich das Interesse des pädagogischen Seminars zu dem des Collegii Fridericiani verhalte. Denn, wenn der in Hinsicht des letztern geäußerte Plan zur Ausführung

kommen soll; so ist offenbar, daß ich mich dabei fast nur leidend verhalten kann; indem Herr Direktor Gottholdt die Aufsicht über das, was in seinem Gymnasio vorgeht schwerlich mit Jemandem zu theilen geneigt sein möchte. Ich glaube nur nachgewiesen zu haben, daß hierbei nicht blos das *Interesse*, sondern aus doppeltem Grunde, die Existenz des pädagogischen Seminars in Frage gestellt ist: und hiermit wird hoffentlich dem, mir gegebenen Auftrage Genüge geschehen sein. Wenn übrigens (woran ich doch zweifle), von den Geldern des Seminars etwas unnöthig werden sollte, so kann sich dieses auf keinen Fall eher zeigen, als bis das Seminar wenigstens ein Jahr lang in vollem Gange gewesen ist; und auch dann noch möchte es zu früh sein, einer jungen Pflanze die Nahrung wegzunehmen, die ihr in unerwarteten Fällen vielleicht allein das Leben erhalten könnte.

Ehrfurchtsvoll unterzeichnet

Ew. Excellenz ganz gehorsamster Diener

(gez.) Herbart.

Der beiliegende Bau-Anschlag wird gehorsamst zurück erbeten.

Berlin, den 17. März 1817.

An

des Kgl. Landhofmeisters, Geh. Staatsrathes und Oberpraesidenten Hn. v. Auerswald, Excellenz jetzt hierselbst.

S. d. U. 1917.

Das Ministerium p. hat die Frage, deren Ew. Exc. in dem Bericht vom 30. v. M. erwähnen, nur aufgeworfen, um den Professor Herbart anzutreiben, mit der beabsichtigten und vorher von ihm so eifrig betriebenen Erweiterung des didactischen Instituts in Königsberg vorzuschreiten, und, falls sich diese noch länger verzögere, die dazu bestimmten Gelder auf eine dem Zwecke so nahe, wie möglich, kommende
1 Art anzuwenden. Das Ministerium verkennt die Gründe nicht, die sich dagegen sagen lassen, kann indeß nicht zugeben, daß der Zweck der didactischen Uebung junger Lehrer dem Zwecke einer Schule nicht entspreche, weil die tägliche Erfahrung dies widerlegt. Indeß kommt es nun darauf an, die beabsichtigte Erweiterung des didactischen Instituts bald zu Stande zu bringen. Geschieht dies; so wird das Ministerium
2 gewiß keinen Schritt thun den von ihm eventuell gefaßten Gedanken auszuführen. Was aber die von Ew. Exc. erwähnte Anwendung der von dem Fonds des didactischen Instituts ersparten Gelder zur Einrichtung eines Auditorii und Nebenzimmers in dem von dem Professor

Randbemerkung 1: II. Abth. 1583, A 23, erl. abg. 23, c. Z.

Rbm. 2: exp. 20., antw. ad regx. eventuell nach vier Wochen wieder vorzulegen, f. 18 7.

Herbart anzukaufenden Hause betrift; so behält sich das Ministerium die Resolution bis auf den von dem Königl. Universitäts-Curatorio über den dem Prof. Herbart zu leistenden Vorschuß noch erwarteten Bericht, worin dieser Gegenstand mit aufzunehmen ist, vor.

Berlin, d. 17. März 1817.

Ministerium p.
Clue.

Repr. ad 1917. S. d. Unt.
d. 18. Juli 1817.

Nach 4 Wochen, nöthigenfalls mit einem monitorium, wieder vorzulegen.

Ns. 18. 1 Vol. Act.

An
das Kuratorium der Universität zu
Königsberg i. Pr.

Das Kuratorium wird mit Bezugnahme auf den Erlaß vom 17. Mai c. hierdurch erinnert, nunmehr bald den über den, dem Professor Herbart zur Erweiterung des didaktischen Instituts zu Königsberg zu leistenden Vorschuß erwarteten Bericht anher zu erstatten.

Berlin, den 15. Septbr. 1817.

Eodem.
Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern.
Ns. 15.

Königsberg, den 24. Septbr. 1817.
Das didactische Institut auf der hiesigen Universität betreffend.

An
Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

Ew. Excellenz und Einem Königlichen Höchstverordneten Ministerio des Innern zeige ich auf die Verfügung vom 15. Septbr. ganz gehorsamst an, daß ich mit dem Professor Herbart wegen Einrichtung des didactischen

---

Randbemerkung 1: Ns. 21, gez. Süvern 21.
Rbm. 2: Hr. Awld. ist krank. Höpfner
11./9. 14. 12. September.
Rbm. 3: H. d S. 916, R 16 mdt. eod. B., e. z. P. den 10., quo accepi v. d. U.
Rbm. 4: event. 1. Nov. wieder vorzulegen 377800.
Rbm. 5: Vor dem Abgang zum Journal. Der Bericht fehlt bis heute noch 16./9.
Rbm. 6: Nach sechs Wochen event. wieder vorzulegen.
Ns. gez. Süvern.
9. 8./10. 17.
Rbm. 7: repr. mit Nr. 4259 U. am 4./11. 17 H.

Instituts noch verhandle, und in Kurzem von ihm in den Stand gesezt
1 zu werden hoffe, Ew. Excellenz und Einem Königl. Höchstverordneten
2 Ministerio bestimmte Anträge machen zu können.

Königsberg, den 24. Septbr. 1817.

Auerswald.

Königsberg, den 21. Oktober 1817.

Ueber die Einrichtung des didactischen Instituts.

An
Ein Königliches Höchstverordnetes Ministerium des Innern
zu Berlin.

II 8931.

Ew. Excellenz und Einem Königlichen Höchstverordneten Ministerio des Innern überreiche ich hierbey mit Bezug auf meine früheren Berichte die Erklärung des Professors Herbart vom 16. Aug. über die Arten, wie das didactische Institut überhaupt eingerichtet und mit welchen Bedürfnissen es versehen werden müsse, um solches anständig und genügend zu begründen; indem von der zum Gegensatz aufgestellten Aufhebung der Absicht wohl nicht die Rede seyn kann.

Die Beschaffung eines zweckmäßigen Locals ist das erste und hauptsächlichste Bedürfniß, da der p. Herbart bis dahin und auch bis Ostern
3 vorigen Jahres nur seine eigene Wohnung zu dem Institute mit benuzt hat, welches aber bey einiger Ausdehnung desselben nicht zulänglich ist. Unter den darüber aufgestellten Alternativen

1. daß der Staat entweder ein Haus für die Anstalt kaufe, welches zugleich für das Hauswesen des Direktors und des ersten Aufsehers hinreicht;

2. derselbe den p. Herbart bey dem eigenen Ankauf eines Hauses unterstütze, und darin das Institut einmiethe;

3. das Institut überhaupt in irgend einem Privathause ein ge-
4 miethetes Gelaß erhalte, leiden die erste und dritte an der Schwierigkeit ein dazu taugliches Gebäude zu finden. Der eigene Ankauf eines Hauses würde der Universität durch Beschaffung eines Ankaufs-Kapitals in neue Schuldverbindung setzen, die Einmiethung in einem fremden Hause aber vielen Beschwerden und Nachtheilen ausgesezt seyn. Dagegen läßt sich das Institut in größerer Ausdehnung wohl zu Stande bringen, wenn sich der Professor Herbart ein Haus ankauft, und dabey unterstüzt wird. Ich habe wegen dieser Unterstützung seine Vorschläge verlangt: Er be-

---

Randbemerkung 1: pr. 1. Oktober 17. Hn. Süvern 10. e. d. 80. 4259 M.
Rbm. 2. 2: 3778 S. d. U., a. sp. Königsberg. Lehr-Anstalts-S.-Universitaeten No. 17.
Rbm. 3: Cito! pft. d. 4. Novbr. 17, Hr. Süvern.
Rbm. 4: 4259 1 Anl., S. d. U. a. von Königsberg Universitaet S. No. 17.

absichtigt nach der abschriftlichen Anlage den Ankauf des v. Schöningschen Hauses in der Pulverstraße und verlangt

a) zu den baulichen Einrichtungen usw. die Hergabe von 2000 Rthlr,

b) ein baares Anlehn von 3000 Rthlrn, welches auf dem zu erkaufenden Grundstück sicher zu stellen und zu verzinsen ist,

c) die halbe Einquartierungs-Freiheit.

Zu den Einrichtungskosten zu a) würden aus den Ersparnissen des didactischen Fonds für 1816 und 1817 mindestens 1000 Rthlr und der Rest aus den Beständen der Universitäts-Kasse der Stipendien-Kasse geschafft werden können. Die Universitäts-Kasse hat jetzt einige tausend Thaler bereit, welche zur Abzahlung einiger Vorschüsse der Stipendien-Kasse für andere academische Institute bestimmt, aber zu dem Anlehn von 3000 Rthlr an Herbart unbedenklich genommen werden können.

Die Einquartierungsfreiheit versteht sich in Absicht derjenigen Gelasse von selbst, welche zu dem Institute benuzt werden, übrigens aber kann sie dem p. Herbart nicht versichert werden.

Unter diesen Umständen halte ich dafür, daß das didactische Institut in einen solchen Zustand kommen könne, der wirklichen und ausgebreiteten Nutzen verspricht, indem der Eifer des p. Herbart die außerdem etwa entstehenden Schwierigkeiten zu besiegen wissen wird.

Ew. Excellenz und Ein Königl. Höchstverordnetes Ministerium des Innern ersuche ich daher ganz gehorsamst zu genehmigen:

daß bey dem Ankauf eines Hauses durch den p. Herbart mit demselben wegen Aufnahme des didactischen Instituts in demselben, so lange er dessen Direktor bleibt, gegen eine Miethe, verhandelt, ihm zur eigenen Verwendung auf Bau- und Einrichtungs-Kosten zu den Zwecken des Instituts 1500 bis 2000 Rthlr aus den Ersparnissen dessen Etats, so weit solche reichen, übrigens aber aus den Beständen der Universitäts-Kasse überwiesen, und ihm ein Kapital von 3000 Rthlr zum Anlehn auf das zu erkaufende Haus aus den Fonds der Universitäts-Kasse bewilligt werden, welches darauf zur ersten Stelle einzutragen und mit 5 pro Cent zu verzinsen ist, wovon die Zinsen auf die Miethe des Instituts abgerechnet werden.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der p. Herbart das Institut bis Ostern k. J. in seinem Hause fortführen wird.

Ich bitte um schleunige Bescheidung, da der Ankauf des von Schöningschen Hauses sehr beschleunigt wird.

Königsberg, den 21. Oktober 1817.

Königliches Universitäts-Curatorium

gez. Auerswald.

Abschrift.

In Ew. Excellenz Verfügung vom 7. Aug. d. J. wird mir das Verlangen wiederholt eingeschärft, das pädagogische Seminar baldigst vollends einzurichten. Dieses ist nicht in meinem Vermögen; meine vielfältigen Bemühungen deshalb scheiterten an der Ministerial-Verfügung vom 17. März

1817. Nur eine entscheidende Bewilligung der nöthigen Baukosten hätte den von mir eingeleiteten Hauskauf zur Reife bringen können. Als die Verfügung ankam, war die Zeit nahe, wo man über Wohnungen disponiert, der Vorbehalt einer erst künftigen Resolution hatte die Wirkung einer abschlägigen Antwort; der Eigenthümer des anzukaufenden Hauses erneuerte seine Mieths-Kontrakte, und ich war genöthigt, auch meine jetzige Wohnung wiederum bis Ostern k. J. zu miethen.

Es erhellet also, daß vor Ostern 1818 eine erweiterte Einrichtung des pädagogischen Seminars nicht wohl möglich ist; indem daßelbe nicht außer meiner Wohnung seyn kann, und ich bis zu diesem Termin an meine Miethe gebunden bin. Das Einzige, was unter den vorhandenen Umständen in meiner Macht steht ist, von Ew. Excellenz mündlich ertheilter Erlaubniß Gebrauch zu machen, und das Bedürfniß des pädagogischen Seminars nochmals von allen Seiten gehorsamst vorzustellen. Doch werde ich mich auf die Haupt-Schwierigkeit, die erste Ausstattung des Seminars, beschränken; und von dem jährlichen Etat zu bemerken mich begnügen, daß derselbe in keinem Falle eine Verminderung erleiden dürfe, wofern der Anstalt nicht geschadet werden solle.

Vier verschiedene Möglichkeiten lassen sich denken; entweder der Staat selbst kauft ein Grundstück zum Local für das pädagogische Seminar; worin alsdann für das Hauswesen des Direktors der Anstalt und für den ersten Aufseher Platz seyn muß, — oder, das hohe Ministerium unterstützt mich zu einem Hauskaufe; — oder, in einem fremden Hause wird das Local gemiethet, — oder endlich das Seminar wird aufgehoben. Das erste dürfte wohl das einzig-Rechte seyn. Das zweyte schon ist nur ein Surrogat; das dritte aber ist so beschaffen, daß ich es eben so wenig vorschlagen kann, als das vierte.

I. Daß dem Staate das Haus gehören müsse, worin seine Anstalt gedeihen solle, wird bey dem botanischen Garten, der Sternwarte, allen medicinischen Anstalten anerkannt. Man hat die Begründung dieser Institute mit dem Kaufe eines Grundstücks angefangen; und dies, bey uns, während der Periode des öffentlichen Unglücks. — Ob das pädagogische Seminar weniger nützlich sey? habe ich nicht zu entscheiden; aber der Umfang eines solchen Seminars, das nothwendig eine Erziehungs-Anstalt in sich schließen muß, wenn es irgend von Bedeutung seyn soll; — die Menge von Menschen, welche dabey stets in Thätigkeit seyn müssen, — das Ununterbrochene dieser Thätigkeit, kurz alles weiset darauf hin, daß die Anstalt einen eigenen Boden haben muß. Man denke sich 6 bis 12 Kinder nebst deren Verpflegung, 7 Seminaristen, die als Lehrer unaufhörlich aus- und eingehn; Besuche von andern Studirenden, von Eltern, von Kennern des Schulwesens, deren Interesse

für eine sich hoffentlich mehr und mehr ausbildende Anstalt man im Voraus erwarten muß; man erinnere sich der Menge von Kleinigkeiten, aus denen die Erziehung sich zusammen sezt, und die, wenn nicht Nothbehelfe das Geschäft verdunkeln sollen, an der Benutzung eines zweckmäßigen Locals den Zuschauern sichtbar werden müssen; man bedenke, daß jede pädagogische Anstalt die öffentliche Meynung für sich haben muß, und diese durch ein kleinliches Aeußere sogleich abgeschreckt wird. Zuverläßig werden Sich meine hohen Behörden, wenn nicht jetzt gleich, doch dereinst bestimmt finden, ihr pädagogisches Wirken für Schulen und Gymnasien, — denen mit bloß gelehrten Männern nicht viel weiter geholfen ist als mit Gesetzen und Prüfungen — bey solchen Seminarien anzufangen, die keine schlechtere Grundlage haben, als andere academischen Institute.

II. Einzig und allein darum, weil Ew. Excellenz mich wiederholt versichert haben, daß das eben erwähnte Bedürfniß noch keine nahe Abhülfe zu erwarten habe: entschloß ich mich, selbst ein Haus zu kaufen. Außerdem ist es meinem Interesse offenbar zuwider, in Königsberg Grund-Eigenthümer zu seyn, und dies um so mehr, je größer das Grundstück ist. Daher kann nur eine bedeutende Unterstützung mich zu einem solchen Kaufe in Stand setzen. Hierher gehören

1. solche Baukosten, die um meiner Wirksamkeit willen nothwendig sind, die aber den Werth des Grundstücks auf den Fall eines künftigen möglichen Verkaufs, nicht erhöhen, sondern eher vermindern können. — Von solcher Beschaffenheit waren jene Baukosten, auf deren Bewilligung ich vor einem halben Jahre anzutragen mir die Freyheit nahm.

2. Vorschüsse in baarem Gelde, etwa von 2000 bis 3000 Rthlrn näher zu bestimmen nach der Höhe des Kaufpreises.

3. Befreyung von Lasten, dergleichen mich in Kriegszeiten auf einmal zu Boden drücken würden.

Da es jetzt darauf ankommt, den Gegenstand möglichst ins Klare zu setzen, so erwähne ich eines Gedankens, der nahe liegt, obgleich er, als ein Vorschlag von meiner Seite betrachtet, vielleicht nicht recht schicklich wäre. Das hohe Ministerium des Innern hat, wie es scheint, Bedenken getragen, Baukosten an ein Haus zu wenden, welches nicht öffentliches Eigenthum, sondern das Meinige wäre. Aber aus dem nämlichen, zum academischen und pädagogischen Gebrauche einmal eingerichteten Hause, hätte irgend einmal, bey guter Gelegenheit, öffentliches Eigenthum werden können. Doch ich wende mich zu dem dritten Punkte, der vielleicht am meisten der nähern Beleuchtung bedarf.

III. Um zu beurtheilen, was es mit der Miethe für eine Bewandniß

haben würde, durch welche in einem fremden Hause dem Seminar ein Local geschafft werden sollte, — ist es nöthig, die Erfordernisse zu überschauen, welche dies Local vereinigen müßte. Dahin rechne ich:

1. Hinreichenden Raum für mich und mein Hauswesen nebst den Einrichtungen für eine, um der Pensionärs willen zu erweiternde Oekonomie.

2. Ein großes Auditorium, und falls etwa für dieses nur in einem Nebengebäude Platz wäre, noch ein kleines Nebenzimmer.

3. Einen geräumigen Garten, nebst Hofraum, auch wo möglich einem Platze zu gymnastischen Uebungen.

4. Ein großes Schlafzimmer für Pensionärs, ein Lehrzimmer für dieselben; ein Wohnzimmer für den ersten Lehrer und Aufseher; hinreichenden Platz um allerley Sachen, Apparate, Lehrmittel u. dergl. gehörig aufzustellen; — wahrscheinlich auch ein Speisezimmer, falls solches sich nicht unter den für mich bestimmten Zimmern fände.

Um den Raum von dem unter No. 4 die Rede ist, schätzen zu können, ist nöthig zu bemerken, daß die Einrichtung auf etwa 12 Pensionärs zu machen ist, deren Anzahl freylich nur durch allmählich wachsendes Zutrauen des Publikums zusammen kommen würde.

Endlich 5. Die Lage des Hauses darf nicht weit außer der Mitte der Stadt seyn. Dieser sehr schwierige Umstand ist gleichwohl von der größten Wichtigkeit, wenn nicht mein academisches Lehramt an seiner Wirksamkeit verlieren soll. Die weiten Wege, welche die Studirenden zu machen haben, sind ohnehin schon ein sehr reelles Uebel.

Ein Local nun, wie das beschriebene, zu miethen, ist

a) schwer auszuführen,

b) zu theuer,

c) immer unzweckmäßig und nachtheilig.

a) Während meiner jahrlangen, vielfältigen Bemühung, ein Haus zum Kauf zu finden, habe ich ungefähr die Wohnungen kennen gelernt, die sich darbieten. Herr Reg.-R. Müller und Herr Schloß-Baumeister Schulz haben meine Meynung von der Schwierigkeit, das Verlangte anzutreffen, nur bestätigt. Wird man zur Miethe bekommen, was für einen ansehnlichen Kaufpreis nicht zu erhalten war?

b) Die Miethen sind fortdauernd, zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen. Ein Mäkler, den ich in diesen Tagen befragte, setzt den vermuthlichen Miethzins für dergleichen Wohnungen, wie die verlangte, auf mindestens 600 Rthlr jährlich. Dieses finde ich keineswegs unwahrscheinlich; es ist vielmehr zu erwarten, daß man damit noch nicht auskommen, sondern noch obendrein im fremden Hause zu bauen haben würde! So muß ich schließen aus allem, was ich bey meinen Er-

kundigungen gesehen habe. Es ist auf keine Weise darauf zu rechnen, daß man die nöthigen Bequemlichkeiten nur leidlich beysammen finden würde, ohne sie selbst herbeyzuschaffen.

c) Man würde mit einem fremden Hausherrn zu thun bekommen. Dieser würde eine Wohnung, worin Kinder und Studirende Aufnahme fänden, noch schärfer als gewöhnlich beaufsichtigen. Bäume und Zäune, Thüren und Rinnen würden der Gegenstand ewiger Klagen und Mahnungen ausmachen. Tausend Kleinigkeiten, deren Zusammenwirkung nicht unbedeutend wäre und die im eigenen Hause ohne Schwierigkeit eingerichtet werden, je nachdem sich das Bedürfniß bemerklich macht, würden fehlen und stören, und selbst unbeachtet die rechten Maasregeln aus dem Gleise bringen.

Aus diesen Gründen kann der Gedanke, dem Seminar ein Local in einem fremden Hause zu miethen, unmöglich von mir als ein Vorschlag, für dessen Erfolg ich also einigermaaßen verantwortlich wäre, — zur Ausführung empfohlen werden.

Gleichwohl geht aus den hohen Verfügungen, die an mich erlassen worden, hervor, daß ich darauf gefaßt seyn muß einen solchen Befehl zu erhalten. Denn der Ausweg, welchen ich unter No. II erwähnte, ist beynahe so gut als verworfen, indem er im entscheidenden Augenblicke ohne Unterstützung blieb; von No. I aber ist bisher nicht einmal die Rede gewesen. In solchem Gedränge muß ich mir die Dreistigkeit erlauben; noch

IV. von der möglichen Aufhebung des Seminars etwas zu sagen.

An meinem redlichen Wunsche, dem Staate auch pädagogisch nützlich zu seyn, werden meine hohen Behörden wohl nicht im Ernste zweifeln. Das didactische Institut ist mir ursprünglich nicht aufgetragen, sondern von mir erbeten worden. In meiner Bestallung findet sich Nichts von einer *Verpflichtung*, ein pädagogisches Seminar zu dirigiren, und da auch die Zulage von 100 Rthlr, womit ich vor etwa einem Jahre unerwartet erfreut wurde, und die eben so aufrichtig als unterthänig verdankt habe, gewiß ein Ehrengeschenk, nicht aber ein Aequivalent für die Arbeit, welche die Direction des pädagogischen Seminars verursacht, hat seyn sollen: so darf ich um so eher hoffen, meine Freymüthigkeit werde nicht mißfallen, wenn ich den Ehrenpunkt bemerklich mache, der für mich in einer Anstalt liegt, welcher ich vorstehen soll. Als ich im Jahre 1809 Göttingen mit Königsberg vertauschte: fand ich mich noch jung genug, um durch die Leitung einer, wiewohl höchst unvollkommen begabten pädagogischen Anstalt, mir allmählich Vertrauen zu erwerben; seitdem aber sind manche Jahre verflossen, und mein kleines Institut hat Proben gegeben, die das hohe Ministerium des Innern selbst,

wiederholten Äußerungen zufolge, nicht außer Verhältniß mit den gestatteten Hülfsmitteln gefunden hat. Jetzt haben sich jüngere Hülfs-Institute auf unserer Universität ohne Schwierigkeit erhoben; das pädagogische Seminar aber steht noch immer zurück; es weiß noch immer nicht wo es bleiben soll; es sucht im buchstäblichen Sinne seinen Platz! — Daß die Aufhebung des Seminars mich nicht wenig, die Fortdauer desselben bey unzulänglicher Begründung aber mich noch mehr compromittiren würde, daß ich schon jetzt den Bemerkungen des Publikums, und selbst der Studirenden, bloßgestellt bin, die sich fragen, warum meine Versuche, der Anstalt festen Boden zu schaffen, vergeblich ausfallen mußten? — p. p.

Königsberg, den 16. Aug. 1817.

gez. Herbart.

Abschrift.

Ew. Excellenz hohe Verfügung vom 18. Septbr. d. J. befiehlt mir die ungefähre Angabe derjenigen Unterstützung, welcher ich zur völligen Einrichtung des pädagogischen Seminars bedürfen würde. Hiebey kann ich nur die unsichere Voraussetzung zum Grunde legen, daß ich das v. Schoeningsche Haus vielleicht noch bekommen würde. Indessen findet sich, nach der Aussage des Herrn Schloßbaumeisters Schulz, kein besseres und daher würde auch ein anderes wohl sicher keine geringeren Einrichtungs-Kosten verursachen.

Das v. Schoeningsche Grundstück ist nicht zu gebrauchen, wenn nicht

a) im Nebengebäute ein Auditorium gebaut wird, wozu nach einem Ew. Excellenz schon überreichten Anschlage des H. Schulz 928 Rthlr 53 gl erfordert werden.

b) Da das pädagogische Seminar eine etwas beträchtliche Oekonomie nöthig macht, so müssen in der Küche und einem benachbarten Raume allerley Verbesserungen, Einrichtung einer Vorraths-Kammer u. d. gl. statt finden, die ich nur obenhin auf etwa 300 Rthlr schätzen will.

c) Wahrscheinlich wird an Zwischenwänden und Thüren etwas zu ändern seyn, weil ohne eine gehörige Communication der Zimmer sich die Aufsicht über Kinder nicht mit der hier nöthigen Sicherheit und Genauigkeit erreichen läßt.

d) Einiger Abänderung bedarf die Anlage des Gartens, worin jetzt gar nichts von freierem Raum zur Bewegung, für junge Leute, zu finden ist.

e) Mancherley Mobiliar muß ich anschaffen, dessen ich für mich nicht bedarf, und das beym Gebrauch sehr bald einen beträchtlichen Theil seines Kaufwerths verlieren kann.

Auch die Veränderungen im Grundstücke selbst sind offenbar nicht

von der Art, daß sie nur mit irgend einiger Sicherheit als Erhöhungen des Werths, auf den Fall eines künftigen Wiederverkaufs, zu berechnen wären. Insbesondere würde ein anderer Käufer den Bau im Nebengebäude vielleicht als eine Verschlechterung betrachten; obgleich derselbe zu meinem Zwecke durchaus nothwendig ist. Die ganze Summe, welche für das oben Erwähnte in Bereitschaft seyn müßte, mag zwischen 1500 und 2000 Thaler betragen. Hievon ganz verschieden würde der anzuleihende Vorschuß aus der Universitäts-Kasse seyn, für welchen das Haus Sicherheit zu leisten hätte. Diesen rechne ich auf 3000 Rthlr, welches gerade die Summe ist, die H. v. Schoening in meinen früheren Unterhandlungen mit ihm als baare Zahlung verlangte.

Noch muß ich bemerken, daß ein sehr fachkundiger Mann wegen der Feuchtigkeit im untern Theile des v. Schoeningschen Hauses Bedenken geäußert hat; woraus hervorgeht, daß häufige Palliative — natürlich nicht ohne Kosten — nöthig sein werden, um das Local gesund zu erhalten.

Ueber das macht der Mäkler, welchen Herr v. Schoening jetzt beauftragt zu haben scheint, die Sache eilig, und droht mit einem andern Käufer, falls man sich nicht bald entschließe.

Sollte ich das erwähnte Grundstück nicht bekommen: so wird nicht blos die Einrichtung des pädagogischen Seminars abermals ganz unbestimmt aufgeschoben, — sondern diese Anstalt, so wie sie jetzt schon, mit stets sichtbarem Nutzen für die Seminaristen, in Thätigkeit ist, würde, weil sie in ihrer jetzigen Lage nicht bleiben kann, in Verfall gerathen.

Ob nun das hohe Ministerium des Innern sich wird bewogen finden, mir

an Entschädigungskosten wegen der ersten Einrichtung 1500 bis 2000 Rthlr; an Vorschuß aus der Universitäts-Kasse 3000 Rthlr — und wenigstens halbe Einquartirungs-Freyheit, wofern die ganze nicht zu erreichen steht,

baldigst zu bewilligen: dies in Verbindung mit den Kauf-Bedingungen, wozu sich Herr v. Schoening verstehen wird, muß entscheiden, ob ich das erwähnte Grundstück, und hiemit das pädagogische Seminar ein Local, erlangen könne. —

Ehrerbietigst p.

Königsberg, den 29. Sept. 1817.

Ew. Excellenz p. p.

gez. Herbart.

Berlin, den 14. November 1817.

An das Kuratorium der Universität
zu Königsberg i. Pr.

3778e, 4259 U.

Da das Ministerium alle Ursache hat, die Geldmittel der dortigen Universität für die noch zu berücksichtigenden Bedürfnisse derselben zu
1 Rathe zu halten, so besteht das Hauptbedenken, was daßelbe immer gegen die von dem Kuratorio mittelst Berichts vom 21. v. M. in Antrag gebrachte Ausgabe behufs Einrichtung des dasigen didactischen Instituts
2 gehabt hat, darin, daß ohne diese Ausgaben den Erfordernissen dieses
3 Instituts und den Wünschen des Professors Herbart genügt werden kann. Der Universität ist nehmlich ein für eine solche Anstalt sehr geeignetes Local disponible in dem Kypkeschen Institute, das nicht nur geräumig genug ist, sondern auch durch seine freie Lage in Hinsicht auf die Bestimmung, eine pädagogische Anstalt aufzunehmen, sehr begünstigt zu werden scheint. Es liegt zwar außerhalb der eigentlichen Stadt, allein dem eigentlichen Universitätsbezirke näher, als der botanische Garten, die Sternwarte und das chirurgische Klinikum, und in einer Gegend, wo immer Professoren gewohnt haben. Jetzt noch wohnt der Professor Vater in dem Institute selbst. Das Ministerium ist gern bereit, diesen mit einer angemessenen Miethsentschädigung abzufinden, wenn der Professor Herbart das Lokal für seinem Zwecke entsprechend hält und der Professor Vater es einräumen will. Kommt dies zu Stande, so ist die Universität nicht in die mißliche Nothwendigkeit versetzt, bedeutende Ausgaben an die erste äußere Anlage eines Instituts zu wenden, welches sich vorläufig nur an die Person seines Direktors knüpft, und von welchem man, so wichtig es ist, doch nicht wissen kann, ob es nach dessen Abgange noch fortdauern werde. Dem Kuratorio wird daher aufgetragen, diesen Plan noch dem Professor Herbart vorzulegen und sich zu bemühen, ihm seine Zweckmäßigkeit, sowie die Rücksichten, die die Universität, wenn es auf Ersparung einer ansehnlichen Ausgabe ankommt, zu nehmen hat, einleuchtend zu machen. Gelingt dieses, so ist über das Resultat zu berichten. Gelingt es nicht, so bleibt freilich nichts andres übrig, als auf den kostbaren Antrag des Prof. Herbart und des Kuratorii einzugehen, welcher, jedoch nur für den Nothfall, hiemit genehmigt wird. Kommt es zu des letzteren Ausführung: so erwartet das Ministerium noch Bericht, ob nicht der Universität gegen das zu den baulichen Einrichtungen herzugebende Kapital, wie auch gegen das auf erste Hypothek einzutragende Darlehn der Vorkauf im Fall einer künftig möglichen Akquisition des Grundstücks gesichert werden kann, imgleichen über das

Randbemerkung 1: H. d. S., 49 c. Z.
Rbm. 2: X 23. Mdt. 25. 11. 17. z Pst 27. 11. 17 Mdt.
Rbm. 3: event. nach vier W. wieder vorzul., f. 13./1. 18.
Ns. gez. Süvern
21. 19.

dem Professor Herbart zuzugestehende Miethsquantum für die Aufnahme des didaktischen Instituts.

Eodem
Ministerium der Geistl., Unterr. u. Medicinal-Angelegenheiten
Altn. 22./11.

Repr. ad No. 3778. 4259 U. S.
13./1., 18.
Königsberg, Univ. No. 17. 1

Berlin, den 13. Januar 1818.

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 3778. 4259.

Das K. Kuratorium der Universität zu Königsberg wird hierdurch erinnert, die Verfügung vom 14. Novbr. pr. betreffend den Ankauf eines Lokals für das didaktische Institut daselbst und der dazu zu leistende 2
Vorschuß baldigst zu erledigen. 3

Berlin, den 13. Januar 1818.
Ministerium p. Unterrichts-Abtheilung.
Altn.

Königsberg, den 19. Januar 1818.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium für die Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

Ew. Excellenz haben mich in der Verfügung vom 14. Novbr. auf 4
die Benutzung des Kypkeschen Gebäudes zum didactischen Institut auf-

---

Randbemerkung 1: exp. monitorium.
H. Auerswald. gez. Süvern.
14. 13.

Rbm. 2: Hr. d. S., event. nach 4 W. 20./2. wieder vorzulegen.

Rbm. 3: vor dem Abgang zum Journal. Das Monitor. kann abgehen L. 20./1. Sz. 18 Mdt. et 20. ejs z Post, 507 c. Z.
Ns. gez. Süvern.
17. 16.

Rbm. 4: resp. Da dem Bericht zufolge der Einrichtung des Kypkeschen Instituts für das pädagogische Seminar die Fundation des ersten entgegenstände und ihre Kosten nicht geringer als die für den Plan des Pr. Herbart aufzuwendenden ausfallen würden, so genehmige man, daß dem Pr. Herbart ein aus der Universitäts-Kasse bis

merksam zu machen geruht. Ich habe diese Ansicht zwar dem Professor Herbart mitgeteilt, und er hat im Allgemeinen das Gebäude nicht unzweckmäßig, und seinem Interesse, wenn ihm darin freie Wohnung gegeben werden dürfte, zu angemessen gefunden, als daß er nicht andere Rücksichten deshalb opfern mußte. Die baulichen Veränderungen, welche er darin für nöthig fand, waren aber von demselben Umfange, als in jedem andern Gebäude, und würden vielleicht noch kostbarer werden, weil das Haus den Winden sehr ausgesetzt und auf feuchtem Wiesengrunde liegt, welche Localität den Prof. Herbart überdem abschreckt. Mehr habe ich in dieser Angelegenheit nicht unternommen, weil mir die
1 Ausführung des Plans noch kostbarer, und durch die Fundation des Instituts des Dr. Kypke verhindert erscheint.

Diese Fundation beabsichtigt nur einigen Studierenden freie Wohnung
2 in einem gemeinschaftlichen Hause zu gewähren und sie unter die Aufsicht eines academischen Lehrers zu setzen, welcher auf Verlangen der Eltern die Sorge für ihre Geld-Angelegenheiten usw. übernehmen soll. Bey Benutzung des Gebäudes zum didactischen Institut würde also darauf gesehen werden müssen, daß die zur Wohnung in dem Hause aufzunehmenden Studirenden Theilnehmer am Pädagogium sind, es würden Lehrzimmer und Wohnzimmer für zu unterrichtende Knaben (da eine

---

auf 3000 Rthlr zu entnehmendes, auf das von ihm zur Anlage des pädagogischen Seminars darin zu erkaufende Grund zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch einzutragendes, und dem Bericht des Cur. vom 21. Oct. v. J. mit 5 pct. zu verzinsendes Darlehn zugesichert;

daß ihm ferner die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Local und Garten von 250 Rthlr jährlich ausgezahlt, davon aber der Zins des oben gedachten Darlehns abgerechnet,

daß ihm zu den ersten Einrichtungskosten des Hauses für das Institut eine aus den Ersparnissen des letztern von früheren Jahren zu entnehmende Summe von 500 Rthlr, ohne daß er über dieselbe Rechnung ablegen dürfe, ausgezahlt werde, wogegen er der Universität das Vorkaufsrecht des Hauses für den Fall, daß es einmal verkauft werden sollte, zusichere. Die Einquartirungsfreiheit des von dem pädagogischen Institut zu benutzenden Locals scheine unbedenklich zugestanden werden zu können, da das Haus, wenn auch Privateigenthum, doch einem öffentlichen Zweck, gewidmet, und nicht anders, als das Local eines Gymnasii oder einer Erziehungsanstalt betrachtet und behandelt werden könne. . . . . werde es leicht im Stande seyn, alle hierüber möglichen Weitläuftigkeiten zu beseitigen.

Die angetragene Gehaltszulage von 200 Rthlr verdiene der Pr. Herbart auch abgesehen von den Bedingungen des Hauskaufes. Sie können ihm jedoch nicht eher angewiesen werden, als nach erfolgter Bewilligung, des für die Universität noch zu erbittenden Zuschusses und solle dann vom 1. v. M. ab erfolgen. Sollte der Pr. Herbart aber gleich ihre Zahlung verlangen, so würden, um dies zu bewirken, Ersparnisse beim Etat des Instituts selbst dazu zu verwenden seyn, was aber der Pr. Herbart schwerlich wollen würde.

Man autorisire das Kuratorium unter den zugestandenen Bedingungen die Sache zu Ende zu bringen, wenn dies geschehn und das Institut eröffnet sey, Bericht zu erstatten, und das bewilligte Anlehn aus den Beständen der Universitäts- oder der Stipendienkasse zu entnehmen.

gez. B. v. Auerswald. gez. Süvern.

10. 9.

Randbemerkung 1: prs. d. 5. Feb. 1818, Her. Süvern 31, 151.

Rbm. 2: U. A. sp. Königsberg. Universitäts-S. No. 17.

Pensions-Anstalt des Directors von dem didactischen Institut beynahe unzertrennlich ist) eingerichtet und dadurch der durch die Stiftung bestimmte Raum zur Wohnung für Studierende beschränkt werden müssen.

Der Inspector der Kypkeschen Stiftung Professor Vater würde wegen der freien Wohnung und der Einnahmen große Ansprüche machen, die Baukosten würden bey diesem Gebäude ebenso beträchtliche seyn als bey andern, der Plan also durch die Entschädigung des Prof. Vater viel kostbarer ausfallen als der frühere.

Da nun der Professor Herbart die Idee äußerte, daß er bey einer Gehalts-Zulage, welche ihm die Sorge für den Wittwenstand seiner Frau durch den Erkauf einer Pension möglich mache, ein Kapital zum Ankauf eines Hauses um so eher anzuwenden geneigt sey, und Ew. Excellenz in der Verfügung vom 23. Novbr. v. J. wegen der für einige Professoren erbetenen Gehalts-Zulagen sich geneigt erklärt hatten, dem p. Herbart eine außerordentliche Gratification auszusetzen; so hat mir dieser Weg zur endlichen Ausführung des Instituts leichter geschienen.

Der Professor Herbart hat die ihm vorgeschlagene aus den frühern Verhandlungen entnommenen Bedingungen sämtlich angenommen!

Die Absicht bleibt, daß er selbst ein Haus kaufe, und darin das didactische Institut zur Miethe aufnehme. Hiezu wird ihm

1. Ein Anlehn aus der Universitäts-Kasse bis 3000 Rthlr zugesichert, welches auf das zu erkaufende Haus zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch eingetragen wird;

2. die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Local und Garten von 250 Rthlr jährlich bewilligt;

3. zu den ersten Einrichtungs-Kosten aus den Ersparnissen des Instituts aus den früheren Jahren 500 Rthlr in der Art bewilligt, daß er damit die Einrichtung, ohne darüber Rechnung zu legen selbst besorgt;

4. dagegen räumt er der Universität das Vorkaufsrecht des Hauses ein;

5. wird auf eine Gehaltszulage von 200 Rthlr angetragen;

6. macht p. Herbart die Bedingung der Einquartirungsfreyheit desjenigen Locals, welches das Institut benutzen wird.

Ich halte diese Vorschläge für sehr billig, denn

zu 1. findet für die Universität nichts beschwerliches statt,

zu 2. erledigt sich durch den Etat und ist den hohen Miethen des hiesigen Orts angemessen,

zu 3. beträgt die Summe nur $^1/_4$ des frühern Vorschlages und wird auf jeden Fall aufzuwenden seyn, da außer einigen Abänderungen, welche die Bedürfnisse eines öffentlichen Instituts in den baulichen Einrichtungen überhaupt nöthig machen, vorzüglich folgende für das didactische Institut erforderlich sind:

ein Zimmer zu Vorlesungen;
Lehrzimmer;
Schlafzimmer für die aufzunehmenden Pensionairs;
Erweiterung der Küche, Vorraths- und Waschkammern;
Einrichtung eines Uebungs-Platzes im Garten;

für welche Gegenstände die Summe von 500 Rthlr gewiß nicht zu hoch

ist. Es ist dabey auf die Aufnahme von Pensionairs gerechnet, welche zwar eine Einnahme dem Direktor gewähren in sofern aber einen Zuschuß aus der öffentlichen Kasse nöthig machen, als der Professor Herbart es nicht seiner Lage gemäß finden würde, Pensionairs zu halten, wenn ihn das Verhältniß zum didactischen Institut nicht dazu nöthigte.

zu 4. sichert das der Universität einzuräumende Vorkaufsrecht den theilweisen Ersatz der auf das Institut gewendeten Einrichtungs-Kosten, sobald das Haus aus dem Besitz des Herbart kommen sollte, da das Institut bey der Erwerbung des Grundstücks wegen des darauf zu leihenden academischen Kapitals und wegen der Einrichtung zum Zweck desselben nicht leicht Concurrenz fürchten darf,

zu 5. scheint mir die Bewilligung einer Zulage für die Direction zweckmäßiger als die Aufwendung eines größern Einrichtungs-Kapitals, da das Institut wie schon in der Verfügung vom 14. Nov. v. J. bemerkt worden, sich für jetzt nur an die Person des Professors Herbart knüpft, und derselbe überhaupt einer Gehalts-Zulage würdig ist. Nur kann ich keinen academischen Fonds vorschlagen, woraus sie zu nehmen wäre, da die Unzutauglichkeit derselben aus den am 10. Dezbr. v. J. eingesendeten Etats ersichtlich ist. Aus der Einnahme des Instituts selbst a 1000 Rthlr ist nach dessen Spezial-Etat zwar zu II. III. IV. V. VI die Summe von 700 Rthlr für Lehrer in Antrag gebracht, indessen ist davon ein Ersparniß um so weniger zu erwarten, als dieser Etat nach den Bedürfnissen des Instituts von p. Herbart selbst entworfen ist und zur Ausführung kommen wird. Ew. Excellenz würde ich daher ganz gehorsamst bitten müssen:

> bey den zufolge der Verfügung vom 23. Novbr. beabsichtigten Zuschüssen in Gefolge meiner frühern Berichte auch die Gehalts-Zulage für p. Herbart hochgeneigt zu übernehmen.

Ich glaube bemerken zu müssen, daß ich über die für denselben in der Verfügung vom 23. Nov. beabsichtigte außerordentliche Gratification noch nicht habe berichten können, da der Abschluß der academischen Kassen für 1817 noch nicht angezeigt und aus diesem erst der Fonds dazu zu ersehn seyn wird,

zu 6. halte ich für unbedenklich, daß die Localität des Instituts von Einquartirung befreyt bleibt, sollte aber ja ein Widerspruch der Stadt-Commune dagegen ausgeführt werden, so würde die Last aus der Miethe zu übertragen seyn.

Ew. Excellenz ersuche ich ganz gehorsamst um hohe Entscheidung, da ich die Erklärung des Herbart nunmehr für das Ultimat betrachten kann, und im Fall auch dieser Antrag nicht zu Stande käme, entweder der frühere unterm 14. Nov. v. J. eventuell genehmigte Antrag, oder die Aussetzung des Instituts bewilligt werden müßte.

Königsberg, den 19. Januar 1818.

Königl. Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 9. Februar 1818.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 151, Herr St. R. Süvern.

Da dem Berichte des Kuratorii der Universität in Königsberg vom 19. v. M. zu Folge der Einrichtung des Kypkeschen Instituts für das 1
pädagogische Seminar die Fundation des erstern entgegensteht, und ihre Kosten nicht geringer als die für den Plan des Professor Herbart aufzuwendenden ausfallen würden, so genehmigt das Ministerium hiemit,

daß dem p. Herbart ein aus der Universitätskasse bis auf Dreitausend Thlr zu entnehmendes, auf das Haus, welches er zur Anlegung des 2
pädagogischen Seminars in selbigem ankaufen will, zur ersten Stelle gesetzlich innerhalb der ersten Hälfte des Werths hypothekarisch einzutragendes, und dem Berichte des Kuratorii vom 21. Oktbr. pr. gemäß mit fünf pro cent zu verzinsendes Darlehn zugesichert,

daß ihm ferner die im Etat des Instituts ausgesetzte Miethe für Lokal und Garten von zweihundert und Funfzig Thlr jährlich ausgezahlt, davon aber den Zins des oben gedachten Darlehns abgerechnet, und daß ihm zu den ersten Einrichtungskosten des Hauses für das Institut eine aus den Ersparnissen des letztern von frühern Jahren zu entnehmende Summe von Fünfhundert Thlr ohne daß er über dieselbe Rechnung ablege, ausgezahlt werde,

wogegen er der Universität zu Königsberg das Vorkaufsrecht des Hauses für den Fall, daß es einmal verkauft werden sollte, zusichert.

Die Einquartirungsfreiheit des von dem pädagogischen Institute zu benutzenden Lokals scheint unbedenklich zugestanden werden zu können, da das Haus, wenn auch Privateigenthum, doch einem öffentlichen Zwecke gewidmet seyn wird und nicht anders als das Lokal eines Gymnasii oder einer Erziehungsanstalt betrachtet und behandelt werden kann. Das Kuratorium wird leicht im Stande seyn, alle hierüber mögliche Weitläufigkeiten zu beseitigen.

Die nachgesuchte Gehaltszulage von 200 Rthlr verdient der p. Herbart, auch abgesehen von den Bedingungen des Hauskaufs. Sie kann ihm jedoch nicht eher angewiesen werden, als nach erfolgter Bewilligung des 3
für die Universität noch zu erbittenden Zuschusses, und soll dann vom 1. v. M. ab erfolgen. Sollte der p. Herbart aber sogleich ihre Zahlung verlangen, so werden, um dies zu bewirken, Ersparnisse bei dem Etat des Instituts selbst dazu zu verwenden seyn was aber der p. Herbart schwerlich wollen wird.

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. den 1. Mai d. J. wieder vorzulegen.

Rbm. 2: 1252, Mr. 15, md. z Post 17. 2. Auszug hiervon in acc. sp. Königsb. Kassen-Sachen, N. 6 f. W., f. W., c. Z.
Ns. gez. Süvern.
12. 11.

Rbm. 3: Auszug — hievon in ais. sp. Königsberg. Univ.-S. N. 1, H. M., M.

Das Ministerium autorisirt nun das Kuratorium, unter den zugestandenen Bedingungen diese Angelegenheit zu Ende zu bringen, und das bewilligte Darlehn aus den Beständen der Universitäts- oder der Stipendien-Kasse zu entnehmen. Wenn alles geschehen, und das Institut eröffnet ist, wird Bericht erwartet.

Berlin, den 9. Februar 1818.

Ministerium p.

Altn.

An

Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

in Berlin.

U. A. 4965.

1 Ew. Excellenz überreiche ich im Anschluß den Jahresbericht des
2 Professor Herbart über das pädagogische Seminar mit dem Bemerken, ganz gehorsamst, daß der Berichterstatter, wie er so eben anzeigt, in dem Abschlusse eines Kauf-Contracts wegen des hieselbst in der Königsstraße belegenen, Göpfnerschen Hauses begriffen ist, in welches er das Institut übernehmen wird.

Königsberg, den 24. April 1818.

Königliches Universitäts-Curatorium

Auerswald.

Randbemerkung 1: resp. Man freue sich sehr des guten Fortgangs und der zweckmäßigen Führung der Anstalt und hoffe sie nun bald völlig in der Lage zu sehn, worin sie den Ideen des trefflichen Führers ganz entspreche, und in noch höhrem Grade als bisher nützlich werden könne. Der Bekanntmachung der Fortsetzung des Abc der Anschauung des Pr. Herbart sehe man mit Verlangen entgegen, und dürfe nach seinen Äußerungen wichtige Folgen davon für den Unterricht in der höhern Arithmetik und in der Trigonometrie erwarten. Was die Stellung des Unterrichts im Griechischen zu dem im Lateinischen im Institute betreffe, so hat der Pr. Herbart darin völlig freie Hand, indem theils die dem Consistorio mitgetheilte vorläufige Instruction für die Gymnasien selbst diese darin nicht beschränke, wenn sich Lehrer an einer Anstalt für die Priorität des Griechischen einigend sie durchzuführen verstände unbeschadet eines gründlichen Lehrplans fürs Lateinische, theils auch ein Institut wie das pädagogische Seminar durchaus nicht bloß als Nachfolger des Bestehenden betrachtet werden könne, sondern auch Vorgänger zum Bessern seyn solle, und es dem Ministerium sehr darum zu thun seyn müsse, daß Anstalten vorhanden wären, worin neue pädagogische Ansichten sich ausbildeten und unter verständiger Leitung versucht und geprüft würden.

pr. den 6. März 1818.

Hn. Süvern. 12. gez. Süvern. 18.

Rbm. 2: 629, 2 Anl., Hn. p. Auerswald 19.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg 1817/18.

Um Neujahr 1817 waren die Seminaristen: Gregor, Ellendt, Mundt, Fabian, Hoffmann. Der letztere schied aus, weil er zu schwach befunden wurde.

Skrczecka und Monbilly traten bald nach einander ein. Ellendt fing seine militärischen Dienste an, und wurde dadurch gehindert, regelmäßig seine Lehrstunden zu halten; er war genöthigt, das Seminar aufzugeben.

Ellendt ist als ausgezeichneter junger Philologe bekannt; er hat auch die Elemente des Griechischen nach meiner Anweisung gut gelehrt; obgleich er zum Pädagogen nicht besonders zu passen scheint.

Mundt, mit weit mehr natürlicher pädagogischer Anlage, gab noch außer dem Seminar eine höchst übertriebene Menge von Lehrstunden. (In allem wöchentlich über 40.) Daraus entstand Schlendrian und Versäumniß; die Warnungen fruchteten nichts; der sehr guten Hoffnungen wegen, die er früher gegeben, wurde er länger als billig geduldet; gegen die Mitte des Sommers mußte er dennoch ausscheiden.

Dagegen hat Gregor sich seiner Stelle als erster Lehrer und Aufseher vollkommen würdig bewiesen; Fabian die Anfangs schwache Erwartung weit übertroffen; und Skrczecka einen sehr guten Anfang gemacht. Monbilly war zuerst fast unbrauchbar, nicht aus Mangel an gutem Willen und an Kopf, sondern aus einer seltsamen Steifheit und Trockenheit, die man bey einem Menschen von französischem Blute am wenigsten erwartet; es ist mit ihm beträchtlich besser geworden; er befindet sich noch unter den Seminaristen.

Um die Charakteristik der Einzelnen zu endigen, müssen noch Riemer, Räbel und Weiß (Sohn des Hn. Superintendenten W.) erwähnt werden. Der erste war während des Sommers im Seminar; aber als Hauslehrer beym H. Kanzler v. Schrötter konnte er vielleicht seine Stunden nicht so regelmäßig geben wie es im Seminar nöthig ist; sonst würde er wegen seiner Geschicklichkeit auf längere Zeit willkommen gewesen seyn.

Räbel hat seit Michaëlis genau und sorgfältig unterrichtet; an Weiß ist bis jetzt noch der gute Wille das Beste.

Alle diese Personen hatten während der ersten Dreyviertel-Jahre nur einen einzigen Lehrling; denn ein Mädchen, das in meinem Hause ist, und das ich an den schicklichen Lehrstunden Theil nehmen ließ, kommt wegen sehr geringen Fähigkeiten nicht in Betracht, und dürfte den Unterricht nicht aufhalten. Seit Michaëlis ist der Sohn des Kauf-

mann Gutzeit meiner Sorge für seinen Unterricht übergeben worden, so daß man nun zwey Knaben, beyde von guter Anlage, der ältere von beyden früher vernachlässigt, zum Theil dieselben Lehrstunden besuchen. Für das Seminar entsteht daraus in sofern ein Gewinn, als die Seminaristen nun ihr Honorar zum Theil von Hn. Gutzeit empfangen. Zwar können solche Lehrstunden, die nicht aus der Casse des Seminars bezahlt werden, nicht in der Rechnung des letztern aufgeführt werden; allein für die jungen Leute ist die Uebung die nämliche, da sie unter meiner Direction geschieht. Auch hat sich dadurch der Kreis der Erfahrung und Beobachtung merklich erweitert. Der ältere Knabe ist 13 Jahr, der jüngere $9\frac{1}{2}$ Jahr alt.

Was die Lehrgegenstände anlangt so hat Gregor von Neujahr bis Ostern seinen schon früher angefangenen Religions-Unterricht fortgesetzt; dann die von ihm ebenfalls früher vorgetragene Geographie, in wenigen Wochen wiederhohlt und darauf sich zum historischen Unterrichte, in der Römischen Geschichte nach Livius gewendet. Dieser Gegenstand war für den Lehrling nach der Strenge der pädagogischen Regel, noch zu früh; weil aber im Seminar nicht die Lehrlinge, sondern die Seminaristen die Hauptsache sind, so übergab ich Gregorn den, für die Ausbildung des Lehrtalents, so äußerst wichtigen, darstellenden Unterricht, nach einem alten classischen Muster. Durch eine ähnliche Übung hat in frühern Jahren der jetzige Regierungsrath Reichhelm seine große Stärke im Lehren unter meinen Augen erworben. Auch bey Gregorn erreichte diese Gymnastik sehr sichtbar ihren Zweck. Nur konnte sie nicht füglich lange fortgesetzt werden, weil einestheils auch an andere die Reihe in dieser Übung kommen mußte, anderntheils Gregor zu Dingen, die ihm noch weniger geläufig sind, geführt werden mußte. Demnach übergab ich ihm die Anschauungs-Übungen zur Wiederhohlung und Vollendung, wobey er Gelegenheit hatte, sich die Elemente der Mathematik, in denen er nicht vest ist, wieder zu vergegenwärtigen. Jetzt hat er den Unterricht im Deutschen übernehmen müssen; und außerdem hält er wöchentlich eine oder ein paar Religionsstunden. — Neben diesen eignen Arbeiten hat er fortwährend mich in der Beaufsichtigung der übrigen Lehrer unterstützt; indem er vermöge seines pädagogischen Talents die Übrigen in allen Dingen übersieht, die nicht etwan gelehrte Kenntnisse erfordern. Denn hierin wird er seinerseits bis jetzt noch von den ehemaligen Schülern unsrer Gymnasien übertroffen, da er aus Mangel an gutem Unterricht in seiner Jugend viel Zeit hat verlieren müssen. Im Gefühl dessen, was ihm noch fehlt, hat er verschiedene Anerbietungen ausgeschlagen; und ich muß dies im hohen Grade billigen, denn es wäre sehr schade, wenn ein Mann, der zu künftigen päda-

gogischen Directionen geschaffen zu seyn scheint, nicht den Mangel der nöthigen Kenntnisse ersetzte; zudem da er eine seltene Biegsamkeit besitzt, sich auch in Dinge die ihm neu sind, zu finden.

Fabian hat die Odyssee mit seinem Schüler gelesen; und es ist schwer zu sagen wer dabey mehr gewonnen hat, ob dieser oder jener. Der Knabe hat zwölf Bücher durchgearbeitet, und ist jetzt mit einer Wiederhohlung derselben von vorn an, beschäfftigt, die, mit Überschlagung des weniger Interessanten, abermals schon bis in die Mitte vorgerückt ist. Der Lehrer ist aus seiner frühern Unbehülflichkeit, theils durch die Schwierigkeiten, die er mit treuem Fleiße und mit genauer Befolgung der ihm gegebenen Anweisungen glücklich überwand, theils durch die lebendigen Anmerkungen des Kindes geweckt worden, die es ihm allmählich fühlbar machen mußten, daß er am Homer eine wahre pädagogische Kraft in Händen habe. So konnte er in der Mitte des Sommers schon einen Versuch machen, auch Römische Geschichte zu erzählen, nachdem er Gregors lebendigen Vortrag öfter mit angehört hatte. Es ging damit Anfangs äußerst mittelmäßig; man hätte glauben können, er sey nicht dazu geboren, sich durch eine fließende Rede Zuhörer zu gewinnen. Jetzt wirkt seine Erzählung, wenn gleich noch nicht ganz abgeschliffen, dennoch mit aller Kraft auf die Kinder; und er selbst benutzt die Gelegenheit, nachdem Livius ihn verlassen hat, sich großentheils aus dem Plutarch zu präpariren. Auch Monthaucons Alterthümer, die ich in einer wohlfeilen Ausgabe für das Seminar gekauft habe, weiß er recht gut zu gebrauchen, um durch die zwar höchst mittelmäßigen, aber zahlreichen Kupfer, den Sinn der Kinder für das Alterthum zu gewinnen.

Mit gleicher Treue, wie Fabian im Griechischen, unterrichtete Skrczecka im Lateinischen; anfangs vermittelst kleiner Sätze die aus dem Lateinisch ins Deutsche, ebenso oft oder noch öfter aus dem Deutschen ins Latein zu übertragen waren. Dann wurde Eutropius angefangen. An diesen Auctor ist die in meinen Augen nicht unwichtige Erfahrung gemacht worden, daß, so lange der Vortrag der Römischen Geschichte voranging, und die Lesung des Eutrop eine Rezitation dazu abgab, keine Schwierigkeit fühlbar wurde, indem das Interesse des Knaben immer wach war und dem Lehrer zu Hülfe kam; so bald aber die Erzählung der Geschichte zurückblieb, der Knabe, der keine andre als interessante Lehrstunden kennt, seines lateinischen Buchs müde wurde, und nur mühsam vorwärts zu bringen war. Diese Erfahrung wurde, auf Skrczeckas eigenen Einfall, dahin benutzt, daß nach der Erzählung des zweyten Punischen Kriegs aus des Cornelius Nepos die Biographie des Hannibal eintrat; die der Knabe nicht bloß ins Deutsche übersetzte, sondern auch

rückwärts aus dem Deutschen ins Latein. Dies letztere aber geschah durchaus unter Anleitung des Lehrers, indem ich alles Exercitien-Machen, was den Schülern *für sich allein* überlassen wird, für völlig zweckwidrig halte, so lange nicht ein gewisser Grad von Fähigkeit, sich lateinisch auszudrücken, zum deutlichen Bewußtseyn gelangt ist. Auch habe ich den Lehrern vorgeschrieben, sich nicht *bloß* ans Construiren zu halten, wodurch die Wortfolge eines Römischen Auctors zerstört wird, sondern beydes Construction und Wortfolge, gleichmäßig während des Übersetzens vor Augen zu erhalten. Endlich wird die erwähnte Erfahrung noch dahin benutzt, die Geschichte von den letzten Zeiten der Römischen Republik sehr ausführlich und mit besonderer Rücksicht auf den Julius Cäsar zu erzählen; weil des letztern Werk über den Gallischen Krieg bald soll vorgenommen werden, worin ein pädagogischer Fehler liegen würde, wenn nicht zuvor der Mann und seine Verhältnisse ein hinreichendes Interesse erregt hätten. — Skrzecka hat jetzt den Unterricht im Lateinischen abgegeben, und liest dagegen den Homer mit den Kindern. Wie gut er damit fortkömmt, beweist sehr deutlich der ältere, erst neuerlich aufgenommene Knabe. Dieser wußte noch vor einem Vierteljahre im Griechischen gar Nichts; er fürchtete sich vielmehr davor. Unter Skrzeckas Anleitung findet er es nicht bloß viel leichter wie das Latein (worin ihn Jahrelang ein schlechter Lehrer unterwiesen hatte), sondern er liest jetzt im Homer über 40 Verse in der Stunde, und hat gute Kenntnisse von den Griechischen Flexions-Formen.

Den arithmetischen Unterricht besorgte Monbilly bis jetzt. Hier hat meine sehr ernstliche Nachhülfe zu wiederhohlten Malen stark eingreifen müssen. Ziemliche Fertigkeit in der Regeldetri und einige Übung in der sogenannten regula quinque, einige Kenntniß vom Kettensatze, wird das etwas dürftige Resultat eines dreyvierteljährigen Unterrichts seyn, dessen Ende jedoch ohne Vergleich besser gewesen ist wie der Anfang, und der überdies durch eine lange Krankheit des jungen Mannes unterbrochen wurde. Vielleicht wird Monbilly sich jetzt mehr heben, da ich ihn den Lehrgegenstand wechseln lasse: er wird das Lateinische übernehmen; wenigstens zum Versuch.

Riemer war nur einige Monate im Seminar; er erklärte Anfangs in einigen Abendstunden *Hirschmanns Tempel der Natur*, eine gut geschriebene Sammlung meist naturhistorischer Aufsätze, mit recht artigen Kupfern. Er legte eignen Geist in die Erklärung, und bedurfte kaum meiner nähern Anweisung. Auch übernahm er eine kurze Zeit lang den Unterricht im Griechischen mit vieler Gewandtheit; nur Mangel an Pünctlichkeit, besonders im Anfangen und Endigen der Lehrstunden, wahrscheinlich wegen näherer Verpflichtungen hat ihn vom Seminar getrennt.

Räbel betrieb seit Michaëlis die Lesung des Eutropius, sehr zu meiner Zufriedenheit. Da er aber früher im Altstädtischen Gymnasium als Hülfslehrer nach meinem ABC der Anschauung unterrichtet hat: so schien es mir zweckmäßig, ihm eine Fortsetzung davon aufzutragen, die ich ganz kürzlich erst handschriftlich ausgearbeitet habe; eine Anschauungslehre der sphärischen Formen. Kugeldreyecke und körperliche Ecken sind der Hauptgegenstand; das Einfachste der Lehre von den arithmetischen Reihen ist darin verwebt, indem ich wahrgenommen habe, daß dieser *völlig elementarische* Gegenstand, der sehr Vieles in der höhern Mathematik vorbereitet, eine ganz andere Stelle im Unterricht haben muß als er in den Lehrbüchern annimmt. Die figurirten Zahlen werden verheimlicht durch eine Menge von Dammbrettsteinen, die gleich den Kugeln in Zeughäusern sich aufschichten lassen; Combinationen, an Kartenblättern geübt, werden vorangeschickt; so erzeugt sich der Begriff der Größen von der Form $\frac{m:(m-1)....}{1.2....}$ durch eine höchst leichte Vorbereitung, die für die Folge einen äußerst mannigfaltigen Nutzen verspricht. Zur Versinnlichung der sphärischen Dreyecke ist von Mechanicus Mühl ein Instrument nach meiner Angabe verfertigt. Die einfachsten Grundgedanken der sphärischen Trigonometrie, und folglich der Auffassung körperlicher Gestalten, werden durch diese Hülfsmittel Kindern völlig zugänglich, die noch kurz zuvor nicht über die Regeldetri hinaus waren. Die nächste Anwendung ist die auf den Erdglobus. Was die arithmetischen Reihen betrifft: so dienen sie zur Fortsetzung der Zahlenfolgen, wodurch zuvor einige wenige rechtwinkelichte sphärische Musterdreyecke bestimmt werden. — Räbel wendet vielen Fleiß auf diesen Unterricht, und gesteht, daß ihm selbst jetzt Vieles deutlich werde, was er ehedem auf dem Gymnasio niemals habe verstehen können.

Weiß endlich unterrichtet in der Geographie, mit Beyfügung kurzer historischer Skizzen aus der mittlern und neuern Geschichte. Diese letztern werden ihm schwer; und ich verzweifle fast, daß er jemals gut erzählen lernen werde; dennoch weiß er sich den Kindern angenehm und durch Einprägung von Notizen und Namen nützlich zu machen.

Manchmal besuchen die Seminaristen einander gegenseitig in ihren Lehrstunden. Von Gregor, Fabian, Skrczecka und Räbel bin ich überzeugt, daß sie die Zusammenwirkung des ganzen Unterrichts richtig auffassen, und nicht bloß ein Aggregat von Lehrstunden vor Augen zu haben glauben.

Gleichwohl fehlt noch viel daran, daß sich ein Ganzes von pädagogischer Kunst zeigen könnte. Diesem Ziele werden wir erst dann uns

zu nähern hoffen dürfen, wenn ein passendes Local vorhanden seyn wird, um nicht bloß zu lehren, sondern zu erziehen.

In der Anordnung der Lehrgegenstände habe ich mich den bestehenden gesetzlichen Vorschriften anzupassen gesucht, damit kein Zweifel seyn möge, daß die Seminaristen für ihre künftige Bestimmung vorgeübt werden. Philologie, Geschichte und Mathematik sind demnach auch im Seminar die Hauptfächer. Dem Latein habe ich selbst mehr Zeit eingeräumt, als ihm, nach meiner Einsicht, für das frühere Jugendalter eigentlich zukommt. Und die Erfahrung scheint meine, schon vor zwanzig Jahren gefaßte Meinung zu bestätigen; daß unter allen pädagogischen Aufgaben in Ansehung des Unterrichts, das frühe Latein-Lehren die undankbarste ist. Zwar kann man die Schwierigkeiten bedeutend vermindern, wenn man alle Hülfsmittel der Lehrkunst gehörig zusammenwirken läßt; aber mit dem nämlichen Aufwande an Mitteln würde man ohne Vergleich mehr ausrichten, wenn der früheste philologische Unterricht sich bloß auf die Odyssee beschränkte, — wenn man, statt der Römischen Geschichte (welche da wo Latein gelehrt wird, unentbehrlich ist) Griechische Sagengeschichte, nebst dem, was zur Einleitung in den Herodot gehört, eintreten ließe; — und wenn man übrigens Naturgeschichte und Geographie, letztere in Verbindung mit ebenen und sphärischen Anschauungs-Übungen, mehr hervorheben würde. Hiebey übersehe ich keineswegs die Nothwendigkeit, die Jugend in der Lateinischen Grammatik gehörig zu bevestigen; allein das frühe Knabenalter lernt die Hauptbegriffe der Grammatik alter Sprachen eben so gut bey Gelegenheit des Griechischen, als des Lateinischen; die nähern Bestimmungen hingegen und folglich das Eigenthümliche beyder Sprachen, müssen ohnehin in einer langsamen Stufenfolge den Hauptbegriffen allmählich angefügt werden. — Allein aus Besorgniß, von der Freyheit, welche das hohe Ministerium mir in der Direction des pädagogischen Seminars gelassen hat, einen unbescheidenen Gebrauch zu machen, wollte ich mich von dem Herkömmlichen nicht allzuweit entfernen. Auch ist der ältere der beyden Knaben, die jetzt im Seminar unterrichtet werden, schon weit über die Jahre hinweg, die ich im Obigen vor Augen hatte. — Das beyliegende Inventarium wird zeigen, wie ich zur Anschaffung der nöthigsten Lehrmittel den Anfang gemacht habe.

gez. Herbart.

Beylage zum Jahresbericht über das
pädag. Seminar v. J. 1817/18.

Inventarium
des pädagogischen Seminars zu Königsberg
um Neujahr 1818.

1. Ein Instrument zur Darstellung ebener Dreyecke, von Messing und Holz.
2. Eine runde in 360° getheilte Messing-Platte.
3. Eine Sammlung hölzerner Dreyecke von verschiedener Größe.
4. u. 5. Zwey Exemplare von Homers Odyssee, alt gekauft.
6. u. 7. Ein Erd- und Himmelsglobus; alt gekauft und nur klein.
8. Noch eine Sammlung hölzerner Dreyecke.
9. Hirschmanns Tempel der Natur; 3 Bde. m. K.
10. Monthaucons Alterthümer, 2 Bde.; ein Band Text, ein Band Kupfer.
11. Beckers Weltgeschichte, 10 Bde.
12. Bredows historische Tabellen.
13. D'Anvilles Atlas zur alten Geographie.
14. Eine Charte von Europa auf Leinwand gezogen, mit hölzernen Rollen.
15. Eine Charte von Deutschland, ebenso eingerichtet.
16. 17. 18. Charten von Asien, Afrika, Amerika.
19. Ein gläsernes Prisma.
20. Ein Magnetstab.
21. Ein kleiner hufeisenförmiger Magnet.
22. Ein Mikroskop; mit Linsen und Schiebern.

    Anmerkung. Dieses, für 30 Rthlr von Herrn Marküson erkaufte Werkzeug wurde von Hn. Professor Wrede empfohlen.
23. Eine Sammlung geometrischer Körper.
24. Ein kleines achromatisches Perspectiv, bezeichnet Willhon, London.
25. Ein Electrophor, nebst Flasche und Electrometern.
26. Ein Beutel mit kleinen hölzernen Cylindern, in Form von Dammbrettsteinen (zu mathematischem Gebrauch).
27. Ein Instrument zur Versinnlichung sphärischer Dreyecke, von Holz und Messing.
28. Ein Schrank, braun gebeizt, mit auszuziehenden Brettern.

An
das Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 626. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das unterzeichnete Ministerium freut sich sehr des guten Fortgangs
1 und der zweckmäßigen Führung des pädagogischen Seminarii zu Königsberg, über welches der Professor Herbart den von dem Kuratorio der Universität unterm 24. v. M. eingereichten Bericht erstattet hat, und hofft dasselbe nun bald völlig in der Lage zu sehen, worin es den Ideen seines trefflichen Führers ganz entsprechen und in noch höherm Grade als bisher nützlich werden kann. Der Bekanntmachung der Fortsetzung des ABC der Anschauung des Professor Herbart sieht das Ministerium mit Verlangen entgegen, und darf nach seinen Äußerungen wichtige
2 Folgen für den Unterricht in der höhern Arithmetik und in der Trigonometrie davon erwarten. Was die Stellung des Unterrichts im Griechischen zu dem im Lateinischen in gedachtem Institute betrifft, so hat der p. Herbart darin völlig freie Hand, indem theils die dem Konsistorio mitgetheilte vorläufige Instruktion für die Gymnasien selbst diese darin nicht beschränkt, wenn sich Lehrer an einer Anstalt für die Priorität des Griechischen einigen, und sie durchzuführen verstehen unbeschadet eines gründlichen Lehrplans für das Lateinische, theils auch ein Institut wie das pädagogische Seminar durchaus nicht bloß als Nachfolger des Bestehenden betrachtet werden kann, sondern auch Vorgänger zum Bessern seyn soll, und es dem Ministerium darum zu thun seyn muß, daß Anstalten vorhanden sind, in denen neue pädagogische Ansichten sich ausbilden und unter verständiger Leitung versucht und geprüft werden.

Berlin, den 18. Mai 1818.

Ministerium p.
A.

Berlin, den 19. May 1818.

An
das Curatorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 652. H. p. Süv.

Es würde sehr zweckmäßig seyn, wenn man von den dortigen academischen Instituten namentlich von dem *pädagogischen Seminar*,
3 wenigstens von Zeit zu Zeit, über seinen innern und äußern Fortgang öffentliche Nachricht gäbe.

Königsberg. Univers. No. 17.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: Sz. 23, 24 Mdt. u. abgeg. den 25., 4045 event.
Rbm. 3: orig. Königsb. Wiss. u. K. S. No. 13 W.

Königsberg, den 20. Februar 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

3630.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht, zufolge der verehrlichen Ver- 1
fügung vom 12. Novbr. v. J. (in acc sp. Königsb. Stiftungs-S. N. 6) das
in Abschrift beyliegende Gutachten der hiesigen philosophischen Facultät 2
vom 27. v. M. die Qualification des Studiosus Martin Gregor zu einem
academischen Lehramte betreffend, ganz gehorsamst zu überreichen. 3

Königsberg, den 20. Februar 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Abschrift.

Ew. Magnificenz und Einem p. academischen Senat beehren wir uns in Beziehung auf den Erlaß des hiesigen Königlichen Universitäts-Curatorii, vom 12. d. mit Zurückgabe desselben ergebenst zu antworten.

Daß der Studiosus Martin Gregor sich besonders mit dem Studium der Philosophie beschäftigt, und die Absicht hegt, sich zu einem academischen Lehrer derselben auszubilden. Dabey bedarf er vor der Hand keiner andern Unterstützung, als einer Erleichterung seiner Arbeiten im pädagogischen Seminar, um sich mit der gedachten Wissenschaft anhaltender beschäftigen zu können. Diese benöthigte Muße würde ihm zu Theil werden, wenn noch ein anderer tüchtiger junger Mann, gegen eine jährliche Remuneration bey diesem Institut angestellt würde, um dem p. Gregor einen Theil seiner Lehrstunden abzunehmen.

Das Nähere hierüber der Behörde vorzulegen, haben wir dem Director des pädagogischen Seminars überlassen, der es mit seinem Jahresbericht einreichen wird.

Uebrigens behalten wir uns vor, nach Jahresfrist über den p. Gregor ferner zu berichten, weil wir für jetzt noch Bedenken tragen, uns über seine Qualification ganz bestimmt zu erklären.

Königsberg, den 27. Januar 1819.

Decan, Senior und Professoren der philosophischen Facultät
gez. Wrede, z. Z. Decan.

Randbemerkung 1: Ad acta zunächst in Erwartung des Jahresberichtes des Pr. Herbart über das pädagogische Seminar.
Ns. gez. Süvern.
17. 16./3. 19.
Rbm. 2: pr. d. 14. März 1819, Hn. Süvern 263, 1 Anl.
Rbm. 3: U. A., Königsberg. Univ.-S. N. 17.

Koenigsberg, den 2. Maerz 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

4064.

Ew. Excellenz haben mich durch die Verfügung vom 9. Febr. 1818 anweisen lassen, die Einrichtung eines Locals für das pädagogische Seminar unter den genehmigten Bedingungen zu Stande zu bringen, und wenn alles geschehn und das Institut eröffnet seyn würde, zu berichten.

Ich zeige hierauf gehorsamst an, daß der Professor Herbart das in der Königsstraße, hinter der Königlichen Bibliothek gelegene ansehnliche ehemals Höpfnersche Haus nach dem in Abschrift beygefügten Contract erkauft, und dahin seit Ostern 1818 das Seminar verlegt hat; des ihm zum Ankauf bewilligten Anlehns von 3000 Rthlr hat er nicht bedurft, dagegen hat er die zur Einrichtung bestimmten 500 Rthlr erhoben.

1 Es ist nöthig geworden, sowohl den Mieths-Contract für das Seminar, als ein besonderes Instrument zu entwerfen, durch welches für die her-
2 gegebenen Einrichtungskosten der Universität der Vorkauf eingeräumt wird. Beyde Instrumente überreiche ich, in den Anlagen zu Ew. Excellenz Genehmigung, nebst dem Bericht des Senats vom 9. Febr.

Bey dem Miethskontrakt konnte es auffallen, daß das Seminar für
3 eine bedeutende Miethe von 250 Rthlr nur verhältnißmäßig wenig Local zur eigenen Disposition erhält. Dies verpflichtet mich Ew. Excellenz von den Verhandlungen in Kenntniß zu setzen, welche darüber zwischen

Randbemerkung 1: 296. Hn. p. Frick 4 Anl. 1 v., 25. 3.

Rbm. 2: Gegen die Form und Fassung des Vertrages läßt sich m. E. nichts erinnern, da insbesondere die Erklärung über das Vorkaufsrecht zur Zeit nur noch Entwurf ist. In Hinsicht des Inhalts kann es bey dem Miethvertrage wohl nur darauf ankommen a) ob der dem Prof. Herbart vorbehaltene Mitgebrauch des dem didactischen Institute überlassenen Raums für seine Privatzwecke ohne Nachtheil für das Institut gewährt werden kann? b) ob der Miethzins mit Rücksicht auf diese Mitbenutzung auch nicht zu hoch ist? Hierüber kann ich mir ein Urtheil nicht anmaaßen; nach Lage der Verhandlungen scheint mir beydes bejaht werden zu müssen.

Bey Bewilligung der 500 Rthlr Einrichtungskosten ist, wie nach den Acten angenommen werden muß, wohl nur an die bauliche Einrichtung gedacht, und stets die Meinung gewesen, daß sie Eigenthum des Herbart bleiben sollten. Das vorbehaltene Vorkaufsrecht könnte immer nur den Vortheil gewähren, daß bey einem kunftigen Ankauf von Seiten des Staats dieser nicht wie es in der Regel ist, theurer bezahlt, als jeder privatus gezahlt haben würde.

Daß das Vorkaufsrecht auf den ersten Verkauf eingeschränkt bleibe, ist zwar nicht ausdrücklich bestimmt, liegt indessen m. E. in der Natur der Verhältnisse; nur würde ich es nicht auf die Lebenszeit des Herbart einschränken lassen, da der Staat, wenn Herbart Zeitlebens Director bleibt, erst nach dessen Tode Gelegenheit und Veranlassung haben kann, den Vorkauf auszuüben. i. A.
gez. Frick.

Rbm. 3: U. A. sp. Königsberg. Universitaets-S. No. 17.

mir und dem Professor Herbart stattgefunden haben, woher ich das anliegende Heft überreiche. Es scheint an der Aengstlichkeit des letztern sich durch größere Einräumungen zu beschränken zu liegen, daß er den Kontrakt anders, als geschehen nicht abschließen will. Jede Besorgniß schwindet aber durch die hohe Rechtlichkeit desselben und durch das lebhafte Interesse, was er an dem Fortgange des Instituts nimmt. Ich habe daher kein Bedenken gefunden seinem Verlangen nachzugeben.

Aus eben jenen Verhandlungen geht hervor, daß einige Bedenklichkeiten über die Verwendung der 500 Rthlr zur Einrichtung des Instituts stattgefunden haben. Ich bin indessen auch davon abgestanden, und finde bey dem Instrumente über den Vorkauf nichts auszusetzen, welches sobald der Entwurf Ew. Excellenz Genehmigung erhalten hat, ausgefertigt und in das Hypothekenbuch eingetragen werden kann.

Die Anzeige über die Eröffnung des Instituts behalte ich mir vor, indem das Nähere darüber aus dem Jahresbericht, den ich in Kurzem erwarte, zu ersehn seyn wird.

Die Anlagen dieses Berichts erbitte ich mir gehorsamst zurück.

Königsberg, den 2. März 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 6. April 1819.

An
das Königl. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Es ist dem unterzeichneten Ministerio angenehm, aus dem Berichte 1
des König. Kuratorii der Universität zu Königsberg vom 2. v. M. betreffend die Einrichtung eines Lokals für das dortige pädagogische Seminar, die endliche weitere Förderung dieser Angelegenheit ersehen zu haben.

Die Punktationen im § 1 des eingereichten Kontrakts wegen Mitbenutzung des von dem Professor Herbart angekauften Hauses für das 2
gedachte Seminar sind zwar für die Universität etwas beschränkend. Es 3
kommt indeß hauptsächlich darauf an, ob die Erreichung des Zweckes des Seminarii damit bestehen kann. Dies scheint nach dem von dem p. Herbart unterm 15. Novbr. pr. dem K. Kuratorii eingereichten Kontrakts- 4
entwurfe, den die mitgetheilten Verhandlungen enthalten, der Fall zu seyn, bis auf den einen Umstand, daß nur Ein fester Lehrer im Lokale

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: 3./6. event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen.
Rbm. 3: f. 22./6. Dem Hrn. Correferenten zuvörderst vorzuleg. Ns. 10.
Rbm 4: 3868 c. Z., Km. 15, M. abg. d. 17./4. mit 4 Anlagen.
Ns. gez. Süvern. Jück.
13. 10. 11./4.

des Seminarii wird wohnen können, da doch nach dem von dem K. Kuratorio unterm 16. Decbr. 1815 eingereichten Plan des p. Herbart vom 4. p. m. et a., welcher allen weitern Verhandlungen zum Grunde liegt, zwei feste Lehrer nach des letzteren eignen Worten beständig im Hause wohnen und die Aufsicht führen sollen. Da man jedoch auf das Interesse des p. Herbart an dem Institute und auf seine Redlichkeit mit vollem Vertrauen sich verlassen kann, so soll dieser Umstand der Genehmigung des Kontrakts nicht entgegenstehen, indem das Ministerium erwartet, daß, wenn die Zahl der Zöglinge so weit anwächst, daß die Annahme eines zweiten festen Lehrers nöthig ist, der p. Herbart auch für dessen Wohnung Rath schaffen werde. Das Ministerium ertheilt daher dem Kontrakte hierdurch die Bestätigung, und autorisirt das K. Kuratorium, alles zu seiner Vollziehung Nöthige der Verfügung vom 9. Februar pr. gemäß bis auf das nunmehr wegfallende Darlehn aus der Universitäts-Kasse zu vollziehen, indem es zugleich erklärt, daß die dem p. Herbart auszuzahlende Summe von fünfhundert Thlr nach den ausdrücklichen Worten oben gedachter Verfügung lediglich zu den Einrichtungskosten des Hauses für das Seminarium folglich nicht für dessen Mobiliare und Apparat, bestimmt seyn soll.

Was aber den Kontrakt wegen des der Universität vorzubehaltenden Vorkaufsrechts auf das in Rede stehende Haus betrifft, so wird zuvörderst ausdrücklich bestimmt werden müssen, daß daßelbe auf den ersten Verkauf eingeschränkt bleibe. Allein daßelbe nur auf die Lebenszeit des p. Herbart beschränken zu lassen, ist bedenklich, indem die Universität, wenn der p. Herbart — wie das Ministerium wünscht — Zeitlebens Direktor des Seminarii bleibt, erst nach dessen Tode Gelegenheit und Veranlassung haben könnte, von dem Vorkaufsrechte Gebrauch zu machen, welches im Gegentheil, wenn der p. Herbart als Direktor des Seminarii, aber später als seine Gattin stürbe, ganz verlohren gehen könnte. Das Ministerium darf voraussetzen, daß, wenn dies dem p. Herbart vorgestellt wird, er gegen die deshalb nöthige Aenderung der betreffenden Stelle des Instruments nichts zu erinnern haben, und selbiges vollziehen werde.

Nun ist es aber auch nöthig, ein den neuen ausgebildeten Verhältnissen des Seminarii angemessenes Reglement für daßelbe mit Rücksicht auf dessen neuen bereits danach eingerichteten Etat und den oben erwähnten Plan des p. Herbart vom 4. Decbr. 1815 zu entwerfen. Das K. Kuratorium wird beauftragt den p. Herbart dazu zu veranlassen, und dessen Entwurf zur Genehmigung anher einzureichen. Sämtliche Anlagen des Berichts erfolgen hieneben zurück.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Repr. ad No. 296. U. A.
auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals 22./6. 1
Dom. Süvern. 2

Koenigsberg, den 27. April 1819.

An
des Königl. Preußischen Wirklich Geheimen Staats- und Ministers 3
der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters
hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein
Excellenz in Berlin.

Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage den Jahresbericht des Professors Herbart über das hiesige pädagogische Seminar, und stelle ganz gehorsamst anheim, welche Berücksichtigung die darin von dem Verfasser ausgesprochenen Wünsche finden können.

Die in Bezug genommene Rückfrage über die Qualification des p. Gregor zum academischen Lehrer, ist durch Ew. Excellenz Verfügung vom 12. Novbr. prt. wegen der Stipendien-Vertheilung veranlaßt, und am 20. Februar d. J. darüber berichtet worden.

Uebrigens ist dem p. Herbart anheimgegeben, auf die Verlängerung 4
des Stipendiums für den Gregor bey dem Senat, bey der diesjährigen Vertheilung anzutragen.

Koenigsberg, den 27. April 1819.
Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg 1818.

Mit nichts anderem kann dieser Bericht beginnen, als mit einer schuldigen unterthänigen Danksagung an meine hohen Behörden, daß dieselben es mir in diesem Jahre möglich gemacht haben, dem pädagogischen Seminar ein angemessenes Local zu schaffen. Die Folgen davon sind seit dem Eintritt in dieses Local (um Michaëlis 1818) eben so merklich als heilsam gewesen; ununterbrochene Aufsicht durch den ersten Lehrer und Aufseher, der jetzt bey mir wohnt, größere Munterkeit der Seminaristen sowohl als der Lehrlinge, welchen letztern vorzüglich der große Garten zu Statten kommt; endlich besonders das Aufhören jener, bis zum Unleidlichen angewachsenen häuslichen Beschwerden

Randbemerkung 1: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen.
gez. Süvern 26.
Rbm. 2: F. 2/919. Königsberg. Univers. No. 17.
Rbm. 3: U. A., a. sp. Königsberg. Universitaits-S. No. 17.
Rbm. 4: p. 2/619 sp. Hn. Süvern 2 Vol. 492, 4 Bogen.

in meiner vorigen engen Wohnung. Gleichwohl hatte das Seminar um Neujahr 1819 mit einer bedeutenden Schwierigkeit — einem Mangel an Seminaristen — zu kämpfen, indem ihrer jetzt stets eine hinreichende Menge seyn muß, um die angenommenen Lehrlinge vollständig zu unterrichten. Nun war freylich der Mangel mehr zu besorgen, als er wirklich eingetreten wäre; indessen ist gegenwärtiger Bericht dadurch verzögert worden, weil ich vor Abfassung desselben das Seminar erst wieder sicher zu stellen wünschte.

Die Namen der vorjährigen Seminaristen sind: Gregor als erster Lehrer und Aufseher; Fabian; Skrzecka; Räbel; Monbilly; zwey Söhne des Herrn Superintendenten Weiß; Philipp; Heinel; Reichel; Hagenau. Die letztern drey jedoch haben erst im letzten Vierteljahr einen nachhelfenden Unterricht in Nebenstunden gegeben. Auch hat Arndt Botanik gelehrt; doch nur um für ein Bedurfniß der Lehrlinge auf meine Kosten zu sorgen.

Zwey Lehrlinge, einer von 14, der andere von 10 Jahren, waren im Anfange des Jahres vorhanden. Dazu kommen noch zwey kleine, von 8 und 9 Jahren: Söhne des Herrn Kaufmann Blanc. Um Michaëlis brachte Gregor seinen kleinen Bruder von 10 Jahren zu mir ins Haus. Eben jetzt werden zwey Pensionärs, ein paar Barone von Keudel, erwartet. Es wird einleuchten, daß dies allmählige Zusammenkommen ungleichartiger Kinder große Schwierigkeiten macht: der Kampf mit denselben ist aber belehrend für die Seminaristen, weil auf allen Schulen ähnliche Hindernisse eintreten. Eben deshalb scheue ich auch nicht die offenbaren übeln Folgen, welche sich nicht vermeiden lassen; sie zeigen den Seminaristen, wie sehr es zu wünschen ist, daß allmählig Mittel gefunden werden mögen, um ihnen zu begegnen. Übrigens wird es nach einigen Jahren wohl möglich seyn, das Seminar auf ein paar Klassen von ziemlich gleichartigen Schülern zurück zu führen. Endlich sind die Fortschritte immer noch völlig befriedigend, wenn man von den gewöhnlichen Schulen den Maßstab nimmt. Dies darf ich um so eher glauben, da das Seminar erst noch kürzlich von Herrn Consistorialrath Dinter, Herrn Superindenten Weiß, und Herrn geh. Rath und Oberbürgermeister Horn ist besucht, und mit Zeichen des Beyfalls beehrt worden.

Die beyden ältern Knaben, — von denen der älteste um Michaëlis 1817 noch sehr wenig gelernt hatte, namentlich vom Griechischen nichts wußte, seitdem aber musterhaft war in Fleiß und Betragen, — haben nicht bloß die Odyssee mit wenigen Überschlagungen durchgearbeitet, und einige Bücher der Ilias gelesen, sondern auch gegen Michaëlis den Herodot angefangen, den sie etwan im Juni 1819 (also nach wenigen

Wochen) bey Seite legen werden. Denn sehr vieles im Herodot, und fast Alles, was sich nicht unmittelbar auf die Perserkriege bezieht, ist überschlagen; anderes wieder interessante in Langes Übersetzung vorgelesen worden (wobey jedoch die Knaben das Original vor Augen hatten, und nachkommen mußten,) und nur dasjenige, was den Knaben völlig angemessen war, ist verweilend, und mit sorgfältiger Entwickelung des Sinnes der einzelnen Worte, gelesen worden. Die Charte lag fast immer dabey auf dem Tische; eine historische Einleitung, angefangen vom trojanischen Kriege, ging der Lesung des Werks voran. — Der Erfolg entsprach der Erwartung. Der ältere Knabe, der den Homer zu spät gelesen hatte, fand desto mehr Geschmack an Herodot, und war bald geübt genug, um dem Lehrer nur wenig Mühe zu machen. Der jüngere, der eigentlich, wenn er allein unterrichtet worden wäre, noch länger beym Homer hätte bleiben sollen, hatte ein Vierteljahr lang die größte Anstrengung nöthig, um nur einigermaßen mitzukommen; auch wurden ihm deshalb 4 Stunden wöchentlich besonders gegeben; er ist aber dadurch dahin gebracht worden, daß ihm Herodot jetzt nicht mehr zu schwer scheint. — Es gereicht gewiß dem *Fabian* zur Ehre, die Schwierigkeit einer so frühen Lesung des Herodot überwunden zu haben. Den Homer behandelte früherhin *Skrczecka*, zu meiner völligen Zufriedenheit. Die Stunden zur Nachhülfe im Herodot für den jüngern Knaben gab *Heinel*, der noch Anfänger ist, aber gute Hoffnung giebt. Noch setze ich hinzu, daß Fabian die Griechische Grammatik nicht vernachlässigt hat, sondern häufig, selbst längere und schwerere Stellen daraus zum Auswendiglernen aufgab; dergestalt, daß überhaupt dem grammatischen Studium soviel Kraft als die Lehrlinge dafür haben, fortwährend zugewendet wird.

Das Lateinische war im Anfange des Jahres bey den beyden Knaben noch in den ersten Anfängen begriffen. Sie lasen den Eutrop, mitunter ein paar Lebensbeschreibungen aus dem Cornelius Nepos; dies besorgten nach einander *Räbel*, *Skrczecka*, *Monbilly*; die ersten beyden sehr gut, der letztere mit seiner gewohnten Steifheit, die er, obgleich ein recht guter Kopf wohl nie ganz ablegen wird. — Allein schon im Winter, bald nach Neujahr 1818, machte ich selbst den Versuch, den ältern Knaben in die Äneide einzuführen. Da sich auf der Stelle der gute Erfolg offenbarte: so ließ ich *Gregorn*, der in meinen Stunden zugehört hatte, bald fortfahren; nach einiger Zeit, bey Gelegenheit einer Wiederhohlung von vorn an, riefen wir auch den jüngern Knaben herbey, — — in der That aus Verlegenheit, weil es an Stunden für ihn fehlte. Und hier gereicht es wiederum *Gregorn* zur Ehre, es dahin gebracht zu haben, daß in Zeit von dreyviertel Jahren beynahe die ganze Äneide,

ohne gewaltsames Eilen, (mit Überschlagung des vierten Buchs) ist durchgelesen worden; jedoch nicht, um hiemit abgefertigt zu seyn; vielmehr wird sie fortwährend wiederhohlt, und soll sich den Knaben beynahe ganz ins Gedächtniß einprägen. Dem jüngern Knaben wurden auch hier eigne Stunden zur Nachhülfe gegeben, und zwar von *Reichel*, der nicht übel gearbeitet hat, doch war die Arbeit leicht, weil *Gregor* die größten Schwierigkeiten schon gehoben hatte. Nach ein paar Monaten wurde *Reichel* krank, und ist jetzt ganz in seinen Studien unterbrochen.

Außerdem wurde für's Lateinische (dem des ältern Knaben wegen besondere Sorgfalt gewidmet werden mußte.) noch durch *Fabian*, *Skrzecska* und *Philipp*, Hülfe geschafft. Jene beyden lasen, einer nach dem andern, mit den beyden Knaben, des Cäsar Bücher vom Gallischen Kriege; mit gutem Erfolg, besonders weil die Landkarte nicht fehlte, und Römische Geschichte vorangeschickt war; doch ließ sich spüren, daß der Prosaiker hartnäckigere Schwierigkeiten macht als der Dichter. — *Philipp*, dessen vortreffliche philologische Kenntnisse ihn zum Unterrichte im Lateinschreiben geschickt machen, bekam von mir den Auftrag, nicht Exercitien aufzugeben, sondern in der Lehrstunde mit den Knaben gemeinschaftlich zu übersetzen. Dieses paßte allerdings nur für den älteren Knaben, der jüngere konnte nur zuhören, und zum Allerleichtesten etwas beytragen. Philipp hat dieses mit vorzüglicher Liebe und Thätigkeit ausgeführt; so daß sein älterer Lehrling sich sehr angestrengt und zugleich gehoben fühlte, und das unglückliche Abbrechen dieses Unterrichts lebhaft bedauerte.

Geographie lehrte *der ältere Weiß*, und zwar ausführlich, so weit es für den gewöhnlichen Gebrauch nöthig ist, sie im Gedächtniß zu haben. Es war ihm aufgetragen historische Skizzen an die Beschreibung der einzelnen Länder zu knüpfen. Anfangs fehlte es ihm gänzlich an Vortrag; er hat sich aber sehr gebessert. Obgleich kein vorzüglicher Kopf kann doch Weiß dem Schulfache sehr nützlich werden, in allem, wobey Einprägung von Gedächtniß-Sachen vorzüglich beabsichtigt wird. Hierin leistet er wirklich viel, und auf eine für Kinder nicht eben widrige Weise. — Die ganze Geographie war am Ende des Jahres durchlaufen und wohl gefaßt. Die historischen Vorkenntnisse aber sind bloß zur Erleichterung für einen künftigen Unterricht in ganz anderer Form, hingeworfen, und es wird dabey für jetzt noch nicht aufs Behalten gerechnet.

Sphärische Anschauungs-Übungen leitete *Rabel*, mit vielem Fleiße; nur hinderte ihn seine Kränklichkeit zu Ende zu kommen. Er ist jetzt Hauslehrer auf dem Lande. Wenn er mehr körperliche Kraft gewinnt, wird er einst viel leisten können. — Die Anschauungs-Übungen hat

späterhin *Gregor* wieder vorgenommen, und kürzlich die Lesung einer vortrefflichen Schrift des Herrn Prof. Brandes, populäre Astronomie in Form von Briefen an ein Frauenzimmer, daran geknüpft. Doch dies gehört meinem nächsten Jahresbericht.

Arithmetik — Proportionsrechnung später Gleichungen des ersten Grades, lehrte *Monbilly*. Es schien ihm neuerlich so ziemlich zu gelingen. Für ältere Lehrlinge wird er besser passen als für kleine und schwächere.

Der jüngere Weiß, ein talentvoller junger Mann, der aber schon durch seinen Vater diejenige Art von pädagogischer Bildung scheint erhalten zu haben, die er annehmen kann, — hat seit Michael 1818 den ältesten Lehrling allein in der Geometrie unterrichtet. Den jüngern Knaben ließ ich hieran nicht Theil nehmen, weil ich überzeugt bin, daß Geometrie eine Wissenschaft ist, mit der man sich durchaus keine Vorschnelligkeit erlauben darf. Meine ebenen so wohl als sphärischen Anschauungs-Übungen sind immer nur noch *ein Theil* der nöthigen Vorübungen. Es wird sich sehr wahrscheinlich aus den Erfahrungen, die ich jetzt vorbereite, ergeben, daß noch eine nicht unbeträchtliche Summe von physikalischen und astronomischen Elementar-Kenntnissen dazu kommen muß, ehe man hoffen darf, wirkliches geometrisches Nachdenken anregen zu können. Die räumliche Phantasie der meisten Menschen ist sehr träge, und wird vollends erdrückt, wenn man den Stoff eines streng wissenschaftlichen Forschens von ihr begehrt. —

An den kleinen Knaben, den beyden Blanc, fand *Skrzecka* Gelegenheit sich in der Anschauungs-Lehre, *Fabian* in den Anfängen der Arithmetik, *Philipp* in Erzählungen aus der griechischen Mythologie, *der jüngere Weiß* im Deutschen Sprach-Unterrichte zu üben. Auch unterrichtete sie *Philipp* in der Geographie, die er mit vielen Beschreibungen sehr zweckmäßig ausstattete. Den besten Erfolg hatte bey diesen, ganz nach außen gekehrten, Knaben die Botanik, für die ich leider keinen andern Lehrer fand, als den Mediciner *Arndt*. In Ansehung der alten Sprachen waren wegen der Eigenthümlichkeit dieser Kinder, sehr bedeutende Schwierigkeiten vorhanden, und ich bin überzeugt, daß der gewöhnliche Anfang im Lateinischen hier durchaus keinen Fortgang würde gewonnen haben. Glücklicherweise war in dem zuletzt an mich erlassenen Rescript, worin das hohe Ministerium mich einer, ehrerbietigst zu verdankenden Aufmunterung würdigte, die ausdrückliche Erlaubnis enthalten, im pädagog. Seminar mich an vorhandene und übliche Formen des Schul-Unterrichts nicht zu binden. In Einstimmung mit Herrn Blanc, dem Vater, ließ ich also das schon angefangene Latein ganz fallen. Aber wie sehr auch die lebendigen Kinder von der Beschreibung

der homerischen Welt gleich Anfangs ergriffen wurden: ihre Unstetigkeit (die so weit geht, daß sie trotz aller angewandten Mühe noch heute nicht fertig Deutsch lesen) machte es nöthig, daß man die Odyssee nach ein paar Monaten wieder von vorn anfangen mußte. Hier hat nun *Gregor* sammt *Fabian* Gelegenheit gehabt, die Schwierigkeit der Anfänge alten Sprach-Unterrichts im vollesten Maaße kennen zu lernen. Durch große Beharrlichkeit aber hat *Gregor* dennoch gesiegt. Es ist jetzt noch kein Jahr, daß diese Knaben bey uns unterrichtet werden, gleichwohl sind sie nunmehr im neunten Buche der Odyssee, und zwar ohne Übereilung, mit allen den grammatischen und Wort-Kenntnissen, die auf dieser Stufe des Unterrichts nach pädagogischen Grundsätzen müssen gefordert werden. An demselben Puncte steht *Gregors* kleiner Bruder, ein munterer Natursohn, der sich im Laufe eines halben Jahres soweit durchgearbeitet hat; denn erst um Michaël kam er zu uns. Jetzt ist den alten Sprachen der Boden gesichert, und nächstens soll das Lateinische wieder eintreten.

Die Charakteristik der einzelnen Lehrer ergiebt sich hoffentlich von selbst aus dem Vorstehenden. Gregor paßt sehr gut für den Platz den er einnimmt; er ist häuslich und fleißig; ob es ihm mit seinem Wunsche, einst eine Professur der Philosophie zu erlangen, werde gelingen können, dies kann ich bis jetzt weder bejahen noch verneinen. Die unverschuldeten Lücken in seinen Kenntnissen (wegen früher mangelnden guten Unterrichts) machen ihm fortwährend viel Arbeit; er ist lebhaft, aber nicht besonders geistreich; die Richtung seines innern Triebes geht allerdings auf Philosophie, aber noch sehe ich keine Erfindungskraft; er hat mündlichen Vortrag aber noch keinen Stil. Dennoch wünsche ich ihm Muße, damit er sich weiter versuchen könne, ein Punct, auf welchen ich weiterhin mir erlauben werde, zurückzukommen.

Fabian, jetzt Hauslehrer bey des Herrn Kanzler von Schrötter Excellenz hat wahren pädagogischen Eifer, und verspricht einen trefflichen Schulmann. Nur auch ihm ist Muße nöthig, um seine Kenntnisse im philologischen Fache, dem er sich gewidmet hat, zu vertiefen.

Skrczecka hat die Ehre gehabt, zugleich an mehrere Orte hin als Lehrer verlangt zu werden, nachdem er schon etwa ein Jahr lang an der hiesigen Löbenichtschen Schule gearbeitet hatte. Er folgt jetzt dem Wunsche des Hn. Kriegsrath Scheffner, der für einen Freund auf dem Lande einen Hauslehrer suchte, und sich deshalb an mich wandte.

Räbel ist Hauslehrer bey einer Familie auf dem Lande, wird seine Gesundheit hergestellt, so wird er bei seiner ruhigen Ämsigkeit, durch welche mehr als Ein Talent herdurchblickt, zwar kaum etwas Großes, doch manches Kleinere löblich vollbringen.

Monbilly ist nicht ohne Scharfsinn; es fehlt ihm an Heiterkeit, die er jetzt angenommen hat, wird ihm wohlthun, wenn sie ihm gestattet, in sich selbst klärer zu werden.

Um Philipp wäre es Schade, wenn die Strafe, die er sich leider zugezogen hat, ihn mehr drücken, als innerlich beruhigen sollte. — Die Gelehrsamkeit überwiegt bey ihm den pädagogischen Tact. — Das Heftige in seiner Individualität muß doch selten hervortreten; denn ich habe ihn stets sehr sanft, und von den Kindern geliebt gefunden; obgleich eine gewisse Spannung und Reizbarkeit in seiner Miene sichtbar ist.

Beyde Weiß sind Naturen, die sich durcharbeiten, indem sie Alles mit Nachdruck angreifen und treiben. Sie sind einander brüderlich ähnlich, obgleich der Jüngere weit mehr Umfang besitzt.

Heinel ist leicht, doch nicht ohne Geist und guten Willen. Reicheln kenne ich wenig; Hagenau ist gutmüthig, aber schwach, und nur noch zum Unterrichte und zur Übung im Deutschen bey den Kleinen gebraucht.

Wohl durfte sich das Seminar früherhin einzelner mehr glänzender Köpfe rühmen; aber nie zuvor konnte es den Grad von Zusammenwirkung der Kräfte erreichen, wie jetzt; nie so weit vorgeschrittene Lehrlinge aufstellen, an denen die Richtigkeit des Unterrichts sichtbar wurde; jetzt aber zeigen wirklich die beyden älteren Knaben, daß bey ihnen ein Grund gelegt ist, auf dem man wird fortbauen können; und, was die Hauptsache ist, daß ihre Kenntnisse nicht mit Verlust an natürlicher Munterkeit erkauft, noch durch Anmaaßungen entstellt sind. Da es mir aber vor ein paar Monaten an Lehrern zu fehlen schien, indem Skrczecka und Monbilly von hier gehn, und zwey neue Lehrlinge eintreten sollen; hielt ich eine kleine Reihe öffentlicher Vorlesungen, zur Einführung ins pädagogische Seminar; und dies, verbunden mit dem Anblick des Seminars, scheint in der That die Lust an der Pädagogik vermehrt zu haben, wenigstens sind schon wieder *fünf* Studirende bereit, sich den Seminaristen beyzustellen.

Könnte nun die Anstalt in der Richtung, die sie gewonnen hat fortschreiten: so würde sie einem dreyfachen Zwecke entsprechen, nämlich

1) den einzelnen Seminaristen Gelegenheit zur pädagogischen Übung darbieten,
2) Verbesserte Lehrmethoden praktisch bewähren,
3) Pädagogische Erfahrungen bereiten, die zur öffentlichen Bekanntmachung geeignet wären, und die Wissenschaft weiter bringen könnten.

Von diesen dreyen Zwecken ist der erste in gewissem Grade bisher

immer erreicht worden; und für den zweyten manches geschehen, was jedoch der Vollendung noch bedarf; der dritte aber ist bis jetzt zu hoch; denn Erfahrungen, denen ein wissenschaftlicher Wert soll zuerkannt werden, müssen einen Grad von Vollständigkeit und Genauigkeit besitzen, den unsre Physiker sehr gut, die heutigen Pädagogen aber noch gar nicht zu kennen scheinen; und solange im Seminar bloß Jünglinge, die selbst noch Vorlesungen hören, die Lehrer sind, wird die gewonnene Erfahrung stets durch die Fehler dieser jungen Leute getrübt seyn, — beynahe so sehr, als sie auf öffentlichen Schulen durch die Menge der Schüler, und die gänzliche Unmöglichkeit, diese *genau* zu beobachten und zu behandeln auch unvermeidlich getrübt wird. Soll es eine Anstalt geben, worin wirkliche Erfahrung gesammelt werden kann, so muß in ihr ein solcher Überfluß an reifen pädagogischen Kräften vorhanden seyn, daß die Sorgen, Unterricht für die Schüler in hinreichender Menge herbeyzuschaffen, unmerklich werden. Das pädagogische Seminar, worin mehr Lehrer als Schüler zu seyn pflegen, würde einer solchen Anstalt nahe kommen, wenn es wenigstens ein paar Lehrer von reifen Kräften besäße.

Da das hohe Ministerium der geistl. Angelegenheiten selbst geäußert hat, daß vom pädagogischen Seminar etwas mehr als bloße Übung in bekannten Lehrweisen erwartet werde, und daß auch das Publicum von der Existenz dieser Anstalt benachrichtigt werden solle: so darf ich wohl hoffen, daß die Darlegung der Schwierigkeiten, mit denen ich noch immer zu kämpfen habe, nicht als Undankbarkeit gegen die bisherigen gnädigen Bewilligungen erscheinen werde.

Der Etat des Seminars rechnet auf *sechs* Studirende, die wöchentlich *vier* Stunden, — das heißt alle zusammen 24 Stunden geben. Außerdem ist noch der erste Lehrer und Aufseher vorhanden; diesen raubt die Aufsicht allein schon viel Zeit, besonders weil er als erster Lehrer auch manchmal den minder geübten Seminaristen nachhelfen muß; da er nun selbst noch ein Studirender ist, und an seiner Ausbildung arbeiten soll, so kann man ihm höchstens 12—15 wöchentliche Lehrstunden anmuthen. Demnach bietet das Seminar den aufzunehmenden Lehrlingen nicht mehr als 36—40 Stunden wöchentlich. Aber es sind gegenwärtig schon zwey Klassen vorhanden; und wenn auch deren jede nicht volle 30 Stunden wöchentlich bekommt, — ja wenn noch die im Etat zur Reserve bestimmten 100 Rthlr (nach Nro. V und VI des Etats) mitgerechnet, also noch 8 Stunden hinzugefügt werden, so liegt dennoch vor Augen, daß ich einen bedeutenden Theil der Kosten für die Lehrstunden selbst zuschießen muß. Und in der That haben wir *mehr* als zwey Klassen; die Ungleichartigkeit der Lehrlinge erfordert

viele außerordentliche Übungsstunden, welche die Ausgabe sehr erhöhen. Ferner ist für das Seminar zu wünschen, daß es noch einige Lehrlinge mehr bekommen möge, damit die Erfahrung, die es darbietet, nicht auf gar zu wenige Individuen beschränkt sey; aber die Lehrlinge kommen einzeln an, und zu verschiedenen Zeiten, hiedurch verwickelt sich die Schwierigkeit, jedem einen genau passenden Unterricht zu schaffen, mehr und mehr, ja sie geht zum Theil in völlige Unmöglichkeit über. — Dazu kommt, daß die gewöhnlichen Honorare, welche in der Stadt für Lehrstunden gezahlt werden, merklich gestiegen sind, und die Seminaristen, die hiedurch großentheils ihren Unterhalt gewinnen, sich jetzt im Seminar nicht mehr so gut bezahlt finden, als noch vor einigen Jahren. — Ein anderer sehr drückender Umstand liegt in den academischen Ferien. Mit diesen geht ein Drittel des Jahres verloren. Aber das Seminar ist den Eltern der Knaben, die es unterrichtet, verantwortlich; noch mehr, es muß um seiner eignen Zwecke willen diese Knaben in steter Übung erhalten; kurz das Seminar macht in der Regel keine Ferien. Gleichwohl verreisen die Seminaristen! Hieraus entsteht eine, während des ganzen Jahres fühlbare Störung, indem unaufhörlich am Register der Lehrstunden muß gerückt und geändert werden. Es ist kaum zu beschreiben, wieviel Schaden hier unaufhörlich einreißt und Ausbesserung fordert! Endlich liegt es zwar in der Bestimmung des Seminars, daß die Studirenden, die es benutzen, häufig wechseln sollen, damit deren so Viele als möglich dadurch ausgebildet werden. Aber jeder Studierende muß zugleich im Seminar einen geordneten, pädagogisch richtigen Unterricht im vollen Gange finden, der ihm zum Muster dienen könne. Hierin liegt ein Widerspruch; denn eben jene wechselnden Seminaristen, mit allen ihren Schwächen, sind es, die den musterhaften Unterricht hervorbringen sollen. Wiewohl nun eine glückliche Erfahrung zeigt, daß aus der Zusammenwirkung dieser jungen Leute, die selbst noch Schüler sind, ein viel besserer Unterricht hervorgeht, als man a priori vermuthen möchte; so bleibt dennoch auch ein bedeutender Fehler zurück, wenn, wie es unvermeidlich ist, die älteren besseren Lehrer abgehn, und was diese angefangen haben, nun durch Neulinge soll fortgesetzt werden!

Möchte nun das hohe Ministerium der geistl. Angelegenheiten die Gnade haben, diese Umstände zu erwägen! Wenn mir eine Bitte erlaubt ist, so besteht sie darin:

„daß dem Seminar noch etwa 300 Thaler möchten bewilligt werden, um einen etwas älteren Lehrer, der die Prüfung als Schulamts-Candidat mit einiger Ehre bestanden habe, und der verpflichtet sey, während der Ferien nicht zu verreisen, anstellen, und wenigstens ein

paar Jahr lang behalten zu können, — jedoch so, daß derselbe von mir gewählt und entlassen werde."

Indem ich nur 300 Thaler nenne, hoffe ich zugleich, daß mir erlaubt seyn würde, ihm die im Etat Nro. VI, angegebenen 60 Thaler, entweder ganz oder theilweise, nach meiner Beurtheilung der Umstände, zuzutheilen: denn sonst sind 300 Rthlr ohne Wohnung wirklich zu wenig für einen jungen Mann, der als Hauslehrer leicht Gelegenheit fände, sich dieselbe Summe, und überdies freye Station, zu verschaffen.

Diesem Lehrer würde es nun zukommen, wöchentlich etwa 20 Stunden zu geben; und im Falle der Krankheit des bey mir wohnenden Aufsehers (einem Falle, der wenn er *jetzt* einträte, mich in die höchste Verlegenheit setzen würde,) dessen Geschäffte zu besorgen.

Dem nämlichen Lehrer, verbunden mit dem jetzigen ersten Lehrer und Aufseher würden dann auch die schwierigen Lehr-Gegenstände zufallen, zu deren Behandlung man Anfänger nicht gut gebrauchen kann.

Fände diese gehorsamste Bitte Gehör; so würde zugleich für den ersten Lehrer und Aufseher das wichtigste, was ihm fehlt, nämlich mehr Muße, geschafft seyn; denn unter den jetzigen Umständen ist es ganz unvermeidlich, ihm 16—20 Stunden aufzutragen, weil selbst in dem Falle, da weniger Stunden im Lectionsplan stehn, er dennoch durch die Versäumnisse mancher Seminaristen, unter denen die Lehrlinge nicht leiden dürfen, oft gezwungen wird für Ausfüllung von Lücken zu sorgen.

Außerdem aber wage ich noch, Gregorn zu einer Verlängerung des ihm vom hochverordneten Curatorio gnädig bewilligten Stipendiums zu empfehlen.

Und das Seminarium hat noch eine angelegentliche Bitte, die ich unterthänig vortragen muß. Für die zu Sammlungen ausgesetzten 50 Thaler, (Etat Nro. VII) können wir zwar die kleinen Sachen allmählig anschaffen; ja es findet sich, um das Kostbarste des bisherigen Inventarii zu nennen, schon ein Mikroskop für 30 Thaler vor; auch haben wir zum Aufbewahren dieser Sachen einen Schrank für 20 Rthlr. Allein sehr wünschenswerth wäre für den Zweck der Anstalt ein kleiner physikalischer Apparat. Das hohe Ministerium hat zwar im Edict wegen der Abiturienten-Prüfung die Naturwissenschaften sehr untergeordnet; doch glaube ich zu errathen, daß hiebey nur die Sorge obwaltete, die Lehrer, *wie sie sind*, möchten sonst das Nothwendigste nicht zu Stande bringen; während das Seminar die Aufgabe hat, den Lehrern zu zeigen, *was sie seyn sollten und könnten*. Wofern ich mich nun hierin nicht irre: so wird der Unterricht in Naturwissenschaften bey uns etwas mehr Pflege erfordern, als bisher auf den Gymnasien. Und gleichwohl besitzen die letztern gewöhnlich eine Elektrisirmaschine, wohl auch eine kleine Luftpumpe,

eine Galvanische Säule u. d. gl. Hierzu nun reichen jene jährlichen funfzig Thaler nicht aus, die wir großentheils für die nöthigsten Bücher und Charten verbrauchen. Also hofft das Seminar auf ein außerordentliches, nur ein für allemal vorkommendes, Geschenk, entweder an Apparat (der in Berlin viel sicherer als hier zu erhalten wäre,) oder an Gelde, um dafür das Nöthigste zu kaufen.

Gesetzt nun, diesen Wünschen entspräche die Gewogenheit des hohen Ministerii: so dürfte ich *alsdann* daran denken, dem Publicum eine nähere Kenntniß von einer Anstalt zu geben, von welcher bisher ziemlich sonderbare Meinungen im Umlauf zu seyn scheinen, namentlich daß sie zu pädagogischen Experimenten bestimmt sey, (während ich stets zuerst die Abiturienten-Gesetze vor Augen habe, und dann zunächst mich nach meinen alten Erfahrungen, und nach den vor mehr als einem Jahrzehnd in meiner Pädagogik ausgesprochenen, und ganz unverändert beybehaltenen Grundsätzen richte;) ja sogar, daß die Seminaristen noch Knaben wären, die zum Schulfach erzogen würden; und was dergleichen wunderliche Vorstellungen mehr sind, die sich eben so wenig den wohlthätigen Absichten meiner hohen Behörden, als meinen Bemühungen, anpassen.

Noch zwey Gegenstände nöthigen mich, diesen ohnehin langen Bericht zu verlängern.

Des Herrn Landhofmeisters von Auerswald Excellenz haben vor einiger Zeit eine Erkundigung, die *Gregorn*, und seine künftigen wahrscheinlichen Leistungen betraf, an die hiesige philosophische Facultät ergehn lassen. Diese Gewogenheit verpflichtet mich zu dankbarer Verehrung, indem es für einen akademischen Lehrer eine große Aufmunterung ist, die jungen Leute, die sich an ihn näher anschließen, einer solchen Aufmerksamkeit gewürdigt zu sehn. Die philosophische Facultät richtete die Frage an mich; und sie schien zu genehmigen, daß eine ausführlichere Antwort diesem meinem gegenwärtigen Jahresberichte vorbehalten würde. Allein schon habe ich bemerkt, daß noch jetzt, wie damals, ich mich in einer gewissen Unentschiedenheit des Urtheils über Gregorn befinde. Zwar das ist klar, daß er mit Eifer und Glück im Pädagogischen fortarbeitet. Noch mehr: was er im pädagogischen Seminar an Ausbildung gewinnen konnte, das hat er jetzt größtentheils gewonnen. Für ihn wäre es wirklich jetzt am Besten, wenn er diesen Platz verließe, um sich ganz und gar auf ein wissenschaftliches Fach zu werfen. Allein dazu gehört Unterstützung! Er scheint fast ganz unbemittelt. — Hätte er nun bis auf den gegenwärtigen Augenblick Proben abgelegt, die mich von seinem *vorzüglichen* philosophischen Geiste überzeugten: so würde ich die Gelegenheit nutzen,

hievon Zeugniß zu geben. Andererseits bin ich auch nicht im mindesten zu einem nachtheiligen Urtheile berechtigt. Er muß Zeit, ja eigentlich eine völlige Muße haben, — nur, damit man sehe, wie er sich dann entwickelt. Seine jetzige Thätigkeit, verglichen mit den Bedürfnissen eines philosophischen Kopfs, ist offenbare Zerstreuung: und in dieser kann nichts geleistet werden. — Wollen nun die hohen Behörden zum Versuche etwas an ihn wenden? Wo nicht, so ist sein Platz als erster Lehrer und Aufseher im pädagogischen Seminar für ihn das beste Unterkommen; jedoch besorge ich, er werde auf diese Weise weder für Philosophie, noch für Philologie, recht reif werden: auch könnte denselben Platz ein Anderer statt seiner einnehmen, der in pädagogischer Hinsicht noch weiter zurück wäre. In jedem Falle ist er zu gut, um Unterlehrer, und noch nicht fähig, Oberlehrer zu werden; für eine akademische Laufbahn hat er mündlichen Vortrag, aber als Schriftsteller kann er noch nicht auftreten.

Das zweyte, was ich noch ganz gehorsamst vorzutragen mich genöthigt finde, betrifft mich selbst. Das hohe Ministerium d. g. A. hat mich in diesem Jahre zum viertenmale in ununterbrochener Folge, mit der Direction der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission beauftragt; eine Ehre, die Jemand, der so wenig wie ich zum Geschäftsmann geboren worden, nur mit der größten Mühe verdienen kann. Jetzt vollends, da das pädagogische Seminar ein so verwickeltes Directions-Geschäft erfordert, dringt mich die Noth zu der ungern ausgesprochenen, unterthänigen Bitte:

„Das hohe Ministerium wolle mich sobald als nur immer möglich, und für immer, von der genannten Direction der Prüfungs-Kommission entbinden."

Wenn es nöthig ist, diese Bitte speciell zu begründen, so wolle das hohe Ministerium mir nur erlauben, deshalb einzukommen: ich glaube solche Gründe anführen zu können, deren Gewicht wird anerkannt werden. Bedarf aber meine Bitte einer Entschuldigung: so liegt diese in den eigenen Worten des hohen Ministerii, welche bey Stiftung der wissenschaftlichen Deputation, in der, ihr unterm 25. Febr. 1810 ertheilten Instruction, gleich auf dem zweyten Blatte, folgendermaßen ausgesprochen worden:

„Um die Gelehrten, aus welchen die ordentlichen Mitglieder der Deputation bestehen, nicht allzulange Zeit ihren rein wissenschaftlichen Studien zu entziehen, werden dieselben allemal nur auf ein Jahr ernannt."

Diese hochgeneigte Fürsorge für die ungestörten Studien akademischer Lehrer paßt nun, der Erfahrung zufolge, ohne Vergleich mehr auf den

Director, als auf die übrigen Mitglieder, und gewiß eher mehr als weniger auf die jetzige Prüfungs-Kommission, als auf die ehemalige Deputation.

Doch laufen alle, in diesem Berichte geäußerten Wünsche in den einen zusammen, daß dieselbe gewogene Aufnahme, welche das hohe Ministerium meinen früheren Jahresberichten geschenkt hat, auch dem gegenwärtigen zu Theil werden möchte.

Ehrfurchtsvoll unterzeichnet

gez. Herbart.

Berlin, d. 18. Juni 1819.

An
das Kön. Curatorium der Universität zu
Königsberg.

p. 492.

Das Ministerium schöpft aus dem von dem K. Curatorio unterm 27. April eingereichten Jahresberichte des Pr. Herbart über das unter seiner Leitung stehende pädagogische Seminarium die erfreuliche Hoffnung, daß diese Anstalt, welche in ihrem bisherigen Zustande schon gute Früchte getragen hat, jetzt, nachdem sie in die zur Erreichung ihres Zweckes erforderlichen äußern Verhältnisse gesetzt worden, denjenigen vortheilhaften Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen dortiger Prozinz gewinnen werde, welchen das Ministerium bei seiner Stiftung beabsichtigte und den es von dem Geiste, der Geschicklichkeit und Thätigkeit ihres Vorstehers erwarten darf.

Das Ministerium wünscht angelegentlich, daß das Seminarium mehr als bisher die Lehrer an den öffentlichen Schulen der Provinz zu leisten im Stande seyn, und daß es mehr hierauf als auf die Bildung von Hauslehrern ausgehen möge. Denn wenn auch das Gemeinwesen mit dadurch gewinnt, daß geschultere Erzieher für Privatfamilien gebildet werden, so muß es doch dem Staate zunächst darum zu thun seyn, die öffentlichen 1
Schulen, deren Wirkungskreis umfassender ist, mit tüchtigen Lehrern versorgt zu sehn, woran es in Ostpreußen und Litthauen noch so sehr fehlt.

Bedarf das Seminarium, um dies zu leisten, und zu seiner innern Vervollkommung noch äußerer Veranstaltungen, so will das Ministerium ihm hierin gern zu Hülfe kommen so weit es nöthig und möglich ist. Es bemerkt jedoch, daß alle Lehr- und Erziehungsanstalten gewissen nicht zu beseitigenden Beschränkungen unterworfen sind, welche die reine Durchführung eines ganz nach der Idee angelegten Systems hindern. In diese sich zu finden, um ihretwillen das Ziel nicht aufzugeben, viel-

Randbemerkung 1: 6355, N. 21 coth. R. z Post 24./6.
Ns. gez. Süvern.
18. 18.

mehr sich leicht in den Schranken zu bewegen, müssen die künftigen Lehrer gewöhnt werden. Das Ministerium ersieht aus der Anfrage des Berichts des Pr. Herbart, daß derselbe die Nothwendigkeit hiervon ebenfalls anerkennt. Um so weniger wird es ihn befremden, wenn dem Seminario nicht gleich alle Bedingungen, die es zu einer Mustererziehungsanstalt erheben können, zu gewähren sind.

Das Ministerium hat nehmlich für jetzt keine Mittel, worauf der abermals angetragene jährliche Zuschuß von 300 Rthlr bewilligt werden könnte. Der neue Zuschuß für die Universität überhaupt ist nach den dringenden Bedürfnissen derselben berechnet, und die Bestimmungen hierüber sind dem Curatorio zum Theil schon bekannt gemacht worden, zum Theil werden sie demselben bald bekannt gemacht werden.

Wenn jedoch das Seminarium bald einen zweiten Lehrer und Aufseher braucht, an welchen vom Ministerio selbst erst kürzlich bei Gelegenheit des Hauskaufes erinnert ist — wenn es ferner wünschenswerth ist, die Zahl der Seminaristen und ihre Remuneration etwas zu vermehren, so bietet zuerst der Etat des Instituts, in welchem einige Posten eine so weite Bestimmung haben, daß sie füglich hiefür verwendet werden können, einige Mittel dazu dar. Andre liegen in den neuen königlichen Stipendien, bei deren Verleihung auf die Lehrer des Seminars und auf die Seminaristen besondere Rücksicht zu nehmen das Königliche Curatorium hiedurch autorisirt wird. Auch scheint es nicht unbillig, daß die wohlhabenden Zöglinge der Anstalt, insonderheit die Pensionärs einigen Beitrag zur Remuneration der Lehrer leisten. In dem nächsten Jahresbericht ist anzugeben, in wiefern diese Mittel benutzt sind und wie weit sie gereicht haben.

Zur Anschaffung einiger nothwendigen Stücke des physikalischen Apparats eine mäßige Summe ein für allemal zu bewilligen ist das Ministerium geneigt. Der Pr. Herbart darf mir die Instrumente, welche er zu erhalten wünscht, und die dafür benöthigte Summe angeben. Indeß hält es das Ministerium nicht für zweckmäßig, den naturwissenschaftlichen Unterricht auf den Gymnasien weiter auszudehnen, als der dem dortigen K. Consistorio mitgetheilte Auszug aus einer vorläufigen Instruction über die Einrichtung der Gymnasien p. p. vorzeichnet, worauf die Instruction für die Abiturienten-Prüfungen in Beziehung steht.

Das Seminarium wird nur dahin zu streben haben, daß die künftigen Lehrer, die es bildet, das im gedachten Auszuge bestimmte und bei einer dem naturwissenschaftlichen Unterricht in den obern Klassen gewidmeten Zeit von zwei wöchentlichen Stunden, zu leisten im Stande sind.

Was die vorhandenen Seminaristen betrifft, so ist nichts dagegen, dem Gregor sein Stipendium noch auf ein Jahr zu verlängern. Doch scheint es am besten, ihm nach Verlauf dieses Jahres eine Anstellung als Lehrer zu geben.

Bei dem Urtheile, welches der Pr. Herbart über den Philipp fällt, kann diesem der Verlust, den er sich durch sein Vergehen früherhin zugezogen hatte, bei anderer Gelegenheit ersetzt werden.

Daß übrigens die Leitung des Seminarii die Thätigkeit des Pr. Herbart

so sehr in Anspruch nehme, daß seine Beschäftigung in der wiss. Prüfungs-Commission nicht füglich mehr damit bestehen könne, ist sehr begreiflich. Wie sehr daher auch das Ministerium den Nutzen anerkennt, welchen der Pr. Herbart in gedachter Commission stiftet, so kann es doch der Erfüllung seines Wunsches von den Geschäften bei dieser entbunden zu werden, nicht entgegen seyn. Bei Erneuerung der wiss. Pr.-Com. für das nächste Jahr wird es daher auch auf selbigen Rücksicht nehmen, wünscht indessen, daß das Consistorium sich des Rathes des Pr. Herbart in pädagogischen Angelegenheiten auch künftig bedienen möge, und siehet zutrauenvoll voraus, daß dieser denselben, auch wenn er nicht mehr durch die wiss. Pr.-Com. mit dem Consistorio in Verbindung steht, nicht versagen werde.

Berlin, n. d.

Ministerium p.
gez. Altn.

Königsberg, den 24. July 1819.

An
Ein Königliches Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

10,703.

Ew. Excellenz haben sich in der Bescheidung vom 18. Juny c. über den Jahres-Bericht des Professor Herbart geneigt erklärt, zur Anschaffung des nothwendigsten naturwissenschaftlichen Apparats für das pädagogische Seminarium eine mäßige Summe ein für allemal zu bewilligen, und es sind nunmehr vom gedachten Director der Anstalt folgende Gegenstände des dringendsten Bedürfnisses angezeigt worden:

1. Eine Electrisirmaschine.
2. Eine kleine Luftpumpe.
3. Eine Voltaische Säule.
4. Eine kleine, aber recht zweckmäßig gewählte Mineraliensammlung.
5. Ein paar nicht ganz kleine Globen recht deutlicher Zeichnung.

Die benöthigte Summe anzugeben, ist aber der Professor Herbart um so mehr außer Stande, da in Königsberg keine physicalischen Instrumente der gedachten Art zu erhalten sind, und der berlinische Preis derselben hier nicht bekannt ist, übrigens aber auch viel auf die Güte der Werkzeuge ankommt. Seine Bitte geht vielmehr dahin, Ew. Excellenz 1
möchten die Geneigtheit haben, einen dortigen Naturforscher, dem die 2
Auswahl und Besorgung nicht schwer würde, mit der Anschaffung zu beauftragen, und er fügt nur noch die Bemerkung hinzu, daß bey den 3

Randbemerkung 1: pr. d. 31. Jul. 19, Dke.
Rbm. 2: Hr. W. G. O. R. R. Süvern 572.
Rbm. 3: H. Auerswald 11./8.

1 Instrumenten auf höchste Zweckmäßigkeit, nach den neuesten diesfälligen Verbesserungen und auf mäßige Größe vorzüglich zu sehn wäre, indem alte große Maschinen meist unbehülflich sind und sogar unnütz den Platz beengen würden. Auch erwähnt er die Nothwendigkeit guter Kasten und eines Schrankes zur Aufbewahrung, für welchen letztern indeß hier zur Stelle zu sorgen bliebe.

Wenn ich nun mit dem Professor Herbart annehmen darf, daß die Besorgung in Berlin keinen besondern Schwierigkeiten unterliegt, und in jeder Hinsicht die erwünschtesten Resultate gewähren muß, so kann ich seine Anträge nur befürworten und Ew. Excellenz die Hochgeneigte Verfügung wegen Gewährung derselben gehorsamst anheimstellen.

Königsberg, den 14. July. 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium
gez. Auerswald.

Berlin, den 10. August 1819.

An
den Herrn Professor Turte hierselbst.

U. 572. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das pädagogische Seminar bei der Universität zu Königsberg unter der Direktion des Professors Herbart bedarf für seine Zwecke

eine Elektrisirmaschine,
eine Luftpumpe,
eine Voltaische Säule,
ein paar nicht ganz kleine Globen mit recht deutlicher Zeichnung.

Die Erfordernisse solcher Instrumente sowohl im Allgemeinen als
2 auch in besonderer Beziehung auf den Unterricht in Gymnasien, für welchen sie bestimmt sind, kennen Sie genau, wissen auch wo sie hier in Berlin am besten und billigsten zu erhalten sind. Von Ihrer Bereit-
3 willigkeit in dieser Hinsicht behülflich zu seyn, haben Sie schon durch Besorgung der physikalischen Instrumente für die kurmärkischen Gymnasien außer Berlin einen löblichen Beweis gegeben. Das Ministerium wünscht daher, daß Sie auch die Besorgung der gedachten Instrumente übernehmen möchten, und will unter der Voraussetzung, daß Sie dies gern thun werden, nur bemerken, daß bei denselben auf die größte Zweckmäßigkeit nach den neuesten desfallsigen Verbesserungen und auf mäßige Größe zu sehen ist. Die Instrumente sind sorgfältig verpackt an den Landhofmeister, Ober-Präsidenten und Universitäts-Kurators v. Auerswald Excellenz mit sicherer Gelegenheit zu schicken, und die Rechnungen über sämtliche Kosten dem Ministerio einzureichen, welches Sie ersucht, dies zu besorgen, und Sie seines Dankes im voraus versichert.

Berlin p.

* *

Randbemerkung 1: U. A., Königsberg. Universität No. 17.
Rbm. 2: 2. 10. event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. F. 5. 10. 19.
Rbm. 3: Sz. 14 15. Mdt. d. 16 ej. ins. 8429, coth. R. gez. Süvern 12.

An
den Herrn Professor Weiß hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie hiedurch auf, aus dem mineralogischen Museo hieselbst eine kleine, aber für den Unterricht, wie er etwa auf einem Gymnasio zu ertheilen ist, zweckmäßig gewählte und 1
geordnete Mineraliensammlung für das pädagogische Seminar zu Königsberg möglichst bald zusammenzusetzen, und so wie dies geschehen dem Ministerio Anzeige davon zu machen.

Berlin p.

* *

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg i. Pr.

Das unterzeichnete Ministerium benachrichtigt das K. Kuratorium auf den Bericht vom 24. v. M., daß es dem Professor Turte hieselbst aufgetragen hat, für das pädagogische Seminar zu Königsberg eine Elektrisirmaschine, eine kleine Luftpumpe, eine Voltaische Säule, und 2
ein paar nicht ganz kleine Globen zu besorgen, diese Instrumente mit sicherer Gelegenheit und sorgfältig verpackt dem K. Kuratorio zu übersenden, und die Berechnung sämtlicher Kosten dem Ministerio einzureichen. — Der Professor Weiß ist beauftragt worden, für die gedachte Anstalt eine zweckmäßig gewählte und wohlgeordnete Mineraliensammlung möglichst bald zusammenzusetzen, und so wie dies geschehen, dem Ministerio es anzuzeigen, welches demnächst das Weitere veranlassen wird.

Berlin p.

Ministerium p. In Abwes. S. Ex.
gez. Ns. 13.

Repr. ad No. 296 U.
auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. 3
Dom. Süvern 2./9., 19.
Königsberg, Univ. No. 17.

Berlin, den 3. Septbr. 1819.

An
das König. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.
U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das K. Kuratorium wird in Bezug auf die Verfügung vom 6. April c. das Lokal für das pädagogische Seminar zu Königsberg betreffend, hie- 4

Randbemerkung 1: Sz. 15. Mdt. d. 16 ejs. ins.
Rbm. 2: Hn. d. S., Sz. 15. Mdt. d. 16 ejs. gl. O.-Pr. abges.
Rbm. 3: s. v. Auers. 3., exp. monitorium wegen des Kontraktes über das der Univ. vorzubehaltende Vorkaufsrecht auf das Haus. gez. Süvern 3./9.
Rbm. 4: Hn. d. S., event. nach 6 Wochen wieder vorzulegen. 24./10. F. 5./11. 19.

1 durch erinnert, den Kontrakt über das der Universität vorzubehaltende
2 Vorkaufsrecht auf das von dem Professor Herbart erkaufte Haus zur Genehmigung anher einzureichen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Repr. ad No. 572. U.

3 auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals.
Dom. Süvern 5./10. 19.

Königsberg. Universit. No. 17.

Repr. ad No. 296 U.

4 auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals.
Dom. Süvern. 5./11. 19.

Königsberg. Univ. No. 17.

Berlin, den 6. Novbr. 1819.

An
das K. Kuratorium der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 296. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das K. Kuratorium wird hiedurch anderweit erinnert, der Ver-
5 fügung vom 3. Septbr. c. gemäß den Kontrakt über das der Universität
6 zu Königsberg vorzubehaltende Vorkaufsrecht auf das von dem Professor
7 Herbart erkaufte Haus baldigst zur Genehmigung anhero einzureichen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. A.

Randbemerkung 1: vor dem Abgang zum Journal. Kann abge.
Rbm. 2: 9208, Sz. 6 7./9. Mdt. d. 8 ejs. abgeg. coth. R. gez. Süvern. 11.
Rbm. 3: event. nach sechs Wochen wieder vorzulegen. gez. Süvern 8./10. 19. 22./11. F. 8./12. 19.
Rbm. 4: E. v. Au. 8., exp. excitatorium. gez. Süvern 16./11. 19.
Rbm. 5: H. d. S., event. nach 6 Wochen zu reproduciren. 27./12. F. 31./12. 19.
Rbm. 6: vor dem Abgang zum Journal. Kann abges.
Rbm. 7: 11773 Gron. 12. z Post c. Z. Ns. 11. gez. Süvern, 10.

Repr. ad No. 572 U.

auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. 1
Dom. Süvern. 8./12. 19.
Königsberg. Univ. N. 17.

Berlin, den 10. Decbr. 1819.

An
den Herrn Professor Turte
hieselbst.

U. 572. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie in Bezug auf den Erlaß 2
vom 10. August c. die Anschaffung verschiedener Instrumente für das 3
pädagogische Seminar zu Königsberg in Pr. betreffend hiedurch auf, diesen 4
Auftrag baldigst zu erledigen und die Rechnungen über die Kosten dieser Instrumente anher einzureichen.
Berlin p.

* *

An
den Herrn Professor Weiß
hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 10. August c. hierdurch auf, über die Besorgung der dem pädagogischen Seminar zu Königsberg in Pr. nöthigen kleinen 5
Mineraliensammlung baldigst zu berichten.
Berlin.

Ministerium p.
gez. Süvern 13.

Repr. ad No. 296 U.

auf den Grund des Haupt-Eingangs-Journals. 6
Dom. Süvern. 31./12. 19.
Königsberg. Univ. N. 17.

Randbemerkung 1: E. v. Au. 10, exp. monitorium an Turte u. Weiß.
gez. Süvern 10./12.
Rbm. 2: md. ins. in = den 16., Conf. No. 30 Suv.
Rbm. 3: event. nach 4 Wochen wieder vorzulegen. 17./1.
Rbm. 4: vor dem Abgang zum Journal. Kann abg.
Rbm. 5: 13058, R. 14, mdt. n. u. coll. R. u. ins. in. den 16.
Rbm. 6: Ad acta da ein Bericht eingegangen ist. gez. Süvern.
5./1. 20.

Königsberg, den 13. Decbr. 1819.

An
des Königlichen Wirklich Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, auch Ritters mehrerer hohen Orden, Herrn Freyherrn von Allenstein Excellenz
in Berlin.

21374.

1 Ewr. Excellenz hochgeneigten Aufforderungen vom 3. Sept. und 6. Nov. c. wegen Einsendung des Instruments über den auf dem Grund-
2 stück des Professor Herbart in Hinsicht des pädagogischen Seminars vorbehaltenen Vorkauf, hat bisher nicht erfüllt werden können, weil sich das Universitäts-Curatorium durch die ihm in den hochgeneigten Verfügungen vom 9. Febr. 1818 und 6. April 1819 ertheilte Authorisation alles zur *Vollziehung* Nöthige den bestimmten Bedingungen gemäs zu *vollziehn*, hat für berechtigt halten dürfen, die Genehmigung jenes Instruments
3 selbst zu ertheilen. Es hat daher am 3. Septbr. c. die Bestätigung gegeben, und das Instrument befindet sich gegenwärtig bey dem hiesigen Stadtgericht zur Eintragung in das Hypothekenbuch. Ich habe letzteres daher zur Remission auffordern müssen, und behalte mir die Einsendung ganz gehorsamst vor.

Königsberg, den 13. Dezbr. 1819.
Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Bellermann.

Des Königlichen wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths und Ritters pp. Herrn Süvern
Hochwohlgeboren.

4 Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre anliegend das Verzeichniß, der laut Auftrages von Seiten Eines hochlöblichen Ministeriums, unter dem 11. August d. J. in Bestellung gegebenen physikalischen Apparaten
5 für das pädagogische Seminar zu Königsberg in Preussen, gehorsamst mit dem Bemerken zu überreichen, daß sämmtliche Stücke *vorzüglich* gut

---

Randbemerkung 1: Nach 4 Wochen 3./2. B. E. 3./1. 20.
gez. Ns. gez. Süvern. gez. Frick.

Rbm. 2: rpr. am 3. 2. 20. H. Zu den Acten, da auf den später eingegangenen Bericht schon verfügt ist. B. E. 1./2. 20.
gez. Ns. gez. Süvern. gez. Frick.

Rbm. 3: pr. 26./12. 19, Hr. p. Frick, 2045. U. A.

Rbm. 4: Des Herrn Chefs Excellenz vorzulegen. Die fertigen Stücke werde ich heute oder morgen besehn, bitte indeß ganz gehorsamst die Anweisung der liquidirten 192 Rthlr, die aus den Königsberger Universitäts-Fonds ersetzt werden müssen, hochgeneigt zu genehmigen. gez. Süvern.
29./12. 19.

Es ist hiernach die Anweisung schleunigst zu ertheilen.
gez. Altenstein.
29./12.

Rbm. 5: Hr. v. Seydewitz 4114, 1 Anl., D.

gearbeitet sind, nur noch die Globen und die Voltaische Säule fehlen. Erstere habe ich noch nicht von der erforderlichen Güte und Wohl- 1
feilheit auffinden können, hoffe aber bald nähere Auskunft zu erhalten, letztere wird in diesen Tagen vollendet.

Der Künstler der bei dem Wechsel des Jahres Geld bedarf, und bedeutende Auslagen gemacht, würde es gern sehen wenn er den Betrag der Rechnung mit 192 Thlr erhalten könnte.

Berlin, den 28. December 1819. gez. Türk. 2

Abschrift ad Acta.

Verzeichniß

derjenigen Instrumente, welche bey der Pneumatik und Elektricitäts-Lehre nothwendig, und von dem Artillerie-Hauptmann und Professor Herrn Turte anzufertigen befohlen worden sind.

1.	Eine Luftpumpe mit 2 Stiefeln	50	Rthlr
2.	Eine Spindelflasche	8	„
3.	Ein Fall-Apparat	8	„
4.	Eine Genicksche Halbkugel	9	„
5.	Ein Glockenwerk	10	„
6.	Zwei Halbkugeln mit Cylinderrohr, den Druck von allen Seiten	9	„
7.	Ein Quecksilberheber	3	„
8.	Ein Pressungs-Cylinder	3	„
9.	Ein Apparat zum gefrieren des Wassers	1	„
10.	Ein Luftpumpen-Barometer	5	„
11.	Eine Elektrisir-Maschine nebst Auslader und Leydnerflasche mit Kette	40	„
12.	Eine Batterie von 12 Flaschen	20	„
13.	Einen Quadranten-Elektrometer	7	„
14.	Eine elektrische Sichel	2	„
15.	Ein Puppentanz	5	„
16.	Ein Glockenspiel	3	„
17.	Ein elektrisches Pistol	1	„
	Summa	184	Rthlr
	Emballage en tout	8	„
		192	Rthlr

Berlin, den 18. Decber. 1819. Mechaniker
die Gebrüder Müller.

Randbemerkung 1: Citiss. 1) An die Geh. Calculatur zur Revis. gez. Revidirt Seydewitz.

2) Mund. der Gen.-Casse die Vorschußweise Zahlung unter Zufertigung der Rechnung, zu welcher die Gebr. M. noch den nöthigen Stempelbogen zu beschaften haben. Der Betrag ist von der Univ.-Casse wieder einzuziehn.

3) Anweisung hiernach Hrn. p. Baumann; Hr. p. Herbart wird hiernächst die richtige Ablieferung zu bescheinigen haben. Die Zahlung erfolgt aus dem Tittl. ad. Extraord. p. 20.

4) Nachricht und Dank Hrn. p. Kurte. Best. 1./11. 20. Seydewitz.
Rbm. 2: U. A. Königsberg. Univ. N. 17. eod. quo acc.

Obige physikalische Werkzeuge sind bereits fertig und vorzüglich gut gearbeitet. gez. Fr. Turte, Kgl. Professor.

Berlin, den 28. Decber. 1819.

Berlin, den 1. Januar 1820.

An
die General-Kasse des Ministerii
U. A. 4114. H. G. O. R. R. v. Seydewitz.

1 Die General-Kasse des Ministerii wird hierdurch angewiesen, den
2 Mechanikern Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der hier anliegenden Liquidation über mehrere für das pädagogische Seminar der Königl. Universität zu Koenigsberg gefertigte physikalische Instrumente mit

Ein hundert zwei und neunzig Thalern Ctr.

3 gegen Quittung und Beybringung der gesetzlichen Stempel zu zahlen und solchen von der Universitäts-Kasse zu Koenigsberg, welche zur Erstattung angewiesen wird, wieder einzuziehen, bis zur erfolgten Erstattung aber a conto zu notiren.

* *

An
den König. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn
Baumann Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr

Euer Hochwohlgeboren werden mit Bezug auf das unterm 11. August v. J. an das dortige vormalige Königl. Universitäts-Curatorium erlaßene Ratificatorium hiedurch benachrichtigt, daß die in der abschriftlich hier
4 anliegenden Liquidation verzeichneten physikalischen Instrumente für das pädagogische Seminar der dortigen K. Universität von dem Herrn Professor Turte besorgt sind und daß der Betrag dafür mit 192 Rthlr von der General-Kasse des unterzeichneten Ministerii vorschußweise berichtigt worden ist. Euer Hochwohlgeboren haben daher die dortige Universitäts-Kasse anzuweisen denselben der genannten General-Kasse zu erstatten, und nachdem von Herrn Professor Herbart der Empfang der verzeichneten Instrumente, deren baldige Absendung der Pr. Turte besorgen wird, unter der Original-Liquidation anerkannt worden ist, unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 in Ausgabe zu stellen. Die für das Seminar noch bestellten Globen und die Voltaische Säule werden so bald wie möglich nachgeliefert werden. Sämtliche Instrumente verbleiben dem

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: NB. Abschrift der Liquidation bleibt bei den Acten. Gs. foctr.
Rbm. 3: md. ins. d. 8./1. 20 mit 1. Liquid. p.
Rbm. 4: 145 c. R., Gs. abges. mit 1 Abschr. 7. Anlage den 8. 1. 20 p. Gs.

Seminar als Inventarium, indes ist für ihre gute Erhaltung Sorge zu tragen.

gez. Ns. gez. Süvern. gez. Seydewitz.
5. 3. 3./1.

* *

An
den König. Hauptmann Herrn Professor Turte
hieselbst.

Indem das Ministerium Sie auf Ihren Bericht vom 28. v. M. benachrichtigt, daß es die General-Kasse desselben angewiesen hat, den Mechanikern Gebrüder Müller den Betrag der von Ihnen eingereichten Liquidation über die für das pädagogische Seminar der König. Universität zu Koenigsberg gelieferten physikalischen Instrumente mit 192 Rthlr zu zahlen, dankt es Ihnen zugleich verbindlich für die Besorgung dieser Gegenstände. Es trägt Ihnen auf, dieselben sobald wie möglich wohlverpackt und durch sichere Gelegenheit unter Adresse des Kön. außerord. Reg.-Bevollmächtigten Herrn Regierungschefpräsidenten Baumann nach Königsberg abzusenden. Zugleich wünscht es, daß auch die Voltaische Säule und die beiden Globen bald zur Absendung bereit seyn mögen und sieht desfallsiger Anzeige entgegen. 1

Ministerium p.
gez. Alt.

Königsberg, den 21. Dezember. 1819.

An
des Königlichen Wirklichen Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, auch Ritter mehrerer hohen Orden, Herrn Freyherrn von Altensten Excellenz
in Berlin.

421.

Ew. Excellenz überreiche ich, in Gefolge der verehrlichen Verfügungen vom 3. Septbr. c. und 6. m. prt. die mir so eben von dem hiesigen Stadtgericht zugekommene beglaubte Abschrift des Documents der Professor Herbartschen Eheleute cum annexis vom 9. Febr. d. J. wegen des dem academischen Senat bewilligten Vorkaufsrechts auf das Grundstück Neusorge No. 208, in der Anlage ganz gehorsamst.

Die Eintragung dieser Urkunde in das Hypothekenbuch ist bereits am 7. d. M. erfolgt, die Ausfertigung derselben aber hat das Stadtgericht noch auf 6 Wochen ausgesetzt, und sieht den nähern Bestimmungen entgegen.

Ew. Excellenz bitte ich demnach ganz gehorsamst, es, da die Eintragung schon geschehen ist, dabey hochgeneigtest zu belassen.

Königsberg, den 21. Dezbr. 1819.

Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Baumann.

Randbemerkung 1: md. ins. d. 8./1. 20 p.

Berlin, den 17. Januar 1820.

An
den Königl. außerordentl. Regierungs-Bevollmächtigten Herrn
Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg i. Pr.

U. 44. H. G. O. R. R. Frick.

Die von Ew. p. unter dem 21. v. M. eingereichte von den Professor Herbartschen Eheleuten wegen des Vorkaufsrechts der dortigen Universität auf das Grundstück Neusorge No. 208 ausgestellte cum annexis hiebei zurückfolgende Urkunde kann ad punctum II von dem unterzeichneten Ministerio nicht genehmigt werden, da weder die bloße Anzeige, daß und unter welchen Bedingungen der Vorkauf erfolgen könne, noch die
1 zur Erklärung über den Vorkauf gesetzte Zeit von 6 Wochen für hinlänglich anerkannt werden kann. Es versteht sich von selbst, daß dem Vorkaufsberechtigten eine Erklärung nicht eher abgefordert werden kann, als bis eine den Käufer rechtlich verpflichtende Verkaufsverhandlung existiert, und daß also die Erklärung des Vorkaufsberechtigten nur gegen Vorlegung der Verkaufspunctation verlangt werden kann. Eine Ver-
2 kürzung der gesetzlichen zweimonatlichen Frist zur Erklärung des Vorkaufsberechtigten ist grade hier nicht zu rechtfertigen, wo diese Erklärung erst nach vorgängiger Anfrage bei dem unterzeichneten Ministerio abgegeben werden kann und durch die Entfernung ein großer Theil der Zeit verloren geht. Es muß also von den Herbartschen Eheleuten eine nachträgliche Erklärung dahin abgegeben werden, daß zur Ausübung des Vorkaufsrechts eine zwei monatliche Frist von dem Zeitpunkte ab Statt finden solle, wo die Verkaufs-Punctation dem academischen Senate zugestellt worden ist und hiernach die Eintragung erfolgen.

Ew. p. werden daher beauftragt, das hierzu Erforderliche zu veranlassen.

C. w. o.
Ministerium p.
gez. Süvern 22.

An
Ein Hochlöbliches Ministerium des Geistlichen Unterrichts und der Medizinal-Angelegenheiten.

1016.

3 Der geehrten Aufforderung Eines Hochlöblichen Königlichen
4 Ministeriums des Geistlichen Unterrichts und der Medizinal-Angelegen-

Randbemerkung 1: Ns., zum 20./1.
Rbm. 2: 826 c. R. 2. Gs. 22 v. 27. c. allegr. z Post. gez. Frick 22. 1.
Rbm. 3: Es ist hierauf in ähnlicher Art mutatis mutandis wie auf den kürzlich eingegangenen Bericht des S. wegen der ersten Lieferung der fertigen Instrumente zu verfügen. gez. Süvern 29.
Rbm. 4: 4 An. a 4.

heiten, gemäß habe ich die Ehre ganz gehorsamst zu erwiedern, daß ich von den Gebrüdern Simon Schropp L. E. zwei 1 füßige gute Globen von 1814 für drei und dreißig Thaler das Stück in Summe für 66 Rthlr und 3 Rthlr Verpackung erstanden habe, desgleichen, daß eine sehr gute Voltaische Schichtsäule zu 80 Lagen, nebst einem elektrischen Wasser- 1
zersetzungs-Apparate für 23 Rthlr bestens von den Gebrüdern Müller 2
verfertigt wurde der Gesammtbeleg ist demnach: 3
für die beiden 1 füßigen Globen laut Quittung A . . . Rthlr 69 4
für die Voltaische Säule nebst Wasserzersetzungs-Apparat . „ 23

Im Ganzen Rthlr 92

Sämtliche physikalische Geräthschaften sind bis zur Verpackung bereit, und ich würde sehr erfreuet sein, wenn es Einem der Hochgeehrten Mitgliedern der Hohen Behörde gefallen möchte, dieselben in Augenschein zu nehmen, da ich die feste Ueberzeugung habe, daß diese Werkzeuge, nie besser, zweckmäßiger und wohlfeiler geliefert wurden.

Anliegend habe ich die Ehre die Rechnung und Quittung über die benannten Instrumente ganz gehorsamst beyzufügen.

Berlin, den 16. Januar 1820.

gez. Turte, Dr. und Professor.

Copia ad acta.

Auf Veranlassung d. Herrn Hauptmann Turte haben wir noch nachträglich besorgt

1 Voltaische Schichtsäule zu 80 Lagen nebst Wasserzersetzungs-Apparat . . . . . 23 Rthlr

Berlin, den 2. Januar 1820.

gez. Gebrüder Müller.

Copia ad acta.

Berlin, 30. Sbr. 19.

1 12zölliger Erd-Globus mit fein Gestell u. Bousulle . .	33	Rthlr
1 Do Himmels-Globus mit do . .	33	„
je 2 Kisten und Emballage	3	„
in Prßl. Courant Rthlr. =	69	Rthlr

Vorstehenden Betrag empfangen zu haben bescheinigen dankbar

gez. Simon Schropp et Comp.

Randbemerkung 1: pr. den 11./7. 20. D. R. O.
Rbm. 2: Herrn Wirkl. Geh. O. R. Rath Süvern 30. 2 Anl.
Rbm. 3: U. A. Termin!
Rbm. 4: a. sp. Königsberg. Universitaits-S. No. 17.

Berlin, den 23. Januar 1820.

An
die General-Kasse p. hieselbst.
U. 30. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Die — wird hiedurch angewiesen an Simon Schropp et Comp. für zwei zum Gebrauch des pädagogischen Seminarii in Königsberg bestimmte Globen

1 Neun und Sechzig Thlr.

desgleichen den Gebrüdern Müller für eine derselben Anstalt bestimmte Voltaische Schichtsäule und einen elektrischen Wasser-Zersetzungsapparat

2 Drei und Zwanzig Thlr.

den beigehenden Liquidationen gemäß auszuzahlen, diese 92 Rthlr als Vorschuß zu notiren, und dessen Erstattung von der Universitäts-Kasse 3 zu Königsberg, weshalb das Nöthige heute verfügt worden ist, zu gewärtigen.

Berlin p.

* * *

An
d. K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungspräsidenten Baumann Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Das unterzeichnete Ministerium benachrichtigt Ew. p. im Verfolg der Verfügung vom 11. d. M., daß die für das pädagogische Seminar in 4 Königsberg bestellten beiden Globen desgleichen die Voltaische Säule nebst dem Wasser-Zersetzungsapparat nunmehr ebenfalls besorgt sind, und der Professor Turte selbige unter Ihrer Adresse absenden wird. Der Betrag der abschriftlich beigehenden Liquidation von überhaupt Zwei und 5 Neunzig Thlr ist von der General-Kasse des Ministerii vorschußweise berichtigt worden. Ew. Hochwohlgeboren werden daher beauftragt, ihr solchen aus der Universitäts-Kasse erstatten, und unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 verausgaben zu lassen.

Berlin p.

* * *

An
den Herrn Hauptmann und Professor Turte
hieselbst.

Das unterzeichnete Ministerium dankt Ihnen für die Besorgung der beiden Globen und der Voltaischen Säule nebst dem Wasser-Zersetzungs-

---

Randbemerkung 1: Zur gefälligen Mitzeichnung des Herrn G. O. R. R. v. Seydewitz.
Rbm. 2: cop. ad. acta N. f.
Rbm. 3: 1493, N. 7 c. G., m. ins. cum Orig. 10./2. 20.
Rbm. 4: H. d. S., m. z Post cum cop. am 10./2. 20.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Seydewitz.	gez. Dieterici.
5.	4.	3. 2.	4. 2. 20.

Rbm. 5: F.

apparat, und benachrichtigt Sie zugleich, daß die General-Kasse an- 1
gewiesen ist, an Simon Schropp et Comp. den Betrag der erstern beiden mit Neun und Sechzig Thlr und den Gebrüdern Müller den Betrag der letztern beiden mit Drei und Zwanzig Thaler auszuzahlen. Wegen der Absendung dieser Werkzeuge nach Königsberg nimmt das Ministerium auf die Verfügung vom 1. d. M. Bezug, und ersucht Sie, solche auf die in selbiger angegebenen Weise zu besorgen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

An
des Königlichen wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes und Ritters Herrn Süvern Hochwohlgeboren.

5612.

Bei der Versendung des für Königsberg bestimmten physikalischen 2
Apparats hat es sich ergeben, daß zwei sehr nützliche Vorrichtungen, nehmlich

1. Henley's Allgemeiner Auslader,
2. Eine messingene Compreßions-Kugel nebst Pumpe

aus dem, früher, dem Hohen Ministerium eingereichten Verzeichnisse ausgelassen waren, und der Betrag derselben von 22 Thlrn nicht berichtigt wurde. Da ich nun diese zwei Stücke dem Apparate habe beyfügen 3
lassen; so ermangle ich nicht Ew. Hochwohlgeboren anliegend die 4
Liquidation für dieselben ganz gehorsamst zu überreichen. 5

Berlin, den 29. März 1820. 6

gez. Turte.

Berlin, d. 8. April 1820.

An
die General-Kasse p. hieselbst.

U. 140. Hn. W. G. O. R. R. Süvern.

Die — wird hiedurch angewiesen, an die Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der beigehenden bereits quittirten Rechnung mit Zwei und

---

Randbemerkung 1: insin. 9./2. 20.

Rbm. 2: Des Herrn Chefs Excellenz ehrerbietigst von mir vorgelegt mit dem ganz gehorsamsten Bemerken, daß ich die sämtlichen Instrumente schon vor einiger Zeit besichtigt, selbige sehr gut und dem Zwecke entsprechend gearbeitet gefunden und mir, unter verhoffter hochgeneigter Genehmigung die Freiheit genommen habe, diejenigen beiden Apparatsstücke, worüber jetzt nachträglich liquidirt wird, noch dazu zu bestellen, welches dem Prof. Herbart gewiß sehr willkommen seyn wird.

gez. Süvern.

Rbm. 3: md. 6./4. 20. 30./3. 20.

Rbm. 4: Die Kosten sind anzuweisen. Alt.

Rbm. 5: i. q. fiat in derselben Art wie die Hauptkosten schon angewiesen sind.

gez. Süvern.

Rbm. 6: 140, 1 Anl. 8.

1 Zwanzig Thlr für zwei zum Gebrauch des pädagogischen Seminarii in Königsberg bestimmte physikalische Instrumente auszuzahlen, diese
2 22 Rthlr als Vorschuß zu notiren, und dessen Erstattung von der Universitäts-Kasse zu Königsberg, weshalb das Nöthige heute verfügt worden ist, zu gewärtigen.

Berlin p.

* *

An
den Herrn Hauptmann und Professor Turte.

Das unterzeichnete Ministerium macht Ihnen auf die Eingabe vom 29. v. M. bekannt, daß die General-Kasse angewiesen worden ist, an die
3 Gebrüder Müller hieselbst den Betrag der Kosten für einen allgemeinen Auslader nach Henley und eine Kompreßionskugel nebst Pumpe mit Zwei und Zwanzig Thlr auszuzahlen, wovon Sie die Empfänger benachrichtigen wollen. Zugleich ersucht Sie das Ministerium, die Absendung der gedachten Instrumente nach Königsberg, falls sie noch nicht geschehn seyn sollte, auf die Ihnen bereits bekannte Weise baldmöglichst zu besorgen.

Berlin p.

Ministerium p.

* *

An
den K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren.
zu Königsberg i. Pr.

Ew. p. werden hiedurch benachrichtigt, daß für das pädagogische Seminar zu Königsberg nachträglich noch zwei physikalische Instrumente,
4 nemlich ein allgemeiner Auslader nach Henley, und eine Kompreßionskugel nebst Pumpe, angekauft worden sind, und der Professor Turte hieselbst solche wie die früher bestellten unter Ihrer Adresse absenden wird. Da der Betrag der abschriftlich beigehenden Liquidation mit Zwei und Zwanzig Thlr von der Generalkasse des Ministerii vorschußweise berichtigt worden ist, so trägt das Ministerium Ew. p. auf, ihr solchen aus der Königsberger Universitäts-Kasse erstatten, und unter dem Titel ad extraordinaria pro 1820 verausgaben zu lassen.

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Alt.

Randbemerkung 1: Zur gefälligen Mitzeichnung des Herrn R. R. Dieterici.
Rbm. 2: Sz. 20 Mdt. insin. eod. A. der alleg. origin.-Wohnung.
Rbm. 3: 4389, Sz. 19, Mdt. insin. den 20. c. Z.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Dieterici
15.	14.	14.

Rbm. 4: H. d. S., abgeg. den 20. A. der alleg. abgef., Cop. F.

Königsberg, den 22. Juny 1820.

An

des Königl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Exzellenz

in Berlin.

Euer Exzellenz zeige ich mit Bezug auf die hochgeneigte Verfügung vom 17. Januar d. J. gehorsamst an: daß das Vorkaufsrecht des akademischen Senats auf das Professor Herbartsche Grundstück, worin sich jetzt das pädagogische Seminar befindet, nach dem anliegenden Instrument bereits eingetragen ist, zugleich zeigt die beyliegende Erklärung des p. Herbart, daß er sich die in obiger Verfügung aufgestellten Bedingungen und die Verlängerung der Frist zur Ausübung des Vorkaufs von 6 auf 8 Wochen unter keinen Umständen gefallen laßen, sondern lieber den zur Einrichtung erhaltenen Fond von 500 Rthlr, als den einzigen Grund des vorbehaltenen Vorkaufs zurückzahlen will.

Erwägt man, daß die Universitaet schwerlich je in die Lage kommen 1
dürfte, den Ankauf des Hauses zu wünschen, weil daßelbe für den 2
Zweck des Seminars zu groß, für andere Zwecke, seiner Entfernung wegen, nicht wohl brauchbar, übrigens besonders nach den Aufforderungen des Herbart, bei dem Verkauf ungleich theurer sein muß, als der schon bedeutende Ankaufswerth von 11500 Rthlr; daß ferner Einrichtungs- 3
kosten in jedem andern Locale nöthig gewesen wären und sich in jedem folgenden Jahre theilweise ersetzen; daß endlich es bei besonderer Beschleunigung wohl möglich ist die Erklärung über die Ausübung des Vorkaufs in 6 Wochen herbeizuschaffen und eine Anzeige der Bedingungen eines Vorkaufs in Bezug auf wirklich bestehende Unterhandlungen vorausgesetzt: so scheint es, daß man sich bei dem Instrument vom 9. Febr. c. beruhigen könne. Dies würde ich umso mehr wünschen als sich p. Herbart, wie seine Eingabe zeigt, in einem Zustande der Unzufriedenheit befindet, das Seminar aber allein auf seiner Persönlichkeit beruht. Euer Exzellenz stelle ich jedoch das Weitere gehorsamst anheim.

Was übrigens p. Herbart über die ihm versprochene Zulage von 4
200 Rthlr anführt, ist in meinem Bericht vom 21. April näher auseinandergesetzt.

gez. Baumann.

Randbemerkung 1: p. d. 9./7. 20. D. K. O.
Rbm. 2: Herr Geh. O. R. Rath Frick 1450, 2 Anl.
Rbm. 3: U. A., Königsb. Univ. N. 17.
Rbm. 4: vid. 427 D., welche sich in der Super-Revision befindet, 11./7.

Berlin, den 17. Juli 1820.

An
den Königl. außerordentl. Regier.-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Etat-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

U. 1450. H. W. G. O. R. R. Frick.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den Bericht vom 22. v. M., das der dortigen Universität auf dem Professor Herbartschen Grundstücke stipülirte Vorkaufsrecht betreffend, wie der Herbart in der nebst den
1 übrigen Anlägen des Berichts hieneben zurückgehenden Erklärung sich ganz mit Unrecht darüber beschwert, daß die jetzt verlangte Abänderung
2 der Stipulation über das gedachte Vorkaufsrecht nicht schon in der dieseitigen Verfügung vom 6. April v. J. ausgesprochen sei, indem dieselbe damals in der jetzigen Fassung nicht vorgelegen hat. Mit Rücksicht darauf, daß das Ministerium bei dem Eintritt des Vorkaufs selbst erst bei des Königs Majestet über den Ankauf wird anfragen müssen, ist es in der That fast unmöglich, die Erklärung über die Ausübung des Vorkaufsrechts binnen 6 Wochen zu beschaffen. Da indessen der p. Herbart die Billigkeit der von dem Ministerio gewünschten Abänderung nicht einsehen will und das vormalige Universitäts-Curatorium den Vertrag einmal in seiner jetzigen Form abgeschlossen hat, so mag es auch dabei sein Bewenden behalten.

L. w. o.
Ministerium p.
gez. Alt.

Koenigsberg, den 17. May 1820.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten p. p. Herrn Freiherrn von Altenstein Exzellenz
in Berlin.

9141.

3 Euer Exzellenz überreiche ich im Anschluße den Jahresbericht des Professors Herbart über das hiesige pädagogische Seminar für das Jahr

---

Randbemerkung 1: Wr. 21./7. K.

Rbm. 2: 8711 c. R., Sz. 28 Mdt. abgeg. den 29. A. des Herbart Erklär. u. einem Heft Anl. dazu.

Ns. 24. gez. Frick. 24./7.

Rbm. 3: Rscrbt. Mit besonderem Wohlgefallen hätten des H. Chefs Exc. aus dem eingereichten Bericht des Professors Herbart, welcher mit Geist und unzweideutiger Liebe für den darin behandelten Gegenstand abgefaßt sey, den glücklichen Fortgang des dortigen paedagogischen Seminars ersehen. Was der p. Herbart in seinem Bericht über die bisherigen Leistungen sowohl der Seminaristen als auch der Schüler des

1819 ganz gehorsamst mit dem Bemerken, daß in Hinsicht des Schlusses, [1]
die Ablegung der Rechnung verlangt ist, nun über die Ueberschreitungen [2]
des Etats zu bestimmen.

gez. Baumann.

Bericht über das pädagogische Seminar
zu Königsberg, vom Jahre 1819.

Da die Einreichung dieses Berichts befohlen worden: so darf ich nicht länger auf die Ankunft der vom hohen Ministerio d. g. A. gnädigst bewilligten Apparate — wofür ich meinen gehorsamsten Dank abstatte, — warten; wiewohl der Zustand, in welchem die Sachen ankommen werden, und die zur Aufbewahrung nöthigen Schränke, leicht einen neuen Bericht fordern können. —

Das Seminar ist eine, in ihrer Art so neue, Anstalt, und es haben so ungünstige Umstände darauf eingewirkt, daß ich Verzeihung hoffen darf, wenn dieser Bericht eben so sehr von Bedürfnissen, als von Leistungen reden wird; jedoch, meiner Schuldigkeit gemäß, von den letztern zuerst. Fortgeschritten ist nämlich das Seminar sehr bedeutend in Ansehung der pädagogischen Thatsachen, die es darstellt. Die Möglichkeit, diese Thatsachen hervorzubringen, liegt darin, daß unter sieben Knaben, die jetzt darin ihren vollständigen Unterricht empfangen, sich drey gute Köpfe befinden, (ein gewöhnliches Verhältniß) mit denen man einerseits in einigen Lectionen, des Versuchs wegen, rascher gehn konnte, und die andererseits auch den trägen Gang der Übrigen durch ihr Beyspiel einigermaaßen beschleunigten. Dieser Umstand kommt zwar in allen Gymnasien vor; allein ich bemerke ihn deshalb zuerst, weil er beweist, wie wünschenswerth es sey, daß sich die Zahl der Lehrlinge im Seminar nicht vermindere, damit nicht an Schwachköpfen die Lehrmethoden scheitern mögen. Bevor ich aber die Übungen und Erfolge näher bezeichne, muß ich die Seminaristen nennen, und indem ich sie charakterisire, zugleich die Verlegenheit anzeigen, in welcher ich mich bey der Auswahl derselben befunden habe.

Seminars im Einzelnen angeführt habe, sey in der That sehr erfreulich, und berechtige zu der Erwartung, daß diese Anstalt je länger je mehr ihrer wichtigen Bestimmung entsprechen und besonders für die dortige Provinz segensreich wirken werde. So weit es die Umstände nur gestatteten, würde des H. Chefs Exc. es den Bemühungen des p. Herbart, welchem H. Baumann die besondere Zufriedenheit des H. Chefs Exc. mit seiner bisherigen Wirksamkeit zu bezeigen haben, nicht an der nöthigen aeusserlichen Unterstützung fehlen lassen. Im übrigen ist nach den Marginalien zu rescribiren.

gez. Schulze.
17./10.

Randbemerkung 1: frs. d. p. Jung 20., D. Hr. p. Schulze 1102, 5 Bogen.
Rbm. 2: U. A. Hr. Auerswald 17., Koenigsberg. Univ. N. 17.

Die Seminaristen zerfallen in zwey Klassen: in eine der gehörig vorbereiteten und in eine andere von solchen, die nur aus Noth, damit die Anstalt fortdauern könne, aufgenommen werden.

Zur ersten Klasse gehören: Gregor, Fabian, Skrczecka, Monbilly, beyde Weiß, Taute und Wedel. Beyde letztgenannten sind im Jahre 1819 eingetreten, die übrigen waren ältere Seminaristen; und von ihnen sind Fabian, Skrczecka, Monbilly und beyde Weiß, jetzt nicht mehr in der Anstalt. Diese, besonders Fabian und Skrczecka sind schon in frühern Berichten mit gebührendem Lobe bezeichnet worden. Taute ein vorzüglich kenntnißreicher junger Mann, der ungeachtet eines ungünstigen Äußeren dennoch sehr gut auf die Kinder wirkt, — und Wedel, dessen sehr guter Wille noch mehr verspricht als er jetzt leistet, — verdienen beyde empfohlen zu werden.

Wenn ich dagegen Strehlke, Heinel, Ohlert (der letztere war nur auf ein paar Monate unter den Seminaristen,) Grall (ebenso) und Wilde, — als unvorbereitet ins Seminar getreten bezeichne: so geschieht dies nur in Ansehung des Umstandes, daß sie nicht zuvor Pädagogik gehört hatten. Wilde hatte dies nachgeholt; und es zeigt sich auch jetzt, daß er als tüchtig für die Anstalt zu betrachten ist. Strehlke war mit dem allerrühmlichsten Zeugniß vom H. Director Gotthold entlassen, Heinel ist ein talentvoller Kopf; ihr Untterricht hat mehr dem Seminar, als dieses ihnen genützt, ein Fall, der niemals eintreten sollte, und dessen Grund ich nun sogleich angeben muß.

Die jetzigen Studirenden drängen sich zur Jurisprudenz und der Cameralien so sehr, daß die Zahl deren, die sich der Theologie und dem Schulamte widmen, viel zu klein ist, um für das pädagogische Seminar die nöthige Auswahl darzubieten. Aber selbst unter ihnen herrscht große Vernachlässigung der Pädagogik. Meine Vorlesungen darüber haben in beyden letzten Wintern nur drey Zuhörer gehabt; während die Einleitung in die Philosophie sehr zahlreich besucht war. Ja selbst meine Vorträge über Metaphysik sind besser benutzt worden, als die über Pädagogik. Es scheint mir, daß die Rücksicht aufs Examen, — worin nach Pädagogik nicht gefragt wird, — hieran Schuld ist. Selbst die künftigen Schulamtscandidaten verlassen sich auf Philologie oder Mathematik; sie wissen, daß dies, mit Hülfe einer solchen Art zu lehren, die sich von selbst macht, wo nicht grobes Ungeschick im Wege steht, — ihnen durchhilft. — Die Folge davon zeigte sich aufs deutlichste an Strehlke. Dieser ist dem pädagogischen Seminar eigentlich völlig fremd geblieben, obgleich er ungefähr ein Jahr lang darin gearbeitet hat. Und meine früher gemachte Erfahrung: daß solche Studirende, die in den philosophischen und pädagogischen Vorlesungen gute Zuhörer

waren, auch in der pädagogischen Praxis äußerst leicht zu lenken sind, — hat sich nun leider dahin erweitert: daß wo jene Bedingung fehlt, weder meine Winke und Anweisungen verstanden und genutzt, noch auch die Anschauung dessen, was übrigens durch Andre im Seminar geschieht, gehörig aufgefaßt und verarbeitet wird; sondern daß der Unvorbereitete mitten in dieser Anstalt so fortlehrt, wie er selber gelernt hat; oder sich gelähmt und verdrießlich zeigt.

Und hier scheint die passendste Stelle zu seyn, mich darüber zu entschuldigen, daß ich dem mir ertheilten Auftrage, ein Reglement für das Seminar zu entwerfen, noch nicht nachgekommen bin. Hiezu nämlich scheint mir der jetzige Zeitpunct gänzlich ungünstig. Das erste Gesetz darin müßte seyn, daß Niemand als Seminarist aufgenommen werden dürfe, der nicht Einleitung in die Philosophie und praktische Philosophie gehört habe, Pädagogik eben jetzt (spätestens) höre, und Psychologie zu hören verspreche. Sollte aber dies Gesetz *jetzt* ausgesprochen werden, so muß das Seminar sogleich aufhören; aus Mangel an Subjecten. Hiebey kann ich nicht unerwähnt lassen, daß die Militärverpflichtung, wo sie eintritt, die höchst nöthige Regelmäßigkeit der Arbeit im Seminar ganz unmöglich macht. Könnte Befreyung davon für die Seminaristen ausgewirkt werden, so würde ich sogleich unter den besten Köpfen die Wahl haben. Um nun über die Übungen des Seminars gehörig berichten zu können, muß ich zuvörderst bemerken, daß ungeachtet der geringen Zahl von sieben Lehrlingen, doch die Anstalt einer Abtheilung eines Gymnasiums zu vergleichen ist, welche zum wenigsten quarta, tertia und secunda, wo nicht noch mehr, umfassen würde. Hierin werden meine hohen Behörden sogleich den Umstand erkennen, daß es mir eben so sehr an Auswahl der Lehrlinge, als der Seminaristen gebricht; denn sonst sollten die Lehrlinge so nahe gleich seyn, daß sie zusammen kaum zweyen Gymnasialklassen gleichen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies letztere durchaus unerreichbar ist.

Vor einem Jahre befanden sich fünf Knaben in der Anstalt; schon diese waren einander ungleich an Alter und noch mehr an Fähigkeit. Drey blieben hinter den Erwartungen weit zurück; der älteste sprang desto weiter vor; es schien, man werde ihn bald ganz allein unterrichten müssen. Nun wurden drey neue aufgenommen; zwey Enkel des Baron Keudell auf Gielgodischken in Polen nahe der Gränze, die ganz als Anfänger zu betrachten waren, weil sie einen, noch weniger als gewöhnlichen, Hofmeister gehabt, und so viel wie nichts gelernt hatten; und ein Sohn des Banquier Oppenheim, ein kleiner aber munterer Knabe, von dem man erwartete, er werde vielleicht den jüngsten der Übrigen bald einhohlen. Nichts weniger! Die beyden Keudell verrückten den

Plan durch ihre Fortschritte. Um Michaël mußte der kleine Oppenheim seinen Eltern zurückgegeben werden, weil diese nicht die ganzen Kosten eines besondern Unterrichts tragen wollten; und er zu den übrigen nicht paßte. Von ihm wird daher auch in dem, was ferner zu berichten ist, nicht die Rede seyn: aber es wird sich deutlich zeigen, daß schon die Übrigen, durch ihr Lernbedürfniß, einen Umfang des Unterrichts bezeichnen, der zwar für die Zwecke des Seminar völlig passend, aber dem jetzigen Etat gar nicht angemessen ist.

Der Umfang der behandelten Lehrgegenstände reicht nämlich jetzt von dem Eutropius bis zur Republik des Platon: und von den Anschauungsübungen bis zu den Anfängen der Differentialberechnung. Alles dies ist eben jetzt gleichzeitig im Gange; daher ohne Zweifel ein Seminarist, ja selbst ein fremder Zuschauer, wenn er überwundene Schwierigkeiten zu schätzen weiß, und nach den Mitteln, wodurch sie besiegt werden, sich gehörig erkundigt, einige pädagogische Erfahrung in der Anstalt einsammeln kann. Ein solcher Zuschauer würde sich vielleicht wundern, zu hören, daß Eduard Gutzeit, der jetzt mit Verstand das vierte Buch von Platons Republik lieset, vor drittehalb Jahren noch ein unwissender Knabe war; daß Karl Gregor (der Bruder des ersten Lehrers) vor anderthalb Jahren noch nicht schreiben gelernt hatte, und Gustav Keudell vor *einem* Jahre noch nicht $^1/_2$ und $^1/_3$ addieren konnte, während die letztern beyden jetzt, mit dem ersten zusammen, kubische Gleichungen lösen, ja schon den Taylorschen Lehrsatz, und mittelst desselben die Allgemeinheit des Binomischen Satzes für alle Arten von Exponenten, gelernt und begriffen haben; ohne darum den Homer und Virgil vernachlässigt zu haben, worin sie mit Vergnügen lesen, oder vielmehr *lasen*, denn sie sind schon zum Herodot übergegangen. Wenn ein solcher Zuschauer die andern schwächern Knaben weit zurückgeblieben sähe, so würde er eben darin die Bürgschaft finden, daß man nichts erkünstelt, nichts erzwungen habe, daß man keinen falschen Glanz suche, sondern sich begnüge, aus dem Zusammentreffen der guten Methode mit guten Köpfen, Erfolge zu erhalten, die eben so wenig die Methode ohne Kopf als der Kopf ohne die Methode erreichen kann.

Nach dem, was bisher über die Seminaristen, die Lehrlinge und die Lehrgegenstände, im Allgemeinen berichtet worden: wird es nun möglich seyn, ins Einzelne zu gehn.

1) Gregor las mit dem ältesten Lehrlinge die letzten Gesänge der Äneide; sodann mit demselben einen Theil von Xenophons Memorabilien; darauf Platons Kriton und die Apologie; auch lehrte er Logik in einem kurzen Umrisse. Mit ein paar Schwächeren las er einige Bücher der Odyssee. Auch hat er stets den Religions-Unterricht besorgt.

Gregor ist jetzt, seit kurzem, sowohl Candidat des Predigtamtes als auch Doctor der Philosophie, letzteres nach einem, im Fache der Philosophie wahrhaft rühmlichen Examen. Da er bey mir wohnt, hätte ein Verdacht der Abrede sattfinden können; deshalb stellten, auf meine Bitte, meine Herrn Collegen von der philosophischen Facultät, im Augenblicke der Prüfung selbst mir die Fragepuncte auf, worüber ich ihn, in sehr raschem Zuge, über anderthalb Stunden lang examinirte, ohne daß eine Blöße zum Vorschein kam. Seine ziemlich ausführliche Dissertation: de nexu causali, wird jetzt gedruckt; er selbst ist damit noch unzufrieden: allein bey der großen Schwierigkeit, sich über metaphysische Gegenstände nach heutigen Ansichten lateinisch auszudrücken, ist die Klarheit, womit wenigstens manches Einzelne betreffend gesagt worden, mit verdientem Lobe zu erwähnen. Nächstens wird er, nach hoffentlich erhaltener Genehmigung, disputiren, und alsdann wöchentlich ein paar Vorlesungen über Spinozas Lehre halten. Mit Bedauern würde ich ihn späterhin ins Predigtamt treten sehn; welches, wenn er nicht unterstützt 1 wird, unvermeidlich seyn dürfte. Diese Abschweifung aber glaubte ich ihm schuldig zu seyn, weil in meinem letzten Jahresberichte einiges minder Rühmliche über ihn gesagt war, in so fern die Entwickelung seines Geistes und seiner Kenntnisse etwas langsamer erfolgte, als ich erwartet hatte.

2) Fabian setzte die Lectüre fort, die er in ausgewählten Büchern des Herodot früher angefangen hatte; übernahm die Äneide mit den mittlern Knaben, die Verrinischen Reden des Cicero mit dem Ältesten; überdies die allgemeine Weltgeschichte im chronologischen Umrisse. — Fabian hat stets zu den treuesten und verständigsten Arbeitern im Seminar gehört.

3) Skrczecka endigte die ebenen Anschauungsübungen; ist aber schon seit einem Jahre Hauslehrer; (auf Anlaß des Hn. Kriegsr. Schaffner.)

4) Ebenso Monbilly, nachdem er bis Ostern im Rechnen unterrichtet hatte; ein guter Kopf, aber ohne pädagogisches Talent.

5) Weiß der ältere, unterrichtete bis zur Mitte des vorigen Sommers in der Geographie, vernachlässigte sich aber gegen das Ende.

6) Weiß der zweyte, ertheilte den damals neu angekommenen Lehrlingen analytischen Unterricht, sogenannte Verstandesübungen. Sein gewandter Kopf, und seine Übung mit Kindern umzugehen, zeichneten ihn vortheilhaft aus.

Randbemerkung 1: Man sehe den Anträgen des Hn. Baumann über die dem p. Gregor zu gewährende Unterstützung entgegen.

7) Wilde hat Rechnen. Geographie, den Eutrop. — anfangs sehr mittelmäßig — betrieben, dann mit den Jüngern den Homer gelesen. Hier kam leider der noch ungeübte Seminarist mit den schwächern Köpfen zusammen; woraus üble Folgen entstanden sind, die ich, damals sehr beschäfftigt, zu spät bemerkte. Allein Wilde hat späterhin eine Probe von Geschicklichkeit in einem andern Puncte abgelegt, die als Ersatz betrachtet werden kann; indem er die sphärischen Anschauungsübungen, die ich vor ein paar Jahren entworfen hatte, mit allen Lehrlingen zugleich sehr glücklich durchführte; und dadurch mir selbst zu einem Unterrichte vorarbeitete, dessen ich weiterhin zu erwähnen habe. — Der Fehler lag bey Wilden, wie bey den Folgenden, darin, daß er seinen philosophischen Cursus nicht gleich Anfangs mit gehörigem Eifer angefangen hatte. Sein guter Wille wird ihn dennoch heben.

1 Bey dieser Gelegenheit aber bitte ich um Erlaubniß zu einer neuen Abschweifung, und, wenn nöthig, um Verzeihung für meine Freymüthigkeit. Die Gymnasien vernachlässigen die Philosophie gänzlich! Die Folge liegt in meiner Erfahrung klar vor Augen: die Studirenden betrachten den academischen Lehrer der Philosophie wie einen Redner, der sie vor allen Dingen — *amüsiren* soll. Welche Folgen daraus weiter entstehn können, wenn nun der Professor der Philosophie sich wirklich darauf einläßt, die Jünglinge zu amüsiren — dies wissen meine hohen Behörden weit besser als ich. — Möchte meine Bitte erhört werden: irgend einen, wenn auch noch so beschränkten Unterricht, wenigstens in der Logik und empirische Psychologie in die Gymnasien wieder einzuführen! Selbst das Schlechteste ist hier viel besser wie gar Nichts. Es wird die Jünglinge gewöhnen, das philosophische Studium wieder, wie ehedem, als einen Theil ihrer *pflichtmäßigen Arbeit* zu betrachten, und regelmäßiger zu betreiben; während sie jetzt aus der Logik wegbleiben, und Psychologie nicht nöthig finden. Im letzten Winter habe ich meine Vorträge der Einleitung in die Philosophie mit 82 Zuhörern

Randbemerkung 1: Den Antrag des H. Herbart besondere Lektionen für den Unterricht in der Logik und in der empirischen Psychologie in den Gymnasien anzuordnen, konnten des H. Chef Exc. nicht genehmigen, weil ein besonderer Unterricht in diesen Disciplinen für die Gymnasien nicht passe. Auch bedarf es der Anwendung eines solchen besonderen Unterrichtes in den gedachten Disciplinen für die Gymnasien nicht, indem die Gymnasiallehrer, bei Erklärung der alten Klassiker beim Unterrichte in der Mathematik und namentlich bei den deutschen und lateinischen Stylübungen fortwährend Gelegenheit hätten, ihre Schüler auf die Nothwendigkeit des von ihnen auf der Universität zu treibenden Studiums der Philosophie aufmerksam zu machen, und sie zum Studio der Logik und der gesamten Philosophie durch Entwickelung der hierauf bezüglichen Grundbegriffe vorzubereiten. Sollte dieses von einzelnen Gymnasien in der Provinz nicht geschehn seyn: so habe H. Baumann das Consistorium hierauf aufmerksam zu machen, damit in dieser Hinsicht von dem Consistorio an die Direktoren der Gymnasien das Erforderliche erlassen werde.

angefangen; — diese blieben bis zum Anfange der Logik; verminderte sich während derselben bis auf etwa 20, wuchsen nach Endigung der Logik wieder bis ungefähr auf 40, welche nun fleißig blieben bis zu Ende. Freylich läßt sich die Logik nicht ausschmücken. Psychologie, vielleicht das am meisten ausgearbeitete unter meinen Collegen, — lese ich jetzt vor 9 Zuhörern, während nicht einer auf der Universität sie versäumen sollte. Was kann unter diesen Umständen aus der Pädagogik werden? Und was aus dem pädagogischen Seminar?

8) Heinel lehrte die Jüngern Geographie; dann römische Geschichte nach Livius. Letztere gelang besser. Aus Heineln kann etwas werden, wenn erst die Gährung in seinem Kopfe vollends vorüber seyn wird. Regelmäßiger in seinen Beschäfftigungen ist er schon geworden.

9) Ohlert trug (vor Heineln) ein paar Monate lang römische Geschichte vor. Für einen Anfänger sehr gut.

10) Strehlke gab eine kurze Zeitlang Unterricht in der Physik, worin er seine Neigung zur Mathematik mit mehr wissenschaftlichem als pädagogischem Geiste zeigte. Aus Mangel an Geld und Apparat mußten die Stunden abgebrochen werden. Außerdem, und noch länger, lehrte er Lateinische und Griechische Grammatik; war aber nicht geneigt, sich nach den ihm gegebenen Winken und Vorschriften zu richten. Er verrät ganz den künftigen Gelehrten, ohne pädagogischen Geist.

11) Taute lehrte im Sommer Botanik, und beschäfftigte damit sehr glücklich die ganze Reihe der Kinder vom Jüngsten bis zum Ältesten. Nachmals hat er Mythologie, — die ganze Zeit hindurch deutsche Geschichte vorgetragen.

Bey dem letzten Unterrichte wurde der Mangel eines guten Vorbildes — dergleichen uns sonst Livius oder Herodot liefert, — sehr fühlbar. Indessen trägt Tautes Unterricht gute Früchte; und seine Treue und Regelmäßigkeit, verbunden mit fleißiger Vorbereitung, verdient großes Lob.

12) Wedel lehrte Geographie und ebene Anschauungsübungen. Es ging gut und wird noch besser werden.

13) Grall wurde nur gebraucht, um die Neulinge in der Griechischen Formenlehre eine Zeitlang zu unterrichten. Später habe ich bey ganz anderer Gelegenheit ihn als aufmerksamen Zuhörer philosophischer Vorlesungen kennen gelernt.

Endlich muß ich in dieser Reihe der Lehrer im Seminar mich selbst nennen. Die Anschauungsübungen, — mit dem neuen Pestalozzischen Namen Formenlehre, — waren seit langer Zeit ein Gegenstand meiner Bemühungen; weil ich die ganz vergebliche Qual, welche oftmals die Mathematik dem Schüler und Lehrer verursacht, als bloße

Folge des Mangels früher jugendlicher Vorbereitung kannte. Vor vielen Jahren hatte ich deshalb die ebenen Anschauungsübungen, vor etwa zwey Jahren erst die sphärischen Anschauungsübungen ausgearbeitet, und der letztern im Jahresberichte erwähnt. Seitdem erfuhr ich, daß meine ebenen Anschauungsübungen, von denen die hiesigen Gymnasien Gebrauch machen, keine sonderliche Wirkung hervorbrächten: zugleich aber, daß man sie ohne den nöthigen Apparat — der bey Anschauungsübungen durchaus anschaulich seyn muß, — und durch große Zeitverschwendung in die Länge gezogen, — dort behandele. Um nun über den Gegenstand ins Reine zu kommen, entschloß ich mich, die Knaben, welche in beyden, sowohl den ebenen als sphärischen Anschauungsübungen, am besten hier im Seminar geübt waren, selbst in der Mathematik zu unterrichten, um zu sehen, ob die beabsichtigte Vorbereitung zur Wissenschaft erreicht sey oder nicht.

Und jetzt darf ich sagen: daß dieser Punct für mich entschieden und abgemacht ist. Denn nicht einfach, sondern zehnfach war das Verlangte erreicht. Die Stärke der arithmetischen, geometrischen, trigonometrischen Elementar-Vorstellungen — und hierauf kam es allein an, — war bey den Kindern so energisch, daß ich nur nöthig hatte, meinen längst aufgestellten pädagogischen Grundsätzen, freylich oft mit weiter Abweichung von der üblichen mathematischen Lehrart, ganz genau zu folgen, um die schon oben erwähnten Fortschritte hervorzubringen. Die kaum zwölfjährigen Knaben fühlen den Reiz der Mathematik und man arbeitet mit ihnen nicht wie mit Kindern, sondern wie mit heranreifenden Jünglingen. Ohne Schwierigkeit lege ich jetzt die Differentialrechnung bey der Lehre von Logarithmen, der Berechnung des Kreisumfanges, der Kugel und des Kegels zum Grunde. Die Hauptsätze der niedern Geometrie sind wie in einer Episode, rasch durchflogen; quadratische Gleichungen werden schon nicht mehr ausgerechnet, sondern das Resultat unmittelbar hingeschrieben. Der Übung wegen, und um ein sehr hoch geachtetes Muster von wissenschaftlicher Form kennen zu lernen, haben die Knaben eben jetzt bey Wilden einen Cursus der Geometrie nach gewöhnlicher Euklidischer Lehrart angefangen.

1 Möchte nun, da ich die Anschauungsübungen als eine nach meinen Kräften vollendete Arbeit bey Seite lege, eine Probe im Großen zweckmäßig veranstaltet werden. Hiezu würde Herr Oberlehrer Stiemer, der am hies. altstädtischen Gymnasium den mathetischen Unterricht leitet, — der ehedem selbst Seminarist war, und noch jetzt mit mir in freund-

Randbemerkung 1: Herrn Baumann habe das dortige Consistorium zu veranlassen, daß er seine Vorschläge wegen Anschaffung der zu den Anschauungs-Übungen nöthigen Apparate baldigst hierher einreiche.

schaftlichen Verhältnissen steht, — sich am besten eignen. Allein zur Anschaffung der nöthigen Apparate dürfte man sich dort wohl schwerlich entschließen, obgleich dieselben nicht kostbar sind, — wenn nicht eine Anregung von oben erfolgt!

Einer allgemeinen Betrachtung kann ich mich hiebey nicht erwehren. Man sagt oft: die Mathematik schärfe den Geist. Allein bey geringen, bey verspäteten mathematischen Kenntnissen ist dieser Gewinn unbedeutend; hingegen jetzt darf man ihn in Rechnung bringen, da es sich — über alle meine Erwartung — zeigt, wie weit die Möglichkeit reicht, die Jugend mit der Mathematik zu befreunden. Jetzt hoffe ich, die gewonnene Denkkraft noch weiter umherlenken, — unter andern auch die Grammatik der alten Sprachen, die sonst nothwendig für die Pädagogik ein Anstoß seyn mußte, der Jugend genießbarer machen zu können. Überhaupt aber bringt mich die gemachte Erfahrung dahin, die Hälfte des pädagogischen Bodens noch als unbekanntes — oder wenigstens als unbebautes Land zu betrachten.

Unter den vorhin genannten Lehrgegenständen ist einer, welcher befremden konnte; nämlich Platons Republik. Zwar politische Bedenklichkeit darf ich wohl nicht besorgen; die durchaus antidemokratische Tendenz des Werks scheint vielmehr ein Heilmittel des Zeitgeistes zu seyn. Aber wegen des Unpassenden einiger Bücher für die Jugend muß ich bemerken, daß nur auf das erste, zweyte, vierte, achte und die letzten Bücher des Werks gerechnet wird, und das Übrige meist zum Überschlagen bestimmt ist. Nicht einmal das vierte Buch der Äneide wird im Seminar gelesen; auch im Herodot wird das Unpassende übergangen, sowie selbst einzelne Verse und Stellen im Homer. In Beziehung auf Moralphilosophie halte ich frühzeitiges Studium des genannten Platonischen Werks für äußerst wichtig; und es würde mich sehr schmerzen, wenn die Lesung desselben gemisbilligt würde.

An dem Umfange der Lehrgegenstände, so wie ich ihn im Seminar fortwährend zu erhalten wünschte, fehlt jetzt weiter nichts als das, was die gnädigst versprochenen Apparate erfordert.

Wenn nun in dem verflossenen Jahre die Universität mir eine hinreichende Zahl von völlig vorbereiteten, und in jeder Hinsicht der Auswahl würdigen Subjecten dargeboten hätte; — und wenn nicht durch die Prüfungscommission, durch das Decanat der philos. Facultät, durch abwechselnde Unpäßlichkeit, noch mehr aber durch eine nothwendige literarische Arbeit (die sehr vermehrte zweyte Auflage meines Lehrbuchs zur Einleitung in die Philosophie,) meine Muße und Aufmerksamkeit vom Seminar oftmals auf allzulange Zeiträume abgelenkt worden wäre: so dürfte ich mir vielleicht versprechen, daß meine hohen Obern mit

dem jetzigen Zustande der Anstalt zufrieden seyn möchten. Für jetzt aber muß ich gehorsamst bitten, das Unverschuldet-fehlende in Gedanken zu ergänzen, um alsdann die Frage zu entscheiden:

ob das Seminar werth sey, in seinem jetzigen Zustande erhalten und vestgestellt zu werden?

Denn hiezu sind neue Hülfsmittel unumgänglich nothwendig. Erstlich weil viel mehr Lehrstunden nöthig sind, als nach dem Etat können bezahlt werden. Zweytens, weil ein paar Lehrer angestellt seyn müssen, die nicht Anfänger seyn, sondern auf denen das Zutrauen ruhen könne: sowohl das Zutrauen der Eltern unserer Lehrlinge, als auch mein eigenes, für die Zeiten, wo mich andere Geschäfte vom Seminar abziehn.

Was den letzten Punct anlangt, so konnte ich, ungeachtet Gregor mein Zutrauen verdient, doch in diesem Sommer das mir angetragene Prorectorat unmöglich übernehmen, wenn nicht das Seminar zu Grunde gehn sollte; denn Gregor steht allein; er kann nicht alles besorgen und hüten: und er hat mit sich selbst zu thun. Ein solcher Fall kann sich wieder ereignen. Das hohe Ministerium wird nicht wollen, daß ich mich jederzeit den academischen Ämtern entziehe. Noch weit wichtiger aber ist die Sorge für mein philosophisches Lehramt, und die damit verbundene literarische Thätigkeit. Es ziemt mir nicht, von den, in dieser Hinsicht mir noch bevorstehenden Arbeiten zu reden.

Das Zutrauen des Publicums zum Seminar ist noch keinesweges begründet. Äußerlicher Schimmer fehlt der Anstalt; und es ist meiner unwürdig, ihn zu suchen. Wie wenig das hiesige Publicum ein pädagogisches Urtheil habe, wissen ohne Zweifel die hohen Behörden; wie leicht Eltern sich an Kleinigkeiten stoßen, habe ich erfahren: die Sparsamkeit ist überdies die Tugend der Zeit. Meine häusliche Lage erfordert aber bedeutenden Aufwand, und sie ist bis jetzt durch das Seminar nicht verbessert, sondern in Gefahr gesetzt worden.

Bey dem zuvor angegebenen Umfange der Lehrgegenstände, — dessen Beschränkung, wie man sie auch versuchen möchte, einen offenbaren und bedeutenden Schaden in den wesentlichen Zwecken der Anstalt hervorbringen würde, — ist die Vergleichung derselben mit drey Gymnasialklassen, quarta, tertia, secunda, offenbar eher zu eng als zu weit. Rechnet man jede Klasse auf 32 Lehrstunden, und nach dem bisherigen Etat des Seminars 25 Thaler Honorar für wöchentlich 4 Stunden ein halbes Jahr lang; (welches weniger als die jetzt gewöhnliche Bezahlung beträgt,): so ergiebt sich ganz leicht:

Jede Klasse zu St. $32 = 4 \times 8$ kostet $8 \times 50 = 400$ Rthlr
Also drey Klassen . . . . . 1200 „

Vergleicht man hiemit den Etat: so finden sich im tit. IV. V und VI

zusammen nur 400 Rthlr; und wenn man noch tit. II und III dazu nimmt, — das heißt, wenn man dem ersten Lehrer und Aufseher eine übergroße Menge von Lehrstunden zumuthen will, die er schlechterdings nicht geben kann, da er noch an seiner eignen Bildung arbeiten soll, — so kommen doch nur 700 Rthlr heraus. Diese reichen nicht einmal zu für zwey Klassen; und an der nöthigen Summe von 1200 Rthlr fehlen noch 500 Rthlr.

Vielleicht wird das hohe Ministerium mir den Vorwurf machen, den von mir entworfenen Etat gleich Anfangs viel zu niedrig angesetzt zu haben. Darauf kann ich nur erwiedern, daß ich im Voraussehn meines eigenen Aufwandes zu der häuslichen Einrichtung, die das pädagog. Seminar herbeygeführt hat, eben so wenig glücklich gewesen bin. Jedoch habe ich große Ungewißheit und Abhängigkeit von Umständen, welche bey dieser Unternehmung Statt finden würden, — die gänzliche Unmöglichkeit, mit Sicherheit voraus zu rechnen, — schon damals, wenn ich nicht irre, als der Etat entworfen wurde, im Voraus angezeigt. 1

Es wird weiter die Frage entstehn: wie denn das Seminar bis jetzt habe bestehn, und zu dem gegenwärtigen Puncte seiner Ausbildung gelangen können? Die Erörterungen darüber werden zeigen, daß der gegenwärtige Zustand nicht von Dauer seyn könne.

Vor einem Jahr verfügte das hohe Ministerium auf meine gehorsamste Bitte um Unterstützung: es solle bey Verleihung der Stipendien auf die pädagogischen Seminaristen Rücksicht genommen werden. Dies geschah; und ich nahm noch den zu meiner Disposition stehenden Amanuensen-Freytisch zu Hülfe. Allein der akademische Senat nahm die *Belästigung der Stipendien* mit der Verpflichtung zu Lehrstunden, wie man es nannte, — so auf: als ob man Ursache hätte, mir Vorwürfe zu machen. Von einem meiner Collegen werde ich mit der Anrede begrüßt: „Die Stipendien haben Sie mit Unrecht!“ Und der letzte Herr Prorector hat den Gegenstand dergestalt wieder aufgeregt: daß das hohe Curatorium damit ist behelligt worden. Wenn demnach die hohen Behörden diesen Weg der Unterstützung nochmals wählen sollten: so habe ich alle Ursache zu bitten: daß darüber sehr bestimmte Erklärungen an den akadem. Senat mögen erlassen werden.

Randbemerkung 1: Unter den gegenwärtigen Umständen sey es ganz unmöglich dem dortigen Seminar für gelehrte Schulen neue Zuschüsse zu bewilligen; doch seyen des H. Chefs Exc. nicht abgeneigt dem Seminar von Zeit zu Zeit, in so weit die Fonds der Universität es gestatten nach Befinden der Umstände und auf desfallsige specielle Anträge des H. Baumann eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren. H. Baumann habe dieses dem p. Herbart auf eine angemessene Weise zu eröffnen und übrigens den academischen Senat nochmals auf das bestimmteste anzuweisen, daß bey Verleihung der Stipendien auf die Seminaristen des paedagogischen Seminar vorzügliche Rücksicht genommen werde.

Die wirklich dem Seminar zu Gute gekommenen Stipendien reichten indessen noch bey weitem nicht zu, den Mangel an Lehrstunden zu decken. Um die, gegen die Eltern der mir anvertrauten Kinder einmal übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, blieb nichts anderes übrig, als auch noch meine Frau und mich selbst mit Lehrstunden zu belasten.

Zwar für jetzt habe ich gern in der Mathematik unterrichtet; und es ist daraus für die Seminaristen Vortheil entsprungen; weil es darauf ankam, die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Anschauungsübungen, als Vorbereitungen zu ganz ungewohnten Erfolgen in den wissenschaftlichen Fortschritten, unzweydeutig ins Licht zu setzen. Aber auf die Dauer finde ich mich nicht verpflichtet, Kinder zu unterrichten; und das hohe Ministerium selbst wird nicht wünschen, daß ich meine Zeit damit verliere.

Vollends meine kränkliche, ohnehin mit häuslichen Besorgungen durch das Seminar beladene Frau — die in ökonomischer Hinsicht keinen Ersatz für die Mitwirkung ihres Vermögens zur Realisirung dieser Anstalt, gefunden hat, — kann eine solche Last nicht lange mehr tragen; ihre Lehrstunden werden aufhören.

Das vorjährige Rescript des hohen Ministeriums erwähnte noch, daß auf die Zahlungen der Pensionärs auch in Ansehung des Unterrichts zu rechnen sey. Dies würde in der That der Fall seyn, wenn ich in der Mitte eines Publicums stünde, wie man es anderwärts findet. Zur Probe des hiesigen mag dienen, daß um Michaëlis wahrscheinlich von den sieben Knaben, die jetzt bey mir unterrichtet werden, vier abgehen werden, — im Grunde nur darum, weil die Eltern den wohlfeilen Unterricht der Schulen vorziehn.

Dennoch kann man hoffen, daß, bey längerer Dauer der Anstalt, entfernt wohnende Eltern wenigstens *soviel* beytragen werden, als *nöthig ist* um mich wegen der Entschädigung meiner Frau außer Sorge zu setzen. Allein in dieser Erwartung liegt schon die Voraussetzung, die Anstalt könne sich halten, sie könne Zutrauen erwerben. Für jetzt ist der Grund dieses Zutrauens viel zu schmal. In der That, was sollen die Eltern davon denken, daß in dem Seminar lauter Studirende die Lehrer sind? —

1 Nach Darlegung der ökonomischen Schwierigkeit komme ich auf eine andre, die nicht minder vom hohen Ministerium allein ihre Abhülfe

Randbemerkung 1: Zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen des p. Herbart über Pädagogik und Psychologie von Seiten der Studirenden werde es vielleicht führen, wenn das Provinzial-Consistorium durch eine in dem Regierungs-Amtsblatt zu erlassende Verfügung an die Forderungen erinnert, welche auf den Grund der schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen an die Kandidaten der Theologie und

erlangen kann. Es ist der nachlässige Besuch der Vorlesungen über Pädagogik und Psychologie; weil nach diesen Gegenständen im Examen nicht gefragt wird. Vielleicht würde es helfen, wenn mir aufgetragen würde, am Ende der genannten Vorlesungen jedesmal mit denjenigen Zuhörern, die sich dem geistlichen und dem Lehr-Stande widmen, eine Prüfung anzustellen, und darüber ein ausführliches Protokoll an das hohe Curatorium zur Mittheilung an das Consistorium, einzureichen. Zwar thut es mir leid, die Mitwirkung einer fremdartigen Triebfeder des Fleißes in Vorschlag bringen zu müssen. Allein die Rücksicht aufs Examen hat einmal das Gleichgewicht der übrigen Antriebe gestört; und das warum ich bitte, ist bloße Herstellung dieses Gleichgewichts. Wenn weder vor, noch hinter der Universität etwas liegt, das auf jene Vorlesungen hinweise; — wenn den Gymnasiasten die Philosophie, den künftigen Geistlichen und Schullehrern die Pädagogik als entbehrlich dargestellt wird, so geht die Bemühung um die Wissenschaften verloren. Dies kann nicht den Absichten des hohen Ministerii gemäß seyn; es ist aber die wirkliche Lage der Sachen. —

Bisher habe ich mit Anspannung aller meiner Kräfte gearbeitet; und indem ich das Vermögen und den guten Willen meiner Frau mit in Anspruch nahm, glaube ich es nun dahin gebracht zu haben, daß man ungefähr übersehen kann, was das pädagogische Seminar unter günstigen Umständen leisten würde. Sehr Vieles ist noch zu thun übrig; viele Ideen sind noch unausgeführt, — allein der Muth fängt mir an zu sinken; und ich begnüge mich, zu erwarten, was das hohe Ministerium weiter beschließen werde.

Während ich an diesem Bericht schrieb: sind fünf Kisten mit den verheißenen Apparaten (ausgenommen das Mineraliencabinet), angekommen.

Herr Professor Wrede hat die Gefälligkeit gehabt, mit eignen Händen auszupacken und zusammenzusetzen. Uns beyde hat die Schönheit dieses mit ehrerbietigstem Danke zu erkennenden, Geschenks an das Seminar, überrascht. Indessen versagten die Maschinen ihre Wirkung; der Maschinicus Mühl mußte herbeygerufen werden. Die Electrisirmaschine ist jetzt im Gange, einiger Nebenapparat, als Isolir-Bretter,

---

des gelehrten Schulamts bei der von ihnen abzuhaltenden Prüfung mit Strenge von jetzt an gemacht werden würden, H. Baumann habe daher in dieser Hinsicht mit dem Consistorio in Kommunikation zu treten, übrigens aber seiner Seits die Studirenden zu fleißigem Besuche der Vorlesungen über Pädagogik, Psychologie und Logik auf eine angemessene Weise zu erinnern.

Stangen, Ketten u. d. gl. mußte gleich bey ihm bestellt werden. Die Einrichtung der Luftpumpe hat Zweifel erregt; ich kann darüber nicht urtheilen. An der Compressionspumpe soll ein Ventil fehlen.

Wichtiger ist der Mangel messender Werkzeuge. Die Coulombsche Drehwage, das Voltaische Strohhalm-Electrometer, den Condensator und das Bennetsche Electroscop hatte ich gehofft, der Electrisirmaschine beygelegt zu finden. Auch die Luftpumpe würde, so nackt wie sie dasteht, mehr eine kurze Belustigung, als dauernden Unterricht, gewähren. Die äußerst schönen Globen sind das einzige Selbstandige in diesem Apparat; und doch werde ich noch Landkarten dazu kaufen müssen; dies kann jedoch nach tit. VII des Etats geschehen.

Wenn das hohe Ministerium das Seminar einer fernern, ernstlichen Unterstützung werth findet, so wird es gewiß meine Bitte, jetzt, da die kostbarsten Stücke eines physikalischen Apparats schon vorhanden sind, 1 auch noch das Minder-Kostbare, wodurch jene erst instructiv werden, nachfolgen zu lassen, — nicht misbilligen. In Rücksicht des glücklich in Gang gesetzten mathematischen Studiums wären nun die messenden Werkzeuge aller Art. (Wage, Schnellwage, hydrostatische Wage, Hygrometer u. s. w. — und neben der Coulombschen Drehwage die Simonsche Glaswage, welche über das Grundgesetz der electr. Attraction ein andres Resultat geben soll.) — ferner wegen der vorzüglichen Übung der Geometrie in der Optik, die sämmtliche Werkzeuge zu Licht-Versuchen, — endlich eine pneumatische Wanne, und ein chemischer Lampenapparat, (der wenn er recht kräftig ausfiele, vielleicht die Stelle eines chemischen Ofens vertreten möchte) — die Gegenstände der Wünsche. Kaum wage ich noch einen Spiegelsextanten und ein gutes astronomisches Fernrohr zu nennen; obgleich der gestirnte Himmel schon jetzt mehrere der Seminaristen auch der Knaben an hellen Abenden zu beschäftigen pflegt, und der Zeitpunkt gar nicht fern ist, wo die Elemente der Astronomie nach Brandes Briefen ernstlicher als schon einmal versucht worden, wieder angefangen werden können. — Besonders zweckmäßig endlich wären Werkzeuge zur praktischen Geometrie, um das Interesse für diese Wissenschaft und die Übung darin auch schwächern Köpfen beyzubringen, die man durch bloße Theorie nicht fesseln kann. — Alles das würde H. Prof. Turte, der sich ein so dankenswerthes Verdienst

Randbemerkung 1: Herr p. Baumann habe den p. Herbart zu veranlassen, daß er ein genaues Verzeichniß der für das Seminar noch erforderlichen mathematischen und physikalischen Instrumente anfertige und durch den H. Baumann hierher einreiche, worauf des H. Chefs Exc. in weiterer Erwägung ziehen würden, ob und in wie weit es nöthig und möglich sey, die fraglichen Instrumente noch nachträglich für das dortige Seminar anzuschaffen und die hiezu erforderliche Summe außerordentlich zu bewilligen.

um das Seminar erworben hat, näher bestimmen können, als mein Dilettanti es vermag.

Da im vorjährigen Rescript des hohen Ministerii verlangt wurde, die physikalischen Studien sollten zu den übrigen das vestgesetzte Verhältniß beobachten: so erlaube ich mir die Betrachtung, daß man die künftige Stellung der Seminaristen nicht voraussehn kann. Diekmann und Grolp, ehemalige Seminaristen sind jetzt Directoren von Bürgerschulen; Reichhelm in Bromburg ist Schulrath; diese hätten im Seminar vieles mehr sehen und üben können, wäre es zu ihrer Zeit gewesen, was es jetzt ist. Indessen sind auch jetzt alte Sprachen und Geschichte das bey weitem vorherrschende in der Anstalt, und auch meine vorzügliche Aufmerksamkeit, die in der letzten auf Mathematik ging, wird dahin zurückkehren.

Das allernächste Bedürfniß aber besteht nun in Tischen und Schränken um den empfangenen Apparat gehörig zu stellen und zu sichern. Die 1
Anschaffung derselben wird sich nicht ganz nach tit. VII und VIII des Etats ausführen lassen, weil Landkarten und einige andere Dinge sehr nöthig sind; daher bitte ich im Voraus, den Überschuß der Kosten, der keine bedeutende Summe ausmachen kann, der Universitäts-Kasse zuzuweisen.

Ein Gegenstand ganz anderer Art veranlaßt mich, diesem Berichte noch einen Nachtrag beyzufügen. Weil manche Seminaristen sich in der letzten Zeit zu wenig um das Ganze bekümmerten, und wohl gar aus den Augen zu verlieren schienen, daß *sie selbst*, und *ihre* pädagogische Übung und Bildung den Hauptzweck der Anstalt sey: so habe ich ganz kürzlich Zusammenkünfte aller Seminaristen mit mir, am Sonnabend Nachmittag, angefangen, worin Jeder Allen sein Thun in einer Probe vorzeigt. Dies betrachte ich als einen neuen Keim, aus dem etwas Nützliches erwachsen kann. Zuweilen werde ich selbst Vorlesungen über einzelne praktische Gegenstände einmischen, und das Andenken an die pädagogischen Vorträge auffrischen; zuweilen die Seminaristen selbst zu Aufsätzen veranlassen. Aber das Gedeihen dieses Versuchs hängt von vielen Umständen ab. Die Mannigfaltigkeit dessen, was im Seminar vorgeht, muß sich, wo nicht vermehren, doch gleich bleiben, um Stoff genug darzubieten; der Apparat, je größer er wird und je mehr er in Gebrauch ist, wird mich mehr dabey unterstützen; aber erst, wenn einige heilsame Befehle des hohen Ministerii wegen fleißigen Studiums der

---

Randbemerkung 1: zu genehmigen und habe H. Baumann hiernach das weiter Erforderliche zu verfügen.

Pädagogik und ihrer Hülfswissenschaften dazu kommen, werde ich die Kritik schärfer wirken lassen können, ohne Furcht, die Seminaristen
1 aus der Anstalt zu vertreiben. — Dieser Einrichtung erwähne ich deshalb, um damit die Anfrage zu verbinden, ob das hohe Ministerium dieselbe billige und vielleicht befehle, daß deren in dem, — sobald die Umstände günstiger sind, zu entwerfenden — Reglement für das Seminar, gedacht werde?

Eine andre Anfrage betrifft zwey Individuen, welche das hohe
2 Ministerium an mich hat weisen lassen; den Studirenden Scherk (empfohlen von Herrn Prof. Brandes in Breslau) und Saage aus Braunsberg, von denen der erste ein sehr guter, der zweyte ein mittelmäßiger Kopf zu seyn scheint. Jenen würde das Seminar unterstützen, wenn er darin einige mathematische Lehrstunden gäbe: ich weiß aber nicht, ob ich seine Studien mit einer Zumuthung dieser Art stören darf. Saage scheint mir noch unreif, und ich bitte deshalb um Erlaubniß, ihn noch nicht gleich ins Seminar einführen zu dürfen. Beyde genießen soviel ich weiß, ohnehin Stipendien; diese um etwas zu erhöhen, würde dem hohen Ministerio vielleicht lieber seyn, als eine gleiche Summe zum Behuf der Lehrstunden im Seminar, im Allgemeinen anzuweisen. In diesem Falle möchte ich dem Scherk unmittelbar, dem Saage etwan im nächsten Winter einige Stunden übertragen; wenn nur das Honorar nicht aus der Casse des Seminars bestritten zu werden brauchte.

Endlich habe ich noch die gehorsamste Bitte beyzufügen, daß wegen der Verspätung dieses Berichts und der Rechnungs-Ablage die, in meinen früher erwähnten gehäuften Arbeiten während des letzten Winters, liegende Entschuldigung, eine gewogene Aufnahme finden, — und daß, wenn aus der Rechnung, wie es scheint, eine kleine Mehr-Ausgabe von 20 bis 30 Rthlr hervorgehn, und die einzelnen Etats-Titel mit der Ausgabe nicht genau stimmen sollten, hierüber die hohe Genehmigung nicht möge versagt werden.

Königsberg, 11. März 1820.

gez. Herbart.

Randbemerkung 1: als sehr zweckmäßig zu genehmigen und in das Reglement, welches baldmöglichst zu entwerfen sey, aufzunehmen.

Rbm. 2: Bei der Unterstützung, welche dem p. Scherk bewilligt werden, konnte H. Baumann ihm ohne Bedenken zur Pflicht machen, einige mathematische Lehrstunden in dem Seminar zu übernehmen. Auch zweifele des H. Chefs Exc. nicht, daß der p. Scherk sich dieser ihm aufzulegenden Verpflichtung mit Bereitwilligkeit unterziehen werde. Daß der p. Saage noch nicht ins Seminar eingeführt werde, fänden des H. Chefs Exc. unter den einberichteten Umständen zweckmäßig, sehen aber dem weitern Berichte sowohl über ihn, als auch über den p. Scherk entgegen.

Berlin, den 17. Oktbr. 1820.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn
Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

U. 1102. Hn. G. O. R. Rath Schulze.

Mit besonderm Wohlgefallen habe ich aus dem von Ew. p. unterm 17. März c. eingereichten Berichte des Professors Herbart, welcher mit Geist und unzweydeutiger Liebe für den darin behandelten Gegenstand abgefaßt ist, den glücklichen Fortgang des pädagogischen Seminarii zu 1
Königsberg ersehen. Was der p. Herbart in diesem Berichte über die bisherigen Leistungen sowohl der Seminaristen als auch der Schüler des Seminars im Einzelnen angeführt hat, ist in der That sehr erfreulich, und berechtigt zu der Erwartung, daß diese Anstalt je länger je mehr ihrer wichtigen Bestimmung entsprechen und besonders für die dortige Provinz segensreich wirken werde. So weit es die Umstände nur irgend gestatten, werde ich es den Bemühungen des p. Herbart, welchem Ew. 2
p. meine besondere Zufriedenheit mit seiner bisherigen Wirksamkeit zu bezeigen haben, nicht an der nöthigen äußerlichen Unterstützung fehlen lassen.

Uebrigens bemerke ich auf den Bericht selbst folgendes:

1) Ueber die dem von dem p. Herbart empfohlenen Seminaristen Gregor zu gewährende Unterstützung sehe ich Ew. p. Anträgen entgegen.

2) Den Vorschlag des p. Herbart, in den Gymnasien besondere Lektionen für den Unterricht in der Logik und in der empirischen Psychologie anzuordnen, kann ich in dieser Art nicht genehmigen, weil ein besonderer Unterricht in diesen Disciplinen für die Gymnasien dem Zweck nicht entsprechen dürfte. Es würde schwer halten solchen auf das nur allein Erforderliche zu beschränken und in weiterer Ausdehnung, zumal bey nicht gehöriger Geschicklichkeit des Lehrers würde es nachtheilig werden. Auch bedarf es der Anordnung dieses Unterrichts nicht, wenn von den Gymnasien das Erforderliche geleistet wird, indem die Gymnasiallehrer bei der Erklärung der alten Klassiker, bei dem Unterrichte in der Mathematik, bei dem grammatischen Unterrichte in den alten Sprachen und namentlich bei den deutschen und lateinischen Stylübungen fortwährend Gelegenheit haben, ihre Schüler auf die Nothwendigkeit des von ihnen auf der Universität zu treibenden Studiums der Philosophie aufmerksam zu machen, und sie zum Studium der Logik und der gesamten Philosophie durch Entwickelung der hierauf Bezug habenden Grundbegriffe vorzubereiten. Sollte dies von einzelnen Gym-

---

Randbemerkung 1: Hn. d. S., event. nach 2 Monaten wieder vorzulegen. 1./1. 21. Conf. 2468.

Rbm. 2: 12121 c. R. Gs. 26, 1 Anl., z Post 28./11. 20.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Schulze.
21	20.	19./10.

nasien in der Provinz nicht geschehen seyn, so haben Ew. p. das Consistorium hierauf aufmerksam zu machen, damit von demselben in dieser Hinsicht an die Direktoren der Gymnasien das Erforderliche erlassen werde. Uebrigens behalte ich mir vor, den p. Herbart noch besonders zur näheren Entwicklung seiner Ansichten über diesen Gegenstand aufzufordern.

3) Unter den gegenwärtigen Umständen ist es ganz unmöglich, dem dortigen pädagogischen Seminar neue Zuschüsse zu bewilligen; ich bin jedoch nicht abgeneigt, demselben von Zeit zu Zeit, in so weit die Fonds der Universität es gestatten, nach Befinden der Umstände und auf Ew. p. specielle Anträge eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren. Ew. p. haben dies dem p. Herbart auf eine angemessene Weise zu eröffnen, und übrigens den akademischen Senat nochmals aufs bestimmteste anzuweisen, daß bei Verleihung der Stipendien auf die Seminaristen des pädagogischen Seminars vorzügliche Rücksicht genommen werde.

4) Zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen des p. Herbart über Pädagogik und Psychologie von Seiten der Studirenden wird es vielleicht führen, wenn das Provinzial-Konsistorium durch eine in das Regierungs-Amtsblatt aufzunehmende Verfügung an die Forderungen erinnert, welche auf den Grund der schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen an die Kandidaten der Theologie und des gelehrten Schulamts bei der von ihnen zu bestehenden Prüfung von jetzt an mit Strenge gemacht werden würden. Ew. p. haben daher in dieser Hinsicht mit dem Konsistorio in Kommunikation zu treten, übrigens aber Ihrer Seits die Studirenden zu einem fleißigen Besuche der Vorlesungen über Pädagogik, Psychologie und Logik auf eine angemessene Weise zu erinnern.

5) Der p. Herbart ist zu veranlassen, daß er ein genaues Verzeichniß der für das Seminar noch erforderlichen mathematischen und physikalischen Instrumente anfertige und durch Ew. p. hieher einreiche, worauf ich in weitere Erwägung ziehen werde, ob und in wie weit es nöthig und möglich sei, die fraglichen Instrumente noch nachträglich für das Seminar anzuschaffen, und die hiezu erforderliche Summe außerordentlich zu bewilligen.

6) Die Anschaffung der zur Aufstellung und Aufbewahrung des Apparats erforderlichen Tische und Schränke wird hiedurch genehmigt. Da dem Berichte des p. Herbart zu Folge die dadurch verursachten Kosten sich nicht ganz aus den Fonds der Titel VII und VIII des Seminarien-Etats werden bestreiten lassen, weil Landcharten und noch einige andere Dinge anzuschaffen sind, so werden Ew. p. autorisirt, den Mehrbetrag der Kosten auf die Universitäts-Kasse anzuweisen.

7) Die von dem p. Herbart angeordneten wöchentlichen Zusammenkünfte mit den Seminaristen, worin jeder eine Probe von seinen Arbeiten vorzeigt, finde ich sehr zweckmäßig und genehmige daher, daß darüber das Nöthige in das möglichst bald zu entwerfende Reglement für das Seminar aufgenommen werde.

8) Bei der Unterstützung, welche dem Studirenden Scherk bewilligt worden ist, können Ew. p. demselben ohne Bedenken zur Pflicht machen,

einige mathematische Lehrstunden in dem Seminar zu übernehmen; auch zweifle ich nicht, daß er sich dieser Verpflichtung mit Bereitwilligkeit unterziehen werde. Daß der Studirende Saage jetzt noch nicht in das Seminar eingeführt werde, finde ich unter den einberichteten Umständen zweckmäßig, sehe aber dem weiteren Berichte über ihn und dem p. Scherk entgegen.

Berlin, p.

Namens Sr. Excellenz
gez. Alt.

Koenigsberg, den 17. November 1820.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

U. A.

Mit Bezug auf Euer Excellenz verehrliche Verfügung vom 17. v. Mts. erlaube ich mir für den, vom Professor Herbart in seinem pro 1819 eingereichten Jahresberichte über das hiesige pädagogische Seminar, zur Unterstützung empfohlenen Seminarien-Lehrer Doctor philos. Gregor um 1
eine Remuneration von 200 Rthlr mich gehorsamst zu verwenden. Bei den sehr beschränkten Fonds darf ich meinen Antrag auf eine höhere oder jährliche Summe nicht richten, ich bemerke aber ehrerbietigst, daß die 200 Rthlr entweder aus dem Extraord. Tit. X des Etats der Uni- 2
versitaet, — oder aus dem Reservat des Koenigl. Stipendien-Fonds, sofern letzterer bestimmt ist, daraus angehende akademische Docenten zu unter- 3
stützen, zu entnehmen sein werden.

gez. Baumann.

Berlin, den 8. Decbr. 1820.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Regierungs-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

U. 2468. H. G. O. R. R. Schulze.

Auf Ew. p. Antrag vom 17. v. M. genehmige ich hiemit, daß dem Seminarienlehrer Dr. Gregor eine Remuneration von Zweihundert Thlr

---

Randbemerkung 1: Nach dem Antrage und zwar aus den gedachten Fonds zu genehmigen, mit dem Auftrage, nach Verlaufe eines Jahres über die Wirksamkeit des p. Gregor ausführlich zu berichten. gez. Schulze.
8./12.

Rbm. 2: H. p. Au. 11, p. d. 3./12. 20. W.
Rbm. 3: D. R. O. Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Schulze 2468.

aus dem Reservate des dortigen K. Stipendienfonds ausgezahlt werde, und will nach Verlauf eines Jahres Ihren ausführlichen Bericht über die Wirksamkeit des p. Gregor als akademischer Docent erwarten.

Berlin, p.

Namens Sr. Excellenz.
gez. Alt.

Koenigsberg, den 7. Februar 1821.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters p. p.
Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

Euer Excellenz überreiche ich mit Bezug auf die hochgeneigte Verfügung vom 17. v. Jahres gehorsamst den Jahresbericht des Professor Herbart über das pädagogische Seminar, welcher mir umsomehr interessant gewesen, als ich die Anstalt in dieser Zeit besucht, mich der Ausbildung mehrer junger Leute darin erfreut und nun den günstigen Erfolg erfahren habe.

Den Entwurf des Reglements hält p. Herbart selbst nicht für vollständig. Das dürfte auch in einer Anstalt, welche in ihrer eigenen Fortbildung und in stetem Fortschreiten begriffen ist, schwer, daher für jetzt genug sein, ihr statt eines Reglements gewisse Anhaltspunkte zu bestimmen.

Indem ich Euer Excellenz Erklärung bei dem dritten Punkt der oben gedachten Verfügung mündlich mitgetheilt habe, hat mich derselbe p. und bei Einsendung des Jahres-Berichts wiederholt ersucht, die Anstellung eines zweiten Lehrers zu bevorworten und dazu ein Ersparniß von 100 Rthlr aus den Einnahmen des Instituts in Vorschlag gebracht, zu welchem noch 200 Rthlr für das Jahr 1821 außerordentlich zuzulegen sein würden, um wenigstens für die nächste Zeit dem dringendsten Bedürfniß abzuhelfen, indem auf diese Weise der zweite Lehrer gleich viel erhielte, als im Etat dem Aufseher an Unterhalt und Honorar bestimmt ist. Ich muß zwar die weitere Bestimmung Euer Excellenz hochgeneigter Verfügung anheimstellen, indessen glaube ich, daß der zehnte Titel des Etats, welcher das Dispositions-Quantum enthält, im laufenden Jahre die Ausgabe zu tragen im Stande sein werde, daher Mittel vorhanden sind den Wunsch des p. Herbart zu befriedigen.

Randbemerkung 1: event. nach Einem Jahr wieder vorzulegen. 21. 12. 21. F. 4./2. 22. 1858.
Rbm. 2: No. 48. 14496 c. R. eingetr. sr. Z.
Rbm 3: Sz. 31., Mdt. 2 den 2. Janr. 21 abges.
Rbm. 4: Octbr. 20.
Rbm. 5: pr. den 17. 2. 21.
Rbm. 6: Hr. p. Schulze. pr. 11. 411. 3 Anl. W. (1 Anl. s. 10815 de 31).
Rbm. 7: U. A. Königsberg. Univ. N. 17.

Die Vermuthung des Profeßors Herbart, daß Dr. Gregor eine Predigerstelle nachsuchen werde, ist bereits in Erfüllung gegangen, in der er die eröffnet gewesene polnische Pfarrerstelle hieselbst erhalten hat. Ich finde dies für die Universitaet sehr vortheilhaft, da dadurch für seinen Unterhalt reichlich gesorgt ist, und er Zeit behält akademische Vorlesungen zu halten.

Was die Bemerkung über den Studiosus Scherk betrifft, so ist rechtzeitig die Anzeige des Profeßor Beßel über dessen mathematische Bestrebungen eingegangen, welche ihn veranlaßt haben, Unterrichtsstunden im pädagogischen Seminar nicht zu übernehmen.

gez. Baumann.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg vom Jahre 1820.

Das größte und gefährlichste Hinderniß am Gedeihen des pädagogischen Seminars, dessen im letzten Jahresberichte erwähnt worden, — nämlich Mangel an Benutzung der pädagogischen Vorlesungen, — ist jetzt verschwunden. Der Zuhörer sind gegen 20; weit mehrere, als deren, die sich der pädagogischen Praxis widmen wollen. — Auch im Publicum scheint die Anstalt einiges Zutrauen zu gewinnen, seitdem der älteste ihrer Lehrlinge, Eduard Gutzeit, um Michael mit aller Ehre Primaner geworden, obgleich er nur drey Jahre lang, ohne frühere bedeutende Vorbereitung, den Unterricht im Seminar genossen. Aber meine gehorsamsten Vorstellungen wegen der Bedürfnisse der Anstalt haben beym hohen Ministerio kein geneigtes Gehör gefunden; dieser Umstand allein trübt jetzt die fernere Aussicht. Möge es mir wenigstens erlaubt seyn, die Lage der Sachen fernerhin unvorhohlen zu berichten.

Der misliche Umstand, daß im letzten Frühjahr durch *Strehlkes* und *Heinels* Abgang sich die Zahl der Seminaristen unerwartet vermindert hat, während die Lehrlinge (deren einige ebenfalls auf dem Puncte standen, abzugehn) sehr ungleich an Kenntnissen und Fähigkeiten waren; hat mich genöthigt mit den Seminaristen in gleicher Linie zu arbeiten. Um ihnen dadurch nützlich zu werden, zeigte ich ihnen in einigen Puncten, wie weit die pädagogische Leistung über das gewöhnliche hinaustreiben könne. Den mathematischen Unterricht mit den ältesten Lehrlingen setzte ich fort; sie kamen so weit, daß Gustav v. Keudell zur Feyer des Geburtstages, an dem er das zwölfte Jahr zurücklegte, die Formel für den Krümmungshalbmesser bey rechtwinklichten Coordinaten, sammt dem Beweise, einsehn, vielleicht das erstemal, daß diese feine und geistreiche Anwendung der Differentialrechnung einem Knaben von solchem Alter zugänglich geworden ist. Nützlicher, oder

wenigstens weit mühsamer, war eine andre Arbeit; ich ließ nämlich einige der schwächern Knaben, und unter ihnen zwey, die wegen beynahe gänzlichen Mangels an eigentlichem Schulfleiße eine wahre Last für ihre Lehrer sind, den Eutropius weglegen, den sie noch lange nicht verstanden und in dem sie auch nicht vorwärts kamen; ich fing selbst mit ihnen die Äneide an, und brachte sie in etwa sechs Wochen so weit, daß ein Seminarist, *Wilde*, die Arbeit fortsetzen konnte, die seitdem stets guten Fortgang gehabt hat. Hiebey hat ein, auf psychologischen Principien gegründeter, Mechanismus des Vocabel-Lernens, sehr gute Dienste geleistet; der übrigens so einfach ist, daß auch ein mittelmäßiger Lehrer, wenn er nur treuen Fleiß hat, davon sichern Gebrauch machen kann. Das Wesentliche beruht darauf, daß dieselben Vocabeln in doppelter (oder noch mehrfacher) Reihenfolge gelehrt und gelernt werden; theils in der Folge des gelesenen Buches, theils in alphabetischer Ordnung, welche letztere die Knaben selbst aufzusuchen haben. Dadurch vermehrt sich, aus psychologischen Gründen, die Empfänglichkeit, folglich die Stärke der Auffassung und der Reproduction. Übrigens setzt die frühere Lectüre der Äneide durchaus die des Homer voraus; wie leicht sie aber in dieser Verbindung von etwas bessern Köpfen ergriffen wird, das haben uns, ohne daß irgend eine besondre Kunst oder Mühe angewendet wäre, zwey etwas ältere Knaben (Gustav Keudell und Karl Gregor) gezeigt; die nicht nur bald nach Michaël mit der Äneide fertig waren, sondern sie auch so fertig lasen, daß man zuweilen Primaner zu hören glaubte. — Ein anderes interessantes pädagogisches Phänomen hat im letzten Halbjahre William Wyndham dargeboten; der Sohn eines hier in der Nähe lebenden Engländers. Dieser mehr als zwölfjährige, lang aufgeschossene, und schon deshalb schwache Knabe, war etwa vier Jahre lang bey deutschen Predigern in Pension gewesen, hatte darüber sein Englisch fast verlernt, und vom Deutschen sich nur die allerrohesten Ausdrücke der untern Volksklassen angeeignet; zuletzt aber in Sexta des Gymnasii zu Elbing die Durchtriebenheit angenommen, die sich bey schlechten Schülern zu finden pflegt. Als mir allmählig die ganze Rohheit dieses Menschen, der manchmal ein Wilder zu seyn schien, offenbar wurde, mußte ich erschrecken, ihn ins Haus genommen zu haben. — Geometrie faßte zuerst. Nach etwa sechs oder acht Wochen hörte man aus seinem Munde (wenn *Wilde* ihn leitete,) den Beweis des pythagoreischen Lehrsatzes. Da das größte Unglück dieses Knaben darin bestand, daß er eigentlich keine Muttersprache hatte, so nahm meine Frau, (der Englisch und Deutsch gleich geläufig ist) sich die Mühe, ihn in den beyden Sprachen zugleich zu üben, die nun für ihn Muttersprachen werden müssen. An Griechisch war bey einem solchen

Menschen nicht zu denken; doch diente die Deutsche Odyssee, so mangelhaft er sie auch faßte, bey ihm den Sinn für menschliche Verhältnisse zu wecken, der beynahe ganz zu fehlen schien. Nach einiger Zeit spürte man die Frucht hiervon darin, daß ein leichter Vortrag der Römischen Geschichte, der Anfangs gar keinen Eingang gefunden hatte, ihm allmählig begreiflich wurde. Nun wirkte das Beyspiel der übrigen Knaben; er wünschte Latein zu lernen. Ohne Umstände nahm ich die Äneide vor; da er Conjugiren und Dekliniren in Elbing gelernt hatte. Vieles mußte überschlagen werden; bloß die Verse, welche unmittelbar ein sinnliches Bild geben, waren zu gebrauchen; Darstellung des Sturms. Mit Hülfe einer scharfen, doch milden Zucht ist dieser junge Mensch nun soweit umgewandelt, daß seine schätzbaren Eltern ihn nicht mehr (wie es beynahe der Fall war,) als ein verlorenes Kind betrachten dürfen, daß er eines anständigen Betragens fähig wird und daß er einen mäßigen Grad des Wissens wird erreichen können. — Allein wie viel belehrender und vollständiger hätte diese Probe von pädagogischer Krankenheilung ausrichten können, wenn dem Seminar mehr Hülfsmittel zu Gebote stünden! Hier fehlte zu Naturgeschichte, Physik und Chemie Apparat und Lehrer; vermittelst dieser würde man den jungen Menschen, der für Naturgegenstände ein offenes Auge, und viel äußere Thätigkeit mitbrachte, gleich Anfangs seiner Empfänglichkeit gemäß haben beschäfftigen können. Es wird so Viel an die Anstalten zur medicinischen Praxis gewendet; soll die medicina mentis weniger gelten? —

Nach dem Vorstehenden wird der Bericht über die einzelnen Seminaristen sich kurz fassen lassen. Vier ältere sind *Gregor, Taute, Wilde, Wedel;* neu hinzu kamen, um Ostern *Fabian II* (jüngerer Bruder des jetzigen Gymnasial-Lehrers in Tilsit,) und Castell, (Sohn des hiesigen Predigers,) um Michaël sind *Saage* und *Copinus* eingetreten.

Dr. *Gregor* (der jetzt mit gutem Erfolg akademische Vorträge über Spinoza hält) endigte die Lesung von sechs Büchern der Platonischen Republik, eine sehr schöne pädagogische Leistung, besonders wegen daran geknüpfter Veranlassung zu äußerst mannigfaltigen Deutschen Aufsätzen, die sein Lehrling (Eduard Gutzeit) zu Hause arbeiten mußte; und wegen der Verbindung, worin Gregor den Platon mit ausgewählten Stellen des N. T. setzte, wovon er am Schlusse eine Übersicht gab. Außerdem haben ihn Logik, Religions-Unterricht, Lesung des deutschen Homers (mit William und den Kleinen, die ihr Griechisch dabey vor Augen hatten) Rechenstunden, und neuerlich die Cyropädie beschäfftigt, über welche letztere sich noch eine Bemerkung aufdringt. Es hat sich nämlich beym Unterricht in den alten Sprachen gefunden, daß, so glücklich auch der Anfang mit den epischen Dichtern geht, doch nach Beendigung

derselben der Übergang zu den Prosaikern noch bedeutende Schwierigkeiten darbietet; ein Knabe, der mit der Odyssee fertig ist, zeigt sich noch nicht reif genug zum Herodot, und selbst nach Endigung der Äneide kostet Cäsar noch Mühe. Wie ich diesen Anstoß im Allgemeinen zu beseitigen gesucht habe, wird bey *Copinus* und *Saage* erwähnt werden; da aber im Griechischen die Sache am wichtigsten ist, habe ich diesen Sommer die Cyropädie von neuem durchgelesen, um ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Und in der That erleichtert dieses Mittelding zwischen Dichtung und Geschichte den gesuchten Übergang. Allein weil die Lesung etwas rasch gehn muß um zu wirken, so ist die Schwierigkeit noch nicht ganz gehoben, sondern bleibt ein Gegenstand fernerer Nachforschung. — Gregor verläßt um Ostern das Seminar; wegen seines vorzüglichen Grades von pädagogischer Ausbildung ist der Verlust dieses Gehülfen für mich sehr bedeutend, und nicht zu ersetzen. Er wünscht nach Halle zu gehn, um dort, auf einer zahlreichern Universität philosoph. Vorlesungen zu halten; allein ohne besondre Unterstützung wird er diesen Plan schwerlich ausführen können; vielmehr eine Predigerstelle anzunehmen genöthigt seyn.

Taute (der wahrscheinliche Nachfolger Gregors in der Stelle des Aufsehers im Seminar,) lehrte griechische Mythologie und Geschichte; mit den ältesten setzte er die ausführliche Erzählung der deutschen Geschichte fort, die schon im Jahre 1819 begonnen worden. — Taute besitzt sehr gründliche und umfassende Kenntnisse; allein er hängt etwas zu sehr am Wissen, und in seinem ganzen Wesen ist etwas Steifes. Am besten sind einige Proben von Religions-Unterricht ausgefallen, den er fernerhin vollständig übernehmen wird.

Wilde lehrte, nach Endigung der sphärischen Anschauungsübungen, Geometrie, — leider für zu viele ungleiche Knaben, weil es an Lehrern fehlt! Er war es auch, der die von mir angefangene Äneide mit den Kleineren fortsetzte. So unnütz noch kurz zuvor seine Lehrstunden im Eutrop gewesen waren, so gut hat er sowohl den Virgil als die Geometrie behandelt. Er ist kein besonderer Kopf, aber er bildet sich doch zusehends mehr und mehr zu einem verständigen und treuen Lehrer. Doch wird es wohl immer dabey bleiben, daß er für Mathematik besser taugt als für alte Sprachen.

Wedel unterrichtet die Jüngern in Rechnen und Geographie. Er bleibt etwas hinter der Erwartung zurück, die sein, übrigens sehr guter Wille, erregt.

Fabian II las eine Zeitlang den Herodot mit den älteren, — welches, zum Theil aus dem oben angegebenen Grunde, mehr aber noch, weil es an Lehrern fehlte, und andere Dinge nöthiger waren, wieder auf-

gegeben wurde. Er führte nun die, so glücklich beendigte, Lesung der Äneide mit den Älteren; und seit dem Schlusse dieser Lection ist Cäsars bell. Gall. an die Stelle getreten. — Fabian ist noch Anfänger; aber nach Gregors Urtheile, der ihn noch näher beobachtete als ich, „wird er gut werden".

Castell, den ich aus Noth ein halbes Jahr zu früh ins Seminar treten ließ, der aber in seinem philos. Cursus seinen allgemeinen Fleiß bewährt, lehrte Anfangs den Eduard Gutzeit Grammatik der alten Sprachen; eine Arbeit, die bloß Kenntnisse forderte, weil sie bey *diesem* Lehrlinge gar keine pädagogische Schwierigkeit antreffen konnte. Desto mehr muthete ich ihm an, als er den William Wyndham erst in der röm. Geschichte, später sogar (nach meiner Vorarbeit und bey meiner fortwährenden Nachhülfe) im Virgil vornehmen mußte. Es gereicht ihm schon zum Ruhme, daß er diese, unmöglich scheinende, Aufgabe nicht ablehnte. Freylich ist er bey der Arbeit, die uns der verwilderte Knabe machte, nur ein untergeordneter Gehülfe gewesen; doch auch ein brauchbarer Gehülfe; für einen Anfänger ohne Zweifel genug.

Saage und *Copinus* habe ich beyde mit einerley Lection (jenen bey den jüngeren, diesen bey den älteren Knaben) beschäfftigt, nachdem ich ihnen den ziemlich einfachen, und nicht leicht zu verfehlenden, Mechanismus des Lehrers gezeigt hatte. Die Lection besteht darin, daß man einen alten Auctor mündlich ins Deutsche überträgt, wobey die Knaben nicht das Buch, sondern eine Rechentafel vor sich haben, um unter beständiger Hülfe des Lehrers, das Deutsche in die alte Sprache zurück zu übersetzen, mit den von dem Auctor gebrauchten Worten. Dies unterhält die Kinder, und der Lehrer kann keine bedeutende Fehler gegen Latinität und Gracität begehn; vielmehr werden hier Phrasen und Wortstellung auf eine sehr sichere Weise zugleich geübt; statt daß bey gewöhnlichen Exercitien die Schüler sich in ihren eignen Fehlern üben, und in vielen Jahren nicht eine einzige wahrhaft gute Periode zu Stande bringen. Wir haben hiezu Anfangs den Cäsar, später bey den älteren Knaben, denen dieser Auctor schon zu leicht wurde, den Livius gebraucht. Es ist dabey auffallend, daß man auf solche Weise Schriftsteller den Kindern zugänglich machen kann, die ihnen zum Lesen — hauptsächlich wegen des Periodenbaues, der die eigentliche Schwierigkeit der Prosaiker ausmacht, — noch zu schwer sind. Letzteres ist sogar die Bedingung ohne welche die Lection nicht gut ausfällt. — Sowohl *Saage* als *Copinus* haben gethan was sie sollten; der letztere besonders läßt viel Gutes hoffen.

Indessen war es nicht möglich, die vier letztgenannten auf eine recht zweckmäßige Weise ins Seminar einzuführen. Denn der Unterricht,

den sie im Gange fanden, stützt sich auf eine Grundlage, die sie nicht sahen, — auf den Homer und die Anschauungsübungen. Was sie beobachtet haben, das ist seiner innern Möglichkeit nach für sie ein Geheimniß.

Dieser Übelstand wird jetzt verschwinden. Ein paar Familien, die den Unterricht des Seminars für ihre Söhne wünschen, wollen die Kosten eines neu anfangenden Cursus, der mit jenen beyden Lectionen beginnt, übernehmen. So wird nun wiederum für die Seminaristen der natürliche Zusammenhang der Anfänge und dessen, was nur Fortsetzung seyn kann, deutlich hervortreten. Allein ist es wohl der Würde und Selbstständigkeit einer königlichen Anstalt angemessen, ein so nöthiges Fundament von Privatpersonen zu erwarten! Wird der Etat nicht erhöht, so kann das Seminar durch sich selbst nur Bruchstücke liefern, — entweder Anfänge ohne Fortsetzung, oder Fortsetzungen ohne Anfang.

Die Verknüpfung aller Seminaristen durch wöchentliche Zusammenkünfte ist ziemlich gelungen. Gregor besonders hat einige bedeutende, in Form und Materie lobenswerthe Vorträge gehalten, und dadurch sehr befriedigende Proben, bald seines schriftlichen Ausdrucks, bald des freyen mündlichen Vortrags abgelegt. Die andern blieben natürlich weit hinter ihm zurück. — Doch fehlte in den letzten Zusammenkünften bald dieser bald jener, daher ich manchmal ausgesetzt habe. Man wird diesen Faden manchmal müssen fallen lassen, um ihn im rechten Augenblick desto sicherer wieder aufnehmen zu können.

Herr Reg.-R. Graff hat Lehrstunden im analytischen Unterricht gegeben. Mehrere Seminaristen sind ein paarmal zugegen gewesen, haben auch das musterhafte darin anerkannt. Allein H. p. Gr. will nicht mehr als 4, höchstens 6. Stunden wöchentl. übernehmen; und es hat sich gezeigt, daß eine engere Verbindung zwischen ihm und dem Seminar, sollte sie *seinen* Wünschen angemessen sein, mich wegen der Einheit der Direction besorgt machen müßte. Dies war zu erwägen.

Beykommend überreiche ich einen Entwurf zum Reglement für das Seminar. Zwar bin ich nicht überzeugt, daß es schon Zeit sey, die Anstalt jetzt durch eine bleibende Vorschrift zu fixiren; allein meine hohen Behörden erinnern mich an den gegebenen Befehl; deshalb wage ich nicht länger zu zögern. Auch wird es bey einem Gesetze von so untergeordneter Art wie dieses, kein großes Unglück seyn, es umzuändern, wenn spätere Wahrnehmungen die Unvollkommenheit desselben aufdecken werden. — Im § 14 befindet sich eine Lücke, die ich nicht vermeiden kann, weil ein zweyter Gehülfe schon auf den Fall von Verhindertseyn des ersten, und wegen der vielen akademischen Ferien, eine ganz unentbehrliche Person ist; meine hohen Behörden

werden aber finden, daß wenigstens ein paar hundert Thaler jährlich (welchen der zu meiner Disposition stehende Freytisch kann beygefügt werden) erforderlich sind, wenn man zu dieser Stelle Jemanden bereitwillig machen will. Sollte auch dieses abgeschlagen werden, so sehe ich gar nicht, wie für eine so haltungslose Anstalt ein Reglement denkbar wäre. Den Studiosus Scherk hatte ich, nicht längst, zur Theilnahme am Seminar eingeladen, allein da er schon bereit war, erklärte ihm Hr. Prof. Bessel so positiv, er müsse seine ganze Zeit auf Mathematik wenden, daß er und ich abgeschreckt wurden. Hiergegen mich auf den jetzt ergangenen Befehl des hohen Ministerii zu berufen, — würde wohl der Absicht des Befehls nicht entsprechen, daher ich diese Sache habe ruhen lassen.

Ein Verzeichniß der zu wünschenden Apparate bitte ich um Erlaubniß nachliefern zu dürfen. Aber das vom hohen Ministerio längst versprochene, kleine Mineralien-Cabinet, welches anzufertigen Hr. Prof. *Weiß* in Berlin, wo ich nicht irre, beauftragt war, ist bis jetzt nicht angekommen; ein Mangel, der sehr fühlbar geworden ist.

Noch habe ich die Eröffnungen des hohen Ministerii, welche den Gymnasial-Unterricht in der Philosophie betreffen, ganz gehorsamst zu verdanken. Es würde der ehrenvollste Auftrag für mich seyn, wenn des Herrn Ministers Excellenz, dem Vorbehalt gemäß, weitere Entwickelung meiner Ansicht fordern würde. — Wenn aber nur das, was dieser Eröffnung gemäß die Schulen leisten sollen, zur Wirklichkeit käme! Möchte doch in dieser Hinsicht das hohe Ministerium den Thatsachen nachforschen! — Andern Schul-Gesetzen haben die w. Prüfungs-Commissionen Nachdruck gegeben; aber in Beziehung auf Vorbildung zur Philosophie fehlt jede Spur einer Vorschrift, worauf sich stützend, jene Commissionen die Gymnasien kontrolliren könnten. Hätte ich irgend einen solchen Stützpunct gefunden: nimmermehr würde ich um meine Entlassung aus der w. Pr.-Commission angehalten haben. — Die Unterlassungs-Sünden der Gymnasien verrathen sich in diesem Puncte schon deutlich genug in den Deutschen Abiturienten-Aufsätzen. Aber noch auffallender spricht die Art, wie die Studirenden ihr philosoph. Studium betreiben. Die Einleitung in die Philosophie ist überfüllt, (diesmal hat beynahe die Hälfte aller hiesigen Studirenden bey mir unterzeichnet,) die systematischen Vorlesungen, wenigstens im theoretischen Theile, werden unverhältnißmäßig weniger benutzt. Zur Einleitung sollte, wegen des akademischen triennii, höchstens ein Drittel, und weil nicht Alle zur Philosophie aufgelegt sind, etwa nur ein Viertheil aller Studirenden sich einfinden. Der Überschuß entsteht durch die Repetenten, die beym ersten Hören wenig verstanden haben, und doch empfinden, daß sie

verstehen *sollten*; weil das Vorgetragene nicht über ihre Geisteskräfte, aber leider! über ihre Vorbildung hinaus geht. — Die Schwierigkeit des Gegenstandes unter den heutigen Zeit-Umständen erkenne ich übrigens vollkommen, aber dadurch wird die Wichtigkeit desselben für die gesammte Menschenbildung, meines Erachtens, nicht kleiner, sondern gerade umgekehrt noch größer.

Königsberg, 30. Dec. 1820.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Copia.

Hochwohlgeborener Herr
Hochzuverehrender Herr Regierungs-Chef-Praesident!

Der Studiosus Scherk, welchen das Koenigl. Ministerium der Geistlichen pp. Angelegenheiten, durch eine Unterstützung in den Stand gesetzt hat, sich hier in den mathematischen Wissenschaften zu vervollkommnen, ist jetzt fast ein Jahr; ich glaube daher, daß ich vor Anfange des zweiten Jahres einen Bericht über den Fortgang seiner Studien abstatten muß, indem Euer Hochwohlgeboren verehrtes Schreiben vom 4. April 1820 die Fortdauer seiner Unterstützung von seinem eifrigen Beharren im Studium der Mathematik abhängig macht.

Als Scherk hier ankam, besuchte er meine Vorlesungen über Analysis des Unendlichen und über die Theorie der Kometen. Ich fand in ihm einen jungen Mann von ausgezeichnetem Fleiße und schneller Fassungskraft, und fing bald an die Hoffnung zu theilen, welche Herr Profeßor Brandes in Breslau von ihm hegte. Ich bin daher eifrig bemüht gewesen ihm die Richtung zu geben, welche meiner Ansicht nach jeder nehmen muß, der meiner Wissenschaft wirklich nützlich werden soll: ich habe ihn angehalten die Theorie eifrig zu verfolgen und eben so eifrig eine Praxis damit zu verbinden, wozu ich, wegen der Schönheit und Fruchtbarkeit des Gegenstandes, die Astronomie gewählt habe; ich habe ihn abgehalten seine Zeit durch Zersplitterung zu verschwenden, indem das Gebiet der mathematischen Wissenschaften so weitläufig ist, daß jeder der ihm ungeerntete Früchte abgewinnen will, eine Masse von vorangegangenen Untersuchungen kennen lernen muß, welche viel zu groß ist, um sie mit getheilten Kräften angreifen zu können.

Scherk, welcher die Ueberzeugung erlangte, daß dieses der einzige Weg ist der zum Erfolge führen kann, hat daher mit gleichem Fleiße die Theorie und Praxis bearbeitet, hört jetzt allgemeine Rechenkunst und analytische Mechanik und giebt mir täglich neue Beweise von Eifer und Tüchtigkeit. Er hat, verbunden mit einem seiner Commilitonen (Rosenberg), welcher ihm an Kenntnissen, Anlagen und Wärme für die Sache keineswegs nachsteht, bereits einige eigenthümliche Arbeiten vollendet, von welchen ich die eben fertig gewordene Berechnung der Bahn der Kometen von 1818 hier anführe, welche so gut gelungen ist, daß sie

in einer astronomischen Schrift eine Stelle erhalten und dadurch der Astronomie nützlich werden wird.

Ich glaube daher, dem Scherk ein günstiges Zeugniß nicht versagen zu dürfen, und hoffe daß Euer Hochwohlgeborn die Unterstützung welche er genießt, auch für das folgende Jahr bestehen lassen werden.

* *

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren
Euer Hochwohlgeboren gehorsamster Diener
Königsberg, den 1. Februar 1821.

gez. E. W. Beßel.

Für die Richtigkeit vorstehender Abschrift
gez. Evers.
Universitaets-Secretair.

Berlin, den 24. April 1821.

An
den ausserordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Chef-Praesidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg in Pr.

U. A. ad erw. 411.

Von dem unterm 7. Februar d. J. eingereichten Jahresberichte des Professors Dr. Herbart über das seiner Leitung anvertraute paedagogische Seminar habe ich mit Interesse nähere Kenntniß genommen. Bei dem in Ost- und Westpreußen fortwährend fühlbaren Mangel an einer hin- 1
reichenden Anzahl von tüchtigen gelehrten Schulamts-Kandidaten muß ich sehr wünschen, daß das dortige paedagogische Seminar noch mehr an Theilnahme von Seiten der dortigen Studirenden gewinnen und bald im Stande seyn möge, die für die Gymnasien und höheren Stadtschulen Ost- und Westpreußens erforderliche Zahl gründlich ausgebildeter Lehrer 2
zu liefern, und so endlich die Verlegenheit zu beseitigen, worinn sich die K. Konsistorien in Koenigsberg und in Danzig bis jetzt befinden, so oft eine erledigte Lehrerstelle an einem Gymnasio oder einer höhern Stadtschule zu besetzen ist. Bis jetzt ist diesem Mangel durch das dortige paedagogische Seminar noch wenig abgeholfen worden, und muß die Erfahrung der nächsten Jahre erst lehren, ob und in wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genügen, und ob die gegenwärtigen Mitglieder des Seminars sich zu höheren Lehrstellen an Gymnasien und Stadtschulen qualificiren werden. Um übrigens die löblichen auf die weitere Entwickelung dieses Instituts gerichteten Absichten des p. Herbart so viel als möglich zu unterstützen,

---

Randbemerkung 1: H. D. S.
Rbm. 2: Gr. 26 N., 27. Offort 3214 c. R. 1.
gez. Süvern. gez. Schulze.
25. 24./4.

will ich auf Ew. p. Antrag hierdurch genehmigen, daß für das laufende Jahr aus dem Dispositions-Quantum unter Oct. X. des Universitäts-Etats Zweihundert Thaler als ein ausserordentlicher Zuschuß für das paedagogische Seminar gezahlt und diese Summe nebst dem Ersparnisse von 100 Thalern aus den Einnahmen dieses Instituts zur Remuneration eines zweiten nach den Wünschen des p. Herbart anzustellenden Lehrers verwendet werden.

Der von Ew. p. eingereichte Entwurf des p. Herbart zum Reglement für das dortige paedagogische Seminar mag vorläufig als Anhaltspunkt für dieses Institut dienen, bis eine längere Erfahrung wird entschieden haben, ob und in wie weit es räthlich ist, die bisherige Einrichtung des paedagogischen Seminars auch für die Zukunft zu belassen, oder in dieser Hinsicht einige abändernde Maaßregeln zu treffen.

1 Der Professor Weiß ist beauftragt worden, die dem paedagogischen Seminar verhießene Mineralien-Sammlung baldigst abzusenden. Sollte diese Sammlung wider Erwarten zu Ende des Monats Junius d. J. dort noch nicht angekommen seyn: so sehe ich Ew. p. desfallsigen Anzeige entgegen.

Berlin.

In Abwes. II. S. Exc.

Ns. 25.

Königsberg, 7. März 1821.

Hochgeborner, hochgebietender Minister! Gnädiger Herr!

Ewr. Excellenz eine Probe meiner akademischen Arbeiten zu überreichen, war längst mein Wunsch und meine Pflicht; und diese Pflicht verdoppelt sich jetzt, da ich den Leitfaden zu meiner Einleitung in die 2 Philosophie zum zweytenmal öffentlich bekannt mache. Denn theils sollen gerade diejenigen Vorlesungen, welche den Lehrcursus eröffnen, 3 wegen der Gründlichkeit des Ganzen Bürgschaft leisten; theils pflegt kein 4 anderes Collegium auf der hiesigen Universität zahlreicher besucht zu werden, als das, zu welchem dies Lehrbuch gehört; daher es der Frage, 5 ob die Staatsgewalt nichts gefährliches darin finde? unmittelbar bloß gestellt seyn würde, wenn die Milde Ewr. Excellenz nicht Schutz gewährte. — Und vielleicht bedarf es noch eines andern Schutzes. Wahrscheinlich wird nicht sowohl die Staatsgewalt, als die heutige gelehrte Welt, daran Anstoß nehmen; weil das Buch eine entschiedene und viel-

Randbemerkung 1: Conf. hierüber Acta Koenigsberg Wissensch. S. r. 19.
Rbm. 2: pr. d. 16./3. 21, M. n.
Rbm. 3: 596, 1 Buch Hr. p. Schulze darauf Hr. p. Beckedorfft.
Rbm. 4: legi Ekoff S. 4 21.
Rbm. 5: U. A., a. sp. Königsberg. Universitaet.-S. No. 17.

befassende Opposition gegen die Vorurtheile der philosophischen Schulen an den Tag legt; daher die Aufnahme, die es finden wird, sich leicht vorhersehn läßt. Würde es alsdann durch fremde Berichte entstellt: so müßte es versuchen, in den Augen Ewr. Excellenz sich selbst zu schützen; wofern ihm ein geneigter Blick zu Theil würde, um die Berichte mit dem Buche selbst zu vergleichen.

Die Irrthümer, welche mich zu einer Opposition nöthigen, dürften wohl die eigentlichen Quellen der Bedenklichkeiten seyn, um derentwillen die Philosophie den Staatsmännern verdächtig ist, und welche es verschulden, daß selbst Ew. Excellenz dies Studium von den Gymnasien verweisen. Es ist der unglückliche Charakter der heutigen Philosophie, mehr zu behaupten als zu beweisen; und sich für Hirngespinnste zu begeistern, in denen bey Lichte besehen weder Sinn noch Verstand ist, und in welchen selbst die wahren Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Lebens verkannt sind. Sollten solche Irrlehren Zugang zu den Schulen finden? Gewiß nicht! Allein sie finden Platz auf den Universitäten, und imponiren hier dem Jünglinge desto mehr, je weniger er vorbereitet ist. Hingegen ein solcher Unterricht wie der meinige, der, — ich darf nicht sagen gründlicher, — aber wenigstens behutsamer ist, der ein langes Zweifeln, ein angestrengtes Denken und Prüfen *vor* dem Behaupten verlangt: dieser ist dem Unvorbereiteten zu schwer, und ermüdet ihn ehe er ans Ziel kommt. Wie soll nun dem Übel geholfen werden? — Die Philosophie wird sich nicht bessern, wenn sie nicht sorgfältiger, planmäßiger, gelehrt und gelernt wird. Dies kann nicht geschehn, wenn auf den Gymnasien die ganze Kraft der Schüler von ihr abgelenkt wird, um sich in Philologie und Mathematik zu erschöpfen. In dem tiefen Gefühl, daß es so nicht seyn sollte, und in der Überzeugung, dies könne Ewr. Excellenz Absicht nicht seyn, habe ich eine unterthänige Vorstellung über den Gegenstand gewagt; früher aber schon war das niedergeschrieben, was am Ende des beykommenden Buches, in der Beylage, abgedruckt ist. Es ist nicht in dem Tone einer Vorstellung an die höchste Behörde abgefaßt; da es aber einmal einen Theil des Buches ausmacht, so muß ich es mit übersenden, und ganz gehorsamst um Nachsicht bitten wegen dessen, was in den Ausdrücken anstößig seyn kann.

Vielleicht sollte ich diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, um Ewr. Excellenz die Angelegenheit des pädagogischen Seminars zu empfehlen, — einer Anstalt, die, nachdem sie von den kleinsten Anfängen sich während eines Jahrzehnds mühsam zu ihrem jetzigen Standpuncte erhoben, doch noch ebenda weit zu gehen hat, um ihr Ziel zu erreichen. Allein nicht ein Brief, — nur Thatsachen können eine so vernehmliche

Sprache reden, als hier nöthig ist; und wie bisher, so kann ich auch forthin nur darauf hoffen, daß die fragmentarischen Leistungen vollkommener Hülfsmittel allmählig Aufmerksamkeit erregen und an den Tag legen werden, was Erziehung erfordere und was sie vermöge. Irgend einmal wird auf einer größern Universität zur Reife kommen, was diese kleine, bey so geringer Concurrenz der Seminaristen, zwar bey einigen Subjecten erreicht, aber bey andern verfehlt. — Nur des ältesten der jetzigen Seminaristen, des Dr. Gregor, wage ich zu erwähnen. In ihm geht vielleicht ein tüchtiger akademischer Docent verloren. Zwar hat er sein erstes Collegium, über Spinoza, mit Ehren zu Ende gelesen; allein zugleich hat er eine Pfarrstelle angenommen, auf welcher er darben muß, wenn er seine Muße lieber der Wissenschaft zuwenden, als sie in kleinen Aufmerksamkeiten für die Gemeinde erschöpfen will. Hiezu genöthigt, wird er für Philosophie schwerlich ganz reif werden; dahingegen, wäre er meinem Wunsche gemäß nach Halle gegangen, (wozu eine mäßige Unterstützung hingereicht hätte,) wo er einen für sich und für Andere wohlthätigen Schwung würde genommen haben.

Aufs ehrerbietigste zur fernern Gewogenheit sich empfehlend, unterzeichnet Ewr. Excellenz

ganz gehorsamster
gez. Herbart.

Berlin, den 23. May 1821.

An
den Herrn Professor Dr. Herbart Wohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

U. A. ad num. 681.

Ew. p. danke ich verbindlichst für die Aufmerksamkeit, welche Sie mir durch die gefällige Mittheilung Ihres Lehrbuchs zur Einleitung in die Philosophie bezeigt haben. Die nähere Prüfung dieser zweiten Ausgabe Ihres verdienstlichen Lehrbuchs hat mich aufs neue überzeugt, wie ernstlich Ew. p. bemüht sind, durch Ihre Vorlesungen Ihren Zuhörern zuvörderst zur Deutlichkeit und Klarheit der Begriffe zu verhelfen und sie dadurch, und durch sorgfältige Hinweisung auf frühere philosophische Systeme zu einem gründlichen Studio der Philosophie anzuleiten bei diesem Streben, welches sich überall in Ihrem Lehrbuche kund thut, findet die in Ew. p. gefälligem Schreiben vom 7. März d. J. berührte

Randbemerkung 1: H. d. S. ad. num. 596 Sze.
Rbm. 2: Das der Veranlassung beigeschlossene Buch ist dem Herrn Chef Excellenz zur hochgeneigten Dispostion vorzulegen.
Rbm. 3: behoerdieligst vorgelegt d. 26./6. gez. Koch.
Rbm. 4: nach 8 Wochen mir zur weiteren Veranlassung wieder vorzulegen 9. 8. gez. Schulze.
Rbm. 5: Zur Bibliothek p. d. Minist. zu bringen. gez. Alten. 25. 6.

Frage, ob die Staatsgewalt nichts gefährliches in Ihrem Lehrbuche finde, 1
von selbst ihre Erledigung.

Mit der Beilage Ihres Lehrbuchs über den Unterricht in der Philo- 2
sophie auf Gymnasien bin ich mehr einverstanden, als Ew. p. zu ver- 3
muthen scheinen. Wenn ich gleich die Philosophie und zwar im höchsten Sinne des Worts genommen, aus Gründen, welche für Ew. p. keiner weitern Entwickelung bedürfen, für Schüler auf Gymnasien nicht geeignet halte: so theilte und theile ich doch darin Ew. Ansicht, daß es nothwendig ist, dem Universitätslehrer der Philosophie besonders bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft schon auf Gymnasien vorzuarbeiten und selbst durch einen wenn auch nur mehr dogmatischen Vortrag der Elementar-Logik und Psychologie den Schülern eine Einleitung in die Philosophie zu geben, und das tiefere philosophische Bedürfniß, welches erst auf Universitäten und späterhin seine Befriedigung finden kann, in ihnen zu wecken. Auch ist dieses in vielen Gymnasien des Preußischen Staates, besonders in den für den Sprachunterricht und die Mathematik bestimmten Lektionen von Seiten verständiger und gründlich gebildeter Lehrer bisher mit glücklichem Erfolge geschehen, und die schriftlichen Arbeiten der meisten Abiturienten von den Koeniglich Preußischen Gymnasien liefern nach dem Urtheile der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen einen erfreulichen Beweis, daß ihre Denkkraft auf eine für ihr Alter angemessene Weise formell gebildet ist, und sie zum Studium der Philosophie auf Universitäten genügend vorbereitet sind, wenn gleich die Logik, die Psychologie und die Geschichte der Philosophie nicht als ein specieller Lehrgegenstand in dem Lektions-Plan der betreffenden Gymnasien aufgeführt war. Indessen habe ich schon seit einiger Zeit beabsichtigt besonders wegen derjenigen Lehrer, welche den Sprach- und mathematischen Unterricht in den obern Klassen nicht zugleich als eine Einleitung zur Philosophie zu behandeln wissen, in den beiden ersten Klassen der Gymnasien wöchentlich etwa zwei Stunden für die Elementar-Logik und Psychologie festzusetzen. Eine desfallsige Anordnung habe ich inzwischen bisher ausgesetzt, um nicht zu hastig Aenderungen in dem Plan des Unterrichts eintreten zu lassen und um mich vorerst durch eine Auswahl von Lehrern für vorbemerkten Unterricht zu versichern, daß der Zweck erreicht werden dürfte, der solches ungleich mehr erfordert als es nach dem ersten Anblicke scheint und werde ich in dieser Hinsicht bald das weiter Erforderliche verfügen.

Mit Vergnügen benutze ich diese Veranlassung Ew. p. die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Berlin p.

H. Sr. Ew. c.

A.

Randbemerkung 1: F. 23./8. 21, q. Factum unter. r. 24. gez. Koch 26./6.
Rbm. 2: Mln. 8, c. R. num. z Pst. 9. Juni.

Ns.	gez. Süvern.	gez. Schulze.	gez. Beckedorff.
29.	28.	23./5.	26./5.

Rbm. 3: 2453.

Königsberg, den 20. Juli 1821.

An

den Königl. Preuß. wirklich Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz

in Berlin.

7713.

1 Obgleich das hiesige pädagogische Seminarium nicht unter uns steht, so hat doch Professor Herbart den Wunsch geäußert, daß der Schulrath einer Prüfung der Zöglinge dieses Instituts beiwohnen möchte. Dieser hat einer Prüfung der Zöglinge beigewohnt und darüber den urschriftlich
2 sub petito remiß. angeschlossenen Bericht vom 8. d. M. abgestattet, woraus hervorgeht, daß dieses Seminarium als Erziehungs-Anstalt sich in guter Verfassung befindet und einige Seminaristen Hoffnung geben, einst tüchtige Gymnasial-Lehrer zu werden; auch hat Professor Wrede in dem urschriftlich angeschlossenen Schreiben die Zweckmäßigkeit des mathematischen Unterrichts in diesem Institute bescheinigt. Wir können es
3 zwar nicht als zum Zwecke führend anerkennen, daß auch Kameralisten an dem qu. Institute als Lehrer Antheil nehmen; indeß mag der Direktor wohl durch die geringere Anzahl derer, die sich jetzt der Theologie und dem Schulfache insbesondre widmen, veranlaßt worden seyn, zur Be-
4 setzung der Lehrstunden, auch einige Leute anzunehmen, welche sie zu ihrer weitern Ausbildung zu übernehmen Lust bezeugt haben. Auch möchten wir uns nicht unbedingt für die Anwendung der Methode in den Gymnasien erklären, und diejenige für angemessener erachten, welche das statarische Lesen der Autoren mit dem cursorischen verbindet. Ew. Excellenz stellen wir jedoch lediglich und gehorsamst anheim, zu ermessen, was nach der eigentlichen Bestimmung dieses Seminars zu veranlassen zweckmäßig sein dürfte.

Königsberg, d. 20. Juli 1821.

Königl. Preuß. Konsistorium.

gez. Frick. gez. Borowski. gez. Balo. gez. Rusolt.
gez. Woide. gez. Hoppe.

Randbemerkung 1: abgegangen d. 2. Aug. mit 2 Beil. Ueber das hiesige, unter der Leitung des Professors Herbart stehende didaktische Institut.

Ref. Konsistorial-Rath, Dr. Dinter.

Rbm. 2: 25. 7. D Die Anlagen des Berichts, von welchem man mit Interesse nähere Kenntniß genommen habe, sind wieder zurückzusenden mit dem Bemerken, daß man nicht für räthlich erachte in Hinsicht des dortigen paedagogischen Seminars eher eine abändernde Verfügung zu treffen, als bis erst die Erfahrung der nächsten Jahre werde gelehrt haben, ob und in wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genüge. gez. Schulze 11. 8.

Rbm. 3: W. pr. 8./8. U. Hr. p. Schulze, 1437, 2 Anl.

Rbm. 4: U. A. 11./8. a. sp. Königsberg. Univers.-S. No. 17.

Berlin, den 17. August 1821.

An
das K. Konsistorium
zu Königsberg in Pr.

U. 7713.

Dem K. Konsistorio werden hieneben die Beilagen des Berichts vom 1
30. v. M., von welchen das Ministerium mit Interesse nähere Kenntniß 2
genommen hat, mit dem Bemerken remittirt, daß das Ministerium es nicht
für räthlich erachtet, in Hinsicht des unter der Leitung des Professors
Herbart stehenden pädagogischen Seminars eher eine abändernde Ver-
fügung zu treffen, als bis erst die Erfahrung der nächsten Jahre wird
gelehrt haben, ob und wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Ein- 3
richtung seiner nächsten Bestimmung genügt. 4

Berlin p.

Ministerium p.
gez. Süvern.
28.

An
den K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn
Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.
zu Königsberg in Pr.

Ew. p. werden unter zf. 7 Bezugnahme auf die Verfügung vom
8. Decbr. 1820 hierdurch erinnert, über die Wirksamkeit des Seminarien- 5
lehrers Dr. Gregor ausführlich zu berichten. 6

Berlin, den 7. Februar 1822.

Ministerium p.

Dezernent
Herr Geheimer Ober-Regierungs-Rath
6./2. Schulze.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1437.
Rbm. 3: N. 20, m. pm. z Pst. 21./8. nebst 2 Anl.
Rbm. 4: 5015. gez. Schulze.
17./8. a. a.
Rbm. 5: Astat. gez. Süvern. gez. Schulze 11./2.
Rbm. 6: Hn. d. S., event. wieder vorzulegen vor dem Abgang zum Geh. Journal.

MINISTERIUM DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDICINAL-ANGELEGENHEITEN.
GEISTLICHE UND UNTERRICHTS-ABTHEILUNG.

ACTA

BETREFFEND:

DAS SEMINARIUM FÜR GELEHRTE UND HÖHERE SCHULEN ZU KOENIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. II. VOM OCTOBER 1823 BIS SEPTBR. 1833.

Vid. Cont. Vol. III.

Reponirt.

U. II. 209 fol.

Specialia

Oeffentliche Bildungs- und Unterrichts-Sachen. 1. Vol. II.

Königsberg.

Abschrift.

Königsberg, den 29. Mai 1823.

An
des Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters p. p. Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz.

10698.

Euer Excellenz überreiche ich hiebei gehorsamst den Bericht des 1
Profeßors Herbart über den Fortgang des pädagogischen Seminars in dem Zeitraum von Ostern 1821 bis dahin 1823 nebst zwei Beilagen, den ich mit einigen Bemerkungen zu begleiten veranlaßt werde.

Von den im Anfange erwähnten Berichte des Consistorialraths 2
Dr. Dinter über den Zustand des Instituts ist mir nichts bekannt geworden; sie scheinen an das Koenigl. Consistorium erstattet zu sein. Der Vorschlag Seite 2, eine allgemeine Theilnahme an dem Seminar dadurch zu wecken, daß die Studierenden darüber Zeugniße beibringen und denselben ein pädagogisches Examen des Profeßors Herbart vorhergehe, und wenigstens den Sonnabend-Conferenzen beiwohnen, (Seite 19) scheint mir Euer Excellenz Wünschen, daß das Seminar eine ausgedehntere Wirkung äußere, wie solche die hochgeneigte Verfügung vom 24. April 1821 ausdrückt, zu entsprechen.

Bei der Seite 3 folg. gegebenen Entwicklung des Lehrplans finde
ich bemerkenswerth, daß mehrere Ideen mit den Äußerungen über- 3
einstimmen, welche der Zustand des hiesigen gelehrten Schulwesens neuerlich veranlaßt hat.

Was Seite 6 über den Gebrauch einer Grammatik vorkommt, möchte dem schädlichen Mißbrauch der Gymnasien auf den Klassen verschiedene Grammatiken anzuwenden und sogar mit denselben zu wechseln entgegen wirken, welcher Mißbrauch verursacht, daß die Schüler in keiner Grammatik recht zu Hause gehören, Zeit und Kräfte verschwendet werden.

Die Seite 8 und 9 vorgeschlagene Unterstützung des Dr. Taute zum Behuf einer Reise nach Deutschland bedauere ich durch Vorschläge hiesiger Fonds nicht unterstützen zu können, da bekanntlich kein anderer als der Koenigl. Stipendienfond zur Unterstützung angehender akad.

Randbemerkung 1: Der Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars wird eingereicht, abgegangen den 5. Juni 1823.
Rbm. 2: pr. w. Hn. Schulze 1598 3 Anl. W.
Rbm. 3: U. A. 28./6. Königsberg, Oeffentl. Bild. S. 418.

Docenten vorhanden ist, welche Qualitaet Taute zu erlangen, soweit der Bericht geht, nicht beabsichtigt.

Die Erklärung, welche p. Herbart Seite 14 zu 3 über Euer Excellenz Wunsch, daß sich das Consistorium seines Raths in pädagogischen Angelegenheiten bediene, erkläre ich mir dahin, daß er nur dann einen vollständigen Erfolg von jenem Wunsche hofft, wenn er Mitglied des Consistoriums würde, worauf ich die weitere Rücksicht gehorsamst anheimstellen muß. Ueber den Seite 15 bei dieser Gelegenheit angegebenen Fall habe ich keine offizielle Kenntniß.

Die Rücksicht, die Euer Excellenz bei Verleihung der Koenigl. Stipendien auf Lehrer am Seminar vorgeschrieben haben, ist wirklich genommen, wie bei der neuesten Vertheilung der Fall mit dem vom Profeßor Herbart vorgeschlagenen Studiosus Froehlich zeigt. Wenn aber derselbe zu 4. Seite 15. 16 verlangt, daß ihm erlaubt werde seine Vorschläge darüber nicht dem Senat, sondern mir einzureichen, so ist dies zu abweichend von den dem Senat im Stipendien-Reglement beigelegten Rechte des Vorschlages, daß ich den Antrag nicht unterstützen kann: im Falle des Streits kommt demnach die Entscheidung zur höhern Instanz. Darüber bin ich mit p. Herbart einverstanden, daß das von den Lehrern im Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als Unterstützung aus öffentlichen Fonds gerechnet und kein Grund werden könne, sie von Stipendien auszuschließen. zu 5, Seite 16. 17 bemerke ich, daß Euer Excellenz nach der hochgeneigten Verfügung vom 24. April 1821 dem Profeßor Weiß den Auftrag gemacht haben die Mineralien-Sammlung für das Seminar abzusenden, derselbe aber weiter keine Nachricht gegeben hat.

Zu 6, Seite 17, erledigt sich die Klage, daß der in Euer Excellenz hochgeneigten Verfügung vom 24. April 1821 bewilligte Zuschuß von 200 Rthlr aus dem Dispositions-Quantum des Jahres 1821 nicht zugekommen sei, sofern, als p. Herbart meiner ausdrücklichen Aufforderung vom 4. Mai 1821 bei Mittheilung jener Verfügung keine Anträge deshalb gemacht hat, es also außer fremder Schuld und nur in den Verhältnissen des Instituts selbst liegt, wenn das Seminar der Hülfe entbehrt hat. Die Disposition über die schon angewiesenen 200 Rthlr wird
1 noch geschehen können, und die weitere Bewilligung stelle ich gehorsamst auch ein.

gez. Bellermann.

Bericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, von Ostern 1821 bis dahin 1823. Nebst zwey Beylagen.

2 Das hochverordnete Curatorium der hiesigen Universität hat mich wiederum mit der Aufforderung beehrt, über das mir übertragene Seminar selbst zu berichten. Nicht aus Nachlässigkeit, sondern absichtlich habe

Randbemerkung 1: No. 462.
Rbm. 2: fr. 19.

ich über zwey Jahre lang geschwiegen; und ich hoffe dafür leicht Verzeihung zu erlangen. Im Sommer 1821 nahm Herr C. R. Dinter von einer Prüfung, wobei er gegenwärtig gewesen, Anlaß, von dem, was er gesehen, Bericht zu erstatten.* Daß dies in freundlicher Absicht geschehe, wußte ich; allein es fiel mir auf, daß sein Bericht mir nicht mitgetheilt wurde; und ich wollte nicht fragen. Es schien mir am besten, meine hohen Behörden durch die That zu überzeugen, daß ich es darauf ankommen lassen darf, was ein Anderer als ich über das Seminar sagen werde; vorausgesetzt, dieser Andere sey ein so trefflicher Pädagog wie Hr. C. R. Dinter es wirklich ist. Die Prüfungen sind seitdem oft wiederhohlt; Hr. C. R. Dinter ist dazu eingeladen worden; und er hat Gelegenheit gehabt, ferner zu berichten. —

Das Seminar ist seitdem ruhig fortgewachsen, wie eine Pflanze, die in ihrem Boden vest steht, keiner besonders künstlichen Kultur, sondern nur Aufmerksamkeit bedarf; und gesund genug ist, um einige zufällige Beschädigungen ertragen zu können. Daß meine pädagogischen Vor- 1
lesungen in den letzten Jahren über Erwartung zahlreich besucht wurden, kann ich nur der Aufmerksamkeit und dem guten Glauben zuschreiben, welchen das Seminar bewirkte. Die wöchentlichen Versammlungen Sonnabends, wo während anderthalb Stunden bald von diesem bald von jenem Lehrer Proben des Unterrichts gegeben werden, sind fortdauernd im Gange. Seit einiger Zeit finden sich freywillig ein paar Studierende, die nicht Seminaristen sind, dazu regelmäßig ein; auch solche, die ehemals Seminaristen waren, und jetzt ausgetreten sind, beweisen auf diese Art manchmal ihre Theilnahme. Wenn die Universität zahlreicher wäre, so würde auf diese Weise die Wirksamkeit des Seminars sich weit ausdehnen können, ohne irgend neue Kosten oder neue Arbeit zu verursachen. Auch jetzt bedarf es vielleicht nur eines leichten Anstoßes von oben herab, um den wöchentlichen Versammlungen mehr Besucher zu verschaffen. Wenn nach Zeugnissen deshalb gefragt, — und besonders mir aufgetragen würde, solchen Zeugnissen auch ein, jährlich einmal anzustellendes Examen, über Pädagogik zum Grunde zu legen: so möchte dieses leicht der Ausbreitung pädagogischer Einsichten unter eine größere Anzahl von Individuen, wesentlichen Vorschub thun.

Als Erziehungs-Anstalt hat das Seminar sehr bedeutend gewonnen. Die Zusammenstellung von Kindern in meinem Hause war früher im Ganzen nicht günstig; jetzt ist sie es weit mehr. Daß einige der angesehensten

Randbemerkung 1: No. $\frac{402}{23}$.

* Dieser Bericht Dinters ist abgedruckt im Jahrbuch des Vereins für wissensch. Pädagogik N. 31, 1898, S. 185 und wird später auch hier abgedruckt werden. D. H.

Familien der Stadt und der Umgebung mir Zöglinge anvertraut haben: ist eine Gunst, die mir ungesucht zu Theil wurde.

An der Methode habe ich nichts wesentliches geändert; es scheint mir am zuträglichsten, sie so einfach und natürlich zu lassen, wie sie jetzt ist. Was würde es helfen, wenn ich sie mit schwer auszuführenden Künsten belasten wollte? Meine Seminaristen bekommen von mir fast gar keine directen Vorschriften; sie haben Pädagogik gehört, und wissen also was ich will; übrigens stelle ich mich, als sähe ich bloß auf die Kinder; indem ich aber diese in ihrer Gegenwart tadele, merkt jeder, wo es fehlt, und sucht das Nächstemal bessere Fortschritte der Zöglinge vor Augen zu stellen.

Da ich meine Methode jetzt als völlig ausgebildet betrachte: so scheint es mir nöthig, dieselbe in gegenwärtigen Bericht summarisch, ohne Anführung theoretischer Gründe, zur Übersicht dessen, was in meinen früheren Berichten zerstreut liegt, von neuem anzugeben, wäre es auch nur, um zu zeigen, daß nichts Neues hinzugekommen ist, sondern daß das Alte genügt. Die Hauptpunkte, welche alle gleich wesentlich scheinen, sind folgende:

1) Anfang der alten Sprachen mit der Odyssee. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dazu gar keine schwer zu befolgenden Vorschriften nöthig sind; der Lehrer muß aber treu fleißig arbeiten; ist er durch das Drittheil der Odyssee glücklich durchgekommen, so wird seine Mühe nun schnell erleichtert. Nachstehende Regeln muß er nothwendig beobachten:

a) Im ersten Buche sieht er noch nicht auf Vocabeln, sondern bloß auf das Gemeinste der Flexionen. Er lieset 5, 10, 12 Verse in der Stunde.

b) Beym zweyten Buche fängt er an, gelegentlich nach den schon früher vorgekommenen Worten zu fragen. Er lieset nur wenig mehr.

c) Mit dem vierten Buche beginnt ein Vocabelnbuch. Stündlich oft 20—30 Verse.

d) Am Ende des vierten Buches tritt eine Pause ein, um die Paradigmen streng wieder durchlernen zu lassen.*

e) Von nun an macht die copia vocabulorum die Hauptarbeit der

* Auf einem Gymnasium würde man die vier ersten Gesänge der untersten Klasse als beständige Lection zutheilen müssen; und das Übrige der nächstfolgenden übergeben. Oder eine Klasse müßte für diesen Gegenstand in zwey coetus zerschnitten werden; wofern übrigens darauf gerechnet würde, daß die Schüler auf dieser Klasse in der Klasse in der Regel zwey Jahre lang bleiben sollten. Doch gilt dies Alles nur unter der Voraussetzung, daß man das Klassensystem bey seiner gewohnten Einrichtung lasse.

Kinder außer den Stunden. Die Lesung geht rasch; oft 50 bis 80 Verse die Stunde.

f) Nach Endigung der ganzen Odyssee wieder eine Pause im Lesen; es werden statt dessen leichte Sätze aus dem Anfang der Chrestomathie von Jakobs den Kindern deutsch vorgesagt, und der Lehrer hilft sie ins Griechische zu übersetzen. Hiebey das Nöthigste aus der Syntax, nebst erweitertem Unterricht im Etymologischen der Grammatik. Diese Arbeit muß einige Monate fortgehn; dann folgt Herodot (mit vielen Auslassungen) später Xenophon; der Versuch, die Ordnung dieser Autoren umzukehren, ist nicht gut ausgefallen.

2) Anfang des ernstlichen Unterrichts im Lateinischen mit der Äneide. Hier geht eine Vorbereitung durch leichte Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, (nur in ganz kurzen Sätzen) voran, um bey der Gelegenheit die Grundbegriffe der Grammatik im allgemeinen, und der lateinischen Wortfügung insbesondere, aufzuklären; zu demselben Zwecke wird auch ein leichtes Buch, gewöhnlich Eutrop, äußerst langsam gelesen. Sobald aber die Odyssee endigt, beginnt unverzüglich die Äneide. Hier sind nun keine besondern Vorschriften nöthig. Es findet sich, daß selbst wenn die Odyssee nur mit mäßigem Erfolge durchgearbeitet war, die Äneide leicht in guten Gang kommt. Daß man sie nicht mit einem gelehrten Commentar belasten darf, ist wohl unnöthig zu beweisen.

Hiebey bemerke ich, daß Ovids Metamorphosen (die neuerlich gerechten Anstoß erregt haben, und eben so wenig als Terenz je auf Schulen hätten sollen geduldet werden,) von mir später als Vergil stellenweise benutzt werden, um rascheres Lesen lateinischer Poesie zu bewirken. Es gebührt sich, den leichtfertigen Dichter leicht weg zu lesen, mit Unterschlagungen, die ihn unschädlich machen. Junge Leute mit ovidischer Tändeley lange aufzuhalten, würde ihren Geschmack eben so wenig bilden, als ihre Sitten. An mancher Frivolität einer früheren Zeit sind einige alte Auctoren gewiß nicht unschuldig.

3) Ausführliche historische Erzählungen, genau nach dem Muster eines alten Auctors. Früher nahm ich dazu den Herodot, jetzt meist den Livius; weil Römische Geschichte besser in den Lehrplan paßt, und Herodot weit früher im Original gelesen wird als Livius. Dieser Unterricht bildet beym Lehrer den Vortrag; und vereinigt auch die ungleichartigsten Köpfe der Kinder zu einer gemeinsamen Bewegung, weil er alle ohne Unterschied unwiderstehlich ergreift. Der Lehrer findet seine Vorschrift ganz in seinem Auctor.

4) Anschauungs-Übungen; ebene und sphärische. Bekanntlich ist

dies Lehrmittel ursprünglich Pestalozzis Erfindung; von mir aber gänzlich umgearbeitet worden. Der Lehrer muß Trigonometrie verstehn; und man muß ihm die nöthigen Apparate in die Hände geben. Besondere Schwierigkeiten kommen dabey gar nicht vor; sie existierten nur in der Einbildung, so lange die Sache neu war.

5) Bey Knaben, deren geistige Entwickelung zurückgeblieben ist, analytische Gespräche über bekannte Gegenstände. Regelmäßige Lehrstunden dieser Art lasse ich seit langer Zeit nicht mehr halten, weil die Zeit fehlt; aber wo irgend eine Verwahrlosung wieder gut zu machen ist, kann man dies Hülfsmittel nicht entbehren. Spaziergänge an Orte, wo etwas Merkwürdiges zu sehn ist, müssen zuweilen damit verbunden werden.

Die vorstehenden Nummern beziehn sich auf den Anfang des Unterrichts. Die folgenden auf die Fortsetzung:

6) Lateinische Syntax, nicht früher noch später als der Lernende dazu reif ist; gewöhnlich im dreyzehnten Jahre. Das Kriterium der Reife ist: anfangende Leichtigkeit im Lesen des Cäsar, welcher der Äneide folgt. Früher würde (wie leider meistens auf Schulen) Zeit und Kraft damit getödtet werden; länger warten darf man aber auch nicht; sonst kommt die Latinität nicht zur Reife. Sobald die Syntax einmal angegriffen wird, muß sie mit ganzer Kraft und Anstrengung, — und, welches sehr wesentlich ist, in der kürzesten möglichen Zeit (ein Halbjahr bis dreyviertel Jahr) durchgearbeitet, und aus der Grammatik dergestalt auswendig gelernt werden, daß für jede Regel die pagina gemerkt wird. Da sich diese Arbeit nicht auf lange Zeit zerstreuen darf (denn die ganze Syntax muß dem, der sie gebrauchen will, auf einmal vorschweben,) so erlaube ich nicht, Exercitien dazwischen zu schieben; aber ich fordere, daß die wohlgewählten Beyspiele aus einer guten Grammatik größtentheils mit gelernt werden.

Hier ist nun eine Hauptsache, daß die Möglichkeit, sehr schlechte lateinische Exercitien zu machen, wie sie auf den Schulen in untern Klassen gewöhnlich vorkommen, rein abgeschnitten werde. Gleich die ersten Exercitien, welche man aufgiebt, müssen den Lehrling so gut vorbereitet finden, sowohl durch Lectüre als durch Grammatik, daß er nur wenige Fehler macht. Das Gegentheil ist der Grund zahlloser unnützer Correcturen, woran die Lehrer ihre Zeit verschwenden und worauf die Schüler wenig achten. So lange der Schüler nicht sicher genug ist, lasse ich ihn lieber ganze Kapitel aus Cäsar, später aus Cicero, auswendig lernen; auch Übersetzungen, die früher aus dem Latein ins Deutsche gemacht waren, zum Zurück-Übersetzen ins Latein, mündlich unter Anleitung des Lehrers, benutzen.

7) Auch die lateinische Syntax lasse ich jetzt, da ich einen tüchtigen jungen Mann dazu habe (Lehmann), *comparative Griechische und Lateinische Syntax* folgen. Allein ich erlaube nicht, daß die Zeit mit langen griechischen Exercitien verdorben werde, welches ein schädlicher Luxus ist.

8) Rückkehr zum Homer; namentlich zur Ilias, um philologisch genaue Kenntniß dieses Dichters, sammt der Grundlage der gelehrteren Kunde des Alterthums, zu gewinnen.

9) Lesung des Platon und des Cicero ungefähr zu gleicher Zeit. Jetzt habe ich es erreichen können, daß Platons Republik, und Ciceros erstes Buch de officiis genau zugleich gelesen wurden. Der Gewinn, daß beyde sich gegenseitig erläutern und ergänzen, und daß damit eine gute Kenntniß des Besten aus der Moralphilosophie der Alten gegründet wird, ist augenscheinlich. Hieran schließen sich deutsche Ausarbeitungen, veranlaßt durch Gespräche über das Gelesene.

Endlich 10) ein mathematischer Unterricht, der sich gleich nach den Anschauungs-Übungen durch Geometrie, Trigonometrie, Algebra, bis zu der vollständigen Lehre von den Logarithmen mit Hülfe des Differentiirens und Integrirens rasch fortbewegt, damit der Schüler Umsicht bekommt; dann zu der Lehre von den Kegelschnitten zurückgeht, wo er ausführlicher und verweilender wird; überdies sich seitwärts zu den Elementen der Astronomie fortzieht (mit Hülfe der populären Briefe von *Brandes*,) und einige Proben von Statik und höherer Mechanik mit in sich begreift, so daß der Lehrling deutlich vor Augen sieht, mit welcher Gewalt die Mathematik sich das Entlegenste und das Schwer-Verwickelte zu unterwerfen im Stande ist. — Diesen Unterricht habe ich bisher selbst geben müssen. Diejenigen Studierenden, welchen ich ihn hätte anvertrauen können, waren durch Herrn Prof. Bessel zu sehr an ihre Arbeit gefesselt, als daß ich ihre Mitwirkung im Seminar hätte benutzen können.

Das Übrige brauche ich nicht einzeln anzugeben. In Dingen, worin der übliche Gymnasial-Unterricht genügt, habe ich nichts verändern wollen. Die zuvor bezeichneten Punkte liegen in der ganzen Sphäre des eigentlich erziehenden Unterrichts zerstreut; und da dies Alles zugleich nunmehr im Seminar wirklich ausgeführt und im beharrlichen Fortgehen begriffen ist: so bekenne ich, das Seminar durch meine eigene Kraft nicht mehr höher heben zu können, sondern mich hier an der Gränze meines Vermögens zu befinden.

Mein Bericht muß nun übergehen zur Charakteristik der Seminaristen. Unter diesen ist zuerst zu nennen Hr. Dr. Taute; jetzt erster Lehrer und Aufseher, der als solcher bey mir wohnt. Das größte und un-

zweydeutigste Lob für ihn ist der gute Zustand des Seminars, welches, wenn an seinem Platze ein Untüchtiger stünde, unmöglich könnte in Ordnung gehalten werden: da alle anderen Seminaristen unaufhörlich im Kommen und Gehen begriffen sind, und die ganze Maschine aus so vielen kleinen Theilen besteht, daß ich selbst, wollte ich Alles unmittelbar übersehen und zusammenhalten, den Hauptarbeiten, die meinen eigentlichen Beruf ausmachen, entsagen müßte. Hr. Dr. Taute ist nicht mehr ganz jung; er besitzt eine ausgezeichnete Pflichttreue: regiert die Kinder mit Strenge, beobachtet die Seminaristen, lebt übrigens mehr in sich als außer sich; ein Umstand, der ihm leicht einmal nachtheilig werden kann, daher ich um so mehr wünsche, daß mein Zeugniß ihm für einen solchen Fall zu Hülfe kommen möchte. Zu Ostern kommenden Jahres wird er mich verlassen; was ihm gerade nach seiner Individualität am nöthigsten wäre — eine Reise in Deutschland, um pädagogische Anstalten verschiedener Art kennen zu lernen, das ist sein Wunsch, den er aber ohne öffentliche Unterstützung schwerlich wird erreichen können. — Von ihm sind die Beylagen aufgesetzt; ich verlangte sie von ihm bloß zu meiner Erleichterung im Abfassen dieses Berichtes; da sie aber im Ganzen wohl gerathen sind, so glaube ich sie im Original überreichen zu dürfen. Die Beylage (A) ist übrigens schon vor einem Jahre niedergeschrieben; die andre (B) in diesen Tagen. Bemerken muß ich doch dabey, daß einige tadelnde Ausdrücke des Dr. Taute wohl Mißverständnisse verursachen könnten. Dies gilt gleich von dem, welchen ich nach ihm zuerst nennen muß, nämlich von

Studiosus Sieffert; einem vorzüglich kenntnißreichen und höchst regelmäßig fleißigen jungen Manne; einem sehr ausgezeichneten Zöglinge des Elbingschen Gymnasiums. Es ist zwar völlig der Wahrheit gemäß, daß, wie Hr. Taute in der Beylage (B) sagt, Sieffert der Platonischen Republik nicht alles das abgewonnen hat, was sie an mannigfachen höchst fruchtbaren Stoffen zur Bildung des Reflexions und zur Übung in deutschen Aufsätzen gewähren kann; allein theils war hiebey der Lehrling nicht ohne Schuld; theils und vorzüglich hatte Hr. Taute hier den Dr. Gregor (jetzigen Prediger und akademischen Privatdocenten) im Auge, der freylich vor drey Jahren mit ganz besonderer Virtuosität, welche von seinem philosophischen Talente ausging, diesen Theil unserer pädagogischen Arbeiten besorgte. So etwas kann man nicht von Jedem verlangen. Sieffert hat nichts destoweniger auch seinerseits mit sichtbarem Erfolge gearbeitet. — Besonders rühmen muß ich ferner den Studiosus Luks, wegen der ausgezeichneten Genauigkeit, womit er das erste Buch de officiis mit einem Lehrlinge, dem Cicero anfangs noch sehr schwer wurde, durchgearbeitet hat.

Von Castell und Lehmann, ist wahrscheinlich, ihrer trefflichen philosophischen Kenntnisse wegen, schon von anderen Seiten her an die hohen Behörden Bericht erstattet worden. Eher muß ich den

Stud. Fröhlich hier anführen, der leider nur sehr kurze Zeit im Seminar gearbeitet hat, der aber sicher zu den besten Köpfen auf unserer Universität gehört, und von dem nur zu besorgen ist, sein übertriebener Fleiß werde seiner Gesundheit nachtheilig werden.

Es wird nicht nöthig seyn, die Übrigen, deren Namen und Übungen in den Beylagen vorkommen, einzeln durchzugehn, da ich in der That mit Allen zufrieden bin. Indessen kann ich noch erwähnen, daß Neumann und Bobrick, ein paar liebenswürdige junge Männer, es besonders verstehen, sich den Kindern angenehm zu machen, ohne darum zu ihnen herabzusinken.

Es ist ferner nöthig, auch diejenigen Umstände anzugeben, welche nachtheilig auf das Seminar einwirken. Unter diesen zuvörderst ein paar allgemeine.

1) Daß ich meine Methode mit Hoffnung auf einstige allgemeine Anwendung in den Gymnasien (die freylich nicht als nahe bevorstehend anzusehn ist, weil noch zuviel Vorurtheile im Wege sind) ausgebildet habe: bedarf wohl keiner Erinnerung. Es hängt nahe hiemit zusammen, daß ich besonders auf dasjenige gesehn habe, was zur Auferziehung des Menschen gerade in dem Verhältnisse wichtiger wird, wie er von Natur bessere Anlagen besitzt. Die edelsten Naturen sind für das Ganze der Gesellschaft bey weitem die wichtigsten; an ihrer Erziehung ist am meisten gelegen. Nun hat aber eine so kleine Erziehungsanstalt, wie die, worauf das pädagogische Seminar beruht, sehr wenig Hoffnung, daß die Kinder, welche ihr übergeben werden, gerade ausgezeichnete Köpfe seyn sollten. Wenn von zweyen Lehranstalten die eine zehn, die andere dreyhundert Zöglinge enthält: so ist die Wahrscheinlichkeit, ausgezeichnete Naturen unter den Zöglingen zu besitzen, bey der letztern *dreissigmal* größer als bey jener! (Ein Umstand, der bey der Anpreisung alter Lehrmethoden, die auf angefüllten Gymnasien herrschen, sehr oft übersehen wird, und der um desto gewisser in große Irrthümer führt, weil eine alte Methode von den Lehrern weit sicherer und consequenter angewendet wird, als eine neue; daher die neue nothwendig schlechter erscheinen muß als sie ist. Über diesen letzten Punct habe ich die bestimmteste Erfahrung. Mein Seminar ist jetzt schon alt genug geworden, damit die Seminaristen meinen Vorschriften in gutem Glauben Folge leisten; daher wird jetzt ungleich besser gearbeitet, als Anfangs, da Jeder noch voll Fragen und Zweifeln ans Werk ging, ob das, was

ihm aufgetragen wurde, auch ausführbar sey.) — Weil nun die Methode am meisten auf die besseren Köpfe berechnet, für die mittelmäßigen dagegen es ziemlich gleichgültig ist, ob sie mit dem Homer oder mit dem Eutrop anfangen u. s. w.: so hat das Seminar in demselben Maße weniger Hoffnung, in den Lehrlingen besondere *Proben seines Werths* darzustellen, in welchem Verhältnisse die Wahrscheinlichkeit, auf talentvolle Knaben zu wirken, geringer ist. — Wohl sollten zwar in der Folge die Beobachter in den Zöglingen des Seminars das zu unterscheiden wissen, was die Natur, und was die Lehre an ihnen gethan habe. Aber solche Beobachter sind selten. Selbst die urtheilsfähigsten Männer sind in diesem Puncte der Täuschung unterworfen. Mehrmals, wenn mein ältester Zögling auf dem Examen schwere mathematische Entwicklungen zusammenhängend vortrug, oder über das in Platon Gelesene geordneten Bericht ganz unbefangen abstattete, sind mir Glückwünsche entgegengekommen, einen so vorzüglichen Kopf angetroffen zu haben. Nichts Weniger! *Julius von der Osten* ist eine reine, willige Natur, und es kann ein edler Mann aus ihm werden; aber er faßt schwer, und behält nicht einmal sicher, was er mühsam lernte.

2) Meine hohen Behörden haben mir zwar bisher (und ich hoffe, — und bitte inständigst! — auch künftig!) alle Freyheit gestattet, nach meinen eignen Einsichten und Plänen zu wirken. Dennoch drückt auf mich die falsche Lehrmethode der Gymnasien! Denn die Eltern, welche mir Kinder zur Erziehung übergeben, sind nicht immer consequent genug, um zu fragen, wann es Zeit sey, die Zöglinge auf ein Gymnasium zu versetzen. — Eigentlich läuft der Weg, den ich gehe, nicht eher mit dem der Gymnasien zusammen, als bis der junge Mensch reif ist für prima. Ein einziger Zögling ist mir bisher so lange gelassen worden bis ihn unser altstädtisches Gymnasium auf prima annahm; dieser hat sich vollkommen durchgearbeitet; er ist nur kürzlich ganz einstimmig mit dem ersten Zeugniß entlassen worden. Zwey andere, die ich als reif für Secunda betrachtete, hatten ein besonderes Schicksal. Der eine, (Karl Gregor) wurde von Herrn Director Struve, ohne daß ich darum gebeten hätte, mit Sorgfalt gegen fünf Stunden lang geprüft, und in Folge dessen auf *Obersecunda* gesetzt. Der andere, (Gustav v. Keudell) jenem, im Lateinischen, entschieden überlegen, in allem andern vollkommen gleich, dabey ein trefflicher Kopf, dem nichts fehlte als das Wollen, — wurde von Herrn Director Gotthold nach weit kürzerer Prüfung auf *Tertia*, (ich glaube gar, auf Unter-Tertia) gesetzt. Und er hat auf Tertia noch ein ganzes Jahr lang gesessen, welches kein Wunder war, da ein junger Mensch, wenn er zurück *geworfen* wird, nothwendig zurück*kommen* muß. Nun bin ich zwar weit entfernt, hierüber zu klagen. Es kann

seyn, daß die Differenz der Lehrpläne hieran allein Schuld ist; wiewohl es mir freylich vorgekommen ist, daß, wenn Gustav v. Keudell damals für das Collegium fridericianum nur noch Tertianer war —, die Primaner desselben Gymnasii wohl eigentlich Studenten seyn müßten. Möglich ist auch, daß der eben Genannte sich sein sonderbares Loos selbst zugezogen hat. — Wie dem auch sey: ich habe geglaubt, den Fall hier anzeigen zu müssen, weil darin der Beweis liegt, daß das pädagogische Seminar in ein seltsames Licht, ja in eine Art von Abhängigkeit, durch die Urtheile kann gesetzt werden, welche die Eltern meiner Zöglinge bey den Schulmännern einziehn. Jener Fall konnte damals das pädagogische Seminar vernichten; denn hatte nur noch *eine* Familie Mistrauen gezeigt, so wären die Zöglinge verschwunden, und die Seminaristen hätten auseinander gehn müssen. Seitdem sind anderthalb Jahre verflossen; die Verhältnisse haben sich sehr geändert; das Seminar hat Zeit gehabt, sich bekannter zu machen; die Gefahr wird sich demnach nicht leicht in so hohem Grade erneuern; aber unzeitige Versetzungen aus dem Seminar in irgend eine Schule können wiederkehren; und dieser Umstand trägt viel bey, mir Rücksichten auf mögliche Forderungen aufzudringen, die meinen Lehrplan in anderer Hinsicht an freyer Entwickelung hindern.

Dies letztere ist besonders in Rücksicht der Naturwissenschaften der Fall; und, obwohl ich bisher alle Sommer habe Botanik vornehmen lassen, so fehlt doch, ohne meine Schuld, ein andrer sehr wichtiger Anfangspunkt, wovon ich so frey seyn werde, unten (5.) zu sprechen. Hier zunächst scheint der rechte Ort zu seyn für folgendes:

3) Unterm *18. Juny 1819* erließen des Herrn Ministers v. Altenstein Excellenz ein Rescript an das hiesige hochverordnete Universitäts-Curatorium, worin am Schlusse diese Worte vorkommen:

> „Das Ministerium wünscht, daß das Consistorium sich des Raths des p. Herbart in pädagogischen Angelegenheiten auch künftig bedienen möge."

Es ist einleuchtend, daß beyden vorher erwähnten Hindernissen, — der allzuengen Sphäre des Seminars für die Methode, und der Gegenwirkung der Gymnasien, — ein bedeutendes Gegengewicht würde gegeben werden, wenn das hochwürdige Consistorium mich zuweilen seiner Mittheilungen würdigte. Nun muß ich zwar bekennen, daß ich einen solchen Antheil an Geschäften, welcher mich nöthigen könnte, in der Mitte eines Collegii zu erscheinen, ohne darin regelmäßig Sitz und Stimme zu haben, nicht wünschen kann. Allein ich habe, wenigstens noch auf einige Jahre Sitz und Stimme in der hiesigen städtischen Schuldeputation. Auf diesem Wege ist neulich ein wichtiges Actenstück in meine Hände gekommen,

worin ein sehr geehrter Herr, der als Geschäftsmann weit über meine Anerkennung seiner Verdienste erhaben ist, mit sehr schmeichelhaften Erwähnungen meines Namens und meiner Schriften beginnt, und mit Vorschlägen endigt, die meinen Grundsätzen schnurgerade zuwiderlaufen. Über solche Dinge hintennach, wenn schon die Berathschlagung eine bestimmte Richtung genommen hat, mich äußern zu müssen, kann mich nur in Verlegenheit setzen. Daher wünschte ich wohl, daß wenigstens solche Gegenstände, welcher der hiesigen Stadt-Schuldeputation zu Gesichte kommen müssen, wenn sie Erwägungen allgemein pädagogischer Grundsätze erfordern, mir vom hochwürdigen Consistorium mittelst Communication der Acten, und Einforderung meines schriftlichen Gutachtens bekannt gemacht würden.

4) In demselben Rescript vom 18. Juni 1819 findet sich in der Mitte eine Erwähnung der hiesigen Königl. Stipendien, mit dem Zusatze:

> „bey deren Verleihung auf die Lehrer des Seminars und auf die Seminaristen besondere Rücksicht zu nehmen das Kön. Curatorium hiedurch auctorisirt wird."

Als ich in Folge dieser mir mitgetheilten Verfügung Anträge beym hochlöbl. akademischen Senate machte, entstanden daraus für mich Verdrieslichkeiten und Kränkungen, die ich zwar dem nachmals unglücklich verstorbenen Haupturheber derselben gerne verzeihe, denen ich mich aber nicht wieder aussetzen kann. Erst noch bey der letzten Stipendien-Vertheilung habe ich aus sehr achtungswerthem Munde den Umstand, daß ein gewisser Student im pädagogischen Seminar sey, als einen Hauptgrund *gegen* Ertheilung eines Königl. Stipendii anführen hören. Dabey liegt die falsche Ansicht zum Grunde, die Remuneration, welche die Seminaristen für ihre Lehrstunden empfangen, sey ein beneficium; sie ist aber für diese jungen Leute, deren gewöhnliche Dürftigkeit es zur Regel gemacht hat, daß sie durch Lehrstunden Geld zu erwerben suchen, nichts als Ersatz für das, was sie anderwärts weit bequemer, als im Seminar verdienen könnten. Sollen sie aufgemuntert, — sollen sie von der sehr nachtheiligen und doch nicht selten eintretenden Nothwendigkeit, außer ihren Lehrstunden im Seminar, auch noch andere in der Stadt geben zu müssen, befreyt werden: so muß ihnen das Stipendium *gänzlich ohne Rücksicht* auf die von mir ihnen angewiesenen Remuneration, wohl aber *mit Rücksicht* auf das von mir ihnen gegebene gute Zeugniß wegen ihrer Fortschritte ertheilt werden. Aber wenn ich darüber Vorschläge machen soll, so muß ich um Erlaubniß bitten, diese Vorschlage unmittelbar beym hochverordneten Curatorium anbringen zu dürfen; denn auf Verhandlungen mit dem akademischen Senate kann ich mich über diesen Punkt unmöglich weiter einlassen.

5) In dem angeführten Rescripte hat das hohe Ministerium mir die sehr schätzbare Erlaubniß ertheilt, zur Vermehrung des physicalischen Apparats Vorschläge zu machen. Daß ich hievon nicht Gebrauch gemacht habe (so nöthig es auch gewesen wäre, da seit einigen Jahren alle etatsmäßigen Einnahmen von den nothwendigen Ausgaben für Lehrstunden sind absorbirt wurden,) liegt hauptsächlich an dem drückenden Mangel der Grundlage für die Naturwissenschaften, nämlich an dem Mangel des Mineralien-Cabinets, welches dem Seminar im Rescript vom 11. Aug. 1819 gewogenst ist verheißen worden. Die, beynahe vierjährige, sehr schädliche Verzögerung, welche, gewiß unabhängig von den Absichten des hohen Ministerii, sich diesem Versprechen entgegen gestellt hat, bringt mich auf den Gedanken, mir werde vielleicht ein übergroßes Geschenk zubereitet; während die Schranken, welche das hohe Ministerium dem Unterrichte in Naturwissenschaften bestimmt hat, es mit sich bringen, daß mein Bedürfniß nicht viel über ein paar tausend gut gewählte Exemplare hinausgehn könne. Sollte dem Seminar Mehr bestimmt seyn: so würden spätere Sendungen die frühern vervollständigen können.

6) Im Rescript vom 24. April 1821 haben des Herrn Ministers Excellenz auf gewogensten Antrag des hohen Curatorii erlaubt, daß

„ein Zuschuß von 200 Rthlr, nebst dem Ersparniß von 100 Rthlr zur Remuneration eines zweyten Lehrers“

nach meinem Wunsche verwandt werde. Auch hier ist mir diese wichtige, aus dringenden Gründen erbetene, und schon gnädig zugestandene Bewilligung nicht zu Gute gekommen; und Nothbehelfe sind davon die Folge gewesen. Nämlich der, von mir zum zweyten Lehrer gewählte Dr. Ohlert, welcher im Sommer 1821 nur die in der Beylage A erwähnten Stunden übernehmen, und hiemit auch nur halb in das gewünschte Verhältniß eintreten konnte, brach unerwartet sein Versprechen, es im Herbste ganz auszufüllen, und nahm in dem Augenblicke, da ich auf seine volle Hülfe am bestimmtesten zählte, ohne Abrede mit mir, eine Stelle an der Kneiphöfschen Schule an. Nun war die, für den zweyten Lehrer bestimmte Summe schon nicht mehr ganz vollständig, wegen der Remuneration, die Hr. Ohlert schon im Sommer davon bekommen hatte; auch fand sich niemand, der ihn mit Sicherheit hätte ersetzen können. Dem augenblicklichen Bedürfnisse suchte ich durch gewöhnliche Lehrstunden von Seminaristen zu begegnen; so hat sich die Anstalt bis jetzt hingehalten, indem ich theils die in meiner Verwahrung befindlichen 100 Rthlr verbrauchte (worüber ich zu meiner Rechtfertigung bey den Kassen noch eine besondere Verfügung des hohen Curatorii gehorsamst zu erbitten habe,) theils manche Lücke durch eigene Zu-

schüsse ausfüllte, theils — ich bekenne es, auch Lücken im Unterricht duldete, wodurch die Übung der Seminaristen, ungleichartige Schüler zu verbinden, was ihm freylich auf den Schulen manchmal vorkommen wird, — doch zu weit getrieben wurde.

Jetzt aber ist es unmöglich, daß dies so fort gehe: und ich hätte deshalb selbst unaufgefordert, wenige Tage später den gegenwärtigen Bericht abfassen und überreichen müssen. Herr Dr. Taute will mich nächste Ostern verlassen: gegen diese Zeit muß ein Anderer, welcher dem Seminar zur Stütze dienen könne, nicht bloß gewählt, sondern auch gehörig eingeübt seyn. Noch dringender ist der Umstand, daß die Zahl der Kinder in meiner Anstalt sich wiederum vermehrt hat, wodurch bedeutende Erweiterungen des Stundenplans unumgänglich nöthig werden, wenn ich nicht einige jener Kinder wieder entfernen soll.

Es sind nun noch von der frühern Bewilligung 200 Rthlr vorhanden. Wenn die hohen Behörden die Gewogenheit haben wollten, mir auf zwey Jahre wenigstens die Möglichkeit eines zweiten Lehrers zu sichern: — und auf kürzere Zeit möchte es gar zu schwierig seyn, einen tüchtigen jungen Mann zur Übernahme einer zuverlässigen Verpflichtung zu bewegen, vielmehr könnten leicht neue Täuschungen, wie jene durch den Dr. Ohlert, eintreten, — so wäre dazu die neue Bewilligung von 400 Rthlr, innerhalb zweyer Jahre zahlbar, nothwendig, und hoffentlich auch hinreichend. —

Indem ich mit dieser gehorsamsten Bitte meinen schuldigen Bericht abschließe: kann ich mich einiger Besorgnisse nicht erwehren, deren Grund in dem hohen Ministerial-Rescript vom 24. April 1821 enthalten ist.

Darin ist erwähnt, daß die Consistorien zu Königsberg und Danzig sich nicht mit einer hinreichenden Anzahl von Subjecten für Besetzung vacanter Lehrstellen versorgt finden. Diese Thatsache liegt klar vor Augen; auch über den Grund derselben, kann, dünkt mich, kein Zweifel seyn; es ist die, in jeder Hinsicht so traurige, jedoch unverschuldete, Frequenz der hiesigen Universität. Oder sollte wirklich das pädagogische Seminar zu wenig darauf angelegt seyn, einer größeren Zahl von Individuen Gelegenheit zur Übung und Ausbildung zu schaffen? Es scheint mir nicht. Freylich können weder die Remunerationen, noch die, dem Seminar zum Grunde liegende Erziehungsanstalt, bedeutend vergrößert werden. Aber die Zahl derer, welche das Seminar wöchentlich besuchen und beobachten, kann unbestimmt wachsen; wollen einige von diesen, nach gehöriger Bekanntschaft mit der Anstalt, hie und da einen kleinen Cyklus von Lehrstunden zu ihrer Übung übernehmen, so kann dazu sehr leicht Anstalt gemacht werden. Es kommt nur darauf an, daß sie

sich melden; und vor allem, daß sie dem, schon vorhandenen löblichen Beyspiele derer folgen, die schon jetzt die Versammlungen am Sonnabend regelmäßig besuchen. — Dem Seminar, so wie es jetzt ist, etwas hinzuzufügen, wodurch es zweckmäßiger ins Ganze eingreife, mag wohl möglich seyn; allein ich gestehe, daß ich mir Abänderungen, wodurch etwas vom Vorhandenen hinweggenommen werden würde, nicht gut anders als zerstörend denken kann. Jedoch bin ich schuldig, vertrauensvoll die ferneren hohen Verfügungen zu erwarten.

Ehrerbietigst unterzeichnet

Königsberg, 19. May 1823.

gez. Herbart.

Nachschrift. Kaum habe ich die Feder weggelegt, — mit dem Vorsatze, ein paar Bogen dieses Berichts wegen zu flüchtiger Schreibart umzuarbeiten, — da empfange ich vom hochlöbl. akademischen Senate die neueste Verfügung des hohen Ministerii vom 28. Apr. v. J. — Der Befehl „schleunigst zu berichten" scheint hiedurch geschärft; demnach säume ich nicht eine Stunde länger, und bitte lieber wegen einiger nicht genug gewählter Ausdrücke um Entschuldigung. — Wird es aber wohl erlaubt seyn, einen Wunsch zu verrathen, welchen die letzte hohe Verfügung rege macht? Es ist dieser: Möchte doch der Staat die negativen Mittel, welche er anwendet, auch durch positive verstärken! Die Verbote geheimer Verbindungen sind zwar unvermeidlich; allein hiemit vermehrt sich der Reiz des Geheimen und des Verbotenen! Sollte es nicht möglich seyn, dem mächtigen jugendlichen Streben nach geselliger Organisation eine unschuldige auctorisirte Form darzubieten, worin es sich ergießen und seine übergroße Spannung verlieren könnte? Wenn ich nicht irre, so ist auf einer süddeutschen Universität etwas dem Ähnliches kürzlich ausgeführt. Mögen jedoch diese gutgemeinten und anspruchlosen Worte eher vergessen werden, als Anstoß geben! — Ehrerbietigst

gez. Herbart.

Beylage (A).

Von Ostern 21 bis ebendahin 22 ist im pädag. Seminarium folgender Unterricht erteilt worden:

I. Im Sommerhalbjahr.

1. Von Taute, erstem Lehrer und Aufseher des Seminariums: a) Religion. Er zeigte, wie die Menschen zu der Vorstellung von Gott gelangen, wie Religion ein hohes und nothwendiges Interesse sey, wie demselben durch das Christenthum am reinsten und wahrsten Genüge

geschehe. Stücke aus den Schriften des neuen Testamentes wurden gelesen. b) Deutsche Geschichte: wiederholend, nachdem sie über Ein Jahr lang vorher darstellend von demselben war vorgetragen. Den Knaben wurde die Geschichte von Kohlrausch in die Hände gegeben. Sie lasen und hörten gern. c) Botanik nach dem Linneischen System. d) Deutsche Schreibeübungen. Hauptsächlich wurden Grave's Versuche gebraucht, den Knaben vorgelesen und sie arbeiteten darüber frei.

2. Von Dr. Ohlert, gegenwärtig angestelltem Lehrer bei der hiesigen Kneiphöfschen Bürgerschule. a) Lateinische und Griechische Grammatik, im etymologischen und erstere auch im syntaktischen Theil, allgemein wiederholt mit den älteren Knaben, die das Seminarium verlassen sollten und fürs Gymnasium vorbereitet wurden. Was geleistet werden mußte, geschah mit Leichtigkeit. b) Lesung von Herodots Geschichten im dritten und vierten Buch. Sie wurde schnell und angenehm betrieben. c) Gegen das Ende des Halbjahres Lesung von Platons Kriton, um denselben Knaben einige Bekanntschaft mit Platon vor ihrem Abgang zu verschaffen.

3. Vom Stud. Copinus Lateinische Syntax. Sie wurde gut durchgearbeitet.

4. Vom Stud. Wedel Algebra. Sein Unterricht zeigt Geschicklichkeit und pädagogische Erfindung, den Knaben mathematische Begriffe leicht faßlich zu machen.

5. Vom Stud. Castell Lesung der Odyssee mit den jüngsten Knaben. Am Eifer für pädagogische Kunst fehlte es nicht: doch im Ganzen blieb dieser Gegenstand im Sommerhalbjahr etwas zurück.

6. Vom Stud. Saage Geographie. Seine Geschicklichkeit, die Knaben durch den Unterricht anzuziehn und festzuhalten wurde anerkannt.

7. Vom Stud. Luks Lesung des Virgil. Hier zeigte sich etwas weniger Erfolg, als erwartet worden; indessen unverkennbar darum, weil der Knabe, welcher unterrichtet wurde, bevor er ins Seminarium gekommen, wenig Latein und schlecht gelernt hatte.

8. Vom Stud. Neumann Lesung der Äneis mit einem andern Knaben. Diesen zu behandeln war eine schwerere Aufgabe, als ihn zu unterrichten. Herr Neumann zeigte Geschicklichkeit genug.

9. Vom Stud. Salomon alte allgemeine Geschichten. Der Lehrer bewies Einsicht und Gewandtheit im Lehren und im Umgange mit den Knaben.

II. Im Winterhalbjahr.

1. Von Taute, erstem Lehrer und Aufseher im Seminarium: a) Verschiedentlich Griechisch und Latein gelesen und geschrieben mit dem ältern unserer Knaben. Angefangen und abgebrochen wurde die Lesung

der Xenophontischen Anabasis; nach dem wurde geschrieben nach des Cornelius Nepos Lebensbeschreibungen, und endlich lesend und schreibend wiederholt das vom Herrn Prof. Herbart selber mit eben dem Knaben durchgemachte bellum gallicum des Cäsar. Die Arbeit ging mühsam fort wegen der im Lateinischen besonders schwachen Kenntnisse dieses Knaben. Die Grundlage für die Latinität soll bei ihm durch den Cäsar gewonnen werden. b) Analytischer Sprachunterricht im Deutschen mit den jüngsten Knaben. Die grammatischen Begriffe wurden entwickelt und dadurch die folgenden Sprachstudien vorbereitet. c) Naturgeschichte, besonders die des Menschen. Die Knaben wurden hinlänglich interessirt und lernten gern. d) Morgengebete mit allen Zöglingen des Seminariums, verbunden mit religiösen Katechisationen.

2. Vom Stud. Wedel. a) Fortgesetzte Algebra, mit gutem Erfolg. b) Geschichten nach dem Herodot, darstellend. Leben und Eindringlichkeit wurden nach und nach gewonnen.

3. Vom Stud. Castell. a) Fortgesetzte Lesung der Odyssee. Griechische Sprache wurde interessanter und Theilnahme an den Schicksalen des Helden regte sich mehr und mehr. b) Latein mit der Lesung des Eutropius. Lateinische Wörter und etymologische Grammatik wurden eingelernt, als Vorbereitung zu der nun eintretenden Äneide.

4. Vom Stud. Saage. a) Geographie. Der Unterricht ging gut fort. b) Historische und Sprach-Vorbereitungen zu Homer bei der dritten Abtheilung der Schüler. Der Erfolg war sichtbar.

5. Vom Stud. Copinus. Lesung des Herodot. Sie wurde gut befunden.

6. Vom Stud. Luks. Fortgesetzte Lesung der Äneide mit eben dem Knaben. Sie zeigte sich glücklicher als im Sommer.

7. Vom Stud. Neumann. Griechische Geschichte. Gut vorgetragen und mit gehöriger Theilnahme von den Knaben verfolgt.

8. Vom Stud. Korschewitz, Anschauungsübungen. Nicht ganz leicht betrieben, aber mit gutem Willen für den Unterricht.

Beylage (B).

Kurze Übersicht der Thätigkeiten der Lehrer im Königl. pädagogischen Seminarium in der Zeit von Ostern 1822 bis ebendahin 1823.

A. Im Sommerhalbjahr v. Ostern bis Michaelis 1822.

1. Dr. Taute, erster Lehrer und Aufseher im Seminarium, besorgte folgenden Unterricht. a) Lesung der Homerischen Odyssee mit Anfängern, in 6 Stunden wöchentlich. Obgleich nicht ohne Mühe nahm der Unterricht doch einen ziemlich erwünschten Fortgang. Es wurden

in diesem Halbjahr die Drei ersten Bücher gelesen. b) Botanik, 4 Std. wöchentlich. Aufmerksamkeit und Beobachtung wurden geübt; die Knaben beschäftigten sich nicht ungern mit Pflanzen. c) Allgemeine Geschichten der Staaten des Alterthums nach Heerens Compendium, zur Übersicht und Festhaltung früher gehörter besonderer Geschichten, 4 Std. wöchentlich in der ersten Klasse. Thatsachen wurden eingelernt und allgemeine Ansichten gewonnen.

2. Stud. Theol. Copinus. a) Lesung von Herodots 4 letzten Büchern der Geschichte, 4 Std. wöchentlich. Der Unterricht ging im Ganzen gut fort; doch ist bisher die pädagogische Wirksamkeit dieser Lektüre noch immer nicht genug hervorgehoben. b) Geographie, 4 Std. wöchentlich, 2. Kl. Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien, Sicilien, Sardinien wurden durchlaufen. Die Knaben lernten willig. Eine beabsichtigte kurze Angabe der Geschichte bei jedem Lande, von Früh her bis auf die Gegenwart, die sonst schon versucht und nicht gelungen ist, kam diesmal auch nicht zu Stande.

3. Stud. Theol. Korschewitz. Algebra in 6 Std. wöchentlich, 2. Kl. Durch redlichen Fleiß führte dieser in der Kunst zu unterrichten sichtbar fortschreitende Lehrer die Knaben von den ersten Anfängen der Rechenkunst zu der Lehre von den Brüchen, den Proportionen, einfachen Gleichungen mit Einer unbekannten Größe glücklich fort. Die Ungleichartigkeit der Knaben bot nicht wenige Hindernisse dar.

4. Stud. Theol. Luks. Lesung des 21. und 22. Buchs der Geschichte des Livius. 6 Std. wöchentl., 1. Kl. Im ganzen gut. Dem Knaben mangelt's an Eifer für das Sprachstudium, darum fehlt es an bedeuterm Erfolge.

5. Stud. Theol. Neumann. Ausfuhrliche darstellende Geschichten der Griechen, und nachdem diese beendigt worden, der Römer nach Livius, 4 Std. wöchentl., 2. Kl. Der Lehrer weiß die Knaben angenehm zu unterrichten und gut zu behandeln.

6. Stud. Theol. Sieffert. Homerische Odyssee in 6 Std. wöchentl. 2. Kl. Das Lesen ging rasch vorwärts und die Odyssee wurde beendigt.

7. Stud. Mathes. Dengel. Sphärische Anschauungsübungen 4 Std. wöchentlich, 2. Kl. Es fehlte zuweilen an Genauigkeit und Eindringlichkeit des Unterrichts.

8. Stud. Philol. Lehmann. Homers Iliade mit genauen grammatischen Erklärungen, 4 Std. wöchentlich, 1. Kl. Der Unterricht ging gut fort. Es wurden 5 Bücher gelesen.

9. Stud. Theol. Johne. Lateinische Syntax 4 Std. wöchentl., 1. Kl. Sie wurde mit Sorgfalt fortgearbeitet.

10. Stud. Theol. Bobrik. Lesung des Eutropius mit dem Zweck,

die Grammatik daran einzulernen, als Vorbereitung auf das Lesen von Virgils Äneis mit Anfängern. Der Unterricht ging nicht übel.

B. Im Winterhalbjahr von Michaelis 1822 bis Ostern 1823.

1. Dr. Taute. a) Er setzte die Lesung der Homerischen Odyssee fort. Sie war mit einigen Ausnahmen ziemlich* erfreulich. Es wurden 6 Bücher gelesen. b) Geschichte des Mittelalters. Das Handbuch von Ruhs wurde zu Grunde gelegt. c) Religion 4 Std. wöchentlich, 2. Kl., nach Dinters Unterredung über die 2 ersten Hauptstücke. Es fehlte nicht an Theilnahme und Wärme.

2. Stud. Theol. Copinus. a) Lesung des Anfangs von Xenophons Cyropädie, 4 Std. wöchentl., 1. Kl. Sie förderte mehr Fertigkeit im Übersetzen der griechischen Prosa und machte den Knaben mit dem Attischen Dialekt bekannt. Vorbereitend und einführend sollte sie sein zur Platonischen Republik. b) In der Geographie wurden die übrigen Reiche Europas durchgenommen.

3. Stud. Theol. Korschewitz. Die Algebra wurde weiter eingeübt und von der regula de tri zur regula quinque, septem, novem fortgeführt. Die Unterrichtsweise vervollkommnete sich immer mehr und leistete, was sie sollte.

4. Stud. Theol. Sieffert. Die Platonische Republik 6 Std. wöchentlich, 1. Kl. Die 4 ersten Bücher wurden durchgelesen. Für Reflexion und deutsche Aufsätze nicht gehörig benutzt.

5. Stud. Theol. Luks. Mit Rücksicht auf Platons Republik wurde nach Beendigung des 23. Buchs des Livius von Cicero's Officien gelesen und gehörig durchgearbeitet.

6. Stud. Theol. Neumann. Die Römische Geschichte nach Livius wurde in voller Ausführlichkeit fortgesetzt und ist noch nicht beendigt. Der historische Unterricht für die jüngern Zöglinge des Seminariums ist nicht dringend.

7. Stud. Mathes. Dengel. a) Nach Beendigung der sphärischen Anschauungsübungen die Planimetrie. Der Erfolg war etwas erheblicher, als im Sommer. b) Anfänge der Arithmetik bei den jüngsten Knaben in der Anstalt; sie gingen mögl. gut.

8. Stud. Philol. Lehmann. a) Ovid's Metamorphosen mit Vergnügen gelesen. An ihre Stelle treten später grammatische Übungen im Lateinischen und Griechischen. b) Vorbereitungen und Anfänge im

---

* Hr. Dr. Taute hat sich sehr bescheiden ausgedrückt. Es ist mit den bessern Köpfen vollkommen gegangen wie es in diesem Alter kann und soll, und das verdient desto mehr Lob, weil Hr. Taute durch ein paar sehr schwache Schüler, die man in jedem Gymnasium auf einer niedrigern findet, bedeutend aufgehalten wurde. H.

Lesen von Herodots Geschichten mit der 2. Klasse. Sie sind noch wenig vorgerückt.

9. Stud. Theol. Johne. a) Lateinische Exercitien. Die Fertigkeit im Lateinischen Schreiben geht langsam vor sich. Zu geringe Anspannung des Schülers für diese Arbeit macht wenige Fortschritte bemerkbar. Anfänge in der Odyssee mit der 3. Klasse nur in 3 Std. wöchentlich und darum noch nicht bedeutend.

10. Stud. Theol. Bobrik. Die Lesung der Äneide wurde angefangen und vervollkommnete sich schrittweise.

Zu Ostern 1822 traten aus dem Seminarium die Studiosen Saage, Wedel. Castell und eingetreten waren Sieffert. Dengel. Lehmann, Johne, Bobrik: zu Ostern 1823 verließ die Anstalt Stud. Dengel.

1598 cito.

Scribt. dem Konsistorii in Koenigsberg und in Danzig. Das pädagogische unter Leitung des Professors Herbart stehende Seminar in Koenigsberg hat von Seiten der dortigen Studirenden der Theologie und Philologie bis jetzt noch nicht die Theilnahme gefunden, welche bei Gründung dieses Instituts vorausgesetzt wurde, und auch nothwendig sey, um richtige pädagogische Einsichten unter einer größeren Anzahl von Individuen in Ost- und Westpreußen zu verbreiten, und dem in diesen Provinzen noch immer vorherrschenden Mangel an einer hinreichenden Anzahl von tauglichen Subjekten für Besetzung vakanter Lehrstellen endlich abzuhelfen. Man fordere daher das Konsistorium auf, von jetzt an von den Kandidaten der Theologie und den gelehrten Schulamts-Kandidaten, welche auf der Universität in Königsberg ihre Studien absolvirt haben, und sich zur Prüfung pro licentia concionandi oder zur Anstellung im gelehrten Schulamte melden, von jetzt an zu verlangen, daß sie durch ein beizubringendes Zeugniß des Professors Herbart, als zeitigen Direktors des pädagogischen Seminars näher darthun, ob und in wie weit sie an den Übungen und namentlich an den wöchentlichen Konferenzen in dem pädagogischen Seminar zu Koenigsberg thätigen Antheil genommen.

2. Der Professor Weiß hier ist unter Bezugnahme auf die früheren Unterhandlungen aufzufordern, baldigst anzugeben, ob die für das pädagogische Seminar in Koenigsberg bestimmte kleine Mineraliensammlung aus den Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zusammengestellt sey, indem der Professor Herbart nochmals dringend um baldige Übersendung der fraglichen Sammlung gebeten habe.

3. An den Hr. Baumann. Von dem eingereichten Berichte des Hr. Herbart über die Fortsetzung des dortigen pädagogischen Seminars in den Zeitraum von Ostern 1821 bis dahin 1823 habe ich mit einem besonderen Interesse nähere Kenntniß genommen, und wünsche nir aufs angelegentlichste, daß dieses für Ost- und Westpreußen wichtige Institut

eine größere Theilnahme von seiten der dortigen Studirenden der Theologie und Philologie finden, und den bei der Gründung desselben beabsichtigten Zweck je länger je mehr erreichen möge. Zu dem Ende habe man die abschriftlich beigelegte Verfügung an das Konsistorium in Koenigsberg und Danzig erlassen, und fordere man den Hrn. Baumann auf, den p. Herbart von dem Inhalte dieser Verfügung in Kenntniß zu setzen, und ihm zugleich aufzutragen, daß er den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch ein jährlich einmal anzustellendes Examen der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde lege. Demnächst wünsche man zu wissen, wie viel ehemalige Mitglieder des dortigen pädagogischen Seminars seit Ostern 1818 bis jetzt als Lehrer bei Gymnasien und höheren Stadtschulen angestellt worden, und beauftrage man den E. Baumann, ein namentliches Verzeichniß derselben und der Gymnasien und Schulen, bei welchen sie eine Anstellung erhalten haben, von dem p. Herbart zu fordern und hieher einzureichen. Es sey billig, daß das von den Lehrern im pädagogischen Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als eine Unterstützung aus öffentlichen Fonds angerechnet werde, und keinen Grund abgebe, sie von Stipendien auszuschließen, und wünsche man, daß E. Baumann den akademischen Senat hierauf aufmerksam mache. Nachricht von der Verfügung ad quam. Um den p. Herbart in den Stand zu setzen, daß er noch auf zwei Jahre einen zweiten Lehrer für das dortige pädagogische Seminar annehmen kann, will man zu dem Zuschuß von 200 Rthlr, welcher mittels Verfügung vom 24. April 1821 zu diesem Zwecke bewilligt und zu Folge des vorliegenden Berichts noch nicht verwendet sey, einen weiteren Zuschuß von 200 Rthlr aus dem Dispositions-Quanto bei der dortigen Universitätskasse bewilligen, wonach E. Baumann das weitere Erforderliche an den p. Herbart verfügen könne. 1

gez. Schulze.
17./10.

Berlin, den 17. Oktober 1823.

An
das K. Konsistorium
zu Königsberg in Pr.

U. 10698.

Das unter der Leitung des Professors Herbart stehende pädagogische Seminar in Königsberg hat von Seiten der dortigen Studirenden der 2
Theologie und Philologie bis jetzt noch nicht die Theilnahme gefunden, 3
welche bei der Gründung dieses Instituts vorausgesetzt worden, und auch 4
nothwendig ist, um wichtige pädagogische Einsichten unter eine größere

Randbemerkung 1: Z. A. 17.
Rbm. 2: Hr. d. S.
Rbm. 3: Hr. G. O. R. R. Schulze 1598.
Rbm. 4: 17/18a, Cito.

Anzahl von Individuen in Ost- und Westpreußen zu verbreiten, und dem
1 in diesen Provinzen noch immer vorherrschenden Mangel an einer hin-
reichenden Anzahl von tauglichen Subjekten für Besetzung vakanter
2 Lehrstellen endlich abzuhelfen. Das Ministerium fordert daher das K.
Konsistorium auf, von jetzt an von den Kandidaten der Theologie und
3 den gelehrten Schulamts-Kandidaten, welche auf der Universität in
Koenigsberg ihre Studien absolvirt haben, und sich zur Prüfung pro
4 licentia concionandi oder zur Anstellung im gelehrten Schulfache melden,
5 zu verlangen, daß sie durch ein beizubringendes Zeugniß des Professors
Herbart als zeitigen Direktors des pädagogischen Seminars näher darthun,
ob und in wie weit sie an den Uebungen, und namentlich an den wöchent-
lichen Konferenzen in dem pädagogischen Seminar zu Königsberg thätigen
Antheil genommen haben.

Berlin p.

An
das K. Konsistorium

zu Danzig.

Ebenso.

An
den Herrn Professor Weiß

hieselbst.

6 Das Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf die frühern Ver-
7 handlungen hierdurch auf, baldigst anzuzeigen, ob die für das päda-
gogische Seminar in Königsberg bestimmte kleine Mineralien-Sammlung aus
8 den Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zu-
sammengestellt ist, indem der Professor Herbart nochmals dringend um
baldige Uebersendung dieser Sammlung gebeten hat.

Berlin p.

Randbemerkung 1: event. nach 6 Wochen wieder vorzulegen 6. 12.
Rbm. 2: C. N. 20994.
Rbm. 3: Sz. Mu. 22./10. c. M. a.
Rbm. 4: 22./10. abges.

Ns.	Alt.	Schulze.
20. 10.	20./10.	18./10.

Rbm. 5: 11862.
Rbm. 6: Hr. d. S.
Rbm. 7: J. Fact. 22./10. abges.
Rbm. 8: gez. J. Mund, 22./10 abges.

An

den K. außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeb.

zu Königsberg in Pr.

Das Ministerium hat von dem unterm 29. März c. von Ew. p. eingereichten Berichte des Professors Herbart über den Fortgang des dortigen 1
pädagogischen Seminars in dem Zeitraume von Ostern 1821 bis dahin
1823 mit besonderem Interesse nähere Kenntniß genommen, und wünscht 2
aufs angelegentlichste, daß dieses für Ost- und Westpreußen wichtige
Institut eine größere Theilnahme von Seiten der dortigen Studirenden
der Theologie und Philologie finden, und den bei Gründung desselben
beabsichtigten Zweck je länger je mehr erreichen möge. Zu dem Ende 3
hat das Ministerium die abschriftlich beigehende Verfügung an die K.
Konsistorien zu Königsberg und Danzig erlassen, und fordert Ew. p.
auf, den p. Herbart von dem Inhalte dieser Verfügung in Kenntniß zu
setzen, und ihm zugleich aufzutragen, den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch ein jährlich einmal anzustellendes Examen
der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde zu legen. Demnächst wünscht das Ministerium zu ersehen, wie viel ehemalige Mitglieder des dortigen pädagogischen Seminars seit Ostern 1818 bis jetzt
als Lehrer bei Gymnasien und höheren Stadtschulen angestellt worden,
und beauftragt Ew. p., ein namentliches Verzeichniß derselben und der
Gymnasien und Schulen, bei welchen sie eine Anstellung erhalten haben,
von dem p. Herbart zu erfordern, und hieher einzureichen. Es ist
billig, daß das von den Lehrern im pädagogischen Seminar zu verdienende Honorar ihnen nicht als eine Unterstützung aus öffentlichen
Fonds angerechnet werden, und keinen Grund abgebe, sie von Stipendien auszuschließen. Das Ministerium wünscht, daß Ew. p. den dortigen
akademischen Senat hierauf aufmerksam machen. Der Professor Weiß
hieselbst ist aufgefordert worden, baldigst anzuzeigen, ob er die für das
dortige pädagogische Seminar bestimmte kleine Mineraliensammlung nunmehr zusammengestellt habe. — Um den p. Herbart in den Stand zu
setzen, noch auf zwei Jahre einen zweiten Lehrer für das pädagogische
Seminar anzunehmen, will das Ministerium zu dem für diesen Zweck
unterm 24. April 1821 bewilligten, und zu Folge des vorliegenden Berichts
noch nicht verwendeten Zuschuß von 200 Rthlr einen weitern Zuschuß
von 200 Rthlr aus dem Dispositionsquanto bei der dortigen Universitätskasse bewilligen, wonach Ew. p. das Weitere an den p. Herbart verfügen
können.

Berlin p.

Ministerium.
Alt.

Randbemerkung 1: Hr. d. S.
Rbm. 2: J. Mund, 22./10. mit 1 Abs. abges.
Rbm. 3: Kr. factum.

Königsberg, den 5. December 1823.

Des

Koenigl. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters p. p. HErrn Frhrn. von Altenstein Excellenz.

20994.

Euer Excellenz hochgeneigter Verfügung vom 17. October c. das pädagogische Seminar betreffend, gemäß, überreiche ich hiebei die Anzeige des Professors Dr. Herbart über die seit Ostern 1818 bei Gymnasien und höhern Stadtschulen angestellten Mitglieder des Seminars, welche jedoch, da er auf die Leistung eines solchen Nachweises nicht vorbereitet gewesen, nicht als vollständig hat gegeben werden können.

gez. Bellermann.

Ew. Hochwohlgeboren haben in Ihrer Verfügung vom 7. d. M. befohlen, daß ich ein namentliches Verzeichniß ehemaliger Theilnehmer am pädagog. Seminar, die seit Ostern 1818 bey Schulen angestellt worden, anfertigen solle. Auf einen Bericht dieser Art mich einzurichten habe ich unterlassen; daher kann ich keine Vollständigkeit versprechen: allein folgende Notizen kann ich überreichen:

1) Hr. Dr. Ellendt, jetzt Oberlehrer am Stadtgymnas. hieselbst, ist, wenn ich nicht irre, nach Ostern 1818 erst angestellt worden. Er war eine Zeitlang im pädagog. Seminar, allein damals befand sich dasselbe noch weit entfernt von seiner jetzigen Ausbildung; auch ist Ellendt ganz Philolog, und hat unstreitig Hern Prof. Lobeck bey weitem das Meiste zu verdanken.

2) Weiß I, Lehrer an der Cöbenichtschen höhern Stadtschule; war im Seminar, doch ohne sich auszuzeichnen.

3) Weiß II, Lehrer an der städtischen Töchterschule; hat im Seminar besser gearbeitet wie der vorige.

4) Fabian der ältere; gewesener Lehrer am Gymn. zu Tilsit, von dort abgegangen um sich jetzt, während er beym Dr. Gregor (seinem Freunde) wohnt, mit mehr Muße zum Oberlehrer-Examen vorzubereiten, hat im Seminar lange, und sehr treu, auch mit gutem Erfolge gearbeitet.

Randbemerkung 1: Das Verzeichniß der aus dem pädagogischen Seminar angestellten Lehrer wird eingereicht. Abgegangen den 11. December 1823.

Rbm. 2: ad acta. gez. Avc. Schulze.
27 12.

Rbm. 3: par u. r. D. Q. O., W.

Rbm. 4: Herr Geh. O. R.-Rath Schulze 3394 1 Anl.

Rbm. 5: U. A. 27 12., Nro. 856.

Rbm. 6: Koenigsberg On. Bild N. 8 VII.

5) Skrczeka; Lehrer an der Schule in Marienburg; ist ein recht tüchtiger Seminarist gewesen; und als solcher noch jetzt dankbar. Er war es, der als Hauslehrer meinen jetzigen ältesten, hoffnungsvollen Zögling, Julius v. d. Osten, zum Eintritt in mein Haus vorbereitete.

6) Philip, Oberlehrer zu Lyd; Lobecks ausgezeichneter Schüler, aber auch jetzt noch geneigt sich zu erinnern, daß er im pädagóg. Seminar zuerst gelernt hat, zwischen dem Wissen und den Kindern als Vermittler einzutreten.

7) Dr. Wilde, ist seit Abgange seines ältern Bruders vom Gymnas. zu Stargardt in dessen Platz getreten. Als Seminarist hatte er in der letzten Zeit die Vorbereitung des mathematischen Unterrichts durch die Anschauungsübungen mit ganz besonderm Erfolge geleitet.

8) Dr. Ohlert, der jetzige Lehrer an der Kneiphöfschen höhern Stadtschule und Privatdozent an der Universität hat im Seminar zuerst seinen Vortrag gebildet.

9) Copinus, jetzt Lehrer am Gymnas. zu Tilsit, war lange im Seminar. Seine Leistungen ließen hie und da etwas vermissen; aber im Ganzen konnte man dennoch recht wohl zufrieden seyn.

10) Dengel, jetzt Lehrer an der Cöbenichtschen höhern Stadtschule; war im Seminar mit den Anschauungsübungen nicht so glücklich als früher Wilde; hat aber viel Äußeres; und wird als Lehrer der Mathematik ohne Zweifel nützlich seyn.

Außerdem nenne ich noch,

a) Fabian den jüngern; von dem ich nicht weiß, ob er bey der hiesig. Kneiphöfschen Schule ordentlich, oder nur als Hülfslehrer angestellt ist; dieser war nur kurze Zeit im Seminar, und damals ziemlich unreif; allein ich habe nachmals Gelegenheit gehabt, eine recht gute Meinung von ihm zu fassen.

b) Wedel, als Jude geboren, aber wenn ich nicht sehr irre, getauft; er hat eine Zeitlang als Hülfslehrer im collegio fridericiano gearbeitet; und studirt jetzt noch in Göttingen; im pädagog. Seminar war er lange; und etwas spät erst bildete sich sein Vortrag, aber zuletzt sehr gut, theils für Geschichte, theils für die Anfänge der Mathematik.

Speciellere Beurtheilungen werden sich in meinen früheren Jahresberichten finden; hier habe ich bloß durch einige, mir übrig gebliebene Erinnerungen ein todtes Namens-Verzeichniß vermeiden wollen. Anhangsweise ergreife ich diese Gelegenheit, um für die hohe Curatorial-Verfügung vom 7. Nov. d. J. in Verbindung mit dem, mir gewogenst mitgetheilten Rescript des hohen Ministeriums d. g. A. an die hochw. Consistorien hier und zu Danzig, vom 17. Octob. d. J., meinen gehorsamsten Dank auszudrücken. Es war meine Schuldigkeit, in Bezug

auf diese Verordnungen die jetzt zahlreichen Zuhörer meiner pädagog. Vorlesungen zum Besuch der wöchentl. Conferenzen im Seminar einzuladen. Dies ist geschehen; gestern zum erstenmale ist (bey sehr abschreckender Witterung) über ein Dutzend fremder Zuhörer (außer den Seminaristen,) in der Versammlung gegenwärtig gewesen; die Seminaristen haben auf eine recht passende Weise Proben ihres Thuns dargeboten und erläutert; die Kinder waren unbefangen, und die Versammlung still und aufmerksam wie in einem Collegio. So viel ich weiß, ist dieser Anfang selbst der Bekanntmachung jener Verfügungen am schwarzen Brette noch vorangegangen. Der gute Wille der Studirenden ist nicht zu bezweifeln; aber um die natürliche Trägheit zu überwinden, die sich gern einbildet, an einem Unterrichte von Kindern sey eben nicht viel zu sehn; — um den pädagogischen Beobachtungsgeist wach zu erhalten dazu wird nöthig seyn, daß nunmehr die Behörden streng über Befolgung der gegebenen heilsamen Verfügungen halten! Doch es ist meine Schuldigkeit vorauszusetzen, daß dies geschehen werde. Und alsdann kann ich hoffen, das hohe Ministerium werde bald die directen Wirkungen des pädagog. Seminars ebenso unzweydeutig finden, als gewiß die indirecten Einflüsse, unter andern auf weit zahlreichern Besuch der pädagogischen Vorlesungen, schon seit einigen Jahren statt gefunden haben.

Ehrerbietigst

Königsberg, 22. Nov. 1823.

gez. Herbart.

Königsberg, den 6. Mai 1824.

An

des Koenigl. Preuß. wirklichen geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden p. p. Herrn Frhrrn. von Altenstein Excellenz.

10670.

1 Euer Excellenz überreiche ich hiebei den Jahres-Bericht des Profeßors
2 Dr. Herbart über das hiesige pädagogische Seminar pro Ostern 1823/24
3 ganz gehorsamst.
4 Bei dem in Bezug genommenen Rescripte scheint der p. Herbart auf Euer Excellenz Verfügung an die Consistorien vom 17. Octbr. v. J.

Randbemerkung 1: Zuvörderst in mein Journal einzutragen. Sch. 1. 6.
Rbm. 2: Anteriora. Sch. 3. 6. H. A. 5. 6.
Rbm. 3: Mit dem Jahres-Bericht über das hiesige paedagogische Seminar pro Ostern 1823/24, abgegangen den 19. Mai 1824.
Rbm. 4: D. i. der Professor Weiß hier ist unter Bezugnahme auf die früheren Unterhandlungen aufzufordern, unfehlbar binnen 4 Wochen anzuzeigen, ob die für das pädagogische Seminar in Koenigsberg bestimmte kleine Mineralien-Sammlung aus

hinzudeuten, worin des Examens *vor* Ausstellung des Attestes für die Studirenden der Pädagogik erwähnt ist. Es hat der öffentlichen Bekanntmachung dieses Examens aber nicht bedurft, weil solches nur eine Vorschrift für den p. Herbart und Bedingung des zu erlangenden Zeugnißes ist, und es steht also dahin: ob durch die gewünschte Bekanntmachung der Zweck besser erreicht werden würde. 1 2

Da der Studiosus Bobrick zum Entrepreneur der Sommer-Concerte der Studirenden gewählt ist: so habe ich Gelegenheit genommen, ihn zu ermahnen, sich durch diese Nebenbeschäftigung von dem ernstlichen Studium und dem bisherigen Fleiße nicht abhalten zu lassen, welches er auch zugesagt, und versprochen hat, sich nur mit den die wenigste Zeit raubenden Besorgungen zu befassen. 3 4

Uebrigens ist zu wünschen, daß die schon so lange dem p. Herbart versprochene Mineraliensammlung, die in dem Rescript vom 23. Juni 1821 als sehr nahe bevorstehend angekündigt worden, nun recht bald geliefert werden möge. 5

gez. Bellermann.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg von Ostern 1823/24.

Das Detail der Lehrer und Lehrgegenstände hat auch diesmal noch, wie in beyden vorigen Jahren, der Dr. Taute vor seiner Abreise aufgesetzt, in der Beylage. 6 7 Im Allgemeinen ist das Seminar glücklich fortgeschritten; fast ohne Wechsel der Seminaristen; nur zwey Gegenstände können mich eigentlich veranlassen, um gewogenste Aufmerksamkeit zu bitten; und der wichtigste davon rührt her von den wohlthätigen hohen Verfügungen, mit welcher die Anstalt in diesem Jahre ist beehrt worden. Es ist das Rescript vom 17. Octob. 1823, wodurch das hohe Ministerium dem Seminar erst in Wahrheit eine öffentliche Existenz gegeben hat; denn früher hatten die Anstrengungen der Seminaristen keine Zuschauer, und der gewaltige Sporn des bevorstehenden Examens trieb die Kandidaten des Predigt- und des Schul-Amts eher zu allem Andern als zur Pädagogik.

Auch jetzt ist nur erst ein Anfang dessen vorhanden, was jenem

---

Doubletten des hiesigen K. mineralogischen Musei nunmehr zusammengestellt sey, in dem der Professor Herbart nochmals dringend um baldige Übersendung dieser Sammlung gebeten habe. gez. Schulze 14./6. H. 14.

Randbemerkung 1: prs. d. 21./5. 24. W. gez. Schulze.

Rbm. 2: Hr. p., 4 Bogen, 1670, 4 Anlag.

Rbm. 3: Herrn G. O. R. R. Schulze vorzulegen. gez. Beckedorff den 1. Juni 1824.

Rbm. 4: U. A. 22./5., Ta. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 VII.

Rbm. 5: gez. Berlin Weiß. W. 26 III.

Rbm. 6: s. o. 2./5. 24.

Rbm. 7: 17./4. Herbart beantragt, den von ihm fortan auszustellenden Zeugnissen auch e. jährl. einmal anzustellendes Examen der betreffenden Studirenden über Pädagogik zum Grunde zu legen.

Rescripte gemäß ins Leben treten muß. Nicht nur gelangte das Rescript im Wege des Geschäftsganges etwas später zur Bekanntmachung an die Studirenden, als ich es in Hinsicht auf den Zusammenhang meiner pädagogischen Vorlesungen und wegen des Umstandes, daß nur noch in diesem Winter ein beynahe reifer Zögling des Seminars hervortreten konnte, wohl wünschen mußte: sondern es traf sich auch, daß die Herren Consistorialräthe Dinter und Kähler gerade auf die Stunden, die zur wöchentlichen Conferenz beynahe einzig bequem waren, ein paar Collegien gelegt hatten, wodurch manche jungen Theologen beschäftigt waren.

Indessen sind doch an den meisten Sonnabenden 10 bis 15 Besuchende (außer den Seminaristen) gegenwärtig gewesen, deren Namen ich jedesmal in ein Register eintragen ließ, um in den auszustellenden Zeugnissen die Anzahl der Besuche, welche ein Jeder gemacht hat, anführen zu können. Auch ist schon ein paarmal das, gewiß nützliche, Beyspiel gegeben, daß solche Besuchende etwa vier bis fünf Lehrstunden anstatt der Seminaristen gegeben, und dadurch — was das Wichtigste ist, — die vorhandene Empfänglichkeit der Knaben, und hiemit die Wirkung der richtigen frühern Behandlung gleichsam *fühlen* gelernt haben. So konnten sie sich überzeugen, daß es keine Ostentation ist, wenn man z. B. mit noch nicht zwölfjährigen Knaben den Herodot lieset; während gleichwohl die dazu nöthige Empfänglichkeit noch nicht völlig zu Cäsars bellum gallicum hinreicht, sondern nur dieselbe zunächst vorbereitet.

Am unvollkommensten ausgeführt ist bis jetzt der mir gewordene Befehl, jährlich einmal ein förmliches Examen über Pädagogik anzustellen. Zwar nicht durch meine Schuld; ich habe wirklich nicht bloß ein, sondern zwey Examina gehalten; aber dazu fanden sich das erstemal zwey, das andremal vier Examinanden ein, obgleich die pädagogischen Vorlesungen in diesem, durch Fleiß nicht sonderlich ausgezeichneten Halbjahre, doch immer noch etwa 15 regelmäßige Zuhörer bis zu Ende, von mehr als 30, die anfingen, behalten hatten. Die Veranlassung scheint in dem Umstande zu liegen, daß in dem Rescripte des hohen Ministerii vom 17. Octob. 1823 dieses Examens nicht Erwähnung geschieht: eine andre Bekanntmachung aber an die Studirenden scheint nicht erfolgt zu seyn.

Allein dieser Punct ist von der größten Wichtigkeit. Die Geprüften, sechs an der Zahl, darunter wenigstens *ein* vorzüglicher Kopf, und die übrigen als fleißige Zuhörer bekannt, — legten keine befriedigenden Beweise einer *solchen* Auffassung des gehörten Vortrages ab, wie es erforderlich ist, wenn Theorie in Praxis übergehen soll ohne verunstaltet zu werden. Hiebey bitte ich um Erlaubniß einen Augenblick verweilen zu dürfen.

Die Pädagogik, als Wissenschaft betrachtet, die gelehrt und gelernt werden soll, hat mit einer ganz besondern Unbequemlichkeit zu kämpfen, wovon mich nur allmählig eine lange Erfahrung belehren konnte. Es liegen nämlich alle ihre Hauptbegriffe im Kreise des gemeinen Gesprächs, und gleichsam auf der Straße dessen was Jedermann zu wissen glaubt. Daher werden die scharfen wissenschaftlichen Unterscheidungen auf deren Vesthaltung die Richtigkeit des pädagogischen Verfahrens wesentlich beruht, unglaublich leicht verwischt und verdorben; und ich bekomme in den Repetitionsstunden selbst von solchen Zuhörern schiefe und verdrehte Antworten, die in den Vorlesungen über Metaphysik und praktische Philosophie längst geübt waren, jedem Begriffe seine Stelle, jedem Lehrsatze seine genau bestimmten Gränzen zu lassen.

Nun begünstigt noch überdies das pädagogische Seminar durch seine guten Erfolge die Einbildung, als brauche man nur eine gewisse Routine, um ebensolche Erfolge zu erhalten. Das ist aber gewiß unrichtig. Wie jede Theorie in verschiedenen Fällen der Anwendung anders und anders gebraucht seyn will, ohne doch in ihren Grundsätzen verändert zu werden: so muß auch die Pädagogik nach den Umständen ein ganz verschiedenes Kleid anziehn, und dennoch sich selbst in ihren Grundregeln völlig getreu bleiben. Darauf gerade beruht die Einheit der Nationalbildung bey aller Verschiedenheit der Stände und der ihnen angemessenen Lehranstalten: — Da nun das pädagog. Seminar wenig nützen würde, wenn es nur Routiniers bildete: so scheint mir jetzt der nächste und nothwendigste Schritt darin zu bestehn, daß die scharfe und genaue Auffassung der Theorie gesichert werde. Und hiezu dürfte wohl ein ausdrücklicher Befehl nicht nöthig seyn, daß diejenigen Studirenden, welche nach dem Rescripte vom 17. Octob. 1823 Zeugnisse von mir beyzubringen haben, sich auch zu dem von mir angekündigten Examen über Pädagogik bereitwillig stellen sollen.

Der Pflicht, die einzelnen Seminaristen zu charakterisieren, werde ich diesmal sehr in der Kürze genügen können. Dr. Taute, erster Lehrer und Aufseher, hat treulich, obgleich mit Überwindung bis Ostern bey mir ausgehalten, möge ihm seine jetzige Reise mehr Heiterkeit und Beweglichkeit geben! An seine Stelle ist vor kurzem *Kastell* getreten, der früher lange Seminarist war, dann über ein Jahr lang mit Kränklichkeit zu kämpfen hatte. Dieser ist beweglich genug, und wird sich vielleicht binnen Jahresfrist bey Hr. Prof. Lobeck das Lob eines tüchtigen Philologen anwerben; alsdann aber noch überdies ein trefflicher Erzieher seyn; wenn er nicht vielleicht mit seiner großen Reizbarkeit einen schweren Stand haben wird. — *Lehmann*, (Sohn des ehemal. hies. Professors,) besitzt eine mehr robuste Kraft, hat viel Anstand und durchgehends glücklichen

Erfolg als Lehrer; sein Herodot macht ihm besonders Ehre. Ihn habe ich für die gnädig bewilligten 200 Rthlr jährlich jetzt als zweyten Gehülfen angenommen. *Luks* hat mit sehr rühmlicher Genauigkeit die Lesung des Cicero bey meinem ältesten Zögling von Anfang an betrieben; ich glaube an ihm ein vorzüglich feines Gefühl bemerkt zu haben. Dr. *Süffert* (jetzt in Berlin) hatte mit Lehmann zusammen die schwersten philolog. Arbeiten; ich wünsche von Herzen, daß seine Theologie ihn nicht ganz der Pädagogik entziehn möge, welcher er auch mittelbar dereinst sehr nützlich werden kann. — Ganz besondere Empfehlung verdient *Bobrik*, — selbst auf die Gefahr hin, daß er sich im Laufe dieses Sommers, (als Entrepreneur der Conzerte) etwas mehr als sonst, studentenmäßig zerstreue. Bobrik besitzt sehr viel pädagogische Gewandtheit; seine Geographie, ausgestattet mit allen möglichen Arten von anschaulichen Darstellungen, und doch daneben streng wo es nöthig wird, — ist in ihrer Art ein Meisterstück.* Er wird dereinst der wahre Lehrer und Direktor einer Bürgerschule seyn können, — ein gewiß schwer zu besetzender Posten. Vielleicht gehört eben dahin *Neumann*, ein sehr redlicher, eifriger Lehrer, der leider! durch Sorge ums Brot getrieben, zu früh und zuviel Stunden an der *Ulrichs*chen Schule übernommen, und dadurch diejenigen Studien aus den Händen gelassen hat, die man von Gymnasial-Oberlehrern fordert. Und doch muß ich ihm das Zeugniß geben, daß er mit Hülfe von Quellen (Plutarch, Livius u. a.) einen sehr nützlichen Vortrag der Römischen Geschichte (früher auch der Griechischen, im Seminar geliefert hat, welches ein wesentlicher Grundbestandtheil des gesammten Unterrichts in meinem Hause war und noch ist.

So lange es noch einen Unterschied zwischen Unterlehrern und Oberlehrern an Gymnasien giebt; (obgleich an untern Klassen das pädagogische Geschäft am schwersten ist.); werden solche junge Leute, wie Neumann, die bey mir eifriger als bey Hr. Prof. Lobeck und Bessel arbeiten, hintennach in Verlegenheit gerathen: Sie fühlen, mit Recht, daß sie mehr sind als Unterlehrer: gleich wohl können sie sich den Stempel der Oberlehrer nicht schaffen. Sollen sie *bloß* an Bürgerschulen angestellt werden? Das wird nicht der Vortheil der Gymnasien seyn! — — Die Dreistigkeit dieser Bemerkung mag darin Entschuldigung finden, daß ich seit vielen Jahren vor Augen sehe, wie es den jungen Leuten nur kaum möglich ist, zugleich mir, und auch noch Hr. Prof. Lobeck oder Bessel, Genüge zu leisten. Das pädagog. Seminar thut seine Wirkung; aber die Gewalt ist auf Seiten der Prüfungs-Commission.

Von *Korschewitz*, *Johne*, *Höpfner*, (die ersten beyden sind ausgetreten,

* freylich nur ein jugendliches!

jener ist jetzt in Wittenberg,) brauche ich nichts besonderes zu sagen; es sind wackere junge Leute, sie haben als Seminaristen ihre Schuldigkeit gethan. Aber um die Gelegenheit besonderer Empfehlung zu benutzen, könnte ich eher in Versuchung gerathen, einen jungen Mann zu nennen, den ich unter den Seminaristen wünschte wiewohl nicht habe; den Studiosus Kleinert, vielleicht den besten Kopf, den ich jemals in meinen philos. Vorträgen unterscheiden konnte. Doch er gehört nicht hieher. —

Zum Schlusse nehme ich die Freyheit, noch etwas über den Gewinn an pädagogischer Erfahrung zu sagen, den das letzte Jahr herbeyführte. Der älteste meiner Zöglinge, Julius v. d. Osten, ist jetzt Primaner; ich wünschte, er wäre gleich Student geworden. Denn alsdann würde er mir für meine philosophischen Vorlesungen die Vorkenntnisse, — und, was weit mehr sagen will, die Empfänglichkeit mitgebracht haben, die mir die Schulen nun einmal nicht liefern wollen. — Und wie wenig Mühe hat das gekostet! Die größte Arbeit in dieser Hinsicht war die mathematische; der junge, eben jetzt 16jährige, dem Seminar seit drey Jahren angehörige Zögling, der in seinem 13. Jahre erst anfing Latein zu lernen, — ist in der höhern Mechanik bis zum Problem von der Wurfbewegung, und zwar mit Erwägung des Widerstandes der Luft, gekommen; eine weitläuftige Rechnung, die mancherley Künste des Integrirens erfordert. Vielleicht hat er diese Künste jetzt schon wieder vergessen; — kein Unglück, denn er kann sie leicht von neuem aufführen; und, was mehr ist, er hat Lust dazu. Aber die Hauptsache: dieser junge Mensch findet nichts mehr abschreckend schwer. Durch die Logik ist er mit mir in 12 bis 15 Stunden herdurchgegangen. Mit den Grundgedanken der praktischen Philiosophie war er allmählig durch Cicero und Plato vertraut geworden. Und für Metaphysik bin ich so glücklich gewesen, eben zur rechten Zeit ein langgesuchtes, treffliches Hülfsmittel der ersten Vorbereitung aufzufinden: Des-Cartes meditationes in primam philosophiam; welche eine neue Auflage für unsre Zeit verdienen. Nur die erste Hälfte davon habe ich mit meinem jungen Menschen gelesen. Er war genug, um mir Gelegenheit zur Anknüpfung des Nothwendigsten aus der Einleitung in die Philosophie, darzubieten. — In der That, die Philosophie hat mir niemals ein so leichtes Studium geschienen; — während dagegen alle meine andern Erfahrungen ihr das Ansehn unübersteiglicher Schwierigkeit geben. Dieser Jüngling dürfte ohne Gefahr alle schlüpfrigen Stellen der Metaphysik betreten; aber er könnte eben so gut den Montesquieu lesen. Ob er es nach ein paar Jahren, wenn ihn die Schule entlassen wird, auch noch kann: das steht dahin! Übeles will ich nicht weissagen; allein gewiß ist jene äußerst

feine Empfänglichkeit, die ganz eigenthümliche Probe einer gelungenen pädagogischen Wirksamkeit, auch das erste was sich abstumpft, sobald sie nicht unaufhörlich genutzt, und eben dadurch neu geschaffen wird. — Das gewonnene Resultat dieser Erfahrung besteht nun für mich darin, daß die anscheinenden Schwierigkeiten der speculativen Ausbildung nur dem kleinern Theile nach in der Natur der Sache, und in der *menschlichen* Natur, ihren Grund haben; (denn hier war von einem Genie gar nicht die Rede, sondern nur von einem Jünglinge, der gesund und rein ist an Leib und Seele,) und daß also die Art von Ängstlichkeit, womit man heutiges Tages die Speculation zu betrachten pflegt, größtentheils und als eine Rückwirkung jener Leichtfertigkeit zu betrachten ist, womit vor etwa 20 Jahren die philosophischen Schulen — nicht baueten, sondern zerstörten. — Übrigens könnte die gemachte Erfahrung noch etwas weiter reichen, wenn nicht bey meinem Zöglinge gerade der Umstand eingetreten wäre, daß er eben zur Einsegnung vorbereitet wurde. Es war Gewissenssache für mich, ihn jetzt nicht so lebhaft mit Philosophie zu beschäftigen, daß der Eindruck des Christenthums etwas hätte verlieren können; vielmehr gebührte es sich, daß der Dr. Taute noch Vorbereitungen auf die Lesung der Bibel hinzusetzte, wie auch geschah.

Da das hohe Ministerium einigen meiner Vorschläge über Bürgerschulen ein über Erwarten geneigtes Gehör gegönnt hat; und da ich in der That von dieser, bis jetzt noch ganz unausgebildeten Klasse von Lehranstalten die schönsten Früchte zur Vorbereitung meines ächten pädagogischen Strebens erwarte: (freylich nur wenn das Urtheil über die anzustellenden Lehrer, und die Beaufsichtigung der Schulen selbst, von pädagogischen Principien ausgeht, und von den unaustilgbaren Einseitigkeiten und Vorurtheilen der Fach-Gelehrsamkeit frey bleibt) so wünschte ich recht sehr, das pädagogische Seminar möchte im Stande seyn, dazu bedeutende Vorarbeiten zu liefern. Allein was soll ich machen, so lange zwar ein Anfang von Botanik, aber kein Anfang von Chemie sammt dem was damit zusammen hängt, in meinem Hause kann gemacht werden? Selbst nicht einmal Vorschläge zu den nöthigen Anschaffungen chemischer Apparate wage ich zu machen, da das, was vorausgehn muß wenn Kinder sollen dafür gewonnen werden — ein Mineralien-Cabinet, noch immer, seit so vielen Jahren, und ungeachtet der gewogensten wiederholt erneuerten Verheißungen des hohen Ministerii selbst, zu den frommen Wünschen gehört. —

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Specifikation der im Königl. pädagog. Seminarium von Ostern 1823 bis ebendahin 1824 vorgekommenen Lehrgegenstände.

I. Dr. Taute. 1. Religion bei den jüngern Knaben. Dinters Katechisationen wurden zum Grunde gelegt. An die Stelle der Religion trat nach Michaelis Mineralogie. 2. Fortsetzung und Beendigung der Lecture der Homerischen Odyssee. Nach Michaelis an deren Stelle Anfänge im Lateinischen. 3. Geschichte des Mittelalters für den ältesten der Zöglinge. Sie wurde durch Vorbereitungen auf das Lesen der Bibel und den Konfirmandenunterricht unterbrochen.

II. Candidat Luks. Cicero de officiis beendigt; der Katilinarischen Rede 2., 3. u. 4.; pro Roscio Amerino. Dieser Lehrer ist zu Michaelis aus dem Seminarium getreten.

III. Stud. Lehmann. 1. Vergleichende Griechische und Lateinische Syntax mit Schreibeübungen; des Sophokles Antigone, den Kriton. 2. Fortsetzung der Lektüre des Herodot bei der 2. Klasse. Seit Michaelis hat Stud. Lehmann die Stelle eines *zweiten Lehrers* übernommen und erhielt den Auftrag 3. den jüngsten Zöglingen das Griechische zu lehren.

IV. Stud. Sieffert. Beendigung der Platonischen Republik. Cicero de natura deorum 2. u. 3. Buch; pro lege Manilia; Horazens Oden; Lateinische Exercitien.

V. Stud. Neumann. Fortgesetzte Römische Geschichte darstellend aus Quellen, nach Livius, Appinan, Plutarch, Sueton.

VI. Stud. Bobrik. 1. Die Aneide beendigt. 2. Geographie seit dem Austritt des

VII. Stud. Copinus, der sie bis Johannis lehrte.

VIII. Stud. Korschewitz. Geometrie und Arithmetik.

IX. Stud. Johne. Homers Odyssee mit den jüngsten Knaben.

X. Stud. Höpfner, seit Michaelis Anschauungs- und Deutsche Schreibeübungen.

Im Allgemeinen muß bemerkt werden, daß keiner der genannten Lehrer es an Eifer im Arbeiten hat fehlen lassen, und daß Jedes Lehrfähigkeit an Ausbildung fortwährend gewann.

gez. Dr. Taute.
Königsberg, den 20. März 1824.

Berlin, den 14. Juny 1824.

An
den Herrn Professor Weiß hieselbst.
U. 10670.

Das Ministerium fordert Sie unter Bezugnahme auf die früheren Verhandlungen hiedurch nochmals auf, unfehlbar binnen 4 Wochen anzuzeigen, ob die für das pädagogische Seminar in Königsberg bestimmte 1

Randbemerkung 1: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1670.

1 kleine Mineraliensammlung aus Doubletten des hiesigen K. mineralogischen
2 Musei nunmehr zusammengestellt ist, indem der Professor Herbart noch-
3 mals dringend um baldige Uebersendung dieser Sammlung gebeten hat.

Berlin p.

Ministerium p.
U. 17

12666.

Auf das verehrliche Rescript vom *14. d. M.* erwiedere ich unter
4 Bezugnahme auf meinen gehorsamsten Bericht vom *22. April 1822* ehr-
erbietigst: daß ich schon damals Einem Hohen Ministerio vorgestellt habe,
wie das pädagogische Seminar zu Königsberg auf das schicklichste zu-
förderst mit Doubletten aus der eben damals für die Universität zu
Königsberg angekauften Gerhard'schen Sammlung zu versehn seyn
würde; und wie es einer der Gesichtspunkte gewesen ist, aus welchem
ich damals, wie in meinen früheren Berichten vom Juni und 1821, zu
dem Ankauf der Gerhard'schen Sammlung rieth: daß aus den überaus
vielen Doubletten von gemeinen Fossilien kleinere Anstalten an einem
Orte, wo, wie in Königsberg sich sonst fast keine Mineraliensammlungen
befinden, auf das nützlichste mit den gewöhnlicheren Mineralien versehen
5 werden können. Da nun zu der genannten Zeit die Gerhard'sche Samm-
lung wirklich für die Universität in Königsberg angekauft worden ist,
so durfte ich wohl die Berücksichtigung dieser Vorstellung wenigstens
6 so lange voraussetzen, als ein Hohes Ministerium mir nicht die Unthun-
lichkeit eines so natürlichen Vorschlages erklärte; und ich kann daher
auch jetzt das so eben gesagte wiederholen: daß das pädagogische Seminar
zu Königsberg billig zuvörderst mit den gemeinen Fossilien aus den
vielen Doubletten der Art, die sich in der ehemals Gerhard'schen jetzt
der Universität in Königsberg gehörigen Mineraliensammlung befinden
versorgt werden müßte um so mehr, als die nach Acquisition der
Gerhard'schen Sammlung in der Sammlung der dortigen Universität noch
gebliebenen Lücken im verflossenen Jahre von hier aus durch zwei
Sendungen nach Möglichkeit ergänzt worden sind. So wie nun über-
haupt meines Erachtens eine Sammlung für das pädagogische Seminar
sich auf das Gewöhnlichere und darum lehrreichere beschränken müßte,
7 so erwarte ich von dem Lehrer dieses Faches an der gedachten Anstalt
oder von deren Director späterhin Anzeige: welches die für das Seminar
gewünschten Mineralien sind, welche demselben aus den Doubletten der
Sammlung der Königsberger Universität nicht haben mitgetheilt werden

Randbemerkung 1: event. nach 4 Wochen wieder vorzulegen.
Rbm. 2: cf. 12666, 18./6. abges.
Rbm. 3: Sze. 15. 7338.
Rbm. 4: Königsberg. Wiss. p. S. No. 19.
Rbm. 5: prs. 2. 6. m Mn., D. R. O., W.
Rbm. 6: Herr Geh. O. R. R. Schulze 1966.
Rbm. 7: U. A. 7./7., Königsberg. Oef. Bild. S. No. 8, N. II.

können, um dieselben auf mir angemessene Weise von hier aus zu ergänzen.

Berlin, den 29. Juni 1824.

gez. Weiß.

Berlin, den 6. Julius 1824.

An
den außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann Hochwohlgeboren
in Königsberg in Preußen.

U. 12666.

Zu Folge des von Ew. p. unter dem 6. May c. eingereichten Jahresberichts über das dortige paedagogische Seminar sucht der Professor Dr. Herbart, einen fleißigeren Besuch seiner Vorlesungen über Pädagogik von Seiten der dortigen Studirenden dadurch zu bewirken, daß diejenigen unter ihnen, welche nach der Verfügung des Ministerii vom 17. Oktober 1
v. J. Zeugnisse von dem p. Herbart beizubringen haben, mittelst einer öffentlichen Bekanntmachung angewiesen werden, sich behufs der fraglichen zu erlangenden Zeugnisse auch zu dem von dem p. Herbart angekündigten Examen über Pädagogik freiwillig zu stellen. Obwohl die betreffende Stelle in der Verfügung vom 17. Oktober v. J., wie Ew. p. ganz richtig in Ihrem Berichte vom 6. May c. bemerken, nur eine Vorschrift 2
für den p. Herbart ist, und es von ihm abhängt, denjenigen Studirenden, welche sich dem von ihm anzustellenden Examen über Pädagogik nicht freiwillig unterwerfen, auch das von ihnen beizubringende Zeugniß zu 3
verweigern: so will das Ministerium dennoch dem desfallsigen Wunsche des p. Herbart nachgeben und Ew. p. hierdurch auffordern in betreff des von dem p. Herbart anzustellenden Examens über Pädagogik eine angemessene öffentliche Bekanntmachung an die dortigen Studirenden der Philologie und der Theologie zu erlassen.

Der Direktor des hiesigen K. mineralogischen Musei, Professor Weiß, welcher beauftragt war, für das dortige paedagogische Seminar eine kleinere Mineralien-Sammlung aus den Doubletten des K. Musei zusammenzustellen, hat sich dahin geäußert, daß das dortige paedagogische Seminar zuvörderst auf das schicklichste mit den erforderlichen Mineralien aus der für die dortige Universität angekauften Gerhard'schen Sammlung versehen werden könne, wie denn dieselbe überaus viele Doubletten von gemeineren Fossilien zähle. Das Ministerium veranlaßt Ew. p. daher, den Professor Hagen aufzufordern, daß er aus den Doubletten der Gerhard'schen Sammlung für das dortige paedagogische Seminar eine kleine Mineralien-Sammlung, welche sich natürlich nur auf das Gewöhnlichere und darum Lehrreichere beschränken muß, baldigst zusammen-

Randbemerkung 1: 1966 Sze.
Rbm. 2: L. 12./7. mund. c. R. a. Sze. 6.
Rbm. 3: 14./7. abges. 8447. gez. Kampz.

stelle, und demnächst diejenigen Mineralien, welche für das paedagogische Seminar zweckmäßig sind, aber aus den Doubletten der Gerhard'schen Sammlung nicht mitgetheilt werden können, hieher anzeige, worauf das Ministerium den p. Weiß beauftragen wird, die fehlenden Mineralien auf eine angemessene Weise von hier aus zu ergänzen.

Berlin,

qum. Minister.
gez. A.

Königsberg, den 7. Juni 1825.

An
des Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats- und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden p. p. Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz

10343.

1 Euer Excellenz überreiche ich hierneben ganz gehorsamst den Jahres-
2 bericht des Professors Dr. Herbart über das hiesige paedagogische Seminar für Ostern 1824/25 nebst seinen Anlagen.

Von der auf der letzten Seite dieses Berichts erwähnten mündlichen Aeußerung des Herrn Ober-Praesidenten Baumann, daß es an 200 bis
3 300 Rthlr für den zweiten Lehrer niemals fehlen würde, wiewohl diese Summe nicht etatsmäßig, sondern nur extraordinair, auf von Zeit zu Zeit erneuerte Gesuche, bewilligt werden könnte, ergeben zwar die Akten nichts; nach der verehrlichen Verfügung vom 17. Octbr. 1829 scheint es aber kaum bedenklich, daß Euer Excellenz es ablehnen sollten von neuem Remunerationen von 200 Rthlr zu jenem Zwecke hochgeneigtest
4 auszusetzen.

gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar in Königsberg Ostern 1825

Vergebens auf einen zögernden Buchdrucker wartend, habe ich diesen Bericht bis jetzt zurückgehalten, um mit denselben zugleich meine neu herauskommende Psychologie ganz gehorsamst überreichen zu können, die ich nun genöthigt bin über ein paar Wochen nachzutragen. Wie aber das Buch mit dem Berichte zusammenhänge: darüber bin ich so frey, gleich hier folgendes vorzustellen:

Randbemerkung 1: Mit dem Jahresbericht über das hiesige paedagogische Seminar pro Ostern 1824/25, abgegangen den 13. Juni 1825.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1543. 2 Anl. W.
Rbm. 3: prs. 29. 6.
Rbm. 4: 26./6. Nr. 479, Koenigsberg Oef. Bild. S. 8, N. II. gez. Ewers.

Das hohe Ministerium d. g. A. hat nämlich schon vor Jahren die Directoren der akademischen Institute aufgefordert, öffentliche Nachrichten darüber von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. Gewiß traf dieser Befehl auch das pädagogische Seminar; und vielleicht um so mehr, da die Anstalt in ihrer Art neu ist. Aber eine bedeutende Schwierigkeit stand im Wege. Was das Seminar ist, das wird es beständig durch meine philosophischen sowohl als pädagogischen Vorträge. Was sich darüber sagen läßt, kann im Publicum nur unter philosophischen Voraussetzungen gefaßt werden. Blickt man aber in die heutigen pädagogischen Zeitschriften hinein: so sieht man statt aller Philosophie, nur Empirismus und Routine. Sollte ich mich dagegen in Dispüt einlassen? Erfahrung gegen Erfahrung aufstellen? — Es ist das Eigne des Empirismus, daß er keinesweges neuen Erfahrungen glaubt, sondern in beständiger Erschleichung alte Vorurtheile, denen höchst einseitig angestellte Versuche zum Grunde liegen, für Erfahrung ausgiebt. Und die pädagogische Erfahrung hat das Besondere, daß sie sehr lange Zeit braucht, um zur unzweydeutigen Reife zu gelangen. Unter diesen Umständen schien es mir vor aller weitern pädagogischen Schriftstellerey dringend nothwendig, zuvörderst die Rechte der Theorie zu behaupten; ohne welche man weder vollständige Erfahrung veranstalten, noch die vorhandene benutzen kann, sondern sich stets in falscher Beurtheilung derselben verblendet. Wie viel aber zu thun war, um den Grund der Pädagogik, — die Psychologie, — vest und breit genug zu legen: darüber kann meine langjährige Arbeit Auskunft geben. Meine gehorsamste Bitte geht nun dahin, das hohe Ministerium wolle mir die gewogene Nachsicht, wegen öffentlicher Nachricht über das Seminar, einstweilen verlängern; dagegen aber das Buch, welches, anstatt diesen Bericht zu begleiten, demselben sehr bald nachfolgen wird, als Stellvertreter und Vorläufer künftiger öffentlichen Nachrichten anzunehmen geruhen. Der Druck des Buchs muß unfehlbar nächstens beendigt seyn; denn es fehlen nur noch ein paar Bogen. —

Das pädagogische Seminar ist seiner Natur nach ein Bau, der periodisch einfällt, — wenigstens zum Theil, — und dann nur allmählig seine vorige Höhe wieder erreicht. Um vorige Ostern verließ mich einerseits der Dr. Taute, erster Aufseher und Lehrer im Seminar, nebst andern Lehrern der Kinder; andererseits ging zugleich mein ältester Zögling als Primaner auf das Stadtgymnasium. *Tautes* Stelle wurde durch *Castell* glücklich besetzt; aber das Seminar behielt zu Schülern nur Knaben, an denen die Zuschauer nicht so deutlich wie zuvor, die Leistungen des Unterrichts erkennen konnten; diese Knaben sind nun zum Theil so weit herangewachsen und gebildet, wie der Zweck des

Seminars ihrer bedarf. — Dies sey Entschuldigung für die hiesigen Studirenden, insofern sie im verflossenen Jahre die Anstalt noch nicht so fleißig besucht haben, wie den hohen Verfügungen gemäß geschehn soll, und hoffentlich geschehn wird. Doch über die Wirkung dieser Verfügungen muß ich mehr ins Einzelne gehend berichten.

Durch dieselben ist der Hauptpunct, — der Besuch der pädagogischen Vorlesungen, — ganz ausnehmend gefördert worden. Nicht weniger als 80 Zuhörer fanden sich dazu im Anfange des vorigen Winters; eine übertriebene Zahl, die sich natürlich verminderte; doch kann man wohl gegen 40 fleißige Zuhörer rechnen. Vielleicht hängt hiemit der bedeutend vermehrte Besuch der Vorlesungen über praktische Philosophie und Psychologie, in diesem Sommer, zusammen; denn man scheint doch allmählig mehr und mehr daran zu glauben, daß in diesen beyden Wissenschaften die Pädagogik wurzelt. — Geringer als seyn sollte, war am Ende der pädagogischen Vorlesungen die Zahl derer, die sich zum Examen darüber meldeten: es unterzeichneten 18; kamen aber nur 12. Bey der vierstündigen Prüfung haben ein paar meinen Forderungen beynahe entsprochen; mehrere waren so ziemlich in den einzelnen, am meisten hervortretenden Theilen des Vortrags einheimisch; aber doch verrieth es sich wieder, daß die Pädagogik schwerer ist als sie scheint, und daß die Forderungen der Gründlichkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit, mit Strenge müssen geltend gemacht werden. — Unter Denen, welche sich zu den Conferenzen und wöchentlichen Prüfungen im Seminar einfanden, waren allerdings Einige, die mit Liebe, und vielleicht mit Geist beobachteten, was an Proben des Unterrichts vorgezeigt wurde. Aber hier verrieth sich bey Andern, daß sie Kunststücke eines Examens erwartet hatten, anstatt einer fortgehenden Thätigkeit des pädagogischen Wirkens, der sie zuschauen sollten, wie sie allmählig sich durch die Schwierigkeiten mannigfaltiger kindlicher Individualitäten hindurcharbeitet. Die Verbesserung des Geistes unter den Studirenden in diesem Puncte wird Zeit brauchen; aber eine Nachwirkung der Behörden wird dabey unentbehrlich seyn. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß sich die Meinung verbreitet hat, *auf meine Zeugnisse wegen Behufs der pädagogischen Conferenzen, und wegen gut überstandener Prüfung in der Pädagogik, werde am Ende doch nicht viel gesehen werden.* Nun weiß ich zwar, daß Lust und Liebe zur Sache immer den besten Antrieb geben muß; allein unter so vielen andern Antrieben, welche auf die Studirenden wirken, muß doch dem pädagogischen Studium Etwas eingeräumt werden, um mit jenen ins Gleichgewicht treten zu können. —

Was die Arbeiten der Seminaristen anlangt: so sind dieselben natürlich ungleich genug an Werth; doch sehe ich bey Einigen, — ich

darf sagen bey der Mehrzahl, wahren Eifer; bey den andern wenigstens eben so viel Fleiß und guten Willen, als das Seminar jemals früher besaß. Freylich waren junge Männer wie *Sieffert* (jetzt in Berlin) und *Lehmann* (jetzt in Danzig) dem Seminar eine große Hülfe; dasselbe sind aber auch gegenwärtig *Castell* und *Bobrik*; auch *Schröder* und *Grycewski* (den letztern empfahl H. Prof. Lobeck) kann ich mit Auszeichnung nennen. Andre geben Hoffnung, und brauchen nur Zeit sich zu bilden. Wie früher den Dr. Taute, so habe ich jetzt Hrn. Castell übertragen, die Notizen über das Einzelne des ertheilten Unterrichts zusammenzustellen; sein Aufsatz liegt hiebey. Mit einer Ausführlichkeit, auf die ich nicht rechnete, hat er beynahe den Bericht, den ich abstatten sollte, mir vorweggenommen; ich wünsche, daß dieses nicht misfallen möge; und schmeichle mir dessen um so mehr, da in der That Castells Bericht sehr nahe für den meinigen gelten kann. Hinzufügen muß ich vor Allem in Ansehung des Hrn. Castell selbst, daß er ohne Tadel, sehr sorgsam, sanft und geschickt, das Häuflein Kinder in meinem Hause beaufsichtigt; und auch nicht minder vortheilhaft auf die Seminaristen gewirkt hat. Lediglich sein Wunsch, mehr Muße zum Studiren zu gewinnen, ist der Grund, daß er nur ein Jahr in meinem Hause geblieben, und daß jetzt *Bobrik* an seinen Platz getreten ist.

Castell hat vorzugsweise das Höhere des in meinem Hause nöthigen philologischen Unterrichts, Bobrik das geographische und historische besorgt; doch einen Theil von jenem habe ich zu Zeiten selbst übernehmen müssen, und den Haupttheilen des mathematischen Unterrichts auch jetzt noch keinen Seminaristen so wie ich es fordern muß, gewachsen gefunden. — Was sich in der Mathematik bey gehörig vorbereiteten Knaben leisten läßt, — und der Vortheil, mit welchem es geleistet wird, in so fern man gerade hier eine durchgehends verkannte Anlage des jugendlichen Geistes, gleich einer verborgenen Goldmine, zu Tage fördert, — dies ist in der That unerwartet, und reicht so weit, daß sich die Gränzen davon kaum bestimmen lassen. Aber die Art der Arbeit weicht von demjenigen Unterrichte, den die Schulen zu ertheilen pflegen, so weit ab, daß die Seminaristen, selbst wenn ich ihnen zu wiederholten Malen die Sache zeige, immer noch Mühe haben sich darin zu finden. Jeder ist geneigt wieder zu lehren, wie er gelernt hat; und an recht eifrigen Seminaristen, gerade im mathematischen Fache, hat es um so mehr gefehlt, da Hr. Prof. *Bessel* seine vorzüglichern Schüler so ganz mit der Wissenschaft zu beschäftigen pflegt, daß ihnen für Lehrkunst keine Zeit übrig bleibt. Gleichwohl ist es damit jetzt etwas besser als sonst. *Sperling* wird hoffentlich einmal ein guter Gymnasiallehrer werden; ich habe ihn indessen absichtlich, um ihn zu freyeren

Bewegungen zu veranlassen, astronomische Vorkenntnisse nach Brandes lehren lassen; jedoch nach und neben trigonometrischen Übungen. *Lottermoser* (ein Bruder des in Rastenburg Verstorbenen), scheint sich ebenfalls gut auszubilden; auch *Hase* macht Fortschritte; und so sind wenigstens *mehr* Seminaristen fürs Mathematische als in früherer Zeit. In den alten Sprachen, wie ich sie, anfangend im Griechischen, lehren lasse, kommt allerdings ein Punct, der jedesmal, so oft die Schüler ihn berühren, meine besondere Sorgfalt erfordert; es ist das erste Eindringen in die Eigenheiten der lateinischen Prosa. Hier ist keine besondere Methode, — aber eine vorzügliche Energie des Unterrichts ist nöthig, um schnell und sicher über die steile Stelle hinüber zu kommen. Sollte etwan diese Wahrnehmung mich zweifelhaft machen, ob nicht vielleicht doch dem Latein der Vortritt gebührte vor dem Griechischen? Ein solcher Zweifel, ich gestehe es, ist mir niemals im Ernste eingefallen. Was die Schulen mit ihrer gewöhnlichen Lehrart mühselig zu Stande bringen, ist ein Werk einer in Wahrheit bewundernswerthen Strenge. Arbeit und Consequenz in der Verkehrtheit. In meinem Hause, wo das ganze pädagogische Geschäft für mich Nebensache ist, und wo außer mir nur junge Studirende unterrichten, könnte zuverlässig nach der gewöhnlichen Schulmethode gar Nichts durchgeführt werden; soviel Gebundenheit, Gewalt und Zwang, wie ein Gymnasium ausübt, verträgt sich gar nicht mit meinen Verhältnissen; es sind einerseits die eines akademischen Lehrers zu seinen Zuhörern, andererseits die eines Mannes vom Mittelstande zu mehrern Familien von zum Theil hohem Range! Nicht einmal die Triebfedern des Ehrgeizes, welche in den Schulen von Klasse zu Klasse eben so mächtig als nachtheilig wirken, können bey mir angespannt oder versetzt werden.

Das Wesentliche des Verfahrens, wobey das Seminar sich bis jetzt wohl zu befinden scheint, ist in früheren Jahresberichten mit aller Ausführlichkeit, so weit ich solche für erlaubt hielt, angegeben worden. Die Gunst der hohen und höchsten Behörde hat es möglich gemacht, so weit zu kommen, ungeachtet der von allen Seiten widerstrebenden Vorurtheile. Noch einmal muß ich jetzt diese Gunst anrufen! Herr Präsident *Baumann* hatte mir die mündliche Versicherung gegeben, es werde an 200 bis 300 Rthlr für den zweyten Lehrer niemals fehlen, wenn schon diese Summe nicht etatsmäßig, sondern nur extraordinär auf von Zeit zu Zeit erneuerte Gesuche könne bewilligt werden. Die letzte Bewilligung läuft, wenn ich nicht irre, um Michaël d. J. ab! Die Summe ist unentbehrlich, wenn nicht der in Gang gesetzte Unterricht so vieler Knaben vom 6. bis 15. Jahre, der von den längst zusammengenommenen Etatstiteln 3—6, und 9, unmöglich bestritten werden kann, einen Stoß

erleiden soll, dessen Folge ich nicht übersehen kann. Die Aufmerksamkeit, welche das Seminar einmal gewonnen hat, und wozu durch die höchsten Befehle die Studirenden verpflichtet sind, läßt sich nicht verdienen, wenn das System des Unterrichts lückenhaft wird; und wenn dasselbe aufhört, den praktischen Commentar zu den pädagogischen Vorlesungen, denen es Vertrauen schafft, vor Augen zu stellen. Daß ein zweyter Lehrer und Gehülfe nothwendig sey, haben ohne Zweifel meine früheren Vorstellungen genügend dargethan, da ihnen gemäß die gnädigen Bewilligungen bisher erfolgt sind. Vertrauensvoll wiederhohle ich nunmehr das unterthänige Gesuch, jene Bewilligung möge ohne Unterbrechung auf mehrere Jahre prolongirt werden.

Am Schlusse habe ich auch noch gehorsamst anzuzeigen, daß bey einer kürzlich angestellten ausführlichen Prüfung im Seminar, welche durch den Aufenthalt des Herrn Reg.-R. Wagner (aus Gumbinnen), hieselbst, veranlaßt war, auch des Hrn. Oberpräsidenten v. Schön Excellenz die Gewogenheit gehabt hat, die Anstalt mit seiner Gegenwart zu beehren; und mehrere Stunden zu verweilen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Bemerkungen zu der nachstehenden Lektionen-Tabelle.

A. Sach-Unterricht.

1. Den *Religions-Unterricht* ertheilte allen (jetzt 13) Schülern der Anstalt (in $\frac{6}{2}$ Morgen-Stunden wöchentlich) der mit den Knaben im Hause wohnende Lehrer W. Castell. Selbst nicht zur theologischen Fakultät zu gehören, schien zu Erreichung des Zweckes eben kein wesentlicher Mangel. Ausgehend von dem allgemeinen Gefühl der Hülfsbedürftigkeit und der Wahrnehmung des mehr als menschlich-schönen, versuchte er den religiösen Begriffen und Gefühlen Leben zu geben fürs Leben. und dem christlichen Glauben an etwas noch nicht Begriffenes, durch Hinweißung auf so vieles dem gewöhnlichen Menschen im gewöhnlichen Leben Unbegreifliches, den Leichtsinnsfreien Eingang zu erhalten. Mit Vergnügen bemerkte er, daß ernstes Gespräch und theilnehmendere Aufmerksamkeit die anfangs oft leichtsinnigen, im früheren Umgangs-Leben aufgehaschten, Reden verdrängte, und so das für Knaben gehörige der christlichen Religion besprechen und auch mehrere einzelne Bibelstellen lesen konnte. — Weit mehr übrigens, als von einem an bestimmte Stunden gebundenen Unterricht, scheint der erziehende Lehrer (außer von dem eignen Umgange mit den Schülern) für Weckung und Feststellung des sittlichen Gefühls und religiösen Glaubens erwarten zu dürfen von zeitgemäßen Gesprächen bei Lesung der so vielen Stoff hinzu bietenden Autoren; (anderer Gelegenheiten bei dem Unterrichte der Geschichte.

Lektionen-Verzeichnis des Königl. pädagogischen Seminars zu Königsberg aus der Zeit von Ostern 1824 bis Ostern 1825.

Tabelle.

	Namen der Lehrer	Benennung der Lehrgegenstände der einzelnen Lehrer	Stundenzahl	Ordnung der Lehrgegenstände	Namen des Lehrers	Stundenzahl
1.	Eduard Bobrik	Geographie	6	*A. Sach-Unterricht*		
		Geschichte	4	1. Religion (fortwährend griechisch)	Castell	3
		Sprach-Analyse	6	2. Geschichte	Neumann, Bobrik, Hagen	4
2.	Wilhelm Castell	Caesar, Syntax	6	Mythologie	Lehmann	4
		Herodot, Grammatik, Plato	6	3. Geographie	Bobrik	6
		Religion	3	4. Naturgeschichte, Botanik	Preuß	4
3.	Eduard Gryczewski	Homer	6			
4.	Erhard Hagen	Mathematik	4	*B. Sprach-Unterricht*		
		Virgil	6	1. a) Homer	Bobrik	6
				b)	Lehmann, Richelot	6
5.	Julius Hahn	Rechnen	4	c)	Hoepfner, Gryczewski	6
6.	Adolph Hoepfner	Homer	6	2. Herodot	Castell, Schroeder	6
7.	Gustav Keber	Virgil	6	Virgil	Keber, Hagen	6
8.	August Lehmann	Homer	6	3. Xenophon	Lehmann	4
9.		Mythologie	4	4. Plato	Castell	6
		Xenophon	4	3. 4. Caesar	Castell	6
	Heinrich Lottermoßer	Mathematik	4	Livius	Preuß	4
10.	Otto Neumann	Geschichte	4	Syntax	Castell	6
11.	Adolph Preuß	Botanik — Livius	4	*C. Mathematischer Unterricht* (Anschauungen	Dieser erste mathematische Unterricht war um Ostern eben geendet	6)
12.	Franz Richelot	Homer	6	1. Rechnen	Hahn	4
13.	Gustav Schroeder	Herodot	6	2. Geometrie, Algebra	Hagen, Lottermoser	4
14.	Eduard Sperling	Mathematik	4	3. Höhere Mathematik	Sperling	4
			101			99
			(105?)			(95?)

Naturgeschichte, Astronomie etc. nicht zu erwähnen, da diese Quellen nicht zwar ergiebiger aber mehr bereits genützt sind.) Homer und Plato, Virgil und Cicero sind voll von Stellen, die dergleichen Gespräche fordern und jeder Schriftsteller gewährt Gelegenheit sie ungezwungen anknüpfen zu können, wenn er überhaupt des Lesens werth ist. —

2. Den *Geschichts-Unterricht* ertheilte (4 Stunden wöchentlich) das erste Halbjahr O. Neumann, nach dessen Austritt das zweite Halb-Jahr E. Bobrik. Neumann hatte schon mehrmals alte Geschichte nach alten Geschichtschreibern zur gänzlichen Zufriedenheit des Direktors, der Mit-Lehrer und Schüler vorgetragen; und Bobrik's Erzählungs-Talent ließ nichts vermissen. Die Aufmerksamkeit der Schüler gänzlich durch den Vortrag zu fesseln und durch zweckmäßige Wiederholung nicht bloß einzelne Fakta, sondern ein möglich vollständiges Bild der Vorwelt den Knaben vorschweben zu machen, ward von ihm beabsichtigt und erreicht.

Dies Bild *des Alterthums* zu ergänzen hielt im ersten Halb-Jahr A. Lehmann den älteren Zöglingen mythologische oder vielmehr Heroen-biographische Vorträge, ausgehend von Hercules durch den Kreis der Epiker und Tragiker bis zu der mehr historischen Zeit. Wie schon seit längerer Zeit im Sprach-Unterrichte, zeigte sich auch in diesen Stunden Lehmann als Kenntniß- und Geistreichen Lehrer, dessen große Festigkeit im Unterrichte, gepaart mit dem liebevollsten Betragen außer den Unterrichts-Stunden, ein vorzügliches Gelingen seines Schul-Unterrichts voraussehen ließen. Seit Michaeli Oberlehrer, arbeitet er an der Petri-Schule zu Danzig.

Nach Lehmanns Abgange trug E. Hagen, mehr die eigne Übung bezweckend, die Geschichte Alexanders des Großen nach Arrian vor, und entwickelte dabei vollkommen hinlängliche Sprachgeläufigkeit, um bei fortzusetzender Übung sich für den historischen Vortrag recht tüchtig ausbilden zu können.

3. Den *geographischen Unterricht* ertheilte (in 6 Stunden wöchentlich) E. Bobrik. Er zeigte hier noch mehr als durch seinen Geschichts-Unterricht, was jeder Unterrichts-Gegenstand in der Hand nicht jedes aber desjenigen Lehrers wirken kann, den willig angenommene eigen in sich aufgenommene Ueberzeugung führt. Kein Unterrichts-Gegenstand scheint vielleicht den meisten Lehrern und Schülern trockener als der geographische. Scheint dieser doch häufig nur den Zweck zu haben, die Jugend bei Zeiten vor Verirrungen auf einstigen Reisen zu sichern. Wer aber bedenkt, daß die Erde nicht aus Städten, Flüssen und Bergen besteht, sondern aus so verschiedenen Oberflächen und Unterlagen, so verschiedenen Anblick gewährend und so verschiedene Bearbeitung fordernd, und das Menschen-Geschlecht nicht aus Tausenden und Millionen, sondern aus Ständen und Völkern, der wird die Erdbeschreibung nicht aus Städten und Einwohner-Zahl, sondern aus Boden-, Gewerb-, Verfassungs-Beschreibung zusammensetzen, ohne darüber das nothwendige Gerippe der Topographie zu vernachlässigen. Das meiste für die Auffassung des jetzigen Lebens der Menschen und der Natur that der unter Nro. 3 erwähnte geographische Unterricht.

4. Ihm zur Seite hatten denselben Zweck der in der Botanik und Naturgeschichte (4 Stunden wöchentlich). Diesen hatte A. Preuß übernommen. Da die Natur-Wissenschaften nicht sein eigentliches Studium sind, so muß es genügen, daß die Knaben merken lernten auf die sie zunächst umgebende Pflanzen-Welt.

B. Sprach-Unterricht.

1. a) Vorbereitungen zu *Homers Odyssee*, zuerst durch allgemeine Sprach-Analyse und allgemeine Grammatik, bezogen sodann auf die deutsche und griechische Sprache; unmittelbar vor dem Beginn des Homer selbst, vorhomerische Erzählungen (4 Stunden wöchentlich des zweiten Halbjahr). Wie aller so war auch dieser Unterricht Bobriks nicht Stunden- sondern *eigne* Geistes-Arbeit, voll von eben so richtigen als fasslichen Bemerkungen, die beim Lesen festgehalten die sicherste Grundlage werden müssen für verständige Auffassung des einstigen Syntax-Unterrichts.*

b) Lehmann ließ seiner Lektüre des Homer andere Vorbereitungen vorangehen, als Bobrik. Seine Schüler waren älter und früher anderen Lehranstalten zugehörig. Das allgemeine grammatische war auf die gewöhnliche Weise ihnen überliefert, und dieses von den gewöhnlichen Folgen der Unsicherheit in den Begriffen und der Abgestumpftheit im Auffassen begleitet. Dies war der Grund, weshalb Lehmann das grammatische auf die begonnene Weise ergänzend mit ganzer Kraft das sächliche Interesse durch lebhafte Erzählungen aus der vorhomerischen Zeit zu heben suchte; und der Erfolg zeigte, daß er recht gethan. Seiner Genauigkeit gelang es, dem Grammatischen Bestimmtheit und seiner Lebhaftigkeit der Sache volles Interesse zu geben. Obgleich so Richelot die Knaben besser lekam, als Lehmann; so war es doch unvermeidlich, daß der neue Lehrer neue Mühe und neues zu versuchen hatte. Nach besonderer Anleitung des Direktors und dem Rathe der älteren Mitlehrer hat er schon manches versucht und dürfte bei fortgesetzter Anstrengung mit der Zeit wohl mehr zur eignen Zufriedenheit gelingen sehen, als bis jetzt gelang.

c) Einen schon früher von Dr. Taute und Johne begonnenen homerischen Unterricht führten fort A. Hoepfner und seit Michaeli E. Gryczewski. So wenig auch Hoepfner, eigentlich zur theologischen Fakultät und deren ausgezeichneten Mitgliedern gehörig, an Sorgfalt, Umsicht oder Kenntnissen irgend Mangel gezeigt hatte, so war doch Gryczewskis Eintreten für die Anstalt ein schon jetzt erfolg- und mehr noch für die Zukunft hoffnungs-reicher Anwachs. Noch nicht ein volles Halbjahr Mitglied des Seminars, gehört er doch ohne Zweifel zu den in Kenntnissen und Benehmen festesten Lehrern desselben, ohne im geringsten rauh oder untheilnehmend zu seyn. Seine ganze Weise und seine philologischen Kenntnisse lassen in ihm nicht nur für unsre sondern für jede Schulanstalt einen kräftigen und willigen Lehrer hoffen.

* Dies ist vollkommen wahr; und Bobriks Arbeit hat sich durch ungemein vestes Auffassen und Behalten von Seiten der Kinder, ganz besonders in der Erfahrung bewährt. gez. Herbart.

2. Den *Herodot* las bis Michaeli nach vorangegangenen griechischen Schreibe-Uebungen, zur Einführung in die Construktionen der Prosa, bis Michaeli W. Castell; dann G. Schroeder, eben wie Gryczewski mit vollkommen genügenden Kenntnissen ausgerüstet, und voll von Eifer und Theilnahme für pädagogisches Denken und Wirken, voll innerer Kraft, die ihm aus dem schon erreichten niedrigen Berufe heraustrieb, sich zum höheren jetzt glücklich erreichten hinaufzuarbeiten, die ihn, über ein Jahr von der Universität als Hauslehrer entfernt, nicht rasten ließ, bis er wieder die Führung der Universitäts-Lehrer zur weiteren Bildung benutzen konnte, und die ihn nicht wird rasten lassen, bis er die erworbenen Ueberzeugungen und Wissenschaften wird gebraucht haben zur Weiterbildung der Menschheit in der Jugend.

Gleichzeitig mit Herodot wurde der *Virgil* gelesen von Keber bis Neu-Jahr, dann von E. Hagen. Keber schied zu frühe aus der Anstalt, um den Erfolg seiner Arbeit zu sehn, und Hagen hat diese Arbeit noch zu kurze Zeit geführt, um ihn schon jetzt zu sehen. Doch ist es für den Beobachter nicht zu verkennen, daß Keber die Knaben weiter geführt hat, und Hagen wird sie noch schneller weiter führen, da ihm alle etwa dazu erforderlichen Kenntnisse zu Gebote stehen und das einzelne pädagogisch-hingehörige er, geleitet von der allgemeinen Pädagogik, ja wohl finden wird.

3. *Xenophons Cyropaedie* las bis Michaeli A. Lehmann. Der pädagogische Zweck dieser Lektüre, Anregung und Widerlegung der Glückseligkeitslehre und der philologische, Einführung in die attische Prosa standen ihm klar vor Augen und wurden in regelmäßigem Fortschritte von ihm erreicht. Das war der Uebergang zu

4. *Platos Büchern de republica*, angefangen, nach Vorausschickung des Crito und grammatischem Zwischen-Unterrichte von W. Castell. Grammatik und Vokabelkenntniß kann kein Sprachunterricht entbehren. Bei dem ersten Unterrichte heißt pädagogisches Nachdenken die ersten Anfänge, im weiteren Fortgange weiter ausgedehnte Kenntniß dieser Art mittheilen und fordern. Für den hier in Rede stehenden Theil des Unterrichts war die griechische Sprach-Kenntniß im Xenophon und Crito dahin erweitert, daß die Schüler die meisten Stellen allein durcharbeiten konnten, und diese Fertigkeit muß im Plato selbst noch mehr geübt werden. Der höhere Zweck der Lektion war aber der, über die Verhältnisse des Lebens den heranwachsenden Schüler (13—15 Jahr) nachdenken zu machen, unter des so reinen Griechen und des wählenden und ergänzenden Lehrers Leitung, ihn bekannt zu machen mit der Neueren, mit der vaterländischen Schriftsteller Ansichten und Grundsätzen, ihm Verachtung einzuflößen gegen das Niedrige alter und neuer Zeit und ihn zu heben zu den Höhen der Philosophie und der Religion. Mehrmals schon war die Lesung der Platonischen Republik der Uebergang zu einer verständigen und gefühlvollen Lesung des neuen Testaments; und sie soll es hoffentlich wieder werden.

3. 4. Das *Lateinische* ward weiter geführt in der Lesung des *Caesar* durch W. Castell, dessen Bücher de bello Gallico zugleich zur Vor-

bereitung dienten für den Unterricht in der Syntax, ertheilt von Castell, nach Zumpt, dessen klare Entwickelung und ungekünstelte Abfassung der Regeln er weit vorzuziehen schien der Grotefendschen Grammatik, aus welcher aber die im Zumpt fehlenden Beispiele meistens genommen werden mußten. Daneben las, mit besonderer Achtung auf das genauere im etymologischen Theile der Grammatik, A. Preuß einzelne Stellen aus Livius, dessen vollständigere Lesung erst folgen soll.

C. *Mathematischer Unterricht.*

1. *Rechen-Stunden*, gegeben von J. Hahn. Weder der Gegenstand noch der erste Versuch des angehenden Lehrers, der mit der Mathematik als Wissenschaft vertraut, Mühe hatte die Grenzen des für Knaben beim ersten mathematischen Unterrichte gehörigen nicht zu überschreiten, konnten bis jetzt ein erhebliches Resultat ergeben. Im Laufe des nächsten Sommers wird Hahn ebenen Anschauungs-Uebungen nach des Direktors ABC der Anschauung vornehmen und so bei einem größeren genauer begrenzten Unterrichts-Gegenstande etwas bestimmteres hoffentlich leisten.

2. Mit den von A. Hoepfner durch die ebenen Anschauungs-Uebungen durchgeführten Schülern nahm Geometrie und Algebra bis zu den quadratischen Gleichungen bis Neujahr Hagen, seit Neujahr H. Lottermoser durch. Hagen hat mehr gewirkt, als er gewirkt zu haben glaubt. Seinem Wunsche gemäß hat er bei eingetretener Vakanz die Mathematik mit dem Virgil vertauscht, wo er ohnfehlbar mit auch ihm selbst mehr genügendem Erfolge arbeiten wird. Lottermoser arbeitet mit vielem Eifer und wie es ihm durchaus nicht an Kenntnissen fehlt, wird auch der Erfolg seines redlichen Bemühens hoffentlich nicht ausbleiben.

3. Höhere Algebra, Trigonometrie und seit Michaeli Astronomie (nach Brandes) trug E. Sperling vor. Der wissenschaftliche Zweck ward, wie es von seiner Wissenschaftlichkeit zu erwarten war, zu des Direktors Zufriedenheit erreicht; der pädagogische, besonders bei dem Vortrage der Astronomie befriedigte nicht ganz. Theils waren hievon die meist dunkeln Winter-Abende, theils vielleicht eben die zu große Wissenschaftlichkeit und zu wenige Gemüthlichkeit des Vortrages die Ursache.

Besonders dieser höhere mathematische Unterricht stand, wie alle Gegenstände des Unterrichts im Seminar, unter der leitenden und wo es nöthig schien selbst eingreifenden Aufsicht des Direktors.

Die etwa ausfallenden Stunden, oder, wo es besonderer Nachhülfe- oder Vorbereitungsstunden bedurfte, wurden, so viel möglich, meist durch den im Hause wohnenden oder auch von den andern Lehrern gerne und bereitwillig besorgt.

Berlin, den 22. Julius 1825.

An
den stellvertretenden außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn G. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

U. 10343.

Das Ministerium hat von dem unter dem 7. v. M. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das dortige paedagogische Seminar mit einem besondern Interesse nähere Kenntniß genommen, und fordert Ew. p. auf, dem p. Herbart über den guten Fortgang dieses seiner Leitung anvertrauten Instituts die Zufriedenheit des Ministerii auf eine 1
angemessene Weise zu erkennen zu geben. Für den bei dem Seminar 2
anzunehmenden zweiten Lehrer will das Ministerium noch auf ein Jahr eine Remuneration von 200 Thalern aus dem Extraordinario bei der dortigen Universitätskasse bewilligen vorausgesetzt, daß dieser Fonds diese Mehrausgabe zu übernehmen vermag, worüber das Ministerium eventualiter 3
Ihrem weiteren gutachtlichen Berichte entgegensieht. 4

Berlin,

nom. Minister
gez. Kampz.
23.

Koenigsberg, den 22. August 1825.

An
des Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Ritters hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

14418.

Euer Excellenz haben in dem verehrlichen Bescheide vom 22. v. M. 5
auf den Jahres-Bericht des Professors Dr. Herbart über das hiesige päda- 6
gogische Seminar neben dem mir ertheilten, und von mir sogleich gehorsamst genügten Auftrage, dem p. Herbart über den guten Fortgang 7
dieses seiner Leitung anvertrauten Instituts Ew. Excellenz hohe Zu- 8
friedenheit zu äußern, auch für den bei dem Seminar anzunehmenden

Randbemerkung 1: 1543 Sze.
Rbm. 2: cf. 14418, 10091 de rb.
Rbm. 3: C. 24./7. Mund, c. Fr. u. A., abges. 26./7.
Rbm. 4: 8758. gez. Schulze 22.
Rbm. 5: Abgegangen den 29. August 1825. Wegen der Remuneration von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer bei dem hiesigen pädagogischen Seminar aus dem Universitäts-Extraordinario.
Rbm. 6: Verfügung vom 22. Juli 1825 No. 10343.
Rbm. 7: 751/25 c.
Rbm. 8: prs. d. 2./9. 25. D. R. O. W.

zweiten Lehrer noch auf ein Jahr eine Remuneration von 200 Rthlr aus dem Extraordinario der hiesigen Universitäts-Kasse für den Fall der Vermögenheit dieses Fonds zur Uebernahme dieser Mehrausgabe hochgeneigtest zu bewilligen, und darüber meinen weitern gutachtlichen Bericht zu erfordern geruht. Das Extraordinarium der hiesigen Universität besteht für den Belauf eines Jahres in 3038 Rthlr 21 sgr und bei der letzten Kassenrevision waren davon noch 1238 Rthlr 13 Sgr 6 Pf im Bestande. Da aber noch der Etat pro 1825 mangelt, und durch denselben das Extraordinarium eine nähere Bestimmung erhalten könnte — so läßt sich jene Frage hier nicht füglich eher beantworten, als bis der Etat vollzogen, und über die Verwendung des Extraordinarii auf die Ew. Excellenz vorgelegten diesseitigen Anträge vom 18. Maerz c. entschieden seyn wird. Ich bemerke ganz gehorsamst, daß die Zahlung für den angeschafften Rector-Ornat mit beiläufig 500 Rthlr und andern dringende Ausgaben daraus zur Zahlung kommen. Inzwischen glaube ich, daß die Zahlung für das Seminar wird gedeckt werden können, da sie doch nur in vierteljährigen Raten zu bewirken ist.

Hiernach sehe ich mich nun im Stande, dieses ehrerbietigst anzuzeigen, und Ew. Excellenz die weitere Bestimmung ganz gehorsamst anheimzustellen.

Königsberg, den 22. August 1825.

gez. Rousch. gez. Ewers.

14802.

Ewr. Excellenz und dem hohen Ministerio d. g. A. nehme ich die Freyheit, hiebey eine Arbeit gehorsamst zu überreichen, deren schon in meinem letzten Jahresberichte über das hiesige pädagogische Seminar Erwähnung geschah. Sollte das Buch so glücklich seyn, einer nähern Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden: so wurde bald erhellen, daß die metaphysischen und mathematischen Principien desselben in ihrer Anwendung noch weiter reichen; und daß insbesondere künftige naturwissenschaftliche Untersuchungen dadurch sind vorbereitet worden.

Königsberg, 4. Sept. 1825.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Randbemerkung 1: Herr Geh. O. R. Rath Schulze 2118.
Rbm. 2: ad acta in Erwartung weiterer Veranlassung.
Suv. gez. Schulze 6./9.
Rbm. 3: Königsberg Oef. B. S. 8, N. II.
Rbm. 4: Königsberg. Etats S. 45.
Rbm. 5: cf. Königsberg. Oef. Bild. S. 8, N. II, 22./7. 25.
Rbm. 6: prs. d. 15./9. 25.
Rbm. 7: G. O. R. R. Schulze, 2202.
Rbm. 8: 2 Bücher zum weiteren Studio zurückgehalten. gez. Schulze 27/9.
Rbm. 9: Koenigsbg. Oeff. B. S. 8, N. 2.

Berlin, den 27. September 1825.

An
den Professor Herrn Dr. Herbart Wohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

U. 14802.

Das Ministerium dankt Ew. p. p. verbindlichst für die gefällige Mittheilung der von Ihnen herausgegebenen Psychologie, und läßt dem strengen wissenschaftlichen Ernste, von welchem der gediegene Inhalt 1
Ihres Werkes zeugt, gern die wohl verdiente Anerkennung wiederfahren. Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Ihr verdienstliches Werk schon in der Gegenwart recht viele fähige Leser finden, und zur Belebung eines ächten Studiums der Philosophie wohlthätig mitwirken möge, verbindet 2
das Ministerium die Versicherung seiner ausgezeichneten Ihnen gewidmeten 3
Achtung.

Berlin.

nom. Minister.
gez. Kampz.

28.

Königsberg, den 19. Juny 1826. 4

An
den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
zu Berlin.

10091.

Ew. Excellenz überreiche ich hiebei ganz gehorsamst den Jahres- 5
Bericht des hiesigen pädagogischen Seminars, welches sich im regen Leben und guten Fortgange befindet, auch umsomehr auf die Studirenden wirkt, 6
als sie daran zahlreicher Antheil nehmen als früher. 7

Ueber die Bitte des Professors Herbart, dem Seminar den gewöhn-

---

Randbemerkung 1: 2202 Sze., H. D. S.

Rbm. 2: W. 28 mdr. opel. abges. 30./9.

Rbm. 3: 11565. gez. Schulze 27./9.

Rbm. 4: Abgegangen d. 23. Juni 1826. Der Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars wird gehorsamst eingereicht.

Rbm. 5: Mit Theilnahme habe man aus dem Jahresbericht des Professors Herbart ersehen, daß das dortige paedagogische Seminar auch während des verflossenen Jahres einen erfreulichen Fortgang gehabt, und auch auf eine größere Zahl der dortigen Studirenden in so fern eine wohlthätige Wirkung geäußert habe, als die Vorlesungen des Hr. Herbart über Paedagogik zahlreich von denselben besucht werden. Um der weiteren wünschenswerthen Entwickelung des dortigen für die dortige Provinz wichtigen paedagogischen Seminars so viel als möglich förderlich zu seyn, wolle man u. s. w. nach den Marginalien. gez. Schulze 1./7.

Rbm. 6: prs. d. 27./6. 26. W.

Rbm. 7: Hr. p. Schulze. 1591, 2 Anl. z E. 3./7.

lichen Zuschuß von 200 Rthlr zur Remuneration des zweiten Lehrers, welcher zuletzt unterm 22. Julius v. J. aus dem Extraordinario bewilligt worden, vorausgesetzt, daß dieser Fond die Mehrausgabe zu übernehmen vermöge, darf ich zu bemerken nicht unterlaßen, daß letztere Voraus-
1 setzung in diesem Jahr nach meinem gehorsamsten Bericht vom 29. April leider nicht eintrifft, da inzwischen der p. Herbart bis zum November
2 d. Js. mit der bisherigen Bewilligung zureicht; so dürfte der im künftigen
3 Jahr erst zahlbare Zuschuß wohl bewilligt werden dürfen.

Was die Bitte des p. Herbart betrift, die Seminaristen vom Militairdienst zu befreien, so darf ich mich in der ausgesprochenen Allgemeinheit dafür nicht verwenden, halte vielmehr dafür, daß die schon be-
4 stehenden Verfügungen über die Zurückstellung der Studirenden der Pädagogik bey nachgewiesener vorzüglicher Qualification auf Attestc des Ober-Präsidenten ausreichen würden.

Königsberg, d. 19. Juny 1826.

gez. Reusch. gez. Ewers.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg Ostern 1825—1826

d. 17. Mai.

In diesem Jahre ist das pädagogische Seminar durch den Besuch des Herrn geheimen Oberregierungsraths Nicolovius, des Herrn Oberpräsidenten von Schön Exc., des Herrn geheimen Raths Reusch, und einiger andern besonders zu verehrenden Herrn, — Gegenstand einer höhern Beobachtung geworden; auch hat sich im Laufe des Jahres nichts Wesentliches an der Anstalt verändert; so daß der Unterzeichnete, um nicht vorgreifend zu urtheilen, sich auf nackte Thatsachen beschränken, und da das Geschehene ganz dem Frühern gleicht, sich in dem diesmaligen Berichte sehr kurz fassen muß.

Die Wirkung des pädagogischen Seminars auf die Studirenden, — indem es den Vorträgen der Pädagogik Glauben und Vertrauen sichert, — hat sich auch diesen Winter an dem zahlreichen Besuch des pädagogischen Collegiums zu erkennen gegeben. Dabey darf noch als ein gutes Zeichen von Fleiß gerühmt werden, daß gegen das Ende der Vorlesungen, sich der Besuch weniger als sonst vermindert hatte.

Nach dem Schlusse der Vorlesungen erbot sich wiederum der Unterzeichnete zur Anstellung einer allgemeinen Prüfung; allein auf die deshalb zu erlangenden Zeugnisse wird, wie es scheint, wenig Werth

Randbemerkung 1: Koenigsberg. Etats 10645.
Rbm. 2: 30./6. Fras.
Rbm. 3: Koenigsberg. Oeff. Bild. S. 8, N. II.
Rbm. 4: Einverstanden.

gelegt; von mehr als dreißig noch *bis zu Ende* recht fleißigen Zuhörern meldeten sich zum Examen nur sechs, und es erschienen an dem bestimmten Tage nur vier. Indessen waren drey unter diesen vier so vollständig vertraut mit dem Ganzen des halbjährigen Vortrags, daß ihre [1] Namen verdienen genannt zu werden; es sind Benni, Tippelskirch und Gronau.

Der Besuch der wöchentlichen Conferenzen, der von Seiten der Seminaristen im Ganzen löblich beobachtet wird, ist von Seiten der übrigen Studirenden sehr ungleich. Er fehlt zwar selten ganz; aber an einer solchen Beobachtung der Fortschritte, welche unsere Zöglinge machen, — Fortschritte, die natürlich nicht von Woche zu Woche, sondern nur in längeren Zeiträumen merklich seyn können, — an einer solchen Beobachtung also, wie sie dieser Anstalt eigentlich gebührt, damit das Belehrende an ihr nicht bloß von den Seminaristen, sondern auch von den übrigen Studirenden aufgefaßt und genützt werde, mangelt es noch immer bey der Mehrzahl. Jedoch einige solcher Beobachter wie sie seyn sollen, hat das Seminar; natürlich kommt auch dabey sehr viel auf die Seminaristen, und auf die Kinder an. Es ist unmöglich, von allen Lectionen solche Proben zu geben, die einen entfernten Zuschauer interessieren könnten. Auf der andern Seite aber sollten die Studirenden gerade in dem Contraste des besser und schlechter Gelingenden den größten Reiz finden, häufig in diesen unverhüllten Spiegel wirklicher Erziehung hineinzuschauen.

Von den Arbeiten der einzelnen Seminaristen hat Bobrik eine kurze Übersicht zusammengestellt, welche hiebey liegt.

Bobrik war in diesem Jahre erster Lehrer und Aufseher des Seminars. Er hat dies Amt sehr sorgfältig, und wie es von seiner Gewandtheit zu erwarten war, mit gutem Erfolge verwaltet; auch im historischen Unterrichte seine Darstellungsprobe, in der Lesung des Homer seine besondere Genauigkeit bewährt und geübt. Allein die Last wurde ihm auf die Länge zu drückend; er hat jetzt nur noch den sehr glücklich angefangenen — nur etwas zu weitläufig angelegten — Unterricht im Lesen der Odyssee, beybehalten.

Seinen Platz als des ersten Lehrers und Aufsehers, hat Gryczewski eingenommen. Ein sehr schätzbarer junger Mann, dessen Zartgefühl und natürliche Milde, der Erziehung eben so große Dienste leisten kann, als seine, von Hrn. Prof. Lobeck bezeugte, ausgezeichnete philologische Gelehrsamkeit. Sein Unterricht fördert die schwächsten und die stärksten Schüler; er hat fortwährend Gelegenheit, sich an beyden zugleich zu

---

Randbemerkung 1: Nro. 471/26 E., 7976.

üben. — Es mag hier wohl erwähnt werden, daß er seine Bildung auf dem Gymnasium zu Lyk erhalten hat, und daß er sie vorzugsweise dem Herrn *Philipp*, der eine Zeitlang dort Oberlehrer war, und der sich jetzt (wenn ich nicht irre,) in Berlin aufhält, — verdankt. Philipp war ehedem selbst im hiesigen philologischen, und auch im pädagogischen Seminar.

Castell hat mit seiner ausgezeichneten Liebe zu Kindern, fort gewirkt, und will, obgleich jetzt schon im hiesigen Stadtgymnasium einem erkrankten Lehrer adjungirt, doch die Republik des Platon, die er mit den ältesten Zöglingen des Seminars liesst, nicht fahren lassen. Es ist unnöthig, die Bezeugung zu wiederhohlen, daß ihm nur eine vestere Gesundheit, und Ruhe in jeder Hinsicht zu wünschen ist, um treffliche Leistungen von ihm zu erwarten.

Hagen kam im Sommer in seine rechte Sphäre, als ihm der Unterricht der Geschichte des Mittelalters, für die reiferen Zöglinge übertragen wurde. Die obern Klassen der Gymnasien haben sich von ihm weit mehr zu versprechen, als die unteren. Seine vorzüglichen philologischen Kenntnisse werden durch Hrn. Prof. Lobeck bekannt seyn.

Hahn besitzt gute mathematische Kenntnisse: aber Dürftigkeit und in frühren Jahren Kränklichkeit haben ihm einen Stempel aufgedrückt, den nur die Zeit, und eine gewisse Gunst der Umstände, verwischen können. Er gewinnt indessen sichtbar an Übung.

Lottermoser, ebenfalls Mathematiker, aber ebenfalls nicht von sehr vester Gesundheit, — arbeitet dennoch mit Vestigkeit und Treue; und wenn seine philologischen Kenntnisse, wie zu vermuthen, für mittlere Klassen zulänglich befunden worden, so wird er, bey seinem gesunden Urtheile, und seinem redlichen Eifer, den Gymnasien eine Hülfe leisten können, die nicht auf Ein Fach allein beschränkt ist.

Sperling ist wohl ganz Mathematiker. In Hinsicht seiner hat Bobrik in dem beyliegenden Verzeichnisse sich etwas stark ausgedruckt, wenn er ihn im pädagog. Seminar Astronomie, und andre hohe Dinge lehren läßt. Es versteht sich, daß hier nur von den allerersten Elementen die Rede seyn konnte. Dahin herabzusteigen war eben für Sperling sehr mühsam; und seine Talente werden sich wahrscheinlich für eine höhere Sphäre besser eignen; obgleich er auch für Zöglinge des Seminars nicht ohne Nutzen arbeitete.

Bei Richelot und Schröder trit der gelehrte Fleiß hervor; daneben hat jener mehr Geduld, dieser mehr Gewandtheit, um sich den Kindern anzubequemen.

Voigdt hat sich dem Seminar durch seine sehr treue Auffassung der pädagogischen Vorträge zuerst empfohlen. Er muß noch mehr Übung im Unterrichte gewinnen; aber er hat die Kraft dazu.

Was nun das Ganze des Unterrichts anlangt, der im pädagog. Seminar fortwährend im Gange ist, und darin — bey dem steten Wechsel der Seminaristen, — freylich nur mit Mühe erhalten werden kann, — so mag hier als Probe davon wohl angeführt werden, daß ein ehemaliger Zögling des Seminars (Julius v. d. Osten) nach zweyjährigem Aufenthalt in Prima des hies. Stadtgymnasii, mit dem ersten Zeugnisse ist entlassen worden. Gleichwohl beschränkt sich der Lehrplan des Seminars nicht darauf, Primaner für die Gymnasien zu bilden, denn die Basis der Jugendbildung ist im Seminar beträchtlich breiter, als die, welche die Schulen verlangen und benutzen. Ein Jüngling, der den Unterricht des Seminars vollständig annimmt, muß eine freyere geistige Beweglichkeit besitzen, und dabey doch im Wesentlichen dieselben Kenntnisse haben, wie der angehende Primaner, den ein heutiges Gymnasium sich selbst gezogen hat.

Übrigens bekennt der Unterzeichnete, in den letzten Jahren noch nicht alle Verbesserungen, deren das Seminar vielleicht fähig wäre, unternommen zu haben; durch die speculativen Arbeiten, deren er oblag, und noch einige Monate vorzugsweise widmen muß, glaubt er hierüber entschuldigt zu seyn.

Es ist jetzt nothwendig, die gehorsamste Bitte zu erneuern, daß der Zuschuß von 200 Rthlr, welcher zum Unterrichte, als Remuneration für den zweyten Lehrer, eine Reihe von Jahren hindurch ist gnädig bewilligt worden, und ohne welche das Ganze verkümmern würde, — vom November dieses Jahres ab, (als wie weit die bisherige Bewilligung reicht,) abermals auf ein Jahr verlängert werden möge. Weit wünschenswerther wäre es jedoch, wenn über diesen wichtigen Punct, eine bleibende Versicherung, oder doch eine Verfügung auf mehrere Jahre, vergönnt würde. Wie die Sache jetzt steht, ist immer die Sorge in der Nähe, die Anstalt könnte einmal einen Stoß erleiden, von dem nicht abzusehen ist, wie sie ihn ertragen würde. Für jetzt hat Richelot die zweyte Lehrstelle übernommen; da Gryczewski jetzt den Platz des ersten Lehrers und Aufsehers erhalten konnte.

Noch eine gehorsamste Bitte wird veranlaßt durch eine Aufforderung zum Militairdienst, die neuerlich an einige Seminaristen zwar nicht entschieden, aber doch insofern erging, als ihre schon erlangte Zurückstellung wieder zweifelhaft gemacht, und deshalb eine Prüfung von Seiten des akademischen Senats erlangt wurde. Es bedarf wohl keiner Ausführung, wie zwecklos die Übungen im pädagogischen Seminar seyn würden, wenn sie durch unerwartete Nöthigung zum Militairdienst unterbrochen werden könnten. Die hochgeneigte Verwendung der hohen Behörden, welche dem Unterrichtswesen eine so stetige als segensreiche Fürsorge angedeihen lassen, wird hoffentlich auch in dieser Hinsicht dem

pädagogischen Seminar den Schutz leisten, dessen es sich würdig zu erhalten sucht und dessen es bedarf.

Mit allem schuldigen Respect empfiehlt sich gehorsamst

Königsberg, 14. May 1826.

gez. Herbart.

Verzeichniß

der Lehrer im Königlich Pädagogischen Seminar zu Königsberg und Nachweisung ihrer geleisteten Arbeiten, während des Zeitraums von Ostern 1825 bis Ostern 1826.

Bobrik, stud. philos. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Religion in vier Stunden wöchentlich, und zwar, die Lebensgeschichte Jesu vorgetragen, und die Hauptsätze der Christlichen Moral gesprächsweise abgehandelt.
2. Homers Odyssee in sechs Stunden wöchentlich gelesen, und zwar das erste Buch, verbunden mit analytischen Erläuterungen der allgemeinen Grammatik, und erforderlichen Gesprächen über den Inhalt des Gelesenen.
3. Griechische Geschichte speciell nach den Quellen vorgetragen von Pisistratus bis Pericles Zeiten, in vier Stunden wöchentlich.
4. Geographie der fünf Erdtheile mit möglicher Hinsicht auf Naturgeschichte, Technologie und Statistik in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

1. Religion wie im vorigen Halbjahr.
2. Homers Odyssee, vom Anfange des zweiten bis zum vierten Buche.
3. Griechische Geschichte, von Pericles Zeiten bis Agesilaus.

Castell, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Platos Republik in sechs Stunden wöchentlich gelesen, und zwar die drei ersten Bücher, verbunden mit erläuternden Gesprächen über den Inhalt, und Versuche der Schüler in deutschen hiemit zusammenhängenden Aufsätzen.
2. Uebungen im Lateinisch schreiben durch Exercitia und einzelne Beispiele zu der im vorigen Halbjahr beendigten Syntax in vier Stunden wöchentlich.
3. Livius in vier Stunden wöchentlich mit Hinweisung auf Syntax, das XXI. Buch.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Platos Republik, das vierte und den Anfang des achten Buchs, wie im vorigen Halbjahr.

Gryczewski, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

1. Livius das zweiundzwanzigste Buch in sechs Stunden wöchentlich gelesen.
2. Ilias, ausgewählte Stücke, zur Uebung für Schüler, die die Odyssee beendigt hatten, in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

1. Livius, XXIII. Buch beendigt, und darauf Ciceros Catilinarische Reden gelesen mit sechs Stunden wöchentlich.
2. Lateinische Stylübungen, in der letzten Zeit bis zu kleinen lateinischen Aufsätzen gesteigert, in vier Stunden wöchentlich.
3. Griechische und Lateinische Syntax comparative vorgetragen, verbunden mit Griechischen Exercitien.

Hagen, stud. philolog. hat von Ostern bis Michael 1825

Virgil vom III. bis in die Mitte des VI. Buchs der Aeneide, mit Ausnahme des IV., gelesen in sechs Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Geschichte des Mittelalters in vier Stunden wöchentlich vorgetragen, und zwar vom Untergange der Römischen Republik bis zur Regierung der Hohenstaufen.

Anmerkung: Hagen verläßt Ostern 1826 das Seminar um das Oberlehrer-Examen zu machen.

Hahn, stud. Math. hat von Ostern bis Michael 1825

Niedere Arithmetik, Combinatorische Uebungen und ebene Anschauungsübungen vorgenommen, in vier Stunden wöchentlich.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Buchstabenrechnung, Gleichungen des ersten Grades, Potenzen und Wurzeln, Quadratische Gleichungen, in vier Stunden wöchentlich.

Lottermoser, stud. paed. hat von Ostern bis Michael 1825

Sphärische Anschauungsübungen in vier Stunden wöchentlich vorgetragen.

Von Michael 1825 bis Ostern 1826

Virgils Aeneide von der Mitte des VI. bis zum Anfange des VIII. Buches, darauf Cäsar de bello Gallico, vom III. Buche an gelesen, in sechs Stunden wöchentlich.

Richelot, stud. philolog. hat von Ostern 1825 bis Ostern 1826

Homers Odyssee vom Anfange des V. bis zum Anfange des XI. Buches, in sechs Stunden wöchentlich gelesen.

Schröder, stud. paedag. hat von Ostern 1825 bis Ostern 1826

Herodot in sechs Stunden wöchentlich gelesen, so daß die interessantesten Bücher ausgewählt wurden.

Sperling, stud. Math. hat von Ostern bis Michael 1825

Astronomie vorgetragen mit Anwendung der bereits vorgenommenen Differential- und Integral-Rechnung, in vier Stunden wöchentlich.

Anmerkung: Sperling hat um Michael 1825 das Seminar verlassen, um das Oberlehrer-Examen zu machen.

Voigdt, stud. theol. hat von Michael 1825

Specielle Geographie des Preußischen und Ostreichischen Staats vorgetragen: mit Hinsicht auf Technologie und Statistik, in vier Stunden wöchentlich.

Die Stelle des ersten Lehrers war von Ostern 1825 bis Ostern 1826 besetzt durch Bobrik.

Die Stelle des zweiten Lehrers war besetzt von Ostern 1825 bis Michael 1825 durch Castell, von Michael 1825 bis Ostern 1826 durch Gryczewski.

Berlin, den 1. July 1826.

An

den stellvertretenden K. ausserordentl. Reg.-Bevollmächtigten
Herrn G. R. R. Reusch Hochwohlgeboren

zu Königsberg in Pr.

U. 10091.

Das Ministerium hat aus dem von Ew. p. unterm 19. v. M. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart mit Theilnahme ersehen, daß das dortige pädagogische Seminar auch während des verflossenen Jahres einen erfreulichen Fortgang gehabt, und auch auf eine größere Zahl der dortigen Studirenden insofern eine wohlthätige Wirkung geäußert hat, als die Vorlesungen des p. Herbart über Paedagogik zahlreich von ihnen besucht worden sind.

Um der weiteren wünschenswerthen Entwickelung dieses für die dortige Provinz wichtigen Seminars so viel als möglich förderlich zu seyn, will das Ministerium den gewöhnlichen, erst im künftigen Jahre zahlbaren Zuschuß von Zweihundert Thlr zur Remuneration des zweiten Lehrers aus dem Extraordinario der Universitätskasse hiedurch bewilligen.

Was die von dem p. Herbart gewünschte Befreiung der Seminaristen vom Militärdienste betrifft, so ist das Ministerium mit Ew. p. einverstanden, daß die schon bestehenden Verfügungen über die Zurückstellung der

Randbemerkung 1: Hr. d. S.
Rbm. 2: 3. 6. Hr. G. O. R. R. Schulze 1591.
Rbm. 3: J. 9./7. Mund c. Fr. A. abges. 12. 7.

Studirenden der Pädagogik bei nachgewiesener vorzüglicher Qualifikation auf Atteste des Ober-Präsidenten ausreichen werden.

Berlin, p.

Ministerium p.
I. A.
gez. Schulze. gez.
6. 7.

Koenigsberg, den 7. Junius 1827.

An
des Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen etc. Angelegenheiten, Ritters hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

11219.

Ew. Excellenz ermangele ich nicht, den Jahres-Bericht über das paedagogische Seminar bei der hiesigen Universität pro Ostern 1826 bis 1827 im Anschluße ganz gehorsamst vorzulegen.

Die von dem Director des Seminars, Professor Dr. Herbart am 18. v. M. veranstaltete öffentliche Prüfung der Zöglinge der Anstalt, der ich beywohnte, hat mir die Ueberzeugung verschafft, daß dieselbe im lobenswerthen Gange begriffen ist, und unter der einsichtsvollen Leitung des Professor Herbart, je länger je mehr an Wichtigkeit gewinnt.

Unter den Seminaristen befindet sich auch der Studiosus Math. Raedell, für dessen Unterstützung ich mich bei Ew. Excellenz in meinem gehorsamsten Berichte vom 3. May verwendet habe, und worauf Ew. Excellenz auch mittelst verehrlicher Verfügung vom 19. May als eine Ausnahme zu genehmigen geruht haben, daß derselbe ungeachtet des Hindernisses in dem Zeugnisse Nro. 3 unter die Competenten zu akademischen Benefizien gestellt werden dürfe.

Es schien allerdings bemerkenswerth, daß derselbe bei seinem gelähmten Körper, und besonders schweren Sprache, einen sehr lebendigen Zögling mit Nutzen unterrichtet. Er hofft von einer wiederholten Badekur

---

Randbemerkung 1: 7976.

Rbm. 2: Abgegangen den 18. Junius 1827. Mit dem Jahres-Bericht über das paedagogische Seminar bei der hiesigen Universität pro Ostern 1827—1828.

Rbm. 3: Von dem eingereichten Jahresberichte des p. Herbart über das dortige paedagogische Seminar habe man mit einem lebhaften Interesse nähere Kenntniß genommen und sich aus demselben gern überzeugt, daß diese Anstalt sich unter der einsichtigen Leitung des Herrn Herbart immer erfreulicher entwickele, und je länger je mehr an Bedeutsamkeit gewinne. Dem Ministerio sey es daher eine angenehme Pflicht dem p. Herbart hierdurch seine desfallsige besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben u. s. w. nach den Marginalien der Anlage. gez. Schulze 30./6.

Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze 1619 3 Anl.

Rbm. 5: 3 Cl. 30a.

Rbm. 6: gen. Univ. N. 55, IX.

Rbm. 7: 29./6., Koenigsberg. Oeff. Bild. S. 8, N. II.

im Seebade Kranz Besserung, wozu ich ihm eine Unterstützung verheißen habe.

Schließend erlaube ich mir noch den Antrag des Professor Herbart auf Genehmigung des Verfahrens bei Zeugnissen, und um Erneuerung des außerordentlichen Zuschusses von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer im paedagogischen Seminar, auch für das Jahr 1827 ganz gehorsamst zu bevorworten, und um dessen hochgeneigte Bewilligung Ew. Excellenz ganz gehorsamst zu bitten.

gez. Rensch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar in Königsberg von Ostern 1826 bis 1827.

d. 21. Mai.

Ewr. Hochwohlgeboren hiebey das gewöhnliche, diesmal von Hrn. Gryczewski aufgesetzte, Verzeichniß der binnen Jahresfrist im pädagogischen Seminar von den Seminaristen gegebenen Lehrstunden, überreichend, bringe ich zuvörderst meinen gehorsamsten Dank für die Gewogenheit dar, mit welcher Sie bey dem vorgestern gehaltenen ausführlichen Examen dem Seminar die Ehre Ihrer Gegenwart geschenkt haben.

Der Augenschein konnte zeigen, daß die Anstalt, ungeachtet des beständigen Wechsels der Seminaristen, dennoch seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren im Wesentlichen den gleichen Schritt fortgeht, und eine natürliche Haltbarkeit in ihrer Einrichtung besitzt. Überdies ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie fortschreite; indem gerade jetzt in ihr der älteste Zögling bis zur Universität wünscht vorbereitet zu werden.

Unter diesen Umständen darf ich jedoch nicht verhehlen, daß die Anstalt sich im verflossenen Jahre in der Mitte von Hindernissen hat erhalten müssen. Der vorige sehr heiße Sommer war das erste derselben; Lehrer und Schüler waren Monate lang in einer Abspannung, die Manches aus dem Gleise kommen ließ. Der vom collegio fridericiano ausgehende Angriff, gegen dessen Erneuerung wahrscheinlich gesichert zu seyn, ich dem Einschreiten des hohen Ministerii und Curatorii ganz gehorsamst zu verdanken verpflichtet bin,) traf überdies einen Zeitpunkt, worin das Seminar gerade am ersten konnte verwundet werden. Denn ein andrer Theil meiner Amtspflichten beschäftigte mich; seit einem Jahre schrieb ich an einer ausführlichen Metaphysik, und ich muß wohl bekennen, daß selbst diejenige Thätigkeit, die mir unter allen die geläufigste ist, mich dennoch, da sie so lange unterbrochen mußte

Rém. 1: No. 350 27 C.

fortgesetzt werden, erschöpfte, und mir noch während des letzten Winters 1
die Energie raubte, womit in meinem Seminar fortwährend auf Lehrer und Schüler zugleich muß gewirkt werden. Es scheint wirklich, daß man hie und da geglaubt hat, ich sey von pädagogischen Dingen ohne Rückkehr abgewendet; und die Wahrheit ist, daß ich erst kürzlich mit Mühe Manches Einzelne im Unterrichte wieder in den rechten Gang gebracht habe; indem ich bald diese bald jene Lehrstunde selbst übernahm, in Gegenwart derjenigen Seminaristen, die sich darnach richten sollten. Dieses Mittel, das einzige, wodurch wahre Einheit des Unterrichts entstehen kann, werde ich eine geraume Zeit hindurch fort gebrauchen, da meine speculativen Arbeiten jetzt, wenn nicht ruhen, doch Unterbrechung gestatten.

Daß die Anomalien im Unterrichte, welche im verflossenen Jahre vorkamen, im Ganzen unbedeutend waren, und sich auf ein Zurücksinken in die gewohnten Formen des schulmäßigen Unterrichts, mithin auf Abweichungen von dem Eigenen meiner Methode, größtentheils beschränken: darf ich wohl kaum versichern. Wäre mir von den Seminaristen irgend ein Grund zu einer wesentlichen Klage gegeben, so hätte sich unmöglich die ganze Anstalt in dem vorgestrigen Examen so zeigen können, wie es geschehen ist; auch wäre dann wohl nicht der Sohn des Hrn. Banquier Oppenheim, da er vor Ostern ohne mein Wissen einem mehrstündigen strengen Examen des Hrn. Director Struve unterworfen wurde, unvermuthet reif für prima befunden worden. Des letztern Umstandes erwähne ich, weil darin der Anlaß liegt, daß mein ältester Zögling, Gustav v. Korff, der jenem unstreitig überlegen ist, nun gar nicht das Gymnasium zu besuchen gedenkt; wodurch das Seminar die wesentliche Erweiterung eines bis zur Universität vorbereitenden Unterrichts gewinnen kann.

Soll ich aber von den Seminaristen einen auszeichnen, als solchen, der auch ohne meine beständige Einwirkung mit stetigem Eifer recht redlich gearbeitet hat, so muß ich vor allen andern den studiosus *Voigdt* nennen; der ungeachtet seines etwas ungelenkigen Wesens dennoch sehr empfehlungswerth ist durch Treue, Nachdenken und unermüdliche Thätigkeit. Herr *Gryczewski*, jetzt angestellt beym Stadtgymnasium, hat als erster Gehülfe im Seminar ebenfalls das Seine gethan; inzwischen ist seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf Philologie gerichtet. *Lottermoser*, ein sehr wackerer junger Mann, war nicht bey ganz vester Gesundheit; durch *Richelot's* Tod haben die Schulen eine Hoffnung verloren, der ich mit wahrem Bedauern gedenke. *Bobrik* und *Castell* setzten eigentlich

Randbemerkung 1: Nro. 350/27 E., 7099.

nur aus Zuneigung fürs Seminar ein paar Arbeiten fort, die früher angefangen waren; sie haben geraume Zeitlang zur Stetigkeit des Unterrichts und überhaupt zur Blüthe des Seminars beygetragen; und es ist nur zu beklagen, daß auch diese Beyde keiner vesten Gesundheit genießen. Dasselbe muß ich von Skrecka sagen; der wegen seiner schwachen Brust sehr bald aus dem Seminar heraustrat. *Hahn* und *Troeger* haben sich auf Mathematik beschränkt; ersterer, von Natur etwas schüchtern, hat doch allmählich Kraft gewonnen; *Troeger* wird sich vielleicht noch mehr auszeichnen, er kann ein vorzüglicher Lehrer in der Mathematik werden; sowohl für Anfänger (was immer am schwersten und seltensten ist) als für Geübtere. *Schröder* ist jetzt, wenn ich nicht irre, im collegio fridericiano angestellt. *Grohnert* hat mit Eifer im Griechischen unterrichtet, ist aber über diese Übung nicht hinausgegangen. *Gerlach* war recht brauchbar für einen erzählenden Vortrag der alten Geschichte. Von den bisher Genannten sind jetzt nur noch Hahn und Troeger im Seminar, und Voigdt für einige Religionsstunden, die den Schülern besonders lieb sind.

Der kräftigste von den im Verzeichniß Genannten ist wohl *Lewitz*, ein vorzüglicher, von Lobeck empfohlener Philolog; allein er sowohl als *Streber* und *Boryszewski* sind noch zu kurze Zeit im Seminar, als daß in pädagogischer Hinsicht schon viel Bestimmtes könnte gesagt werden. Lewitz hat jedoch eine ausgezeichnete Lehrgabe, und dies hat mich bewogen, ihn als meinen zweyten Gehülfen anzunehmen, so daß jetzt die gewogenst bewilligte besondere Remuneration durch 200 Rthlr jährlich, ihm zufällt. Den Platz des bey mir wohnenden ersten Lehrers und Aufsehers nimmt jetzt Brozka ein; zwar noch einer der jüngern Studirenden, allein ich glaube in Hinsicht seiner eine sehr gute Wahl getroffen zu haben, die von meinem ehemaligen Zöglinge, dem jetzigen Studirenden, Hrn. v. d. Osten, geleitet wurde. Brozka ist mir bey seiner regen Thätigkeit desto lieber, weil er noch lenksam genug für meine Vorschrift ist; und weil ich nun hoffen kann, dem sonst *jährlichen* Wechsel des ersten Lehrers und Aufsehers diesmal nicht ausgesetzt zu seyn, welcher Umstand die Aufrechthaltung einer an sich so wandelbaren Anstalt ungemein erschwerte, und die Sorge für die Erziehung der mir anvertrauten Kinder fast ängstlich machte. Von ein paar neu aufgenommenen Seminaristen ist wohl noch nicht Zeit zu berichten; außer vom studiosus *Rädell*, dessen unglückliche Körperschwäche dringend Unterstützung erheischt; zu welcher ihn schon die vorgestern gegebene Probe seines mathematischen Unterrichts empfehlen kann.

Ew. Hochwohlgeboren sahen in dieser Probe den seltsamen Kontrast eines blühenden, höchst muntern und beweglichen Jünglings

(Gustav v. Korff) und seines gebrechlichen, kaum vernehmlich redenden Lehrers in der Mathematik, des eben erwähnten *Rädell.* Daß diese beyden mit einander zurecht kommen, macht wohl beyden Ehre! Nicht ohne Besorgniß, nur auf Rädells vielfältige Bitten, habe ich den Versuch gestattet; aber der Unterricht geht seit ein paar Monaten schon in so weit gut von Statten, daß ich wirklich glaube diese Gelegenheit ergreifen zu müssen, um für Rädells Unterstützung aus öffentlichen Fonds eine gehorsame Bitte zu wagen. Seine mathematische Kenntniß und Lehrfähigkeit verdankt er übrigens vorzugsweise Hrn. Professor *Ohm,* der ihn auch vermuthlich näher kennen wird. Das Seebad hat im vorigen Jahre schon viel zu Rädells Stärkung geleistet; Wiederhohlung desselben ist seine nächste Hoffnung.

Die pädagogischen Vorlesungen im letzten Winter, auf deren etwas minder zahlreichen Besuch im Anfange wohl das Gottholdische Programm einige Wirkung könnte gehabt haben, sind dennoch von etwa zwanzig fleißigen Zuhörern regelmäßig bis zu Ende besucht worden, und ich glaube mit deren Aufmerksamkeit zufrieden seyn zu dürfen. Ihrer fünf verlangten am Ende über den ganzen Vortrag eine Prüfung, und haben im Ganzen recht gute Zeugnisse gewonnen. Die wöchentlichen Konferenzen sind stets gehalten, und meistens von den Seminaristen regelmäßig besucht worden, doch nicht so pünktlich, als ich gewünscht hätte.

Eine besondere Gunst der Umstände liegt darin, daß jetzt die Knaben in meinem Hause, (meist aus adligen Häusern, wie Dohna, Wrangel u. s. w.) durchgehends höchst gutartig und lenksam sind; einige (z. B. der junge Graf Dohna von Raudnitz,) scheinen selbst — wenn man anders über 12—14jährige Knaben urtheilen kann, — etwas Vorzügliches zu versprechen. Beharrt mein ältester, jetzt 17jähriger Zögling bey seinem Fleiße: so wird, in Hinsicht seiner, die Hoffnung sicher nicht fehlschlagen.

Da ich gegenwärtig wieder einen bedeutenden Theil meiner Muße dem Unterrichte der Knaben, in häufigem Beiseyn der Seminaristen, zuwende: so liegt mir, um diese Mühe nicht zu verlieren, besonders jetzt an einem wirksamen Motive für die Seminaristen, sich nicht bloß (wie so oft geschieht) ihr Lehrfach, sondern das Ganze des zusammenwirkenden Unterrichts, nebst Allem was dabey in Betracht kommt, angelegen seyn zu lassen. Hiebey darf ich nicht vergessen, daß der Director einer akademischen Anstalt immer von dem guten Willen seiner Seminaristen abhängig ist. Das Honorar, was denselben gezahlt wird, kann nur einen sehr mäßigen Einfluß darauf haben, da eben so viel Geld, vielleicht hie und da auch mehr, anderwärts gemächlicher als unter meiner Aufsicht kann erworben werden. Das Zutrauen bleibt

immer der einzige Hebel; und seine nächste Wirkung ist der Wunsch, das ausführen zu helfen, was in den Vorlesungen ist beschrieben worden, und was im Seminar als im steten Werden begriffen, sich darstellt. Dieser Hebel darf nicht verletzt, dies Zutrauen nicht gekränkt werden. — Während ich mit solchen Betrachtungen mich schon im Winter beschäftigte: fiel es mir auf, daß vielleicht die Verfügung des hohen Ministerii vom 24. Sept. 1820 wegen des Probejahrs, welches den Anstellungen an gelehrten Schulen vorangehn soll, auf das pädagogische Seminar Einfluß haben oder selbst fordern könnte. Zwar meine Seminaristen sind noch Studirende; und ob die Gymnasial-Directoren ein von mir ausgestelltes Zeugniß werden unterschreiben wollen, diese Frage ist nicht für mich. Allein von der einen Seite muß mir doch daran gelegen seyn, daß meinen Zeugnissen nicht etwan Vorwürfe gemacht werden: andererseits bietet sich hier eine Veranlassung dar, den Zeugnissen eine nützliche Form zu geben, wodurch sie zu einer Aufforderung für die Seminaristen werden können, sich eine möglichst wirksame und bestimmte Empfehlung zu verschaffen, und alle Mittel und Wege zu überdenken, wodurch jeder nach seiner Eigenthümlichkeit die für ihn am meisten passende Empfehlung erlangen könne.

Jetzt nehme ich mir die Freyheit, folgenden Vorschlag zu machen:
1 Es werde ein Formular, welches zuvor vom hohen Ministerio gebilligt worden, gedruckt, und dies von mir noch unausgefüllt den Seminaristen, sogleich dann, wenn jeder eintrit, übergeben. Dieses Formular enthalte eine kurze, aber ins Einzelne gehende, Angabe der Puncte, in Hinsicht deren ein Seminarist eine Empfehlung würdig kann befunden werden. Es enthalte überdies am Ende die Erklärung, daß nicht alle angegebenen Puncte als Forderungen anzusehen seyen, die *jeder Alle* erfüllen müßte, welches unmöglich wäre. Wohl aber soll dadurch Jeder an Alles zu Wünschende erinnert werden. Trit nun ein Seminarist aus: so läßt er sich das Formular von mir ausfüllen: jedoch nur in den Puncten, worin er als empfehlungswerth befunden worden, das Übrige bleibt leer. — Ein solches Verfahren würde mich der Nothwendigkeit überheben, zu tadeln: (was nicht im Verhältnisse des bloßen akademischen Lehrers liegt:) zugleich aber den Gymnasial-Directoren das Feld des Tadels sowohl als des Lobes offen erhalten. — Wofern dieser Gedanke so glücklich wäre, Beyfall des hohen Ministerii zu erlangen: so käme es nun noch darauf an, das Formular abzufassen; und zwar so, daß es wo möglich alle bedeutenden Puncte vollständig und deutlich aufstellte. Ob mir

Randbemerkung 1: Das eingereichte Formular finde man nach näherer Prüfung in allen Beziehungen zweckmäßig und wolle man das in bezug auf dieses Formular von dem p. Herbart in Vorschlag gebrachte Verfahren hierdurch genehmigen.

eine solche Abfassung gelungen sey, wird aus dem beyliegenden Schema beurtheilt werden.

Es scheint mir, daß ein solches Verfahren wesentlich beytragen würde, um den Augenblick des Eintretens und Austretens jedem Seminaristen ernster und bedeutender zu machen; und mir zu manchen Fragen und Bemerkungen Gelegenheit zu geben, die sich nicht wohl geziemten, so lange nicht ein mit der Auctorität des hohen Ministerii versehenes Papier in meinen Händen ist, das mir den Stoff der Rede darbieten könne.

Endlich ist noch meine Pflicht, die gehorsamste Bitte um Erneuerung des außerordentlichen Zuschusses von 200 Rthlr jährlich für 1
den zweyten Lehrer im pädagog. Seminar, auch diesmal, wie gewöhnlich zu wiederhohlen. Soll ich verhehlen, daß, indem ich unternahm, einen jungen Menschen bis zur Abiturientenprüfung zu führen, ich hierauf mit der größten Bestimmtheit rechnete? Ohnehin bedarf dies Unternehmen meiner besondern Mitwirkung, in einem Grade, wie sie mir bey den vorhandenen Hülfsmitteln nur kaum gelingen kann.

Ehrerbietigst unterzeichnet

Königsberg, 20. May 1827.

gez. Herbart.

Zeugniß für Herrn N. N.
in Ansehung folgender Puncte:

I. Benutzung der Vorlesungen über Pädagogik.
II. Studium der Philosophie, als Hülfswissenschaft der Pädagogik. Demnach insbesondere:
   Studium der Logik.
   Der praktischen Philosophie.
   Der Psychologie.
III. Lehrgeschicklichkeit:
   1. Sprache.
      a) Aussprache.
      b) Wahl des Ausdrucks.
      c) Zusammenhang des Vortrags.
   2. Darstellungsgabe in der Erzählung.
   3. Analyse der Begriffe.
   4. Systematische Genauigkeit im strengen Lehrvortrage.

Randbemerkung 1: Die Bewilligung von 200 Rthlr für den zweiten Lehrer des Seminars auch pro 1827; mit der Ermächtigung des Hrn. Reusch, diese Summe zu zahlen.

5. Abmessung des Vortrags nach gegebenen Fähigkeiten der Schüler: und Verhütung des Übertriebenen.
6. Abmessung desselben nach vorgeschriebenen Gränzen, und nach bestimmten Zeitpunkten des Anfangs und Endes.
7. Besondere Geschicklichkeit
   a) in einzelnen Fächern.
   b) in Ansehung des frühern oder reifern Alters der Schüler.
8. Benehmen gegen die Lehrlinge.
   a) Im Allgemeinen.
   b) Besonders gegen die, welche sich Tadel zuziehn.
9. Wahl der Aufgaben für häuslichen Fleiß; und Vermeidung unnützer Schreiberey.
10. Correctur der eingelieferten Arbeiten.
11. Beobachtung der Schüler, und daher
    a) Beurtheilung derselben.
    b) Einwirken auf jeden nach seiner Eigenthümlichkeit.
12. Benutzung der pädagogischen Erfahrung.

Nicht Alles wird verlangt von Allen; daher bleiben die nicht ausgefüllten Rubriken eigner Selbstprüfung und anderweitiger Beobachtung anheim gestellt.

Uebersicht

des Unterrichts, welcher von Ostern 1826 bis Ostern 1827 im Königsb. Paedagogischen Seminar zu Königsberg ertheilt ist.

1. *E. Grzesch.*, erster Lehrer und Aufseher hat in 12 Stunden wöchentlich in folgenden Gegenständen unterrichtet:
   a) In 5 Stunden wöchentlich das 1. Buch von Ciceros Pflichten, die Reden für den Roscius aus Ameria und für den Milo erklärt, mit Beifügung einiger Skizzen der Römischen Alterthümer, und das 24. u. 25. Buch des Livius cursorisch übersetzt.
   b) In 4 Stunden Lateinische Schreibübungen mit Wiederhohlung der lateinischen Syntax. Der Stoff wurde gewählt entweder aus den Autoren oder aus „Zumpt's lat. Aufgaben".
   c) In 3 Stunden das I., V., XV., XVI. Buch der Iliade erklärt und zugleich Griech. Schreibübungen damit verbunden. Außerdem hat er stellvertretend, unentgeltlich in 4 Stunden wöchentlich vom 1. October 1826 bis 1. Jan. 1827 das IX. Buch von Virgils Aeneis erklärt.
2. *Richelot*, zweiter Lehrer von Ostern bis Michael 1826, 14 Stunden wöchentlich.

a) In 4 Stunden das 8. Buch von Virgils Aeneis.
b) In 6 Stunden vom 9. bis 15. Buch der Odyssee.
c) In 4 Stunden die Geschichte von Carl dem Großen bis zum Westpfälischen Frieden vorgetragen.

3. *Lottermoser*, zweiter Lehrer von Michael 1826 bis Ostern 1827.
a) In 6 Stunden Caesar de bello Gall. Wiederhohlung aller schweren Capitel und Rückübersetzen aus dem Deutschen.
b) In 6 Stunden Homers Odyss. vom 15. bis 20. Buche incl. erklärt.
c) In 2 Stunden Anfangsgründe der lat. Grammatik und Uebersetzen einiger leichten Stellen aus dem Caesar zur Anwendung des Gelernten.

Von Ostern bis Michael 1826 hat Lottermoser in 6 Stunden wöchentlich Caesar de bello Gall., vom 3. bis 7. Buche erklärt.

4. *Bobrik* hat von Ostern 1826 bis Ostern 1827 in 6 Stunden wöchentlich im Griechischen unterrichtet. Odyssee von der Mitte des 4. Buchs bis zum Ende des 12., verknüpft mit mythologischen Erzählungen. Daneben der etymologische Theil der Griech. Grammatik bis zur Erlernung der Verba in *μι*.

Außerdem in 4 Stunden unentgeltlich die Römische Geschichte frei vorgetragen.

5. *Castell* hat von Ostern bis Michael 1826 von Plato's Republik das 8. Buch gelesen und daneben einige Deutsche Aufsätze anfertigen lassen.

6. *Gerlach* hat in 4 Stunden wöchentlich Ostern bis Michael 1826 die Griech. Geschichte von der Schlacht bei Chaeronea bis auf Alexander und seine nächsten Nachfolger und die Römische Geschichte vom Aeneas bis zum 1. Punischen Kriege vorgetragen.

7. *Streber* hat in ebenso vielen Stunden bis Ostern 1827 vom Ende des 1. Punischen Krieges bis August vorgetragen.

8. *Grohnert* in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis Ostern 1827 Odyss. 2. Buch und 5. bis 11. Buch und Rückübersetzen leichter prosaischer Stücke.

9. *Hahn* hat in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis Ostern 1827 durchgenommen a) Planimetrie, b) Arithmetik und Algebra wiederhohlt und erweitert, c) Trigonometrie bis zur Berechnung schiefwinkliger Dreiecke.

10. *Schroeder* hat von Ostern bis Michael 1826 in 6 Stunden wöchentlich den Herodot erklärt (von Erato bis zu Ende mit Anschluß der Polymnia).

11. *Lewitz* setzte von Michael 1826 dieselbe Lecture fort und las das 7. Buch mit Ausschluß von cap. 33, 42, 43, 57, 59, 62—80. Fast die ganze erste Hälfte wurde schriftlich übersetzt.

12. *Voigdt* hat in 4 Stunden wöchentlich im Sommersemester 1820 vorgetragen a) Geographie der Schweiz mit einer skizzierten Geschichte derselben, b) Geographie der 3 nordischen Staaten ebenfalls mit einer Uebersicht ihrer Geschichte, c) Ausführliche Beschreibung Islands und der Farroer Inseln nebst der Geschichte ihrer Entdeckung und ihrer Schicksale. d) Die Geographie Brittanniens nebst einer historischen Uebersicht. Im Wintersemester 1826/27 hat derselbe in 4 Stunden wöchentlich die mittlere Geschichte (von welcher nur die Geschichte Deutschlands vorgetragen war) ganz vollendet. Im letzten Vierteljahr hat Voigdt einen Anfang im Religionsunterrichte gemacht und zwar mit Unterredungen über die Eigenschaften Gottes, über die Erkenntnißquellen desselben und die Geschichte der Offenbarung.

Den Vortrag der Geographie übernahm im ersten Vierteljahre des Wintersemesters 1826/27

13. *Szczeba*, der in 4 Stunden wöchentlich die Geographie von Portugal und Spanien vorgetragen hat; und im zweiten Vierteljahre:

14. *Borowski*, welcher eine allgemeine Übersicht der Geographie gab mit besonderer Hervorhebung der Topographie.

15. *Troger* hat in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1826 bis zum 1. Jan. 1827 Aufgaben aus der Lehre vom geradlienigten Dreieck lösen lassen und im letzten Vierteljahre des Wintersemesters die Anschauungsübungen vorgetragen.

Berlin, den 30. Juny 1827.

An

den stellvertretenden K. außerordentlichen Reg.-Bevollm. Herrn Ober-Regierungsrath Reusch Hochwohlgeboren

zu Königsberg in Pr.

U. 11219.

Das Ministerium hat von dem unterm 7. d. M. von Ew. p. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das dortige pädagogische Seminar pro Ostern 1826/7 mit einem lebhaften Interesse nähere Kenntniß genommen, und sich aus demselben gern überzeugt, daß diese Anstalt unter der einsichtigen Leitung ihres Vorstehers sich immer erfreulicher entwickelt, und je länger je mehr an Bedeutsamkeit gewinnt. Es ist daher dem Ministerio eine angenehme Pflicht, seine besondere Zufriedenheit mit dieser Leitung dem Professor Herbart hierdurch zu erkennen zu geben.

Randbemerkung 1: Hn. d. S.
Rem. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze 1619. 30 30.

Das eingereichte Formular zu dem den Seminaristen zu ertheilenden Entlassungszeugnisse findet das Ministerium nach näherer Prüfung in allen Beziehungen zweckmäßig, und will das in Bezug auf dieses Formular in Vorschlag gebrachte Verfahren hiedurch genehmigen. 1

Den für den zweiten Lehrer des Seminars nachgesuchten außerordentlichen Zuschuß von zweihundert Thlr. jährlich will das Ministerium auch pro 1827 bewilligen, und Ew. p. hiedurch ermächtigen, diese Summe in der gewöhnlichen Art zahlen zu lassen. 2

Berlin p.

Ministerium.
In der Reinschrift gez. 3
I. A. u. Ap.
v. Kamptz.

Königsberg, den 27. Maerz 1828.

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
zu Berlin.

6833.

Der Professor Herbart machte mir die Anzeige, daß eine Unannehmlichkeit mit dem ersten Lehrer und Aufseher des pädagogischen Seminars ihn nöthige die Stelle zu wechseln, welches wahrscheinlich auf den Fortgang des Seminars nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben würde. Er verband damit den Wunsch, daß ich einer Prüfung beiwohnen möge, um daraus die Überzeugung zu nehmen, daß die Anstalt gegenwärtig in guter Beschaffenheit sey, und daß an ihm nicht die Schuld liege, wenn dieselbe künftig, aus Veranlassung äußerer Verhältnisse, nicht dasselbe leisten werde. 4 5 6

Ich folgte dieser Einladung gern. Die bei der Prüfung ebenfalls anwesenden Schulräthe Dinter und Lucas überzeugten sich mit mir von dem vortheilhaften Zustande der Anstalt sowohl in Absicht der Beweglichkeit und der Ausbildung der Lehrer, als der Fortschritte, welche dieselben Schüler (sämmtlich Pensionäre des p. Herbart) seit einem Jahr gemacht hatten, unter welchen der älteste Zögling Gustav v. Korff zu Michael d. J. zur Universität reif werden wird. Der Jahres-Bericht, welcher der p. Herbart zu erstatten hat, wird darüber das Nähere ausführen. 7

Randbemerkung 1: Hgs. 15./7. mdt. cfw.
Rbm. 2: d. 19./7. abges. gez. Schulze 3.
Rbm. 3: gez. Kamptz 7998a.
Rbm. 4: abgegangen d. 4. April mit 3 Beil. Ueber das paedagogische Seminar.
Rbm. 5: prs. d. 8./4. 28. W.
Rbm. 6: H. G. O. R. R. Schulze 1033, 4 Anl.
Rbm. 7: T. E. nach Anleitung des mündlich gegebenen Dekrets.
gez. Schulze 5./5.

Der Professor Herbart reichte mir hierauf das gehorsamst beigefügte
1 Schreiben vom 22. d. Mts. ein, worin er die Besorgnisse äußert, daß das Mißtrauen, welches gegen die Anstalt durch den Abgang des ersten Lehrers Brzoska zu entstehen scheine, den Abgang einiger Pensionairs, und dadurch zugleich die Erschütterung des Seminars zur Folge haben dürfte, zugleich trug er auf feste Anstellung eines zweiten Lehrers mit 200 Rthlr Remuneration, die Ew. Excellenz bisher jährlich anzuweisen geruht, wiederholt an, um dem Institut eine Haltbarkeit zu geben, an dem es ihm noch immer sehr fehle, ging aber auf meinen Vorschlag ein, sich mit einem der hiesigen Privat-Docenten, namentlich mit seinem ehemaligen Schüler Dr. Sieffert in Verbindung zu setzen.

Schon am folgenden Tage erhielt ich die beiliegende Anzeige: daß er wegen des erklärten Abgangs zweier Pensionairs und des besorglichen Abgangs eines Dritten sich sowohl seiner ökonomischen Verhältnisse wegen, besonders wenn die noch übrigen vier Pensionairs auf gleiche Gedanken kämen, außer Stande sehe, die Direktion der Anstalt fortzusetzen, noch überhaupt glaube, daß eine bloße theoretische Ausbildung der Lehrer ohne Anwendung dem Zweck des Instituts entsprechen werde.

Über den letzten Punct hat er in mehreren *früheren Berichten, namentlich in dem vom 18. October 1813, welcher Ew. Excellenz unterm 30. October 1813 eingereicht worden*, seine Ansichten dargestellt, und es scheine diese um so mehr durch die Praxis bestätigt, als die Anstalt offenbar erst nachdem sie von *einem* Schüler bis zu sieben herangewachsen, durch Ausbildung der Lehrer ein reges Leben gezeigt hat.

Ich habe mich über die Bedürfnisse der Anstalt, und die Bedingungen ihres Fortbestehens mit p. Herbart besprochen, und er hat das Resultat der Unterredung in dem gehorsamst beigefügten Schreiben vom 24. d. Mts. niedergelegt.

Unter der gewissen Voraussetzung, daß Ew. Excellenz eine Anstalt, die Hochdieselben mit Ihrem Beifall solange beehrt auch ferner zu erhalten und dazu die geeigneten Mittel zu ergreifen geruhen werden, bemerke ich ganz gehorsamst, daß die Vorschläge des p. Herbart hauptsächlich dahin gehen, dem Institut, welches bisher nur in seiner Direction und in der Inspection des ersten im Hause wohnenden Lehrers eine Haltbarkeit gehabt, mehr Festigkeit zu geben, welches er als die Bedingung des Fortbestehens ansieht. Die dazu erforderlichen Mittel sind nach seiner Ansicht:

1. Die Bestimmung einer fortwährenden Remuneration von 200 Rthlr für einen zweiten Lehrer;

2. Eine Beihülfe bei der Direction, welche er sich gegenwärtig durch den Privat-Docenten Dr. Sieffert dadurch verschaffen will, daß dieser ihm Hülfe leiste, theils um die eintretenden Seminaristen zu prüfen, theils um den Conferenzen, wenn auch nur monatlich einmal beizuwohnen, und in den Letzteren mit seinem Urteile in das Einzelne tiefer einzudringen, als ihm solches bisher möglich gewesen sey, auch dadurch eine Einseitigkeit bei der Beurtheilung abzuwenden.

Randbemerkung 1: 11. 4. Ca. Königsberg. Oeffentl. Bild. N. 8. VII.

Er wünscht, daß dem Dr. Sieffert dafür eine Remuneration von 100 Rthlr verheißen und ihm die Theilnahme bei seiner in Antrag gekommenen Anstellung als außerordentlicher Professor zur Pflicht gemacht werde,

3. die feste Gründung dreier Freistellen für Pensionaire durch 100 Rthlr jährliche Pension, welche der Staat übernehmen müßte, dergestallt, daß der Inhaber einer solchen Freistelle ihm aus eigenen Mitteln noch 150 Rthlr jährliche Pension zulege, indem er unter 250 Rthlr jährlich keinen Knaben dem Stande gemäß halten könne, aus welchen sich bisher seine Pensionairs gebildet hätten; beinahe alle sind Edelleute aus angesenen Familien,

4. die nähere Verbindung des Instituts mit den Schul-Räthen des Provinzial-Schul-Collegiums, in der Absicht, daß diese theils die Bedürfnisse der im Institut auszubildenden künftigen Gymnasial-Lehrer näher aussprächen, theils junge Leute kennen lernen, in den Letzteren selbst aber einen größeren Reitz zu erwecken, dem Seminar mit Fleiß beizuwohnen, weil sie durch die nähere Bekanntschaft mit den Schul-Räthen um desto eher auf Anstellung im Schulfache rechnen können.

Zu 1. habe ich bereits ganz gehorsamst bemerkt, daß die Begründung der Ansicht des Herbart in seinem frühern Bericht enthalten ist. Die Universitäts-Fonds würden dazu nur in dem Extraordinarium Tit. 14 des Etats pos. 2a 691 Rthlr 23 sgr. 3 Pf. Mittel besitzen, worauf aber schon die Besoldung des Prosectors Dr. Burdach mit 200 Rthlr gemäß Berichts vom 21. Maerz *in Antrag gebracht ist.*

Zu 2. scheint mir bei der gewünschten Verbindung mit einem Privat-Docenten, da diese den zu 1 erwähnten Lehrer nicht überflüssig machen soll, mehr eine Aengstlichkeit zum Grunde zu liegen, doch unterstütze ich dieselben angelegentlich, weil Herbart es sehr wünscht, und stelle ich anheim: Dem Sieffert auf dessen Anstellung als außerordentlicher Professor in der theologischen Fakultät ich anderweit antragen 1
werde, eine Remuneration im Falle sich Mittel finden zu verheißen, und hoffe, daß letztere in dem Tit. III offen bleiben werden, wenn Dr. Sieffert auf das durch das Absterben des Professors Wald vacant gewordene Gehalt Tit. II A. a 2, gewiesen wird.

Zu 3. scheint mir der Zutritt des Staats für die Unterhaltung einiger Schüler umsomehr unerlaßlich, als wohl nur wenige Familien im Stande seyn dürften eine Pension von 250 Rthlr zu zahlen, wogegen ich überzeugt bin, daß dieselbe in der Art wie die Pensionairs im Institut gehalten worden und nach der Häuslichkeit, an welcher sie zu ihrem großen Vortheil und Ausbildung in der Erziehung Theil nehmen, nur für angemessen zu erachten ist. Aus der Universitäts-Kasse weiß ich aber die erforderlichen 300 Rthlr jährlich nicht vorzuschlagen, und habe daher dem p. Herbart nur zugesagt den Antrag dahin zu unterstützen:

Daß Ew. Excellenz geruhen mögen diese Summe aus allgemeinen Fonds Hochdero Ministeriums anzuweisen,

---

Randbemerkung 1: C. 5996/996 Sze. in Actis Koenigsberg 20117, S. 20.

indem ich allerdings den Antrag für eine nothwendige Bedingung des Fortbestehens der Anstalt ansehe, und nach den Äusserungen des Herbart nicht anders annehmen könne, als daß er das Institut aufgeben will, wenn sein oekonomisches Verhältniß dabei nicht auf diese Weise gesichert würde.

Zu 4. halte ich die gewünschte Verbindung mit den Schul-Räthen für sehr vortheilhaft um den eigentlichen Zweck des Seminars tüchtige Lehrer für höhere Schulen heranzuziehn desto mehr zu erreichen, sofern Ew. Excellenz es nicht vielleicht der Sache angemessen hielten, daß p. Herbart selbst in das Provinzial-Schul-Collegium eintrete, was freilich
1 bei der Anstellung des Schul-Raths Lucas, des Sitzes wegen, einige Schwierigkeiten zu haben scheint. Ew. Excellenz ersuche ich ganz gehorsamst, mich bald mit einer hochgeneigten Bescheidung zu versehen, um welche Herbart der häuslichen Einrichtung wegen aufs dringendste bittet.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch gehorsamst zu bemerken, daß das pädagogische Seminar jährlich einige Ersparnisse zu machen pflegt,
2 *welche Ew. Excellenz nur durch die so eben eingegangene Verfügung vom 10. Maerz No. 3459* demselben zu belassen geneigt sind und daß diese mit zu den ad 1 und 2 erwähnten Remunerationen zu benutzen seyn dürften, so wie auch vielleicht Tit. III sich etwas an der Remuneration der Studirenden für den Unterricht ersparen ließe, da ihr Vortheil nicht sowohl im Gelde als in der Ausbildung bestehen sollte, doch würde der p. Herbart wahrscheinlich dabei Bedenklichkeiten finden, die sich aber erledigen dürften, wenn die vorzügliche Anstellung der im Seminar herangebildeten Lehrer ausgesprochen würde.

Königsberg, den 27. Maerz 1828.

gez. Reusch.

d. 25. März.

Ew. Hochwohlgeboren

haben die Gewogenheit gehabt, gestern einer Prüfung im pädagogischen Seminar beyzuwohnen: und Sich, wofern ich Ihre schmeichelhaften Äußerungen nicht zu günstig auslege, überzeugt, daß die Anstalt verdiene, erhalten zu werden. Gleichwohl schwebt sie in Gefahr: und dies durch einen Mangel in ihrer Einrichtung. Es fehlt ihr, wie ich schon mehrmals die Freyheit genommen habe zu bemerken, an einem vesten Lehrer.

Der häusliche Verdruß, den ich jetzt mit dem bey mir wohnenden Lehrer habe, zwingt mich, einen ganz anspruchlosen jungen Mann, den Studiosus Hecht, zu mir zu nehmen. Jener, den ich entlasse, nimmt nun nicht bloß die Auctorität, welche er sich zu verschaffen gewußt, mit

Randbemerkung 1: Herbart ist älterer Professor ordi.
Rom. 2: in Actis Koenigsberg Eb. N 41.

sich hinweg, sondern er hat Mistrauen gesäet, welches sich bis auf meine Zöglinge, und deren Angehörige erstreckt. Einer der Jünglinge in meinem Hause, wünscht sich hinweg, weil sein Lehrer geht; ein Brief des Vormundes liegt vor mir, der es bezeugt. Andere ähnliche Spuren sind vorhanden, daß nicht bloß jetzt, sondern schon früher, einige von denen, welche den Platz des ersten Lehrers und Aufsehers bey mir einnahmen, das Vertrauen, welches der Anstalt gebührt, auf ihre Person herüberzuleiten, und sich als die Unentbehrlichen darzustellen wußten, um von der Verbindung mit reichen und angesehenen Familien, deren Kinder bey mir sind, Vortheil zu ziehen. Dies Benehmen ist nicht bloß Folge übeln Willens, es ist jugendliche Überschätzung des eigenen Verdienstes. Es gelingt aber um desto leichter, weil es in einer Anstalt, worin Studirende die Rolle der Lehrer übernehmen müssen, Beyspiele genug von Fehlern giebt, die im Einzelnen begangen werden; besonders in Zeiten, wo längere literarische Arbeiten meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Solche Fehler dienen als Beläge für Anklagen der [1] Anstalt, und zugleich als Deckmäntel für eigene Schwächen der Zöglinge.

Nun ist zwar gewiß, daß den Staat die Erziehungsanstalt in meinem Hause nur mittelbar interessiren kann. Gleichwohl ist sie ein nothwendiges Mittel, wofern dem leidigen Übergewicht des bloßen Lehrens und gelehrten Treibens, über dem wahren Erzieher, was mehr und mehr in den Schulen (und sogar in der Literatur) einreißt, und mehr und mehr die Pädagogik verdunkelt, soll vorgebeugt, — ja wofern nur überhaupt im pädagogischen Seminar eine praktische Bildung und Übung und ein Anfang von Erfahrung soll gewonnen werden. Und von einer Lehranstalt, unter deren Zöglingen die Namen Dohna, Wrangel, Korff, usw. vorkommen, wird doch auch in der That mit Grunde erwartet, daß sie wegen des beständigen Wechsels der Lehrer, die selbst noch Studenten sind, einige Bürgschaft in Hinsicht des Schadens soll leisten können, welchen dieser Wechsel unvermeidlich anrichtet! Nicht von mir sind Ankündigungen und Versprechungen ausgegangen, um die Söhne großer Familien herbeyzulocken; aber sie haben sich eingefunden; sie sind jetzt noch da; vielleicht werden sie sich bald zerstreuen; alsdann wünsche ich wenigstens vor meinen hohen Behörden schuldfrey dazustehen.

Wenn Ew. Hochwohlgeboren, wenn das hohe Ministerium den Gegenstand einer eingreifenden Hülfe werth erachten: so muß diese Hülfe jetzt, und auf eine sichtbare Weise geleistet werden; nach einiger Zeit dürfte es viel schwerer, wo nicht ganz unmöglich seyn.

Randbemerkung 1: No. 204/28 E.

Ew. Hochwohlgeboren Selbst hatten mündlich die Gewogenheit zu bemerken, daß ich mich mit hiesigen Privatdocenten in Verbindung setzen sollte. Sie nannten den Dr. Sieffert. Dieser war einst selbst mein Seminarist; und er hat mein Vertrauen. Den Platz eines vesten Lehrers kann er nun zwar nicht ausfüllen: da seine Bestimmung ihn weit höher stellt. Allein er ist geneigt, mir einige Hülfe zu leisten; theils um eintretende Seminaristen zu prüfen, theils um den wöchentlichen Conferenzen beyzuwohnen. Beyde Puncte sind dem Seminar wichtig. Bisher konnte ich die Seminaristen, oder die es werden wollten, höchstens in der Pädagogik prüfen; und hievon war nur Erfolg möglich, wenn die Zuhörer gleich nach Endigung des Collegiums sich zum Examen meldeten. Ein Examen in historischen und philologischen Dingen kann ich nicht selbst übernehmen, da diese Fächer meinem Studium nicht nahe genug, und in ihrem heutigen Zustande mir zu wenig bekannt sind. Herr Dr. Sieffert wird diesen Mangel ergänzen können, so weit es nöthig ist, selbst wenn seine Bescheidenheit das Gegentheil behaupten sollte. Überdies hat eine Prüfung von zweyen Personen ungleich mehr Gewicht, als die Meinung eines Einzelnen. — Die wöchentlichen Conferenzen wurden früher auch von Fremden, jetzt selbst von den Seminaristen nicht fleißig genug besucht; gleichwohl beruhet auf ihnen der Zusammenhang des Ganzen. Es wird genug seyn, wenn Herr Dr. Sieffert sich monatlich einmal regelmäßig dazu einfindet, um mit seinem Urtheile in das Einzelne tiefer einzugehn, als dies mir in einigen Lehrfächern möglich ist.

Vielleicht übernimmt Herr S. das eben Angegebene ohne besondere Remuneration. Und hier müssen meine gehorsamsten Vorschläge endigen, wenn kein Zuschuß an Geld möglich ist. Dürfte ich dagegen auf eine in früherer Zeit vorgetragene Bitte zurückkommen, dem Seminar statt zweyhundert, lieber dreyhundert Thaler, und diese veststehend, zu bewilligen, so möchte der Aufwand von hundert Thalern mehr als bisher, wohl zureichen, um entweder einen eignen Lehrer, der bey der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission sein Examen gemacht hätte, anzustellen, oder Herrn Dr. Sieffert zu einer noch thätigeren Mitwirkung zu bestimmen, oder von irgend einem andern sonst wo angestellten Manne dasselbe zu erlangen.

Es thut mir wahrlich leid, gerade in diesem Zeitpuncte, wo ich für Pädagogik wiederum freyere Muße zu finden hoffte, mich in meinen Bemühungen gestört zu sehen. Gerne würde ich auf jede Weise, soweit es nicht mit einigen, bey mir veststehenden pädagogischen Grundsätzen unverträglich wäre, mich dargeboten haben, um mit Herrn Regierungsrath Lucas in jede ihm beliebige Rücksprache einzugehen;

wenn ich nicht besorgen müßte, daß ein Moment, in welchem das Seminar Gefahr läuft, den Gesprächen des Publicums mehr als bisher Preis gegeben zu werden, wenig geneigt sein dürfte, um irgend weiter vorzuschreiten, wenn der Grund des Übels nicht gehoben wird.

Möglich ist es übrigens noch immer, daß die bloße Entfernung des Herrn Brzoska, welche in etwa 14 Tagen erfolgen wird, eine günstigere Lage der Dinge herbeyführt; es war jedoch meine Schuldigkeit, Ew. Hochwohlgeboren den Gegenstand so vorzulegen, wie er mir erscheint.

Ehrerbietigst unterzeichnet
Ew. Hochwohlgeboren
22. März 1828.

gehorsamster
gez. Herbart.

24. März.

Hochwohlgeborener
höchst geehrter Herr geheimer Rath!

Die Gefahr, worin das pädagogische Seminar schwebte, geht bereits in Wirklichkeit über. Meine ökonomische Lage bey einer großen Wirthschaft wird unsicher, da eben jetzt zwey Zöglinge gewiß, und einer wahrscheinlich mein Haus verläßt. Von den übrigen läßt sich nichts genaues in diesem Augenblicke vorhersehen; es können leicht noch mehrere Aufkündigungen eintreffen, — und meine Gesundheit erträgt ebensowenig als meine Vermögens-Lage diese Stöße und Ungewißheiten.

Es wird nöthig, daß ich um Erlaubniß bitte, das Seminar aufzugeben; denn es ist mir kaum denkbar, wie es jetzt noch sicher gestellt werden könnte; — ich bitte gehorsamst um Erlaubniß, wenn es nicht unbescheiden ist, noch heute meine Aufwartung bey Ihnen machen zu dürfen, um mündlich Befehle zu empfangen.

Ehrerbietigst unterzeichnet
Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster
1 gez. Herbart.

den 25. März.

Ew. Hochwohlgeboren
wollen das kurz aufgezeichnete Resultat der so eben mir hochgeneigt bewilligten mündlichen Unterredung, als einen Nachtrag zu meinem neulichen gehorsamsten Berichte annehmen.

Randbemerkung 1: No. 205/28 E.

Da eben jetzt dem pädagogischen Seminar von neuem einige Knaben entzogen werden, und die Zahl derselben sich so vermindert, daß leicht die Anstalt untergehn kann: so ergab sich der Gedanke von selbst, es müßten einige veste Schüler gleichsam stiftungsmäßig darin vorhanden seyn.

Wenn zu der Pension, die nach dem niedrigsten Ansatz jetzt bei mir 250 Rthlr jährlich beträgt, hundert Thaler stiftungsmäßig vorhanden wären, so hätte der Einzelne nur noch 150 Rthlr selbst zu zahlen.

Wenn dreyhundert Thaler stiftungsmäßig vorhanden wären, so würde auf diese Weise dreyen Individuen der Aufenthalt im Seminar so sehr erleichtert werden, daß man stets auf Benutzung einer solchen Wohlthat rechnen könnte. Wenn Expectanten-Listen angelegt würden, so könnten durch Prüfung der Expectanten die bessern Köpfe dem Seminar dargeboten werden, welches da, wo man pädagogische Beyspiele aufzustellen strebt (wie es ja im Seminar der Fall ist) eigentlich gar nicht fehlen darf. Wenn endlich drey solche zum Theil freye Stellen stets besetzt wären, so hätte nun das Seminar, in Ansehung der Lehrlinge, eine hinreichend veste Basis; während Andre kämen oder gingen.

Man könnte diese zum Theil freyen Stellen als Belohnung den Kindern verdienstvoller Väter zuwenden. Dieser Gedanke veranlaßte mich zu dem Ausdrucke: *stiftungsmäßig*; während doch die Bestimmung nicht mehr fixirt, als der Etat des pädagogischen Seminars es ist, zu seyn brauchte.

Über die Bevestigung, deren das Seminar durch Anstellung eines examinirten Lehrers bedarf, habe ich in meinem neulichen Berichte die
1 Freyheit genommen, zu sprechen. Durch einen solchen müßte das Nöthigste von dem Uhrwerk einer Schule in das Seminar kommen.

Dann erst, wenn jene und diese Bevestigung vorhanden wären, aber dann auch wohl sicher genug, würde der Schulrath in dem pädagogischen Seminar die Vorbildung, welche er für die anzustellenden Lehrer verlangen muß, erreichen können. Mit den Herrn Schulräthen Dinter und Lucas würde ich mich sehr gern in nähere Verbindung setzen, und ihren Wünschen entgegenzukommen mich bemühen. Für die Seminaristen ist es, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht heilsam, wenn sie nicht durch den Schulrath an ihre künftige Beförderung erinnert werden. Sie sollten sich immer unter dessen entfernter Aufsicht befinden, um ihrer Bestimmung eingedenk zu seyn, und nicht von ihrer Base abzuschweifen. Ausgezeichnete Köpfe, die sich dem Schulfache bestimmen, sollten billig schon bey der Abiturienten-Prüfung besonders

Randbemerkung 1: No. 206/28 E.

bemerkt, und auf irgend einem Wege dem pädagogischen Seminar zugewiesen werden.

Dies ungefähr waren die Gedanken, welche der Prüfung Euer Hochwohlgeboren nochmals vorzulegen mir gestattet wurde. Wie dringend nothwendig gerade jetzt die Berücksichtigung des ersten Puncts erscheint, darf ich nicht sagen, da ich eben heute bey Ew. Hochwohlgeboren die Erlaubniß nachsuchte, das pädagogische Seminar geradezu aufzuheben, um seine precäre Existenz, die von den drückenden Zeitumständen so sehr leidet, nicht ganz dem Zufalle zur Vernichtung zu überlassen. Auf Ihren Befehl halte ich vest was sich halten läßt. An Studirenden, die sich zu Seminaristen dargeboten haben, fehlt es nicht; vielmehr scheinen einige tüchtige Leute vorhanden zu sein, die wohl werden unterrichten lernen, wenn sie nur Schüler vorfinden, an denen sie sich üben können.

Als das pädagogische Seminar noch neu war, da erregte es Aufmerksamkeit durch Examina, wenn schon in der That weniger geleistet worden wäre als jetzt. Diese Aufmerksamkeit gewann ihm Schüler. Jetzt hat sich der Reiz des Neuen verloren; und das Alte behauptet vielleicht noch mehr Rechte als ihm zukommen.

Was endlich Hrn. Brzoska anlangt, dem ich in meinem letzten Berichte einen nachtheiligen Einfluß in gewisser Hinsicht zuschrieb — unbeschadet seines Lehrtalents in seiner Sphäre — so muß ich jetzt hinzufügen, daß er sich mir auf eine sehr anständige Weise unaufgefordert durch Erläuterungen genähert hat, welchen Glauben beyzumessen ich mich nicht weigern darf.

Vertrauensvoll, wie immer, habe ich mich an Ew. Hochwohlgeboren in dem Augenblick gewendet, der mir schon der letzte des pädagogischen Seminars und meiner langjährigen Bemühung in demselben zu seyn schien. Wären diesmal meine unmaaßgeblichen Vorschläge so glücklich, entweder gehört oder durch irgend welche andre zulängliche Maaßregeln ersetzt zu werden, so könnte der scheinbar letzte Augenblick sich in den Anfang eines neuen Daseyns der Anstalt verwandeln.

Ehrerbietigst unterzeichnet

24. März 1828.

gez. Herbart.

Berlin, den 5. Mai 1828.

An
den Königl. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn
Ober-Regierungs-Rath Reusch Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Cito. U. 6833.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den Bericht vom 27. März d. J., *betreffend das dortige pädagogische Seminarium*, daß es zu einer näheren Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes und der daraus herzuleitenden
1 Bedürfnisse des Seminariums zuvörderst nöthig scheint, dasselbe in jeder
2 Hinsicht einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Zu dem Ende beauftragt das Ministerium Ew. p., schleunig hieher zu berichten, welche unter den Professoren der dortigen Universität Sie vorzugsweise für geeignet halten würden, mit Ihnen gemeinschaftlich solche Untersuchung
3 anzustellen und die Mittel zu einer eventuellen zweckmäßigen Ver-
4 besserung des Seminariums in Vorschlag zu bringen.

Berlin, den 5. Mai 1825.

Ministerium p.
U.

Königsberg, den 2. Mai 1828.

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
zu Berlin.

8547.

5 Ew. Excellenz überreiche ich hiebei den Jahres-Bericht des päda-
6 gogischen Seminars für Ostern 1827/28 ganz gehorsamst.

7 Die größeren Besorgnisse, welche der Professor Herbart für das
8 Fortbestehen des Seminars geäußert hatte, welche ich in dem gehorsamsten Bericht vom 27. Maerz c. angezeigt, sind zwar nach der gegen-
9 wärtigen Mittheilung für jetzt beseitigt, indem das Institut noch 6 Pensionairs behalten hat, inzwischen ist für die feste Dauer desselben immer

Randbemerkung 1: H. d. S.
Rbm. 2: 1033. Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 3: abg. 5, n. Un., E o. v.
gez. Kamptz. gez. Schulze.
6. 5.
Rbm. 4: pr. Md. 71a, 8. 5. abgesdt., 5582.
Rbm. 5: abgegangen d. 8. Mai 1828. Der Jahresbericht des pädagogischen Seminars wird eingereicht.
Rbm. 6: Apponatur die letzte wegen dieses Seminars erlassene Verfügung an den E. Reusch. gez. Schulze 9./5.
Rbm. 7: Acta damit vervollständigt. Curat. 21./5.
Rbm. 8: No. 251/28 C.
Rbm. 9: prs. d. 12./5. 28. W.

nicht Bürgschaft zu leisten, daher auch der p. Herbart seine frühern Anträge wiederholt, eine Unterstützung für öffentliche Pensionairs zu bewilligen. Derselbe bittet um den gewöhnlichen jährlichen Zuschuß 1
von 200 Rthlr für das Jahr 1828, indem er der Meinung gewesen, daß 2
Ew. Excellenz *hohe Bewilligung vom 30. Junius 1827* sich auf das Jahr 1828 beziehe und er bei der Ausbildung des ersten Zöglings v. Korff sonst einen bedeutenden Zuschuß zu machen habe. Meine Ansicht hier, worauf er sich bezieht, ist in dem abschriftlich beygefügten Schreiben vom 29. Maerz d. J. enthalten. Da es aber den Anschein hat, als besorge er Erforderniß aus den Einnahmen des Seminars nicht bestreiten zu können, so stelle ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst anheim,

den Zuschuß von 200 Rthlr für den 2. Lehrer für das Jahr 1828 hochgeneigtest zu bewilligen,

da, wenn auch das Extraordinarium schon bis zur Erschöpfung an- 3
gegriffen ist, sich am Schluße des Jahres in dem vacanten Gehaltstheil der mathematischen Professur a 600 Rthlr Mittel finden dürften, die Ausgaben zu bestreiten.

Von dem Jahresberichte für Ostern *1826/27, welchen ich unterm 7. Juni* gehorsamst eingereicht, ist aus Versehen keine Abschrift zurückbehalten worden, daher ich um hochgeneigte Rücksendung des Originals und dessen Beilagen gehorsamst ersuche, und dasselbe wieder einzusenden unvergessen seyn werde.

Königsberg, den 2. Mai 1828.

gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, von Ostern 1827 bis dahin 1828.

Die vor wenigen Wochen überreichten gehorsamsten Berichte waren zum Theil durch eine falsche Nachricht veranlaßt. Die Besorgniß, als ob eine der kleinen Katastrophen, die in Erziehungsanstalten nicht ungewöhnlich sind, das Seminar stören würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Mit meinem ehemaligen Gehülfen sind nur zwey Zöglinge ausgeschieden; von denen einer schon längst wegen einer veränderten Familienlage aufgesagt hatte. Sechs Zöglinge sind in diesem Augenblicke noch übrig.

Von den Studirenden hat sich eine größere Anzahl zum Eintritt ins Seminar gemeldet, als in irgend einem frühern Zeitpuncte. Die pädagogischen Vorlesungen wurden im verflossenen, durch großen

Randbemerkung 1: Hrn. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 2: 144 3 Anl.
Rbm. 3: U., Königsb. Oeff. Bild. N. 8, V. II.

Unfleiß leider! ausgezeichneten Winter, verhältnismäßig am wenigsten versäumt.

Zu beyliegender, von Brzoska aufgesetzter Übersicht dessen, was an Unterricht im Seminar vorgenommen, habe ich folgendes hinzuzufügen.

Brzoska, mein häuslicher Gehülfe, war zuerst um Neujahr 1827 zu dem ganz untergeordneten Geschäffte gerufen worden, vergessene Declinationen und Conjugationen einzuüben. Natürlich genug erschien ihm schon damals das Seminar wie eine *Schule, an der etwas fehlt*; und diese höchst einseitige Ansicht (denn an einem Unterrichte, den Studirende besorgen sollen, fehlt immer gar Manches, es wird aber dagegen Anderes geleistet, und die Lücken lassen sich bemerken und ausfüllen), scheint auf ihn fortwährend gewirkt zu haben. Indessen empfahl ihn sein Eifer, und ich nahm ihn in der Meinung, an einem so armen Studirenden einen ganz anspruchlosen Gehülfen zu haben, zu mir ins Haus; indem ich, freyer von speculativen Arbeiten als zuvor, nunmehr für meine pädagogische Thätigkeit auf mich selbst rechnete, und den ganzen Gang des Unterrichts nach meiner Weise leiten wollte. Diese Hoffnung betrog mich doppelt. Meine Gesundheit war angegriffen; das Seebad kostete Zeit, und wirkte nicht durchgreifend. Brzoska mochte lieber nach seinem Sinne rüstig arbeiten, als bey mir anfragen. Die Zöglinge lernten bey ihm wirklich; besonders Griechisch und Geschichte. Das Unglück des Jahres aber brachte es mit sich, daß andere Seminaristen vorhanden waren, die nicht von der Stelle kamen. Es entstanden größere Lücken im Unterrichte; Brzoska betrachtete sich mehr und mehr als die Person, worauf Alles ankomme. Im Winter wurde er kränklich, mislaunig, anmaßend, rieb sich bald an den Zöglingen, bald im Hause; und fand einen Stützpunct außer dem Hause. Daher Verdruß; der mit seiner Entfernung endigte. — Dem Staatsdienst wird seine Energie und sein Fleiß, wenn er als Schulmann erst eine reifere Erfahrung besitzt, vielleicht sehr zu Statten kommen; er versteht gar sehr, und vielleicht zu sehr, die Jugend an sich zu ziehen, sobald er sich darum bemüht.

Streber, *Kostka*, *Jacobi* haben neben ihm wenig oder Nichts geleistet. Der erste war nachlässig und kränklich; der zweite war und blieb ungeachtet meiner speciellen Anweisung steif; der dritte, welcher noch im Seminar ist, (denn die beyden vorigen schieden bald aus.) richtete bey Knaben nichts aus, lieset aber jetzt mit meinem ältesten Zöglinge den Sophokles, und wird seine philologische Kenntniß für obere Klassen wohl gebrauchen können.

Pörschke und *Baryszewski* haben wenigstens bey weitem mehr guten Willen gezeigt. In ihrer Gegenwart habe ich selbst Latein gelehrt;

aber es nicht ganz dahin bringen können, ihnen Vestigkeit, Bestimmtheit, Kürze im Unterricht anzugewöhnen; das Schweifende und Schlaffe blieb im mangelhaften Erfolge noch immer sichtbar.

Ganz ein Anderer ist *Lewitz*, der zweyte Gehülfe im Seminar. In ihm ist der tüchtige Philologe schon jetzt zu erkennen; der bestimmt und genau lehrt und lernen läßt. Aber die Pädagogik vermag bey ihm weniger, als die Gelehrsamkeit.

Prange, mein sehr aufmerksamer Zuhörer in allen Vorlesungen, hat sich als trefflicher Lehrer in der Geographie (verbunden mit historischen Skizzen) gezeigt. Er wäre der Beste von allen geworden; aber ihn befiel ein Blutsturz, und der Arzt verbot ihm das Sprechen.

Den trefflichen *Voigdt*, einen der Menschen, auf die man bauen kann, habe ich schon früher ausgezeichnet. Seine pädagogische Einsicht ist ein seltener Vorzug. Sein Religionsunterricht hat Würde; sein Geschichtsvortrag ist durchdacht und zusammenhängend.

Unter den drey Mathematikern, *Tröger*, *Hahn* und *Rädell*, deren bedeutende Kenntnisse ohne Zweifel ein vollgültigeres Zeugniß erlangen werden, als das meinige, ist in Hinsicht des Unterrichts *Tröger* der Vorzüglichste; vielleicht wird er die von mir angegebenen sphärischen Anschauungsübungen neu bearbeiten und bekannt machen. *Hahn* hat fortwährend durch Übung sehr gewonnen; er ist nur nicht ganz frey von einem Anstrich der Verlegenheit; und in zahlreichen Schulklassen wird ihm vielleicht die Disciplin anfangs einige Mühe machen. Von *Rädelln* möchte ich schweigen; sein Ungeschick ist nicht bloß körperlich, während er dennoch im Unterrichte eine Art von Gewandtheit besitzt.

Horch wurde mir von Hrn. Pr. *Drumann* wegen vorzüglicher geographischer Kenntnisse besonders empfohlen. Seine Aussprache ist sehr schlecht; aber hierin, und überhaupt, gewinnt er durch Anstrengung und läßt sich Weisung gefallen.

Wiederhold giebt Religionsstunden mit Klarheit und Gefühl; weniger mit Eindringlichkeit; doch scheint er nur Übung zu bedürfen, um vester aufzutreten.

Hecht ist jetzt bey mir im Hause. Noch einmal habe ich einen anspruchlosen, jungen Mann gesucht, in der Hoffnung, desto freyer selbst zu wirken; obgleich ich nicht fortdauernd den Mangel eines tüchtigen Gehülfen werde ersetzen können. *Hecht* ist bescheiden, und bemüht sich zu leisten, was verlangt wird, und wozu er Anweisung erhält. —

Die vom hohen Ministerio vor einem Jahr genehmigten Zeugnisse habe ich erst jetzt eingeführt. Ein solches Reizmittel wollte ich nicht gern verschwenden; und zögerte deshalb, weil mir *Brzoskas* Mitwirkung nicht die rechte zu seyn schien.

Jetzt muß ich erwarten, welche Aufnahme meine letzten Berichte beym hohen Ministerium finden werden.

Die Lage des Seminars ist in so fern precär, als die Zahl von sechs Zöglingen in meinem Hause sich um Michael noch vermindern wird, indem der junge *Korff* als dann hoffentlich zur Universität reif seyn wird, und wahrscheinlich entweder um Ostern oder noch früher ein andrer Zögling abgeht; dessen Eltern zwar vestes Vertrauen zeigen, aber des wohlfeilen Unterrichts wegen mit ihrem Sohne zur Schule eilen. Ein neuer Ankömmling wurde vor ein paar Monaten gemeldet, allein eine so niedrige Pensionszahlung angeboten, worauf ich mich unmöglich einlassen kann.

Daß ich Zöglinge suchen, einladen, herbeyziehn sollte — werden meine hohen Behörden eben so wenig wollen, als es mit der Stellung eines akademischen Lehrers unverträglich ist. Eben so wenig kann ich wehren, daß Familien (wie nun zum zweytenmale geschieht), ihre Kinder zu sich nehmen, und sie von Lehrern, die sie bey mir im Seminar gefunden haben, privatim unterrichten lassen. Der verminderte Wohlstand der Provinz und das steigende Vertrauen zu den öffentlichen Schulen, läßt nur äußerst wenige Familien daran denken, ungewöhnlichen Aufwand für die Erziehung der Kinder zu machen. Man eilt, um durch Privatunterricht die Kinder etwa nach Tertia und Secunda zu bringen.

Der Faden meiner pädagogischen Thatigkeit ist bis jetzt dennoch weder abgerissen, noch im Innern beschädigt. Das Seminar ist in diesem Augenblicke noch fähig, den Mittelpunct darzubieten, um welchen sich die Kräfte derjenigen Studirenden, die pädagogischen Geist mitbringen, sammeln und üben können.

Mein Plan war längst, nach Erledigung meiner speculativen Arbeiten zur Pädagogik dergestalt zurückzukehren, daß ich ihr den größern Theil meiner Zeit widmen, und mit rein praktischem Interesse versuchen würde, die Resultate der gemachten Erfahrung in einer literarischen Arbeit nieder zu legen. Jetzt, (da der erste Band meiner Metaphysik unter der Presse, der zweyte niedergeschrieben ist, und nur noch der Feile bedarf,) habe ich der Anstalt einen Grad von Aufmerksamkeit zugewendet, der in der Mitte metaphysischer Arbeiten unmöglich war. Möge nun das Seminar wenigstens so lange Gunst und Schutz finden, bis ich jenen Plan ausführen kann! Um ihn auszuführen, muß ich eine unmittelbare, lebendige Anschauung, dessen, was unter meiner pädagogischen Leitung sich ergiebt, vor Augen behalten. Denn ein so praktischer Gegenstand kann sich mit bloßer Speculation nicht behelfen: was man darüber sagt, muß das Gepräge der gegenwärtigen Beobachtung tragen.

Das vorjährige Rescript des hohen Ministerii in Betreff meines damaligen Jahresberichtes habe ich nicht anders verstanden als so, daß darin der gewöhnliche und von mir erbetene Zuschuß von 200 Thalern sey bewilligt worden für das Jahr 1828. In der Verfügung des hochverordneten Curatorii vom 29. März d. J. aber wird gesagt, die Bewilligung beziehe sich auf das Jahr 1827. Hierdurch habe ich mich jedoch nicht abschrecken lassen, den jungen *Korff* noch diesen Sommer bey mir zu behalten, um ihn vollends zur Universität zu führen. Dies wird mich 150 Thaler kosten, wofern ich in Hinsicht jenes Rescripts einen Misverstand zu büßen habe. Meine Absicht ist, zu zeigen, wieviel im pädagogischen Seminar geleistet werden könne. Eigentlich ist es schon gezeigt; denn das neuliche Examen, beehrt von der Gegenwart des Hrn. Geheimen Rath Reusch und der Hrn. Schulräthe Lucas und Dinter, wird dargethan haben, daß jetzt Alles nur noch auf den Fleiß des jungen Mannes im letzten Halbjahre ankommt. Soll das Seminar den Gymnasial-Unterricht, zwar frey vom Drucke einer großen Schülermasse, aber auf seinen verschiedenen Stufen, auch nur einigermaßen vollständig vor Augen stellen: so ist der bisherige Zuschuß von 200 Rthlr zum Etat, das Allermindeste, was jährlich gebraucht wird; und es bedarf keiner Auseinandersetzung, daß selbst dieser Zuschuß nicht hätte hinreichen können, wenn ich nicht fortwährend, auch unter ganz heterogenen Beschäfftigungen, — wiewohl bald mehr bald weniger, — einen Theil der pädagogischen Arbeit durch eigene Lehrstunden übernommen hätte; welche ich zugleich als das einzige Mittel betrachte, um den Seminaristen unmittelbar zu zeigen, was, und wie sie arbeiten sollen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

20. April 1828.

gez. Herbart.

In Einem Königlichen Paedagogischen Seminar haben sich von Ostern 1827 bis Ostern 1828 in folgenden Lehrgegenständen geübt:

1. *Heinrich Gustav Brzoska* als erster Lehrer und beständiger Aufseher des Seminars las

   vom April 1827 bis Octob. die 3 ersten Bücher aus den Hellenicis und das 6. aus dem Thucydides, 6 Stunden wöchentlich; und in 2 Stunden wurden griechische Exercitia geschrieben; vom Octob. bis Neujahr wurden Exercitia gemacht und die griechische Grammatik gelehrt; von Neujahr bis 18. Februar 1828 die Antigone von Sophokles gelesen.

   Von August bis Neujahr versuchte derselbe ein Bild von dem Kulturzustande des Alterthums zu entwerfen, in 4 Stunden wöchentlich.

Mit einer andern Abtheilung las derselbe vom 8. bis 15. April 1827 das bellum gallicum von Caesar 5 Stunden täglich: dann bis August das 2. Buch des Livius und lehrte vom 8. August bis 24. December Lateinische Syntax. 6 Stunden wöchentlich: von Neujahr bis April 1828 wurden die Lat. Exercit. fortgesetzt und das bellum Catilinarum von Salust gelesen. Derselbe übernahm am 26. Februar 1828 den Geschichtsunterricht wie am 20. Maerz das Lesen der Cyropaedie in dieser Abtheilung.

Von Ostern 27 bis Neujahr 1828 las derselbe Virgil 6 Stunden wöchentlich.

2. *Wilhelm Lewitz* als zweiter Lehrer las
von Ostern 1827 bis Michael die verrinischen Reden 6 Stunden wöchentlich und ließ in 2 Stunden latein. Exercitia schreiben: wiederholte von Juli bis Octob. die Roemische Geschichte, las von September bis Ostern 1828 die Oden des Horaz und von Februar 1828 bis Ostern Oratio pro Archia in 6 Stunden wöchentlich:
derselbe las von September bis Neujahr den Philoctet des Sophocles und wiederholte von Neujahr bis Ostern griechische Grammatik. 6 Stunden wöchentlich;
derselbe las mit einer andern Abtheilung das 6. und 7. Buch des Herodot, und ließ kleine Übungen aus dem Deutschen ins Griechische machen, in 6 Stunden wöchentlich.
3. *Ferdinand Strebel*.
trug die Roemische Geschichte in 4 Stunden wöchentlich von Ostern 1827 bis September 1827 vor,
denselben Unterricht übernahm
4. *Ludwig Poerschke*
vom September bis 26. Februar 1828, vom 26. Februar 28 las er Caesar.
5. *Eduard Borysche wski*
unterrichtete von Ostern bis Juni in der Geographie und las darauf bis August den Vergil.
6. *Adolph Prange*
gab von Juni bis Dezember den geographischen Unterricht, diesen setzte fort in 4 Stunden wöchentlich
7. *Eduard Horch.*
8. *Gustav Kostka*
las vom 1. Mai bis 15. Sptebr. Homer: und ließ leichte Übungen, aus dem Deutschen ins Griechische zu übertragen, machen, in 4 Stunden wöchentlich: denselben Unterricht setzte fort
9. *Ludwig Jacobi*
vom 15. Septemb. bis 1. November, las dann bis zum 15. Februar Cyropaedia und darauf bis Ostern die Hälfte der Electra von Sophocles in 4 Stunden wöchentlich: außerdem ließ er in 2 Stunden griechische Exercitia machen.
10. *Julius Franz Hecht*
las vom 1. Maerz 1828 Homer in 6 Stunden wöchentlich.

11. *Friedrich Raedell*
gab den mathematischen Unterricht in der 1. Abtheilung, worauf diesen Unterricht
12. *August Troeger*
übernahm, der bereits in der Mathematik die 3. Abtheilung von Ostern unterrichtet; 4 Stunden wöchentlich.
13. *Wilhelm Julius Hahn*
gab von Ostern 1828 den mathematischen Unterricht, 4 Stunden wöchentlich.
14. *Louis Voigdt* gab Religionsstunde bis zum Juli, worauf
15. *Carl Wiederhold*
sie fortsetzte.

Copia.

An
den HErrn Professor Dr. Herbart
Wohlgeboren.

Auf Euer p. gefällige Aeußerung vom 27. dieses, den Zuschuß für den zweiten Lehrer des paedagogischen Seminars von 200 Rthlr betreffend, erwiedere ich, daß das remittirte Rescript vom 30. Juni 1827 sich nur auf einen solchen Zuschuß *für das Jahr 1827* bezieht, und in dieser Hinsicht wiederholt, was schon durch ein Rescript vom 1. Juli 1826 bestimmt worden war.

Für das Jahr 1827 sind die qu. 200 Rthlr auf Euer Wohlgeborn abschriftlich anliegenden Antrag vom 6. April 1827 aber auch wirklich angewiesen, wie solches Euer p. unterm 11. April 1827 bekannt gemacht worden ist, und nach Anzeige der Universitaets-Kasse ist die diesfalls angewiesene Zahlung auch wirklich geleistet worden. Für das Jahr 1828 ist ein ähnlicher Zuschuß vom Koenigl. Ministerio noch nicht bewilligt. Im Verwaltungsjahr 1827 sind die etatsmäßigen Fonds des paedagogischen Seminars nicht verbraucht, und es läßt sich daher erwarten, daß es möglich sein werde, die Erreichung der Zwecke der Anstalt im Verwaltungs-Jahr 1828 durch die etatsmäßigen Fonds zu sichern, ohne daß es einer extraord. Bewilligung bedarf, die bei den sparsamen Mitteln des Universitätsfonds vielleicht Schwierigkeit finden könnte.

Koenigsberg, den 29. Maerz 1828.

gez. Reusch.

Königsberg. den 16. Mai 1828.

An
Ein Koenigl. Höchstverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheit
zu Berlin.

Ueber die zur Untersuchung des paedagogischen Seminars zu ernennenden Commissarien.

Cito. 9211.

Euer Excellenz haben mir auf den gehorsamsten Bericht vom 27. Maerz c. unterm 5. eingegangen den 14. d. Mts. zu eröffnen geruht, daß es zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes des paedagogischen Seminars
1 und der daraus herzuleitenden Bedürfnisse nöthig scheine, dasselbe in
2 jeder Hinsicht einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, weshalb ich
3 diejenigen Professoren, die sich vorzugsweise für eine solche Untersuchung
4 eignen würden nahmhaft zu machen hätte.
5 Darf ich wie bisher den Gesichtspunkt festhalten, daß die Noth-
6 wendigkeit und Fortdauer eines paedagogischen Instituts solcher Art von Euer Excellenz ausgesprochen und die Bemühungen des Professors Herbart bei der Direction desselben in mehreren hohen Verfügungen als besonders nützlich und erfolgreich anerkannt sind: so werden Euer Excellenz mir die Aeußerung der Besorgniß vergönnen, daß der p. Herbart durch Einleitung einer solchen Untersuchung wahrscheinlich sehr betroffen und bei seiner Reitzbarkeit und dem edlen Gefühl seines Werths Veranlaßung
7 nehmen dürfte, die Direction des Instituts aufzugeben, welches umsomehr eine Verlegenheit herbeiführen dürfte, als dasselbe durch die Idee des Professors Herbart entstanden, als Lieblingssache von ihm gepflegt ist und sich unter den übrigen akademischen Docenten keiner finden dürfte, der dasselbe fortzusetzen nach seinen Verhältnißen im Stande sei, besonders da es mit Geldvortheilen nicht verknüpft ist. Eben diese Ursachen dürften auch die zu einer solchen Revision geeigneten Professoren

Randbemerkung 1: abgegangen den 16. Mai 1828.
Rbm. 2: 1447. 1511.
Rbm. 3: R. Unter den von dem p. Reusch neu berichteten Umständen halte man für räthlich, die eventuelle beschlossene genaue Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes des dortigen paedagogischen Seminars für jetzt noch auszusetzen und erst abzuwarten, ob und wie weit dasselbe sich mittelst der bisherigen für dasselbe ausgeworfenen Mitteln noch fernerhin seiner Bestimmung zu entsprechen im Stande seyn werde. Den von dem p. Herbart erbetenen außerordentlichen Zuschuß von 200 Thlr zur Remunerirung eines zweiten Lehrers wolle man auch für das laufende Jahr hierdurch bewilligen, und den p. Reusch ermächtigen, diese Summe aus dem disponiblen Fonds der dortigen Universität zahlen zu lassen. Abschrift des unter dem 7. Junius v. J. eingereichten Jahresberichts für Ostern 1826 27 über das dortige paedagogische Seminar erfolge nach dem Antrage des p. Reusch hiebey. gez. Schulze 7. 6.
Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1511. W.
Rbm. 5: prs. d. 20./5. 28.
Rbm. 6: U. 21./5.
Rbm. 7: Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8, V. II.

veranlaßen, die Uebernahme eines solchen Auftrages gegen ihren Kollegen wo möglich abzulehnen.

Unter den Professoren scheinen mir nur die Professoren p. Beßel, p. Lobeck, p. Drumann, p. Voigt, zu einem solchen Auftrage geeignet, indem ich nur unter den Ordinarien einen Vorschlag machen zu dürfen glaube.

Auch stelle ich gehorsamst anheim, inwiefern Euer Excellenz ein Mitglied des Provinzial-Schul-Collegiums (p. Weide, p. Dinter, p. Lucas) etwa zu beauftragen geruhen möchten.

Würden Euer Excellenz für nothwendig halten eine solche Kommission anzuordnen: so würde ich gehorsamst bitten, sie mit einer möglichst genauen Instruction über die Punkte, worauf sie ihr Augenmerk zu richten haben, hochgeneigtest versehen zu lassen.

Inwiefern ich nach Euer Excellenz hohen Äußerung der Kommission beitreten soll, und ob es insofern, als die Ausführbarkeit der zu machenden Vorschläge zum Theil von meiner Begutachtung abhängen dürfte, nicht beßer wäre, wenn ich den Verhandlungen nicht beiwohnte, darf ich Euer Excellenz hoher Bestimmung ganz gehorsamst anheimstellen.

gez. Reusch.

Berlin, den 7. Juni 1828.

An
den stellvertretenden K. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Ober- und Geheimen Regierungs-Rath Reusch
Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

Cito. U. 8547. 9211.

Das Ministerium sieht sich durch Euer p. Bericht vom 16. v. M. veranlaßt, die beschlossene eventuelle *Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand des dortigen pädagogischen Seminariums* vorläufig noch auszusetzen und zu erwarten, in wie weit dieses Institut bei den ihm bisher bewilligten Mitteln im Stande sein wird, seiner Bestimmung zu entsprechen. Demgemäß werden Sie hiedurch ermächtigt, die Ihrem Berichte vom 2. v. M. zufolge von dem Professor Herbart erbetenen Zuschuß von 200 Rthlr zur Remunerirung eines zweiten Lehrers an dem Seminarium auch pro 1828 aus dem disponiblen Fonds der dortigen Universität zahlen zu lassen.

Randbemerkung 1: H. d. S.
Rbm. 2: 1447. 1511. Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 3: abgn. 8. 3 Anl. bei 1447.
Rbm. 4: Hg. mdt. 12./6. c. Tr. A.
Rbm. 5: nebst 3 Abschr. in 1 Heft, abges. 13./6.

Die bei den dortigen Acten aus Versehen nicht zurückbehaltene Abschrift des Jahresberichts über das Seminarium für Ostern 1826/7 erfolgt in der Anlage.

Berlin, den 7. Juni 1828.

Ministerium p.
U.

6482.

Ewr. Excellenz nehme ich die Freyheit, dasjenige unter meinen Wünschen, was ich wage unter der Form einer gehorsamsten Bitte Ihnen vorzutragen, hier in einer kurzen Denkschrift zusammengestellt zu überreichen.

1. Dem pädagogischen Seminar in Königsberg wird sehr wahr-

Randbemerkung 1: f. c. Hg. fcs.

Rbm. 2: Acten beigef. d. 11./6. 28.
gez. Kamptz. 8. gez. Schulze. 8. gez. Reich.

Rbm. 3: 7099.

Rbm. 4: Der gef. Kalkulatur vorzulegen.

Rbm. 5: 1. Zur Anweisung von 300 Rthlr als außerordentliche Remuneration für den Extrahenten aus dem Fonds der 6000 Rthlr.

2. Dem p. Reusch ist von dem Antrage ad 1 Kenntniß zu geben, mit dem Eröffnen, daß man statt der bisherigen außerordentlichen Remuneration von 200 Thlr. die dem zweiten Lehrer an dem dortigen paedagogischen Seminar bewilligt worden, die Summe von 400 Thlr vorläufig auf drei Jahre dem als Kollaborator anzustellenden Voigt bewillige, und in dem Falle, daß diese Mehrausgabe nicht aus dem Fonds der Universität gedeckt werden könne, die fehlenden 200 Thlr aus derselbigen allgemeinen Fonds auf den desfallsigen Antrag des p. Reusch überweisen wolle.

3. Dem p. Reusch ist von dem Antrage ad 3 auf einem besonderen Bogen Kenntniß zu geben mit dem Eröffnen, daß man auf Grund des günstigen Zeugnisses, welches der Extrahent dem p. Taute ertheilt, denselben aufzumuntern und ein Zeichen der Anerkennung seiner bisherigen Bestrebungen zu geben wünsche. Man fordere daher den p. Reusch auf, den Taute zu einer angemessenen, extraordin. Remuneration in Vorschlag zu bringen, so bald die Fonds der dortigen Universität solches gestatten würden.

4. R. Dem Extrahenten. Um dem Extrahenten einen Beweis zu geben, wie sehr man wünsche, das unter seiner einsichtigen Leitung stehende paedagogische Seminar in Koenigsberg auch ferner zu halten, wolle man u. s. w. nach Andeutung (?) der Verfügung ad 2.

Während der nächsten drei Jahre werde sich hoffentlich entscheiden, ob es thunlich sey, das fragl. Seminar in seiner bisherigen Einrichtung und Form zu erhalten, oder ob es nöthig seyn werde, diesem Institute eine Verfassung zu geben, welche das Bestehen desselben weniger von der Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig mache. Man sehe in dem letzteren Falle nach Verlauf von 3 Jahren, den gutachtlichen Vorschlägen des Extrahenten über die dem Seminar für die Zukunft zu gebende anderweitige Organisation entgegen. Damit der Extrahent in den Stand gesetzt werde, in Bezug auf seine wissenschaftlichen Bestrebungen sich mit den in der Veranlassung genannten Männern persönlich zu berathen, wolle man ihm nicht nur den erforderlichen Urlaub sondern auch eine ausserordentliche Remuneration bewilligen. Man sehe u. s. w. nach Andeutung (?) der Verfügung ad 1. Was endlich den p. Taute betreffe, so wolle man ihn auf den Grund des gunstigen Zeugnisses, welches der Extrahent ihm ertheile gern berücksichtigen, man wolle daher Nachricht von der Verfügung ad 3). gez. Schulze 7./4.

scheinlich geholfen seyn, wenn statt des bisherigen zweyten Lehrers, welchem eine außerordentliche Remuneration von 200 Thalern pflegte jährlich bewilligt zu werden, ein Collaborator mit 400 Thalern, und zwar in der Person des Candidaten Voigt, angestellt wird. Voigt ist lange im pädagogischen Seminar gewesen; hat sehr vorzügliche Proben in den theologischen examinibus abgelegt; er ist jetzt an der Löbenichtschen 1
Bürgerschule in Königsberg Hülfslehrer mit einem Gehalt von 300 2
Thalern; er ist außerdem bekannt als Kanzelredner, indem Herr Con- 3
sistorialrath Kähler ihn manchmal für sich predigen läßt. In Königsberg wird Niemand zweifeln, daß in ihm der rechte Gehülfe für mich im Seminar gefunden sey. Seine Persönlichkeit könnte ich noch am ersten mit der meines Freundes Reichhelm vergleichen; nur daß in ihm der Geistliche mehr hervortrit, und er natürlich als ein weit jüngerer Mann nur mit dem, was Jener vor vielen Jahren war, in Parallele stehen kann. Zum Seminar paßt er eben jetzt desto besser, da der bey mir wohnende Aufseher, der Studiosus *Hecht*, dessen ich bey dieser Gelegenheit gern als eines hoffnungsvollen jungen Theologen erwähne, mir durch ihn ist empfohlen worden, und zwischen beyden ein freundschaftliches Verhältniß statt findet; so daß sie leicht in einerley Sinne werden arbeiten wollen und können.

2. Für meine wissenschaftlichen Bemühungen könnte mir eine große 4
Gunst erzeigt werden, wenn eine Zusammenkunft der Hrn. Profess. *Brandis* in Bonn, und *Drobisch* in Leipzig, mit mir veranstaltet würde. Dazu würde für mich nicht bloß Urlaub, sondern auch Reisegeld nöthig seyn. Es käme darauf an, ob nicht in die Zahl der wissenschaftlichen Reisen auch eine solche zu rechnen wäre, wodurch wahrheitsliebende Männer in den Stand gesetzt würden, jenen unglücklichen Misverständnissen vorzubeugen, die in der Philosophie so großes Unheil stiften und Ärgerniß geben. Die Wahrheitsliebe des Herrn Prof. Brandis ist im hohen Grade bewährt; von seiner Annäherung an mich, oder wenigstens seiner ausgezeichneten Bereitwilligkeit, mit mir in gemeinsame Untersuchung zu treten, hat Hr. Geheimrath *Süvern* die Gewogenheit gehabt, nähere Kenntniß zu nehmen; und sehr wahrscheinlich werden davon die öffentlichen Proben bald erscheinen. Herr Prof. Drobisch hat meine Arbeiten von der mathematischen Seite trefflich beleuchtet; aus seinen Privatbriefen weiß ich, daß er mit der Philosophie weit vertrauter ist, als er öffentlich zu sagen seinen Verhältnissen angemessen erachtet.

Randbemerkung 1: Citissime.
Rbm. 2: prs. den 5./4. rg.
Rbm. 3: H. Schulze 1082 M. h.
Rbm. 4: U. 6./4., 1140/9429.

Den Mathematiker und jenen berühmten Kenner der Griechischen Philosophie in nähere Verbindung treten zu sehen, würde ich als ein glückliches Vorzeichen der wichtigsten Verbesserung ansehn, welche für die Philosophie so dringend nothwendig ist; dieser nämlich, daß beyde Zweige der Speculation, die mathematische und die philosophische, welche niemals hätten von einander gerissen werden sollen, zu ihrer natürlichen Einheit zurückkehren. Die Reise würde wohl ohne Zweifel nach Leipzig müssen gerichtet werden, da man Hrn. Drobisch wohl nicht wird anmuthen können, seinen Wohnort zu verlassen. Hierüber bey ihm anzufragen, habe ich noch nicht Gelegenheit nehmen mögen; fände er sich vielleicht bereitwillig, hieher zu kommen, so wäre aus Gründen, welche vor Augen liegen, eine Zusammenkunft hier in Berlin noch wünschenswerther; falls nämlich ein sehr berühmter Mann es nicht verschmähen möchte, sich auf gemeinsame Überlegung und Mittheilung mit jenen Herrn und mit mir, einzulassen. Alles, was Einverständniß an die Stelle der Zwietracht in philosophischen Bestrebungen auch nur von ferne vorbereiten, — was die literarischen Mishelligkeiten auch nur abkürzen, ja was die vielleicht unvermeidliche Polemik auch nur fruchtbarer und belehrender machen kann, scheint mir von großer Wichtigkeit zu seyn, und zu den wissenschaftlichen Bedürfnissen des Zeitalters zu gehören. Daß man einer so hoch erleuchteten Regierung, wie die, an deren Spitze Ew. Excellenz stehen, Bedürfnisse dieser Art vorlegen dürfe, — oder vielmehr, daß man dieselbe als bekannt voraussetzen müsse, — dies zu bezweifeln wäre Unrecht.

1 3. Zu meinen ältesten Bekannten in Königsberg gehört der Dr. Taute, Privatdocent an der Universität. Schon seit seinen Schuljahren hatte er das Lob eines stillfleißigen Lebens: Proben seines gelehrten Arbeitens und Denkens zu geben, hinderte ihn bisher (abgesehen von seiner gedruckten Dissertation und seinen Vorlesungen) manches Örtliche in Königsberg, wo theils die geringe Zahl der Studirenden, theils die Lage des Buchhandels einem jüngern Docenten das Aufkommen sehr erschwert. Seine Umstände werden ihn nöthigen, auf Erwerb zu denken, und seine Stellung als Privatdocent zu verlassen, wenn er nicht so glücklich ist, Unterstützung zu erlangen. Dies eröffnete er mir unmittelbar vor meiner Reise hieher; während sonst Niemand weniger als er, geneigt seyn kann irgend eine Klage laut werden zu lassen. Da ich von der Gewissenhaftigkeit seines Redens und Thuns längst überzeugt bin, und von seinen vieljährigen, durch keine der gewöhnlichen Zerstreuungen gestörten, Studien etwas erwarten darf: so wage ich den

Randbemerkung 1: Conj. hierüber Verf. vom 7. 4. 29 in Actis. Koenigsberg. Univ.-S. Nr. 3, v. II, Ab. IV.

Wunsch auszusprechen, die Gewogenheit Ewr. Excellenz möchte ihm eine Unterstützung von ein paar hundert Thalern zuwenden, damit er Zeit gewinnt, um literarische Beweise seines Wissens und seines Geistes hervortreten zu lassen, die ihm alsdann wohl weiter helfen werden sich selbst zu empfehlen.

Mit tiefem Respect

Berlin, 5. April 1829.

gez. Herbart. 1

Berlin, den 7. April 1829.

An
die General-Kasse des Ministerii.
ad No. 6482. Uer.

Anweisung No. 400.

Die General-Kasse des Ministerii wird hierdurch angewiesen, dem 2
Vorsteher des pädagogischen Seminars in Königsberg, Professor Herbart,
gegenwärtig hier die Summe von 300 Thlr (geschr.)
= dreihundert Thaler =
welche demselben als eine außerordentliche Remuneration bewilligt worden 3
ist, gegen Quittung 4
zu zahlen und solche bei dem allgemeinen Fonds für die Geistliche 5
und Unterrichts-Verwaltung pro 1829 6
à Conto des Fonds für die höheren Unterrichts-Anstalten 7
in Ausgabe zu stellen. 8

* * *

An

den stellvertretenden K. außerordentl. Reg.-Bevollm. Herrn
O. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

Der Professor Herbart hat darauf angetragen, daß bei dem päda- 9
gogischen Seminar in Königsberg statt des bisherigen zweiten Lehrers,

---

Randbemerkung 1: Königsberg. Oeff. Bild. 28 v. II.
Rbm. 2: Citissime, weil Herr p. Herbart in wenigen Tagen von hier abzugehn wünscht.
Rbm. 3: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Schulze. No. 1082.
Rbm. 4: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Dieterici z. gef. Mitz.
Rbm. 5: Erl. d. z. R. d. 9./4.
Rbm. 6: 10./4. Scht. 13./4. mund. c. Frct. abges. 13./4.
Rbm. 7: p. e. der Gef. Kalkulatur zur Notiz vorzulegen.
gez. Notirt Kühle 16./5.
gez. Kz. 11. gez. Schulze. 10./4. des Abends q. a. gez. Dieterici. 11./4.
Rbm. 8: 4333.
Rbm. 9: 9a/10.

welchem eine außerordentliche Remuneration von 200 Thlr jährlich bewilligt worden, ein Kollaborator, und zwar in der Person des Hülfslehrers Voigt an der dortigen Löbenichtschen Bürgerschule mit einem jährlichen Einkommen von Vierhundert Thlr angestellt werden möge. Das Ministerium ist mit diesem Vorschlage einverstanden, und will dem p. Voigt die Summe von Vierhundert Thlr jährlich auf drei Jahre hiedurch bewilligen, auch für den Fall, daß diese Mehrausgabe nicht aus dem Fonds der Universität gedeckt werden kann, die fehlenden Zweihundert Thlr aus seinen allgemeinen Fonds auf Ew. p. desfallsigen Antrag überweisen.

Berlin p.

An

den Herrn Professor Dr. Herbart aus Königsberg Wohlgeboren

jetzt hier.

Um Ew. p. einen Beweis zu geben, wie sehr das Ministerium wünscht, das unter Ihrer einsichtigen Leitung stehende pädagogische Seminar in Königsberg in seiner bisherigen Einrichtung auch ferner zu halten, will dasselbe Ihrem Antrage in der Vorstellung vom 5. d. M. gemäß hiemit genehmigen, daß bei diesem Institute statt des bisherigen zweiten Lehrers ein Kollaborator, und zwar in der Person des Hülfslehrers an der dortigen Löbenichtschen Bürgerschule mit einem jährlichen Einkommen von Vierhundert Thlr angestellt werde. Diese Summe hat das Ministerium vorläufig auf drei Jahre bewilligt, und wegen Zahlung derselben an den stellvertretenden außerordentl. Reg.-Bevollm. O. R. R. Reusch das Nöthige erlassen. Während der nächsten drei Jahre wird es sich entscheiden, ob es thunlich ist, das pädagogische Seminar in seiner bisherigen Einrichtung und Form zu erhalten, oder ob es nöthig seyn wird, demselben eine Verfassung zu geben, welche dessen Bestehen weniger von der Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig macht. In dem letztern Falle sieht das Ministerium nach Verlauf von drei Jahren Ihren gutachtlichen Vorschlägen über die dem Seminar zu gebende anderweitige Organisation entgegen.

Damit sie in den Stand gesetzt werden, in Bezug auf Ihre wissenschaftlichen Bestrebungen sich mit den Professoren Brandis in Bonn und

Randbemerkung 1: abges. d. 13./4.
Rbm. 2: K. G. 1 Rthlr 8 sg 6 Pf.
Stamp. 15 „
pEa. 2 „ 6 „
1 Rthlr 25 sg
Rbm. 3: No. 9, eingetr. p. Kckbch.
Rbm. 4: C. 11825.
Rbm. 5: 15 V. M pro Stempel sagt frei.
Rbm. 6: abges. d. 13./4.

Drobisch in Leipzig persönlich zu berathen, ertheilt das Ministerium 1
hiedurch Ihnen nicht nur den erforderlichen Urlaub, sondern bewilligt
Ihnen auch eine außerordentliche Remuneration von Dreihundert Thlr
und hat seine General-Kasse (Leipziger Straße No. 19) bereits angewiesen,
Ihnen die Summe gegen Quittung zu zahlen.

Was endlich den Privatdocenten Dr. Taute betrifft, so will das Ministerium 2
denselben auf den Grund des günstigen Zeugnisses, welches Sie ihm er-
theilen, gern berücksichtigen, und hat daher den außerordentl. Reg.-Bevollm.
O. R. R. Reusch aufgefordert, den p. Taute zu einer angemessenen außer-
ordentlichen Remuneration in Vorschlag zu bringen, sobald die Fonds der
dortigen Universität solches gestatten.

Berlin p.

Ministerium p.
G.

Randbemerkung 1: Conf. Nr. 5222 p. 1830.

Rbm. 2: Conf. hierüber II Ang. Verf. vom 7./4. 29, in Actis Koenigsberg 28 u. S. Ab. IVb r. 4 v. II.

JOH. FRIEDR. HERBART'S

SÄMTLICHE WERKE.

JOH. FR. HERBART'S

SÄMTLICHE WERKE.

IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

†KARL KEHRBACH UND OTTO FLÜGEL.

FÜNFZEHNTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

OTTO FLÜGEL.

MICROFORMED BY
PRESERVATION
SERVICES
DATE NOV 22 1990

LANGENSALZA
HERMANN BEYER & SÖHNE
(BEYER & MANN)
HERZOGL. SÄCHS. HOFBUCHHÄNDLER
1909

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn

Richter **Dr. Johann Smidt**

in Bremen

gewidmet.

Lieber Freund,

Ihrem Großvater, seinem Freunde Johann Smidt, dem später so berühmt gewordenen Bürgermeister von Bremen, hat Herbart 1806 „mit treuem Herzen“ seine bis heute so einflußreiche Pädagogik zugeeignet.

Sie sind der gleichnamige Enkel und haben sich viel um Wiederauffindung von Briefen Herbarts bemüht. Ihnen mögen jetzt nach hundert Jahren diese beiden Bände, eine Fortsetzung jener Pädagogik, gewidmet werden.

Ihr Großvater und Herbart waren damals durch Freundschaft eng verbundene Jünglinge, die das Leben noch vor sich hatten. Wir haben beide die 60 überschritten und leben beide frei von öffentlichen Ämtern. Da gehen die Gedanken oft zurück und wir erinnern uns gern der Zeit, da wir als Jugendfreunde in Schulpforta gemeinsam botanisierten und wohl auch philosophierten. Und nun nach so langer Zeit haben wir uns wieder zusammen gefunden in dem gemeinsamen Interesse für Herbart.

Dölau, im März 1909.

Otto Flügel.

Inhalt des fünfzehnten Bandes.

	Seite
Acta betreffend: Das Seminarium für gelehrte und höhere Schulen zu Koenigsberg in Preussen. Vol. II. Vom October 1823 bis Septbr. 1833	1
Herbarts Bericht 1828	3—7
Beilage zum Bericht	8—9
Herbart wird Schulrat	10—11
Gehalt des Dr. Taute	12—16
Herbarts Urlaub zu einer Reise nach Leipzig und Bonn	17
Herbarts Bericht 1829	18—19
Beilage zum Bericht	20—21
Anstellung des Dr. Taute	22—23
Beurteilung des Seminars	24
Was das Seminar leisten sollte	25—28
Was das Seminar geleistet hat	29—30
Herbarts Bericht 1830	31—38
Tautes Abhandlung über das Seminar	39—48
Taute über das Seminar	49—62
Reglement des Seminars	63—69
Herbarts Bericht 1831	70—72
Tautes Gehalt	73—74
Herbarts Bericht 1832	75—76
Tautes Bericht 1832	77—82
Tautes Gehalt	83
Herbarts Bericht 1833	84—86
Tautes Bericht 1833	87—91
Ob das Seminar fortbestehen soll	92—94
Tautes Anfrage	95—97
Antwort darauf	98—99
Tautes Gehalt	100—101
Ob das Seminar fortbestehen soll	102
Aus: Königsberger Schulkollegium, Acta Consistorialia, das pädagogische Seminar in Königsberg betr. Vol. I, B. II 2d conf. Vol. II, von 1833—1872	103
Jachmanns Vorschläge	105—107
Herbarts Vorschläge	108
Dickmanns Vorschläge	109—110
Lucas' Vorschläge	111—113
Herbarts Bemerkungen dazu	114
Referat und Korreferat über das Seminar	115—136
Acta, das didactische Institut betr. und die Conferenzen des Prof. Herbart in der Pädagogik, de 1817	137
Das didaktische Institut und Konferenzen	139—143
Dinters Bericht 1821	144—147
Walds Bericht 1821	148

Seite

Weises Bericht 1821 . . . . . 149—150
Herbarts Konferenzen . . . . . 151—152
Aus: Acta betr. das Collegium Fridericianum zu Königsberg i. Pr. Vom Januar 1821 bis July 1825 153
Collegium Fridericianum . . . . . 163—164
Herbarts Urteil darüber . . . . . 155—166
Aus: Acta betreffend die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg i. Pr. Vol. II. Vom Januar 1814 bis Decbr. 1816 167
Wissenschaftliche Deputation 1814 . . . . . 169—174
Wissenschaftliche Deputation 1815 . . . . . 175—176
Wissenschaftliche Deputation 1816 . . . . . 177—178
Vaters Vortrag . . . . . 179—185
Stroves Bericht . . . . . 186—187
Wissenschaftliche Deputation 1816 188
Herbarts Bericht über ein nach Pestalozzis Grundsätzen geleitetes Waisenhaus in Königsberg 1813 189
Herbarts Bericht über eine Prüfung 1813 . . . . . 191—200
Schemata zu Vorlesungen . . . . . 201—220
Aus: Acta betr. die Anstellung und Besoldung der ordentlichen und außerordentlichen Professoren bei der Universität zu Königsberg Vol. XIII vom May 1832 bis Juni 1833 221
Herbarts Berufung nach Göttingen 1833 . . . . . 223—229
Herbarts Wünsche für das Seminar . . . . . 230—232
Aus: Acta betr.: Die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg 233
Wissenschaftliche Deputation . . . . . 235—252
Aus: Acta betr. das Collegium Fridericianum zu Königsberg in Preussen Vol. II. vom April 1815 bis December 1820 253
Collegium Fridericianum . . . . . 255—259
No. 3. Aus: Acta Consistorialia wegen Aufnahme des Prof Herbart in der Prüfungs-Commission des Stadt-Gymnasii imgl. wegen Anstellung neuer Mitglieder der Schul-Deputation de 1815 261
Herbart in der Prüfungs-Commission . . . . . 263—265
Herbart in der Stadtschul-Deputation 266
U. Göttingen, Philosophische Fakultät 267
Herbart in Göttingen 1833 . . . . . 269—270
Herbarts Berufung nach Göttingen . . . . . 271—272
Berufung nach Göttingen . . . . . 273—288
Herbarts Titel Hofrat . . . . . 289—290
Herbarts Aufnahme in die Honoren-Fakultät . . . . . 291—292
Herbart bittet um Urlaub 293
Herbarts Tod . . . . . 294—295

MINISTERIUM DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDICINAL-ANGELEGENHEITEN.
GEISTLICHE UND UNTERRICHTS-ABTHEILUNG.

ACTA

BETREFFEND:

DAS SEMINARIUM FÜR GELEHRTE UND HÖHERE SCHULEN ZU KOENIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. II. VOM OCTOBER 1823 BIS SEPTBR. 1833.

Vid. Cont. Vol. III.

(Schluß.)

Reponirt.

U. II. 209 fol.

Specialia

Oeffentliche Bildungs- und Unterrichts-Sachen. 1. Vol. II.

Königsberg.

Königsberg, den 19. Juny 1829.

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Berlin.

11825.

Ew. Excellenz überreiche ich anbei den Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars der hiesigen Universität pro Ostern 1828/29 ganz gehorsamst. Mit Bezug darauf und auf Ew. Excellenz hohe Verfügung vom 7. April c. (Nr. 6482 I) füge ich nur bei, daß der Professor Herbart in Absicht der Anstellung des Predigtamts-Kandidaten Voigt bei dem Seminar den Antrag gemacht hat, demselben eine Sicherheit zu gewähren, daß aus dieser Anstellung keine Zurücksetzung hinter andern Kandidaten in Beziehung auf künftige Beförderung für ihn entstehen würde. Ich habe ihm aber darauf nur erwiedern können, daß wenn p. Voigt diese Sicherstellung nicht in jener Absicht Ew. Excellenz finde, ich nicht wüßte, auf welche Weise und von welcher Behörde eine solche zu erlangen seyn dürfte. Aus den Bewerbungen des p. Voigdt bei der hiesigen Regierung ist mir wohl bekannt, daß dessen ganzes Streben auf die Erlangung einer Predigerstelle gerichtet, und daß bei den vorzüglichen Eigenschaften desselben, die Regierung sehr geneigt ist, ihm solche bei

---

Randbemerkung 1: abgegangen d. 23. Juni 1829. Mit dem Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars pro Ostern 1828/29.

Rbm. 2: A. Man habe von dem eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das seiner Leitung anvertraute Seminar mit einem besonderen Interesse nähere Kenntniß genommen; die Schwierigkeiten, welche sich der glücklichen Lösung der von dem p. Herbart übernommenen Aufgabe entgegenstellen, seyen nicht gering; man gebe aber gern der Hofnung Raum, daß es seiner erprobten Einsicht und seiner festen Ausdauer gelingen werde, dieser Schwierigkeiten je länger je mehr Herr zu werden, und das Bestehen des Seminars auch für die Zukunft zu sichern. Die Studirenden, welche der Professor Herbart wegen seiner Tüchtigkeit besonders ausgezeichnet habe, werde man so weit als möglich berücksichtigen.

gez. Schulze 4./7.

Rbm. 3: No. 384/29 C.
Rbm. 4: z P. 6./7.
Rbm. 5: prs. d. 27./6. 29.
Rbm. 6: Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 7: 1929, 2 Anl.
Rbm. 8: U. Königsberg. Oeff. Bild. N. 8, V. II.

erster Gelegenheit zu geben. Schwerlich dürfte er also lange Zeit dem Seminar als Kollaborator dienen.

Für jetzt steht er in Verhältnissen zu der Löbenichtschen höhern Stadtschule, die sich bei dem Widerspruch des Direktors Moeller augenblicklich nicht wohl auflösen lassen.

Königsberg, d. 19. Juni 1829.

gez. Reusch. gez. Meyer.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg, von Ostern 1828 bis 1829.

d. 15. Juni.

Ew. Hochwohlgeboren und das hochverordnete Curatorium haben gleich nach meiner Rückkehr von Berlin diesen Jahresbericht von mir erfordert; und würde meiner Schuldigkeit nachgekommen seyn, wenn nicht zwei sehr unangenehme Umstände mich aufgehalten hätten. Der
1 erste Lehrer und Aufseher, Studiosus Hecht, hatte, als ich zurückkam, so eben das Wechselfieber bekommen. Sein beyliegender Aufsatz war zwar meinem Verlangen gemäß schon früher nieder geschrieben; allein ich wünschte mit ihm über Mancherley zu sprechen, was während seiner Krankheit nicht geschehen konnte. Außerdem sollte der Candidat Voigt gemäß der Verfügung des hohen Ministerii, sogleich als mein Gehilfe seine Arbeit beginnen; dieser neuen Einrichtung stand aber sein Contract mit Herrn Director Möller, der ihn sogar bis Michaelis d. J. vesthalten, und ungeachtet meiner, durch Herrn C. R. Dinter an ihn gelangten Bitten davon nicht ablassen will, — dergestalt im Wege, daß ich lange in Zweifel blieb, was dabey zu thun sey? Und noch jetzt finde ich keine bessere Auskunft, als diese: Hrn. Voigt einige Stunden — etwan 4 bis 6, wöchentlich, — die er erübrigen kann, ins Seminar kommen zu lassen, welches jedoch nur einen fragmentarischen Anfang seiner Wirksamkeit ergeben kann. Vergebens habe ich auf einige günstigere Umstände, die sich erwarten ließen, gehofft; und muß mich nun begnügen, über das Vergangene zu berichten.

Mein Haupt-Augenmerk im Laufe des vorigen Sommers war darauf gerichtet, die Möglichkeit, daß vom pädagogischen Seminar ein hinreichender Unterricht zur akademischen Reife könne ertheilt werden,
2 durch die That zu beweisen. Die Seminaristen *Voigdt*, *Lewitz*, *Jakobi* und *Tröger*, haben an dem jungen Korff das Ihrige gethan; er hat auch

Randbemerkung 1: Mit 1 Vol. A—73 II.
Rbm. 2: No. 384/29 E.

von der hiesigen Prüfungs-Commission das Zeugniß der Reife erlangt; und zwar sicher nicht durch eine Gunst des Zufalls, die bey großer Anzahl der Examinanden vielleicht zuweilen ein Individuum mit durchschlüpfen läßt. Denn auf meine Bitte hatten meine geehrtesten Kollegen Lobeck und Drumann schon mehrere Wochen vor dem Examen den jungen Korff vorläufig geprüft, und ihn mit ihren Anweisungen in Hinsicht dessen, was er noch besonders durcharbeiten solle, gütig unterstützt. Übrigens hatte der Erfolg mehr als genügend ausfallen müssen, wenn nicht bey dem jungen Korff eine, bey seiner natürlichen Lebhaftigkeit nicht befremdende und wegen früher Jugend-Eindrücke zu fürchtende, Periode des Aufbrausens zur ungelegensten Zeit eingetreten wäre; der sich bey ihm keine Auctorität von Eltern oder Verwandten entgegensetzen konnte. Meine Besorgnisse waren groß während des verflossenen Winters; sie sind zum Theil schon jetzt glücklich widerlegt; denn in dem völlig regelmäßigen Fleiß, welchen der junge Korff seit Ostern bewiesen hat, und in seinem ganzen Benehmen, erkenne ich wieder meinen Zögling, der im Stande gewesen ist, sich von neuem aufzuraffen, und sich guter Gesellschaft anzuschließen. Lewitz hat bey dieser Gelegenheit manche Probe seines richtigen pädagogischen Urtheils abgelegt, die meine ganze Anerkennung verdiente; andererseits aber hat er auch Erfahrungen gemacht, die für einen so vorzüglich tüchtigen jungen Schulmann nicht verloren seyn werden. Voigt hat besonders von der moralischen Seite mitgewirkt; Tröger konnte weniger thun, denn zu ernster mathematischer Beschäftigung war der junge Korff im vorigen Sommer durchaus nicht zu bringen. Im Ganzen hat es sich bey dieser Gelegenheit recht deutlich gezeigt, wieviel dazu gehört, bis eine pädagogische Erfahrung vollständig wird, und wie lange man Fortschritte, Rückschritte und wiederum Fortschritte eines Individuums zusammenfassen muß, um beurtheilen zu können, ob es der Erziehung gelungen ist, gleichsam ein Schiff zu bauen, das bey aller Beweglichkeit auf den Wellen sich dennoch wieder ins Gleichgewicht setze. Mit Sicherheit wird man dies bey einem jungen Menschen, der schon vor seinem zwölften Jahre aus einer Pension in die andre geworfen, und in vier oder fünf verschiedene Schulen gegangen war, schwerlich jemals zu leisten im Stande seyn; vollends bey begüterten und elternlosen Jünglingen. Alle diese Umstände trafen hier zusammen; sie machten den pädagogischen Versuch, wie er auch ausfallen mochte, desto unterrichtender für die Beobachter und Arbeiter.

Unter den übrigen Seminaristen, welche das beyliegende Verzeichniß der behandelten Lehr-Gegenstände nennt, verdient zuerst *Skrzeczka* hervorgehoben zu werden. Dieser vorzügliche junge Mann hat sehr geschickt

mit den jüngern Zöglingen die Geschichte zu dem Zwecke behandelt, rasche Übersichten über historische Massen und deren Zusammenhang zu geben. Sehr selten habe ich die Seminaristen dafür fähig befunden. Meistens bewegen sich die, welche Geschichte lehren sollen, nach Art eines breit gezogenen Compendiums; sie können die Thatsachen eben so wenig ins Kurze zusammenziehn, als, wo nöthig, ausmalen und anschaulich darstellen. Skrzecka ist außerdem ein tüchtiger Philologe; er und Hecht haben sich im Winter auch in pädagogischen Aufsätzen geübt, wozu ich die Seminaristen lange nicht hatte bringen können.

Hecht, mein Hausgenosse und Aufseher im Seminar, verdient das größte Lob als treuer und stetiger, wiewohl stiller und nicht auffallend energischer Arbeiter. Ihm verdankt das Seminar, daß es sich nach einer frühern Beunruhigung gleichsam hat erholen und halten können. Er hat bedeutend viele Lehrstunden gegeben; der Unterricht des jüngsten Zöglings fiel ihm größtentheils zu; und ich ließ ihn hier die eigene Erfahrung machen, daß die Lesung des Homer und Virgil unter ganz gleichen Umständen einen verschiedenen Rhythmus von selbst annehmen. Hermann Michalski, der Zögling, hatte früher etwas Latein gelernt, und es gab Gründe, dies nicht fallen zu lassen. Zugleich bedurfte aber dieser wenig entwickelte Knabe es ganz besonders, daß sein Geist durch den Homer aufgeschlossen wurde. Daher ordnete ich an, daß einmal ausnahmsweise Homer und Virgil, gegen die Regel, zu gleicher Zeit gelesen würden. Hecht bey seiner sehr gelassenen, gleichförmigen Art zu wirken, begegnete hier einem Knaben, der nicht kraftlos, aber auch keineswegs feurig ist; und so hatten nun gleichsam Homer und Virgil freyes Spiel, ihr Werk zu treiben, da sie weder vom Lehrer noch vom Zögling getrieben, jedoch auch nicht aufgehalten wurden. Es geschah nun, was zu erwarten war. Homer setzte sich sehr bald in eine etwa doppelt so geschwinde Bewegung als Virgil, obgleich letzterer den Vortheil einiger Vorkenntnisse, die er antraf, vor jenem voraus hatte. Daß Homer besser verstanden wurde, wo Virgil im Grunde zu früh kam, bedarf kaum einer Bemerkung.

Hecht hat übrigens nach Endigung der von ihm selbst angegebenen Arbeiten noch Platons Kriton größtentheils mit den nämlichen Schülern durchgelesen, die er zuvor mit dem Xenophon beschäftigt hatte; und er ist mit der Auffassung des Platon besser als mit der des Xenophon zufrieden gewesen.

Reichhelm (Bruder des Hrn. Schulraths) ist ernst und regelmäßig in seinem Thun; er besitzt mehr Energie als *Euchholz*, den ich bis jetzt zu den schwächern Seminaristen zählen muß. Von den übrigen ist noch nicht viel zu sagen. Poerschke hat nie etwas Ausgezeichnetes geleistet;

obgleich er nicht ohne natürliche Energie ist. *Wiederhold* schien als Religionslehrer gute Eindrücke hervorzubringen; allein er entzog sich den wöchentlichen Conferenzen, so daß ich wenig Gelegenheit nehmen konnte ihn zu beaufsichtigen. *Horch* ist zwar fleißig; aber sein Organ steht ihm für pädagogisches Wirken sehr im Wege; es fehlt ihm auch dafür der rechte Tact und Ernst.

Es bleibt mir übrig zu bemerken, daß die pädagogischen Vorlesungen diesen Winter mit mehr Fleiß besucht worden sind, als im vorigen Winter. Sie wurden, wie gewöhnlich, von einer viel größern Zahl angefangen, als der Frequenz der hiesigen Universität entspricht; allein ich glaube, daß die Anzahl der wirklich bis zu Ende Fleißigen wohl über 20 kann angenommen werden. Nur sehr wenige aber meldeten sich am Ende zum Examen. Unter diesen war Hecht; und er lieferte den vollständigen Beweis, daß er die Vorlesungen recht sehr sorgfältig repetirt und durchgearbeitet hatte; möge dieser wackere junge Mann den hohen Behörden bestens empfohlen seyn.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Uebersicht der Unterrichtsgegenstände, welche im hiesigen Königl. pädagogischen Seminar von Ostern 1828 bis dahin 1829 sind gelehrt worden; und von welchen Lehrern.

Lewitz, Studios. philol., hat mit dem ältesten der Zöglinge, Gustav v. Korff, abwechselnd Horaz, Cicero, Plato gelesen, und zugleich Uebungen im Lateinschreiben mit ihm angestellt, in 6 Stunden wöchentlich, um denselben im philologischen Fach zur Reife für die Universität zu bringen. Außerdem hat derselbe mit Gustav v. Wrangel, Carl z. Dohna, Louis v. Knobloch und Hans v. Oppeln, der aber schon 2 Monate nach Ostern die Anstalt verließ, in 4 Stunden wöchentlich, nach vorhergegangener sorgfältiger Repetition des etymologischen Theils der griechischen Grammatik, Xenophon's Memorabilien von Anfang bis zur Hälfte des ersten Buchs gelesen. Er trat zu Michaelis aus dem Seminar aus, wie auch sein Schüler v. Korff, der zur Universität entlassen wurde.

Troeger, Stud. mathemat., unterrichtete die Zöglinge z. Dohna, v. Knobloch und Hermann Michalski noch 2 Monate nach Ostern, 4 Stunden wöchentlich, in der Physik. Zu gleicher Zeit und noch ferner bis Michaelis verwendete er 6 Stunden wöchentlich, um mit v. Korff das Fehlende nicht nur zu ergänzen, sondern auch die wichtigsten Theile der Mathematik genau und vollständig noch einmal zu wiederholen. Auch Troeger verließ die Anstalt zu Michaelis vorigen Jahres.

Von *Jacobi*, Stud. philol., genoß v. Korff, in 6 wöchentlichen Stunden, den Unterricht im Griechischen, wo mit ihm derselbe Sophokles Tragödien

übersetzte, und zugleich die Uebungen im Griechisch-Schreiben leitete, bis v. Korff die Universität bezog.

In gleicher Art hat *Voigt*, Candid. theol., in 6 wöchentlichen Stunden, die historischen Kenntnisse des v. Korff zu vervollständigen und befestigen gesucht, um ihn so in diesem Fach auf die akademischen Studien vorzubereiten.

Wiederhold, Candid. theol. ertheilte, in 2 wöchentlichen Stunden, den 5 jüngeren Zöglingen bis Michaelis den Religionsunterricht, nach Anleitung des Niemeyerschen Lehrbuchs für die obern Religionsklassen der Gelehrtenschulen.

Poerschke, Stud. theol., fuhr fort den Cäsar zu lesen, in 4 Stunden; nach kurzer Zeit aber ging er zur Lesung des Livius über, von dem bis zum 15. März dieses Jahres die ersten 44 Capitel des zweiten Buchs beendigt worden sind. Seine Stelle vertritt bereits Gross, Stud. philol., der zugleich damit lateinische Stylübungen verbindet, an Stelle des

Skrzecka, Stud. philol., der seit dem 27. Oktober v. J. wöchentlich 2 Stunden auf Uebung der Zöglinge v. Wrangel, z. Dohna und v. Knobloch im Lateinschreiben, zunächst Verfertigung leichter Exercitien, verwendete. Zugleich fing er an den Vortrag der Geschichte fortzusetzen, der seit einiger Zeit unterbrochen worden war, um in andern Fächern des Unterrichts die etwas langsamen Fortschritte zu beschleunigen. Seitdem Skrzecka diesen Unterricht übernommen, ist von ihm theils die alte Geschichte genau wiederholt, theils die Geschichte des Mittelalters in chronologischer Uebersicht vorgetragen worden. Den historischen Unterricht hat gegenwärtig Julius Hecht übernommen.

Den Unterricht in der Geographie hat in diesem Jahre *Hauch*, Stud. histor., besorgt, und hierin, in 4 wöchentlichen Stunden, zunächst die Geographie von Portugal, Spanien, Frankreich und Groß-Britannien speciell durchgenommen, und zugleich nach Beendigung jedes Staats die Geschichte desselben nach ihren Hauptmomenten übersichtlich hinzugefügt. Hierauf wurde es für nöthig erachtet, die Geographie aller Erdtheile nach ihren politischen Haupteintheilungen, nach den Gebirgszügen und Flußgebieten, wie auch den wichtigsten Städten dem Gedächtnisse einzuprägen. Diese Uebersicht ist von Europa, Asien, Afrika und Amerika beendigt worden.

Euchholz, Stud. philol., setzte die von Lewitz angefangene Lectüre des Xenophon in wöchentlich 4 Stunden fort; vom 20. October v. J. bis zum 26. Februar d. J., wo er sie gegen die lateinische Syntax mit Recht vertauschte.

Reichhelm, Stud. theol., ist seit dem 14. November v. J. Mitglied des Seminars, wo ihm übertragen wurde, in 4 Stunden, mit dem jüngsten Zöglinge Hermann Michalski den Cäsar zu lesen. Bis zum 3. März, wo er diesen gegen den Homer an Hecht abgab, hat er die ersten 30 Capitel des bell. Gall. beendigt, und seit der Zeit das 20. Buch des Homer gelesen, in 6 Stunden wöchentlich.

Julius Hecht, Stud. theol., übernahm im Februar v. J. Homers Odyssee, in 6 Stunden, welche Michalski schon bis lib. III. v. 404 ge-

lesen hatte. Das Nöthigste aus der Grammatik war ihm bekannt, wie auch für den gemachten Anfang eine nicht unbedeutende Zahl von Wörtern, zugleich aber sein Gedankenkreis dergestalt in die homerische Welt hinein versetzt, daß die Lectüre ohne allen Zwang und bedeutende Schwierigkeiten sich im Lauf des Jahres bis auf 50—60 Verse stündlich, mitunter auch wohl 80 Verse, beschleunigte. Nach Beendigung des 19. Buchs, wohin die Lesung des Homer, ohne bedeutende Auslassungen gediehn war, übernahm Reichhelm diesen Theil des Unterrichts.

Hecht hat dagegen seit dem 3. März den Cäsar übernommen, und diesen gegenwärtig an *Kossak*, Stud. philol. abgegeben, der gerade jetzt in das Seminar eingetreten, dagegen aber den historischen Unterricht übernommen. Mit demselben Schüler hat Hecht seit Ostern 1828, in 6 wöchentlichen Stunden, Virgil's Aeneide gelesen und ist hierin vom Anfang des zweiten Buchs bis zu Ende des sechsten gekommen, jedoch mit Auslassung des vierten. Nachdem derselbe ferner in wenigen Wochen nach Ostern v. J. die alte Geschichte mit v. Wrangel, z. Dohna, v. Knobloch und v. Oppeln repetirt hatte, wurde ihm der Vortrag der lateinischen Syntax nach Zumpt's Grammatik, in 6 Stunden, übertragen, den er mit mehrmaligen Wiederholungen der einzelnen Abschnitte im Januar d. J. beendigte. Im Monat Februar wurde namentlich noch einmal die Lehre vom Gebrauch des Infinitiv's und der Participien repetirt, und die Regeln mehr als früher an Beispielen geübt, die die Schüler mündlich übersetzten. Seitdem hat Euchholz das Geschäft übernommen, und Hecht lieset Xenophon's Memorabilien weiter, welche Lectüre bis lib. II, c. VI vorgeschritten ist.

Berlin, den 4. July 1829.

An
den stellvertretenden K. außerordentl. Reg.-Bevollm. Herrn
O. R. R. Reusch. Hochwohlgeboren
zu Königsberg in Pr.

U. 11825.

Das Ministerium hat von dem unterm 19. v. M. von Ew. p. eingereichten Jahresberichte des Professors Herbart über das dortige, seiner Leitung anvertraute pädagogische Seminar pro Ostern 1828/9 mit einem besondern Interesse nähere Kenntniß genommen. Die Schwierigkeiten, welche sich der glücklichen Lösung der von dem p. Herbart übernommenen Aufgabe entgegenstellen, sind nicht gering; das Ministerium giebt aber gern der Hoffnung Raum, daß es seiner erprobten Einsicht und festen Ausdauer gelingen werde, diese Schwierigkeiten je länger je mehr zu besiegen, und das Bestehen des Seminars auch für die Zukunft

Randbemerkung 1: Hr. Univers. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1925.
Rbm. 3: 6./9. cito.
Rbm. 4: E. 18860, de 29.

zu sichern. Diejenigen Studirenden, welche der Professor Herbart wegen
1 ihrer Tüchtigkeit besonders ausgezeichnet hat, wird das Ministerium um so viel als möglich berücksichtigen.

2 Was die Anstellung des Kandidaten Voigdt als Kollaborator bei dem dortigen pädagogischen Seminar betrifft, so will das Ministerium auf den Antrag des Professors Herbart, die dem p. Voigt zu gewährende Sicherheit für seine Anstellung betreffend, gern in so weit eingehn, als die
3 Verhältnisse es gestatten. Vielleicht ist die von dem p. Voigt gewünschte Sicherheit dadurch zu bewirken, daß ihm als Kollaborator am päda-
4 gogischen Seminar eine förmliche Vokation ausgefertigt werde. Das Ministerium fordert Ew. p. auf, hierüber mit dem p. Herbart nähere Rücksprache zu nehmen, und eventualiter den Entwurf einer Anstellung für den p. Voigt zur Prüfung und Bestätigung hieher einzureichen.

Berlin,

nom. Minister.
Alt. 9./7.

Abschrift.

Kißingen, den 23. July 1829.

An
des Königs Majestät.

U. 11297 1897. p. Schlze.

Das von dem Professor Herbart zu Königsberg in Preußen gegründete, und unter seiner Leitung stehende pädagogische Seminar erfreut sich schon seit mehrern Jahren eines glücklichen Fortganges, und ver-
5 spricht auch für die Zukunft bei der geistreichen Thätigkeit seines Direktors immer heilsamere Früchte. *Dem Berichte des Wirklichen Geheimen Raths und Ober-Präsidenten v. Schön zu Folge stellen sich jedoch der wünschenswerthen größern Wirksamkeit dieser Anstalt darin Hindernisse entgegen, daß der p. Herbart in seinem jetzigen Verhältniße außer Stande ist, die von ihm in dem Institute gebildeten Lehrer in ihrem Wirken zu beobachten, und diese Beobachtungen und Erfahrungen für das Institut zu benutzen, und daß eine Anstalt, deren Director — wie der p. Herbart — nur als akademischer Lehrer den Studirenden gegenüber steht, in der allgemeinen Meinung keinen solchen Werth, mithin auch keine solche Konkurrenz erlangen kann, als wenn die Zeugniße des Directors nach seiner sonstigen Stellung auch für unmittelbar practische Zwecke als bedeutend und fördernd angesehen werden können.* Der p. Herbart hat daher den Wunsch geäußert, mit dem Provinzial-Schul-Kollegio zu Königsberg in eine amtliche nähere Verbindung treten zu können.

Randbemerkung 1: H. Mund 10. 7.
Rbm. 2: c. Fr. A., abges. 11./7.
Rbm. 3: gez. Schulze 9.
Rbm. 4: 8553.
Rbm. 5: Original in actis Königsberg.

Da nach der Aeußerung des Ober-Präsidenten v. Schoen durch die 1
Gewährung des Wunsches des p. Herbart die im Vorstehenden angedeuteten Hindernisse beseitigt werden dürften, und der letztere eines öffentlichen Anerkenntnißes seiner Verdienstlichkeit vollkommen würdig ist, so erlaube ich mir, bei Ew. Königliche Majestät ehrfurchtvollst anzutragen,

daß Allerhöchstdieselben den Profeßor Herbart in Königsberg zum Schulrath und Ehrenmitgliede des dortigen Konsistorii und Provinzial-Schul-Kollegii mit Sitz und Stimme, jedoch ohne Gehalt, huldreichst zu ernennen geruhen mögen.

Kißingen p.

Namens Sr. Excellenz.
In der Reinschrift.
gez. v. Altenstein.

Koenigsberg, den 30. October 1829.

An
den Koeniglichen wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

18860.

In den *hohen Verfügungen vom 7. April d. J. I. 6482 und vom 4. Juli d. J. 11825 haben Euer Excellenz dem Professor Herbart nachzugeben geruht,* 2
einen Collaborator für das pädagogische Seminar in der Person des Hülfslehrers Voigdt mit 400 Rthlr Gehalt in Vorschlag zu bringen, auch zu dessen Sicherstellung Sich geneigt erklärt, demselben eine Vocation ausfertigen zu lassen. Der p. Voigdt hat indeß die Stelle abgelehnt, weil er ein Predigtamt zu erhalten wünscht. Der Professor Herbart hat sich 3
nunmehr entschlossen, den Privatdocenten Dr. Taute dazu anzunehmen, 4
und der letztere sich dazu bereit erklärt, wie die gehorsamst beigefügten 5
Schreiben ergeben. Dabei ist aber gebeten worden, daß dem Dr. Taute 6

Randbemerkung 1: (Königsberg Oeffentliche Bild. S. No. 8, Vol. II).

Rbm. 2: abgegangen den 3. November 1829. Ueber die Anstellung des Dr. Taute als Inspector des pädagogischen Seminars.

Rbm. 3: Hrn. G. O. R. R. Schulze, 2860, 2 Anl. W.

Rbm. 4: prs. d. 7./11. 29.

Rbm. 5: Der ges. Kollaborator.

Rbm. 6: 1. Zur Anweisung von 200 Thlrn als Zuschuß zu der dem Doktor Taute als Kollaborator bei dem pädagogischen Seminar in Koenigsberg zu gewährende Remuneration von 400 Thlr jährlich, aus des Ministeriums Ersparnissen.

2. A. Man wolle die Anstellung des p. Taute bei dem dortigen paedagogischen Seminar und zwar vorläufig auf drei Jahre mit einer jährlichen Remuneration von 400 Thlr genehmigen. Da man sich in der Verfügung vom 7. April d. J. ausdrücklich vorbehalten habe, nach Verlauf von drei Jahren zu entscheiden, ob das dortige paedagogische Seminar in seiner bisherigen Form und Einrichtung erhalten, oder demselben eine andere Verfassung gegeben werden soll, welche dessen Bestehen weniger von der

ebenso als es dem p. Voigdt versprochen war, eine Vocation ausgefertigt werde, und er den Titel eines Inspectors erhalte. Da ich annehmen zu dürfen glaube, daß Euer Excellenz den Wunsch des Professors Herbart gewähren werden, so stelle ich ganz gehorsamst anheim:

Die Anstellung des Dr. Taute als Inspector des pädagogischen Seminars mit einem Gehalte von 400 Rthlr vom 1. November d. J. ab hochgeneigtest zu genehmigen.

1 Der Professor Herbart hat meiner Aufforderung einen Entwurf zur Vocation
2 einzureichen, nicht genügt, sondern nur Andeutungen dazu gegeben; ich möchte sie aber nicht gerne für ihn entwerfen, in dem er für seine Absicht auch am Leichtesten selbst die Worte finden würde. Bevor ich aber mein Ansuchen an ihn wiederhole, erbitte ich Euer Excellenz hohe Bestimmung:

ob und was in dieser Vocation über die Dauer des Amts aufzunehmen sey, indem die *hohe Bestimmung vom 7. April wornach ein Einkommen von 400 Rthlr vorläufig auf drei Jahre angewiesen ist, durch die unterm 4. Juli ertheilte Bewilligung einer Vocation* aufgehoben sein dürfte.

Zugleich ersuche Euer Excellenz ich ganz gehorsamst:

den bewilligten Zuschuß von 200 Rthlr aus Hochdero Kasse vom 1. November c. ab anweisen zu lassen.

da meine anderweiten Berichte die Unzulänglichkeit der Universitäts-
3 Kasse bereits dargethan haben.

Königsberg, den 30. October 1829.

4 gez. Reusch.

Berlin, den 30. November 1829.

An
die General-Kaße des Ministerii.
ad No. 18860 vur.

Das Ministerium hat zu der dem Doctor Taute als Collaborator bei dem pädagogischen Seminar in Königsberg zu gewährenden Remuneration
5 von 400 Rthlr jährlich, einen Zuschuß von jährlich 200 Rthlr auf drei

Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig mache: so könne man dem p. Taute für jetzt noch nicht eine fixirte Stellung bei dem dortigen paedagogischen Seminar geben, wolle ihm aber für den Fall, daß sein Verhältniß zu demselben nach Verlauf von 3 Jahren aufgelöst werden sollte, die Zusicherung ertheilen, daß er eine anderweitige angemessene Stellung im gelehrten Schulfache erhalten solle. Unter diesen Umständen halte man die Ausfertigung einer förmlichen Vocation für den p. Taute und die Ertheilung des Inspector-Titels nicht für angemessen. Nachricht von der Anweisung ad 1. Man überlasse dem p. Reusch, hiernach das weiter Erforderliche zu verfügen. gez. Schulze 16./11.

Randbemerkung 1: 9./11., U. 3263, 17./11. 29.
Rbm. 2: Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8, V. II.
Rbm. 3: z. E. 16./11.
Rbm. 4: 647 29./6.
Rbm. 5: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Schulze No. 2860.

Jahre hiedurch bewilligt, und weiset die General-Kasse hierdurch an, der Regierungs-Haupt-Kasse in Königsberg zur Bestreitung dieses Zuschusses pro Ostern 1829 eine Summe von

= Zweihundert Thaler =

zu zahlen und bei dem allgemeinen Unterhaltungs-Fonds der Geistlichen und Unterrichts-Verwaltung pro 1829 a Conto der Ersparniße in Ausgabe zu stellen.

* * *

An
den stellvertretenden K. außerordentl. Reg.-Bevollm. Herrn
O. R. R. Reusch Hochwohlgeboren
zu Koenigsberg in Pr.

Das Ministerium will auf Ew. p. Bericht vom 30. v. M. die Anstellung des Privatdocenten Dr. Taute bei dem dortigen paedagogischen Seminar, und zwar vorläufig auf drei Jahre, mit einer jährlichen Remuneration von Vierhundert Thlr hiedurch genehmigen. Da das Ministerium in der Verfügung vom 7. April d. J. sich ausdrücklich vorbehalten hat, nach Verlauf von drei Jahren zu entscheiden, ob das dortige paedagogische Seminar in seiner bisherigen Form und Einrichtung erhalten, oder demselben eine andere Verfassung gegeben werden soll, welche dessen Bestehen weniger von der Persönlichkeit seines jedesmaligen Direktors abhängig macht, so kann das Ministerium dem p. Taute für jetzt noch nicht eine fixirte Anstellung bei dem gedachten Seminar geben, will ihm aber für den Fall, daß sein Verhältniß zu demselben nach Verlauf von drei Jahren aufgelöst werden sollte, die Zusicherung ertheilen, daß er eine anderweitige Anstellung im gelehrten Schulfache erhalten soll. Unter diesen Umständen hält das Ministerium die Ausfertigung einer förmlichen Vocation für den p. Taute und die Ertheilung des Inspectortitels nicht für angemessen, und bemerkt übrigens noch, daß der K. Regierung in Königsberg eine Summe von Zweihundert Thlr als Zuschuß zu der dem p. Taute zu gewährenden Remuneration pro 1829 überwiesen worden ist. Ew. p. bleibt überlassen, hienach das

---

Randbemerkung 1: Hr. Geh. Reg.-Rth Dieterich z. gef. Mitz.
Rbm. 2: Erf. d. 17./11.
Rbm. 3: z. E. 18./11.
Rbm. 4: 2798, Diet. de 30.
Rbm. 5: Z. Ech. Mudt. abges. 6./12.
Rbm. 6: 19/20. 1./12. c. Fr. A.
Rbm. 7: abges. 6./12. nebst 2 Anl.
Rbm. 8: K. G. 1 Rthlr 7 sgr 6 Pf.
Stamp. 15 „
pEa. 2 „ 6 „
1 Rthlr 25 sgr
Rbm. 9: 20./11. No. 19, eingerkas.
Rbm. 10: gez. Kamptz. 30. gez. Schulze. 22. gez. Dieterici. 30.
Rbm. 11: 14364.

weiter Erforderliche zu verfügen. Die Beilagen des Berichts erfolgen hieneben zurück.

Berlin p.

* *

An
die K. Regierung
zu Königsberg in Pr.

Die K. Regierung wird hiedurch angewiesen, die Summe von Zweihundert Thlr, welche als Zuschuß zu der dem bei dem dortigen pädagogischen Seminar angestellten Privatdocenten Dr. Taute zu gewährenden Remuneration pro 1829 bewilligt worden ist, nach der Disposition des stellvertretenden außerordentl. Reg.-Bevollm. O. R. R. Reusch zahlen zu lassen, und ihre Hauptkasse zur Wiedereinziehung des Betrages von der General-Kasse des Ministerii anzuweisen.

Berlin p.

Ministerium p.
In den Reinschriften.
gez. von Altenstein.

Königsberg, den 26. Januar 1830.

An
des Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Ministers und Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden HErrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
zu Berlin.

Die dem Privat-Docenten Dr. Taute, der auf 3 Jahre zur Beschäftigung beim hiesigen paedagogischen Seminar berufen ist, bewilligte jährliche Remuneration von = 400 Rthlr = betreffend.

2798.

Mit Beziehung auf Euer Excellenz *verehrliche Verfügung vom 30. Novbr. v. J.* (No. 18860) trage ich ganz gehorsamst an, den zur Remunerirung des Dr. Taute aus Staats-Central-Fonds bewilligten jährlichen Zuschuß von = 200 Rthlr = auf das Jahr 1830 hochgeneigtest überweisen zu laßen.

Der Dr. Taute bittet übrigens dringend, daß die ihm bewilligte Remuneration in vierteljährlichen Fristen praenumerando gezahlt werden möge, unter der Versicherung, daß diese Zahlungsart ihm eine wesentliche Erleichterung gewähre. Ich submittire Euer Excellenz Festsetzung

Randbemerkung 1: Mudt. abges. 6./12.
Rbm. 2: abgegangen den 29. Januar 1830.
Rbm. 3: Hr. G. R. R. Dieterici 498.
Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze. legi. W.
Rbm. 5: gez. Schulze 14./2.
Rbm. 6: prs. d. 6./2. 30.
Rbm. 7: D. Zur Gehkalkulatur.
Rbm. 8: D. 22./2. 30.

auf diesen letzten Antrag gehorsamst, den ich ohne solche, da Remunerationen sonst nur postnumerando geleistet werden, allenfalls eine monatliche Praenumeration zu rechtfertigen wäre, nicht gewähren darf. 1

gez. Reusch. 687, 24./2. 30.

Berlin, den 24. Februar 1830.

An
die General-Kasse des Ministerii.
ad No. 2798 U. A.

Die General-Kasse des Ministerii wird in Verfolg der Ordre vom 30. November v. J. hierdurch angewiesen, der Regierungs-Haupt-Kasse in Königsberg [zur Bestreitung des dem Collaborator Dr. Taute an dem paedagogischen Seminar daselbst auf drei Jahre hierdurch bewilligten Zuschuß von jährlich 200 Rthlr zu der ihm mit 400 Rthlr zu gewährenden Remuneration, per 1830 eine Summe von 2

= zweyhundert Thaler = 3

zu zahlen] und solche bei dem allgemeinen Fonds für die Geistliche und 4
Unterrichts-Verwaltung pro 1830 5

à Conto des 6

Dispositions-Fonds 7

in Ausgabe zu stellen.

* * *

An
die Königliche Regierung

zu Königsberg

Die Königliche Regierung wird hierdurch benachrichtigt, daß die 8
General-Kasse des Ministerii angewiesen worden ist, 9

der dortigen Regierungs-Haupt-Kasse 10

ins: die eingekl. Stelle 11

et add 12

welcher Betrag die (Tit.) einziehen, in vierteljährlichen Raten praenumerando an den p. Taute

zahlen, und bei der Geistlichen [und] und Unterrichts-Verwaltung pro 1830 in Einnahme und Ausgabe nachweisen zu lassen hat.

* * *

Randbemerkung 1: U. 12./2. No. 40, Königsberg Oeff. Bild. S. 8 Vol. II.
Rbm. 2: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Dieterici.
Rbm. 3: No. 498, 3266 Dt. de 31.
Rbm. 4: Hr. Geh. Ob.-Reg.-Rath Schulze.
Rbm. 5: z. gef. Mitz.
Rbm. 6: Erl. d., z. R. dz. 24./2..
Rbm. 7: K. Mdt. 8./3. c. Fr. F.
Rbm. 8: abges. 12./3.
Rbm. 9: H. D. S.
Rbm. 10: w. A.
Rbm. 11: 6 gez. Schulze 5. gez. Dieterici 4.
Rbm. 12: 3014.

An
den stellvertretenden ausserordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten Herrn Ober- und Geh. Reg.-Rath Reusch.
Hochwohlgeboren
in Koenigsberg in Pr.

Aus d. Ew. p. Antrag vom 26. v. Mts. ist die General-Kasse des Ministerii angewiesen, der dortigen Regierungs-Haupt-Kasse und m. ins. (ad 1)
zu zahlen, welche Summe an den p. Taute in vierteljährlichen Raten praenumerando weiter auszuzahlen ist.

Berlin, den p.

Ministerium p.
In den Reinschriften.
gez. v. Altenstein.

Koenigsberg, den 9. Maerz 1830.

An
den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden HErrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

Ueber einen Reiseurlaub des Professors Herbart.

5222.

Der Professor Herbart sucht in der Anlage einen Urlaub zur Reise nach Leipzig und Bonn vom Anfange des April bis zur Mitte des Junius nach.

Von den in dem Schreiben angeführten Verhältnissen, daß Euer Excellenz ihm unterm 7. April v. J. bereits einen Urlaub bewilligt und dazu 300 Rthlr Unterstützung zahlen zu lassen geruht, ist mir nichts bekannt, wie überhaupt p. Herbart mir von seiner vorjährigen Reise nach Berlin keine Nachricht gegeben hat. Euer Excellenz stelle ich die hochgeneigte Bewilligung anheim, indem p. Herbart seine Vorlesungen nach der Rückkunft halten wird.

gez. Reusch.

Randbemerkung 1: H. Univers.-S.
Rbm. 2: abges. 12./3.
Rbm. 3: abgegangen den 9. Maerz 1830.
Rbm. 4: Cito. W.
Rbm. 5: p. den 13./3. 30.
Rbm. 6: in Actis Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.
Rbm. 7: Hr. Schulze.
Rbm. 8: 822, nm. 1 Anl.
Rbm. 9: cf. No. 5211 811 (G. O. R. Rath Schulze in Actis Gen. Landes-S. r. 86).
Rbm. 10: D. Der Urlaub ist zu bewilligen. Schulze 16./3.
Rbm. 11: z. E. 17./3.
Rbm. 12: 16./3. U. Königsberg Oeffentl. Bild. S. r. 8 v. II.

Berlin, den 16. März 1830.

An
die Herren Stellvertreter des K. außerordentl. Reg.-Bevollm. bei der Universität St.
zu Königsberg in Pr.

U. 5222.

Auf Ew. p. Bericht vom 9. d. M. bewilligt das Ministerium hiedurch dem Professor Herbart in Königsberg den vom 1. April bis zur Mitte des Monats Juny c. zu einer Reise nach Leipzig und Bonn nachgesuchten Urlaub. Die Beilage des Berichts erfolgt hieneben zurück.

Berlin, p.

Ministerium.
In der Reinschrift.
gez. von Altenstein.

Königsberg, den 6. April 1830.

An
den Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

7941.

Ew. Excellenz erlauben wir uns uns den vom Professor Dr. Herbart eingereichten Jahres-Bericht über das hiesige pädagogische Seminar pro Ostern 1829/30 im Anschluße ganz gehorsamst vorzulegen.

Was die Bemerkung über den Besuch der pädagogischen Vorlesungen betrift, so glauben wir nicht unberührt lassen zu dürfen, daß

Randbemerkung 1: Hr. G. O. R. R. Schulze 822.
Rbm. 2: 17/18 Cito.
Rbm. 3: gratis da sub. No. 5211/3641 K. J. bereits wegen dieses Urlaubs Gebühren liquidiret sind.
Rbm. 4: mit 1 Anl. abges. d. 23./3.
Rbm. 5: J. K. 20./3. Eum.
Rbm. 6: gez. Kz. 18. c. Fr. A.
Rbm. 7: 3650 gez. Schulze 18.
Rbm. 8: abgegangen d. 15. April 1830. Mit dem Jahres-Bericht des paedagogischen Seminars.
Rbm. 9: A. Aus dem Jahresberichte des Schulraths Professor Herbart über das dortige paedagogische Seminar habe man den guten Fortgang dieser Anstalt erfahren, welche hoffentlich immer mehr einen festen Bestand gewinnen werde. Dem künftigen Jahresberichte seien die gelungensten der schriftlichen Aufsätze beyzufügen, welche von den Seminaristen geliefert wurden. gez. Schulze 30./4.
Rbm. 10: z. E. 30./4.
Rbm. 11: No. 188/30 C.
Rbm. 12: prs. d. 28./4. 30.
Rbm. 13: D. R. O. Herr Geh. O. R. Rath Schulze.

darauf die unausgesetzte Kälte des Winters bei einer sehr entfernten Wohnung des Professors Herbart, der selbst kränklich gewesen, nicht ohne Einfluß gewesen seyn dürfte.

gez. Reusch. gez. Meyer.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg von Ostern 1829/30 bis

Die beyliegende Übersicht des im pädagog. Seminar gegebenen Unterrichts gehorsamst überreichend, habe ich beynahe nur das beyzufügen, was nach Lage der Umstände wird erwartet werden. Was der Anstalt höchst nöthig war, ist ihr erst im November vorigen Jahres zu Theil geworden, nämlich die Beyhülfe des Hrn. Dr. Taute. Von dem Augenblicke an, da er seine Mitwirkung, seine Aufsicht auf die Seminaristen in den einzelnen Lehrstunden, und seinen eignen Unterricht begann, ist der Muth erfrischt, die Fortschritte der Zöglinge sind beschleunigt, die wöchentlichen Conferenzen sind nicht nur im Ganzen regelmäßig besucht, (abgesehen von der in diesem harten Winter häufigen Kränklichkeit,) sondern es sind auch von den Seminaristen wieder schriftliche Aufsätze gebracht und vorgelesen worden. Es ist mir insbesondere äußerst erfreulich zu sehn, daß Hr. Dr. Taute sich fast ganz so, ja vielleicht noch entschiedener so benimmt, wie in der besten Zeit des Seminars, die er selbst als damaliger erster Lehrer und Aufseher hatte herbeyführen helfen. Er hat sich, sofern ich es bemerken kann, auch nicht im Geringsten von meinen Grundsätzen entfernt. Bleibt diese Lage der Dinge, und vermehrt sich nur einigermaßen die Anzahl der Zöglinge, so kann mir noch diesen Sommer das Seminar zu einer höhern pädagogischen Thätigkeit Gelegenheit geben, während ich eine Zeitlang zufrieden seyn mußte, wenn der Unterricht nur in den auf Schulen gewohnten Geleisen fortgehend die Seminaristen übte, zu lehren, wie sie gelernt haben.

Der erste Lehrer und Aufseher, *Hecht*, ist an seinem Platze geblieben; und hat seinen stillen, aber in Sprachen und Geschichte mannigfaltigen pädagogischen Fleiß fortgesetzt. Seine Leistungen sind mehr nützlich als glänzend; doch mag gerade in Hinsicht dessen, was hier scheinen kann zu fehlen, wohl erlaubt seyn zu bemerken, daß er im letzten Februar als öffentlicher Redner an Kants Todestage nicht nur schriftlich seine sämmtlichen Mitbewerber durch mehrseitiges philosophisches

Randbemerkung 1: 1341. 2 Anl.
Rbm. 2: 1a. 29./4. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.

Studium und durch mehr Tact für das Schickliche übertroffen, sondern auch durch den mündlichen Vortrag den deutlich ausgesprochenen Beyfall einiger sehr competenten Richter unter den Zuhörern für sich gewonnen hat. — Aber im lebhaften Ton und Zug des Lehrens wird er von seinem jüngern Bruder, *Hecht II*, übertroffen; der zu meiner Verwunderung für Griechische Grammatik ein paar, hierin sehr schlechte Zöglinge (worunter der junge Graf Dohna von Raudnitz) lebendig zu machen verstanden hat. Weniger kann ich hier den Stud. *Groß* rühmen, der etwas zu sehr Philologe zu seyn scheint, um seinen Livius pädagogisch zu handhaben; doch muß ich seinem guten Willen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und bemerken, daß er berechtigt ist, mehr entgegenkommende Munterkeit von Seiten der Zöglinge zu erwarten, als ein paar allzu schüchterne, wiewohl sonst gute junge Leute ihm darboten. Am wenigsten ist von *Horch* zu sagen; wiewohl seine geographische und historische Gelehrsamkeit von competenten Männern gerühmt wird. Dagegen zeigt *Witt* ein ausgezeichnetes pädagogisches Talent; sein geographischer Unterricht für kleine Knaben von acht Jahren, (zwei neue von mir aufgenommene Schüler,) ist höchst gewandt, und bewährt durch den Erfolg. Dieser Witt, der jüngere Hecht, und der Dr. Taute selbst, bringen jetzt in den wöchentlichen Conferenzen die auffallendsten und belehrendsten Proben ihres Unterrichts zur Anschauung; dagegen ist der durchdachteste Aufsatz (abgesehen von denen des Hrn. Taute, womit natürlich die Seminaristen nicht wetteifern können,) vorgelesen von *Dittmann*, einen sehr fleißigen und vielseitig gebildeten, zugleich im Äußern lebhaften jungen Manne, von dem ich mir in pädagogischer Hinsicht ungemein viel versprechen würde, wenn es ihm schon gelungen wäre, den rechten pädagogischen Tact zu gewinnen; allein fernere Übung kann ihn noch weit bringen. — Sehr treu, ernst und stetig ist *Reichhelms* Unterricht; grammatische Genauigkeit gilt ihm als Pflicht; obgleich sein Geist einen höhern Schwung, und selbst eine philosophische Richtung hat. — Von *Max*, einem Mathematiker, hoffe ich mehr, als er bis jetzt zu Stande gebracht hat; seine Kränklichkeit drückt ihn, wäre dies nicht, so würde sein Äußeres ihm ungemein zu Hülfe kommen; und sein guter Wille ist ausgezeichnet. — Aus *Euchholz* ist in pädagogischer Hinsicht wohl nicht viel geworden; der Wille war zu loben; aber das pädagogische Geschick, was über Schwierigkeiten hinweg heben muß, schien zu fehlen. *Kossak* machte sich den Schülern angenehm; vielleicht gelingt es ihm dereinst, auf solchem Wege das Übel einer etwas undeutlichen Aussprache hinreichend aufzuwiegen.

Zu den pädagogischen Vorlesungen dieses Winters ist der Fleiß der Zuhörer ungefähr gleich gewesen dem in den frühern Jahren. Gegen

zwanzig regelmäßige Zuhörer (die ungleich größere Zahl der unordentlichen Besucher mag ich nicht nennen) scheinen der hiesigen Universität immer noch leidlich angemessen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Uebersicht des im Königl. pädagogischen Seminar von Ostern 1829 bis dahin 1830 ertheilten Unterrichts.

I. Erste Klasse (Louis v. Knobloch, Carl zu Dohna, und bis zum 1. Juli v. J. Gustav v. Wrangel). Livius, von lib. II, cap. 45 bis III, 50 und XXI, 1—30, in 4 Stunden wöchentlich. 2 Stunden Übungen im Lateinschreiben. Dieser Unterricht ist bis zum 1. April d. J. besorgt worden von Groß, Stud. philol.

2. Ergänzung des noch Fehlenden in der Lateinischen Syntax und Repetition derselben, in 6 Stunden wöchentlich, bis zum 23. Octbr. bei Euchholz, stud. philol. Hierauf unter Anleitung des Hecht II und später seit dem 1. Novbr. des Herrn Dr. Taute syntaktische Uebungen nach Schelleri praecepta stili bene Latini, und dann nochmalige genaue Wiederholung der lateinischen Syntax nach Zumpt's größerer Grammatik.

3. Platons Dialog: Kriton: hierauf die Apologie des Sokrates wöchentlich. Hecht I, stud. theol.

4. Genaue Repetition der griechischen Grammatik, zunächst des etymologischen Theils. 4 Stunden. Hecht II, stud. theol.

5. Seit dem 1. Juli Mathematik bei Max, stud. mathem., in 4 Std. wöchentlich. Geometrie: Einleitende Erklärungen. Die vorzüglichsten Sätze, die die Winkel betreffen. Congruenz der Dreiecke und Eigenschaften derselben, die sich daraus ableiten lassen. Parallellinien, Parallelogramme. Sätze über die Gleichheit geradliniger Figuren. Vom Kreise, den Linien und Winkeln in demselben. Verknüpfung geradliniger Figuren mit dem Kreise. — Arithmetik: Die vier gemeinen Größenverbindungen in allgemeinen Symbolen. Bruchrechnung. Decimalbrüche. Potenzen und Wurzeln. Anfang der Algebra.

6. (Die Vorigen, nebst Michalski) Geographie. Vollständige Wiederholung der Geographie von Europa, in 4 Stunden, bei Horch, stud. hist., jedoch mit mehreren Unterbrechungen des Unterrichts wegen Kränklichkeit des Lehrers.

7. (Gleichfalls alle Schüler) Geschichte, und zwar in tabellarischer Uebersicht die mittlere und neue Geschichte, bis zum 15. Nov.; dann vollständiger Vortrag der alten Geschichte: Geographie von Griechenland und den griechischen Kolonien, Geschichte der Griechen bis auf die Zeit des peloponnesischen Kriegs nach Anleitung des Handbuchs der Geschichte der Staaten des Alterthums von Heeren. 4 Stunden wöchentlich. Hecht I.

II. Zweite Klasse (Hermann Michalski allein). Caesar, bell. Gall. II—V, 15, bei Kossak, Stud. philol. 4 Stunden wöchentlich.

2. Beendigung der Odyssee; seit dem 15. April, nach Wiederholung des etymologischen Theils der griechischen Grammatik und vorbereitenden Einleitung, Herodot bis zu Ende des ersten Buches, mit einigen Auslassungen, bei Reichhelm, stud. theol. 6 Stunden wöchentlich.

3. Virgil. Aeneis lib. VII—VIII incl. 6 Stunden wöchentlich; seit dem Febr. d. J. Uebungen im Lateinschreiben und die hauptsächlichsten Regeln der lateinischen Syntax nach Zumpt.

4. Mathematik. Wiederholung der Elemente des Rechnens, besonders der Bruchrechnungen, dann Einübung der vier Species der Buchstabenrechnung nebst den ersten Begriffen aus der Lehre von den Potenzen. 4 Stunden wöchentlich, seit Ende Januar d. J. Herr Dr. Taute.

III. Dritte Klasse (Conrad Schubert und Theodor Toussaint). Erster geordneter Unterricht. Analytische Zerlegung des Erfahrungskreises der Knaben; dann analytische Uebungen mit Benutzung des Pestalozzischen Buch's der Mütter und desselben Verfassers Anschauungslehre der Maaßverhältnisse. 6 Stunden wöchentlich seit der Mitte des Novembers 1829 Herr Dr. Taute.

2. Geographie. Erster Unterricht. Vorbereitende Kenntnisse. Anleitung im Gebrauche der Landkarten. Europa mit seinen Ländern und wichtigsten Städten. Deutliche Übersicht der Gebirgszüge und Flußgebiete. 4 Stunden wöchentlich, bei Witt, stud. hist.

3. Analytische Entwickelung der grammatischen Begriffe. Die Wörterklassen. Decliniren und Conjugiren. 6 Stunden wöchentlich, bei Dittmann, stud. philol.

Berlin, den 30. April 1830.

An
die Herren Stellvertreter des K. außerordentl. Reg.-Bevollm. bei der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 7941.

Aus dem von Ew. p. unterm 6. d. M. eingereichten Jahresberichte des Schulraths, Professors Herbart, über das dortige pädagogische Seminar hat das Ministerium den guten Fortgang dieser Anstalt ersehen, welche hoffentlich immer mehr einen festen Bestand gewinnen wird. Dem künftigen Jahresberichte sind die gelungensten der schriftlichen Aufsätze beizufügen, welche von den Seminaristen geliefert worden sind.

Berlin p.

Ministerium p.
Rsch. 3.

Randbemerkung 1: Hn. Unterr. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 3: 30./1. 1341.
Rbm. 4: Kr. un. 29. c. Fr. A., abges. 7./5.
Rbm. 5: 5650. gez. Schulze 1./5.

Berlin, den 7. Februar 1831.

An
Ein Königl. hohes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Verrechnung eines Zuschußes für das pädagogische Seminar in Königsberg betr.

3266.

Die Universitäts-Kaße in Königsberg hat uns 200 Rthlr als den angeblich bewilligten Zuschuß für das dortige pädagogische Seminar in Anrechnung gebracht, wodurch wir uns veranlaßt sehen, bey Euer Excellenz und Einem hohen Ministerium hierdurch unterthänigst anzufragen, ob wir wegen Verrechnung dieses Zuschußes eine Ordre zu erwarten haben, oder den Betrag von der Universitäts-Kaße in Königsberg wieder einziehen sollen.

Berlin, den 7. Februar 1831. 601. 16./11. 31.

General-Kasse des Ministerii der Geistlichen, Unterrichts- und Med.-Angelegenheiten.

gez. Dannemann. gez. Schneider.

Berlin, den 16. Februar 1831.

An
die General-Kasse des Ministerii.

ad No. 3266. 27.

Die General-Kasse des Ministerii wird hierdurch angewiesen, der Regierungs-Haupt-Kasse zu Königsberg [zur Bestreitung des dem Collaborator Dr. Taute an dem pädagogischen Seminar daselbst auf drei Jahre hindurch bewilligten Zuschusses von jährlich 200 Rthlr zu der ihm mit 400 Rthlr zu gewährenden Remuneration, pro 1831, als für das letzte Jahr, eine Summe von 200 Rthlr [geschr.]

„Zweihundert Thaler"]

zu zahlen und solche bei dem allgemeinen Fonds für die Geistliche und Unterrichts- und Medicinal-Verwaltung pro 1831

à Conto des

Dispositionsfonds

in Ausgabe zu stellen.

* * *

Randbemerkung 1: D. Zur Geh. Calculatur.
Rbm. 2: D. 13. 2. 31.
Rbm. 3: prs. d. 9./2. 31.
Rbm. 4: Herr Geh. Reg. Rth. Dieterici, 366. W.
Rbm. 5: U. A. 12./2. Königsberg öffentl. Bild. S. No. 8 v. II 24./2. 30.
Rbm. 6: ad No. 366. Hr. G. O. R. R. Dieterici.
Rbm. 7: D. Hr. G. O. R. R. zur gef. Mitzeichnung.
Rbm. 8: Erh. z. R. den 16./2.
Rbm. 9: gez. Rsch. 21., Mundt, c. Fr. W., abges. 24./2.
Rbm. 10: 2438. gez. Dieterici 18.

An

die Königliche Regierung

zu Königsberg.

Die Königliche Regierung wird hierdurch benachrichtigt, daß die 1
General-Kasse des Ministerii angewiesen worden ist, der dortigen Haupt-
Kasse 2

ins. [ ]

zu zahlen, welche bei der Geistlichen und Unterrichts-Verwaltung pro 1831 in Einnahme und Ausgabe nachzuweisen sind.

Ministerium p.

I. A.

gez. Alt. 19.

Königsberg, den 9. März 1831.

An

den Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz

in Berlin.

Das hiesige pädagogische Seminar betreffend.

6160.

Ew. Excellenz haben nach der verehrlichen Verfügung vom 30. No- 3
vember 1829 No. 18860 bei Gelegenheit der dem Collaborator des
hiesigen pädagogischen Seminars Dr. Taute auf die Dauer von 3 Jahren 4
bewilligten Remuneration von 400 Rthlr jährlich, nach Ablauf dieser
Frist die Bestimmung sich vorbehalten, ob das gedachte Seminar in seiner 5
bisherigen Form und Einrichtung erhalten, oder demselben eine andere 6
Verfaßung gegeben werden soll, welche dessen Bestehen weniger von 7
der Persönlichkeit seines jedesmaligen Directors abhängig macht.

Da nun mit diesem Jahre die von Ew. Excellenz festgesetzte 3jährige
Frist abläuft, so halte ich mich verpflichtet diese Angelegenheit ganz ge- 8
horsamst in Anregung zu bringen. 9

gez. Reusch.

Randbemerkung 1: K. d. S.

Rbm. 2: abges. 24./2.

Rbm. 3: abgegangen den 15. Maerz 1831.

Rbm. 4: A — 73.

Rbm. 5: S. r. d. 19. Maerz 1831.

Rbm. 6: Hr. Schulze 860.

Rbm. 7: A. Man wolle den Beschluß über die fragl. Angelegenheit noch so lange aussetzen, bis der noch rückständige Jahresbericht von Ostern 1830/31 über das fragl. Seminar hier eingegangen sey. Auch werde es dem Ministerium erwünscht seyn, über die künftige dem Seminar zu gebende Stellung das Gutachten des Extrahenten zu erhalten. gez. Schulze 28·/3.

Rbm. 8: z. E. 29./3.

Rbm. 9: 21./3. U. A. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.

Berlin, den 28. März 1831.

An
die Herren Stellvertreter des K. auß. Reg.-Bevollm. bei der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 6160.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den Bericht vom 9. d. M., daß es den Beschluß in Betreff der Remuneration des Kollaborators bei dem dortigen pädagogischen Seminar, Dr. Taute, noch so lange aussetzen will, bis der noch rückständige Jahresbericht von Ostern 1830/1 über das gedachte Seminar hier eingegangen ist. Auch wird es dem Ministerio erwünscht seyn, über die künftige diesem Seminar zu gebende Stellung Ew. p. Gutachten zu erhalten.

Berlin p.

Ministerium p.
Ns. 31.

Königsberg, den 13. Mai 1831.

An
den Königl. wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

Der Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars wird mit der erforderten Aeußerung über die Stellung des Instituts eingereicht.

10815.

Ew. Excellenz haben sich in der hohen Verfügung vom 28. Maerz (No. 6160) den Beschluß in Betreff der ferneren Remuneration des Kollaborators bei dem hiesigen pädagogischen Seminar Dr. Taute bis dahin vorzubehalten geruht, daß der Jahres-Bericht über das Institut für das Jahr Ostern 1830/1 eingegangen seyn würde, desgleichen meine gutachtliche Aeußerung erfordert, welche Stellung diesem Seminar künftig zu geben sey.

Randbemerkung 1: Hrn. Univers. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze. 860.
Rbm. 3: 29 30. C. 10815.
Rbm. 4: H. Mu. 1./4., c. Fr. A., abges. 1. 4. 4425. gez. Schulze 30.
Rbm. 5: abgegangen den 23. Mai 1831.
Rbm. 6: Der geh. Kalkulatur mit dem Direktor.
Rbm. 7: D. 1. Zur Anweisung des Zuschusses von 200 Thlr für den p. Taute pro 1831 nach Anleitung der Verfügung vom 24. Februar 1830. gez. Schulze 7. 6.
Rbm. 8: Bereits unter dem 16. Feb. c. angewiesen. gez. Kuhlmann 9. 6.
Rbm. 9: Die erste Verfügung cassirt hiernach. gez. Schulze 10. 6.
Rbm. 10: z. E. 11./6. No. 204, 229, 236.
Rbm. 11: A. Dem Reusch auf seinen sachgemäßen und erschöpfenden Bericht sub remiss. der Ausarbeitungen. Nach näherer Prüfung aller betreffenden Verhältnisse

In der Anlage verfehle ich nicht den nun eingegangenen Jahres- 1
bericht nebst einem Aufsatz des Dr. Taute über den Zustand des Seminars 2
und sechs Abhandlungen ganz gehorsamst zu übersenden. 3

Der Bericht des Professors Herbart läßt sich diesmal über das Institut nur in Beziehung auf den von dem Kollaborator Dr. Taute gegebenen Aufsatz aus, welcher die Richtung der Anstalt und deren zweckgemäße Ausbildung ganz eigentlich zum Gegenstande nimmt, wobei jedoch p. Herbart sich in Absicht der für erwünscht geachteten größere Vermehrung der Zahl der Zöglinge abweichend äußert.

Da das Seminar noch mit keinem Reglement, sondern nach der hohen Verfügung vom 24. April 1821 (3214) nur mit gewißen, von dem p. Herbart vorgeschlagenen Anhaltspunkten versehen ist, bis sich durch längere Erfahrung entschieden haben würde, ob und wie weit es räthlich 4
sey, die damalige Einrichtung zu lassen oder Abänderungen vorzunehmen: so gab mir dies Veranlassung den p. Herbart um Mittheilung jenes Entwurfs zu einem Reglement zu ersuchen, (von dem leider keine Abschrift bei den Akten ist) zugleich aber auch, wenn seine seit einiger Zeit leidende Gesundheit ihm nicht zuließe, gegenwärtig ein vollständiges Reglement zu entwerfen, daß er doch wenigstens die nun zehnjährigen Erfahrungen über die vorzunehmenden Abänderungen und die künftige Stellung des Instituts mittheilen möge. Er hat hierauf das beygefügte Schreiben vom 1. d. M. eingereicht, aus dessen, nach verschiedenen Richtungen sich verbreitenden Inhalt, ich folgende Punkte, als die wesentlich zur Sache gehörigen, auszuheben mir erlaube.

Der Director des Instituts bekennt sich noch zu denselben Grundsätzen, von denen er ausging, als im Jahr 1806 sein Kompendium über 5
allgemeine Pädagogik herauskam, daher beharrt er auch bei der Einrichtung, welche dem Seminar bereits gegeben ist, als der unter allen Arten zweckmäßigsten, wenn sie gleich auch an manchen Schwierigkeiten leidet. Er wünscht auch ferner an keine Vorschrift gebunden, sondern in der Freiheit, nach eigner Ueberzeugung zu verfahren, gelassen zu werden, dennoch Kenntniß von den höhern Ansichten zu erhalten, indem

---

erscheine es dem Ministerio räthlich, bei dessen Wirksamkeit und gegenwärtigen Zustand sich der Doktor Taute in seinem gründlich abgefaßten und sehr beachtungswerthen Berichte auf eine befriedigende Weise geäußert habe, in seiner bisherigen eigenthümlichen Stellung auch ferner und wenigstens so lange zu belassen, als der Schulrath und Professor Herbart lebe oder die Leitung desselben fortzusetzen bereit sey.

Im Einverständnisse mit dem E. Reusch halte man aber für nöthig, daß der p. Herbart auf Grund seiner bisher gemachten Erfahrungen nunmehr ein vollständiges Reglement für das Seminar entwerfe, darin seine Ansicht über den eigenthümlichen Zweck der Anstalt ausspreche, und den Entwurf des Reglements zur Bestätigung hierher einreiche. Die Beibehaltung des p. Taute ist dem Antrage gemäß auszusprechen und zugleich Kommunikation des unter dem 7. October 1821 eingereichten vorläufigen Entwurfs eines Reglements für das fragl. Seminar nach dem Antrage des E. Reusch.

gez. Schulze 7./6.

Randbemerkung 1: v. 30. May 31.
Rbm. 2: Hrn. Schulze 1615.
Rbm. 3: 3 Anl. 6 Ausarbeitungen.
Rbm. 4: 31./5. U. A. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. I u. II. 1814, 9./6. 31.
Rbm. 5: z. E. 8./6.

er (wie am Schluße zu 8 näher erwähnt) einige Beschränkungen erfahren zu haben glaubt. Die erfolgreiche Einwirkung des Kollaborators Dr. Taute für die Erhaltung des Unterrichts in der bestimmten Richtung erkennt er an. (Seite 3 zu 1) glaubt auch, daß seine Anstellung als Rath des Provinzial-Schul-Kollegium die nöthige Autorität über Studirende, als Seminaristen, herbeiführen werde, (zu 2) er rügt aber:

den Mangel des Vertrauens des Publikums zu einer Anstalt, deren Lehrer nur Studirende sind. (zu 4)

die mangelhafte Vorbereitung und Auswahl der Seminaristen, welche letztere und demnach das Ausscheiden seiner Meinung nach durch das Provinzial-Schul-Kollegium geschehen könnte (zu 5 und 6).

Endlich glaubt er, daß, bei der Verlegenheit, welche der Ankauf eines großen Hauses Behufs des Seminars für ihn herbeiführen könne, wenn einer der beiden jetzt zahlenden Pensionairs abginge, dadurch zugleich die Haltung des Seminars gefährdet, es daher nothwendig seyn würde, solches mit einem Staatserziehungs-Institut für drei bis vier Söhne verdienter Eltern (deren elterliche oder vormundschaftliche Willkühr aber auf hinreichende Jahre auszuschließen sey.) zu verbinden und dadurch einen Stamm zu bilden, dem sich eine gleiche Zahl wandelbarer Pensionaire im Stande sey anzuschließen.

Wenn Ew. Excellenz nun von mir, ein Gutachten über die künftig dem Seminar zu gebende Stellung zu erfordern geruhn, so habe ich dabei aus *den im Bericht vom 10. Mai 1828 auf die hohe Verfügung vom 5. Mai 1828 (6838)* angeführten Gründen, einen Dritten nicht zuziehn mögen, muß daher im Voraus um hochgeneigte Entschuldigung bitten, wenn ich blos meiner Ansicht folge, und bescheide mich diese der Prüfung sachkundiger Männer gern zu unterwerfen.

Das Seminar hat sich bisher des entschiedenen Beifalls Ew. Excellenz in hohem Grade erfreut, es hat nicht nur zur Ausbildung der pädagogischen Ideen seines Urhebers beigetragen, sondern auch seit seiner Eröffnung zu Michael 1811 viele Seminaristen gehabt, welche jetzt im Staats- und Erziehungsberufe als vorzüglich und als nützlich da stehn und nicht Anstand nehmen werden, einen Theil ihrer Bildung dem Professor Herbart und dem Seminar beizuschreiben, ich nenne darunter nach der Zeitfolge die Schulräthe Reichhelm, Grolp, Dieckmann, Oberlehrer Lottermoser, Divisions-Prediger Weis, Pfarrer Heinel, Oberlehrer Philipp, Dr. Taute, Professor Sieffert, Schulrath Lucas, Oberlehrer Hagen ohne andere ältere und jüngere zu übersehen.

Das Seminar hat jetzt durch den Kollaborator Dr. Taute eine festere Haltung, die ihm bei der Abziehung des Directors durch wissenschaftliche Arbeiten sehr vortheilhaft gewesen ist. Die Theilnahme der Studirenden an den Vorlesungen des p. Herbart ist nach dessen eigener Angabe rege, und es sind gegenwärtig in der Provinz zahlreiche Bewerber um eröffnete Schulstellen, besonders Philologen, wiewohl ich im allgemeinen nicht zu behaupten Grund habe, daß dies allein Wirkung des Instituts sey, da sich eine gleich zahlreiche Konkurrenz, bei dem Andrang zur Universität, in Absicht anderer Stellen zeigt.

Als p. Herbart im Jahr 1810 dem damals vorgesetzten Königlichen Ministerium den Plan zu einem didactischen Institut vorgelegt hatte, wurde es durch das Rescript vom *18. August 1810 und bis zum Jahr 1816 (Rescript vom 7. Februar 1816)* als eine an die Person des p. Herbart geknüpfte Anstalt behandelt, um dessen Ansichten über Unterricht und Erziehung praktisch zu machen und solche in den öffentlichen Schulunterricht einfließen zu lassen. Im Rescript vom *18. Juni 1819 und 24./4. 1821 wiederholt den 24. April 1828 (No. 3214)* wurde näher ausgesprochen, daß das Seminar den beabsichtigten vortheilhaften Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen der Provinz gewinnen möge, mehr Lehrer für öffentliche Schulen, an denen es fehle, zu liefern, als auf Bildung der Hauslehrer auszugehn.

Es erschien damals auffallend und für die freiwillige Theilnahme an nützlich erkannten Anstalten nicht vortheilhaft, wenn p. Herbart zur Erreichung dieses Zwecks gewiße Zwangsmittel in Vorschlag brachte, die auch durch die Rescripte vom *17. October 1820 (12,121) und 17. October 1823 (10,698)* durch eine Anweisung an die Konsistorien zu Königsberg und Danzig dahin Genehmigung fanden, daß alle Kandidaten der Theologie und des gelehrten Schulamts bei den Prüfungen für die Lizenz zum Predigen und zum Schulamt, ein auf Grund einer Prüfung erhaltenes Zeugniß des p. Herbart beibringen sollten, ob und wie weit sie an den Uebungen und namentlich an den wöchentlichen Konferenzen im Seminar Theil genommen haben; daß ferner nach dem Antrage des p. Herbart gemäß Rescripts *vom 6. Juli 1824 (12666)* die Studirenden durch den Senat aufgefordert werden mußten sich zu dem jährlichen Examen einzufinden. Dennoch zeigt sich die freiwillige Theilnahme noch jetzt nicht hinreichend, und eben die Autorität die der Director als Schulrath gegenwärtig erlangt hat, soll ein Mittel werden, die Studirenden zu den Uebungen im Seminar anzuhalten. Würde von den Konsistorien und wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen auf die Beibringung jenes Zeugnisses der Theilnahme am Seminar strenge gehalten, so würde die Sache durch Anwendung eines indirecten Zwanges gemacht werden; ob dies aber gut seyn würde, ist sehr zu bezweifeln, auch fehlt es meines Wissens an einer Vorschrift, daß die Pädagogik nach einer gewissen Form in den Kreis der Prüfungsgegenstände treten soll, und eine solche Vorschrift wird auch nie gegeben werden. Der Grund der mindern Theilnahme dürfte daher darin zu suchen seyn, daß eben diese Unterrichts- und Erziehungs-Methode in den öffentlichen Unterricht noch nicht die allgemeine Aufnahme gefunden hat, welche angehende Geistliche und Schullehrer von selbst anreizen müßte, sich damit durch einen längern Zeitaufwand bekannt zu machen. Das Institut wird sich also durch sich selbst herausarbeiten und lieber von Zwangsmaßregeln abstehn müßen, die ihm mehr schaden als nützen, indem sie der öffentlichen Meinung widersprechen.

Bei einer Prüfung erscheint das Institut durch die Genialität seines Directors durch die gewöhnlich stattfindende Gewandtheit der Lehrer, durch die rege Theilnahme, Auffaßung und Fertigkeit der Zöglinge in

einer Glanzseite, über die ich mich in den Berichten *vom 7. Juni 1827 und 27. Maerz 1828* nach Beiwohnung solcher Prüfungen ausgesprochen habe, wiewohl man nicht verkennt, daß die Unterweisung der Zöglinge sich mehr dem Privatunterricht nähert, welcher auf die Eigenthümlichkeit der Schüler Rücksicht nimmt und daß von tüchtigen, durch ausgezeichnete Leitung unterstützten vielen Lehrern, sich bei wenigen Schülern leicht Bedeutendes leisten läßt.

Welchen Einfluß das Seminar gehabt, und wiefern seine Stellung zu verändern sey, scheint mir von der nähern Prüfung folgender Fragen abzuhängen:

was hat das Seminar in seiner jetzigen Stellung leisten sollen?
was hat es geleistet?

Aber schon die erste Frage zu beantworten findet sich eine große Schwierigkeit.

In dem mir von p. Herbart jetzt mitgetheilten, doch nicht als gleichlautend mit dem Original ausgegebenen Entwurf des Reglement ist § 1, 2. Das Seminar bestimmt, um Studirende in den wichtigsten und schwersten Theilen der Erziehungskunst durch Anschauung und eigne Uebung, in unzertrennlicher Verbindung mit den philosophischen und pädagogischen Vorträgen des akademischen Lehrers, der ihr Vorsteher ist, und einer Pensionsanstalt, zu unterweisen.

Der Dr. Taute betrachtet noch jetzt das Seminar, in der auf den 4 letzten Blättern gegebenen und von Professor Herbart nicht widersprochenen Darstellung des Ganzen, als in *seiner* Eigenthümlichkeit einzeln dastehend, als eine theoretische und praktische Uebung eines erziehenden Unterrichts, als in Opposition mit dem jetzt bestehenden Schulwesen, als einer eignen Unterrichtsanstalt bedürfend, weil ihm auf keinem Gymnasium und keiner Bürgerschule hinlänglich freies Feld für seine praktische Thätigkeit eingeräumt werden könne.

Auch p. Herbart hält noch diese Ansicht fest, indem er auf dem ersten Blatte seiner Erklärung vom 1. Mai anführt, daß seine Psychologie in der letzten Ueberarbeitung größtentheils durch das Seminar bestimmt worden sey.

Nach den oben erwähnten Rescripten vom *18. Januar 1819 und 24. April 1821* war es aber Ew. Excellenz Absicht, Lehrer für öffentliche Schulen bilden zu lassen, an denen es fehlte, scheinbar aber nicht eine gewisse Methode theoretisch und praktisch auszubilden, welche in das öffentliche Lehrwesen noch nicht aufgenommen ist.

War damals der Zweck der Stiftung also nur der, die nöthigen Lehrer für öffentliche Schulen durch ein Seminar heranzuziehn, so dürfte dieser Zweck erledigt scheinen, indem gegenwärtig kein Mangel, vielmehr eine Mehrzahl von Bewerbern um Schulämter vorhanden, auch auf die praktische Ausbildung der Schulamts-Kandidaten durch das nach überstandenem Examen abzuwartende Probejahr des Unterrichts in einer öffentlichen Schule gesorgt ist, welches um so angemessener und ausreichender erscheint, als dies eine eigentliche Verbildung für den öffentlichen Unterricht in einer zahlreichen Schul-Klasse ist, wogegen das päda-

gogische Seminar bei der geringen Zahl der Zöglinge für dergleichen Unterricht und Disciplin gewiß zu wenig Anleitung geben kann. Ist in den öffentlichen Unterricht schon manche Eigenthümlichkeit dessen, der im Seminar ertheilt wird, aufgenommen, so würde das Seminar nur noch den Nutzen haben, eben dies Eigenthümliche immer mehr auszubilden, insofern aber nicht ein Institut für diese Provinz allein, sondern für den ganzen Staat bilden.

Inwiefern aber beide Zwecke zu verbinden wären, hängt von den Ansichten ab, welche überhaupt über das höhere Schulwesen stattfinden.

Jedenfalls erscheint es an der Zeit, daß der Professor Herbart veranlaßt werde,

ein vollständiges Reglement für das Institut zu entwerfen,

worin bei aller Freiheit, die man dem Direktor ließe, der eigentliche Zweck des Instituts festzustellen wäre.

Was das Institut seit seinem 20jährigen Bestehen geleistet *hat*, dürfte sich in Absicht der Ausbildung der Lehrer nur durch die Konsistorien und Schul-Kollegien der Provinz und durch die wissenschaftliche Prüfungs-Kommissionen bei den Prüfungen der im Institute vorbereiteten Kandidaten des Predigt- und des Lehramts, sowie durch die Aufsichts-Behörden der in Aemter getretenen ehemaligen Zöglinge entscheiden lassen, da die Universität von ihnen keine weitere Kenntniß erhält; in Absicht der Methode und deren Einflußes auf das gesammte Schulwesen dürfte es aber nicht unangemessen erscheinen einige der in höhern Schulämtern oder als Schulräthe angestellte ehemalige Zöglinge des Instituts zu befragen.

Die Aufgabe des Seminars und seiner Leistungen würde erkennen laßen inwiefern es in dem bisherigen Gange zu lassen oder welche Stellung ihm zu geben sey.

Auch hiebei lassen sich für jetzt nur einige allgemeine Bemerkungen machen.

Das Bestehn der Anstalt in ihrer jetzigen Art mit wenigen, oft wechselnden Schülern, bei dem Mangel hinlänglichen Vertrauens des Publikum ist allerdings problematisch; inzwischen hat sie sich unter ähnlichen Besorgnissen bis jetzt erhalten und es dürfte jetzt am wenigsten an der Zeit seyn, die Idee eines damit zu verbindenden Staatserziehungs-Instituts auszuführen, zugeschweige, daß sich die sogenannte elterliche oder vormundschaftliche Willkühr, worin wahrscheinlich auch die Freiheit die Söhne aus der Anstalt zu nehmen, begriffen seyn soll, nicht wohl ausschließen ließe. Mit der geäußerten Ansicht (zu 6), daß das Provinzial-Schul-Kollegium die Seminaristen auswähle, kann ich mich auf keine Weise einverstanden erklären, da dies vielmehr Sache des Directors ist, der als akademischer Lehrer die Studirenden und seine Zuhörer am besten kennen muß, und wenn er gleich die bildsamsten vorzüglich berücksichtigen, doch die andern, deren Talent sich vielleicht später entwickelt, nicht zurückweisen darf, bis sich ihre mindere Brauchbarkeit entscheidet. Die unmittelbare Einwirkung des Provinzial-Schul-Kollegium bei der Annahme und Entlassung der Seminaristen darf solange nicht

eingeräumt werden, als das Institut der Universität gehört und nicht von ihr mit Zurücklassung der Universitäts-Fonds, woraus es bisher erhalten worden, getrennt wird. Wahrscheinlich dürfte sich aber die Besorgniß des Directors heben, wenn die von Seminaristen zu gebenden Stunden nicht und zwar reichlich bezahlt, sondern denjenigen, welche sich auszeichnen, Stipendien und Prämien ausgesetzt würden.

Der Etat des Seminars für 1831/3 bestimmt Tit. III

„für Studirende, die sich im Unterricht *üben*, jedem wie bisher für wöchentlich 4 Stunden, halbjährig 25 Rthlr = 398 Rthlr außer dem 150 Rthlr betragenden Honorare des ersten Lehrers. Es scheint schon nicht gerechtfertigt, jemand der sich unter Anleitung *übt* und davon für sich den größten Vortheil zieht, eben so zu bezahlen, als einen geübten Lehrer, der *hier* gleiches Honorar zu empfangen pflegt, wahrscheinlich ist aber diese seit dem Anfange des Instituts getroffene Einrichtung nur als Reizmittel zur Gewinnung tüchtiger Lehrer bedingt worden, dessen es gegenwärtig nicht mehr bedarf, da die Besorgniß, daß sich nicht ohne das Institut Lehrer heranbilden würden, ohne Grund ist, wie auch die Erfahrung in andern Provinzen, worin dergleichen Institute nicht bestehn, bestätigt. Hebt man den Vortheil auf, so ist zu erwarten, daß sich nur die Vorzüglichen, dem Zweck mit unaufhaltsamen Eifer nachgehenden Seminaristen finden würden. Die Etats der in ähnlichen Verhältnissen stehenden theologischen und philologischen Seminare setzen gewisse Summen zu Stipendien und Prämien für die Seminaristen aus, welches sich auch bei dem pädagogischen Seminar ausführen ließe, um eben die bessern zu belohnen.

Jedenfalls erscheint die Beibehaltung eines Kollaborators nothwendig, um dem Institut die gewonnene Haltbarkeit zu erhalten: doch könnte es nur unter der Voraussetzung geschehn, daß Ew. Excellenz die ihm aus Hochdero Fonds bewilligten 200 Rthlr jährlich fortdauern zu lassen geruheten, da die Universitäts-Kasse solche nicht aufbringen, sondern das Institut nur auf seine eignen Kräfte verweisen könnte.

Was den angedeuteten nähern Einfluß auf die Studien der Seminaristen betrifft, (zu 5, 6) so läßt sich dagegen alles dasjenige einwenden, was oben über die Anwendung eines zur Benutzung des Seminars führenden Zwanges gesagt ist, auch erscheint die Anleitung durch die Vorlesungen des p. Herbart, verbunden mit seiner persönlichen Einwirkung hinreichende Gelegenheit zur Vorbereitung zu geben.

Wenn endlich p. Herbart (zu 7) Besorgniß für seine häusliche Lage zu haben scheint, wenn einer der jetzt noch zahlenden beiden Pensionairs abginge und ihm das angekaufte große Haus drückend werden könnte — so würden Ew. Excellenz wohl geruhn diesen verdienten Mann der Befürchtung eines entstehenden Verlustes auf irgend eine Weise zu überheben, da jeder Nachtheil, welcher durch die vom Staate etwa festzustellende anderweitige Einrichtung des Instituts ihm entstehen könnte, vergütet werden müßte.

Ew. Excellenz würde ich hiernach ganz gehorsamst unterwerfen:

den p. Herbart anzuweisen, ein vollständiges Reglement für das

pädagogische Seminar zu entwerfen und darin seine Ansicht über den Zweck des Instituts deutlich auszusprechen, über die Erfolge des Seminars in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit auf eine angemeßene Weise Kenntniß einzuziehn,

demnächst zwar den Beschluß über die Stellung des Seminars und ob solches der Universität angehörig bleiben oder ein Staats-Institut für die Verbesserung des öffentlichen Unterrichts werden soll, zwar vorzubehalten, doch einstweilen die Beibehaltung des Kollaborators Dr. Taute, als zur Haltbarkeit des Instituts nothwendig, mit dem Gehalte von 400 Rthlr, wozu 200 Rthlr gemäß Rescripts vom *7. April 1829 (6482 I)* aus dortigen Fonds beigetragen werden, auszusprechen.

ich füge noch die ganz gehorsamste Bitte bei:

von dem vorläufigen Entwurf eines Reglement für das Seminar, welcher vermittelst Berichts des vormaligen Universitäts-Bevollmächtigten vom *7. Februar 1821* im Original eingereicht worden, sofern er dort noch gebraucht würde, eine Abschrift hieher senden zu lassen.

Schließlich glaube ich zwar nicht, daß diese Aeußerungen, zu denen ich aufgefordert worden, und welche nur die Sache angehn sollen, einen Bezug auf die Person des Professors Herbart besorgen laßen; ich achte aber diese und die Verdienstlichkeit desselben viel zu hoch, als daß ich mich nicht gegen die bloße Besorgniß eines solchen, in meiner Absicht durchaus nicht liegenden Bezuges ausdrücklich verwahren müßte.

Königsberg, den 13. Mai 1831.

gez. Reusch.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg Ostern 1830/31.

d. 28. April.

Ew. Hochwohlgeboren und dem königl. hochverordneten Curatorio habe ich die Ehre, beyliegende Aufsätze, nämlich

1. von Hrn. Dr. Taute über den Zustand des Seminars,
2. von Hrn. Hecht, ersten Lehrer und Aufseher des Seminars, über Benutzung der Klassiker für den Zweck der Erziehung,
3. 4. 5. 6. 7. Aufsätze jüngerer Seminaristen,

dem Befehle des hohen Ministerii gemäß, gehorsamst einzusenden.

Meine seit einigen Wochen anhaltende Kränklichkeit macht mich ungeschickt, jetzt einen ausführlichen Bericht zu erstatten; sollten die beyliegenden Aufsätze nicht hinreichen, so würde ich gehorsamst um Erlaubniß bitten, einen spätern Nachtrag zu überreichen.

Im Ganzen glaube ich mit der Thätigkeit der Seminaristen zufrieden seyn zu dürfen. Die Forderung des hohen Ministerii, daß Probe-Aufsätze Demselben vorgelegt werden sollten, hat als ein wohlthätiger

Sporn mitgewirkt. Jedoch haben Busolt und der jüngere Hecht sich selbst von dieser Ehre ausgeschlossen; vielleicht ohne Noth abgeschreckt durch meine Kritik ihrer Arbeiten. Übrigens habe ich von beyden gute Erwartung. Für den ältern Hecht wünsche ich ganz besonders, daß seine Arbeit ihm möge zur Empfehlung gereichen können; sein stiller und treuer Fleiß scheint mir Unterstützung zu verdienen.

Herr Dr. Taute hat mich im Seminar auf eine sehr erwünschte Weise unterstützt; und es wird mir schwer, mich eines weitern Lobes
1 zu enthalten. Allein dadurch könnte ich leicht dem höhern Urtheil, welchem er durch seinen — vielleicht etwas weitgreifenden — Aufsatz, nunmehr entgegengeht, vorzueilen scheinen. Einen Punct muß ich jedoch berühren. Da für mich das Seminar in diesem Augenblicke eine ökonomische Last ist, (die ich mit Rücksicht auf eine literarische Arbeit ertrage, wozu mir das Seminar den Gegenstand der Betrachtung besser vergegenwärtigt, als ichs bey einer Veränderung möchte erlangen können,): so ist Hr. Dr. Taute vielleicht hiedurch veranlaßt worden, sich über Vermehrung der Schüler zu äußern. Allein sein Gedanke von wenigstens 20 Schülern ist nicht der meinige. Schon zu der Zeit, da in meinem Hause 13 Zöglinge waren, fand ich, daß die Nothwendigkeit, so viele Knaben im Unterrichte zu fördern, der wichtigsten Sorge, den Seminaristen die zweckmäßige Übung zu schaffen, Eintrag that. Unter vielen Schülern entsteht ein Corporationsgeist, welcher der Erziehung fremd ist; und die Lehrer, wenn sie für eine Menge sorgen müssen, werden von der Bewegung dieser Menge fortgezogen; auf diese Weise bekommen sie eine Routine, die sie für Erfahrung halten, die aber den pädagogischen Blick trübt, statt ihn zu bilden. Den Studiosus Dittmann habe ich aufgefordert, lateinisch zu schreiben, weil er als einer von Lobecks besten Schülern bekannt ist.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

d. 1. Mai.

Ew. Hochwohlgeboren und das hochverordnete Curatorium haben nach Empfang meines Jahresberichts und der Beylagen noch die Abschrift eines Aufsatzes vom Jahr 1821 erfordert, welcher damals als Reglement für das pädagogische Seminar vorläufig war entworfen worden. Allein von meiner dem hochverordneten Curatorio zu jener Zeit überreichten Handschrift habe ich keine Copie. Es findet sich unter meinen Papieren nur der erste Brouillon zu jenem Aufsatze; der im Wesent-

Randbemerkung 1: No. 229/31 E.

lichen mit letzterm übereinstimmen wird, und durch keine entgegengesetzte Vorschrift kann verworfen seyn, da sich die hohen Behörden zu jener Zeit auf die einzelnen Puncte meines Entwurfs nicht einließen. Die Abschrift habe ich die Ehre, hiemit in Ermangelung des Besseren zu überreichen.

Ferner wird von Ew. Hochwohlgeboren und dem hochverordneten Curatorio mir der Auftrag ertheilt, die Bemerkungen anzugeben, zu welchen die bisherige zehnjährige Erfahrung veranlasse. Hier öffnet sich ein weites Feld; aber meine Gesundheits-Umstände, worauf in der verehrlichen Verfügung vom 29. April Rücksicht genommen ist, werden mir kaum erlauben, nur das Nöthigste bemerklich zu machen.

Zuvörderst muß ich mich noch heute zu den nämlichen Grundsätzen bekennen, von denen ich in früherer Zeit ausging. Meine allgemeine Pädagogik kam noch zu Göttingen im Jahre 1806 heraus. Ihr lagen schon damals die ersten Hauptbegriffe der Untersuchungen zum Grunde, die ich theils bald darauf in meiner praktischen Philosophie, theils erst neuerlich in zwey weitläufigen Werken über Psychologie und Metaphysik bekannt gemacht habe. Umgekehrt ist auch meine Psychologie in der letzten Überarbeitung großentheils durch das damals im besten Gange befindliche Seminar bestimmt worden.

Was insbesondere die Einrichtung des Seminars anlangt: so kann 1
ich auch hierin nicht von meiner frühern Meinung abgehn. Denn von den vier Arten einer solchen Einrichtung — indem entweder nur Aufsätze pädagogischen Inhalts geliefert und corrigirt, — oder einzelne Lehrstunden zur Übung gegeben, — oder veste Schüler, die ihren ganzen Unterricht im Seminar bekommen, — oder veste Zöglinge, die im Seminar wohnen und leben, von den Seminaristen aber Unterricht und Aufsicht erhalten, angenommen werden: — von diesen vier Arten sind die ersten drey sämmtlich offenbar ungenügend, indem sie das Erziehungsgeschäfft nicht vor Augen stellen können. Dieses leistet allein die vierte, von mir seit 1818 im Seminar befolgte, und — wenn auch mit abwechselndem Glücke, doch wenigstens bis diesen Augenblick im Gange erhaltene Einrichtung. Je mehr nun in neuerer Zeit der Glanz des gelehrten Unterrichts blendend geworden ist, desto nöthiger erachte ich die Hinweisung jüngerer Pädagogen auf die Zucht ohne Härte, auf die Lebensordnung ohne Pedanterey, welche ein Seminar nicht zeigen könnte, wenn es nicht zugleich Erziehungs-Anstalt wäre. Hat ein junger Pädagog so etwas nicht vor Augen gehabt, ist er in gar zu gedrückten, in mangelhaften häuslichen Verhältnissen herangewachsen: so kann er

Randbemerkung 1: No. 236/31 E.

ein gelehrter Schulmann werden, ja ein Schuldirector, — ohne je etwas von Erziehung zu begreifen.

Wenn aber auch die vierte Art, nach welcher dem pädagogischen Seminar eine, (wie immer kleine) Erziehungsanstalt zum Grunde liegt, die einzige ist, die etwas Genügendes ergeben kann: so ist damit nicht gesagt, daß sie leicht zu ihrer ganzen Ausbildung gelangen könnte. Im Gegentheil: Der Gegenstand ist so voll von Schwierigkeiten, als er wichtig ist; und bey der nöthigen Eile und Kürze werde ich ihn nur obenhin behandeln können.

1. Der Director des Seminars bekommt eine getheilte Verantwortlichkeit zu tragen, nämlich wegen der Seminaristen und der Zöglinge. Darum muß die Anzahl der Zöglinge nicht größer seyn, als eben nöthig, um den Seminaristen die nöthige Mannigfaltigkeit der Arbeit zu gewähren.

2. Ungeschickte Seminaristen verderben den Unterricht oft so sehr, daß alle Thätigkeit des Directors ihn nicht wieder in Ordnung bringen kann.

Darum müssen Gehülfen, die selbst Seminaristen waren, dem Director zur Seite stehn. Dr. Taute leistet mir jetzt die nöthige Hülfe; möchte sie früher stattgefunden haben!

3. Der bloße akademische Lehrer hat nicht Auctorität genug über Studirende, — (commilitones!) die freywillig bey ihm im Seminar Übung suchen.

Dieser Fehler wurde in Hinsicht meiner gehoben, indem ich ins Provincial-Schul-Collegium gesetzt wurde. Aber die übeln Folgen des Mangels an Auctorität waren schon eingewurzelt, und konnten sich nur allmählich verlieren.

4. Das Vertrauen des Publikums zu einer Anstalt, deren Lehrer nur Studirende sind, ist so gering, daß meistens erst dann, wenn Verlegenheit entsteht, wo man einen Knaben lassen solle, die Anstalt gewählt wird. Daher ist so oft an den dargebotenen Zöglingen irgend etwas auszusetzen; bald Mangel an Fähigkeit, bald Körperschwäche, bald ein Übermaß von Leichtfertigkeit, u. s. w.

Dies ist der allerschlimmste Punct. Die mögliche Hülfe werde ich am Ende bezeichnen, wie sie mir aus einer Erinnerung vorschwebt.

5. Wegen der Vorbereitung und Auswahl der Seminaristen ist manches bedenklich.

a) Billig soll der eintretende Seminarist Pädagogik gehört haben, oder doch eben jetzt hören. — Es kommt aber darauf an, *wie* er höre und merke. Es fehlt gar nicht an Beyspielen, daß Studirende, die den Vortrag der Pädagogik recht unterhaltend zu finden schienen, hinten-

nach nicht die geringste Spur des Eindrucks, und vollends des Wissens zeigen können.

Und doch muß ich hinzusetzen, daß es in dieser Hinsicht *sehr viel besser* geworden ist, als es war. Pädagogische Vorlesungen pflegen auf den Universitäten schwer in Gang zu kommen. Der innere Grund mag oft darin liegen, daß der Vortrag auf der empirischen Oberfläche bleibt, die jeder ohnehin kennt. Aber auch meine Vorträge — dieselben, die jetzt seit zehn Jahren zwischen 30 bis 40 fleißige Zuhörer zu haben pflegen, konnten vor Errichtung des Seminars nicht gedeihen Im letzten Winter konnte ich zufrieden seyn.

Hiebey bemerke ich noch, daß eben vorgestern zu dem, von mir vorschriftsmäßig angebotenen Examen über das im Winter gehörte Collegium, sich vier Studirende stellten. Die allgemeinen Begriffe, welche in meinem Buche verzeichnet, und in den Vorlesungen mit besonderer Ausführlichheit deutlich gemacht waren, hatten sie gut inne; aber freye Bewegung des pädagogischen Denkens, und Auffassung des Zusammenhangs mit höheren philosophischen Principien, — das fehlte. Überdies kamen 4 von etwa 40, wo nicht mehr, fleißigen Zuhörern!

6. Das Collegium der Pädagogik setzt die praktische Philosophie voraus. Es wird aber oft genug früher gehört; wohl selbst im ersten Halbjahre, wovon wohl nie irgend ein Nutzen hat gewonnen werden können.

Es fehlt überhaupt auf der Universität an einer Bekanntmachung des planmäßigen Zusammenhangs der Vorlesungen. Hier kann nur eine gemeinsame Maßregel helfen. Oft war davon die Rede; nie kam etwas zu Stande.

c) Das Collegium der Pädagogik setzt eigentlich sogar Psychologie voraus. Aber die Vorträge der Psychologie werden noch immer sehr schlecht benutzt. Die auffallendste Probe, wie es überhaupt hier mit diesem Studium steht, geben mir die medicinischen tentamina. Natürlich hat meine Stimme auf das Zeugniß nur wenig Einfluß. Und ich möchte zufrieden seyn, wenn nur ein brauchbarer Anfang vorhanden wäre!

Der Fehler liegt an den Gymnasien, und zwar auf doppelte Weise. Erstlich wird zwar ziemlich viel, hie und da wirklich viel Mathematik getrieben, aber das Nöthigste fehlt. Dies sind die ersten, leichtesten, zu unzähligen Anwendungen hinreichenden Anfänge der Differential- und Integral-Rechnung; ein recht eigentlich dienstbares Werkzeug in der Hand dessen, der sie brauchen gelernt hat. Wird der Mangel hieran nicht gehoben: so sehe ich mich zum Behuf der Psychologie genöthigt, einige wenige (wenn auch nur ein halbes Dutzend) mathematischer Stunden zur Nachhülfe anzubieten. Denn das, woran die Meisten sich

stoßen; ist ein wahres Nichts; die geringste Anstrengung reicht hin, es wegzuschaffen. — Das zweyte, was die Gymnasien vermissen lassen, ist philosophische Propädeutik. Die medicinischen tentamina ergeben in der Regel nicht so viel Kenntniß der Psychologie, als das Gymnasium sollte dargeboten haben. Wie sollte denn die Pädagogik den rechten Boden vorfinden, in welchem zu wurzeln ihr bestimmt ist? Die *Pädagogik*, bey welcher Psychologie ohne Vergleich mehr durchgreifenden Einfluß verlangt, als bey der Medizin?

d) Der Seminarist sollte pädagogische Schriften lesen. Daran denken sie fast nie. Aber noch mehr, — ich trage Bedenken, ihnen solche zu empfehlen. Locke und Rousseau, — selbst Lampe und seine Zeitgenossen, stehn zu fern. Niemeyers Werk empfehle ich auf alle Weise. Niethammer, Thiersch, — vielleicht die gelesensten heut zu Tage — kann ich nicht empfehlen. Und selbst Niemeyer, — bey meinen recht aufmerksamen Zuhörern wird er ohne mein Wollen ein Gegenstand der Kritik, ungeachtet seiner trefflichen Einzelnheiten.

Hier erlaube ich mir eine Einschaltung, die mich selbst betrifft. Meine Pädagogik ist ein kurzes, theilweise nicht hinreichend verständliches Compendium. Wäre nun Pädagogik der Hauptgegenstand meiner amtlichen Thätigkeit: so hätte ich längst darüber meine Gedanken ausführlich vorgetragen. Allein mir ist Pädagogik nie etwas Anderes gewesen, als eine Anwendung der Philosophie. Literarisch konnte ich sie nicht fortführen, bevor die größeren speculativen Arbeiten fertig, und herausgegeben waren. Der Widerstand, dem ich mich damit entgegenwerfen mußte, liegt in den öffentlichen Blättern am Tage. Der einzige *Drobisch* hat durch seine höchst genauen Berichte dargethan, daß meine Schriften überhaupt fähig waren, der Gegenstand solcher Berichte zu werden. Aller äußern Schwierigkeiten ungeachtet werde ich meine Arbeiten jetzt fortführen, so weit meine Kräfte reichen. Zum Übergange von der Speculation zu praktischen Dingen ist eben jetzt meine „kurze Encyklopädie der Philosophie nach praktischen Gesichtspuncten“ unter der Presse. Darin ist unter andern von Staatskunst und Erziehungskunst (zwei Gegenständen, die eigentlich nie getrennt werden können) verhältnismäßig ausführlich die Rede. Zu einer „Anwendung der Psychologie auf Pädagogik“ habe ich in den letzten Monaten die ersten Vorarbeiten begonnen. Darin sollen drei Puncte abgehandelt werden: erstlich, Verschiedenheit der Zöglinge, zur Bestimmung dessen, was man nach psychologischen Gründen von den verschiedenen Naturen erwarten kann. Zweitens, psychologische Wirkung der gebräuchlichen Lehr- und Erziehungsmittel, wie sie erfolgen *sollte*, und unter günstigen Umständen erfolgen kann — woraus, im Gegensatz gegen das Vorige,

das Ausbleiben der erwarteten Wirkung, das Mislingen in so vielen Fällen, klar werden muß. Und drittens, psychologische Erörterung über die Wirkung verschiedener Lehranstalten. In einem solchen Buche würden nun die Seminaristen den Stoff ihrer weiteren Übungen finden; es würden ihnen die Gesichtspuncte deutlich werden, aus welchen sie Zöglinge, Wissenschaften, und Schulämter anzusehn hätten. Daß meine Seminaristen, denen vor allen Dingen nach praktischen Ideen die Höhe und Größe ihres Berufs müßte angezeigt werden, einen Gegensatz gegen die wirkliche Welt mehr fühlten als begriffen, lag großentheils an dem Mangel eines Buchs von der beschriebenen Art; ich bedaure von Herzen diesen Mangel; aber es war nicht möglich, alles auf einmal zu schaffen. Es sey mir vergönnt, hinzuzufügen, daß ohne das pädagogische Seminar es mir nicht einmal möglich gewesen wäre, den Faden der Betrachtung dieser Art mitten unter metaphysischen und naturwissenschaftlichen Speculationen überhaupt nur vestzuhalten. Jetzt bleibt mir wenigstens die Hoffnung, die Psychologie durch ihre pädagogische Anwendung erläutern zu können.

6. Was die Auswahl der Seminaristen betrifft: so habe ich zuweilen versucht, dabey durch eine vorgängige Prüfung mehr Regelmäßigkeit hervorzubringen. Aber theils läßt sich das ohne höhern Befehl nicht gut ausführen; theils ist bedenklich, darauf anzutragen. Denn die Kenntnisse entscheiden hier wenig. Die Gelehrtesten haben oft wenig guten Willen für Pädagogik; jedenfalls dünken sie sich klug, und hören nicht. Auch ist der Fall vorgekommen, daß einer meiner Hrn. Collegen mir einen Studirenden dringend empfahl, der weder Sprache noch pädagogisches Geschick hatte. Solche Menschen verderben das Seminar. — Vielleicht wäre es gut, um mir den Vorwurf der Willkühr zu ersparen, und dem Seminar mehr Gewicht zu geben, wenn das Provincial-Schul-Collegium jährlich die Aufzunehmenden und die Ausscheidenden bestimmte. Herr C. R. Dinter ist ohnehin von jeher mit dem Seminar in freundschaftlicher Verbindung gewesen; er ist es jetzt, indem er die beyden Knaben, für die er sorgt, dem Unterricht in meinem Hause übergeben hat.

7. Der Punct, der mir eben jetzt am empfindlichsten ist, werde ich nur kurz anzeigen. Ein großes Haus, angekauft in Erwartung einer den darauf ruhenden Lasten angemessene Einnahme, erregt Besorgniß. Überdies muß meine häusliche Einrichtung sich sehr zusammenziehn, sobald von den beyden, jetzt noch zahlenden Pensionären auch nur Einer abgeht. — Für diesen Fall ist, damit das Seminar nicht stocke, einigermaßen vorgebaut durch vier jüngere Knaben, die unentgeltlich Unterricht bekommen. — Andererseits war der mannigfache Verdruß, den

das Seminar der Pensionairs wegen herbeyführte, ein Gegner meiner Gesundheit. Und da selbst Hr. Dr. Taute der Anstalt nicht zugesichert ist: habe ich mich um so weniger um Pensionairs bemühen wollen. Jede Art von öffentlicher Anzeige hätte Verhältnisse hervorbringen können, die ich nicht wünschte, und nicht für zweckmäßig hielt.

Vielleicht kommt irgend einmal eine Zeit, wo der, durch seinen innern Werth so mächtige, und für Geistesbildung mehr als irgend ein anderer thätige, preußische Staat, es möglich finden wird, sich ein pädagogisches Seminar ganz zuzueignen; und es von den Zufällen der Pensionsanstalten zu befreyen. Dazu gehört meines Erachtens eine Stiftung, etwa für drey oder vier Söhne verdienter Eltern; die nach ihren Fähigkeiten gewählt, aber zugleich der elterlichen oder vormundschaftlichen Willkühr für eine hinreichende Zahl von Jahren enthoben werden. Wären diese einer Erziehungsanstalt gewiß genug, so könnten noch drey oder vier wandelbare Pensionairs daneben Platz finden; und hiemit hätten Seminaristen sowohl als Exspectanten auf Seminaristen-Stellen, genug Arbeit, um, unter Voraussetzung des hinreichend verschiedenen Alters der Zöglinge, sich die Hauptzweige des Unterrichts praktisch zu vergegenwärtigen; ohne fürchten zu müssen, man werde plötzlich diesen oder jenen, bald zum Gymnasium, bald zur Bürgerschule, bald zum Militär, bald zum Landleben abrufen, und alsdann klagen, er passe nicht zu dem, an ihn angelegten fremdartigen Maaßstabe.

8. Endlich erwähne ich noch eines Umstandes, der mich zur aufrichtigsten Dankbarkeit verpflichtet, das hohe Ministerium hat mich bisher an keine Vorschrift gebunden. Die Freyheit, nach eigner Überzeugung zu verfahren, wurde dennoch durch den eben berührten Umstand einigermaßen beschränkt; man mußte nämlich bey den Zöglingen auf mögliche Abberufung zum Gymnasium, ja selbst bei den Seminaristen auf ihre künftige Anstellung Rücksicht nehmen, daher beyde nicht zu weit von der gewohnten Weise der Gymnasien durften abgezogen, sondern nur durch eine Spur von andrer Lehrart zum Aufmerken gereizt werden. Unter diesen Umständen wünsche ich in der That, von den Ansichten des hohen Ministerii in nähere Kenntniß gesetzt zu werden, damit die Schranken, in denen ich mich bewegen muß, mir durch möglichste Anschließung an das öffentliche Wirken vergütet werden. Besonders aber habe ich wegen der nachlässigen Schreibart dieser, eben jetzt geforderten Blätter, ganz gehorsamst um Nachsicht zu bitten.

Ehrerbietigst

Königsberg, 1. May 1831.

gez. Herbart.

Über die Wirksamkeit und den gegenwärtigen Zustand des Königl. unter Direktion des Professors und Schulrathes Herrn Dr. Herbart stehenden pädagogischen Seminariums in Königsberg.

Von Dr. G. F. Taute.

Über die Wirksamkeit und den gegenwärtigen Zustand des Königl. unter Direktion des Professors und Schulrathes Herrn Dr. Herbart stehenden pädagogischen Seminariums in Königsberg.

Daß pädagogische Seminarien als eine eigne Art wissenschaftlicher Anstalten neben andern Instituten auf Universitäten zu betrachten sind, ihren besonderen Zweck, eine reelle Aufgabe haben, deren Erfüllung sie aus allen Kräften nachstreben müssen, das bedarf heut zu Tage, wenigstens im Preußischen Vaterlande, keiner Rechtfertigung. Das vorangegangene Jahrhundert, die unmittelbare Erfahrung, ein wenig Nachdenken und Umsicht haben die neuere Welt darüber ins Klare gesetzt, daß man gar wohl seine Wissenschaft verstehen, Philolog, Mathematiker, Geschichts- oder Naturkundiger sein könne, auch in einem solchen Maaße und mit soviel Kraft ausgestattet, um in seinem Fache selbständig weiter zu forschen, ohne sich über die Aufgabe, die der Menschheit überhaupt, abgesehen von der wissenschaftlichen Berufsarbeit Einzelner, gestellt ist, gehörige Rechenschaft zu geben, ohne über den Schatz seines Wissens zum Vortheil derselben zweckmäßig disponiren zu können, ohne soviel philosophische Bildung, psychologischen Blick, Kenntniß des menschlichen, insbesondere jugendlichen Gemüths, soviel durch Übung allein zu erlangende Geschicklichkeit und durch Einsicht unterstützte Ausdauer zu besitzen, um das, was Unterricht und Erziehung will, mit Erfolg zu betreiben. Aber Unterricht und seine Bedingungen, so reell und unableugbar nothwendig, als es in die Augen springend ist, daß dem Menschengeschlechte nicht das wissenschaftliche Bestreben allein zum Ziel gesetzt werden kann, daß materielle Interessen, gesellschaftliche Verbindung, Sittlichkeit, Religion, Humanität im edelsten Sinne des Worts eine Vielseitigkeit der Bildung in Anspruch nehmen, die mehr sagen will, als jene glückliche Einseitigkeit, die es so leicht in dieser oder jener Wissenschaft zu einiger Virtuosität bringt, die Nothwendigkeit des Unterrichts, sage ich, und seiner Voraussetzungen, die um so mehr Gewicht erlangen, je weiter der gesellschaftliche Zustand der Menschheit fortschreitet, sind es, die der pädagogischen Wissenschaft und Kunst, und den Seminarien ihrer Pflege und Ausübung, Dasein und Leben verliehen haben.

Eben so wenig werden wir zweifeln, wenn wir einen Blick auf die Pädagogik seit Rousseau und Locke werfen, auf die theoretischen und praktischen Bemühungen Basedow's, Lampe's, Resewitzen's, Salzmann's, Guts Muths und Anderer, auf die summarischen Zusammenstellungen der Unterrichts- und Erziehungsgrundsätze von Niemeyer, Schwarz, Pölitz, die große Menge pädagogischer Schriften speciellen Inhalts, die jährlich erscheinenden mit trefflichen Bemerkungen erfüllten Schulprogramme,

die Unzahl von Gesetzen und Verordnungen der vorgesetzten höhern und niedern Schulbehörden, daß Pädagogik als Wissenschaft und als praktische Kunst thatsächlich existire, welche, indem sie dem Studium ein bedeutendes Feld eröffnet, in eignen Anstalten gemäß jener Erfordernisse der bürgerlichen Gesellschaft und der Bestimmung des Menschengeschlechts überhaupt unumgänglich nothwendig ist. Theoretischer und praktischer Art werden die anzustellenden Übungen sein müssen. Der Aufgabe würde Genüge geschehen, sobald über den Begriff und Zweck des Unterrichts und der Erziehung, über die allgemeinen und besondern Grundsätze mit den Seminaristen mündlich und schriftlich verhandelt, wenn von der Natur, der Art und dem Werthe des Unterrichts, des geringern und höhern gesprochen worden, von der Nothwendigkeit des philologischen, mathematischen, geschichtlichen, geographischen, naturwissenschaftlichen Unterrichts, von dem Maaße, den Stufen und Methoden jeder dieser Arten, wie dem innern und äußern Menschen alle Sorgfalt zugewendet, die Fähigkeiten des Geistes und Herzens entwickelt und geübt, moralische und religiöse Gesinnung gehegt und befördert, fehlerhafte Neigungen und Laster beseitigt und gedämpft, der Charakter befestigt, gestärkt und erhoben werden müsse. Kurz, wie viele Materien, die durchdacht und bearbeitet sein wollen, treten hier nicht haufenweise entgegen, wenn man sich einmal auf pädagogische Begriffe eingelassen hat! Würde zu dem Allen noch eine geschichtliche Übersicht der bisherigen Entwickelung und der Schicksale der Pädagogik gegeben, so wäre das Werk in theoretischer Hinsicht vollendet. Aber was hilft alle Theorie ohne Ausführung? Ist doch in jeder Kunst ein so großer Unterschied zwischen dem Wissen und dem Können, wie wird das nicht in der Erziehungskunst der Fall sein, die es mit einem vielgestaltigen, dazu dem Blicke meistens verschleierten Element, wie die menschliche Seele ist, zu thun hat! Darum mag der Erfahrung, der Anschauung dargelegt werden, was die Theorie Bewährtes enthält, oder wiefern sie gefehlt hat; denn in der Erziehung kommt Alles darauf an, was gemacht wird, das Übrige gehört in das Gebiet der Phantasie, kann wohl klingen, die Feuerprobe seiner Gültigkeit bestehet es nicht, hier muß Alles Realität haben. Darum führt Eure Seminaristen, wird es heißen, in die wirklichen Schulen, dort laßt sie arbeiten, mit kindlichen Gemüthern umgehen, sie behandeln, dort mögen sie zusehen, ob sie in der Schulwelt ihr Glück machen werden.

Wäre Pädagogik eine vollendete Wissenschaft und unsere Schulen auf demjenigen Standpunkte, dem nichts zu wünschen übrig bleibe, und den sie möglicher Weise erreichen können, so ließe sich gegen eine solche Anweisung ein pädagogisches Seminarium zu verwalten, nichts weiter einwenden. Es handelte sich bloß um die Thätigkeit des Direktors und seiner etwanigen Gehilfen, um einen glücklichen, für das öffentliche Schulwesen ersprießlichen Erfolg zu erzielen. Ob wir aber der Pädagogik Vollendung und unsern Schulen und deren Verwesern diejenige Meisterschaft zusprechen werden, die solchen Gegenständen, von denen ohne Zweifel das Heil der Einzelnen wie der Welt überhaupt in seiner Grundlage abhängt, zu wünschen ist?

Wir wollen zunächst das Unzusammenhängende der herrschenden pädagogischen Wissenschaft, die Maaß- und Ziellosigkeit derselben, den Mangel eines Mittelpunctes unter ihren einzelnen Materien nicht rügen, ebensowenig eine Klage darüber erheben, daß es an einem wahrhaft pädagogischen Geiste besonders auf den höheren Schulen fehle, oder daß die Gymnasien bloß Fabrikanstalten sind, um soviel als möglich Waare von der Güte zu liefern, wie sie durch die Vorschriften für die Abiturientenprüfungen bestimmt wird, nicht über die Einseitigkeit der Lehrer als Virtuosen in Einer Wissenschaft, die mit Hintansetzung aller Entferntern nur nach jener Meisterschaft aus allen Kräften ringen, so daß selten an Gymnasien Männer von eigentlicher Bedeutung zu finden sind, nur, weil wir über die Wirksamkeit und den gegenwärtigen Zustand des pädagogischen Seminariums in Königsberg zu berichten haben, müssen wir uns, wir mögen wollen oder nicht, gleich von vornherein in Gegensatz gegen das übrige Schulwesen stellen.

Der heutige Standpunkt der gelehrten Schulen wird am Treffendsten durch die seit dem Jahre 1812 bestehenden Forderungen für die Abiturientenprüfungen angegeben. Wie diese bei ihrem Erscheinen wirkten, wie durch sie das Schulwesen weit über das früher Geleistete erhoben, eine Energie in den Unterricht gebracht, ein Wetteifer unter Lehrern und Schülern hervorgerufen wurde, daß jene ihre Wissenschaft und ihre Kraft steigerten, alle ihre Lehrgeschicklichkeit aufboten, um möglichst viele Schüler von der geforderten Quantität des Wissens zu stellen, ihren Ruhm in der Menge der Zeugnisse ersten, in der völligen Abwesenheit derer des dritten Grades suchten, die Schüler ihrerseits die ganze Höhe ihres intellectuellen und moralischen Werthes, ihres innern und äußern Glücks für ihr ganzes übrige Leben durch ihr Prüfungszeugniß angegeben und bestimmt glaubten, das ist eine zu bekannte Sache, als daß es nöthig wäre, darüber weitläuftig zu werden. Schienen doch die Nummern Eins, Zwei und Drei das ganze Geheimniß der geistigen, wissenschaftlichen und moralischen Thätigkeit zu enthalten; die Welt sah einmal, welche Gewalt das Zählen und Messen auf die Gemüther ausübt, welche Wunderkraft insbesondere der Dreiheit zustehe! So einfach und bestimmt muß man die Welt ergreifen, um auf Masse zu wirken, ein so klares Prinzip in Bewegung setzen, um der Erregung der Geister und eines großen Erfolges gewiß zu sein! Denn was ist einfacher, und doch zugleich die ganze Thätigkeit der Lehrer und Schüler in Anspruch nehmend, als die Forderung: Lehret auf Gymnasien Latein in einem solchen Maaße, daß der Schüler leichte Stellen aus Livius, Cicero, Tacitus mit Fertigkeit liest und erklärt, daß er eine Lateinische freie Arbeit ohne eigentliche Grammatikalien und in einer der Wortkenntniß und der Construction nach nicht übeln Sprache anzufertigen im Stande ist, das Griechische soweit, daß derselbe mit Hilfe des Lexikons ein Exercitium ohne bedeutende Fehler schreibt, einem Chor aus einem Tragiker den Worten, Sachen und dem Metrum nach erklärt, dann nach einem leichten Autor, etwa den Homer, auf der Stelle liest und versteht; lehret von der Mathematik die gemeine Geometrie, die ebene Trigonometrie, die Algebra bis zu den Logarithmen und höhern

Gleichungen, diese mit einbegriffen, so daß auch darüber ohne Hilfe schriftlich und mündlich genügende Proben von dem Schüler gegeben werden; dann habe er die alte, mittlere und neue Geschichte so inne, daß er über hervorstehende Personen und Begebenheiten eine schriftliche Arbeit liefern und eine Übersicht über Facta und Chronologie aller drei Theile im mündlichen Examen darlege; eine Deutsche stylistische Arbeit, die von der eigenen Denkthätigkeit des Schülers zeuge, werde ebenfalls geliefert, und auch in der Deutschen Literatur keine Unbewandtheit verrathen; Naturwissenschaften, Moral, Religion dürfen nicht fehlen. Wer nun in den drei Hauptfächern, der Alterthumskunde, Geschichte, Mathematik genügt und in den übrigen Stücken nicht schlecht befunden wird, verdient das Zeugniß ersten Grades, wer nur in einem oder dem andern, das Zeugniß des zweiten, wer aber in keinem die Forderung erfüllt, oder in den übrigen durchaus schlecht ist, gehört zur dritten Nummer. Wirklich kann es nicht ohne Ruhm und wissenschaftliche Selbstbefriedigung von Seiten der Schüler, nicht ohne Zufriedenheit mit den Resultaten bedeutender Thätigkeit von Seiten der Lehrer sein, die aufgegebene Arbeit vollbracht zu haben.

Gegen die Abiturientengesetze sprechen, müßte als Thorheit erscheinen; höchstens könnte man sich Beifall erwerben, wenn man mehr zu leisten unternähme, als dort gefordert wird, vorausgesetzt, daß man so glücklich wäre, was ebenfalls ein Vorzug jener zu sein scheint, das rechte Maaß dessen, was möglicher Weise geschehen kann, nicht zu überschreiten. Aber innerhalb der Gränzen und Bestimmungen, die durch die Abiturientengesetze gegeben werden, den Unterricht pädagogisch ordnen, ihre Forderungen mit einem andern Begriffe von Unterricht und Erziehung, als der herrschende ist, erfüllen, vielleicht auch wirklich mehr oder wenigstens dem Effekt nach Besseres zu Stande zu bringen, das dürfte Niemand gewehrt sein. Enthalten doch jene Gesetze so wenig feste und unwandelbare Formen, daß es Thatsache ist, wie jeder Examinator in vielen Punkten sein eigener Ausleger derselben sein muß, wie die Gymnasien sie verschiedentlich begreifen und demnach auch in den Leistungen, die ihnen gemäß geschehen, von einander abweichen.

Der Gewinn, den eine so bedeutende Masse von Kenntnissen, wie die in Rede stehende, abwirft, ist von doppelter Art. Aller Unterricht, alles Erwerben von Kenntnissen, ging ursprünglich vom Bedürfnisse aus. Rechtsverständige sind nöthig, um vorkommende Streitigkeiten zu erledigen, Ärzte, den physischen, und wenn es gut geht, auch den psychischen Zerrüttungen abzuhelfen, Theologen, um das religiöse Interesse zu befriedigen; Naturkundige, Mathematiker, Astronomen, Staatswirtschafter, wie sind sie denn anders entstanden, als weil Dinge vorliegen, welche die Thätigkeit der Menschen nothgedrungen in Anspruch nehmen, und ohne gehörige Erkenntniß ihrer Natur und Beschaffenheit nicht benutzt, nicht zum Vortheil des Einzelnen und des Ganzen verwandt werden können? Nun ruht alle unsere Erkenntniß auf dem Alterthum der Griechen und Römer, als auf einer festen Basis, hat dort ihre Anfangspunkte, also muß vor Allem Griechisch und Latein gelernt werden, um dorthin einen Eingang

zu gewinnen, wie viel, das wird abgemessen nach der Kraft des jugendlichen Alters und nach dem Bedürfniß für akademische Vorträge, um denen mit Nutzen folgen zu können. Auf der Universität wird dann für jenes Bedürfniß der Ämterbesetzung im Staate weiter gesorgt. Die Vorschriften für die Abiturientenprüfungen, vom Staate selber ausgegangen, scheinen ganz und gar auf diese Ansicht der Natur der Dinge gegründet, eine Ansicht, die vor ihnen schon bestanden, und sie haben bloß das Verdienst, dieselbe bestimmt ausgesprochen, begränzt und durch die Forderung eines tüchtigen Quantums von Kenntnissen, eine größere Forderung, als sie früherhin bekannt war, die Schulwelt und ihr Zeitalter überhaupt auf eine höhere Stufe gehoben zu haben.

Aber die Kenntnisse, durch das Bedürfniß der Gesellschaft geweckt, haben außerdem, daß dieses durch sie befriedigt wird, noch eine andere Bedeutung, eine persönliche, individuelle, und nicht bloß materielle durch den Vortheil des Lohnes für geleistete Dienste, sondern eine ideelle der eigenen Bildung des Individuums, der persönlichen Erhebung, des zur Humanität, zum höchstmöglichen Adel hinausgebildeten individuellen Charakters. Ein Quantum höherer geistiger Thätigkeit, ein Fond von Seelenleben, eine Fülle von Theilnahme und Gefühl für alle menschlichen Interessen, eine Sicherheit, Klarheit, Festigkeit der Gesinnung, die in sich selbst ihre Befriedigung, die Quelle ihres Glücks, den Werth und die alleinige Würde sucht und findet, wird durch sie geschaffen und in Thätigkeit gesetzt. Von jeher haben einzelne Menschen, abgesehen von dem Bedürfnisse des Lebens, die Hoheit einer solchen Bildung erkannt und darnach gestrebt, ihre Thaten und Werke zeugen davon; ja der ganzen Menschheit überhaupt und der christlichen Welt insbesondere wird das Ideal einer innern Erregung und Ausbildung durch die Religion vorgehalten, wenn es dieser gleich nicht möglich gewesen, für sich allein ohne kunstmäßigen Unterricht und ohne Wissenschaft die Welt jenem Ideale nahe zu bringen.

Die Nothwendigkeit der Bildung in diesem Sinne spricht sich in der gegenwärtigen Zeit mehr aus, als sonst. Denn so unleugbar es ist, daß die Menschheit vom Anbeginne, wenn auch nur mit dunkler Vorstellung nach wahrhafter Veredelung gerungen, und so gewiß auch der menschliche Genius in einzelnen Individuen die höchste Staffel möglicher Vollkommenheit erstiegen haben mag; so wird doch einige Besinnung an das, was seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Europa geschehen, sich zu dem Geständniß genöthigt fühlen, daß soviel geistige Kraft und Thätigkeit, soviel inneres Leben, eine solche persönliche Geltung der Einzelnen, die durch Geist, Bildung, Kenntnisse sich auszeichnen, so viel Gewicht der Massen selber in ihrem Zusammenwirken, sofern dasselbe geistiger Art ist, durch Intelligenz begründet wird, keine frühere Zeit gesehen, kein Volk und kein Jahrhundert in dieser Hinsicht der Gegenwart gleichstehe. Äußere Umstände haben mitgewirkt, um dieß geistige, die Menschheit verherrlichende Leben hervorzurufen, wie es denn überhaupt nicht zu leugnen wäre, daß es der Spornen und Stacheln des Schicksals bedürfe, um den Einzelnen, wie das Ganze, aus dem so ge-

mächlichen Gleichgewichte der Vorstellungen herauszurütteln, durch welches immer nur ein kleiner Theil des geistigen Lebens hinausgekehrt, der bei weitem größere in voller Finsternis beschlossen bleibt, den Menschen für das Bessere, Gültigere, Höhere mehr oder weniger blind macht. Niemand wird uns mit Recht wehren, wenn wir von der geistigen Erhebung der neuern Zeit sprechen, zunächst an unser Vaterland zu denken. Denn welcher Staat, ich will nicht sagen Deutschlands, sondern Europas überhaupt, einzelne glänzende Erscheinungen abgerechnet, wird eine solche Gesammtkraft geistigen Lebens und Wirkens, eine so tiefgehende, selbst in den untersten Volksklassen begründete Energie der Intelligenz aufzuweisen haben, als Preußen? Aber jene Kraft, jenes Leben erhielt seine erste Anlage durch jene ungeheure Noth des Kriegszustandes vom Jahre Sieben bis zum Jahre Funfzehn, wo in der kurzen Waffenruhe nach dem sogenannten Frieden zu Tilsit bis zum Wiederbeginne des Kampfes gegen Frankreich der niedergeworfene Riese Muße gewann, seine ganze Besinnung zusammenzufassen, um sich auf einmal wieder emporzurichten. Geistig war die Auferstehung. Hoch und Niedrig kräftigte sich geistig, Wissenschaft und Volksunterricht waren die Mittel dazu. Seit dieser Zeit herrscht in Preußen die Kraft der Intelligenz über Standes- und Amtsvorurtheile, die materiellen Interessen werden als abhängig von den geistigen anerkannt.

Wenn wir also zwischen einer Bildung, wie sie von jeher durch die edelsten Menschen ist erstrebt worden, wie sie von der Zeit selbst nothwendig gemacht wird, wie sie allein als Aufgabe unserer Natur, als fernstes Ziel menschlicher Bestimmung gedacht werden kann, wie wir von ihr eine fortschreitende Verbesserung der Gesellschaft, eine Milderung der Sitten und Verhältnisse, Verringerung der Härte und Schroffheit unvermeidlicher Gegensätze, Theilnahme für allgemeine und individuelle Interessen, Centralisirung aller Kräfte, Erzeugung eines National- und Staatswillens zu erwarten haben, und zwischen jenen Kenntnissen und Fertigkeiten, die erworben werden müssen, um der Übernahme und Leistung bestimmter Berufsarbeiten zu dienen, unterscheiden: so fragen wir, ob nicht auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Gesellschaft, wie überhaupt zu jeder Zeit es hätte sein sollen, die Forderung jener Bildung und der durch sie hervorgebrachten Gesittung des Einzelnen, wie des Ganzen, als das eigentliche Geschäft der Pädagogik und der Schulwelt, als ihre Hauptaufgabe zu betrachten sei, an welche sich, zumal jene Bildung und Gesittung durch ebendieselben Mittel hervorgebracht werden muß, durch welche gelehrte Kenntnisse erworben werden, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die dem Bedürfnisse zugewendet sind, sehr leicht anschließen und als Zugaben zu jener Hauptarbeit der Pädagogik erscheinen?

Damit haben wir die Grundansicht des Systems der Pädagogik, das auf dem Seminarium in Königsberg gilt, angedeutet, darnach muß seine Wirksamkeit beurtheilt werden. Aber wir sprechen damit auch den Gegensatz zwischen unserer Pädagogik, und dem, was auf Schulen geschieht, bestimmt aus. Der Gymnasialunterricht arbeitet für das Be-

dürfniß der Ämterbesetzung im Staate, bereitet die Seinigen vor, damit sie auf der Universität die Studien fortsetzen können, die zu den Ämtern führen. Freilich kann es nicht fehlen, daß aus einer solchen Vorbereitung für den wissenschaftlichen Beruf auch ein Anflug von Bildung hervorgehe, ja man fühlt das Bedürfniß einer allgemeinen Bildung und moralischen Befestigung der jungen Leute, die bessern Schulmänner arbeiten wirklich darauf hin, und man meint ihr durch Religionsstunden und durch das Lesen einiger Deutscher Klassiker zu Hilfe zu kommen. Aber was ist das für eine Bildung? Bei uns kehrt sich das Verhältniß zwischen dem Bedürfniß der Geschäfte und zwischen Menschenbildung um; dort arbeitet man für das Bedürfniß, und die Bildung kommt hinterher, wir arbeiten für diese und jenem geschehen seine Zugaben und Vervollständigungen. Wir eifern gegen die untergeordnete, durchaus kein wohlangelegtes, sorgfältig durchgeführtes Ganze ausmachende, eigentlich dem Zufall, was derselbe zu Wege bringe, preisgegebene Bildung, wie sie aus dem in lauter dürftige Bruchstücke zerfallenden Unterricht auf Schulen hervorgeht. Dort heißt es: Lernet Latein, Griechisch, Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften, der Nutzen wird sich hintennach zeigen; bei uns: Alle Wissenschaften und die sämmtliche sowohl zurückliegende als gegenwärtige Erfahrung müssen für den Schulunterricht in dem Maaße benutzt, pädagogisch geordnet, und auf eine solche Weise behandelt werden, daß ein wahrhaft bildender d. h. erziehender Unterricht dadurch zu Stande komme, durch welchen die eigentliche Erziehung auf der Schule ihre Vollendung erlangt, ohne daß darum durch weniger oder minder gründliche Kenntnisse für den Beruf vorbereitet würde.

Niemeyer sagt im Vorworte zu seinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts: „Was ein Mensch *gelernt* hat und welche geistige und körperliche Fertigkeiten er sich erworben hat, das läßt sich darstellen und prüfen. Bei denen, die Ähnliches nie sahen oder hörten, erregt es Erstaunen. Aber den *ganzen Menschen* ergreifen, ihm neben den Kenntnissen und den Kunstfertigkeiten auch *Verstand*, *Urtheil*, *praktischen Sinn* und *Charakter* geben, wohl gar eine neue Generation durch solche Bildungsversuche bessern wollen, das ist eine höhere Aufgabe; und je länger man praktisch erzieht, desto mehr kommt man zur Einsicht, wie unvollkommen die Kunst, wie oft unüberwindlich die Schwierigkeit ist; wie wenig man vermag, wenn nicht unzählige äußere Umstände mitwirken, wenn nicht das Leben eben so planmäßig an den Menschen fortbildet und forterzieht, als unsere Theorien.“ Ohne die Verdienste Niemeyers um die Pädagogik, die er der Welt ausführlich vorlegte und ihr in derselben Gunst und Theilnahme zu erwerben bemüht war, zu verkennen, ohne den Ruhm der Nüchternheit mitten unter den pädagogischen Enthusiasten, den er in Anspruch nimmt, zu beeinträchtigen, darf doch gesagt werden, daß in jenen wenigen Worten so ziemlich die ganze falsche Ansicht seiner Pädagogik, so wie der durch seine Autorität gebildeten heutigen Schulwelt enthalten ist. Hier sehen wir den Gegensatz zwischen dem Unterricht, der Kenntnisse und Kunstfertigkeiten beibringt, und einer Erziehung, die Verstand, Urtheil, praktischen Sinn bilden

soll mit einer Schärfe angegeben, wie er zwischen beiden Arten pädagogischer Thätigkeit durchaus nicht stattfindet. Kenntnisse und Kunstfertigkeiten können, wenn es recht geschieht nicht anders beigebracht werden, als daß Verstand und Urtheil zugleich in Thätigkeit gesetzt und praktischer Sinn wirklich erzeugt wird. Sollte sich's aber alsdann nicht auch darstellen und prüfen lassen, ob ein Schüler seine Sachen mit Verstand und Urtheil gelernt habe und praktischen Sinn bewähre?

Aber wir sehen hinter jener Unterscheidung den leidigen Schulmechanismus versteckt liegen, das Betreiben der Wissenschaften als bloßer Gedächtnißsache, welches Schulmänner, die nichts weiter als ihre Brodwissenschaft gelernt haben, sich nicht entblöden als die eigentliche Aufgabe und Qual alles Unterrichts anzugeben? — Doch, wird man vielleicht bemerken, läßt sich auch der Charakter ins Examen nehmen? kann man ihn abfragen, wie ein Deklinations- und Konjugationsschema oder bei der Abiturientenprüfung zu Protokoll bringen? Wir antworten: Wer Charakter hat, der wird wissen, daß derselbe in einem wohlgeordneten Gedankenkreise beruhet, wo alle einzelnen Partien genau unter sich zusammenhängen, sich wie eine leichtbewegliche Masse wechselseitig bestimmen, und sämmtlich festen Grundsätzen und Ansichten, wie die Glieder eines wohlgeordneten Staates dem Staatsoberhaupte untergeordnet sind, sich durchweg darauf beziehen. Empörungen d. h. Inkonsequenzen, Sünden, Fehlgriffe entweder gar nicht stattfinden, oder doch durch den weisen und starken Regenten, die moralisch-religiöse und kluge Gesinnung bald unterdrückt und zum Ebenmaaße gebracht werden.

Die Organisation eines solchen Gedankenkreises durch Unterricht bezeichneten wir vorhin als die Hauptaufgabe der Pädagogik. Sie eben giebt den Begriff eines erziehenden Unterrichts ab. Erziehung besteht dann nicht in einem bloßen Rütteln und Mustern des bereits in dem Zöglinge vorhandenen Vorraths von Gedanken und Empfindungen, sondern zunächst in einer planmäßigen Bereicherung desselben durch Wissenschaft und fortgesetzte Erfahrung, welchem Stoffe die charakterbildende Zucht, gleichschreitend mit seiner Vermehrung, die sittliche Gestaltung und religiöse Richtung giebt. Die Sittlichkeit und Religion sind nicht abgerissene Stücke, isolirte Massen im Gemüthe, die für sich wirken, sondern die ganze Fülle der Vorstellungen, Empfindungen, Thätigkeiten soll in ihrem Dienste stehen, ganz und gar von ihnen durchdrungen sein.

Bei dem erziehenden Unterricht kommt es darauf an, *was* er mittheilt und *wie* er es mittheilt. Vom Erlernen bloßer Formen, seien sie sprachliche, wozu wir selbst die Fertigkeit im Latein- und Griechischschreiben rechnen, oder mathematische, oder bloß von Thatsachen und Jahreszahlen, kann hier nicht die Rede sein. So wie der Schüler das, was seine Erfahrung und sein Umgang mit Menschen seinem Fassungsvermögen dargeboten, gehörig begriffen, ihm jene analysirt worden sind, führen wir ihn unmittelbar in die Welt. Die Homerische in der Odyssee entfaltete Welt ist die seinige. Die vollständige Lesung der Odyssee bildet den Anfang, das Lesen des Platon, namentlich dessen Kriton, die Apologie, die Republik macht den Schluß des erziehenden Unterrichts.

Die Römische in eigenthümlicher Kraft und Erhebung vorliegende Welt wird durch die Äneide eröffnet. Cicero's Reden pro Archia poeta, pro Roscio Amerino, die Katilinarien zum Theil, auch wol die Verrinen, den die Offizien und die Tuskulanischen Quästionen parallelisiren mit Platon ohne in philosophisch-sittlicher Hinsicht dessen Höhe zu erreichen. Zwischen das Aufdämmern der kindlichen durch Homer erleuchteten Welt und die philosophische Besinnung des Jünglings tritt die ganze historische Wirklichkeit, durch Herodot's Musen und Cäsars Bellum Gallicum noch immer mit einer gewissen epischen Haltung und durch Livius in mehr hervortretender Nacktheit dargelegt. Das vollkommene Erfassen des Begriffs des erziehenden Unterrichts, sowie Übung in der Praxis der Pädagogik geben Takt für die Auswahl und Behandlung der passenden Stücke. Aber die Grammatik fordert ganz besondere Rücksichten. Kann ohne grammatische Vorbereitung kein Autor gelesen werden, so tritt nichtsdestoweniger eine Periode im erziehenden Unterrichte ein, wo ihrer Befestigung die meiste Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Dieß ist für das Griechische nach dem Lesen des Homer und Herodot, im Lateinischen nach der Äneide und dem Cäsar der Fall. Dann ist vornehmlich von Syntax, und vom Latein- und Griechischschreiben die Rede. Zum Anknüpfen grammatischer Übungen, Beförderung des Mechanismus im Übersetzen, zum Theil in pädagogischer Hinsicht wird für's Griechische die Iliade, Xenophons Cyropädie oder Anabasis benutzt, im Lateinischen dient Cäsar selbst zur Grundlage. So bedeutend die Arbeit mit der Grammatik und der eigentlichen Sprachfertigkeit ist, das Erlernen bloßer Formen wird durch die Kraft des erziehenden Unterrichts gehoben und erleichtert. Schwierigkeiten beim Lesen und Behandeln der Schriftsteller werden glücklich überwunden oder erscheinen vielmehr gar nicht als solche.

Ebenso betrachtet der erziehende Unterricht die Mathematik nicht als ein bloß formales Bildungsmittel oder als Vorbereitung für die Universitätsstudien der eigentlichen Mathematiker, so daß nach Vollendung der Schulzeit für die Nichtmathematiker alles Wissen dieser Art so ziemlich verloren ist. Er führt den Schüler bis zu den Sachen d. h. bis zur Anwendung der Mathematik auf Mechanik und Astronomie. Er fordert eine solche Beherrschung des ganzen Gebiets der Mathematik von Seiten des Lehrers, daß von der ersten Entwickelung mathematischer Begriffe ab die einzelnen Materien nicht sowohl nacheinander vorgetragen, als vielmehr in einandergeschoben, im Keime präformirt und dann mehr und mehr zu einem vollständigen Ganzen ausgebildet werden. Darum treten so ziemlich an den Anfang dieses Unterrichts die ebenen Anschauungsübungen, die in Verbindung mit den sphärischen eine Übersicht über das Gebiet der Mathematik oder wenigstens eine solche Fülle mathematischer Begriffe auf so einfache und handgreifliche Weise mittheilen, daß diese in den letzten Theilen des Unterrichts noch immer als Hauptbegriffe vorkommen, und die Orientirung in denselben so sehr erleichtern. Freilich kommt es bei den Anschauungsübungen darauf an, daß den Kindern eine lebendige Thätigkeit für dieselben abgewonnen, und der Unterricht nicht von einer geistlosen Schwerfälligkeit befallen wird.

Vor der letztern ist in der Mathematik überhaupt zu warnen: Alles muß sorgfältig vermieden werden, was zu sehr ins Breite geht ohne der Gründlichkeit oder Begreiflichkeit im Mindesten zu helfen. Ein widerwärtiges Beispiel solcher Lehrart, bei aller Dürftigkeit, an der das Buch leidet, ist *Kries* Lehrbuch der Mathematik. Rasch und leicht muß das Gebiet dieser Wissenschaft, mit Darstellung der Hauptsätze der niedern Geometrie, aber einer ausführlichern, mit vielfältigten Übungen verbundenen Behandlung der Algebra, zu den einfachern Begriffen und Formeln der Differential- und Integralrechnung und der höhern Geometrie durchlaufen werden, damit eine Bestimmung der interessanteren und leichtern Lehren der Mechanik und Astronomie durch Rechnung möglich gemacht werde. Alles kommt hiebei, wie überhaupt im erziehenden Unterricht auf Ökonomie, Plan und geschickte Behandlung an.

Der geschichtliche Unterricht geht dem Lesen der Klassiker zur Seite, vervollständigt, füllt aus den Hintergrund des Gemäldes, das diese einführen, bereitet also zum Theil darauf vor, zum Theil ergänzt er ihre Welt. Er muß darstellen, im Griechischen Alterthume nach Herodot, dessen Sprache und Erzählungsweise, die in ihrer Einfachheit und Naivität so ergreifend ist, auf's Genaueste sich aneignend, und nach Thukydides, mit Benutzung der aus Quellen gearbeiteten historischen Werke, namentlich des geistreichen Gillies und des ausführlichern Mittford. Die Römische Geschichte wird hauptsächlich nach Livius erzählt. Literaturkenntniß darf dem Lehrer ebensowenig hier, als in der mittleren und neuen Geschichte fehlen. Denn so wie die Griechische und Römische muß auch die Deutsche Geschichte ausführlich dargestellt werden, für das Mittelalter mit sorgfältiger Hervorhebung der Institute der Hierarchie und des Lehnwesens. An diese drei Hauptstämme des ganzen geschichtlichen Gebiets schließt sich eine mehr summarische Erzählung der Geschichte der übrigen Völker und Staaten an. Zu jedem der Vorträge gehört unmittelbar eine tabellarische Übersicht und Befestigung der Begebenheiten und Thatsachen im Gedächtniß, die nach mehreren gelegentlichen Wiederholungen in Eine Hauptzusammenfassung und Besinnung übergeht.

Der Geschichte rühmt man auf Schulen, wenn sie gehörig vorgetragen wird, nach, daß sie das kräftigste Bildungsmittel der Jugend sei. Wie wäre dem auch anders, da man in den alten Sprachen, wie sie dort gelehrt werden, nur nach grammatischer Form und nach grammatischrichtigem Ausdruck ringt, von einer Wirksamkeit des Gelesenen auf das jugendliche Gemüth nicht die Rede ist und bei der Art des Lesens und den geringen Massen, die dadurch in die Seele kommen, nicht füglich die Rede sein kann. Aber wie selten trifft man auf einen guten Geschichtsvortrag auf Schulen! Wie wenig versteht der Lehrer durch die Fülle des eigenen Gemüths, durch eine lebendige Behandlung der Massen den Ausdruck und die Kraft der Darstellung zu geben, durch welche der geschichtliche Stoff allein befähigt wird, in Geist und Herz der Schüler überzugehen und darin die Gewalt eines bildenden Elements anzunehmen! Wie wenig wird auf gehörige Begriffsentwickelung gesehen, wie geringe Sorgfalt der Entzifferung der Begebenheiten, ihrer Bedeutung

und ihres Verhältnisses untereinander zugewendet, wie wenig das Wichtige und Große, die Oasen der Geschichte von den Sandwüsten und trockenen Steppen unterschieden und demgemäß behandelt! Überhaupt kann ein bildender Vortrag in der Geschichte nur aus einem gebildeten Gemüthe hervorgehen. Die meisten Lehrer, auch wol die gelehrtesten, betrachten die Geschichte als bloße Sache des Wissens, Fakta und Jahreszahlen geben sie, recht in's Einzelne gehend, um gründlich zu sein, unbekümmert um das Interesse des Vorgetragenen. Das ist unpädagogisch und muß vom erziehenden Unterricht wegbleiben.

Auch der Betrieb der Naturwissenschaften steht unter den Gesetzen des letztern. Von wissenschaftlicher Form, Genauigkeit und Ausführlichkeit darf bei ihnen im ersten Unterrichte nicht die Rede sein. Heißt das der Gründlichkeit schaden? *Was* gegeben wird und wie es behandelt wird, muß gründlich sein, aber der Umfang hat seine Grenzen und die Art der Mittheilung eine Regel. Unseelig ist das Verfahren, wenn man einen naturwissenschaftlichen Unterricht mit einer ausführlichen Terminologie des betreffenden Zweiges beginnt. Ein bestimmtes Naturprodukt muß vorgezeigt, nach seiner individuellen Beschaffenheit, seinen hauptsächlichen Merkmalen besehn, betastet, und wenn es von der Art ist, gehört und berochen werden. Hat man eine Menge derselben oder überhaupt mehrere also durchgenommen, so hebe man die terminologischen Bestimmungen hervor, um sie als solche zu merken. Sie werden ganz von selbst auf eine Art Klassifikation führen, die man mehr und mehr vervollständigen mag. Auf diese Weise allein gelangt der Schüler zu einem richtigen Begriff von dem, was man System nennt. Gleich von vorn mit einem natürlichen Pflanzen- oder einem Fabricius'schen Käfersystem hereinstolpern, heißt in Luft und Nebel bauen, oder, was noch schlimmer ist, mit systematischen Gedanken die natürliche Begriffs- und Geistesentwickelung hemmen. Systeme, nothwendig zur Übersicht, sind, ohne Einsicht, höchst widerwärtige Tyrannen. Darum ist ein naturwissenschaftlicher Unterricht ohne Vorzeigung der natürlichen Exemplare, noch vor allem Vortrage, ohne Werth, kann höchstens in der Zoologie an Kupfern einen Ersatz finden, nicht in der Mineralogie und Botanik. Auch in der Physik gebe man, wenn nicht anders möglich, wenig, baue aber auf Experimente. Ihre begriffsmäßige Auffassung bei den Schülern zu bewirken, hat der Lehrer genug Arbeit.

Daß der Unterricht in der Geographie zu den empirischen, pädagogisch in dem ersten Kindesalter höchstwichtigen Unterrichtsgegenständen gehöre, der im spätern Jünglingsalter einer wissenschaftlichen Vervollständigung bedarf, wollen wir nicht weitläuftig ausführen. Ihn in Leben und rechten Fluß zu bringen, ist keine leichte Sache. Er bedarf eines beredten, in der äußern Anschauung, wie in der Literatur der Reisebeschreibungen wohlorientirten, mit naturwissenschaftlichen, technologischen und staatswissenschaftlichen Kenntnissen nicht oberflächlich ausgerüsteten Lehrers. Soviel Leben und Darstellungsfähigkeit muß der Lehrer besitzen, um die ganze Summe seiner Kenntnisse und Begriffe in eine lebendige Anschauung vor den Schülern verwandeln zu können.

Gewöhnlich geht dieser Unterricht in eine Mittheilung von Notizen über, was mehr oder weniger der Charakter des gesammten Schul-Unterrichts ist. Soll etwa dem Schüler die Kraft und Lust zugemuthet werden, solchen Häckerling in ein großes, ergreifendes Gemälde, in einen organischen Körper voll Mark und Blut zu verwandeln? Das ist eben so nothwendig, als alleinige Sache des Lehrers.

Daß der Unterricht in deutschen Stylübungen und freien Aufsätzen, die das Selbstdenken in Bewegung bringen und davon zeugen, sich an das Lesen der alten Klassiker, sowie der neuern in ihren edlern vom Schmutz der Leidenschaften, namentlich der sinnlichen, freigehaltenen Werken, knüpfen müssen, ist so ziemlich anerkannte Sache. Wo könnte das besser und leichter geschehen, als bei unsern Zöglingen, denen von allem Anfange des Unterrichts reiche Anschauungen, eine Fülle von Empfindungen, eine lebendige Welt von Begriffen in Geist und Herz planmäßig hineingebracht und gehörig geordnet worden? Aber, wenn es auf einen solchen Reichthum ankommt, um etwas Rechtes zu schreiben, so werden wir uns gar sehr hüten, jene Stylübungen schon frühe eintreten zu lassen. Wir schieben sie unbedenklich bis in die Zeit der Lektüre des Platon und so ziemlich ans Ende derselben hinaus. Sprechen, denken, mitempfinden haben unsere Schüler fortwährend müssen, ihnen werden Denk- und Sprechvermögen nicht stabil, sondern in lebendiger ordnungsmäßiger Bewegung begriffen sein. Unerfreulich ist der Irthum, man müsse, um es einmal recht gut zu machen, schon frühzeitig und viel *schreiben*. Will man den Unterricht im Deutschen nicht ganz vernachlässigen, so übe man, was erforderlich und Zeit genug wegnimmt, die Orthographie.

Indem der Unterricht die vorgefundenen Vorstellungen des Zöglings analytisch bearbeitet, und neue nach Plan und Absicht in das Gemüth desselben bringt, füllt, bereichert er Geist und Herz, und wirkt für deren sittliche Disposition. Dieß ist der objektive Charakter, welcher, nachdem sich aus jenen Vorstellungsmaßen mit Hilfe der Zucht zuverlässige Grundsätze der Sittlichkeit und Klugheit erhoben, in den subjektiven übergeht und sich durch denselben vollendet. Ein fester Kern, der die Persönlichkeit ausmacht, konsolidirt sich auf diese Weise im Gemüthe, der preisgegeben den Woogen des Lebens, hin und hergeworfen, überflutet, begünstigt oder gefährdet von den Umständen, seine organische Kraft nicht verliert, sondern gleich der Krystallinse des Auges sich gegen die rohen Stoffe der Welt behauptet, sie nach sich selber, seiner Natur gemäß, umbildend seine Reinheit bewahrt.

Darum sind wir weit entfernt von der Ansicht Niemeyers, als ob man nur wenig vermöge, wenn nicht unzählige äußere Umstände mitwirken und das Leben nicht eben so planmäßig an den Menschen fortbildet, als unsre Theorien. Eben über eine solche Passivität soll der Unterricht den Zögling erheben, soll ihm die Stärke und Selbstthätigkeit ertheilen, der zufolge er mit mehr oder weniger Glück, bloßgestellt der Gefahr, getrieben von den Umständen, selbst an seiner Weiterbildung arbeitet. Fordern nicht ebendieß Moral und Religion? Der Unterricht arbeitet ihnen in die Hände.

Eben so wenig unterschreiben wir, bei aller Bescheidenheit, die dem Erzieher zusteht, Niemeyers Resignation: „Der Erzieher hat die Erfahrung von Jahrtausenden vor sich, daß Menschen von der höchsten Geistesbildung, von dem kräftigsten Charakter, von dem reinsten Willen, zuweilen gedrückt, zuweilen auch begünstigt von dem Geiste ihrer Zeit, an der Besserung der Einzelnen, und der Gattung gearbeitet haben. Wie viel sie, begeistert von der Idee, ergriffen von der Noth, getäuscht von momentanen Erfolgen, erwartet, verheißen, gehofft haben — aber auch, wie wenig ihnen dennoch gelungen, ihr Zeitalter dem Verderben zu entreißen, das lehrt ihn die Geschichte alter und neuer Zeiten.“ Wo nur Einzelne an der Verbesserung des Zeitalters arbeiten, da ist der Erfolg zweifelhaft, die Aufgabe schwer. Aber, Gott sei Dank, unsere gegenwärtige Kultur, der Standpunkt der Gesellschaft heut zu Tage, ruht auf einer breiten Basis von Anstrengungen und Bemühungen, auf dem Zusammenwirken unzähliger Kräfte und Verhältnisse, die centralisirt durch die Staatsverwaltung allerdings der Welt, mittelst einer weisen Leitung von seiten jener, den Fortschritt zum Bessern sichern. Was thäte selbst das Mißlingen der Erziehung an diesem oder jenem? Die Welt hat heut zu Tage durch Maßen siegen lernen. Aber ein Unterricht, der Besserung und Fortschritt sich nicht zum Ziele setzt, nicht mit Eifer daran arbeitet, geräth mit sich selbst in Widerspruch, weiß nicht, was er will. Wir unserstheils bewundern nicht die Größe, die in einer Resignation, wie die obige, zu stecken scheint.

Indem das pädagogische Seminarium in Königsberg sich durch sein System des erziehenden Unterrichts von ähnlichen Anstalten in Berlin, Breslau, Halle, Stettin, Münster und von dem übrigen Schulwesen überhaupt unterscheidet, bedarf es einer eigenen Unterrichtsanstalt, um seiner Sache Eingang ins Leben zu verschaffen. Unser Seminarium hat deshalb eine schwerere Aufgabe zu lösen, als andere. Denn indem jene Seminarien für die Praxis des Unterrichts sich ohne Weiteres an bestehende Schulanstalten, Gymnasien und Bürgerschulen anschließen können, und nur die Theorie der Pädagogik selbstthätig zu behandeln haben, müssen wir zuvor einen Kreis von Zöglingen um uns versammeln, und ihn die ganze eigentliche Erziehungsperiode hindurch d. h. bis sie auf Prima eines Gymnasiums eintreten können, festhalten. Denn der erziehende Unterricht, seiner Anlage nach von der gewöhnlichen Schulmethode abweichend, trifft in seinen, freilich bedeutenderen, Resultaten mit Prima einer gelehrten Schule zusammen, wo seine Schüler an dem noch erforderlichen gelehrten Unterricht theilnehmen mögen. Nun wird Niemand die Schwierigkeiten, Sorgen, mannigfachen Inkonvenienzen einer solchen praktischen Unterrichtsanstalt in Abrede stellen. Daß das Seminarium den ganzen Unterricht mit ungeübten erst zu bildenden Lehreren betreiben muß, ist keine der geringern Mühen. Seine Funktionen bis zu einer Höhe hinauszutreiben, daß es Einfluß auf den öffentlichen Schulunterricht gewinnen, dazu bedarf es einer Gunst von Umständen, die ihm seiner Tendenz wegen allerdings zu wünschen ist.

Von dem Bedürfnisse einer eigenen Unterrichtsanstalt hängt die ganze gegenwärtige Gestaltung unsers pädagogischen Seminariums ab. Um demselben Haltung und Bestand zu verschaffen, war es nothwendig, ihm wenigstens ein Paar ordentliche Lehrer beizugeben. Neben einem ersten Lehrer und Aufseher war früherhin eine zweite mit 200 Rthlr. dotirte Stelle, um deren erneute Bewilligung erst jährlich angehalten werden mußte, zugestanden worden. Allein bald zeigte sich das Bedürfniß einer fortgehenden mit Überlegenheit geführten Inspektion auf Seminaristen und Unterricht, eines Zusammenhaltens des regelmäßigen Ganges der in Bewegung gesetzten Thätigkeiten, zugleich, um mehr Energie in den Unterricht zu bringen, Theilnahme an demselben von einem geübten Lehrer. Auf den Antrag des Herrn Direktors des Seminarium ist ein Kollaborator, vorläufig auf 3 Jahre, mit einem Gehalte von 400 Rthlr bewilligt, dem alle jene Obliegenheiten anheim fielen. Diese Stelle, anfangs einem andern Manne bestimmt, wurde nach dessen Zurücktreten dem Verfasser dieses Berichtes zu Theil. Er trat mit dem Ersten November 1829 in Thätigkeit. An das Bestehende mußte angeknüpft werden. Das Seminarium hatte drei Schüler, zugleich Pensionäre im Hause des Herrn Professors Herbart, einen jungen Grafen zu Dohna Raudnitz, einen Sohn des Landschaftsrathes von Knobloch auf Beerwalde und den Sohn des hiesigen Kaufmannes Michalski. Jene beiden bildeten Eine, dieser eine besondere Klasse. Jene lasen die Apologie des Sokrates, den Livius, lernten Lateinische Syntax, erhielten eine Übersicht von der Geschichte des Mittelalters, wurden mit der Lehre von den Potenzen und Wurzelziehungen beschäftigt, und in der Geographie mit England und den nordamerikanischen Freistaaten. Dieser las den Herodot, Cäsars bell. gall., hatte die gemeinen Bruchrechnungen gelernt, und nahm an dem geschichtlichen und geographischen Unterricht mit den ältern Schülern Theil. Als Seminaristen arbeiteten in der Anstalt die Studirenden Hecht I (als erster Lehrer und Aufseher), Groß, Reichhelm, Mey, Horch, Kossack, Hecht II.

Weil es darauf ankam, die Thätigkeit im Seminarium zu erweitern und zu beleben, so wurden zuvörderst ein Paar Knaben, die, ein wenig Lesen und Schreiben abgerechnet, noch ganz roh und ohne Kenntnisse waren, zum Unterricht aufgenommen. Diese sind der Sohn des hiesigen Prof. Schubert und der Sohn eines verstorbenen Justizbeamteten Toußaint. Beide besuchen die Anstalt als Schüler, ohne, wie jene älteren, Pensionäre im Hause des Hr. Direktors zu sein. Sie traten in der Mitte des Novembers 1829 ein. Ein dreifacher Unterricht war für sie zu eröffnen. Zuvörderst eine analytische Musterung und Zerlegung ihres Gedankenkreises, alles dessen, was sie gesehn, gehört oder sonst wahrgenommen hatten. Die äußere den Knaben vorliegende Welt wurde zu Begriffen erhoben durch Zerlegung der Dinge in ihre Merkmale, durch Nachweisung ihres Zusammenhanges, ihrer Beziehung und Verknüpfung unter einander. Die Anschauung, wo sie mangelhaft befunden war, wurde ergänzt, und durch neue Eindrücke belebt und erweitert. Eben so erging es dem Umgange, den Empfindungen gegen Eltern, Geschwister,

Freunde, Menschen überhaupt. Daran schlossen sich sehr einfache Begriffe vom höchsten Wesen und dem Verhältnisse der Menschen zu ihm. Zur Fortsetzung dieser Analysis wurde Pestalozzis Buch der Mutter und desselben Anschauungslehre der Maaßverhältnisse benutzt. Der ganze Unterricht ging über in eine Entwickelung der Zahlbegriffe und in die ersten Übungen des elementarischen Rechnens. Sechs Stunden wurden wöchentlich darauf verwendet. Er dauerte in der Weise bis Ostern 1830 fort, arbeitete den ebenen Anschauungsübungen vor und wurde von mir besorgt.

Der zweite Unterricht, den diese Knaben erhielten, war sprachlich analytisch. Erste Entwickelung grammatischer Begriffe, Deklinir- und Konjugirübungen in der Muttersprache durch alle flectirbaren Redetheile. Gleichfalls sechs Stunden wöchentlich. Der Studiosus der Philologie *Dittmann*, Mitglied des philologischen Seminariums und als solches vielfältig empfohlen, war für diesen Unterricht in unser Seminarium aufgenommen und ertheilte ihn bis Ostern 1830.

Der dritte Unterrichtsgegenstand war Geographie, auch hier zuvorderst analytisch vom Wohnorte und der nächsten Umgebung ausgehend, was Stadt und Dorf und Feld Interessantes an Sachen und Verhältnissen der Gesellschaft darbieten, zerlegend und zum Bewußtsein erhebend, dann sich ausbreitend über Europa, nicht von Land zu Land, sondern dessen natürliche Gestalt und Eigenthümlichkeit in einem großen obgleich nur mit einfachen Umrissen dargelegten Gemälde zusammenfassend. Zwischen Meere, vornehmste Gebirgszüge, Hauptflüsse wurde mehr und mehr das der Größe und dem Interesse nach Zunächstfolgende geschoben und das Gemälde vervollständigt. Städte kamen an Flüsse, deren Mündungen, an die Seeküsten, in Thäler, an den Fluß der Gebirge zu liegen. Reisen wurden über die Charte gemacht, und die entfernten Punkte darauf durch sie verbunden. *Witt*, Studiosus der Geschichte, trat für diesen Unterricht in das Seminarium, und ertheilte ihn mit Auszeichnung bis Ostern 1830.

Außerdem hatten die Knaben noch privatim Lese- und Schreibeübungen, letztere besonders orthographisch. Einiges Naturhistorische, namentlich zoologisch, durch Kupfer versinnlicht, kam in die Leseübungen mit hinein.

Von Ostern 1830 ab datiren wir ein neues Schuljahr. Es fielen auch zu der Zeit mehrere Veränderungen im Seminarium vor.

Erste Abtheilung. Der Studiosus Groß, Mitglied des philologischen Seminariums, in dessen Händen bisher die Lektüre des Livius, sowie das Schreiben Lateinischer Exercitien, bei der ersten Abtheilung unserer Schüler sich befand, verließ uns, um als Hilfslehrer am hiesigen altstädtischen Gymnasium angestellt zu werden. Sein Eifer für seine Wissenschaft und für das Unterrichten versprechen der Schulwelt an ihm einen tüchtigen Lehrer. An seine Stelle trat der vorhin bereits genannte Studiosus *Dittmann* und setzte dieselben Gegenstände fort. Von Ostern 1830 bis Ostern 1831 ist unter ihm vom 30. Kapitel des 21. Buches bis zum 26. Kapitel des 22. Buches des Livius gelesen,

hierauf die erste Katilinarische Rede und die zweite zur Hälfte, begonnen wurde die Rede pro Archia poeta. Das Seminarium hofft den kenntnißreichen nicht bloß einseitig für seine Brodwissenschaft arbeitenden jungen Mann zu beiderseitigen Vortheil, des Lehrers und der Schüler, noch längere Zeit behalten zu können.

Hecht I, erster Lehrer und Aufseher, fuhr mit der Lektüre der Apologie des Sokrates fort, und stellte nach deren Beendigung eine Wiederholung ihrer ersten Hälfte an. Es mußte auf Genauigkeit und Fertigkeit im Übersetzen gesehen werden. Seit dem Ende des Septembers kam die Iliade an die Stelle des Platon, hauptsächlich, um grammatische Übungen an deren Lesung anzuknüpfen. Weil die jungen Leute lange beim Homer nicht aufgehalten werden sollen, so kommen nur die interessanteren Theile an die Reihe. Das erste Buch wurde ganz und mit Übergehung der drei folgenden, das fünfte bis zum 600. Verse gelesen. Noch wird die Arbeit fortgesetzt, 4 Stunden wöchentlich. Der Lehrer schenkt ihr seine ganze Sorgfalt und sie entspricht dem Zweck.

Hecht I ertheilt auch den geschichtlichen Unterricht. Nach der allgemeinen Übersicht der mittleren Geschichte, die oben namhaft gemacht worden, zeigte sich das Bedürfniß eines vollständigen Vortrages der Griechischen und Römischen, indem die Schüler zwar einzelne Abschnitte davon kannten, aber nicht durchgehends darin heimisch waren. Der Lehrer erhielt dabei Gelegenheit, sich in der eigentlichen geschichtlichen Darstellung zu üben. Viel Fleiß wurde auf die Wiederholung sowohl einzelner Theile, wie sie vorgetragen waren, als auch des Ganzen verwendet. Die Arbeit ist, 4 Stunden wöchentlich, bis zur Vollendung der Geschichte des zweiten Punischen Krieges vorgeschritten.

Max, Studiosus der Mathematik, lehrte diese in derselben Abtheilung. Die ersten Elemente der Algebra mußten wiederholt und geübt werden. Potenzen, quadratische und kubische Wurzelziehungen aus Zahlen und Buchstabenausdrücken, Proportionen, Gleichungen des ersten und zweiten Grades, der bloßen Form nach und angewendet auf die Lösung von Rechnungsaufgaben wurden vielfältig bearbeitet, die Syntaktik bis zum binomischen Lehrsatz für einen ganzen Exponenten, auch die arithmetischen Reihen und die Anfänge der Lehre von den Logarithmen. Aus dem Gebiete der Geometrie wurden die Elementarsätze von den Dreiecken und vom Kreise wiederholt. — Der Studiosus *Max* trat zu Michaelis 1830 Kränklichkeit halber aus dem Seminarium; er verläßt Königsberg, um zunächst für seine Gesundheit zu sorgen. Er zeigte sich als einen guten Lehrer, und wir zweifeln nicht, daß, wenn ihn sein physischer Zustand nicht hindert, er sich als solcher auszeichnen werde. Der Unterricht kam nunmehr an *Busolt*, Studiosus der Mathematik, der dafür ins Seminarium aufgenommen wurde. Busolt lehrte Reihen und Logarithmen, auf welche letzteren ihrer Wichtigkeit halber viel Zeit und Sorgfalt verwendet wurde. Auch ging er zur Trigonometrie über, die unterstützt durch die früher vorgewesenen Anschauungsübungen leichten Fortgang gewinnt. Obgleich es diesem Lehrer, der bisher noch gar keinen Versuch im Unterrichten gemacht hatte, an Erfahrung fehlt, so hoffen

wir doch, daß der gute Wille, den er besitzt, ihn zum erwünschten Ziele bringen werde. — Der Unterricht wird in 6 Stunden wöchentlich ertheilt.

Zu den bereits namhaft gemachten Gegenständen in der ersten Abtheilung kommen nun noch besondere Lektionen für die Lateinische und Griechische Grammatik. Schon im Winter 1829/30 zeigte sich ein besonderer Unterricht in dem etymologischen Theil der Griechischen Grammatik als nothwendig. Diesen übernahm *Hecht II.* 4 Stunden wöchentlich, behandelte ihn mit ausgezeichneter Sorgfalt und verband damit seit Michaelis 1830 Übungen im Griechischschreiben. Nach Beendigung der Etymologie ging der Unterricht in die Syntax über. Die kleine Buttmannische Grammatik ist dafür beibehalten worden, aber es werden, weil keine Grammatik für das Erlernen der Griechischen Syntax recht brauchbar scheint, Diktate dazu gegeben. — Desgleichen wird der Unterricht in der Lateinischen Syntax, die schon im Winter 1829/30 begonnen, noch fortgesetzt, 6 Stunden wöchentlich. Es könnte auffallend erscheinen, daß dafür so lange Zeit gebraucht wird, wenn nicht das Bedürfniß eben bei diesen jungen Leuten es also nothwendig machte. Mag dieß Beispiel beweisen, daß Sprachstudium und Grammatik nicht mit weniger Gründlichkeit in unserm Seminarium betrieben wird, als sonst wo auf Schulen. Die Syntax wird nach Zumpt durchgenommen, die Beispiele der Hauptnummern werden fast wörtlich auswendig gelernt, und die reichhaltigen Anmerkungen genau bearbeitet. Der Unterricht ist in meinen Händen, wir stehen gegenwärtig im letzten Kapitel.

Der Studiosus *Horch*, durch seine Geschichts- und staatswissenschaftlichen Kenntnisse ausgezeichnet, wurde durch Krankheit an einer regelmäßigen Ertheilung seines geographischen Unterrichts in der ersten Abtheilung gehindert. Der Gegenstand konnte ohne Nachtheil aufgehoben werden und Horch trat aus dem Seminarium.

Zweite Abtheilung. Oben ist bemerkt worden, daß von den drei jungen Leuten, die beim Beginn meines Verhältnisses zum Seminarium in diesem unterrichtet wurden, zwei die erste, der dritte eine zweite Abtheilung ausmachte. Dieser hatte den Griechischen, Lateinischen und mathematischen Unterricht für sich besonders und nahm an dem geschichtlichen und geographischen mit jenen Theil. *Reichhelm*, Kandidat der Theologie, las mit ihm den Winter hindurch den Herodot und übte die Griechische Grammatik in 4 Stunden wöchentlich, beides recht gut, trat aber zu Ostern 1830 aus dem Seminarium und ging nach Berlin. Auch der Schüler sollte nur bis Pfingsten in der Anstalt bleiben, um dann aufs Gymnasium in Danzig zu gehen. Darum wurde kein neuer Lehrer angenommen, sondern der Studiosus Dittmann setzte den Gegenstand fort und beendigte zu Pfingsten das Erste Buch im Herodot. Im Lateinischen las der Kandidat der Philologie *Kossack* des Cäsar bell. gall. mit ihm, 4 Stunden wöchentlich, und ging zu Ostern 1830 als Lehrer an das Gymnasium in Gumbinnen. Sein Unterricht war von gehörigem Erfolg gewesen. *Sauter*, Studiosus der Theologie, ins Seminarium neu eintretend, setzt ihn fort bis Pfingsten. Das bell. gall. wurde beendigt.

Hecht I übte den Knaben im Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und ließ ihn syntaktische Regeln über den Gebrauch der Kasus nach Zumpt lernen, 4 Stunden wöchentlich. Der mathematische Unterricht wurde von mir ertheilt, begann mit den Bruchrechnungen und den ersten Elementen der Buchstabenrechnung, und gelangte zu den Potenzen, Proportionen, einfachen Gleichungen bis Pfingsten, wo er abbrach. Der Knabe verließ uns und diese Abtheilung wurde also ganz aufgehoben.

Dritte Abtheilung. Nun haben wir noch über den Gang und die Fortschritte des Unterrichts seit Ostern 1830 in der dritten zu Ende des November 1829, wie oben ist erzählt worden, neugegründeten Schülerabtheilung zu berichten. Was den Winter 1829/30 gleich nach ihrem Entstehen für sie gethan ist, wurde auch schon dort angeführt. Der bei Gelegenheit der ersten Abtheilung besprochene Lehrer- und Lektionswechsel, wo der Studiosus Dittmann an die Stelle des Kandidaten Groß in die erste Abtheilung einrückte und dessen Gegenstände übernahm, machte für den sprachlichen Theil des Unterrichts in der dritten Abtheilung einen neuen Lehrer nöthig. Der Studiosus *Wichert*, Mitglied des philologischen Seminariums trat dafür bei uns ein. Auf die Entwickelung der grammatischen Begriffe und die Flexionsübungen in der Muttersprache, die Analyse der Rede- und Satztheile folgte nun ein förmlicher Unterricht in der Griechischen Grammatik, als Vorbereitung auf das Lesen der Homerischen Odyssee. Mit dem Lesen und Schreiben der Buchstaben mußte angefangen, dann zur Einübung der einfachsten Formen der Deklination und des Verbums fortgeschritten werden; die Pronomina, die Formen der Adjectiva und ihre Komparationsweise wurden sorgfältig behandelt. Die Arbeit ging nicht gar zu rasch vor sich, denn sie mußte genau betrieben werden. Erst nach den Hundstagen, gegen Michaelis hin kam der Lehrer an die Erzählung der Mythen, die zum Homer einleiten, endlich dazu, die Knaben mit dem Hexameter bekannt zu machen und das Übersetzen wirklich zu beginnen. Seit der Zeit ist das erste Buch ganz und von dem zweiten sind 60 Verse gelesen worden. — Dieweil nach der ausdrücklichen Bestimmung Eines Königl. Hohen Ministeriums vom vorigen Jahre die bessern Abhandlungen der Seminaristen über pädagogische Gegenstände Hochdemselben vorgelegt werden dürfen, so wollen wir den geistreichen jungen Mann über seine obige Arbeit durch einen Aufsatz, der dem Berichte beigefügt wird, selbst sprechen lassen. Übrigens zeigte sich an ihm, wie schon sonst bei Andern, daß er anfangs gegen die Möglichkeit, den Homer gleich beim Beginne des Sprachunterrichts mit Kindern zu lesen, eingenommen, sich bald durch den eignen Versuch von der Thunlichkeit und Zulässigkeit überzeugte und den besten Erfolg erwartet. In der That, unserm ganzen pädagogischen System steht nur die Unwissenheit und der Schlendrian der Schulmänner entgegen.

Gleich hier verdient bemerkt zu werden, daß die Unterrichtsanstalt des Seminariums zu Michaelis 1830 einen Zuwachs von zwei Knaben, die durch den Konsistorial- und Schulrath Dinter an dieselbe empfohlen wurden, erhalten hat. Der eine gehört zu Dinters Verwandten, der zweite

ist ein armer aber fähiger Sohn eines bereits verstorbenen Militairs niedern Grades, der erste noch nicht neun-, der zweite noch nicht eilfjährig. Wir freuen uns an dem Schulrath Dinter einen geistreichen Pädagogen zu sehen, der seine Theilnahme und sein Vertrauen dem Seminarium zuwendet. Auch hat uns Dinter bereits vor Ostern mit einem Examen seine Zufriedenheit und Dankbarkeit für die Leistungen an seinen Knaben gegen das Seminarium ausgesprochen. Beide Knaben besuchen die Anstalt unentgeltlich, und gehören zu der Abtheilung von welcher wir eben sprechen.

Als der Knabe, der unsre zweite Abtheilung bildete, zu Pfingsten, wie vorhin ist erzählt worden; die Anstalt verlassen, so erhielt *Sauter*, der mit ihm den Cäsar las, bei der dritten, nunmehrigen zweiten Abtheilung, einen naturhistorischen Unterricht. Naturfreund aus Liebhaberei, selbst mit Sammlungen für die Naturgeschichte versehen, ertheilte er denselben nach den oben ausgesprochenen bei uns geltenden Grundsätzen, zunächst in der Entomologie, nachher in der Zoologie. Der Gegenstand erregte die Theilnahme und erweckte dasjenige Leben, das ihm sicher ist, sobald er zweckmäßig behandelt wird. Der empirische Anschauungskreis der Knaben wurde durch ihn zweckmäßig erweitert. Die Zoologie dauert noch fort und wird den Elementen der Botanik Platz machen.

Zu Ostern 1830 verließ der Kandidat *Witt* das Seminarium; er übernahm eine Lehrerstelle an der kneiphöffschen höhern Bürgerschule. Der geographische Unterricht, den er bei uns ertheilt hatte, wurde interimistisch durch *Hecht II* besetzt, der in oben bezeichneter Weise fortfuhr den Rahmen Europa's mehr und mehr auszufüllen. Das Vaterland fand besondere Berücksichtigung. Eine Skizze der Preußischen Geschichte, dem Alter der Knaben angemessen, bei den interessanteren Begebenheiten verweilend, erhellete ihnen die Vorzeit desselben. Geschichtliche Überblicke der Art sollen, so wie die Geographie eines bestimmten Staates besonders hervorgehoben wird, sich allemal derselben anschließen. Die ganze Arbeit verdient Anerkennung. — Zu Michaelis 1830 wurde *Zehrer*, Studiosus der Philologie, Mitglied des philologischen Seminariums, für die Geographie in unser Seminarium aufgenommen. Auch über die übrigen Theile sich zu verbreiten war nunmehr nöthig. Amerika, Asien, Afrika, die Südseeinseln kamen nacheinander an die Reihe. Der Unterricht, anfangs nicht ganz glücklich, wie bei Anfängern, nahm bald eine mehr pädagogische Form an, und schreitet nun mit Erfolg vorwärts. Bald kehren wir nach Europa, wo indessen auch jetzt zur Wiederholung des Frühergelernten gelegentlich unsere Blicke verweilen, zurück und dann wird Deutschland ausführlich behandelt werden.

Seit Michaelis 1830 erhält diese Abtheilung auch bereits geschichtliche Vorträge nach Herodot, dessen einfache eindringlichen Erzählungen und Schilderungen, da wo sie größere Gemälde liefern, so genau als möglich in Sachen und Ausdruck wiedergegeben, die trockenen kein besonderes Interesse erweckenden Angaben beseitigt werden. Die Ägyptischen und Persischen Geschichten sind bereits in der Weise vorgetragen worden.

Zander, Studiosus der Philologie, Mitglied des philologischen Seminariums, ist für diesen Unterricht bei uns eingetreten. Er ertheilt ihn mit Erfolg, 2 Stunden wöchentlich.

Wie den ebenen Anschauungsübungen bereits im Winter 1829/30 vorgearbeitet worden, ist oben bemerkt. Zeichnen von Linien, Dreiecken, Quadraten, Kreisen, Theilung derselben, Entwickelung ihrer allgemeinen Merkmale, nach Pestalozzischer Weise ungefähr, war das Erste, was geschah. Die Arbeit hat ihre Mühe und rückte nicht eben zu rasch fort. Auf Klarheit, Bestimmtheit, Festigkeit der Begriffe kommt hier Alles an, sie dürfen nicht übereilt werden. Das elementarische Rechnen wurde gleichfalls geübt. Die gemeinen Brüche nehmen viel Zeit weg, die Decimalbrüche wurden später durch das Decimalmaaß der Lienienmessung hervorgerufen. Darauf kam das Permutiren, Variiren, Kombiniren, an Sachen und Buchstaben geübt. Nun wurden die rechtwinkligen Musterdreiecke durch Tangenten und Sekanten bestimmt und die Verhältnißzahlen dafür auswendig gelernt. Aus ihnen entstehen die gleichschenklichten Musterdreiecke, die Rechtecke, Rhomboiden, für den Radius = 1 und für ein vergrößertes Maaß, deren Flächeninhalt bestimmt wird; auch das Verhältniß des Radius zum halben Kreisumfang und der Satz, daß Parallelogramm von gleichen Grundlienien und Höhen gleich sind, ergeben sich augenfällig. Jetzt beschäftigen wir uns mit der Übersicht aller triangulären Formen. Die nächste Anwendung finden die Anschauungsübungen auf die Bestimmung der gegenseitigen Lage geographischer Orte auf der Landcharte, ein wichtiger Dienst, den sie uns leisten, indem die geographische Ortsbestimmung nach Graden für den ersten Unterricht sich nicht als zweckmäßig erweist. — Der Unterricht in den Anschauungsübungen wird von mir in 6 Stunden wöchentlich ertheilt.

Unsere ältern Schüler sind bereits konfirmirt; der Religionsunterricht der jüngern war unter den ersten analytischen Übungen und Zerlegungen ihres Vorraths von Begriffen mitenthalten; erst von jetzt ab bekommen sie eigentlichen Religionsunterricht.

Am Seminarium machte sich früherhin der Mangel fühlbar, daß die Mehrzahl der Seminaristen fast nur dem praktischen Unterricht ihre Thätigkeit widmete, und die theoretischen Übungen sich auf das Anhören der Vorlesung über Pädagogik und die mündlichen Besprechungen bei den Sonnabendskonferenzen und den damit verbundenen Examinen der Schüler beschränkten. Schriftliche Ausarbeitungen über Gegenstände der Pädagogik kommen nur spärlich vor, oder hatten doch nicht die gehörige wissenschaftliche Form. Dafür legten aber auch die Prüfungen in der Wissenschaft der Pädagogik viele Beweise von Unwissenheit an den Tag. Diesem Übelstande wurde in der letzten Zeit mit Glück entgegengearbeitet. *Hecht I* lieferte drei Arbeiten pädagogischen Inhalts, nämlich zuerst über den pädagogischen Werth der Lesung der Homerischen Odyssee, dann eine Oppositionsschrift gegen *Dittmann* über philologischen Unterricht, und endlich über den Werth der Griechischen und Römischen Klassiker für die Zwecke der Erziehung. *Dittmann* schrieb ebenfalls drei

Abhandlungen. Die erste über den neuern Humanismus und Realismus, die zweite und dritte über Unterricht in der Philologie, die letzten davon als Ergänzung der vorigen. *Hecht II* über das Studium der Grammatik. *Zehrer* über geographischen Unterricht, *Zander* über die Natur und den Gang des Unterrichts in der Geschichte, *Busolt* über mathematischen Unterricht, *Wichert* über die Schwierigkeiten bei der ersten Lectüre des Homer und deren Wegräumung, *Witt* über den elementarisch geographischen Unterricht. Die Arbeiten *Hecht des Ersten* zeichnen sich durch philosophisches Studium und durch eine vorzügliche Klarheit der Darstellung aus. Wie wenig aber überhaupt diese Aufsätze als vollendete Arbeiten angesehen werden wollen, so geben sie doch Proben von der wissenschaftlich pädagogischen Thätigkeit der Seminaristen, und müssen in der Art fortgesetzt, den Zweck des Seminariums wesentlich fördern.

Die ganze Wirksamkeit und Tendenz des pädagogischen Seminariums in Königsberg, so wie sein gegenwärtiger Zustand lehren zur Genüge, daß sich dasselbe, was wir gleich im Anfange hervorgehoben, in entschiedenem Gegensatze gegen das übrige Schulwesen befindet, aber eine Weise befolget, die, wenn unbefangen nach der Aufgabe alles Unterrichts gefragt und das Bedürfniß mit der freien Entwickelung des Menschen gehörig in Verbindung gebracht werden soll, als die allein befriedigende erscheinen dürfte. Wollen wir ein einfaches Urtheil über seine Eigenthümlichkeit und sein Verhältniß zu den gelehrten Schulen zusammenstellen, so kann es also geschehen. Das Seminarium unterscheidet sich von den Schulen A. durch den Umfang der Wissenschaften, die auf demselben gelehrt werden. a) Aus dem Gebiete der Philologie wird die Homerische Odyssee ganz gelesen, vom Herodot soviel als möglich mit Übergehung aller chronikenartigen Angaben, von der Iliade, der Cyropädie, Anabasis oder der Memorabilien soviel, als zur Beseitigung der Grammatik, einer größern Geläufigkeit im Übersetzen und der Mehrung der Vokabelkenntniß erforderlich ist, der Kriton und die Apologie des Sokrates ganz, die Republik mit Überschlagung derjenigen Bücher, die augenfällig weggelassen werden müssen und doch der Gesamtwirkung der Lektüre, auch wenn sie fehlen, keinen Abbruch thun; die Äneide meist ganz, Cäsars bell. gall. ganz von Livius die interessanteren Theile; von Cicero die erste Katilinarische Rede, die Rede pro Roscio Amerino, pro Archia poeta, die Verrinen, die Officien und die Tuskulanischen Quästionen. Dabei muß bemerkt werden, daß der so begrenzte philologische Kursus Prima eines Gymnasiums noch nicht mitbegreift. b) Von der Mathematik wird die ganze Elementargeometrie und Elementaralgebra bis zu den einfachern Formeln der Differential- und Integralrechnung und der Anwendung derselben auf Mechanik und Astronomie. Der ganze Unterricht basirt auf die ebenen und sphärischen Anschauungsübungen. c) Von der Geschichte wird die Griechische, Römische und Deutsche ausführlich dargestellt, die übrigen in mehr skizzirten Übersichten. Wird auch von der Geschichte bei uns extensiv nicht mehr gegeben als auf Schulen, so doch ganz gewiß durch die Intension des Vortrages. B. Das Seminarium zeichnet sich vor den Schulen aus durch die pädagogische Form seines

Unterrichts. Das Auswendiglernen, obgleich es nicht fehlen darf, ist nicht das charakteristische Merkmal desselben. Klarheit, Association, System, Methode sind die formalen Begriffe, die ihn beherrschen; gewechselt wird zwischen Vertiefung in das Einzelne und Besinnung auf das Allgemeine; klar wird das Mannigfaltige aufgefaßt, associirt das Gleichartige, systematisch zusammengestellt werden die größeren Massen der Gedanken, methodisch wird fortgeschritten in Erweiterung der größeren Gruppen der Erkenntnisse. Ob der Unterricht analytisch, ob synthetisch, oder bloß darstellend zu Werke gehen oder wie er die verschiedenen Weisen zu verbinden habe, wird sorgfältig unterschieden. C. Das Seminarium unterscheidet sich von den Schulen durch die Aufgabe und den Zweck, welche es dem Unterrichte setzt. Die Aufgabe ist eine vollständige, nicht dem Zufall überlassen, nicht lückenhafte Organisirung des Gedankenkreises, welcher die eigentliche Bildung des Zöglings ausmacht, und aus welchem der sittliche durch Religion gehobene Charakter hervorgeht; der Zweck der Erziehung ist eben die Ausbildung eines solchen Charakters. Daher der Begriff des erziehenden Unterrichts. An ihn schließt sich die Vorbereitung für den wissenschaftlichen Beruf, thut nur, nachdem sie eine bedeutende Strecke Weges mit jenem gemeinschaftlich gemacht hat, noch einen Schritt weiter. Denn daß der erziehende Unterricht dem gelehrten vorarbeitet, erhellet aus seiner ganzen Anlage. Jener begreift die ganze Periode vom ersten Anfange des Unterrichts bis zum Beginne der Studien auf Prima eines Gymnasiums; dieser eigentlich nur die letztere. Darum können unsere Schüler, wenn sie bei uns den Kursus vollendet, als Primaner auf Gymnasien eintreten, um diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vervollständigen, welche durch die Vorschriften für die Abiturientenprüfungen gefordert werden. Man kann sagen, der Hauptzweck alles Unterrichts sei Erziehung, und es komme nur auf die Mittel an, mit dem er betrieben wird, daß man ihn entweder zur niedern Volks- oder zur höhern Bürgerschul- oder zum Gymnasialunterricht zählet. Auf jeder dieser drei verschiedenen Arten von Schulen finden dann immer noch Vorbereitungen statt, die auf den Beruf besonders Rücksicht nehmen.

Das pädagogische Seminarium setzt keinen Werth auf eine zufällige Methode des Unterrichts als eine allein Heil bringende, ist weit davon entfernt, durch Methode der Lehrthätigkeit Fesseln anlegen zu wollen, sondern verlangt nur, daß der Unterricht als ein Ganzes erwogen und durchgeführt werde; es setzt einen Werth auf den erziehenden Unterricht und wird sich denselben nicht nehmen lassen. Dieser ist der Focus, die leuchtende und brennende Sonne der Schulwelt, in deren Strahlen jedes einzelne Geschäft des Lehrers, so gering es an sich erscheinen mag, erst seinen Glanz und seine wahre Bedeutung erlangt. Das Seminarium spricht damit nur klar und bestimmt das Streben aller vernünftigen Pädagogen aus, das allgemeine Gefühl aller Derer, die da meinen, die Schulen müßten mehr thun, als bloß das Alterthum oder mathematische Formeln oder Geschichtsfakta lehren. Dieses *Mehr* wird eintreten, sobald man aufhört zu sagen: Es müsse Latein, Griechisch, Mathematik, Geschichte gelehrt

werden, dagegen aber sagt: Benutzt den gesamten Fond menschlicher Wissenschaft und Erfahrung, um daraus für die Jugend und für die Welt überhaupt einen wahrhaft bildenden Unterricht zu organisiren. Nehmt davon, soviel Ihr wollt, ordnet den Unterricht, wie Ihr wollt, bewegt Euch darin frei nach Eurer ganzen Eigenthümlichkeit, nur gebt ihm eine pädagogische Form, einen wahrhaft erziehenden Charakter. Das Lernen von Latein, Griechisch, Geschichte, Mathematik wird sich dabei ganz von selbst verstehen, denn ohne dieß ist jenes nicht möglich, aber es wird nicht als die Hauptsache erscheinen. Dann erst werdet Ihr den wahren Werth, die hohe Bedeutung der Wissenschaften und der Erfahrung für das Menschengeschlecht begreifen. Ihr, Lehrer, werdet durch einen solchen Unterricht, den Ihr ertheilt, Euch selbst gehoben fühlen, werdet Euern Beruf erst wahrhaft begreifen, ihn mit Enthusiasmus liebend ehren. Denn es ist wahrlich ein großer Unterschied, ob Ihr einen Schriftsteller so leset und alle Wissenschaft so behandelt, daß daraus immer ein Quantum von Veredelung, ein Funken höherer Glorie für die Schüler und die Welt, die sie einst ausmachen werden, hervorgeht, oder ob Ihr das Erlernen bloßer Formen als Hauptzweck betrachtet. Dieß letztere allein zu betreiben ist Taglöhnerarbeit. Thut Ihr jenes, so wird Mißmuth, üble Laune, die Last Eures Amtes überhaupt nicht so schwer auf Euch ruhen, Ihr werdet von Euerm Geschäfte einen heitern Geist davontragen!

In der That ist es kein geringer Vortheil des erziehenden Unterrichts, daß er den Lehrer zugleich erhebt und bildet. Auf diese Weise allein kann das gedrückte Wesen, das den Schulstand offenbar beherrscht, schwinden und mehr Lebensmuth und freudige Thätigkeit in denselben kommen. Aber noch geht es uns mit der Pädagogik, dem bildenden Elemente der Nation, wie den Franzosen mit ihrem Staatsleben; Mangel an Organisation, an geordneter Entwickelung in diesem, ruft bei ihnen Staatsrevolutionen hervor, Mangel an Harmonie und Konsolidirung in jenem schafft uns ein fühlbares geistiges Mißbehagen, eine innere Unzufriedenheit, von der es nicht abzusehen, ob sie minder unheilbringend sei, als politische Zerrüttungen.

Wir sind um so weniger gewillt unsere Klagen über das öffentliche Schulwesen als unbegründet oder aus der Luft gegriffen ansehn zu lassen, als uns dasselbe von jeher Gegenstand eines besondern Interesses gewesen ist. Der Berichterstatter hat selbst drittehalb Jahre hindurch als Lehrer am hiesigen Friedrichskollegium unter Gotthold gearbeitet, hat wöchentlich daran zehn und mehrere Unterrichtsstunden ertheilt, besuchte Halle, um die Anstalten des Waisenhauses kennen zu lernen, denen er eine geraume Zeit widmete, ebenso die Schulpforte, kennt das graue Kloster und das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, die Leipziger und Dresdner Schulanstalten, sah die Fellenbergschen Schulen und selbst noch das letzte Flimmern der Pestalozzischen Leuchte in Ifferten; die Volksschullehrerseminarien in Weißenfels, Potsdam, Breslau, Dresden und die Bunzlauer Schulen erregten seine besondere Theilnahme. Einzelne ausgezeichnete Lehrer fanden sich allerdings an allen diesen Orten, Lehrer im eigentlichen Sinne des Wortes, die mehr wollten, als bloßes Aus-

wendiglernen, aber es mangelte ihnen an Klarheit ihres pädagogischen Denkens, und von einer pädagogischen Gesamtwirkung des Unterrichts war nirgend die Rede, am wenigsten auf den gelehrten Schulen. Denn in der That zeichnen sich die Volksschulen in dieser Hinsicht vor jenen aus: hier kann man allenfalls von einem erziehenden Unterricht sprechen, besonders wenn Männer, wie Plato und Dolz an der Rathsfreischule zu Leipzig, oder der damalige Direktor in Bunzlau, Prediger Hoffmann, oder Kawerau, den ich noch in Jenkau kennen lernte, an der Spitze der Anstalten stehen. Auch setzt man sich an den Volksschulen über eine wohlverstandene Methode nicht so vornehm hinweg, wie an den gelehrten; für jene erweckte den Begriff der Methode Pestalozzi; denn mag man auch sonst über den Mann denken, wie man wolle, dieß Verdienst muß man ihm zugestehen. Für die gelehrten Schulen fehlt es noch immer an einem Pestalozzi.

Indem wir es als einen festen Satz hinstellen, daß das pädagogische Seminarium wegen seiner Opposition gegen das übrige Schulwesen einer eigenen Unterrichtsanstalt bedürfe, ihm auf keinem Gymnasium und keiner Bürgerschule hinlänglich freies Feld für seine praktische Thätigkeit eingeräumt werde, es derselben aber auch nicht entrathen, und sich auf theoretische Arbeiten allein beschränken könne, indem diese, wie in dürren Sand gezeichnet, über welchen der Wind dahinfährt und sie verwehet, spurlos verschwinden würden, sind wir nichtsdestoweniger unmaßgeblich der Meinung, daß sich das Seminarium einigermaßen schulmäßig konstituiren müßte, um einen wünschenswerthen Erfolg in der Schulwelt hervorzubringen. Nur auf diese Weise kann eine gehörige Verbindung und Verständigung zwischen ihm und den Schülern eröffnet werden. Das Seminarium bedarf einer Schüleranzahl von wenigstens zwanzig Individuen, die nach und nach aufzunehmen wären, und müßte dieselben so weit fördern, daß sie unmittelbar von hier aus auf die Universität übergingen. Denn es handelt sich um eine Thätigkeit von solchem Umfang, daß sie sich einigermaßen mit der auf Schulen herrschenden vergleichen lasse; die Seminaristen würden mit einer größern Menge umgehen, an mehreren ihre pädagogischen Kräfte üben lernen, und der Übergang vom Seminarium zu einer überfüllten Schulklasse würde für sie nicht so schroff sein. Die Schüler ihrerseits, nicht genöthigt auf ein Gymnasium zur Fortsetzung ihrer Studien zu gehen, kämen in keine Kollision mit einer andern Zucht und Ordnung, als der gewohnten, kein fremder Maaßstab würde an sie angelegt, es müßte sich klarer zeigen, was die Erziehungsweise des Seminariums aus ihnen gemacht hat. Dann würde sowohl den Schulen, als den vorgesetzten Behörden das Werk des Seminariums vollendeter vor Augen liegen, der Erfolg nicht zweifelhaft sein, das Urtheil eine feste Grundlage haben. Weil das Seminarium nicht daran gebunden ist, bloß Studenten als Lehrer zu beschäftigen, sondern auch Kandidaten beibehalten darf, so könnte es an Lehrern von zureichender Wissenschaft nicht fehlen. Was aber den vermehrten Kostenaufwand für den Unterricht einer größern Menge von Schülern und für unsere Klassen betrifft, so würde er durch ein nicht unmäßig gesteigertes

Honorar, das erlegt werden müßte, wohl gedeckt. Aus Freischülern könnte die Anstalt nicht bestehen; denn, wenn sich auch sonst nichts gegen Freischüler einwenden ließe, der Etat des Seminariums reicht nicht hin, einen weit ausgedehnten Unterricht zu bestreiten, und bei diesen dringenden Zeiten läßt sich auf eine Vergrößerung desselben schwerlich Anspruch machen. Hätte sich die Anstalt bewährt, so dürfte ihr fernere Unterstützung, namentlich die Errichtung einer dritten Lehrerstelle, nicht entgehen. Unterrichtsanstalten braucht der Staat.

Wenn es dem Seminarium aber auch schwer wird, eine eigene Unterrichtsanstalt festzuhalten, so gewährt sie dagegen, wenn sie gehörig begründet ist, und in gutem Gange bleibt, Vortheile, welche andere Seminarien, die sich an die Schulen anschließen, nicht darbieten. Der ganze Unterricht in der Anstalt wird von jungen Lehrern besorgt, sie erhalten alle, auch die wichtigsten, Gegenstände in ihre Hände, das Ganze liegt ihrer Aufmerksamkeit und Beurtheilung vor, wo hingegen das Unterrichten an einer fremden Schule sie immer isolirt läßt und auf eine geringe Thätigkeit beschränkt, dort muß sich eine Theilnahme für das Ganze, Liebe und Eifer für ihr eigen Werk erzeugen, die als ein wohlthätiges Feuer nachher mit ins Amt hinübergehen.

Die gute Sache des pädagogischen Seminariums in Königsberg, das in seiner Eigenthümlichkeit einzeln dasteht, bedarf jedenfalls der Gunst und Unterstützung. Darum zweifeln wir nicht, daß Ein Königl. Hohes Ministerium, das seinen Ruhm eines besondern Schutzes der Wissenschaft und des Unterrichts, einer vorzüglichen Förderung derselben, gerade aus den schwersten Zeiten der Monarchie herdatirt, auch bei den erhöhten Ausgaben, welche durch die Bewegungen im heutigen Staatsleben verschuldet worden, dem Seminarium wenigstens die Zugeständnisse nicht kürzen werde, die ihm bereits gemacht sind.

Entwurf zu einem Reglement für das pädagogische Seminar zu Königsberg. (Vom Jahre 1820.)

§ 1. Das pädagogische Seminar ist eine Anstalt für Studirende, worin sie die wichtigsten und schwersten Theile der Erziehungskunst durch Anschauung und eigene Übung sollen kennen lernen.

§ 2. Diese Anstalt steht in unzertrennlicher Verbindung, einerseits mit den philosophischen und pädagogischen Vorträgen des akademischen Lehrers, der ihr Vorsteher ist, andererseits mit einer kleinen im Hause desselben befindlichen Pensionsanstalt.

§ 3. Die Bestimmungen des Reglements betreffen theils den Director, theils dessen beide Gehilfen, theils die übrigen Seminaristen, endlich den Umfang der Erziehung und des Unterrichts im Seminar.

Vom Director.

§ 4. Dem Vorsteher der Anstalt dienen statt aller Vorschriften, die seine Wirksamkeit beschränken könnten, zwei Grundsätze zur Richt-

schnur; der Grundsatz der Unterordnung seines pädagogischen Wirkens unter seinen akademischen Beruf; und der Grundsatz der Öffentlichkeit des Seminars, welches niemals den Augen des Publicums verschlossen sein darf, sondern stets von der öffentlichen Meinung bewacht sein soll.

§ 5. Erstlich also: Die Vorlesungen und die literarische Thätigkeit, welche man von einem Universitätslehrer unter den jetzigen Verhältnissen billig verwerthet, dürfen unter der Direction des Seminars nicht leiden. — Ob dieselbe bei etwaniger Ablehnung des Rectorats, Decanats oder ähnlicher temporärer Geschäfte zur Entschuldigung dienen könne, darüber ist in vorkommenden Fällen bei den Behörden anzufragen.

§ 6. Zweitens: Außer dem jährlich und so oft das Curatorium es fordert, abzustattenden Berichte über das Seminar, soll der Director auch, wenigstens alle Jahre einmal, einigen, wenigstens zweien sachkundigen Männern, die er übrigens selbst wählen wird, Gelegenheit geben, in einer mit den Lehrlingen anzustellenden Prüfung auch die Seminaristen zu beobachten, und deren Leistungen näher kennen zu lernen. Als sachkundige Männer sind vorzugsweise, jedoch nicht ausschließend, diejenigen Professoren der Universität, welche Mitglieder der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission sind oder waren, zu betrachten. — Überdieß muß auch zuweilen ein ganz unerwarteter Besuch eines Sachkundigen, falls ein solcher sich einstellt, angenommen werden, jedoch darf dieß nicht in Störung ausarten.

§ 7. Sollten allzuhäufige Besuche, besonders von Fremden, sich ereignen, so würde der Director dieselben nicht nur an bestimmte Tage und Stunden zu binden, sondern auch durch die Bemerkung einzuschränken haben: „Daß die Anstalt gar wohl zur Ausbildung verbesserter Methoden des Unterricht, aber nicht zur Verbreitung irgend welcher Methoden durch öfteres Vorzeigen bestimmt sei; daß sie hauptsächlich die persönliche Bildung der Seminaristen für das Lehren und Erziehen bezwecke, und daß überhaupt der Werth eines pädagogischen Verfahrens nicht durch eine kurzdauernde Beobachtung, sondern nur aus spätern Erfolgen könne erkannt werden."

Von den beiden Gehilfen des Directors.

§ 8. Im Local des Seminars wohnt ein Seminarist, der den Namen des *Aufsehers* führt, weil er nicht bloß die Lehrlinge, sondern auch die übrigen Seminaristen zunächst beobachtet, um jederzeit dem Director Nachricht geben zu können, wie seine Anordnungen befolgt werden.

§ 9. Da dieser Aufseher, um seiner Bestimmung entsprechen zu können, ein natürliches Übergewicht über die andern Seminaristen besitzen muß, so ist dahin zu sehen, daß er, wo möglich, die philosophische Doctorwürde entweder schon erlangt habe, oder doch sich bald darum bewerbe.

§ 10. Auf die Lehrlinge hat derselbe besonders Nachts, früh Morgens und spät Abends zu achten; daher darf er nicht leicht eine Nacht außer dem Hause zubringen; und überhaupt muß er sein Betragen mit dem Hauswesen des Directors in Einstimmung setzen.

§ 11. Der Aufseher ist zugleich Lehrer; jedoch werden ihm, da er stets ein junger, noch in eigener Ausbildung begriffener Mann sein wird, nicht zu viele Lehrstunden übertragen; im Mittel ungefähr zwölf die Woche. So oft aber ein anderer Seminarist ausbleibt, wenden sich an ihn die Lehrlinge um Beschäftigung; und daher wird er darauf gefaßt sein müssen, manche subsidiarische Lehrstunden zu geben.

§ 12. Da die Lehrlinge ihren vollständigen Unterricht im Seminar bekommen müssen (indem sonst nichts zusammenhängendes, sondern nur Bruchstücke hervorgehen würden): so wird ein anderer Seminarist, der vorzugsweise der *Lehrer* heißt, dazu bestimmt, diejenigen Lehrfächer auszufüllen, die man durch die übrigen Seminaristen nicht füglich besetzen kann. Er muß also nicht bloß an Kenntnissen hervorragen, sondern auch darauf gefaßt sein, daß ihm bis an 20 Lehrstunden die Woche, welche Zahl jedoch nicht gerade immer voll sein muß, übertragen werden.

§ 13. Diesem Lehrer kommt es insbesondere zu, für Beschäftigung der Lehrlinge in den akademischen Ferien zu sorgen, während die übrigen Seminaristen zum Theil verreisen. Im Seminar selbst sind aber nur 14 Tage lang in den Hundstagen und 2 Tage lang zwischen Weihnachten und Neujahr Ferien. — Ist der Aufseher krank, abwesend, oder sonst gehindert, so vertritt er dessen Stelle.

§ 14. Da sowohl der Lehrer als der Aufseher sich dadurch von den übrigen Seminaristen unterscheiden, daß sie nicht bloß ihrer Übung willen, sondern eben so sehr für den Zweck, die Existenz des pädagogischen Seminars möglich zu machen, in demselben arbeiten: so erhalten sie eine etatsmäßige Remuneration.

Der Aufseher hat nicht bloß Wohnung, sondern auch seine ganze Beköstigung im Seminar, wofür im Etat 150 M. ausgesetzt sind; eine gleiche Summe ist ihm ebendaselbst als jährliches Honorar angewiesen.

§ 15. Da der Aufseher und der Lehrer die Gehilfen des Directors sein sollen, so hängt ihre Ansetzung lediglich von letzterem ab. Eben so ihre Entlassung; jedoch mit der Bestimmung, daß die Remuneration ihnen stets bis zum nächsten Quartal-Termin (dem ersten Monatstage des Januar, April, Juli, Oktober) gesichert ist; und daß also der Director, wenn er mitten im Quartal eine neue Besetzung dieser Stellen vornähme, dieses auf eigene Kosten thun würde, indem die Universitätskasse für das nämliche Quartal nicht zum zweiten Male zahlen kann. Auch soll der Director in der Regel dem Aufseher und dem Lehrer wenigsten im Vierteljahr vor der Entlassung aufkündigen. Abweichung hiervon würden nur sie selbst durch eine gröbere Verschuldung sich zuziehen, welche dem Curatorio der Universität nachzuweisen wäre.

Von den übrigen Seminaristen.

§ 16. Den übrigen Seminaristen werden zwar nur einzelne Lehrfächer zugetheilt, in denen sie zu ihrer Übung, nach der ihnen gegebenen Anweisung und gemäß den in der Pädagogik vorgetragenen Regeln,

unterrichten. Allein sie sollen sich vor allen Dingen den Grundsatz einprägen, daß Keiner von ihnen ein abgesondertes Werk treibt; daß sie sich mehr durch gegenseitiges Beobachten und durch gemeinschaftliches Anschauen dessen, was aus ihrer Zusammenwirkung entsteht, als durch das eigene Thun jedes Einzelnen, die gesuchte pädagogische Bildung verschaffen müssen. Alle Seminaristen machen eine Gesellschaft, worin Jeder auf den Andern rechnet, und deren Zweck, die Erziehung der Lehrlinge, Keiner allein erreichen kann; was sie hier im Kleinen wahrnehmen, das sollen sie künftig in großen Verhältnissen anwenden.

§ 17. Daher versteht es sich von selbst, daß jeder Seminarist jedem Andern in jeder Lehrstunde, auch ganz unangemeldet, zuhören darf, und dieses Zuhören soll unter keiner Bedingung als Störung betrachtet werden, vielmehr hat Jeder sich so vorzubereiten, daß er die Gegenwart der Andern ertragen könne.

§ 18. Wöchentlich einmal kommen alle Seminaristen mit dem Director zusammen, um theils pädagogische Aufsätze vorzulesen, theils an ihren Lehrlingen das Verfahren und den Erfolg zu zeigen. Doch setzt der Director diese Zusammenkünfte aus, sobald zu besorgen ist, daß es an Stoff zu einer bedeutenden Unterhaltung fehlen werde; indem niemals irgend etwas, das im Seminar geschieht, zu einer leeren Förmlichkeit herabsinken darf.

§ 19. Der Director wird suchen, jeden Seminaristen mit dem Lehrfache anfangen zu lassen, was er am besten versteht, und am liebsten treibt; späterhin ihn abwechselnd in so vielen verschiedenen Fächern und Lehrformen zu üben, als wie weit sein natürliches Talent, sammt den mitgebrachten Kenntnissen, reicht.

§ 20. Qualificirt zum Eintritt ins Seminar sind eigentlich alle diejenigen Studirenden, welche sich für Pädagogik ernstlich interessiren. Allein dieß kann man in der Regel nur von denen erwarten, die entweder Schulmänner oder Geistliche werden wollen. Wer bloß des Erwerbs wegen Stunden giebt, gehört gar nicht ins Seminar.

§ 21. Auch von denen, welche noch von keiner wissenschaftlichen Pädagogik einen Begriff haben, kann man ein ernstliches Interesse dafür nicht erwarten. Die Seminaristen sollen daher ihren philosophischen Cursus wenigstens angefangen haben, und das Vertrauen erregen, daß sie ihn mindestens bis zur Pädagogik, diese mit eingeschlossen, fortsetzen werden. Erlaubt es dereinst die Frequenz der Universität, so wird der Director nur diejenigen aufnehmen, die schon Pädagogik gehört haben, und die sich neben der praktischen Philosophie auch der Psychologie ernstlich befleißigen.

§ 22. Da plötzliches Austreten der Seminaristen den Director, welcher den Lehrlingen Unterricht zu schaffen gegen deren Eltern verpflichtet ist, in große Verlegenheit setzen kann; so müssen sich die Seminaristen verbindlich machen, nicht anders als ein Vierteljahr nach geschehener Aufkündigung den ihnen übertragenen Unterricht abzubrechen. Überdieß muß ihre Leistung zweckmäßig zum Ganzen passen; und nur

insofern dieß geschieht, insbesondere insoweit ihre Regelmäßigkeit im Halten der Lehrstunden auf künftige Amtstreue schließen läßt, und sie den Vorschriften des Directors sich folgsam bezeugen, ist auch er wiederum ihnen verpflichtet, sie nicht anders als nach vierteljährigem Aufsagen aus dem Seminar zu entlassen. Fälle von entgegengesetzter Art werden dem Curatorium zur Entscheidung vorgelegt.

Vom Umfange des Unterrichts und der Erziehung im Seminar.

§ 23. Derjenige Theil der Jugendzeit, worinn die größte geistige Bildsamkeit stattfindet, soll genutzt werden, um die Art von pädagogischer Praxis an ihr darzustellen, welche wegen ihrer Wichtigkeit und Schwierigkeit am meisten verdient, gelehrt und gelernt zu werden. Es ist daher im Seminar nicht von Behandlung jüngerer Kinder, nicht vom Lesen und Schreiben-lehren die Rede. In der Regel gleichen die Übungen des Seminars dem Gymnasialunterricht von quinta bis secunda (incl.). Da jedoch die Hilfsmittel des Seminars bei weitem nicht zureichen, um diesen ganzen Unterricht, wie es eigentlich sein sollte, stets im Gange zu erhalten: so muß dem Director überlassen bleiben, zu bestimmen, welchen Theil aus jener Sphäre er jedesmal hervorzuheben durch Umstände in Stand gesetzt sei.

§ 24. Die Wahl der Lehrlinge, welche übrigens bloß Privatsache des Directors ist, muß darauf eingerichtet sein, daß dem vorstehenden § Genüge geleistet werde. In der Regel nimmt daher derselbe Knaben zwischen 9 und 12 Jahren auf, und behält dieselben, wenn es sein kann, so lange, bis sie nach prima oder secunda eines Gymnasii können versetzt werden. Ihre Anzahl muß zur Menge und Fähigkeit der Seminaristen in solchem Verhältnisse stehen, daß die pädagogische Kraft ein Übergewicht behalte über der Last, und daß jedem einzelnen Lehrlinge die ihm zukommende Aufmerksamkeit könne gewidmet werden.

Berlin den 16. Juny 1831.

An
die Herren Stellvertreter des K. auß. Reg.-Bevollm. bei der Universität
zu Königsberg in Pr.

U. 10815.

Das Ministerium eröffnet Ew. p. auf den über das dortige pädagogische Seminar unterm 13. v. M. erstatteten sachgemäßen und erschöpfenden 1
Bericht bei Rückgabe der eingereichten sechs Ausarbeitungen, daß nach 2
näherer Prüfung aller betreffenden Verhältnisse es dem Ministerio räthlich erscheint, das gedachte Institut, über dessen Wirksamkeit und 3
gegenwärtigen Zustand der Dr. Taute in seinem gründlich abgefaßten 4

Randbemerkung 1: H. Univers. S.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze, 1615. N.
Rbm. 3: 11./14. 22463.
Rbm. 4: Der Bericht des H. Taute hat nicht beigelegen.

und sehr beachtungswerthen Berichte sich auf eine befriedigende Weise geäußert hat, in seiner bisherigen eigenthümlichen Stellung auch ferner, und wenigstens so lange zu belassen, als der Schulrath und Professor Herbart lebt, oder die Leitung der Anstalt fortzusetzen bereit ist. Im Einverständnisse mit Ew. p. hält aber das Ministerium für nöthig, daß der p. Herbart auf den Grund seiner bisher gemachten Erfahrungen ein vollständiges Reglement für das Seminar entwerfe, darin seine Ansicht über den eigentlichen Zweck der Anstalt ausspreche und den Entwurf des Reglements zur Bestätigung hieher einreiche, wozu Ew. p. ihn zu veranlassen haben. Daß der p. Taute mit seinem bisherigen Gehalte von 400 Thlr. beibehalten werde, findet das Ministerium für die Haltbarkeit des Instituts ebenfalls nothwendig. — Dem unterm 7. Februar 1821 eingereichten vorläufigen Entwurf eines Reglements für das gedachte Seminar fügt das Ministerium Ihrem Antrage gemäß hieneben bei.

Berlin, p.

Ministerium.

In der Reinschrift.

(gez.) von Altenstein.

No. $\frac{21853}{3753}$

Acta Königsberg öff. Bild. S. No. 8 v. II

reproducantur ad decretum vom 16. Juni 1831

No. $\frac{10815}{1615}$ U.

Berlin, den 6. Decbr. 1831.

Die Geheime Registratur des Ministerii der Geistlichen- und Unterrichts-Angelegenheiten.

Ministerium

gez. Schulze.

7./12.

Randbemerkung 1: ist von mir noch zur weiteren Benutzung zurückbehalten. gez. Schulze.

Rbm. 2: Jetzt in Actis. K. 24./10. 31.

Rbm. 3: Fmt. N, 21863.

Rbm. 4: Sigl. 1. eventl. 31. zu reproduciren. 2. Notiz für die Jahrbücher. K.

Rbm. 5: mit 1 Entwurf und 6 Ausarbeit.

Rbm. 6: abges. 21./6.

Rbm. 7: Dr. 17. mundirt, ad. a.

Rbm. 8: 7943. Ns. 15. gez. Schulze 13.

Rbm. 9: aus d. Akten.

Rbm. 10: 1 Anl. beig. Bd. 1716.

Rbm. 11: gef. 9. 12.

An

die Herren Stellvertreter des K. auß. Reg.-Bevollm. bei der Universität

zu Königsberg in Pr.

Das Ministerium fordert Ew. p. unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 16. Juny c. hierdurch auf, den von dem Schulrath und 1
Professor Herbart anzufertigenden Entwurf des Reglements für das 2
dortige pädagogische Seminar baldigst zur Bestätigung hieher einzu- 3
reichen.

Berlin den 7. Decbr. 1831.

Ministerium p.
gez. M. Schulze.
12./11.

Königsberg, den 28. November 1831. 4

An

den Königl. Wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz in Berlin.

Ueber den Entwurf eines Reglements
für das pädagogische Seminar.

21893.

Ew. Excellenz hoher Verfügung vom 16. Juni d. J. (10,815.) zufolge habe ich den Director des pädagogischen Seminars, Professor Dr. Herbart auffordern sollen, auf den Grund seiner bisher gemachten Erfahrungen 5
ein vollständiges Reglement für das Seminar zu entwerfen, darin seine 6
eigentliche Ansicht über den Zweck des Seminars auszusprechen und zur Bestätigung einzureichen.

Da er aber mit der Revision einiger Erziehungsgegenstände gegen- 7
wärtig begriffen, auch durch seine Theilnahme an den Geschäften des Provinzial-Schul-Collegium die Bedürfnisse der Schulen, besonders der Gymnasien näher kennen zu lernen willens ist, hat er sich für jetzt, wie 8
Ew. Excellenz aus der Anlage zu ersehn geruhen wollen, außer Stande 9
erklärt ein Reglement für das Innere und Äußere der Anstalt genügend 10
zu entwerfen.

Randbemerkung 1: event. zu reproduciren.
Rbm. 2: vor dem Abgang zur Geh. Regl.
Rbm. 3: 9./10. Decernent Hr. G. O. R. R. Schulze Hochwohlg. 7./12.
Rbm. 4: abgegangen den 5. Decembr. 1831.
Rbm. 5: p. 9. Decbr. 31.
Rbm. 6: Hn. Schulze, 3793, 1 Anl.
Rbm. 7: ad acta u. eventualiter nach 6 Monaten wieder vorzulegen.
Rbm. 8: 32 gez. Ns. Schulze 12./12.
Rbm. 9: Fmb. N. 11377.
Rbm. 10: 10./12. U. A. Königsberg Oeff. Bild. S. N. 8 V. II.

Meinerseits glaube ich, daß dieselben Gründe auch für eine längere Zeit giltig bleiben würden, wenn es darauf ankäme ein Reglement zu entwerfen, welches in allen Punkten als vollendet für lange Zeiträume dastehn soll, wogegen es mit zum Zweck der Anstalt gehört, sich selbst und die Wissenschaft durch die Praxis auszubilden, daher die Statuten wohl nicht als absolvirt für alle Zeiten zu betrachten, sondern von Zeit zu Zeit nach den wachsenden Erfahrungen der Revision zu unterwerfen seyn würden. Da indessen Ew. Excellenz das Seminar in der angeführten hohen Verfügung von der persönlichen Leitung des Professors Herbart und gewissermaßen von dessen Persönlichkeit selbst abhängig zu machen geruht haben, so darf ich ganz gehorsamst anheimstellen in wiefern ein Reglement, welches das Innere bestimmt, zu erfordern seyn würde; denn was blos das Aeußere, die Annahme, Entlassung oder Abgang der Seminaristen betrifft, so scheint es beinahe angemessener, solche von der Vereinigung oder Bestimmung des Directors abhängen zu lassen, als ihn deshalb gegen die Seminaristen an feste Regeln zu binden, da ein Seminarist, der auf Kosten des Staats an dem Unterricht Theil nimmt, das Seminar nicht früher, aber auch nicht später verlassen durfte, als bis der Director ihn für hinreichend ausgebildet hält, um selbständig Unterricht zu ertheilen.

Königsberg, den 28. November 1831.

gez. Reusch.

Abschrift.

Ew. Hochwohlgeboren und das Hochverordnete Curatorium haben in der verehrlichen Verfügung vom 10. d. M. einen Entwurf zum vollständigen Reglement des pädagogischen Seminars gemäß den bisherigen Erfahrungen erfordert; allein ich glaube Gründe zu haben, derentwegen mir erlaubt seyn möchte, in dieser Hinsicht um eine längere Frist gehorsamst zu bitten.

Theils nämlich habe ich, meinem längst gehegten Plane gemäß, im Laufe des verflossenen Sommers manch pädagogische Gegenstände von neuem in Untersuchung genommen. Eine öffentliche Probe meiner Beschäftigung mit diesen Gegenständen könnte vorläufig eine ausführliche Recension über das wichtigste pädagogische Werk der letzten Jahre, — die zweite Auflage von Schwarzens Erziehungslehre, darbieten; diese Recension, mit meinem Namen unterzeichnet, muß bald in der Halleschen Literaturzeitung erscheinen, wenigstens ist sie vor 4 Wochen schon dahin abgesendet. Da ich aber noch in der Arbeit, manches pädagogische zu revidiren, begriffen bin, so möchte es mir schwer fallen, jetzt Vorschläge zu einem Reglement zu thun, falls nicht vielleicht das hohe Ministerium bloß die äußern Formen des Seminars in Hinsicht auf die Leistung und Uebung der Seminaristen feststellen will.

Anderntheils wünsche ich längst die Bedürfnisse der Schulen und besonders der Gymnasien, mehr unmittelbar vor Augen zu haben, um diese im Seminar genauer zu berücksichtigen. Hiezu scheint eben jetzt erst meine Stellung im Provinzial-Schul-Collegium einige Gelegenheit an die Hand zu geben. Die Abiturientenprüfung im Braunsberger und im hiesigen Stadt-Gymnasium zu besorgen, ist mir um verflossenen Michael übertragen gewesen; eine Revision beyder Anstalten wird, gemäß vorläufiger Aeußerungen, von mir verlangt werden. Hier könnten sich vielleicht Erfahrungen darbieten, die bey einem Reglement für das Seminar zu berücksichtigen wären.

Inzwischen habe ich in diesen Tagen das Gutachten des Dr. Taute eingeholt, ob irgend welche Puncte, seiner Ansicht nach, im Seminar eine schleunige gesetzliche Bestimmung wünschenswerth machten? Damit wir wenigstens diese gleich jetzt gehorsamst in Vorschlag bringen könnten. Nun ist allerdings zwar im Allgemeinen der Dr. Taute der Meinung, daß ein geschriebener Buchstabe eines Reglements es erleichtern würde, die Seminaristen zu genauerer Regelmäßigkeit im Halten der Lehrstunden, und besonders, (wo es am meisten fehlt) im Einliefern schriftlicher Aufsätze zu vermögen. Desgleichen ist die Frage, ob nicht wegen des Ein- und Austretens der Seminaristen gesetzliche Bestimmungen vortheilhaft wären, uns sehr wichtig erschienen. Allein indem wir mehrere auffallende Puncte dieser Art besprachen, fanden wir immer, daß aus verschiedenen Rücksichten Gründe für und wider die gesetzlichen Bestimmungen, die man etwa vorschlagen könnte, hervorgingen. So z. B. ist es einerseits wünschenswerth, daß die Seminaristen öfter wechseln, damit mehrere sich üben können; andererseits sagt Herr Taute wie mir die Erfahrung, daß nur ein längerer Antheil am Seminar sichtbare Früchte bringt; und das wir bey häufigem Wechsel der Seminaristen gar keinen zusammenhängenden Unterricht würden erwarten können.

Es liegt aber wesentlich im Zwecke des Seminars, daß, während wir die Seminaristen im Auge haben, sie dagegen den Zweck und die Ehre ihres Thuns in den Fortschritten ihrer Lehrlinge suchen müssen, damit sie sich an die Pflichten gewöhnen, die ihnen ihre künftigen Schulämter auferlegen werden. — So wird es nun zweifelhaft — sollen wir auf lange oder kurze Termine des Antheils im Seminar antragen? Und es scheint fast, daß gesetzliche Verfügungen darüber uns eher Fesseln anlegen, als zu Hülfe kommen könnten. Es zeigt sich wenigstens, daß wir uns hüten müssen, Gesetze in Vorschlag zu bringen, deren Wirkung wir bey dem beständigen Wechsel der Seminaristen und mancher Verhältnisse schwerlich verbürgen können. Dazu kommt,

daß eben jetzt die Cholera so vieles unterbrochen hat. Meine Zöglinge und Lehrlinge waren im Sommer länger als sonst abwesend; und wir freuen uns jetzt wenigstens die Dinge im vorigen Gange zu sehen, nachdem Alles wieder beysammen ist.

Inzwischen habe ich einen Wechsel in der Person des Aufsehers im Seminar gehorsamst zu berichten. Der Candidat Hecht, welcher bisher diesen Platz treulich ausgefüllt hatte, ist als Rector nach Bartenstein berufen; der Studiosus *Sauter*, aus Dinters näherer Umgebung, und von Dintern schon für den Fall des Wechsels mir empfohlen, ist an die Stelle jenes in mein Haus eingetreten.

Was den verlangten Aufsatz des Dr. Taute anlangt, so habe ich schon im Sommer, gleich nach Empfang des damals mir ertheilten Befehls hievon Herrn Taute in Kenntniß gesetzt; auch jetzt wieder daran erinnert.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

18. November 1831.

1 Königsberg, den 4. December 1831.

An
den Königl. Wirklichen Geheimen Staats- und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz in Berlin.

Das hiesige pädagogische Seminar betreffend.

22463.

Vermittelst hochgefälliger Verfügung *vom 16. Febr. d. J. haben Ew.*
2 *Excellenz* die dem Collaborator an dem pädagogischen Seminar Dr. Taute,
3 aus Staats Central-Fonds bewilligte jährliche Remuneration von Zweyhundert
4 Thaler für das Jahr 1831 aus der General-Casse der hiesigen Regierungs-
5 Haupt-Casse überweisen lassen. Der frühern Anordnung gemäß war dem
6 Dr. Taute das ihm beigelegte Einkommen auf drey Jahre ausgesetzt, von denen das Jahr 1831 das letzte ist.

Randbemerkung 1: abgegangen den 12. December 1831.
Rbm. 2: Anteriora. gez. Schulze 20./12.
Rbm. 3: ganz gehorsamst beigefügt. Cursch 21./12.
Rbm. 4: No. 670/31 C.
Rbm. 5: p, 17. Decbr. 31, Hn. Schulze 3863.
Rbm. 6: Der Geh. Kalkulatur 1. zur Anweisung aus dem Dispositions-Fonds pro 1832. Wir unter dem 16. Februar c.

2. Nachricht dem Extrahenten, mit dem Eröffnen, daß, da diese Ausgabe nur vorübergehender Natur sey, und nicht füglich etatsmäßig gemacht werden könne, alljährlich die Anweisung der fragl. Summe in Antrag zu bringen sey. gez. Schulze 22./12.

Nach Ew. Excellenz verehrlichen *Verfügung vom 16. Juni c.* ist über die fernere Stellung und Beibehaltung des Dr. Taute an der Anstalt des hiesigen pädagogischen Seminars entschieden worden; und ich erlaube mir in Folge dessen jetzt beim Ablauf des Jahres 1831 ganz gehorsamst 1
anzutragen, die dem p. Taute aus der General-Casse Eines Hohen 2
Ministerii jährlich mit 200 Rthl bewilligte Summe für das Jahr 1832 an die hiesige Regierungs-Haupt-Casse zahlen zu lassen, unterwerfend, in welcher Form dieser Theil des Einkommens des Collaborators am pädagogischen Seminar für die Zukunft überwiesen werden könnte, eine jährliche Nachsuchung und Anweisung zu vermeiden.

Königsberg, den 4. December 1831.

gez. Reusch.

Berlin, den 9. Januar 1832.

An
die General-Kasse des Ministerii.

ad No. 22463. 27.

Die p. wird hierdurch angewiesen, der Universitäts-Casse in Königs- 3
berg zur Bestreitung des dem Collaborator Dr. Taute an dem pädago- 4
gischen Seminar daselbst bewilligten Zuschusses von jährlich 200 Rthl 5
zu der ihm mit 400 Rthln zu gewährenden Remuneration, pro 1832 6
eine Summe von 200 Rthl (geschr.) 7

„Zweihundert Thaler"

gegen Quittung zu zahlen und solche bei dem Fonds für die höheren 8
Unterrichts-Anstalten pro 1832 in Ausgabe zu stellen. 9

* * *

An
die Herren Stellvertreter des K. auß. Reg.-Bevollm. bei der Universität

zu Königsberg in Pr.

Das Ministerium macht Ew. p. auf den Bericht vom 4. v. M. d. J. bekannt, daß seine General-Casse angewiesen ist, der Universitätskasse in Königsberg zur Bestreitung des dem Collaborator Dr. Taute am dortigen pädagogischen Seminar bewilligten Zuschusses von 200 Thlr jährlich zu der ihm mit 400 Thlr zu gewährenden Remuneration pro

---

Randbemerkung 1: z. E. 24./12., 4180 27./12. 31.
Rbm. 2: U. A. 19./12. Koenigsberg Oeff. Bild. S. N. 8 V. II.
Rbm. 3: ad No. 3863. H. G. O. R. R. Schulze.
Rbm. 4: H. G. O. R. R. Dieterici, cum actis zur gef. Mitzeichnung.
Rbm. 5: Erl. d. 27./12, z. R. d. 9./1.
Rbm. 6: Mdt. abg. 24./1. C. 8019.
Rbm. 7: S. app. acta, D. 14./1. 32. 10./11. g. gb. Bd. 17.[1]1.
Rbm. 8: gez. Schulze. gez. Dieterici.
11. 12.
Rbm. 9: Kp. 20. Mundt. abg. 24./1. cfr. W.

1 1832 eine Summe von Zweihundert Thlr. zu gewähren, wonach Ew. p. das Weitere zu verfügen überlassen bleibt. Da diese Ausgabe nur vorübergehender Natur ist, und nicht füglich etatsmäßig gemacht werden kann, so ist die Anweisung der gedachten Summe alljährlich in Antrag zu bringen.

Berlin p.

Ministerium p.
I. A.
gez. Ns.
19

No. 11377/1877.

Acta Königsberg öffentl. Bibl. S. N. 8 v. II.
reproducantur ad decretum vom 12. Dcbr. 1831.
No. 21893/3793 U.

Berlin, den 14. Juni 1832.

2 Die Geheime Registratur des Ministerii der Geistlichen- und
3 Unterrichts-Angelegenheiten.

Decernent
Herr G. O. R. Rath Schulze
Hochverl.

4 Königsberg, den 23. Juni 1832.

An
den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und anderer hoher Orden HErrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz
in Berlin.

12925.

5 Euer Excellenz erlaube ich mir den vom Professor Dr. Herbart
6 eingereichten Jahresbericht über das hiesige paedagogische Seminar pro
7 Ostern 1831/32 in der Anlage ganz gehorsamst vorzulegen.

gez. Reusch.

Randbemerkung 1: 784. 19. 1.
Rbm. 2: ad acta und eventualiter nach 4 Monaten wieder vorzulegen.
Ns. gez. Schulze 17. 6.
Rbm. 3: Ferb. N. 1993 A.
Rbm. 4: Mit dem Jahres-Bericht des pädagogischen Seminars abgegangen den 29. Juni 1832.
Rbm. 5: p. 3. July 32, Hn. Schulze 2125.
Rbm. 6: 1 Bericht (Heft), 1 Anl. ad acta 115. gez. Schulze 9./7.
Rbm. 7: U. A. 4. 7. Nr. 350 s. c. Königsberg Oeffentl. Bild. S. 8 Vol. II.

d. 22. Juni 32.

Jahresbericht über das pädagogische Seminar zu Königsberg Ostern 1831/32.

Ew. Hochwohlgeboren und das hochverordnete Curatorium hiesiger 1
Universitäten haben die Einreichung des Jahresberichts über das pädagogische Seminar befohlen.

Beykommender Aufsatz des Dr. Taute, welcher das Wesentliche enthält, war schon vor 3 Wochen in meinen Händen, die Aufsätze aber, deren darin gedacht ist, sind von den Seminaristen zwar übernommen jedoch noch nicht alle wirklich eingelaufen; worauf ich nun nicht länger warten darf.

Da Ew. Hochwohlgeboren vor ein paar Monaten eine ausführliche Prüfung im Seminar mit Ihrer Gegenwart beehrten: so hoffe ich es an den Tag gelegt zu haben, daß die Anstalt im gehörigen Gange ist. Die jetzigen Seminaristen empfinden nicht mehr jene Muthlosigkeit, die vor einigen Jahren aus natürlichen und ausführlich berichteten Ursachen eintrat. An den beyden ältesten Zöglingen, welche seit jener Zeit geblieben sind, glaube ich die Erziehung gelungen nennen zu dürfen, da sie seit einem Jahre schon völlige Freyheit ihres äußern Lebens haben, und niemals über Misbrauch derselben Klage gekommen ist; der Unterricht hat erst in den letzten Jahren, bey wachsenden Körperkräften der früher sehr schwachen Knaben gedeihen können; und ich darf bezeugen, daß die Seminaristen im Ganzen das Ihrige redlich gethan haben, da ich selbst die jungen Leute bald in diesem bald in jenem Fache unterrichtete, und die Schwierigkeit empfand.

Dem Dr. Taute noch besonders zu bezeugen, daß er fortwährend treu das Seine im Seminar thut, wird wohl überflüssig seyn. Freylich haben alle meine Ermahnungen, er möge doch endlich literarische Proben seines Wissens und Denkens an den Tag legen, bis jetzt fruchtlos geschienen; desto schätzbarer ist mir die stille Thätigkeit, in welcher er sich nur zu sehr einheimisch fühlt.

Nachdem nun Michael die beyden ältesten Zöglinge mich verlassen haben werden, läßt es sich bewirken, daß die vier noch übrigen Knaben, die nun freylich nur den Unterricht, jedoch diesen zusammenhängend, im Seminar finden, mehr gesondert werden; weil dann mehr Lehrstunden auf sie können gewendet werden. Mußte es einmal dahin kommen, daß keine eigentliche Zöglinge vorhanden sind (und bey meinen jetzigen Gesundheits-Umständen könnte ich solche nicht wünschen): so gewährt

Randbemerkung 1: Nr. 350/32 E.

es wenigstens einigen Ersatz, ausgewählte, wenn auch nicht gerade vorzügliche Köpfe zum Unterricht zu haben.

In der That sind die Erfolge gut, und zum Theil ausgezeichnet. Besonders habe ich noch niemals zuvor mit so auffallender Wirkung den Virgil an den Homer geknüpft gesehn, wie jetzt, und schon dies allein würde von Seiten der alten Sprachen den Unterricht im Seminar beleben. Es ist *Sauter*, (jetzt als erster Lehrer und Aufseher in meinem Hause,) der diesen Unterricht leistet. Aber auch

Beneke verdient mit Auszeichnung genannt zu werden; nicht bloß ein trefflicher Schüler Lobecks, sowie ein fleißiger Zuhörer meiner philosophischen Vorlesungen bis zu den schwersten hin, sondern auch sehr gewandt und kräftig in der Behandlung des Cicero mit den ältesten Zöglingen.

Hädenkamp als Mathematiker ganz vorzüglich, ist noch rauh in der Manier des Unterrichts — aber dennoch dringt seine entschiedene geistige Überlegenheit bei den Schülern durch, und man bemerkt im Erfolg keinen Mangel.

Czwalina, *Wichert*, *Zander*, *Keber*, sind durch den Bericht des Dr. Taute schon bezeichnet; ganz besonders ist es Wichert, dessen höchst besonnene, streng gründliche Art, den Homer mit zum Theil gar zu jungen Knaben zu lesen, — und einen wahrhaft glänzenden Erfolg zu erreichen, mich zu ausdrücklichem Lobe verpflichtet; um so mehr, da er sein Nachdenken bey dieser Gelegenheit durch einen Aufsatz bewiesen hat, der einem so jungen Manne alle Ehre macht.

Vielleicht würde ich es jetzt wagen, noch einige allgemeinere Betrachtungen zu erwähnen, wenn das Königl. Provincial-Schul-Collegium schon definitiv vestgestellt wäre, von welchem eine etwas merklichere Auctorität auf das pädagogische Seminar herüberzuleiten doch wohl in einiger Hinsicht, — z. B. namentlich in Ansehung der schriftlichen Aufsätze, denen mit allerley Entschuldigungen pflegt ausgewichen zu werden, — wünschenswerth seyn möchte. Jedoch in dieser, wie in jeder andern das Seminar betreffenden Hinsicht, habe ich die Verfügungen oder Winke der hohen Behörden ehrerbietigst zu erwarten.

Gehorsamst

gez. Herbart.

Jahresbericht des Königlichen pädagogischen Seminariums für gelehrte Schulen in Königsberg von Ostern 1831 bis Ostern 1832.

Von Dr. G. F. Taute.

Jahresbericht des Königlichen pädagogischen Seminariums für gelehrte Schulen in Königsberg, von Ostern 1831 bis Ostern 1832.

Das Königliche pädagogische Seminarium in Königsberg hat nach seiner bekannten Verfahrungsweise und gemäß den neuerdings, im letzten Jahresbericht, zur Feststellung der Ansicht wieder hervorgehobenen pädagogischen Grundsätzen seine Thätigkeit in diesem Jahre fortgesetzt.

Das Seminarium zählt in seiner Übungsschule gegenwärtig drei Klassen. Der Unterricht begreift Sprache, Mathematik, Völkergeschichte, Geographie, Naturgeschichte, Religion.

Erste oder unterste Klasse. A. *Sprache.* Die Homerische Odyssee, als Hauptgegenstand auf dieser Stufe, wurde fleißig weiter gelesen. Vom Anfang des zweiten Buches bis zum Ende des dreizehnten ist die Arbeit vorgerückt. Grammatik wurde fortwährend geübt, Mythologie und Antiquitäten soweit berücksichtigt und also behandelt, wie sie zur Belebung und gehörigen Auffassung des reichen Gemäldes erforderlich sind. Der Studiosus *Wichert,* Mitglied des philologischen Seminariums, im vorigen Jahresbericht bereits genannt, hat diesen Unterricht in Händen, 6 Stunden wöchentlich. Seit Michaelis schien für die jüngern und schwächern Knaben, um den Gegenstand nicht in zwei Abtheilungen zerfallen zu lassen, eine Nachhilfe nöthig; ich hatte sie übernommen, ebenfalls 6 Stunden wöchentlich. — B. *Mathematik.* Die ebenen Anschauungsübungen entfalten mehr und mehr ihren bedeutenden Kreis von Begriffen, die gehörig bearbeitet und geübt werden mußten. Die Berechnungen der Dreiecke nahm Zeit weg und erforderten Sorgfalt. Bis Michaelis wurde dieser Unterricht von mir ertheilt, 6 Stunden wöchentlich. Seit der Zeit übernahm ihn *Czwalina,* Studiosus der Mathematik, der sich als Mathematiker und fleißiger Zuhörer philosophischer und pädagogischer Vorlesungen empfohlen hatte. Die Anwendung auf Geographie wurde besonders hervorgehoben, ebenso der Einfluß auf die ebene Trigonometrie berücksichtigt. Nun mehr ist der Gegenstand beendigt und an seine Stelle sind nach einer allgemeinen Wiederholung und Musterung des vorhandenen Rechnungsmaterials die erweiterten Übungen in der Buchstabenrechnung getreten, 4 Stunden wöchentlich. Nebenher wurde noch bis Ostern das praktische Rechnen, vornehmlich im Kopfe, von mir geübt, 2 Stunden wöchentlich. — C. *Völkergeschichte.* Darstellend nach Herodot, dessen Erzählungsweise möglichst genau sich aneignend. Die Verhältnisse zwischen Ägypten und den Perserkönigen, die Geschichten in Kleinasien und von den Inseln, die Züge des Darius zu den Scythen und Indern, die sich mit den Europäischen Griechen für Persien entspinnenden Kriege bis auf Xerxes sind in lebensvollen Gemälden dargelegt worden. Was menschlich interessant, völkerthümlich bezeichnend, historisch

wichtig, örtlich bemerkenswerth wurde hervorgehoben, und des Zusammenhanges wegen auch durch anderweitig, als bloß aus Herodot geschöpfte geschichtliche Ergänzungen vervollständigt. Die trockenen, interesselosen Einzelheiten werden beseitigt. Entwickelung historischer Elementar-Vorstellungen und Begriffe ist mit Hauptaugenmerk. Nachdem früherhin das erste und ein Theil des zweiten Buches des Herodot benutzt worden, schritt der Unterricht in diesem Jahre durch das dritte bis ins sechste weiter. *Zander*, Kandidat der Philologie, hatte ihn bis Michaelis besorgt, übernahm hierauf einen philologischen Gegenstand bei den ältern Schülern, und *Keber*, Studiosus der Geschichte, trat an seine Stelle, 2 Stunden wöchentlich. — D. *Geographie*. Der Unterricht breitete sich aus und füllte sich mehr und mehr nach der im vorigen Jahresbericht bemerkten Weise. Nachdem wir die übrigen Erdtheile verlassen, faßten wir wieder festen Fuß in Europa. Obgleich immer das Ganze im Auge behaltend, wurde doch Deutschland die meiste Aufmerksamkeit geschenkt. *Zehrer*, Studiosus der Philologie und Mitglied des philologischen Seminariums, ertheilte den Unterricht bis Neujahr, wo er angeblich der vielen Vorbereitung wegen, die dafür gefordert würde, aus unserem Seminarium trat. *Losch*, Studiosus der Philologie, übernahm ihn nunmehr, sah sich aber nach vierzehn Tagen durch Krankheit zum Wiederaustreten genöthigt, worauf der Unterricht seither interimistisch von mir besorgt wurde, 4 Stunden wöchentlich. — E. *Naturgeschichte*. Die Zoologie ging weiter fort, mit Hervorhebung derjenigen Thiere, die für den menschlichen Haushalt wichtig oder wegen besonderer Eigenthümlichkeiten merkwürdig sind, die Insekten an natürlichen Exemplaren, die übrigen hauptsächlich in Kupfern der sinnlichen Anschauung vorlegend. Ein Besuch im zoologischen Museum verstärkte die letztere mehr. Nach der Mitte des Sommers begann die Mineralogie in Verbindung mit der Technologie, ohne vollständig zu sein; sie beschränkte sich auf das Hauptsächlichste Interessanteste, Naheliegende und fußte auf Anschauung natürlicher Stücke einer Privatbesitzung des Lehrers. *Sauter*, Kandidat der Theologie, ertheilte den Unterricht, 4 Stunden wöchentlich. — F. *Religion*. Seit Michaelis haben die Schüler der dritten Klasse einen besondern Religionsunterricht erhalten, früher war er in den allgemeinen analytischen Unterricht verwebt. Das erste Hauptstück des Lutherischen Katechismus, die zehn Gebote, wurde katechisierend erklärt mit Benutzung der Dinterschen Katechisationen darüber. Die Begriffe von Gott, Vorsehung, Weltregierung, von dem Verhältnisse der Menschen zu Gott und untereinander, die daraus hervorgehenden Pflichten, im Lichte des Christenthums gehalten, ohne eigentliche Dogmatik, waren das Hauptthema des Gesprächs. Wichtigere Bibelsprüche, Lieder und einzelne Liederverse wurden auswendig gelernt. Der Lehrer der Naturgeschichte ertheilt ihn, 2 Stunden wöchentlich. Es darf nicht übersehen werden, daß auch der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen, wo sich Gelegenheit bietet, eine religiöse Haltung und Erhebung annimmt, namentlich oft bei der Lesung der Homerischen Odyssee, dem Hauptbildungsbuche, ohne das eigenthümliche Interesse des Gemäldes zu stören.

Die jüngern Knaben dieser Abtheilung empfangen neben den bisher namhaft gemachten Gegenständen noch besondern Unterricht im Deutsch-Lesen, Schreiben, und in der Orthographie, 8 Stunden wöchentlich. Dem Unterricht überhaupt sind Arbeitsstunden in der Anstalt selber unter Aufsicht beigegeben.

Zweite oder Mittelklasse. Diese hat sich aus der untern zunächst nur für Einen Gegenstand, das Latein, gesondert, wird aber auch bald für das Griechische eintreten müssen. Mit den ältern, im Übersetzen aus dem Griechischen fertigeren Schülern, die zumal auch früher schon einen Anfang im Latein gemacht, konnte dieß in einem eigenen Unterricht fortgeführt werden. Seit Neujahr lesen sie die Äneide und sind bis gegen Ende des zweiten Buches darin vorgerückt. Von feinerer Latinität ist eben noch nicht die Rede. Auf Geläufigkeit im Übersetzen, Vokabelnlernen, Einüben des etymologischen Theils der Grammatik wird hauptsächlich gesehen. Das Interesse des Gegenstandes, die lebendigen Schilderungen, verstärkt durch Erinnerungen aus Homer, von den Knaben selber vergleichend mit Virgil zusammengehalten, machen sich gelten und üben ihre Wirksamkeit. *Sauter* giebt diesen Unterricht, 4 Stunden wöchentlich.

Dritte oder Oberklasse. A. *Sprache.* a) *Griechisch.* 1. Das 6., 7., 8. und 9. Buch der Iliade wurde gelesen, mit welcher Absicht, war schon im vorjährigen Bericht angegeben. Die feinern grammatischen und philologischen Gesichtspunkte traten mehr und mehr hervor. Hierauf begann das Lesen der Platonischen Republik. Mit dem Attischen Dialekt waren die jungen Leute schon früher durch die Cyropädie, den Criton, die Apologie bekannt geworden. Die Republik soll ihre pädagogische Bedeutsamkeit an den Tag legen, Lauterkeit und Feinheit des sittlichen Urtheils, Festigkeit der Grundsätze, Regelmäßigkeit und Strenge des höhern Denkens, als sichere Grundlage alles weitern Fortschrittes, anregen und vermitteln. Darum schließen sich Deutsche stylistische Arbeiten, denen mannigfach vorgebildet worden, auch durch freie Aufsätze, hieran, und werden in weiterm Umfange zu eigentlichen pädagogischen Zwecken verwendet. Das Lesen jenes Meisterwerkes hat indessen, wie gesagt, erst begonnen, das erste Buch ist noch nicht beendigt. Den Unterricht im Lesen des Griechischen besorgte bis Michaelis *Hecht I,* Kandidat des Schul- und Predigtamtes, erster Lehrer und Aufseher im Seminarium. Er verließ uns, um das Rectorat der höhern Bürgerschule in Bartenstein zu übernehmen und an seine Stelle trat der mehrmals genannte *Sauter,* Kandidat der Theologie, in dessen Händen jene Arbeit sich nunmehr befindet, 4 Stunden wöchentlich. — 2. Von dem Griechischlesen ist der Unterricht in der Syntax und sind die Schreibeübungen in dieser Sprache getrennt. Bis Michaelis leitete diesen Unterricht *Hecht II,* Kandidat der Theologie, seither *Zander,* Kandidat der Philologie, 4 Stunden wöchentlich. Die Syntax war von ersterem nach Buttmann mit ergänzenden Dictaten im Grundrisse vollständig durchlaufen, seit der Zeit von vornherein wiederholend bis zum Abschnitt vom Medium *Buttmann* p. 282 bis p. 309 oder § 122 bis § 135, auch jetzt theils durch Nachlesen in

Mathiä's Grammatik, theils durch besondere Zusätze, welche von den Schülern schriftlich aufgefaßt wurden, erweitert und vervollständigt. Dabei wurden Abschnitte aus der Etymologie fortwährend wiederholt, am ausführlichsten das Kapitel von den Correlativen p. 163—167 und p. 254 bis 258 mit seinen Ergänzungen, daß nichts von dem Wichtigeren dabei unbeachtet geblieben. Exercitien sind wöchentlich zweimal geliefert und mit Erläuterung der Fehler und Zuziehung der Grammatiken von Buttmann und Mathiä durchgegangen. — b) *Latein.* Die Rede pro Archia poeta wurde zu Ende gelesen, hierauf die pro Roscio Amerino, die Divinatio in Qu. Caecilium, sowie die ersten Kapitel der actio prima in Verrem, begleitet von sprachlichen und antiquarischen Erläuterungen. Je zwei Stunden wöchentlich gab der Lehrer gedrängte Übersichten von Gegenständen aus den Staats- und Privatalterthümern der Römer zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, wobei der Stoff so gewählt wurde, daß er zugleich als sächlicher Kommentar für die zu lesenden Kapitel aus Cicero diente. In grammatischer Hinsicht wurde sowohl bei der Erklärung des Cicero als bei den Exercitien fleißig auf *Zumpt* verwiesen. Freie lateinische Aufsätze sind auch bereits gefertigt worden, sowie sich der Lehrer bemüht das Lateinischsprechen in Gang zu bringen. Diesen Unterricht ertheilte bis Neujahr *Duttmann*, Kandidat der Philologie, fast so lange als sein Leben währte; leider sanken bedeutende Hoffnungen mit ihm in's Grab. An seine Stelle trat *Benecke*, Studiosus der Philologie, Mitglied des philologischen Seminariums, ausgezeichnet durch Kenntnisse, Charakter, Pflichttreue und Liebe zum Lehrfach. Dem Unterricht sind 6 Stunden die Woche überwiesen. — Obgleich nicht eigentlich in den Kreis meines Berichtes gehörig, kann nichtsdestoweniger der Vollständigkeit wegen der Tuskulanischen Quästionen Erwähnung geschehen, die der Herr Direktor des Seminariums mit den Schülern, welche diese Klasse ausmachen, in besondern Stunden durchgeht. Eben so sind von Herrn Professor Herbart neuerdings Versuche mit Horazischen Oden gemacht worden und nicht unbefriedigend ausgefallen. — Nach der früherhin von mir unternommenen Durcharbeitung der Lateinischen Syntax im Zumpt, die bis in das gegenwärtige Schuljahr fortgewährt hatte, schien es zur Mehrung des Lateinischen Sprachmaterials bei den Schülern, und um größere Fertigkeit im Übersetzen hervorzubringen, nöthig und am bequemsten die Äneide zur Hand zu nehmen. Die Lesung derselben geht dem Cicero zur Seite, mit allen sprachlichen und antiquarischen Erläuterungen. Wir haben bis jetzt die ersten drei Bücher ganz und vom vierten etwa 200 Verse gelesen, 6 Stunden wöchentlich. — B. *Mathematik.* Die ebene Trigonometrie wurde gelehrt und nach deren Beendigung sie sowohl als die Planimetrie und Algebra durch Übungsaufgaben wiederholt und geübt; der größte Theil der Aufgaben aus Meier Hirsch war durchgerechnet; Hierauf kam ein Vortrag über Stereometrie, angewendet und geübt mittelst Aufgaben, die in den gewöhnlichen Kompendien nicht vorkommen; Einiges wurde auch aus der stereometrisch mathematischen Geographie angeknüpft. Bis Michaelis hatte diesen Unterricht *Busolt*, Studiosus der Mathematik, seit

der Zeit *Hädenkamp*, ebenfalls derselben beflissen und ebensosehr durch Kenntnisse und Fleiß, als durch Kraft und Gewandtheit im Behandeln des mathematischen Unterrichts ausgezeichnet. Aufregung des hierher gehörigen Vorstellungskreises bei den Schülern, Energie der Überlegung, selbstständiges Nachdenken sind durch diesen Lehrer bedeutend gefördert worden. 6 Stunden wöchentlich. — C. *Geschichte.* Auf einen vollständigen Vortrag der Griechischen und Römischen Geschichte, und eine Übersicht der geschichtlichen Bedeutsamkeit der übrigen Völker des Alterthums, so daß dieser Theil der Geschichte als abgeschlossen und beendigt angesehen werden konnte, folgte nunmehr eine Darstellung der Deutschen Geschichte, und ist seither bis auf den Tod Heinrichs IV. vorgerückt. Die Völkerwanderung und eine Musterung der durch sie entstandenen Reiche war mit eingeschlossen. Die Deutsche Geschichte wird als der Hauptstamm der nachrömischen Zeit angesehen und behandelt; an ihm treten die Hauptcharakterzüge des Mittelalters und der neuen Welt, die Hierarchie und das Kirchenwesen überhaupt, die Lehnsverfassung und die Bedeutung der Monarchie, wie sie das Alterthum nicht kannte, hervor und in gehöriges Licht; die Kreuzzüge, die Geschichte der Araber lehnen sich unmittelbar daran. Die übrigen germanischen und slavischen Völker werden alsdann mehr nur skizziert und übersichtlich dargestellt. — Nach dem Abgange *Hecht I* übernahm den geschichtlichen Unterricht *Keber*, Studiosus der Geschichte, schon oben genannt, 4 Stunden wöchentlich.

Die Schüler dieser Klasse sind bereits konfirmirt und erhalten darum keinen besondern Religionsunterricht. Die Geographie wird auch nicht mehr eigends gelehrt, sondern schließt sich der Geschichte an und fußt auf das, was früher davon gelernt worden ist. Ein Unterricht in der Physik wird nicht lange ausbleiben dürfen.

Das pädagogische Seminarium hat vor Ostern ein öffentliches Examen seiner Schüler in Anwesenheit des Herrn Regierungsbevollmächtigten bei der Universität, Geheimen Rath Reusch, des Schulraths Lucas, des Professors Schubert und einiger andern bei der Anstalt mit interessirten Männer und Freunde derselben abgehalten und sich des unverhohlenen Beifalls der Anwesenden zu erfreuen gehabt.

Als zur äußern Geschichte des Seminariums gehörig kann bemerkt werden, daß, wie bei den übrigen Schulen hiesiger Stadt, so auch bei uns auf Veranlassung des schnellen Überhandnehmens der Cholera bei ihrem ersten Ausbruch hieselbst, der Unterricht sechs Wochen lang ganz ausgesetzt geblieben, und auch nach der Zeit an einem regelmäßigen Fortgang gehindert worden war, so daß eine solche Unterbrechung für den Erfolg nachtheilig wirken mußte.

Die Seminaristen haben im Laufe des Jahres folgende Themata in ihren schriftlichen pädagogischen Arbeiten behandelt: *Sauter*, ob es rathsam, den Ehrtrieb als Maaßregel der Erziehung zu gebrauchen, insbesondere zur Beurtheilung des Briefswechsels zwischen Campe und Feder über die Ehrbegierde; *Wichert*, über die Behandlung des mythologischen Unterrichts, besonders bei dem ersten Lesen der Homerischen Odyssee;

Zander, über pädagogische Zuchtmittel, *Beneke,* unmaßgebliche Vorschläge zu einer zweckmäßigen Reform des Unterrichts auf den untern Klassen von Gymnasien (der Lehrer arbeitet selbst am Kneiphöfschen Gymnasium); *Hüdenkamp,* über sphärische Anschauungsübungen; *Czwalina,* über das Verhältniß der Freiheit zur Charakterbildung; *Keber,* Versuch über den Unterschied zwischen dem öffentlichen und dem Privat-Unterricht.

Das Königliche pädagogische Seminarium trägt Sorge, daß nur die Ausgezeichnetesten unter den hiesigen Studirenden und Schulamtskandidaten zum Unterricht in dasselbe aufgenommen werden. Die Theilnahme für die Anstalt ist rege genug geworden, so daß das Seminarium immer eine Menge Expectanten zählt, unter denen es die Auswahl hat. Von den gegenwärtigen Mitgliedern läßt sich's hoffen, daß ein Jeder sich dereinst bemerklich machen und etwas Vorzügliches auf seinem Platze leisten werde.

No. $\frac{19934}{3334}$.

1 Acta Königsberg öffentl. Bild. S. No. 8 v. II.
reproducuntur ad decretum vom 17. Juni 1832.
No. $\frac{11377}{1877}$

Berlin, den 29. Oct. 1832.

Die Geheime Registratur des Ministerii der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

Decernent
Herr G. O. R. Rath Schulze

Hochwohl.

Königsberg, den 1. November 1832.

An
den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und anderer hoher Orden HErrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz

in Berlin.

Die Anweisung des dem Collaborator Dr. Taute am hiesigen paedagogischen Seminar bewilligten Zuschußes von — 200 Rthlr — betreffend.

2 Der dem Collaborator Dr. Taute am hiesigen paedagogischen Seminar bewilligte Gehaltszuschuß von — 200 Rthlr — jährlich ist nach Euer Excellenz verehrlichen *Verfügung vom 9. Januar d. J.* für das Jahr 1832

Randbemerkung 1: ad acta in Erwartung weiterer Veranlassung.
pr. gez. Schulze 31./10.

Rbm. 2: abgegangen den 9. November 1832.

assignirt, und soll eine dießfalsige Anweisung der gedachten Summe alljährlich in Antrag gebracht werden. 1

Dieser Festsetzung gemäß trage ich ganz gehorsamst an: 2

auf das Jahr 1833 den in Rede stehenden Gehaltszuschuß von — 200 Rthlr — hochgeneigtest assigniren zu lassen. 3 4

gez. Reusch.

Berlin, den 31. Decèmber 1832.

An
die General-Kasse des Ministerii.
ad No. 21077 v.

Die p. wird hierdurch angewiesen, der Universitäts-Kasse in Königsberg [zur Bestreitung des dem Kollaborator Dr. Taute an dem pädagogischen Seminar daselbst bewilligten Zuschusses von jährlich 200 Thlr, zu der ihm mit 400 Thlr zu gewährenden Remuneration pro 1833 eine Summe von 200 Thlr, 5 6

(geschr.) Zweihundert Thaler

zu zahlen,] und bei dem allgemeinen Fonds der Geistlichen und Unterrichts-Verwaltung pro 1833 und Conto des Fonds für die höheren Unterrichts-Anstalten in Ausgabe zu stellen. 7

* * *

An
den stellvertretenden außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten, Herrn Ober- und Geh. Reg.-Rath Reusch
Hochwohlgeboren
zu Königsberg.

Ew. — benachrichtigt das unterzeichnete Ministerium auf den Antrag vom 1. v. M., daß die diesseitige General-Kasse heute angewiesen worden ist, der dortigen Universitäts-Kasse etc. [inser.: die oben eingekl. Stelle.] 8 9 10

Berlin w. v.

Ministerium no.
I. A.
Ns.
10.

Randbemerkung 1: prs. d. 16./11. 32 gez. Dieterici. No. 5177.
Rbm. 2: D. Zur Geh.-Calculatur. D. 12./12. n.
Rbm. 3: U. A. 24./11., 4839 14./12. 34. Königsberg öff. Bild. S. No. 8 v. II.
Rbm. 4: No. 575.
Rbm. 5: H. G. O. R. R. Dieterici. No. 5177.
Rbm. 6: Fr. 14./12., zug. 17./12.
Rbm. 7: abges. 14./1.
Rbm. 8: „Hr. Univ.-S."
Rbm. 9: Dr. 11, Mundirt c. L. echt, abges. 14./1.
Rbm. 10: 365 gez. Dieterici 9.

Koenigsberg, den 3. Mai 1833.

An
den Koenigl Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und anderer hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

Der Jahres-Bericht des hiesigen paedagogischen Seminars wird eingereicht.

9457.

In der Anlage überreiche ich ganz gehorsamst den Jahresbericht des hiesigen paedagogischen Seminars pro Ostern 1832/33, abgefaßt von dem Collaborator Dr. Taute mit dem Begleitungsberichte des Professors p. Dr. Herbart, worin er sich über die Erfolge des Instituts und die einzelnen Seminaristen näher ausspricht.

Das Institut hat gegenwärtig nur mit dem Unterricht von wenigen Schülern Beschäftigung und die Zeit der Umgestaltung desselben dürfte mit dem Abgang des p. Herbart eintreten, welcher nunmehr wohl für gewiß anzunehmen ist, *da Euer Excellenz auf meine deshalb den 15. Maerz c. und 23. April c. gemachten Vorträge keine Bestimmung zu treffen geruht haben.*

Zufolge des hohen Rescripts vom 16. Juni 1831 (No. 10815) behalte ich mir vor, beim wirklich eintretenden Abgang desselben darüber Vorschläge einzureichen.

gez. Reusch.

d. 29. Apr. 33.

Ew. Hochwohlgeboren und dem hochverordneten Curator den beykommenden, vom Dr. Taute aufgesetzten Jahresbericht über das pädagogische Seminar gehorsamst überreichend, erfülle ich zugleich die angenehme Pflicht, zu bezeugen, daß im letztverflossenen Jahre die Leistungen der Seminaristen mir durchgehends in einem vorzüglichen Grade zufriedenstellend geschienen haben. Freylich war durch die geringe Zahl der Schüler die Arbeit erleichtert; der erfreuliche Anblick ihres raschen Fortschreitens aber hat auch die Seminaristen belebt, und ihr Zusammen-

Randbemerkung 1: ad acta. Ns. gez. Schulze 31. 5.
Rbm. 2: abgegangen den 9. Mai 1833.
Rbm. 3: prs. d. 17./5. 33, Hn. Schulze.
Rbm. 4: 1557. 2 Anl.
Rbm. 5: Conf. Verf. vom 1. 5. 1833 in Act. Koenigbg. Univ.-S. Ab. IV cr. s. 8, VIII.
Rbm. 6: U. A. 21./3. s. a. Koenigsberg Oeff. Bild. No. 8 V. II.
Rbm. 7: No. 264.
Rbm. 8: No. 264/33 E.

wirken zu einer für sie belehrenden Erfahrung erhoben. Der Unterschied, welchen es in einer solchen Übungsanstalt macht, wenn die Schüler gute Köpfe sind, (wie dies auch von dem jungen Hrn v. Sanden gilt, den ich um Michaelis als Pensionär ins Haus nahm,) ist in ein so helles Licht getreten, daß ich, wäre mir noch lange die Leitung des Seminars beschieden, die Auswahl der Schüler als einen Punct von erster Wichtigkeit betrachten würde; denn ich muß bekennen, die Rücksicht, daß künftige Schulmänner auch mit schwächeren Köpfen müssen umgehen lernen, früher zuviel eingeräumt zu haben. Die Erfahrungen, welche daraus entstehn, werden zu theuer erkauft. Die jetzt vorhandenen Schüler sind noch lange keine Genies; dennoch bin ich durch ihre Fortschritte zum Theil wirklich überrascht worden. Dem Seminaristen *Wichert* macht es besonders Ehre, seine Schüler durch den Homer und zum Theil durch den Herodot so durchgeführt zu haben, daß als ein Versuch mit einem Stücke des Euripides gemacht wurde, die Knaben, ohne absichtliche Eile, bey guter Vorbereitung, schon damit fertig waren, während ich sie noch in den Anfängen beschäftigt glaubte. Nicht minder tüchtig ist *Beneke.* Er fand den jungen v. Sanden fast unwissend in der Geschichte. Ein halbes Jahr hat ihm hingereicht zu einem, keineswegs bloß übersichtlichen, Unterricht in der Universal-Geschichte. Diesen Unterricht habe ich übrigens deshalb angeordnet, damit die Seminaristen sich überzeugen möchten, wie der häufige Fehler, zu langsam in der Geschichte fortzuschreiten, einzelne Parthien unverhältnißmäßig auszudehnen, in ein Detail gewisser Lieblingsstudien sich zum Nachtheil der Schüler zu verlieren, könne vermieden werden. Das Gegenstück dieses für Jünglinge bestimmten, rasch fortschreitenden Unterrichts, nämlich die ausführliche Darstellung der alten Geschichte für jüngere Knaben, ist neben jenem von *Kebern* geübt worden.

Ganz vorzügliche Erwartungen erweckt auch *Sauter,* jetzt Candidat der Theologie, der aber fortwährend noch Vorlesungen theils bey mir, theils bey Hrn. Prof. v. Baer gehört hat. Hieraus wird schon der Umfang seiner Kenntnisse hervorleuchten, die er mit einem sehr empfehlenden Betragen verbindet.

Die wöchentlichen Conferenzen sind, wenn auch nicht ganz streng regelmäßig von Allen, doch zu meiner Zufriedenheit besucht, und, wie gewöhnlich, theils zu Proben des gegebenen Unterrichts (vermöge deren die Seminaristen sich gegenseitig beobachten,) theils zum Vorlesen eigner Aufsätze benutzt worden. In diesen Aufsätzen zeigte sich Wichert als der geistreichste; doch haben auch die übrigen Seminaristen mir willkommene Proben ihres Nachdenkens gegeben.

Mit Bedauern erfüllt mich der Umstand, daß der Dr. Taute, dessen

so achtungswerther Fleiß einem größern Wirkungskreise angemessen scheint, noch immer keine solche Schritte gethan hat, die ihn dazu mehr als ohnehin schon bekannt ist, empfehlen könnten. Vielleicht verbreitet er sich mit zuviel Liebhaberey in seinen Mußestunden über verschiedenartige Fächer der Wissenschaft und der Kunst: während er doch nicht in Allem gleichmäßiges Gelingen zu hoffen hat. Ein bestimmtes Amt könnte ihn mehr fixiren. Dürfte ich meinen Bitten und Wünschen noch irgend einiges Gewicht bey den hohen Behörden zutrauen: so würde ich ausführlicher darlegen, wie nützlich sein Wirken dem pädagogischen Seminar geworden ist, und wie sehr ich schon seinetwegen wünschte, daß diese von mir eingeleitete Wirksamkeit künftig in größerer Ausdehnung fortdauern möchte. —

Übrigens hoffe ich bald zu einer neuen Prüfung im Seminar gehorsamst einladen zu können, um den Zustand der Anstalt einer beliebigen Beleuchtung zu unterwerfen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Königsberg, 28. April 1833.

Jahresbericht über das Königliche unter Direktion des Professors und Schulrathes Herrn Dr. Herbart stehende pädagogische Seminarium für gelehrte Schulen in Königsberg, von Ostern 1832 bis Ostern 1833.
Von Dr. G. F. Taute.

Bericht über das Königliche unter Direktion des Professors und Schulrathes Herrn Dr. Herbart stehende pädagogische Seminarium für gelehrte Schulen in Königsberg, für das Jahr von Ostern 1832 bis Ostern 1833.

Der Unterricht in der Übungsschule des pädagogischen Seminariums in Königsberg wurde in dem Schuljahre von Ostern 1832 bis Ostern 1833, wie wir es rechnen, in folgender Weise ertheilt.

I. *Erste oder unterste Klasse.* A. Sprache. a) *Griechisch.* Die Homerische Odyssee wurde vom vierzehnten Buche ab weiter gelesen. Nach der Begründung, welche dieser Unterricht das Jahr zuvor gewonnen, konnte die Arbeit rasch vorwärts rücken und wurde um die Zeit der Hundstage beendet. Der Kandidat der Philologie *Wichert*, der sie unternommen, hat sie auch beschlossen. 6. Stunden wöchentlich. — Schon im vorjährigen Jahresberichte war bemerkt worden, daß ich den schwächeren Schülern bei dem Lesen der Odyssee nachzuhelfen mich veranlaßt fand. Zu Michaelis kam ein Schüler dazu, der, zuvor Tertianer

in Tilsit, nur die acht ersten Bücher kennen gelernt, und darum war die Arbeit als eine neue zu betrachten. Mit Zuziehung jener schwächeren Knaben wurde demnach die Odyssee mit der nöthigen grammatischen und sprachlichen Sorgfalt von Michaelis ab bis jetzt gelesen, und wir haben nun das 16. Buch beendet, um auf dieselbe Weise bis zum Schluß fortzuschreiten, 4 Stunden wöchentlich. Wenn die Odyssee und der Herodot, gehörig durchgearbeitet, die beste Grundlage nicht bloß des Griechischen, sondern des sprachlichen Unterrichts überhaupt, selbst ohne Beachtung pädagogischer Zwecke, abgiebt, so darf die Mühe, welche im pädagogischen Seminarium auf ihre Lesung gewendet wird, auf beifällige Zustimmung rechnen. — b) *Latein.* Der Unterricht im Lateinischen begann zu Ostern 1832. Die Elemente der Sprache wurden gelehrt und sorgsam eingeübt. Hierauf folgte unmittelbar das Lesen der Äneide. Wortkenntniß, Grammatik, Konstruktion, mythologische und antiquarische Erläuterungen, soweit sie dem ersten Unterricht und der Veranschaulichung des Gegenstandes angemessen sind, fanden ihre gehörige Berücksichtigung, so daß auch dieser Unterricht, der das Ende des erten Buches der Äneide erreicht hat, nunmehr rasch fortrücken wird. Er wurde von mir ertheilt, anfangs in vier, später in sechs Stunden wöchentlich. — B. *Mathematik.* Hier trat zuvörderst eine Wiederholung der Lehre von den entgegengesetzten Größen und den Elementen der Buchstabenrechnung ein. Dann wurde die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln an Zahlen und Buchstaben geübt, die allgemeine Methode entwickelt und der Beweis für die Richtigkeit derselben gegeben. Der Lehrer ging, nachdem er noch die arithmetischen Progressionen berührt und das praktische Rechnen in den einfachen und verbundenen Verhältnissen fortwährend geübt, zu den Gleichungen über. Es wurden die des ersten und des zweiten Grades durchgemacht, und besonders Zeit und Fleiß darauf verwendet, die Beispiele aus Meier Hirsch zu erklären und zu rechnen. Um die Lehre von den Logarithmen vorzubereiten, folgten die Potenzen mit ihren einzelnen Sätzen für ganze und gebrochene Exponenten. Hierauf wurde die Lehre von den Logarithmen vorgetragen und der practische Theil davon kann als beendet angesehn werden. *Czewalina,* Studiosus der Mathematik, im vorjährigen Berichte bereits genannt, hat diesen Unterricht in Händen, 4 Stunden die Woche. — C. *Gschichte.* Die Erzählung der Geschichten nach Herodot wurde beendet, und es folgte nun eine allgemeine ausführliche Darstellung Griechischer Geschichten bis auf den Tod Alexanders d. G. Der Begriff des darstellenden Unterrichts, wie wir ihn auffassen, bestimmt die Art des Vortrages. Ein lebenvolles Gemälde gegeben und der Anschauung vergegenwärtigt werden, mit gehöriger Entwickelung der historischen Begriffe überhaupt, und der Beziehungen und Eigenthümlichkeiten eines Volkes insbesondere, ohne Diktate von Seiten des Lehrers, oder schriftliche Ausarbeitungen von den Schülern. Was Gedächtnißwerk ist, Zahlen und Thatsachen, muß während des Unterrichts und durch die Kraft desselben festgehalten werden, ist aber dann nach dem Schlusse der jedesmaligen Darstellung selber noch Gegenstand einer eigenen Arbeit. *Keber,* Studiosus der Ge-

schichte und Mitglied des historischen Seminariums, giebt diesen Unterricht in 4 Stunden wöchentlich. — D. *Naturgeschichte.* Im Laufe des Sommers wurde Botanik gelehrt und die Pflanzen dazu aus dem botanischen Garten auf Kosten des Seminariums entnommen. Ohne vorangegangene Terminologie wurde diese an den natürlichen Exemplaren selbst geübt, sodaß Blätter, Blumenkrone, Blüthenstand, Frucht, Stock u. s. w. klar und deutlich nach ihren Eigenthümlichkeiten, Arten und Unterarten in der Anschauung aufgefaßt, dann systematisch zusammengestellt und dem Gedächtniß eingeprägt werden. Eben so ergab sich leicht aus eigener Anschauung und Zusammenordnung des Vorgewesenen das Linneische Pflanzensystem; von dem natürlichen wurden nur die vorzüglichsten Pflanzenfamilien angeführt. An diese anschauliche Erkenntniß schloß sich eine durch Beschreibung und Kupfer, wo sie vorhanden waren, geschichtlich gegebene der größern und seltnern ausländischen Gewächse. Der Kandidat des Predigtamtes *Sauter*, erster Lehrer und Aufseher im Seminarium, ertheilte den Unterricht, 4 Stunden die Woche. Im Winter folgte noch eine Wiederholung des früher gegebenen zoologischen und mineralogischen Unterrichtes. — E. *Geographie.* Nach der bekannten Methode füllte sich auch in diesem Jahre der weitausgespannte Rahmen einer geographischen Übersicht der einzelnen Erdtheile immer mehr. An Wiederholungen fehlte es nicht. Seine Belebung erhielt der Unterricht durch die historischen, naturgeschichtlichen und statistischen Darstellungen des Lehrers. *Bender*, Studiosus der Philologie und Mitglied des philologischen Seminariums ertheilte ihn in 4 Stunden wöchentlich. — F. *Religion.* Über das 2., 3., 4. und 5. Hauptstück sprach in 2 Stunden die Woche der Kandidat *Sauter*, erläuterte die Hauptbegriffe durch Katechisation, und der Unterricht gewann eine mehr christlich dogmatische Gestalt, als es im vorigen Jahre geschehen. Die wichtigeren Bibelsprüche sowie Lieder und einzelne Liederverse wurden auswendig gelernt. Gefühl und religiöse Erhebung durch den Vortrag belebt.

Dem Unterricht sind Arbeitsstunden in der Anstalt beigegeben.

II. *Zweite oder Mittelklasse.* Diese sonderte sich aus der untersten Klasse, wie bereits im vorjährigen Berichte erwähnt worden, aus. A. *Sprache.* a) *Griechisch.* Nach Beendigung der Odyssee kam Herodot an die Reihe. Das erste Buch wurde vollständig gelesen, mit genauer Rücksicht auf die Etymologie und die Herodotischen Formen in ihrer Abweichung theils vom Homerischen theils vom Attischen Gebrauche, soweit der letztere den Schülern aus der Grammatik bekannt war. Nach der nöthigen und erlangten Fertigkeit im Übersetzen ging der Unterricht gleich zu dem eigentlichen Gegenstande des Herodotischen Werkes, den Perserkriegen, über, indem Alles, was im 2. bis zum 6. Buche enthalten ist, den Knaben theils aus frühern geschichtlichen Darstellungen bekannt war, theils von dem Lehrer in kurzen Umrissen ausgeführt wurde. Dann wurde das 6. Buch vom 95. Kapitel ab, der zweite Zug der Perser gegen Griechenland, und das 7. Buch, der Zug des Xerxes, übersetzt. Hierauf erfolgte eine fünf Wochen lange Unterbrechung in dieser Arbeit, um versuchsweise einen Attischen Dramatiker zu lesen.

Es machte sich nämlich das Bedürfniß fühlbar einer angenehmeren Erhebung über die zwar gemüthliche, aber, wie es scheint, etwas abspannende Geschichtserzählung des Herodot. Euripides und zwar die Hekabe wurde gewählt, weil diese dem mythischen, den Schülern genügend bekannten Gedankenkreise angehört, und eins von den Stücken ist, die unserm ästhetischen Gefühl am wenigsten anstößig sein dürften. Dabei konnte gezeigt werden, wie die Mythologie auf der Höhe Attischer Kultur und Dichtkunst ein ganz anderes Gewand, sogar einen ganz andern, der Homerische Weise fremden Geist erhalten hatte. Der Trimeter wurde leicht von den Schülern aufgefaßt, die verwickelten Versmaaße der Chöre, die ohne ein tieferes Eingehen auf die Metrik nicht erörtert werden konnten, vom Lehrer beseitigt, Alles aber mit Genauigkeit in kaum 5 Wochen übersetzt. Es machte sich bemerklich, wie der Übergang vom Homerischen und Herodotischen Sprachgebrauche zum Atticismus nicht die geringsten Schwierigkeiten darbietet, umgekehrt, vom Attiker zum Herodot würden sie nicht fehlen. Nunmehr kehrt der Unterricht zum Herodot, der wie ein deutsches Buch zu Ende gelesen wird, zurück, um dann zu einem Attischen Historiker und einem geordneten Vortrage der Regeln Griechischer Syntax, sowie zum Griechischschreiben überzugehen. *Wichert* hat den Unterricht in Händen, 6 Stunden die Woche. — b) *Latein.* Die Äneide wurde weiter gelesen, und zwar das zweite, dritte und das fünfte Buch zur größern Hälfte. Dann trat an deren Stelle Cäsars Bell. Gall. Die Schüler lernten regelmäßig jede Woche ein oder zwei Kapitel, vornehmlich Länder- und Sittenschilderungen enthaltend, oder auch zur sorgfältigeren Beschäftigung mit der Oratio obliqua einzelne Reden auswendig. Die Arbeit ist ganz zu Ende gebracht und es wird die Äneide wieder für einige Zeit gelesen werden. Der Kandidat *Sauter* ertheilt den Unterricht, 4 Stunden wöchentlich. Ebenderselbe hat seit Michaelis einen ausführlichen Unterricht in der Lateinischen Grammatik begonnen, und hat ihn bis zum Verbum bereits fortgeführt, 4 St. die Woche. Das Lateinschreiben, jede Woche ein Exercitium, fehlt dabei nicht. — B. *Geschichte.* Bei dieser Klasse kann eines besonderen historischen Unterrichts Erwähnung geschehen, den der zu Michaelis neu dazugetretene Schüler empfängt. Bereits funfzehn Jahr alt, war er, obgleich ein guter Kopf, so ziemlich ohne alle geschichtliche Kenntnisse zu uns gekommen. Es schien erforderlich, ihm eine weitere Aussicht in das Gebiet der Geschichte zu eröffnen. In großen Umrissen, bei den jetzt hauptsächlichsten Begebenheiten mehr aufs Einzelne eingehend, wurde ihm die alte Geschichte vorgetragen und zum Auswendiglernen empfohlen, eben so die mittlere und neue bis zur Beendigung des siebenjährigen Krieges. Diese Übersicht wird mehr und mehr durch lebenvollere Darstellungen ergänzt. Der Kandidat der Philologie *Beneke* bereits im vorjährigen Berichte genannt, ertheilt diesen Unterricht, 4 St. die Woche.

In den übrigen Lehrgegenständen, die Sprache ausgenommen, geht diese Klasse mit der vorigen zusammen.

III. *Dritte oder Oberklasse.* A. *Sprache.* a) *Griechisch.* Nach Be-

endigung des ersten Buches der Platonischen Republik wurde das zweite, vierte und achte derselben vollständig gelesen, der Inhalt der übrigen summarisch angegeben. Außer der sprachlichen Erörterung wurde auf das Durchdenken des Ideenganges, der Haupt- und einzelnen Begriffe Fleiß verwendet, die sittliche Hoheit der Republik, um derenwillen sie pädagogisch wichtig ist, vornehmlich hervorgehend und in ein klares Licht gestellt. *Sauter* ertheilte den Unterricht, 6 St. wöchentlich. — Die Griechische Syntax wurde nach ihren einzelnen Kapiteln gründlich durchgenommen, nach Anleitung der Buttmannischen Grammatik, verglichen mit der Mathiäischen. Wöchentlich schrieben die Schüler zwei Exercitia. *Zander*, Kandidat der Philologie zu Michaelis in der philosophischen Fakultät hiesiger Universität promovirt, ertheilte den Unterricht, 4 St. wöchentlich Act. I und Act. II. C. 1. Der Verrinischen Reden mit allen sprachlichen und antiquarischen Erörterungen. Desgleichen zu Ende des Halbjahrs ausgewählte Oden und Satiren des Horaz. In zwei andern Stunden wurden angefertigte Exercitia und freie Lateinische Aufsätze korrigirt; jene, vornehmlich antiquarischen Inhalts, gaben Gelegenheit, nothwendige Erläuterungen für die aus Cicero zu lesenden Stellen im Zusammenhange darzulegen. — B. *Mathematik*. Die Stereometrie wurde vollständig vorgetragen und durch Übungsaufgaben erläutert und angewendet, ebenso die sphärische Trigonometrie und einzelne Theile aus der höhern Geometrie; das Rechnen wurde durch das ganze Gebiet der Algebra bis zu den höhern Gleichungen geübt. *Hädenkamp*, Studiosus der Mathematik, besorgte den Unterricht, 6 St. die Woche. — C. *Geschichte*. Nach der im vorjährigen Bericht angegebenen Weise wurde die Geschichte des Mittelalters, insbesondere die Deutsche bis zum Regierungsantritt Friedrichs III. vorgetragen, und Jahreszahlen und Thatsachen von den Schülern gehörig gelernt. An diesen Unterricht, den *Keber*, vorhin bereits genannt, wöchentlich in 4 St. ertheilte, schloßen sich Wiederholungen aus der Geographie an. — D. *Deutsche schriftliche Arbeiten*. Die Schüler hatten in dem übrigen frühern Unterrichte Veranlassung genug gehabt, sich mannigfach im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu üben. Eigentliche Aufsätze waren auch bereits geliefert worden. Nunmehr empfingen sie eine besondere Theorie des Styls, die sich ausführlich über Themata und deren Bestimmungen, Auffindung des Stoffes, seine Anwendung und Einkleidung, und die Korrektur schriftlicher Arbeiten verbreitete. Der Vortrag des Lehrers wurde von den Schülern ausgearbeitet und war also selbst Gegenstand von Aufsätzen. Den Dispositionen, gegründet auf die logische Erörterung der Begriffe nach Inhalt und Umfang, ihre Eigentümlichkeiten und Beziehungen, mußte viel Fleiß gewidmet werden. Sie wurden an gegebenen Thematen aus dem Gebiete der Beschreibungen, Erzählungen und allgemeinen Abhandlungen geübt. Dieser Unterricht, von mir in 6 St. wöchentlich von Ostern bis Michaelis 1832 ertheilt, konnte indeß nicht bis zu seiner Höhe, der Bearbeitung und Erörterung Platonischer Begriffe aus der Republik, die zu einer eigentlich pädagogischen Behandlung reichen Stoff darbietet, vorrücken, indem uns die Schüler dieser Klasse zu Michaelis verließen, um auf dem

neuen Könighöfischen Gymnasium unter dem Schulrath Lucas ihre Studien bis zum Abgang auf die Universität fortzusetzen.

Besonderen Religionsunterricht empfingen diese Schüler, die bereits konfirmirt waren, nicht. Der Herr Director des Seminariums ertheilte ihnen außerordentliche Stunden in den alten Sprachen und in der Mathematik, was in den Umfang meines Berichts nicht mehr gehört.

Am 1. Dezember 1832 hielt das Seminarium ein öffentliches Examen in Gegenwart der Schulräthe Jachmann und Dieckmann, des Prof. Schubert und anderer fachkundiger Männer. Die Anstalt erfreute sich des Beifalles der Anwesenden.

Die Seminaristen haben in diesem Jahre folgende pädagogische Abhandlungen geliefert. *Sauter*, über Strafen, insbesondere in ihrer Unterscheidung als Maaßregeln der bloßen Kinderregierung und als Maaßregeln der pädagogischen Zucht. *Czwalina*, über Anschauungsübungen; *Keber* über einige Schwierigkeiten bei dem Vortrage der Geschichten nach Herodot; *Wichert*, über die Lectüre der Dramatiker als pädagogisches Bildungsmittel; *Beneke*, wie lassen sich die Schwierigkeiten, welche sich der Lesung der Odyssee in Quinta eines Gymnasiums entgegenstellen mögten, überwinden? *Bender*, über die Behandlung des Unterrichts im Lateinischen auf den obern Klassen der Gymnasien.

Königsberg, den 24. Mai 1833. 1

An

den Königl. Preuß. Wirklichen Geheimen Staats-Minister, Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Ritter hoher Orden, Herrn Freihern von Altenstein Excellenz

in Berlin.

Ueber die Fortdauer des pädagogischen Seminars, nach dem gegenwärtigen Abgang des Professors p. Herbart.

11065.

In meinem gehorsamsten Bericht vom 21. d. habe ich angezeigt, daß 2
der Abgang des Professors p. Dr. Herbart zu Michael d. J. feststeht und mir vorbehalten, mich über dessen, in dem dort beigelegten Schreiben geäußerten Ansichten, so wie überhaupt über die Art des Fortbestehens des pädagogischen Seminars näher zu äußern, welches der Zweck meines 3
gegenwärtigen ehrerbietigen Vortrages ist.

Der p. Herbart hatte den Wunsch, den gegenwärtigen Zustand des Seminars durch eine allgemeine Prüfung, welcher die sämmtlichen Schul- 4
räthe beiwohnen und sie zum Theil selbst leiten mögten, darzuthun, um

---

Randbemerkung 1: abgegangen d.

Rbm. 2: (Beh. 11034/1734 11042/1742 H. p. Sz. in Act. Könbg. Univs. Ab. IV, Nr. 1 v. XIII.)

Rbm. 3: No. 310/33 C.

Rbm. 4: prs. d. 4./6 33 Hr. Schulze 1765. 2 Anl.

1 denselben eine anschauliche Kenntniß der Anstalt zu gewähren und sie in den Stand zu setzen, ein Urtheil darüber als Mitglieder des Provinzial-Schul-Kollegiums zu fällen.

2 Auf den Wunsch des p. Herbart sehr eingehend, hat diese Prüfung am 21. d. von Morgens 7 Uhr bis Mittag gegen 1 Uhr stattgefunden. Ich habe derselben nebst den Schulräthen p. Jachmann, Lucas, Dieckmann, Schaub und den Professoren Lobeck und Schubert, welche sämmtlich Professor Herbart eingeladen hatte, indem ich sie nicht als Commissarien ansehen konnte, beigewohnt.

Die Lehrer des Instituts sind gegenwärtig, die in der Anlage genannten zehn, namentlich der Collaborator Dr. Taute, der erste Lehrer und Aufseher Sauter, die Studirenden Wichert, Beneke, Haedenkamp, Czwalina, Keber, Bender, Dombrowski, Claussen. Hinzu kommt der Director des Instituts selbst, der in einigen Gegenständen namentlich Mathematik Unterricht giebt. Zöglinge hatte das Institut bis zu Michael v. J. — 6, jetzt nur — 4 nämlich:

Toussaint . . .	11	Jahr	alt,	seit	3	Jahren
Günther	12	„	„	„	2	„
Cassart	13	„	„	„	2	„
v. Sanden . . .	15	„	„	„	7	Monaten.

Der letztere ist Pensionair des Directors, die 3 andern werden zum Theil von Unterstützungen unterhalten, alle 4 sind gute Köpfe, und Günther, ein Pflegesohn des verstorbenen Schulraths Dinter, zeichnet sich durch besondere Munterkeit aus.

Die Erfolge der Prüfung waren, wie in allen frühern, an den unterrichteten Kindern sehr glänzend.

Die Masse ihres Wissens ist eben so groß, als ihre Gewißheit und Fertigkeit. Der Professor Schubert bestätigte, daß von Sanden vor 7 Monaten beinahe roh hierher gekommen sey und gegenwärtig war das, was er in der griechischen und lateinischen Sprache und in der Mathematik leistete, ausgezeichnet.

Wenn es nun nicht befremdend scheint, daß 4 junge Leute von guten Anlagen in dem Privatunterricht von 10 vorzüglichen Lehrern etwas Bedeutendes in kurzer Zeit vor sich bringen können, so glaube ich doch daraus, wie es die eigentliche Absicht der Prüfung mit sich brachte, auf die Vorzüglichkeit des Unterrichts selbst und die Methode zurückschließen zu dürfen, doch kann ich mir darüber kein competentes Urtheil beilegen, welches vielmehr die Schulräthe und Professoren abgeben würden, falls sich Ew. Excellenz veranlaßt fänden, sie darum zu fragen.

Unabhängig ist davon die Haupt-Frage, in wiefern das Institut bei seiner nunmehr 22jährigen Dauer soviel Nutzen für den Gymnasial-Unterricht gestiftet habe, oder habe stiften können, daß dessen Bei-

---

Randbemerkung 1: R. dem Konsistorium und Provinzial-Schulkollegium in Koenigsberg unter Bezugnahme auf die Veranlassung nach dem Antrage des Extrahenten. (gez.) Schulze 9. 6.

Rbm. 2: 6./6. U. A. Koenigsberg Oeff. Bild. S. N. 8 V. II.

behaltung in der bisherigen Form, oder unter gewissen Abänderungen sich als gut und nützlich darstelle, und sich der fernere Kostenaufwand von 1060 Rthlr jährlich rechtfertige.

Ew. Excellenz haben nach der hohen Verfügung vom 16. Juni 1831 (No. 10815) das Seminar in seiner eigenthümlichen Stellung solange zu belassen geruht, als der p. Herbart die Leitung desselben fortsetze; gegenwärtig kommt also die Hauptfrage zur Entscheidung.

Nach der eigenen Äußerung des p. Herbart gegen mich haben die Gymnasien noch wenig von der Lehrart des Seminars in sich aufgenommen, es sind vielmehr die im Seminar gebildeten Lehrer, wie er meint, um der einmal eingeführten Ordnung nicht zu widerstreben, den gewöhnlichen Unterrichtsmethoden gefolgt, er bleibt jedoch bei der Meinung, daß eben die Resultate des Seminars den Beweis führen, daß der öffentliche Unterricht in den Gymnasien diese Verbesserung werde in sich aufnehmen müssen. Er macht daher den Vorschlag, die Leitung des Seminars zunächst dem Dr. Taute zu übertragen, der ganz in sein Wesen eingeweiht sei und ihn seit seiner Anstellung der beständigen Theilnahme überhoben habe, dabei glaubt er, daß der jetzt mehrjährige Inspektor Sauter, der nächstens den Doctorgrad erwerben werde, im Stande sein werde, dem Taute mit mehr Gewandtheit zu Hülfe zu kommen.

Mir scheint dieser Vorschlag nur ein Nothbehelf und da unter den gegenwärtigen Professoren Niemand seyn dürfte, dem die Leitung des pädagogischen Seminars zu übertragen sey, so besorge ich, daß dasselbe bald sinken werde, zu geschweigen, daß wohl nur ein Professor die nöthigen Authorität über Studirende zu behaupten vermag. Indessen habe ich, wenn das Seminar bestehn soll, auch keinen andern Vorschlag zu machen, als vorläufig den Dr. Taute beizubehalten, wonächst die erforderlichen Zimmer zum Unterricht gemiethet werden müßten.

Was die Stellung des Seminars selbst betrifft: so scheint es mir kostbar, vorzüglich dadurch zu werden, daß die Studirenden für die Unterrichtsstunden förmlich honorirt werden und zwar mit 4 Rthlr für 16 Stunden, da sie doch in andern Seminarien für die Anwendung besondern Fleißes und Auszeichnung in Kenntnissen und Stipendien und Prämien erhalten, der Professor Herbart glaubt aber die nothwendigen regelmäßigen Leistungen im Stundengeben nur durch Honorare erzwingen zu können.

Ew. Excellenz hatten schon unterm 5. *Mai 1828 (No. 6833)* die hohe Absicht geäußert, das Seminar einer genauen Untersuchung zu unterwerfen und solche einigen Professoren zu übertragen.

Theilweise möchten nun die Schulräthe, theils durch die darin empfangene eigne Bildung, wie p. Lucas und Dieckmann, und durch ihre Anwesenheit bei der vorgedachten Prüfung über den Zustand des Seminars instruirt seyn, daher ich mir den ganz gehorsamsten Vorschlag erlaube:

„von dem hiesigen Provinzial-Schul-Collegium ein Gutachten zu fordern, ob und in welcher Art das pädagogische Seminar für die Ausbildung der Gymnasiallehrer nothwendig beizubehalten

und welche Einrichtung ihm zu geben sey, um es mit dem öffentlichen Gymnasialunterricht in bessern Einklang zu bringen."

Mir scheint die Nothwendigkeit des Fortbestehens, da gegenwärtig kein Mangel an Gymnasiallehrern ist und diese ihre Fähigkeit durch Probejahre nachweisen müssen, überhaupt sehr zweifelhaft, wenn es aber bleiben sollte, irgend eine Verbindung mit einer öffentlichen Lehranstalt erforderlich zu seyn. Auf andern Universitäten sind meines Wissens keine ähnliche Anstalten.

Wenn Ew. Excellenz meinen obigen gehorsamsten Vorschlag genehmigen, so würde ich zu Prüfungs-Commissarien, neben den Schulräthen, noch diejenigen Professoren vorschlagen, welche Mitglieder der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission sind also: Professor p. Lobeck, Bessel, p. Schubert, p. Olshausen, da diese mit den Bedürfnissen der Gymnasien und ihrer Lehrer am genauesten bekannt sind.

Hierbei schließe ich noch die Bitte des Dr. Taute, ihm eine außerordentliche Professur der Philosophie und Pädagogik, sowie die Direction des pädagogischen Seminars zu verleihen, worüber ich auf die hohe Verfügung vom 9. April 1832 (6780) das Weitere gehorsamst anheimstelle, sowie auf den angehängten Antrag, ihm den Zugang zu den Arbeiten bei dem Provinzial-Schul-Kollegium zu gestatten.

Königsberg, den 24. Mai 1833.

gez. Reusch.

Verzeichniß der Mitglieder des pädagogischen Seminariums für gelehrte Schulen in Königsberg, welche seit Michaelis 1829 darin gearbeitet, und theils bereits ausgetreten, theils noch als Seminaristen thätig sind.

A. Bereits ausgeschiedene Seminaristen.

1. *Hecht I.* früher Rektor der höhern Bürgerschule in Bartenstein, jetzt Prediger in Gumbinnen.
2. *Groß*, Lehrer am hiesigen altstädtschen Gymnasium.
3. *Reichhelm*, Kandidat der Theologie, gegenwärtig in Berlin.
4. *Mex*, Kandidat der Mathematik, außerhalb Königsberg, noch unangestellt.
5. *Koßack*, Lehrer am Gymnasium in Gumbinnen.
6. *Hecht II*, Kandidat der Theologie, noch unangestellt, in Litthauen sich aufhaltend.
7. *Dittmann*, Kandidat der Philologie, gestorben.
8. *Busolt*, Kandidat der Mathematik hier befindlich, unangestellt.
9. *Zehrer*, Kandidat der Philologie und Geschichte in Königsberg, unangestellt.
10. *Witt*, Dr. Oberlehrer der Geschichte am hiesigen Könighöfschen Gymnasium.

Randbemerkung 1: (in Actio Koenigsberg Univ. IVa, N. 4, V. III.)

11. *Horch*, Dr. Oberlehrer der Geschichte und Privatdocent an der hiesigen Universität.
12. *Zander*, Dr. Privatdocent für Philologie und deutsche Literatur an der hiesigen Universität.

B. Gegenwärtig noch thätige Seminaristen.

13. *Sauter*, Kandidat des Predigtamtes, erster Lehrer und Aufseher im Seminarium.
14. *Wichert*, Kandidat der Philologie und Geschichte.
15. *Beneke*, Kandidat der Philologie und Geschichte.
16. *Hädemkamp*, Studiosus der Mathematik.
17. *Czwalina*, Studiosos der Mathematik.
18. *Keber*, Studiosus der Geschichte, Mitglied zugleich des historischen Seminariums.
19. *Bender*, Studiosus der Philologie, zugleich Mitglied des philologischen Seminariums.
20. *Dombowski*, Studiosus der Philologie, Mitglied des philologischen Seminariums, neu eingetreten.
21. *Claußen*, Studiosus der Philologie, Mitglied des philologischen Seminariums, neu eingetreten.

Königsberg, den 21. Mai 1833.

den 22. Mai 33.

Ein Königliches Hochverordnetes Kuratorium erlaube ich mir, in 1
Folge des unverhofften zu Michaelis bevorstehenden Abganges des Schulraths und Professors Herrn Dr. Herbart, bisherigen Direktors des pädagogischen Seminariums für gelehrte Schulen hierselbst, ehrerbietigst und ganz ergebenst zu bitten, eine Bestimmung des Königlichen Hohen Ministeriums über das fernere Bestehen des besagten Seminariums, sowie meine eigene Verhältnisse, die seit vier Jahren an dasselbe geknüpft sind, hochgeneigtest veranlassen zu wollen.

Ein Königliches Hohes Ministerium hat laut der Verfügung vom 30. November 1829 über meine Anstellung als Kollaborator am Seminarium die Gnade gehabt, mir, im Fall mit dem pädagogischen Seminarium eine Veränderung vorgehen sollte, die Zusicherung einer anderweitigen Anstellung im höhern Schulwesen huldreichst zu gewähren. Gestützt auf diese gnädige Verheißung erlaube ich mir, meine Wünsche Einem Königlichen Hohen Ministerium ehrfurchtsvoll und gehorsamst vorzulegen.

Ich hatte mein Leben dem Universitätslehramte zugesagt, habe seit Ostern 1825 Vorlesungen an der hiesigen Universität über Philosophie gehalten, und wurde schon früher ohne meine Zuthun zu Ostern 1832 aber auf mein Gesuch von der hiesigen Hochlöblichen Philosophischen Fakultät einstimmig zur Professur vorgeschlagen. Allerdings habe ich noch keine bedeutenden Beweise meiner wissenschaftlichen Tätigkeit durch den Druck bekannt gemacht, aber es geschah aus dem Grunde, um mir

---

Randbemerkung 1: No. 325/33 E.

die Freiheit und Unbefangenheit, welche der Wissenschaft überhaupt und heutzutage doppelt wünschenswerth scheint, bewahren zu können, ich habe die Hoffnung gefaßt, Philosophie als Wissenschaft selbstständig fortbilden zu dürfen: Der Gedanke allein konnte mir den Muth verleihen, unter äußerlich sehr beschränkten Verhältnissen als Docent bei der Universität so lange auszudauern.

Andererseits ist meine Thätigkeit ebensowohl pädagogischpraktischer, als philosophischwissenschaftlicher Art: ich habe am hiesigen Friedrichsgymnasium als außerordentlicher Lehrer mehrere Jahre gearbeitet, habe auf eigene Kosten eine größere Reise gemacht, um den Zustand des Schulwesens in Deutschland durch Anschauung kennen zu lernen. Das Interesse für Pädagogik machte mir meine Anstellung am pädagogischen Seminarium lieb. Zweimal verwaltete ich dasselbe unter der Direktion des Professors Herrn Dr. Herbart, zuerst in den Jahren 1821 bis 1824, und jetzt wieder seit Michaelis 1829, also aufs Neue fast vier Jahre: beidemale habe ich die Freude gehabt, den Beifall der vorgesetzten Hohen Behörden, sowie anderer ausgezeichneter Schulmänner einzuernten. Es würde mir wehe thun, wenn das pädagogische Seminarium nach seinem eigenthümlichen Geiste, von welchem der wohlthätigste Einfluß auf das öffentliche Schulwesen zu erwarten ist, eingehen und meine Thätigkeit bei demselben wieder abgebrochen werden müßte.

Die Gewalt der Umstände ist es demnach, die mich, bevor ich durch ein größeres Werk meinen Anspruch auf eine Professur begründet, mit der ehrfurchtsvollen und gehorsamsten Bitte an Ein Königliches Hohes Ministerium hervortreten läßt:

„Hochdasselbe möge mir eine außerordentliche Professur der Philosophie und Pädagogik, sowie die Direktion des pädagogischen Seminariums, damit dieses der Universität und Provinz nach seiner ganzen Eigenthümlichkeit erhalten werde, gnädigst verleihen wollen."

Aber ich erlaube mir, im Fall der vorstehenden Bitte nicht gewillfahrt werden könnte, eine zweite ehrfurchtsvoll und gehorsamst auszusprechen. Wenn ich mein Leben ganz dem Schulfache und nicht zugleich der Wissenschaft gewidmet hätte, so müßte ich bereits seit mindestens *zwölf Jahren*, indem ich zu Ostern 1815 die Universität bezogen, angestellt sein, und mir in dieser Zeit, wie Andern meiner Freunde, ein Amt von bedeutenderem Range erworben haben. In der That kann ich mich, wenn ich meine äußern beschränkten Verhältnisse erwäge, als ein Opfer der Wissenschaft ansehn. Darum bitte ich ganz gehorsamst, ein Königliches Hohes Ministerium möge, wenn Hochdasselbe Sich nicht entschließen könnte, mir eine Professur und die Direktion des pädagogischen Seminariums anzuvertrauen, schwerlich aber sogleich eine passende Anstellung für mich aufzufinden sein dürfte, gnädigst verfügen wollen,

„Daß ich mit Beibehaltung meines Gehaltes von 400 Thalern an das hiesige Königliche Hochverordnete Provinzialschulkollegium überwiesen werde, um den praktischen Theil der Verwaltung zu

üben, bis mir bei vorkommender Gelegenheit eine angemessene Stelle ertheilt werden könne."

Diese meine zweite gehorsamste Bitte steht an Werth für mich weit unter der ersten: ich werde die Sache der Wissenschaft nie verlassen. Aber vertrauensvoll harre ich einer gnädigen Entschließung des Königlichen Hohen Ministeriums. Kraft, Vermögen, die Hälfte meines Lebens habe ich der Wissenschaft und meiner Ausbildung hingegeben; unmöglich wenigstens werden mich die Umstände so tief beugen, daß ich in einem vorgerückten Alter da anfange, wo ich vor mehr denn zwölf Jahren hätte beginnen müssen, während jüngere Männer auf ganz gewöhnlichen Wegen bedeutend fortgeschritten und mir zuvorgekommen sind.

Möge Ein Königliches Hochverordnetes Kuratorium diese meine gehorsamste Eingabe an Ein Königliches Hohes Ministerium zur Veranlassung einer Verfügung über mein Schicksal hochgeneigtest befördern wollen.

Mit größter Ehrerbietung und Ergebenheit verbleibe ich

Eines Königlichen Hochverordneten Kuratoriums
gehorsamster Diener
Dr. Taute.
Kollaborator am pädagogischen Seminarium
und Privatdocent bei der Universität.

Königsberg, den 20. Mai 1833.

Berlin, den 9. Juni 1833.

An
das Königl. Consistorium und Provinzial-Schulcollegium der Provinz Preußen
in Königsberg.

11065. U. A.
1765. H. G. O. R. R. Schulze.

Durch den Abgang des Professors Dr. Herbart in Königsberg zu Michaelis d. J. wird die Direction des dortigen pädagogischen Seminars erledigt. Das Ministerium nimmt daher Veranlassung, das Königliche 1
Consistorium und Provinzial-Schulkollegium zu einem gutachtlichen Bericht aufzufordern, ob und in welcher Art das pädagogische Seminar für die Ausbildung der Gymnasiallehrer notwendig beizubehalten und welche Einrichtung ihm zu geben seyn möchte, um es mit dem öffentlichen 2
Gymnasialunterricht in bessern Einklang zu bringen. 3

Berlin p.

Ministerium p.
In der Reinschrift
(gez.) von Altenstein.

Randbemerkung 1: Herrsch. Schulsachen. C. 17966.
Rbm. 2: L. 14 mund. cp. W., abg. 17./6.
Rbm. 3: Ns. 14., 7890. gez. Schulze 14.

Königsberg, den 21. Juni 1833.

An

den Koenigl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn v. Altenstein Excellenz

in Berlin.

Über das hiesige pädagogische Seminar.

12923.

Der Schulrath, Professor Dr. Herbart zeigt mir an, daß er in Gefolge der zu Michael d. J. unbedingt erhaltenen Entlassung aus dem Königl. Preuß. Staatsdienst, die bisherigen Miethsverhältnisse des pädagogischen Seminars in seinem eigenthümlichen Hause für aufgelöset ansehe, und im Begriff sei, über dies Haus anderweitig zu disponiren. Da dies auch mir unbedenklich erscheint, weil die persönlichen Verhältnisse des p. Herbart die bisherige Einrichtung des Instituts und dessen Localität bedingt haben: so habe ich die Zustimmung ertheilt, indem das Seminar, welche Gestalt man ihm auch geben mag, unfehlbar ein bequemeres Lokal, mehr in der Mitte der Stadt und für einen wohlfeilern Preis wird erhalten können, als das gegenwärtige sehr entfernte und mit der Haupt-Etage so in Verbindung stehende, daß die Benutzung ohne diese schwer ausführbar und bei einer Miethe für zwei Etagen von 400 bis 500 Rthlr zu theuer sein würde.

Euer Excellenz zeige ich dieses mit Bezug auf meinen Bericht vom 24. Mai c. ganz gehorsamst an und füge die Bitte bei, über die Fortdauer des Seminars wenigstens vorläufig und einstwillig Hohen Bescheid zu ertheilen, da gegenwärtig die Zeit ist, Wohnungen zu miethen und wenn solche vorübergeht, die Fortsetzung des Seminars von Michael ab unterbrochen werden könnte.

gez. Reusch.

Randbemerkung 1: abgegangen den 21. Juni 1833.
Rbm. 2: prs. d. 28./6. 33.
Rbm. 3: D. R. O W.
Rbm. 4: Hr. G. O. R. R. Schulze. 2023.
Rbm. 5: Reser. Da das Seminar aufs Innigste mit der Person des Schulrath Prof. Dr. Herbart in Verbindung gestanden, so sei es leider nicht wohl denkbar, daß es nach dem Austritt des p. Herbart in seiner bisherigen ganz eigenthumlichen Einrichtung fortbestehen könne und werde deshalb von der miethweisen Erwerbung eines andern Locales für das Seminar einstweilen abgesehn werden mussen.
Rbm. 6: 29./6. Ns. 1./7. 36 d. 2./7.
Rbm. 7: U. A. Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.

Berlin, den 2. Juli 1833.

An

die Herren Stellvertreter des K. auß. Reg.-Bevollm. bei der Universität zu Königsberg in Pr.

U. 12923.

Da das pädagogische Seminar in Königsberg, wegen dessen Fortdauer Sie in dem Berichte vom 21. v. M. angefragt haben, aufs Innigste mit der Person des Schulraths und Professors Herbart in Verbindung gestanden hat, so ist es leider nicht wohl denkbar, daß daßelbe nach dem Austritte des p. Herbart in seiner bisherigen ganz eigenthümlichen Einrichtung fortbestehen könne. Es wird deshalb von der miethweisen Erwerbung eines anderen Lokals für das gedachte Seminar einstweilen abgesehen werden müssen.

Berlin, p.

Ministerium.
In der Reinschrift.
(gez.) von Altenstein.

Königsberg, den 28. Juni 1833.

An

den Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz in Berlin.

Über das Fortbestehen des paedagogischen Seminars.

12956.

Durch die ganz gehorsamst beigefügte Anzeige des Collaborators am paedagogischen Seminar Dr. Taute vom heutigen Tage, wonach die Eltern und Vormünder der 4 im paedagogischen Seminar bisher unterrichteten Zöglinge die baldige Nachricht verlangen, ob das Seminar vom 1. Octobr. c. ab fortbestehen werde und mündliche Erläuterung des p. Taute, daß im Fall des Aufhörens es erforderlich sein würde, den Unterricht schon von jetzt ab dahin zu lenken, daß die Zöglinge für eine bestimmte Klasse

Randbemerkung 1: H. Univers. S.
Rbm. 2: H. G. O. R. R. Schulze. 2023.
Rbm. 3: 2. 4. 17335. Cito!
Rbm. 4: Kr. 5./7. mdt. ck. u. Hp. abg. 7./7.
Rbm. 5: Ns. 5. 8945. Sch. 4
Rbm. 6: abgegangen den 28. Juni 1833.
Rbm. 7: prs. den 4./7. 33.
Rbm. 8: Hn. Schulze. 2056. 1 Anl.

1 des Gymnasiums passen, giebt mir Veranlassung umsomehr den ge-
horsamsten Antrag vom 21. d. Mts. zu unterstützen,
2 hochgeneigtest bald Bestimmung zu treffen, ob das paedagogische
3 Seminar vom 1. Octobr. c. ab und unter welcher Direction fort-
dauern oder eingestellt werden soll.

Reusch.

den 28. Juni 33.

4 Bei einem Königlichen Hochverordneten Kuratorium erlaube ich mir die problematische Existenz des pädagogischen Seminariums für gelehrte Schulen hierselbst, während Herr Professor Herbart, bisheriger Director deßelben, seine gehorsamst nachgesuchte Entlassung aus dem Preußischen Staatsdienste bereits erhalten, und ich selbst, da meine Anstellung am Seminarium laut der Verfügung vom 30. November 1829 unmittelbar von Einem Königlichen Hohen Ministerium ausgegangen ist, nunmehr der einzige Repräsentant des Instituts bin, ehrerbietigst und ganz ergebenst in Erinnerung zu bringen. Die Anstalt eignet sich, indem sie im Ganzen an die Persönlichkeit des Herrn Professors Herbart und das Vertrauen, das ihm zu Theil wurde, geknüpft ist, in keiner Art zu einer provisorischen Verwaltung, darum wünsche ich nicht, mehr Verantwortlichkeit dafür übernehmen zu dürfen, als mir möglicherweise zur Last fallen kann. Wenn Ein Königliches Hohes Ministerium die gnädige Absicht hat, das Seminarium in seiner Eigenthümlichkeit fortbestehen zu lassen, so müßte demselben, weil ihm sein bisheriges Lokal aufgekündigt worden und die Zeit drängt, ein neues gemiethet, und andrerseits den Eltern unsrer Schüler Auskunft gegeben werden, ob die letzteren auch ferner im Seminarium verbleiben und den Unterricht darin empfangen können. Bestimmt durch den doppelten Grund, sowohl des zu beschaffenden Lokales, als der Schüler wegen, die unsre Übungsschule besuchen, erlaube ich mir Ein Königliches Hochverordnetes Kuratorium ehrerbietigst und ganz gehorsamst zu bitten,

„Die Anfrage wegen der Existenz des pädagogischen Seminariums bei Einem Königlichen Hohen Ministerium hochgeneigtest wiederholen zu wollen."

Mit größter Ehrerbietung
Eines Königlichen Hochverordneten Kuratoriums

Königsberg, den 28. Juni 1833.

gehorsamster Diener
Dr. Taute.

Randbemerkung 1: Ist bereits verfügt daher zu den Acten. Ns. Alt. 6. 7.
Rbm. 2: U. A. 6./7. Königsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.
Rbm. 3: No. 405.
Rbm. 4: Nr. 405/33 E.

Königsberg, den 28. August 1833. 1

An

Ein Königl. Hohes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

in Berlin.

Die Angelegenheiten des pädagogischen Seminars, und insbesondere die Zahlung des bewilligten Einkommens des an demselben arbeitenden Collaborator Dr. Taute betreffend.

17335.

Ew. Excellenz verehrliche Verfügung vom 2. v. M. (12923) eröffnet die Absicht — das hiesige pädagogische Seminar nach dem Austritt des Schulrathes und Professor Herbart in seiner bisherigen Einrichtung nicht fortbestehen zu lassen, und erklärt, daß von der miethweisen Erwerbung eines andern Locals für das gedachte Seminar *einstweilen* abgesehen werden müsse.

Dieser Anordnung entsprechend ist dem academischen Senat und den Betheiligten hiernach Eröffnung gemacht worden, und werde ich Ew. Excellenz weitere Festsetzungen über die etwanige Fortsetzung eines 2
pädagogischen Instituts entgegen sehen. 3

Der hiesigen Universitäts-Casse ist zur Bestreitung des dem am 4
Seminar arbeitenden Collaborator Dr. Taute bewilligten Zuschußes von 5
jährlich 200 Rthlr, zu der ihm mit 400 Rthlr zu gewährenden Remune- 6
ration pro 1833 eine Summe von 200 Thaler unterm 31. December 1832 angewiesen worden. Es fehlt also an Fonds zur Fortzahlung des dem p. Taute bewilligten Einkommens so wenig, als es zuläßig erscheint, die Zahlung an Taute jetzt schon einstellen zu lassen. Ew. Excellenz zeige ich ganz gehorsamst an, daß die Zahlung an Dr. Taute nicht eingestellt ist, und unterwerfe ich auch hierin die weitere hochgefällige Festsetzung Ew. Excellenz ganz gehorsamst, und werde bis zum Eingange derselben die Zahlung an p. Taute fortsetzen lassen.

Königsberg, den 28. August 1833.

Reusch.

Randbemerkung 1: abgegangen den 31. August 1833.
Rbm. 2: prs. 5./9. 33. Alt.
Rbm. 3: H. Schulze. 2735. W.
Rbm. 4: Das Provinzial-Schul-Kollegium in Koenigsberg ist an Erledigung der Verfügung vom 9. Junius c. zu erinnern. gez. Schulze 6./9.
Rbm. 5: z. E. 7./9.
Rbm. 6: 6./9., Koenigsberg Oeff. Bild. N. 8 V. II.

Berlin, den 16. Septbr. 1833.

An
d. K. Provinzial-Schul-Kollegium
zu Königsberg in Pr.

U. 17335.

Das K. p. wird hierdurch erinnert, die Verfügung vom 9. Juny c. die etwaige fernere Beibehaltung des dortigen pädagogischen Seminars, und die ihm für die Ausbildung der Gymnasiallehrer zu gebende Einrichtung betreffend, baldigst zu erledigen.

Berlin, p.

Ministerium p.
In der Reinschrift
(gez.) von Altenstein.

Randbemerkung 1: H. Unterr.-D.
Rbm. 2: Hr. G. O. R. R. Schulze. 2735.
Rbm. 3: erh. u. exp. d. 10. Oct. 17966.
Rbm. 4: event. zu reproduciren, vor dem Abgang an das Geh. Journal, kann abgehen, d. 18. 9.
Rbm. 5: H. 19 mund. C. K. W., abg. 20. 9.
Rbm. 6: 12340. gez. Schulze. Alt.
11. 12.

AUS:

KÖNIGSBERGER SCHULKOLLEGIUM, ACTA CONSISTORIALIA, DAS PÄDAGOGISCHE SEMINAR IN KÖNIGSBERG BETR. VOL. I, B. II 2D CONF. VOL. 2, VON 1833—1872.

Königsberg, den 8. July 1833.

Gedanken des G. R. R. Jachmann über das pädagogische Seminar in Königsberg, auf Veranlassung des Ministerialrescripts vom 9. Juni c. und im Auftrage Eines Königl. Hochlöbl. Provinzial-Schul-Collegii niedergeschrieben.

fol. 4—7.

Ein pädagogisches Seminar für die Ausbildung künftiger Gymnasiallehrer ist nach meiner Ueberzeugung eine unentbehrliche Anstalt. Die Gymnasial- und Universitäts-Studien können den jungen Studirenden, der sich dem höhern Schulwesen widmen will, zwar mit gründlichen Kenntnissen für seine künftige Bestimmung bereichern und, wenn auf der Universität zweckmäßige Vorlesungen über pädagogische Gegenstände gehalten werden, auch mit der Pädagogik als Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen vertraut machen, aber sie bilden ihn nicht zu einem tüchtigen Gymnasiallehrer aus; sie verschaffen ihm nicht die Geschicklichkeit, zahlreiche Schulclassen gehörig zu unterrichten und in Ordnung zu halten. Daher sind auch nur wenige Schulamts-Candidaten, die ein ausgezeichnetes Lehrtalent und einen feinen pädagogischen Tact besitzen, im Stande, ein Schulamt ohne vorhergegangene Uebung auf eine befriedigende Weise zu verwalten. Der Mehrzahl fehlt bei aller Gelehrsamkeit die Fähigkeit, einen, dem Lehrgegenstande und der Individidualität der Schüler angemessenen Unterricht zu ertheilen, und nicht selten machen gerade die Gelehrtesten unter ihnen die meisten Verstöße gegen Lehrmethode und Schuldisciplin, weil sie bei der Masse des ihnen zu Gebote stehenden Lehrstoffes nicht Maaß zu halten wissen, über der Beschäftigung mit der Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange die Kunst der Mittheilung vernachlässigen; wodurch die Aufmerksamkeit, die geistige Selbstthätigkeit und die fortschreitende Einsicht der Schüler gehemmt wird. Um die Gymnasien vor solchen und ähnlichen Mißgriffen zu bewahren, ist es nöthig, daß die künftigen Gymnasiallehrer vor ihrem Eintritt in das öffentliche Schulamt zur zweckmäßigen Verwaltung eines Gymnasial-Lehramtes vollständig ausgebildet werden. Folgende Grundzüge werden den Zweck und die Einrichtung einer solchen Anstalt näher bezeichnen.

Das pädagogische Seminar soll den Seminaristen keine Schulwissenschaften vortragen, sondern es soll vielmehr voraussetzen, daß die Seminaristen vor der Aufnahme in die Anstalt durch academische Vorlesungen und durch Selbststudium sich bereits eine gründliche und umfassende Kenntniß von denjenigen Wissenschaften erworben haben, welche sie dereinst im Gymnasio zu lehren gedenken; es soll aber ihre pädagogische Einsicht berichtigen und vervollkommnen, sie mit der zweckmäßigsten Lehrmethode ihrer Wissenschaft bekannt machen, und in der Anwendung derselben practisch üben. Zu dem Ende müssen im pädagogischen Seminar von dem Director und den Lehrern desselben wissenschaftliche Vorträge über Pädagogik und insbesondere über Methodik des Unterrichts gehalten, von den Seminaristen aber Abhandlungen über pädagogische, besonders didactische Gegenstände gearbeitet werden, damit die Richtigkeit ihrer Grundsätze und ihrer Ansichten von den Lehrern vollständig beurtheilt werden kann. Da jedoch der höchste und letzte Zweck des pädagogischen Seminars in der practischen Uebung der Seminaristen im Unterrichten und Schulhalten besteht, so ist es nothwendig mit dem Seminar, nicht eine kleine Uebungsschule von wenigen Schülern, die nicht zum Zwecke führt, sondern ein Uebungs-Gymnasium zu verbinden, in welchem der Director und die Lehrer des Seminars den Schülern des Gymnasii in Gegenwart und zur Bildung der Seminaristen in einzelnen Stunden auf den verschiedenen Klassen Musterunterricht geben, die Seminaristen aber hierauf abwechselnd den Klassenunterricht übernehmen und nach Anleitung und unter Aufsicht des betreffenden Seminarlehrers sich im Unterrichten und Schulhalten üben. Die Bemerkungen der Lehrer über die Art und Weise, wie die Seminaristen den Unterricht geben und die Schüler behandlen, werden in den wissenschaftlichen Lehrstunden reichhaltigen Stoff zu fruchtbaren Belehrungen darbieten.

Wollte man ein in Königsberg schon bestehendes Gymnasium als Uebungs-Gymnasium für das Seminar benutzen, so würde die Verbindung desselben mit dem Seminar nicht allein bei dem Patron der beiden städtischen Gymnasien, bei dem Publico und bei dem Lehrerpersonale wegen der für die Schüler und für die Anstalt zu besorgenden Nachtheile, sondern auch in der Einrichtung selbst unübersteigliche Schwierigkeiten finden und doch den eigentlichen Zweck gänzlich verfehlen, wenn nicht die Lehrer dieses Gymnasii so musterhafte Lehrer sind, daß sie zugleich zu Lehrern des Seminars benutzt werden können. Da dieser Fall hier nicht Statt findet und die übrigen Schwierigkeiten sich eben so wenig beseitigen lassen, so ist es nothwendig, für das pädagogische Seminar ein besonderes, wenn auch nicht vollständiges Gymnasium, so doch ein aus den vier untern Klassen bestehendes Uebungs-Progymnasium zu errichten. Eine solche neu gegründete Anstalt gewährt einen freien Spielraum für jede als zweckmäßig anerkannte Einrichtung, und an Frequenz, die ohnehin auf eine bestimmte Zahl für jede Klasse zu beschränken ist, wird es derselben nicht fehlen, wenn die Schüler, wie es bei solcher Anstalt billig erscheint, von der Zahlung des Schulgeldes entbunden werden.

Der Director des pädagogischen Seminars, sollte er auch wie es wünschenswerth ist, seine ganze Zeit und Kraft ausschließlich dem Seminar widmen, kann die vielfältigen Geschäfte der mit dem Uebungs-Progymnasio verbundenen Anstalt nicht allein bestreiten; auch würde sich schwerlich ein gelehrter Schulmann finden, der in allen Hauptfächern des Gymnasialunterrichts gleichmäßig begründet und Musterunterricht zu geben im Stande ist. Er bedarf einige vorzüglich geschickte Gehülfen für die einzelnen Hauptfächer, die ihm selbst abgehen, und solche Gehülfen werden sich am zweckmäßigsten und mit dem geringsten Kostenaufwande dadurch besorgen lassen, daß von den tüchtigsten Gymnasiallehrern der Stadt die erforderliche Anzahl durch eine angemessene Remuneration bewogen wird, eine bis zwei Stunden täglich dem Seminar zu widmen und in demselben gemeinschaftlich mit dem Director wissenschaftliche Vorträge über Methodik, sowie die Leitung des Uebungs-Unterrichts der Seminaristen zu übernehmen. Das wird Collision mit den Direktoren der Gymnasien geben. (Dieser Zusatz ist anscheinend von Dieckmann.) Durch solche Einrichtung wird das pädagogische Seminar mit dem öffentlichen Gymnasialunterricht in völligen Einklang treten, zur Verbesserung desselben wirksam seyn und den Gymnasien tüchtige geübte Lehrer liefern.

Daß das Königl. Provinzial-Schul-Collegium die obere Aufsicht und Leitung des pädagogischen Seminars führen muß, liegt in der Natur der Sache. Es wird aber die Wirksamkeit und das Gedeihen der Anstalt unfehlbar befördert werden, wenn ein Mitglied des Provinzial-Schul-Collegii zum Curator des Seminars ernannt und als solcher verpflichtet wird, sich durch häufige Revisionen von dem Zustande und Fortgange desselben genaue Kenntniß zu verschaffen und auf die Vervollkommnung der Anstalt durch Rath und That persönlich einzuwirken.

gez. Jachmann.

Seite 1.

Durch den Abgang des Professors Dr. Herbart in Königsberg zu Michaelis d. J. wird die Direction des dortigen pädagogischen Seminars erledigt. Das Ministerium nimmt daher Veranlassung, das Königliche Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium zu einem gutachtlichen Bericht aufzufordern, ob und in welcher Art das pädagogische Seminar für die Ausbildung der Gymnasiallehrer nothwendig beizubehalten und welche Einrichtung ihm zu geben seyn mögte, um es mit dem öffentlichen Gymnasialunterricht in bessern Einklang zu bringen.

Berlin, den 9. Juni 1833.

Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

gez. Altmann.

An das Königliche Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium zu Königsberg. 11065.

Seite 8—10:

So sehr ich mich durch den Auftrag, über die künftige Einrichtung des pädagogischen Seminars auch mein Gutachten abzugeben, geehrt finde; so aufrichtig ich wünsche, daß mein Versuch weit übertroffen werden möge; so natürlich ich es finde, daß jetzt, wo vielleicht über größere Mittel zu disponiren möglich seyn wird, auch an eine weit größere Anstalt gedacht wird als die meinige es war: so kann ich mich doch unter den vorhandenen Umständen nicht zu ausführlichen Vorschlägen entschließen; sondern glaube den Gegenstand dem Urtheile derjenigen Herren überlassen zu müssen, in deren Händen die Ausführung seyn wird.

Nur als ein Zeichen meines fortdauernden Interesse an hiesiger Fortbildung der Pädagogik bitte ich es anzusehen, wenn ich mir einige Bemerkungen erlaube.

Meines Erachtens kommt es darauf an, den Druck der Nothwendigkeit, gegebene Schüler unter gegebenen Umständen, wie es nun eben gehen *kann*, fortzuleiten, — welcher Druck in den größeren Schulen unvermeidlich gefühlt wird, — im pädagogischen Seminar so wenig merklich werden zu lassen als möglich; damit man den höhern Ansprüchen der Pädagogik sich nähern könne, ohne sie den Forderungen des Augenblicks nachsetzen zu müssen.

Die Schulen haben wenige Lehrer für eine große Anzahl von Schülern. Meiner Erfahrung nach befindet sich im umgekehrten Falle das pädagogische Seminar am besten. Mehr Lehrer als Schüler — dies würde stets meine Maxime seyn und bleiben. Je größer verhältnißmäßig die Lehrkraft: desto freyer bewegt sie sich. Die Anzahl der Seminaristen aber würde ich zuerst wünschen zu vermehren, da aus der Vergleichung derselben unter einander, aus ihrer gegenseitigen Beobachtung, aus der Mannigfaltigkeit ihres Thuns, was sie gemeinschaftlich anschauen, der eigentliche Gewinn des Seminars hervorgeht. Denn man darf nicht hoffen, daß Studirende, die sich eigener Kraft bewußt sind, in ihren letzten Universitäts-Jahren noch einer genauen, ihnen gegebenen Vorschrift sich fügen. Das Seminar ist ein Übungsplatz, auf welchem sie, wie auch die ihnen gegebene Vorschrift lauten möge, doch im Grunde nach eignem Sinne handeln, und es an den Tag legen, wie sie die gehörten Vorträge über Pädagogik aufgefaßt und wie weit sie dieselben mit ihrem innern Triebe vereinigt haben. Man kann ihnen die Kraft nicht geben; sie liegt in ihnen: engt man sie ein, so drückt eine Unlust auf ihrem Thun, die ihnen das Probejahr an den Gymnasien auch ohne Seminar fühlbar machen könnte.

Munterkeit und Eifer der Seminaristen findet sich ein, wenn sie

wenige, aber fähige Schüler haben. Unter dieser Bedingung leisten Studirende weit mehr, als man von ihren Jahren erwarten würde.

Selbst aber die Anzahl der Seminaristen kann für die Dirigenten zu groß werden. Dies hängt davon ab, ob die Dirigenten noch andre, und wie große Geschäfte haben. Daß ich dem Seminar weit mehr Kraft hätte widmen können, wenn dies mein Haupt-Geschäft gewesen wäre, darf ich wohl nicht versichern. Aber mit gutem Grunde verlangt man, der Dirigent solle pädagogische und wenigstens ein paar philosophische Vorlesungen halten. Dadurch beschränkt sich die Möglichkeit, daß er eine große Zahl von Seminaristen übersehe.

Demnach möchte ich wünschen, daß, welche Veränderungen auch eintreten mögen, man eine große Anstalt ja nicht auf einmal ins Leben zu setzen versuche. Beym Kleinen anfangend, wird man die großen Schwierigkeiten noch zeitig gewahr werden; und Rückschritte verhüten.

Im Allgemeinen aber erfreut mich die Aussicht, daß Königsberg ein neues pädagogisches Seminar erhalten möge, da das alte die Hoffnung auf längeres Bestehen hat aufgeben müssen.

30. Juli 1833. gez. Herbart.

Seite 11—13.

Hubnicken bei Fischhausen, den 23. Juli 1833.

Einem Hochlöblichen Provinzial-Schulkollegium beehre ich mich in der Beilage einige Meinungen über die künftige Gestaltung des dortigen pädagogischen Seminars mitzutheilen, zu deren Niederschreibung mir in Königsberg keine Zeit übrig blieb.

gez. Dieckmann.

Die Fortdauer des pädagogischen Seminars für höhere Lehranstalten in der Provinz Preußen scheint mir in hohem Grade wünschenswerth. Denn abgesehen davon, daß ein großer Theil der tüchtigeren jetzt an höheren Unterrichtsanstalten arbeitenden Lehrer dem noch bestehenden Seminare die *pädagogische* Vorbildung verdankt, dürfte es zu den wichtigsten Obliegenheiten der Staatsverwaltung gehören, ein Institut zu bewahren, das die Theorie der Pädagogik zur Praxis hinüber zu führen sich bemühte. Eine nähere Verbindung der Anstalt mit den Gymnasien in Königsberg zu vermitteln, wird bei der ohnedies schon sehr schwierigen Stellung des künftigen Dirigenten kaum räthlich sein, da sie zu unzähligen Reibungen mit den Direktoren der Gymnasien Anlaß geben würde. Selbst der Vorschlag des Herrn G. R. R. Jachmann, einige Lehrer der Gymnasien als Lehrer bei der mit dem Seminar zu verbindenden Unterrichts-Anstalt zu benutzen, wird schwer ausführbar sein, da den Direktoren der Gymnasien die Vertheilung der Stunden unter die Lehrer — auch bei Vakanzen — zusteht, und auch zustehen muß.

Eben so wenig sehe ich einen günstigen Erfolg voraus, wenn etwa angeordnet würde, daß in jedem Gymnasio einmal im Monate oder auch nur in jedem Vierteljahre öffentliche Lektionen gehalten würden, zu denen der Zutritt den Mitarbeitern am Seminar freistände, und daß umgekehrt auch die Gymnasial-Lehrer jeden Monat an einem bestimmten Tage dem Unterricht in der Schule des Seminars beizuwohnen das Recht und die Aufforderung hätten.

Die Verbindung einer Übungsschule mit dem Seminar halte ich auch für zweckmäßig, und für ausführbar, wenn der Dirigent des Seminars das Vertrauen des Publikums zu gewinnen im Stande ist. Daß diese Schule ein Progymnasium, oder eine Anstalt sei, in welcher alle Alterstufen vom Kinde bis zum gereiften Jünglinge, vorkommen, dürfte nicht wesentliche Bedingung sein. Vorzugsweise müßten freilich Knaben vom 8. bis 14. Jahre für die Übungsschule gesucht und gewonnen werden, weil für dieses Alter die mannigfaltigsten und schwierigsten Aufgaben der Unterrichtskunst zu lösen sind. Bei Jünglingen darf man *in der Regel* auf Gewöhnung ans Aufmerken, auf Willenskraft, auf Vorbildung überhaupt rechnen.

Für unerläßlich halte ich aber die Vereinigung des Seminars mit einem Erziehungshause. Nicht nur würden die künftigen öffentlichen Lehrer durch engere Anschließung an dasselbe die feineren Sitten einer höheren Geselligkeit sich anzueignen Gelegenheit haben, sondern sie würden auch durch den Umgang mit einzelnen Knaben und durch deren Unterricht zu Erfahrungen über Erziehung zu Überzeugungen in Betreff des Unterrichtes gelangen, welche auf einem anderen Wege nicht leicht gewonnen werden, und eben deshalb sehr vielen Lehrern fehlen. Jeder Mitarbeiter am Seminar müßte zunächst im Erziehungshause beschäftigt und gebildet werden und von da seinen Zögling nach halbjähriger oder jähriger Vorbereitung in die Übungsschule hinüber führen. Dabei ist es gerade nicht nöthig, daß alle Schüler der Übungsschule früher Zöglinge des Erziehungshauses gewesen seien.

Wie viel Klassen die Übungsschule habe, das wird von den Mitteln des Instituts — ich kenne die gegenwärtigen nicht — und von dem Vertrauen, das sie gewinnt, abhängen. Ich glaube nicht, daß *jedem* freien Unterricht zu gewähren nöthig sein dürfte. Durch das Gegentheil würden sich die Mittel der Anstalt erhöhen lassen. Ob der Dirigent des Seminars Lehrer bei der Universität oder Schulrat sei, scheint mir weniger erheblich, wenn er nur für die Idee der *Erziehung durch Unterricht* lebt, wenn er nur die Erziehungs- und Unterrichts-Versuche der angehenden Lehrer zu leiten Kenntniß, und Geschick im Vorzeigen des Besseren besitzt, wenn er nur Neigung und Talent hat, junge Männer für den Lehrerberuf zu begeistern, mit ihnen wie mit jüngeren Freunden, zu durchdenken und zu besprechen, was jemals Bedeutendes über Unterricht und Erziehung gedacht und gesagt worden ist. Gelegenheit zu schriftlicher und mündlicher zusammenhängender Darstellung über einzelne wichtige Gegenstände der Zucht und der Lehrweise ist gut, aber nicht Hauptsache.

Daß dem Dirigenten ein erfahrener und kenntnißreicher Schulmann zur Seite stehe, halte ich für unumgänglich nöthig. In Bildung und Persönlichkeit vom Dirigenten wesentlich verschieden, müßte er ihn zu vertreten, zu ergänzen, seine etwaigen Fehler auszugleichen Fähigkeit und Neigung haben.

Den Dirigenten zu finden und den ihm angemessensten Stellvertreter, das wird eine schwierige Aufgabe sein.

gez. Dieckmann.

Conto-No. 1980. An Herrn Herbart.

Seite 11:

Um diese Sache nicht aufzuhalten bemerke ich, daß ich mit Herrn R. R. Dieckmann übereinstimme, und nur einigermaßen für schwierig in der Ausübung die Verbindung einer Übungsschule mit einem Erziehungshause halte, wofern nicht Beydes in Eine Anstalt zusammengefaßt wird.

7. Aug. 33. gez. Herbart.

Seite 14—21:

Königsberg, 13. Juli 1833.

Gehors. Votum.

Das Bestehen eines pädagogischen Seminars an unserem Universitätsorte scheint auch mir nothwendig, da nicht nur die Kunst des Unterrichtens besonderer Vorübungen für die künftigen Lehrer bedarf, sondern auch Pädagogik und Methodik an sich eine sorgfältige Behandlung und Fortentwickelung erfordern, in die sich der Jüngling während seiner akademischen Jahre und in der nächsten Zeit nach denselben versenken, um späterhin in diesem Gebiete sich selbstdenkend zu bewegen, nie aber in bloßer Routine sich befriedigt zu finden.

Eine Bildungs-Anstalt, die nicht unmittelbar Pädagogik und Methodik zum Zwecke hat, sei sie nun ein Gymnasium oder eine höhere Bürgerschule, wird demnach jüngeren Schulmännern jenes Mittel der Fortbildung nur in gelegentlichen Einwirkungen und fragmentarisch darbieten, weshalb ich auch nicht dafür bin, das pädagogische Seminar mit einem Uebungs-*Gymnasium* zu verbinden, da hier ja Fortbildung der Pädagogik und Methodik *an sich* nicht möglich wäre. Noch weniger kann ich mich für ein *Progymnasium* dieser Art erklären, da hier die Behandlung reifere Jünglinge, welche gerade bei dieser Lebensstufe und bei dem mehr wissenschaftlichen Geiste des Unterrichts für den jungen Pädagogen höchst ansprechend, aber auch in vielfacher Beziehung höchst anpassend und fördernd ist, fortfallen müßte.

Das pädagogische Seminar müßte ferner, nach meiner Ansicht, mit der Universität in genauer Verbindung bleiben, aber auch dem bereits

pro facultate docendi geprüften Pädagogen — vorausgesetzt, daß er sich schon früher dem Seminar angeschlossen — noch einige Zeit hindurch seine Hülfe darbieten. Deshalb müßte der Dirigent des Seminars oder besser wohl *der zweite Vorsteher* als Universitäts-Lehrer für Philosophie und Pädagogik (seltene, doch nothwendige Verbindung!) ausgezeichnet sein und mit seinen anregenden Vorträgen die praktische Durchführung seiner Ideen verbinden. Die letztere würde nicht bloß durch Beaufsichtigung des von den Seminaristen ertheilten Unterrichts bezweckt, sondern namentlich auch durch Herbeiführung mündlicher und schriftlicher Vorträge derselben über Pädagogik und Methodik, durch vielseitige und gründliche Erörterung derselben in zusammenhängender Beurtheilung oder in der Leitung des Gespräches darüber, endlich (in wöchentlicher Konferenz) durch Beleuchtung einzelner Erfahrungen der Seminaristen und individueller Verhältnisse der Zöglinge, durch Förderung eines geordneten und bewußten Fortschreitens der jungen Lehrer, durch Einführung in die Geschichte und Litteratur der Pädagogik, Methodik und des Schulwesens im Allgemeinen. *Der erste Vorsteher* der Anstalt dagegen müßte als praktischer und denkender Schulmann bewährt sein; er müßte innig vertraut sein mit dem Schulwesen in seinem ganzen Umfange, damit der von ihm zu bildende Lehrer den Zusammenhang des Gymnasial- und überhaupt höheren Unterrichts mit dem Kulturgange des Staats, mit dem geistigen Leben des Volkes sich stets vergegenwärtige; der erste Seminar-Vorsteher müßte die Anordnungen des Staats über das Schulwesen genau kennen und dem Seminaristen die Anschauung guter Schulen gewähren, überhaupt aber ihn allmälig auf das Gebiet der ihn erwartenden Wirklichkeit überführen. Schon diese Erfordernisse machen es wünschenswerth, daß der Dirigent des pädagogischen Seminars das Schulwesen im weiteren Kreise, durch eigenes Wirken darin, kennen gelernt habe, wie es wohl bei der Stellung eines Schulraths am Leichtesten eingetreten sein kann. *Das* wenigstens würde ich festgehalten wünschen, daß derselbe von der Zeit an, wo er die Direktion des Seminars übernimmt, dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium als Mitglied angehöre. Theils bleibt er dadurch mit dem Fortgang des Preußischen Schulwesens vertraut und kann sein Seminar mit den bestehenden Bildungsanstalten des Staats im Einklang erhalten, theils kann er die von ihm beobachteten und tüchtig befundenen Seminaristen leichter zur Anstellung fördern und seinem Wirken im Seminar, so wie diesem selbst den ernsten Charakter geben, der ihm vielleicht nicht zu Theil würde, wenn es als ein nur akademisches, nur wissenschaftliches Institut bestände. Jene Stellung wird endlich die Benutzung der Gymnasien und andern Bildungsanstalten am Orte und die Einführung einzelner Seminaristen in merkwürdige Schulen der Provinz bei Gelegenheit von Revisions-Reisen sehr erleichtern.

Indem ich mich nun zu der Frage wende, in welcher Art den Seminaristen Gelegenheit zum Unterrichten und Erziehen gegeben werden soll, glaube ich zuvörderst bemerken zu müssen, daß das Seminar nicht füglich zugleich *Pensions-Anstalt* sein kann, da sein Zweck der erziehende

Unterricht, nicht aber die Erziehung im Allgemeinen ist, da ferner der Unterricht einzelner Pensionäre den Lehrvorträgen stets den Charakter von Privat-Stunden geben, die Vorübung für den öffentlichen Unterricht also beschränken würde. Daß einzelne Pensionäre im Seminare sind, wird vortheilhaft sein, da auf diese Weise auch das Gebiet der Erziehung im Allgemeinen berührt und der eigentliche pädagogische Umgang des Jünglings mit dem Zögling möglich gemacht wird. Die Pensionäre dürften aber nicht ausschließlich, ja nicht ein Mal der Mehrzahl nach, die Zöglinge ausmachen. Der Anfang der pädagogischen Thätigkeit des Seminaristen, der noch ungeübt ist und das Bedürfniß fühlen muß, über die richtige Wahl des Berufes in sich sicher zu werden, möge im Charakter von Privatstunden, d. h. mit 1—3 Schülern (oder Pensionären) des Hauses beginnen. Die folgenden Reste seiner Ausbildung wird er jedoch nur in Klassen von etwa 20 bis 25 oder, bei dem Unterricht reiferer Jünglinge, von etwa 15 Schülern erreichen können. Eine Anzahl von 100 bis 120 Schülern dürfte, wenn die drei Altersstufen des Kindes, Knaben und Jünglings hervorgehoben und die Unterschiede zwischen dem beginnenden und dem bereits ziemlich gereiften Schüler jeder einzelnen der drei Abtheilungen berücksichtigt werden, hinreichen. Diese Schüler — auch junge Kinder, damit der Elementarunterricht vom Standpunkte des Gymnasiums aus aufgefaßt und gründlich behandelt werde — besuchen die Anstalt gegen ein mäßiges Schulgeld, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie unverdorbenen Gemüths und mit Fähigkeiten begabt erscheinen, worüber beide Vorsteher bei der Aufnahme-Prüfung entscheiden, ferner nur so lange, als sie weder in sittlicher noch intellektueller Hinsicht der Anstalt lästig werden.

Die Seminaristen der Anstalt sind Jünglinge, die schon seit einiger Zeit sich dem pädagogischen Berufe widmen. Erhalten die Vorsteher durch Beobachtung die *Ueberzeugung*, daß dem jungen Pädagogen der innere Beruf abgeht, ist er wohl gar unsittlich oder träge, so werde ihm die Fortbildung im Seminar verschlossen.

Hat der Seminarist, anfangs durch beaufsichtigte Privatstunden, dann in den oben erwähnten Klassen des Seminars sich als Lehrer und Erzieher bewährt, so möge er in den Klassen der am Ort befindlichen Gymnasien unter der Leitung des Seminar- und des betreffenden Gymnasial-Direktors unterrichten, dem Unterrichte anderer Lehrer, den Zensuren, den Konferenzen beiwohnen. Das jetzt gebräuchliche, sehr wichtige Probejahr beginne für den Seminaristen nach den oben erwähnten Vorübungen auf 6 Monate, etwa ein halbes Jahr, nachdem er pro facultate docendi geprüft worden, etwa zwei Jahre nach seinem Eintritt in das Seminar.

gez. Lucas.

Seite 29—30:

Bey Vergleichung des jetzt vorliegenden Entwurfs mit dem früheren bemerke ich folgende, in meinen Augen wesentliche Verschiedenheit:

1. Dort wurde auf Mitwirkung tüchtiger Gymnasiallehrer gerechnet. Die Absicht war also: eine Schule zu errichten, worin die Seminaristen mehr Zuschauer als Mitwirkende seyn, und nur allmählig zur Praxis zugelassen werden sollten.
2. Hier im Gegentheil (in dem neuern Entwurfe) wird verlangt, der Unterricht solle größtentheils von den Seminaristen besorgt werden.

Wenn nun eine Schule mit zwanzig Schülern in jeder Klasse (also 80 bis 100 überhaupt) soll errichtet werden: so scheint mir die Maaßregel nach 1. davon die nothwendige Folge. Denn die Seminaristen sind Neulinge: ihnen kann eine so große Anstalt nicht vorzugsweise anvertraut werden.

Vielleicht aber wirft die vorhandene Differenz beyder Entwürfe ein Licht zurück auf die von mir gleich Anfangs gemachte Einwendung, daß nämlich in einem eigentlichen Seminar die Lehrkraft verhältnißmäßig groß seyn muß gegen die tägliche Arbeit und gegen die Verantwortung, welche man übernimmt in Ansehung der Schüler. In diesem Puncte ist mir Herr R. R. Schaub beygetreten.

Die Schwierigkeit, auserlesene Schüler in der verlangten Anzahl zu finden, ist ohnehin nicht klein. Nimmt man aber 80 bis 100 Schüler an, so wie sie sich darzubieten pflegen, so wird kein Seminar, sondern eine Schule wie alle andern, mit ihrem gewöhnlichen Druck auf die Lehrer, zum Vorschein kommen. Die Seminaristen werden sich darin üben, aber diese Übung wird alle gewöhnlichen Fehler in sich tragen, die sich in die Behandlung ganzer Massen von Schülern, wenn nicht Vorübung an Wenigen voranging, einzuschleichen pflegen. Die Lehrer schwimmen dann mit dem Strome, wie sie eben können; sie lernen weder ausgezeichnete noch schwache Köpfe behandeln, sondern halten sich in der Mitte, und erlangen keine pünctliche, sondern nur eine oberflächliche Erfahrung von dem, was im Durchschnitte am leichtesten zu gelingen pflegt. Sie werden Routiniers. Der Kreis der Routine aber wird immer enger; und die Bewegung darin immer gemächlicher. Spricht dann die Pädagogik von höheren Forderungen, so wird sie unpraktisch gescholten.

Wären unsere Gymnasien was sie seyn sollen, — hätten wir überdies hohe Volksschulen, wie die Zeit deren nothwendig bedarf: — so würde ich die Ansicht unter 1. zur meinigen machen. Denn alsdann brauchte man nur das Musterhafte der vorhandenen Schulen ins Seminar zu verpflanzen.

Meine Ansicht aber wird bestimmt durch das was unter 2. gefordert ist; dergestalt, daß die Seminaristen an dem, aus ihrem eignen Thun entspringenden Werke lernen, was sie, einer richtigen Anleitung

folgend, hervorzubringen vermöchten; unabhängig von dem Beyspiele und den Gewohnheiten vorhandener Schulen. Darum muß ich mich mit dem frommen Wunsche begnügen, daß ein Seminar, welches auf eine förmliche Schule gebaut wird, nicht unangenehme Erfahrungen herbeyführen möge, welche man, je mehr sie im Großen hervortreten, um desto weniger leicht wieder auslöschen würde. Was im Kleinen mislingt, läßt sich beym Wechsel der Personen verbessern; nicht so, was im Großen misräth. Möge nur die Erfahrung meine Besorgnisse widerlegen!

28. August 1833. gez. Herbart.

Seite 74—88:

Beilage A

zu dem gehorsamst überreichten Promemoria über zweckmäßige Stellung und vielleicht mögliche Vorbereitung eines pädagogischen Seminars zu Königsberg:

I. Deduktion des anerkannten Bedürfnisses eines pädagogischen Seminars zu Königsberg.
II. Untersuchung der Gründe des ungenügend gebliebenen Erfolges in der früher unter diesem Namen zu Königsberg bestandenen Anstalt.
III. Die daneben stehen bleibende Ansicht, daß von dem Hauptgedanken des pädagogischen Systems, welches dem früheren Seminare zu Grunde lag, bei Vermeidung von dessen Mängeln und bei gebührender Anschließung an bestehende Verhältnisse sich mal etwas zu zweckmäßiger Gestaltung des Seminars erwarten lasse.
IV. Auffassung dieses pädagogischen Systems.
V. Geschichte des pädagogischen Lebens des Unterzeichneten.

gehorsamst

W. Castell.

Königsberg, den 31. Dezember 1842.

I. Das von Herrn Professor Herbart in Königsberg gegründete und eine Reihe von Jahren neben seinem akademischen Amte von ihm geleitete pädagogische Seminar hat mit Herbarts Abgange von Königsberg nicht etwa nur seinen Dirigenten gewechselt, oder eine andere Stellung und Einrichtung erhalten, sondern es besteht seit 1833 für den Gymnasial-Unterricht in der Provinz Preussen kein pädagogisches Seminar, wie es für die andern Theile der Monarchie dergleichen dauernd giebt.

Die der Universität Königsberg angehörigen Seminare für Theologie und Philologie, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft haben mit einem pädagogischen Seminar nur den Namen gemein und nur die wissenschaftliche Ausbildung der einzelnen Studirenden im engeren Kreise zum Zweck, das mit dem Königl. Waisenhause verbundene Schullehrer-Seminar aber beschränkt seinen Wirkungskreis auf Heranbildung von

Lehrern für den Elementar-Unterricht, während für die Bürgerschulen und Gymnasien eine solche unter Aufsicht geübter Lehrer stehende praktische Ausbildung der angehenden Lehrer vor ihrem selbständigen Auftreten in der Schule nicht stattfindet.

Daß der wissenschaftlich gebildete Lehrer eine praktische Vorbildung nicht brauche, ist zwar ein bei den Männern der Wissenschaft oft vorkommender Glaube, nicht aber — das zeigt das Bestehen pädagogischer Seminare in andern Provinzen und die öffentlich erschienene Ministerial-Verfügung nach dem Lorinserschen Streite* Berlin den 24. Oktober 1837 — die Ansicht der Unterrichtsbehörden, die jedoch dem als nothwendig anerkannten pädagogischen Seminar in Königsberg bei seiner Wiedergeburt eine andere Stellung zu den Gymnasien zu geben wünschen müssen, als das unter Herbart bestandene einnahm.

II. Wer Herbarts allgemeine Pädagogik kannte, wer wußte, daß Herbart selbst als junger Mann Erzieher einzelner Knaben gewesen, wer seinen Geist, seinen Vortrag, seine Kenntnisse, Gewandtheit und Thätigkeit erkannt hatte, der glaubte wohl mit Recht bei Errichtung des vom Staate fundirten, unter Herbarts Direktion stehenden pädagogischen Seminars an günstigem Erfolge nicht zweifeln zu dürfen.

---

* pag. 10. „Die Klassen-Ordinarien sollen auch den Schülern das lebende Band aller Lehrgegenstände anschaulich zu machen suchen".

pag. 13. „Zu Klassen-Ordinarien sollen Lehrer von allgemeiner Wissenschaftlichkeit, von treuer Liebe und Hingebung für ihren Beruf und von gereifter Erfahrung gesucht werden, welche die ihnen anvertrauten Lehrfächer wahrhaft durchdrungen haben und beherrschen, zu klarer und stets wacher Einsicht von dem Zusammenhange derselben mit den übrigen Lehrobjekten und mit dem gemeinsamen Zweck des Gymnasial-Unterrichts in allen Fächern das zur allgemeinen Entwickelung und zur intensiven Bildung ihrer Schüler dienende Material auszuwählen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu sondern wissen, und endlich durch die Reinheit und Würde ihres Charakters, wie durch den milden Ernst ihrer ganzen Haltung eine unauslöschliche Ehrfurcht vor der *sittlichen* Macht, welche das Leben der Menschen regieret, in der ihrer väterlichen Obhut und Pflege übergebenen Klasse zu erwecken vermögen."

pag. 33. 34. 35. „Mehre sachverständige Stimmen äußern, daß die *verkehrte Methode*, in welcher die Lehrgegenstände nicht selten noch behandelt werden, die wunde Stelle der Gymnasien sei. Zwar wird in aufrichtiger Achtung gegen den gegenwärtigen Lehrstand anerkannt, daß die Lehr-Stellen an den Gymnasien dem größten Theile nach mit Männern besetzt sind, die sich durch gründliche gelehrte Bildung, durch enges wissenschaftliches Streben, durch ächte Religiosität, Sittlichkeit und Unbescholtenheit des Wandels, durch edle würdige Haltung, sowie durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Treue in ihrem Berufe auszeichnen. Aber zugleich erhebt sich gegen einen Theil dieser Männer die Anklage, daß, während das Elementarschulwesen in den letzten Jahrzehnten in Hinsicht auf Didaktik und Methodik ungemein verbessert und ein Stand von Lehrern gebildet worden, die wegen ihrer pädagogischen Gewandtheit und wegen ihres Geschicks, große Massen zu beleben, in ihrem Kreise sich als Meister zeigen, sehr viele und besonders die jüngeren Gymnasial-Lehrer das *Studium der Pädagogik* nicht gehörig beachten, die schwere *Kunst des Unterrichtens* vernachlässigen, die erfreulichen Fortschritte, welche die Elementarschule in dieser Beziehung gemacht hat, entweder gar nicht kennen oder doch gar nicht benutzen, und sich gerade *den wichtigsten Theil ihres Berufes*, die ihnen anvertrauten Lehrfächer und Klassen in der rechten Methode zu behandeln, nicht gebührend angelegen sein lassen. Eben diesen Lehrern wird zum Vorwurfe gemacht, daß sie in verkehrter Methode aus *falscher Gründlichkeit* ihre Schüler mit einer *erdrückenden Masse* materiellen Wissens überhäufen, daß sie in Überschätzung des ihnen angewiesenen

Und doch hat dieser zu erwartende Erfolg nicht stattgefunden. Der Staat, Herbart selbst und seine Schüler haben nicht genügende Resultate daraus hervorgehen sehen.

Untersuchen wir die Gründe jener ungenügenden Leistungen:

1. Herbart war selbst der Schöpfer seiner Pädagogik, von deren *Forderungen* er nichts abzulassen geneigt war. Er hatte, weil er praktischer Pädagoge gewesen, den Unterrichtsgang und die Gegenstände des Unterrichts genau vorgezeichnet, und war im Gefühl seiner Schöpferkraft und Meisterschaft nicht gesonnen, auch hier nur von seinen *Forderungen* etwas aufzugeben. Zwar beschied sich Herbart wie für die ganze Philosophie, so auch für die Pädagogik, daß die Wissenschaft nur zu sprechen habe und dem Staate allein das Handeln gebühre. Aber seine Sprache eben trat, wie er selbst äußerlich fein und bescheiden aber in einer inneren starren *Unabänderlichkeit* den bestehenden Schuleinrichtungen entgegen, an die seine Pädagogik anzuschließen er absichtlich und seinem ganzen Wesen gemäß unterließ.

2. Demnach hatte auch Herbart sein pädagogisches Seminar zwar im Staate und durch den Staat und, wenn die Staatseinrichtungen ihrerseits auf die Forderungen der allgemeinen Pädagogik eingingen mit warmem Eifer für die Menschheit auch für den Staat gegründet, aber auch hier hatte er sich nicht anschließen oder fügen wollen. Wie er selbst, unbeschadet der äußeren Bescheidenheit und höchst feinen Haltung, doch durch geistige und amtliche Stellung einen gebührenden Vortritt vor den Gymnasial-Direktoren in Anspruch nahm, so auch — mit großem Nachtheil für die Sache — das Seminar.

Herbart hielt fest daran, daß er keine größere Schülerzahl, keine Schüler aus gemischten Ständen aufnahm. Nur ein kleiner, den wohlhabendsten Eltern zugehöriger, bei hoher Pension hohe Ansprüche machender Kreis von Schülern schien auch das Seminar *hoch*stellen zu sollen, und stellte es offenbar so, daß wieder von keinem Anschließen an die Verhältnisse der Gymnasien die Rede war, sondern die vom Staate fundirte öffentliche Anstalt ganz die Form einer *vornehmen* Privat-Anstalt annahm,

---

Lehrfaches sein Verhältniß zu dem Gesammtzwecke, dem es als *untergeordnetes Mittel* dienen soll, aus den Augen setzen, daß ihnen endlich, indem sie die Lehrweise der Universitäts-Professoren nachahmen, in ihrem Vortrage die belebende Frische und Regsamkeit, sowie das *Geschick abgehe, sich dem jugendlichen Geiste anzuschließen*, seine Bedürfnisse und Kräfte richtig zu würdigen und eine größere Masse von Schülern *zu durchdringen und zu beseelen.* Nicht weniger wird behauptet, daß der *Erfolg ihres Unterrichts*, wie es bei einer so verkehrten Methode nicht anders sein könne, *wenig befriedigend sei*, und besonders in den alten Sprachen, in der deutschen Sprache und in der Geschichte zu den großen Anstrengungen, welche sie selbst machen und auch ihren Schülern zumuthen, in keinem Verhältnisse stehe, daß sie aber in großer Selbstverblendung den Grund hiervon ganz und gar nicht in sich selbst, in *ihrer Unkenntniß der Methode, in ihrem zweckwidrigen Verfahren*, sondern lediglich in der geistigen Stumpfheit, Gleichgültigkeit und Starrheit ihrer Schüler suchen, und deshalb auch nicht müde werden, über die Schlaffheit, den Unfleiß und die Regungslosigkeit derselben Beschwerde zu führen."

pag. 40. „*Das Ministerium wird Bedacht nehmen den pädagogischen Seminarien eine dem allgemein anerkannten dringenden Bedürfnisse der Gymnasien immer mehr entsprechende Einrichtung zu geben.*"

die sich selbst nicht anschließen will und an die sich öffentliche Anstalten auch nicht anschließen mögen.

Obige zwei Übelstände hatte Herbart wohl nicht als solche erkannt. Das, was als dritter Grund angeführt werden muß, erkannte er selbst vollkommen, und glaubte selbst den ungenügenden Erfolg seines Seminars großentheils herleiten zu müssen.

3. Herbart war nicht zunächst Direktor des pädagogischen Seminars und daneben etwa mit pädagogischen Vorlesungen beschäftigt; das Seminar und die Pädagogik waren auch nicht einmal die Hauptrichtung seiner Thätigkeit, sondern diese galt dem rastlosen Streben, daß es ihm vor seinem Abtreten von der Erde gelingen möge, der *ganzen* Philosophie ein sicheres Gebäude zu errichten, dessen Grundpfeiler er bereits hingestellt hatte und das (nach seiner Überzeugung fest und sicher) ihr erbaut zu haben er noch vor seinem Tode sich freudig sagen durfte. Das hatte die Universität nicht zu bedauern, wohl aber das pädagogische Seminar, das nur auf einen kleinen Theil seines großen Interesses und seiner Zeit Anspruch machen durfte.

III. Waren die angegebenen drei Umstände der Grund des nicht genügenden Erfolges im Herbartschen Seminar, so sind diese bei Errichtung eines neuen — wenn sie nicht von selbst fortfallen — zu vermeiden. Herbart war groß, für ein pädagogisches Seminar viel zu groß. Der große Mann mochte sich nicht anschließen, aber an ihn schloß sich nicht zwar die Mehrzahl der Studirenden in Königsberg, doch aber eine nicht geringe Zahl derselben. Herbart's Andenken hat, auch nach seinem Austritt aus Preussen, in Preussen nicht aufgehört und nach seinem Tode neuen Anflug genommen. Herbart ist bei Preussens Central- und Provinzialbehörde für das Schulwesen so anerkannt, daß der Gedanke nicht scheint befürchten zu dürfen als ungereimt verworfen zu werden:

> ob vielleicht von einem Schüler Herbart's *bei Anknüpfung Herbart'scher Grundsätze an bestehende Verhältnisse* für ein pädagogisches Seminar in Königsberg sich etwas versuchen lasse.

Der Unterzeichnete bekennt, diesen Gedanken in Beziehung zur Sache und nicht ohne leise Hoffnung für seine Person aufgefaßt zu haben, und erlaubt sich demnach, Herbart's Pädagogik und — in bescheidener Distance — die eigene Persönlichkeit vom Standpunkte der Pädagogik zur geneigten Beurtheilung der dem Schulwesen vorstehenden hohen Behörde hier vorzustellen.

IV. Herbart's Pädagogik fordert milde aber feste Regierung der Kinder, Erziehung durch Unterricht als Ergänzung von Erfahrung und Umgang, zu Vielseitigkeit des Interesses und zu sittlicher Charakterstärke, begleitet von der auf das Gemüth der Jugend unmittelbar gerichteten Wirkung der Zucht.

Diese Forderungen scheinen unabweisbar und es scheint unbegreiflich, daß diese Grundsätze nicht Eingang finden sollten bei denkenden Schulmännern und Schulbehörden.

Aber Herbart kommt in Ausführung dieser Grundzüge wiederholentlich auf Einzelheiten, die nicht blos gegen den seit Jahrhunderten

in Schulen hergebrachten usus, sondern vielmehr gegen allgemein bestehende Kulturverhältnisse so zu verstoßen scheinen, daß diese von Herbart geforderten Einzelheiten und mit ihnen die ganze Herbartsche Pädagogik abzuweisen die Schulen bisher gerathen fanden (Odyssee als Anfang alles Sprachunterrichts).

Lassen wir diese Einzelheit und bleiben wir bei einer umständlicheren Darstellung der allgemeinen Grundzüge, wie sie in Herbart's allgemeiner Pädagogik zu unbefangener Auffassung uns vorliegen.

Herbart spricht p. 1 vom Gesichtskreis, den man zur Erziehung mitbringe, verwirft Rousseau's Abhärtungs- und Begleitungs-Theorie, wie Locke's Welterziehung, sagt p. 8: nur der könne es unternehmen zu erziehen, der es sich sagt, daß die Macht alles dessen, was Menschen je empfanden, erfuhren und dachten, der wahre Erzieher sei, dem er nur zu verständiger Deutung beigegeben wurde; es sei das Höchste, was die Menschheit thun kann, daß sie den ganzen Gewinn ihrer bisherigen Versuche dem jungen Anwuchs koncentrirt darbietet, sei es als Lehre, sei es als Warnung, p. 10: Die Erziehungskunst dürfe nicht auf bloße Erfahrung sich basiren wollen, sondern müsse auf leitende Begriffe sich stützen. p. 17: Erziehung sei ihm nicht denkbar ohne Unterricht und Unterricht wenig werth ohne Erziehung; er fordert Erziehung durch Unterricht d. h. durch Alles das, was man dem Zöglinge zum Gegenstand der Betrachtung macht. So weit die Einleitung.

Von Regierung der Kinder zu Vermeidung des Schadens für Andere und das Kind selbst, augenblicklich und künftig. p. 49 von Drohung als erster Maaßregel der Regierung, von Unzulänglichkeit und Schädlichkeit steter Aufsicht, von Autorität und Liebe als zu erwerben durch hervortretende Größe und Güte, von pünktlichem Gehorsam als zu fordern mit Vorbehalt gelegentlicher Begründung, von Beschäftigung, um die Unruhe abzuleiten, statt sie eindämmen zu wollen. pag. 70: von der Mitempfindung, Beweglichkeit und Geradheit des Erziehers. Herbart warnt p. 74 zu viel zu erziehen, fragt p. 75: können wir Zwecke des künftigen Mannes vorauswissen, die frühzeitig statt seiner in ihm selbst verfolgt zu haben er uns einst danken wird? Er antwortet p. 81: weil menschliches Streben vielfach ist, so muß die Sorge der Erziehung vielfach sein. So bezeichnet er wegen der vielen möglichen künftigen Zwecke des Zöglings als ersten Theil des pädagogischen Strebens Anregung zu Vielseitigkeit des Interesses und wegen des einen, für alle nothwendigen Zweckes als zweiten Theil Pflege zu Charakterstärke der Sittlichkeit, damit diese nicht das Beschränkende des Lebens sei, sondern dessen Princip.

P. 109. Um den Reichthum des Interesses herbeizuschaffen vertiefe der Unterricht vielfach in Einzelnes und erstrebe dann Besinnung über den Zusammenhang. p. 127: Er häufe nicht blos Massen, sondern zersetze auch die durch Erfahrung und Umgang bereits angehäuften. p. 140: Die Vielseitigkeit gelte der Erkenntniß und der Theilnahme, der Erkenntniß des Mannigfaltigen, seiner Gesetzmäßigkeit, seiner ästhetischen

— teleologischen — Verhältnisse, der Theilname für Menschheit, für Gesellschaft, für das Verhältniß zum höchsten Wesen, Religion, das Steuer des Lebens bei den Besseren, Bedürfniß für Alle.

P. 275. Resultat des Unterrichts Ausfüllung des Gemüthes, erregte Kraft, die bei gesammelter Kenntniß in den Schranken der Überlegung ruhig harrt, bis der Anführer erscheint, der Takt für das Anständige, Schöne, Sittliche und Rechte, für das, was gefällt, verbunden mit der Anstrengung zu Bekämpfung des entgegengesetzten Mißfälligen.

Ich breche hier ab. Es erhebt sich hiegegen und gegen das bei Herbart folgende kein Vernünftiger. Aber auch das Frühere scheint den Beifall der Verständigen erwarten zu dürfen.

Wie Voigdt in seiner Rede über Herbart und seine Philosophie, so habe auch ich hier mit Herbart's eigenen Worten sprechen wollen und schließe dieses Vorführen der Herbart'schen Pädagogik mit denselben Worten Herbart's, welche Voigdt seiner Schilderung vorgesetzt hat.

„Wenn sich ein Individuum lange Jahre auf einer und derselben Linie des Forschens mit möglichster Behutsamkeit fortbewegt, so entsteht für dieses Individuum Überzeugung, für Andere zunächst eine Thatsache auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Denkens, die ihnen rein und vollständig, nur von zufälligen Nebenumständen gefordert, muß vorgelegt werden. Die Thatsache nach ihrer Art zu betrachten ist ihre Sache, als Pflicht aber kann man ihnen zumuthen, daß sie dieselbe aufbewahren und unverfälscht weiter mittheilen, damit sie noch in späterer Zeit von anderen Augen können gesehen und vielleicht anders beurtheilt werden."

Nach Herbart's eigenem Ausspruche also dürfen andere von zufälligen Nebenumständen sondern, was er als Überzeugung festhielt.

Was Herbarts allgemeine Pädagogik lehrt, werde demnach als eine uns überlieferte Thatsache auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Denkens in wissenschaftlichen Vorträgen und Gesprächen rein und unverfälscht und vollständig von uns, seinen Schülern an Andere weiter mitgetheilt. Es sei uns aber nicht verwehrt, durch Anwendung seiner als richtig anerkannten Grundsätze und mit Ausschließung von weniger wichtigen oder an zu große Schwierigkeiten stoßenden Einzelheiten uns anzuschließen an allgemeine Verhältnisse und an die durch Alter und guten Willen Achtung fordernden Schul-Anstalten des Staats und bei dieser bescheidenen Anschließung dann auch von dort her uns freundliches Gehör zu erbitten für unsere gut gemeinten und — wenn auch in kleinerem Kreise, so doch auch besonnen und mit sichtbarem Erfolg geprüften Vorschläge.

V. Der Unterzeichnete hörte nicht als junger Student Herbart's Vorlesungen, wie sie eben im Cataloge standen. Er hörte längere Zeit — vertieft in philologische Studien — Herbart nicht, obgleich dessen Persönlichkeit schon bei Gelegenheit des vor der damaligen Prüfungs-Commission gemachten Examens zum Besuche der Universität ihm sehr hervorragend erschienen und freundlich entgegen getreten war: noch weniger ging er als junger Student auf Herbart's Aufforderung, am Seminare Antheil zu nehmen, oder andere Privatstunden sich von ihm

überweisen zu lassen, ein. Erst nach dreijährigen philologischen Studien in einer lebensgefährlichen Krankheit durchdrang den Jüngling der Zweifel, ob er der Wissenschaft, ob er dem praktischen Wirken die Kräfte, wenn sie zurückkehren zu lassen Gott gefiele, widmen solle. Noch unentschlossen, aber schon durch eine Privatstunde und deren unerwartete Freuden sehr zur Pädagogik sich zu wenden geneigt, besuchte er neben den philologischen auch Herbart's philosophische und pädagogische Vorlesungen, und trat bald, ohne aus dem philologischen Seminare auszutreten, in das pädagogische — und bald ging hier etwas Anderes in dem Jünglinge vor, als er bis dahin auf der Universität an sich beobachtet hatte.

Des philologischen und anderer Lehrer Vorlesungen hatte ich mit Interesse gehört, im philologischen Seminar hatten einzelne Arbeiten des Meisters und der Genossen Beifall gefunden, einer historischen Arbeit war eine Prämie zuerkannt worden. Ich hoffte bald ein gutes Lehrer-Examen machen zu können, wünschte aber mehr in Leipzig die philologischen Studien fortzusetzen, und war dort bereits von hier aus empfohlen.

Anders ward es mir durch Herbart und zunächst durch Herbarts allgemeine Pädagogik, seine Vorträge und sein Seminar.

Ich habe nämlich zwar sämmtliche Vorlesungen Herbart's gehört, ohne sie in der Mitte abbrechen oder bei den Repetitionen verstummen zu dürfen; ich habe zwar Herbart's sämmtliche Schriften gelesen; aber ich bescheide mich über Herbart's ganzes philosophisches System nichts Anderes für mich in Anspruch zu nehmen, als daß ich dessen Hauptpunkte aufgefaßt; ich kann erklären, daß mir kein anderes philosophisches System mehr genügt, aber ich muß erklären, daß vollkommen befriedigende Antworten auf die Fragen des Lebens ich in der Philosophie nicht gesucht, geschweige gefunden habe, da nach meiner Ansicht entweder dem stillen Gemüthe nur die Religion, oder dem sturmbewegten nichts diese Fragen beantworten kann. —

Ein solches Anerkennen der Schranken aller Philosophie findet sich nun allerdings auch bei Herbart z. B. am Ende seiner kleinen Psychologie ausgesprochen, und Alle, die ihn kannten, wissen, daß er durch praktische Religiosität vor philosophischem Übermuthe bewahrt war, aber ich bin doch überzeugt, daß Herbart und manche seiner Schüler in seiner Philosophie mehr genügende Lösung für die Fragen des Lebens glaubten gefunden zu haben, als ich von dieser oder irgend einer Philosophie glaube erwarten zu dürfen.

Demnach bin ich, wo es gilt, Herbart's philosophisches System zu überliefern, zu vertreten und auszubilden, *hiezu* nicht berufen.

Ein anderes ist es mit der Pädagogik. Schon bei Lesung des Buches und später unzähligemal in den Vorlesungen war mir, als spräche Herbart nur klar und scharf und schön das aus, was damals schon weniger klar in mir selbst lag und was noch heute mein geistiges Leben bildet und erfüllt. Mein Zweifel, ob ich der Philologie oder Pädagogik mich widmen sollte, verschwand, seitdem ich glauben konnte von Gott

zum erziehenden Lehrer bestimmt, durch Herbart dazu gebildet zu sein, und immer deutlicher und lauter fing damals an und hat Gottlob bis heute nicht aufgehört in mir zu leben und zu herrschen der Glaube, hier das Richtige erkannt und nach Abzug menschlicher Schwächen in kleineren und größeren Kreisen mit Liebe und Eifer als Jüngling und Mann geübt zu haben. —

In Herbart's Seminar erhielt ich zuerst einen guten und fähigen Schüler, dann einen neu dazu kommenden sehr stumpfen Engländer, dann allmälig kleine Abtheilungen zu unterrichten, und ebenso wechselten die Gegenstände. Nachdem ich so mehre Jahre hindurch in und außer dem Seminare in erziehendem Unterricht mich versucht hatte, trat ich als erster Lehrer des Seminars in Herbart's Haus und ward Erzieher seiner damals 13 Pensionäre.

Daß diese Stellung allein die ganze Thätigkeit dessen in Anspruch nehmen würde, der Herbart und sich irgend genügen wollte, sah ich voraus; daß der Privat-Unterricht eines viel versprechenden Knaben nicht aufgegeben werden dürfe, war mein *einziger* Vorbehalt. Wohl aber ward das philologische Studium aufgegeben und auch das Lehrer-Examen hinausgeschoben.

Der erste Lehrer konnte bei Herbart viel lernen. Herbart trat als Dirigent vielleicht absichtlich sehr zurück und beschränkte sich darauf, wöchentlich regelmäßig einmal das Seminar zu inspiciren und die einzelnen Lehrer mit ihren Lehr-Gegenständen vertreten zu lassen. Er forderte aber nicht nur täglich mündlich laufenden Bericht des ersten Lehrers über Schüler und Lehrer, sondern er ließ auch schriftliche Berichte sich vorlegen, so daß ich bei einem guten Meister in guter Lehre stand und Gelegenheit hatte, mich zu den jüngeren Lehrern in ein halbamtliches und dabei doch eigentlich nur freundschaftliches Verhältniß zu stellen.

Was Herbart's täglicher Umgang und der seiner auch für das Seminar ihm als treue Gehilfin hoch und mild zur Seite stehenden Frau, was das Leben mit 13 Knaben den lehren konnte, der zu lernen verstand, braucht nicht weitläufig auseinandergesetzt zu werden.

Ich verließ diese Stellung nach einem Jahre, blieb aber noch Lehrer des Seminars, jenes, um für den mir immer mehr lieb werdenden Privatschüler mehr Zeit zu haben, dieses, um mit 2 guten Schülern Plato's Republik und zwar unter Herbart's hier oft einschreitender Anweisung zu lesen. Außerdem versuchte ich gleichzeitig bei Knaben und Jünglingen, die auf schlechten Wegen waren, hie und da privatim und zum Theil durch Aufnahme in mein Haus als erziehender Lehrer einzugreifen und meistens mit belohnendem Erfolge.

Den *Schul*-Unterricht aber hatte ich bis dahin weder als Schüler noch als Lehrer kennen gelernt. Ich war durch Privat-Unterricht für die Universität vorbereitet und hatte eigentlich auch im Seminar nur Privat-Unterricht gegeben.

„Mehr Lehrer als Schüler" wollte Herbart haben und hatte sie. Höchst selten unterrichtete ein Lehrer mehr als 4 Schüler. Eine Klasse behandeln lehrte das Seminar nicht.

Da wurden mir während einer Reise des Herrn Direktor Gotthold deutsche und griechische Stunden in Sekunda des Friedrichs-Collegii übertragen, wo ich zuerst einer Klasse von circa 30 Schülern gegenüber die erfreuliche Erfahrung machte, die freiere Bewegung des Privat-Unterrichts nicht vertauschen zu dürfen mit der gewöhnlichen Schul-Steifheit. Mehr aber noch freute es mich, daß aus den Unterrichtsstunden sich wie von selbst ein persönliches Verhältniß zu den bessern Schülern bildete, die das Bemühen auf die Einzelnen auch in der Klasse einzugehen angenehm schienen empfunden zu haben. —

Dieses Verhältniß endete mit der Rückkehr des Direktors.

Bald darauf übergab mir der Königsberger Magistrat eine Stellung am altstädtischen Stadt-Gymnasium, die (da der zu vertretende Lehrer unheilbar krank war und bald starb) der Anfangspunkt einer regelmäßig fortschreitenden amtlichen Stellung zu werden versprach.

Ich trat als Ordinarius von Sexta, außerdem mit Stunden in Quarta und Sekunda ein. Es darf nicht verschwiegen werden, daß notorisch die Disciplin dieser Schule verfallen war. Indeß erleichterte doch des Direktors Genialität und einzelner Lehrer anerkannte Tüchtigkeit verbunden mit großer Freundlichkeit gegen den neu Eintretenden, diesem das persönliche Anschließen an die Älteren ungemein, und es erzeugte sich bald ein freundschaftlicher Wetteifer, besonders der Klassen-Ordinarien, um Ordnung zu halten und daneben auch durch Anregung des Interesses Liebe zu erwerben.

Mehr noch als durch die oft vorkommende Trägheit, Stumpfheit und Unfolgsamkeit ward ich hier zuerst (denn im Friedrichs-Collegio war das eine Seltenheit) durch das häufige und nur sehr langsam seltener werdende Abschreiben von Arbeiten und durch das noch ärgerlichere freche Lügen, oft wahrhaft schmerzlich berührt, da durch Berücksichtigung der Kräfte der Einzelnen in Beurtheilung der Arbeiten und durch milde Zurechtweisung bei aufrichtigen Geständnissen ich der Versuchung zu täuschen die Nahrung zu entziehen stets bemüht war. Jedoch gewährte auch Seitens der Schüler diese Stellung mir der pädagogischen Freuden viel, und ich habe es später oft bedauert, daß mir diese Stellung *damals* nicht genügte. Ich nahm anderthalb Jahre nach meinem Eintritt meine Entlassung, um eine Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zu errichten, wozu mich ein älterer Schulmann aufgefordert hatte. Dieser Schulmann war kein Mann von Wort und die projektirte Anstalt ward nicht errichtet. Nach einigen Monaten pädagogischer Unthätigkeit erhielt ich vom Oberlehrer Lehmann am Danziger Gymnasium mit Bewilligung der Behörde die Aufforderung, ihn während seiner Reise zu vertreten, und ich übernahm Lehmann's Stunden in Quarta, Secunda und Prima.

Das Danziger Gymnasium hatte in Schaub einen ausgezeichneten Direktor und ein guter Geist herrschte auch in den Schülern, besonders auf den oberen Klassen. Auch ich erfreute mich (laut beiliegendem Zeugnisse) der Liebe von Schülern und Mitlehrern.

Nach drei Monaten heimgekehrt trat ich bei dem Abgange des Herrn Dr. Lucas in das kurz vorher verlassene Königsberger Stadt-

Gymnasium als Ordinarius jetzt von Quarta und mit den deutschen Stunden in Secunda und Prima und den philosophischen in Prima nochmals ein.

Meine Stellung gefiel mir jetzt noch mehr als früher; Lehrer und Schüler nahmen mich mit erneuter Freundlichkeit auf, und die Behörde verlangte nur die Ablegung des Examens in Jahresfrist. Da trat bei Ablauf des Jahres eine lebensgefährliche Krankheit vor das Examen und so zwischen die Schule und mich.

Nach meiner Genesung machte ich das gesetzliche Lehrer-Examen und erhielt auf die übliche Einsendung meines Zeugnisses an das Königl. Provinzial-Schul-Collegium das anliegende Schreiben dieser Behörde, in dem ich mehr als das gewöhnliche accepisse und wohl eine außerordentliche Aufmunterung freudig erkennen zu müssen glaube.

Noch einmal ward ich bei dem Abgange eines Lehrers veranlaßt an das Danziger Gymnasium zu gehen, wo ich provisorisch für Deutsch in Prima und Sekunda und als Ordinarius mit den meisten Stunden in Quarta eintrat. Unter diesen waren auch die geographischen und naturhistorischen in Quarta und Tertia und da mir diese nicht wie andere zu meiner und des tüchtigen Direktors Zufriedenheit zu ertheilen gelang, bewarb ich mich vor Ablauf des Probatoriums um eine Anstellung an der früher in großem Rufe stehenden Bürgerschule zu Memel. Ich erhielt auf diese meine erste Meldung nach gemachtem Examen meine erste feste Anstellung an der Memeler Bürgerschule, nachdem ich ohne Examen und ohne Meldung an 3 Gymnasien resp. von Sexta bis Prima wiederholentlich unterrichtet hatte. Die Bürgerschule vertauschte ich nicht ungerne gegen das Gymnasium, weil die praktische Pädagogik und nicht mehr die Wissenschaft mich erfüllte. Sehr bedauerte ich aber bald die Universitätsstadt Königsberg vertauscht zu haben mit der Handelsstadt Memel, wo weit weniger noch als in Danzig eine so gedeihliche Mischung der Stände stattfand, da weder Militär- noch höhere Civilbehörden dem engherzigen Kaufmanns-Stolze dort die Spitze hielten, dessen Einfluß auch die Schule unter dem neuen Direktor nicht hatte widerstehen können.

Von den Mitgliedern der Schul-Deputation, von den Lehrern und von dem Direktor selbst, der seine Schwäche kannte „zu kräftigem Eingreifen in die Schule" *aufgefordert* („da Herbart dem deshalb nach Königsberg gesandten Kaufmanne Maior mich als tüchtig, der *ganzen* Schule aufzuhelfen bezeichnet habe" *sic*) ging ich über meine Stellung als *einzelner* Lehrer hinaus, und gerieth durch dieses Überschreiten der gesetzlichen Schranken in vielfachen Conflikt. —

Um vielleicht in Elbing die Leitung einer neu zu errichtenden Bürgerschule mir anvertraut zu sehen, schrieb ich in Memel „Wünsche für Preussens Bürgerschulen" in einer von Gereiztheit nicht freien Stimmung. Die Elbinger Schule ward damals nicht errichtet und hat jetzt einen andern Dirigenten gefunden, ich aber verdanke jenem Schriftchen ein Zeugniß des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Lucas, das hier beizulegen ich mir nicht versagen kann.

Nach einem 9jährigen Leben in der Schule zu Memel verließ ich

im Jahre 1840 diese Stellung mit einem 12monatlichen Urlaub, und fand vor Ablauf desselben in Königsberg Gelegenheit als Dirigent einer mir nach dem Tode des früheren Dirigenten anvertrauten Privat-Unterrichts- und Pensions-Anstalt die Verwirklichung meiner pädagogischen Ansichten in selbständiger Stellung zu versuchen. Ich eröffnete die Schule mit meinem in jenem Schriftchen enthaltenem pädagogischen Glaubensbekenntniß, und habe sie in Herbart's Sinn und Geist (nicht aber nach Herbart's Vorschrift im Einzelnen) zu leiten mich bemüht, indem der Unterrichtsplan sich zum Theil dem auf den unteren Klassen des Gymnasiums und dem der Bürgerschulen anschließen mußte. Diese seit $2^1/_4$ Jahr von mir geleitete Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt ist es, mit welcher von Anfang an im Stillen für einzelne sich freundlich anschließende jüngere Lehrer auch eine Art von pädagogischen Seminar verbunden zu haben ich glaube, und durch die seit Michael d. J. auch vermittelst wöchentlicher pädagogischer Unterhaltung mit mehren Studirenden in Verbindung zu treten mir gelungen ist.

Wer nun aber dieses mein Vortreten mit diesem privatim sich bildenden kleinen pädagogischen Seminare eine fast unbegreifliche Kühnheit nennen wollte, den bitte ich, von den oben angeführten Worten Herbart's auch auf mich in bescheidener Distance Anwendung machen zu dürfen.

Wenn ein Individuum mehre Jahre auf einer Bahn des Denkens, des Beobachtens und Handelns mit redlichem Streben und mit Benutzung der ihm vor Andern vielfach durch Umstände gebotenen Gelegenheit sich bewegt hat, so entsteht für dieses Individuum die Überzeugung, es dürfe mit gutem Gewissen nicht nur von Einzelnen, die es suchen, sich als Führer auf dieser Bahn brauchen lassen, sondern auch wo ein zu solcher Führung geneigter, öffentlich beglaubigter, Führer am Orte gerade nicht ist, sich bescheiden der Behörde vorstellen, um, nachdem dieses geschehen, wieder seinen Weg zu gehen und abzuwarten, ob ihn oder einen anderen zu einem öffentlich beglaubigten Führer zu erheben, den Bahn-Inspectoren zum Wohl der Reisenden räthlich scheinen werde. —

Seite 142—149:

Koenigsberg, den 10. März 1859.

An
den Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Wirklichen Geheimen Rath, Herrn Dr. Eichmann, Ritter pp. Excellenz
Hier.

Betrifft die Einrichtung eines pädagogischen Seminars zu Koenigsberg.

Zu dem Marginalerlaß vom 22. Febr. d. Js.
Ref. pp. Schrader.
Corref. pp. Dillenburger.

Ew. Excellenz beehren wir uns in gehorsamster Beantwortung des anbei zurückerfolgenden verehrlichen Ministerialerlasses vom 18. Januar d. Js. unsere Vorschläge über die Gründung eines paedagogischen Seminars

für höhere Schulen vorzulegen. Zur Beleuchtung der Frage, ob eine Verbindung desselben mit der hiesigen Universität rathsam sei, erlauben wir uns einen Ueberblick über die Einrichtung und Wirksamkeit des früheren Seminars vorauszuschicken, welches hier von 1810—1833 unter der Leitung des Professors Herbart bestanden hat.

Nachdem durch den Ministerial-Erlaß v. 18. Aug. 1810 dem Professor Herbart zur Errichtung eines didaktischen Instituts eine jährliche Summe von 200 Thalern bewilligt worden war, wurde die gedachte Anstalt zu Michaelis 1810 in der Weise eröffnet, daß unter Herbart's Aufsicht nur Studenten in je vier wöchentlichen Stunden gegen ein halbjähriges Honorar von 25 Thalern Unterricht ertheilten. Dieser Unterricht konnte indeß seiner ganzen Natur nach nur als Privatunterricht gelten, da die wenigen Schüler, welche auf ganz verschiedenen Alters- und Bildungsstufen standen, von einander gesondert in verschiedenen Fächern, als in der Logik, der Buchstabenrechnung, der Geographie u. s. w. unterwiesen wurden. Bei diesem Mangel an Gemeinsamkeit hatte also das Institut auf das Bildungsbedürfniß des ihm zufällig anvertrauten Kindes Rücksicht zu nehmen und konnte vorerst nur den Zweck haben, die Grundsätze der Herbart'schen Paedagogik im Einzelfalle zu erproben, sowie die unterrichtenden Studenten in der Anwendung derselben zu üben. Diesem Uebelstand, welcher mit dem Mangel an bleibenden und einigermaßen gleichstehenden Schülern eng verwachsen war, fühlte Herbart bald selbst, weshalb er in seinen Jahresberichten vom 18. Octbr. 1813 und ausführlicher vom 4. Dezbr. 1815 auf eine Erweiterung und demgemäß auf eine reichere Ausstattung des Instituts antrug. Nach seiner Ansicht sollte die paedagogische Professur mit einem Paedagogium verbunden werden, welches die mittleren Klassen sowohl der Gymnasien als der höheren Bürgerschule darstelle. Zu diesem Paedagogium, welches höchstens 20 Zöglinge umfassen dürfe, weil bei einer größeren Zahl die Lehrer Routine anstatt der Erfahrung gewinnen würden, solle der Staat außer dem Local einige feste Lehrer liefern, welche im Hause zu wohnen hätten, aber von dem Direktor angestellt und entlassen würden, und außerdem müsse die Zahl der unterrichtenden Studirenden vermehrt werden, um etwa zwei Schulklassen zu je 32 Stunden herzustellen. Ueber die Pension der Zöglinge habe der Direktor sich mit den Eltern zu verständigen. Demnach beantragte Herbart neben einer Mietsentschädigung die Bewilligung von 600 Thalern für zwei feste Lehrer und 400 Thaler für acht unterrichtende Studenten. Auf diese Vorschläge ging das Ministerium bereitwillig ein und unterstützte den Prof. Herbart im Ankauf eines eignen Hauses zuerst durch das Angebot eines Darlehns, und da dies nicht nöthig erschien, durch Gewährung einer Summe von 500 Thalern zu den Einrichtungskosten. Sodann bewilligte das Ministerium die Zahlung einer jährlichen Miethsentschädigung von 250 Thalern an Herbart, die Anstellung zunächst eines festen Lehrers mit 300 Thlrn Gehalt und die Erhöhung des Stundenhonorars; später trat die Anstellung eines zweiten bleibenden Lehrers hinzu, dessen Gehalt zuerst auf 200 Thlr und sodann durch jährliche außerordentliche Bewilligung auf 400 Thlr festgesetzt wurde. So

stieg schließlich der Etat des paedagogischen Seminars in Einnahme und Ausgabe auf 1460 Thlr, von denen 1060 Thlr currente Einnahme aus der Universitätskasse waren, die Besoldung des 2. Lehrers aber mit 400 Thlrn je zur Hälfte aus dem Dispositionsquantum der Universitätskasse und aus der Generalkasse des Ministeriums zugeschossen wurde. In dieser Ausdehnung erhielt sich das paedagogische Seminar bis zum Abgang Herbart's von hiesiger Universität nach § 1 und 2 des Reglementsentwurfs vom Jahre 1821 „als eine Anstalt für Studirende zur Anschauung und Uebung in den wichtigsten und schwersten Theilen der Erziehungskunst und in unzertrennlicher Verbindung mit den philosophischen und paedagogischen Vorträgen des akademischen Lehrers, welcher der Vorsteher derselben ist." Das Seminar war somit wesentlich an die Person und das System Herbart's gebunden und gewährte zweifelsohne seinen Mitgliedern fruchtreiche Anregung, wie denn eine nahmhafte Zahl späterer Schulräthe und Prediger neben einigen Lehrern demselben angehört hat. Gleichwohl konnte das Institut zu einer festen Gliederung nicht gelangen, da es von den häufig wechselnden Zöglingen abhing und der Unterricht selbst durch die Ferienreisen der beschäftigten Studenten vielfachen Abänderungen unterworfen war. Somit blieb auch der in dem Paedagogium ertheilte Unterricht im wesentlichen Privatunterricht, wie dies in dem Bericht des Geh. Rath Reusch vom 13. Mai 1831 richtig hervorgehoben ist, und wenn Herbart in dem Jahresbericht für 1818 in Abrede stellt, daß das Institut *seinen* paedagogischen Versuchen und Beobachtungen diene, so gesteht er dies doch in anderen Berichten ziemlich deutlich zu (z. B. in den Jahresberichten für 1813 und 1830/31), wie er auch selbst die spätere Umarbeitung seiner Psychologie ausdrücklich seinen inzwischen gesammelten paedagogischen Erfahrungen beimißt. Den fortdauernden Mangel der Anlage fühlte Herbart allerdings selbst und deutet in seinem Bericht vom 18. Juli 1819 darauf hin, daß dem Zweck des Instituts die Vermehrung der Klassenzahl auf vier entsprechen würde. Da indeß der Unterricht in der Anstalt sich von demjenigen in den bestehenden höheren Schulen auffallend unterschied, auch Herbart selbst wiederholt sich dahin aussprach, daß er durch das Vorbild seines Instituts und durch die darin unterwiesenen Lehrer den Unterricht der öffentlichen Schulen *umzugestalten* beabsichtige, so konnte das Paedagogium in seiner Isolirung nur so lange Bestand behalten, als das Vertrauen zu demselben durch die geistige Bedeutung seines Direktors aufrecht erhalten wurde, und mußte mit dessen Ausscheiden nothwendig erlöschen. Der Gang des Unterrichts, geschildert in dem Jahresbericht vom 19. März 1823, war eigenthümlich genug. Mit den acht- bis zehnjährigen Knaben wurde der griechische Unterricht durch die aufeinander folgende Uebersetzung der Odyssee, des Herodot und sodann des Xenophon begonnen; der Lehrer selbst unterwies anfänglich die Schüler in der Vorbereitung, was bei deren geringer Anzahl leicht anging, übersetzte sodann mit ihnen und lies erst allmählich die Elemente der Grammatik aus den Schriftstellern entnehmen. Dem Xenophon folgte der lateinische Unterricht mit Virgil's Aeneis, auf welche durch Eutrop kurze Zeit vorbereitet war.

Daran reihten sich Vorträge aus der alten Geschichte nach dem Muster eines alten Geschichtschreibers, desgl. ebene und sphärische Anschauungsübungen, zu deren Leitung übrigens der Lehrer mit der Trigonometrie bekannt sein mußte: zurückgebliebene Knaben wurden durch analytische Gespräche über bekannte Gegenstände geweckt. Hierauf folgt die lateinische Syntax, gewöhnlich im 13. Jahre, sobald der Zögling den Caesar mit Leichtigkeit übersetzte, und zwar wurde die Syntax in einem halben bis drei Vierteljahren genau und mit Beispielen auswendig gelernt, daneben aber *keine* Exercitien geschrieben, weil der Lehrling gar nicht in die Lage kommen dürfe, schlecht und fehlerhaft zu schreiben. Die Schreibübungen, zu denen der Schüler auch durch das Erlernen ganzer Capitel aus Cicero und Caesar vorbereitet wurde, traten vielmehr erst nach Beendigung der Syntax ein, zugleich mit ihnen comparative Syntax der griechischen und lateinischen Sprache. Sodann kehrte der Lehrer zu Homer zurück; nach Uebersetzung der Ilias wurden die Schüler zu Plato's Republik und Cicer. off. I übergeleitet, um ihnen zugleich ein System der Moral zu bieten. Der mathematische Unterricht schloß sich an die oben erwähnten Anschauungsübungen; die Zöglinge wurden verhältnismäßig rasch durch die Geometrie, Trigonometrie und Algebra bis zu den Logarithmen mit Hülfe des Differential- und Integralcalculs geführt; dann folgte mit größerem Zeitaufwand die Lehre von den Kegelschnitten, die Elemente der Astronomie und schließlich einige Probleme aus der Statik und höheren Mechanik. Den mathematischen Unterricht ertheilte zum großen Theile Herbart selbst und zwar mit ungewöhnlichem Erfolge; im übrigen begnügte er sich mit gelegentlichen Winken an die Seminaristen, mit welchen er außerdem in der Regel wöchentliche Conferencen hielt. Das Ziel des Unterrichts war sonach die Reife des Zöglings für die Gymnasialprima, in zwei Fällen wurde auch die Reife für die Universität erreicht. Indeß selbst zu dem ersten Ziele gelangte nur die Minderzahl der Zöglinge, meistens wohl weil sie von den Eltern zu früh der Anstalt entnommen wurden, jedoch auch deshalb weil sich der oben geschilderte Unterrichtsgang der auf Gymnasien üblichen Methode zu wenig anschloß und die Schüler bei rascher Förderung in manchen Fächern doch namentlich in der Grammatik und im schriftlichen Gebrauch der alten Sprachen nicht mit der erforderlichen Festigkeit und Fertigkeit versah. Diese Differenz fühlte, wie schon oben bemerkt, Herbart selbst sehr wohl und wies demzufolge eine Beschäftigung seiner Seminaristen an dem hiesigen Friedrichscollegium, wie sie das Ministerium durch Erlaß vom 8. Febr. 1817 gewünscht hatte, als unverträglich mit dem Zwecke des Instituts von der Hand. Es ist hier nicht der Ort, die obige Methode einer eingehenden Beurtheilung zu unterziehen, nur die für den vorliegenden Zweck nicht unerhebliche Bemerkung sei gestattet, daß Herbart, wie auch anderweitig aus seinen Schriften und Gutachten erhellt, in den alten Sprachen überwiegend den Inhalt der Schriftsteller ins Auge faßte, wogegen er die grammatische, rhetorische und ästhetische Seite, kurz die formale Bildungskraft des sprachlichen Unterrichts nicht genügend gewürdigt hat.

Daß trotz alledem erhebliche, zum Theil sogar auffallende Ergebnisse erreicht wurden, würde sich bei der großen paedagogischen Begabung Herbarts vermuthen lassen, auch wenn dies nicht durch die Berichte sachkundiger Besucher, so namentlich des Consistorialrath Dinter vom 8. Juli 1821 ausdrücklich bezeugt wäre. Indeß ist hierbei nochmals darauf hinzuweisen, daß durch die geringe Anzahl der Zöglinge die Aufgabe der Lehrer sehr erleichtert wurde, und es wird hierdurch um so erklärlicher, weshalb die an dem Seminar thätigen Lehrer und Studirenden trotz der erhaltenen paedagogischen Anregung nur zum kleinsten Theile sich später den Gymnasien zugewandt haben. Obgleich deshalb das Ministerium mit großer Liberalität die Bestrebungen des Prof. Herbart unterstützt hatte, ohne denselben an ein festes Reglement zu binden, so war es doch durch die geschilderte Sachlage vollkommen gerechtfertigt, daß nach dem Abgange desselben i. J. 1833 das Ministerium von der Forterhaltung dieses Instituts absah und die hierdurch verfügbar gewordenen Mittel anderweitig verwandte. Die jährlich zur Besoldung eines zweiten Lehrers außerordentlich bewilligten 400 Thaler fielen ohne weiteres den oben genannten Kassen heim; aus der ursprünglichen Etatssumme von 1060 Thalern sollten einstweilen der letzte Inhaber der zweiten Lehrerstelle, Dr. Taute, bis zu seiner anderweitigen Anstellung sein Gehalt von 400 Thlrn fortbeziehen, ein Verhältniß, welches noch jetzt besteht. Auf welche Weise der Rest für verschiedene Institute der hiesigen Universität, namentlich für das geburtshülfliche Poliklinikum, für Errichtung eines naturwissenschaftlichen und zu besserer Ausstattung des historischen Seminars bestimmt wurde, ergiebt sich aus dem sub A beigefügten Ministerialerlaß vom 17. März 1834.

Da gleichwohl das Bedürfniß eines paedagogischen Seminars fortbestand, auch das Ministerium über die Beibehaltung eines solchen und die ihm für die *Ausbildung von Gymnasiallehrern* zu gebende Einrichtung unter dem 16. Septbr. 1833 von dem hiesigen Provinzialschulcollegium Bericht forderte, so fehlte es nicht an weiteren Plänen, an denen selbst Herbart sich noch betheiligte. Ein solcher ist in dem Bericht des Provinzialschulcollegiums vom 14. Septbr. 1833 enthalten; derselbe gründet sich indeß in Fortsetzung der Herbartschen Idee auf die Errichtung einer besonderen Gymnasialübungsschule von mindestens vier Klassen, weshalb die Kosten des neuen Instituts auf 4680 Thlr jährlich veranschlagt wurden, und wenn auch das Provinzialschulcollegium in seinem Berichte vom 7. Jan. 1842 von der Nothwendigkeit einer besonderen Anstalt absah, so entschied doch der Herr Minister Eichhorn durch Erlaß vom 1. April 1842, daß die zur Einrichtung besonderer Seminare erforderlichen Mittel mit Rücksicht auf noch dringendere Bedürfnisse des Unterrichtswesens zur Zeit nicht gewährt werden könnten. Ebensowenig führten anderweitige Versuche und Anträge des Dr. Rupp und später des Dr. Castell zum Zweck, da auch diese von den bisherigen Grundlagen einer besonderen Uebungsschule sowie der Unterrichtsertheilung durch Studenten ausgingen. Gegen diese letzteren und somit gegen die Verbindung eines paedagogischen Seminars mit der hiesigen Universität

hat sich diese selbst mehrfach, insbesondere in dem Senatsbericht vom 12. Febr. 1841 ausdrücklich ausgesprochen; auch verdienen die daselbst angeführten Gründe, daß die Studirenden durch eine so frühzeitige Lehrthätigkeit von ihrem eigentlichen Ziele, nämlich ihrer wissenschaftlichen Ausbildung abgezogen würden und daß demnach zu Mitgliedern des Seminars nur diejenigen zu wählen seien, welche den akademischen Cursus vollendet hätten, volle Anerkennung.

Aus der bisherigen Betrachtung dürfte sich unseres Erachtens ergeben, daß bei Errichtung eines paedagogischen Seminars von jeder Verbindung mit der Universität gänzlich abzusehen ist. Diejenigen Studirenden, welche sich später dem Schulfach sei es als Philologen, als Historiker oder als Mathematiker widmen wollen, haben bei der Ausdehnung der einzelnen Wissenschaften und bei der leider oft zu wenig beachteten Rücksicht auf die erforderliche allgemeine Bildung die Universitätszeit ungeschmälert ihren Fachstudien zuzuwenden, und wenn einzelne von ihnen, wie dies unvermeidlich ist, ihren Unterhalt theilweise durch Privatunterricht gewinnen, so wird dieser Uebelstand wenigstens durch die freie Wahl der Unterrichtszeit und des Gegenstandes einigermaßen gemindert. Auch kann es bei dem jetzigen Zustande unserer öffentlichen Schulen keineswegs als rathsam erachtet werden, an denselben Studenten zu beschäftigen, denen die nöthige Reife des Wissens wie des Charakters abgeht. Vielmehr würden diese vorzeitigen paedagogischen Versuche ebensowohl den Schülern zum Nachtheil gereichen, als den allzu jugendlichen Lehrern bei dem Mißlingen ihrer Aufgabe Mißtrauen in die eigene Kraft und Unzufriedenheit mit dem erwählten Berufe einflößen. Die Verwendung von Studirenden in dem Herbart'schen Seminar konnte bei der so geringen Anzahl von Schülern, deren insgesammt zu gleicher Zeit nie mehr als 13 gewesen, wenigstens theilweise gelingen; sie würde aber bei einigermaßen gefüllten Klassen an öffentlichen Schulen ganz unstatthaft sein. Auch würde die Auswahl der Mitglieder um so schwieriger fallen, als ein genaues und ausreichendes Urtheil über ihr Wissen vor abgelegter Prüfung nicht zu gewinnen wäre.

Zu Mitgliedern des paedagogischen Seminars würden vielmehr nur diejenigen zu wählen sein, deren wissenschaftliche Bildung für genügend begründet gelten kann und zu einem gewissen Abschluß gediehen ist: mit anderen Worten als Bedingung der Mitgliedschaft ist die *Ableistung der Oberlehrerprüfung* zu fordern. Erst auf dieser Grundlage kann der Verwirklichung des Zwecks, welchen allein ein paedagogisches Seminar haben darf, mit Erfolg näher getreten werden. Dieser *Zweck* ist die Ausbildung von Lehrern für die Gymnasien und höheren Bürgerschulen unseres Staats in paedagogischem und wissenschaftlichem Bezuge. In jener Hinsicht sind die Mitglieder theoretisch mit den anerkannten Grundsätzen der allgemeinen wie der Gymnasialpaedagogik bekannt zu machen und in der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer zu unterweisen; praktisch ist ihnen zur Anwendung dieser Grundsätze wie zur eigenen Kraftübung die Gelegenheit zum Unterricht an den genannten Schulen unter Aufsicht und Anleitung zu eröffnen. In wissenschaftlicher Hinsicht

ist es die Aufgabe des Seminars, die begonnene Bildung des Seminaristen weiter zu leiten und zu vervollständigen, die wissenschaftliche Thätigkeit desselben wach zu erhalten, im Verkehr mit den übrigen Mitgliedern durch Austausch und Kritik zu beleben und vor allzu früher Einseitigkeit zu sichern. Es gehört endlich in den Bereich des Seminars, die Mitglieder in die bestehende Schulgesetzgebung einzuführen und beiläufig sie mit der Art der Geschäftsführung wie mit den Rechten und Pflichten ihres künftigen Amts bekannt zu machen.

Eines Beweises für die Nothwendigkeit eines solchen Instituts wird es unseres Erachtens nach der angegebenen Feststellung des Zwecks kaum bedürfen. Die Thatsache, daß in unserer Provinz die jungen Candidaten nach vollendeter Prüfung ohne weitere paedagogische Anleitung in die Unterrichtsthätigkeit eintreten, daß ihre Lehrerbildung von dem zufälligen Geschick und auch der Geneigtheit ihres Directors abhängt, daß ihr ferneres wissenschaftliches Streben bei der abgeschiedenen Lage einzelner Anstalten aus Mangel an Auffrischung leicht erlischt oder auf Abwege geräth oder durch die allzufrühe Amtslast erdrückt wird, — dies alles verbunden mit dem andauernden und für die Behörde äußerst empfindlichen Mangel an Candidaten überhaupt dürfte hinlänglich darthun, daß es dem höheren Schulwesen nicht an Anstalten fehlen darf, welche man für den Elementarunterricht längst als unentbehrlich erkannt hat. Auch kann schwerlich geleugnet werden, daß bei der großen Gewissenhaftigkeit der meisten Lehrer und bei der stetigen Anstrengung derselben der so häufig ungenügende Erfolg ihres Unterrichts zum großen Theile dem Mangel an zeitiger methodischer Anweisung beigemessen werden muß. Bei der Wichtigkeit, welche der Herr Minister in dem vorliegenden Erlasse der Heranbildung geeigneter und hinreichender Lehrkräfte beilegt, glauben wir uns einer weiteren Ausführung in diesem Bezuge überheben zu dürfen.

Die Einrichtung und Verwaltung des paedagogischen Seminars dürfte sich aus dem oben angegebenen Zwecke desselben ohne Mühe ableiten lassen. Dasselbe wird seinen Sitz selbstverständlich in Königsberg haben und nach dem Bedürfniß der Provinz wie nach dem Verhältniß der Anstalten *sechs* Mitglieder umfassen, unter ihnen *vier evangelische* und *zwei katholische* Candidaten des höheren Schulamts. Die Verwaltung des Seminars würde gleichzeitig den beiden Departementsräthen des Provinzialschulcollegiums obliegen dergestalt, daß jeder von beiden die Beaufsichtigung und Leitung der Candidaten seiner Confession zu übernehmen hätte. Diese Trennung, begründet durch den Umstand, daß höhere Lehranstalten beider Confessionen in der Provinz bestehen und daß doch jedem Schulrath daran gelegen sein muß, auf die Ausbildung *seiner* Lehrer einen stetigen Einfluß zu haben, hindert nicht, daß die beiden Directoren sich über alle wichtigen und gemeinsamen Fragen verständigen, nach Befinden der Umstände auch wohl einzelne Gesammtsitzungen des Seminars veranlassen und jedenfalls im Behinderungsfalle einander vertreten. Die Ernennung der Mitglieder erfolgt durch den betreffenden Schulrath, welcher durch Personalkenntniß und Prüfung der Zeugnisse zu einem

Urtheile über die Würdigkeit der Aufzunehmenden befähigt ist. Die Dauer der Mitgliedschaft für die Seminaristen ist auf höchstens drei Jahre zu bemessen, wodurch jedoch erforderlichen Falls deren frühere Anstellung und demzufolge auch das Ausscheiden aus der Anstalt nicht ausgeschlossen wird. Das erste Jahr der Seminarthätigkeit gilt zugleich als das gesetzmäßige Probejahr; im Falle der Bewährung ist den Mitgliedern ein vorzüglicher Anspruch auf Anstellung einzuräumen, dagegen aber auch die Verpflichtung zum Eintritt in eine öffentliche Lehrstelle aufzuerlegen. Zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit erhalten die Seminaristen die Befugniß, selbständig und ohne Caution von der hiesigen Königl. Bibliothek Bücher zu entleihen. Ueber die praktische Beschäftigung der Mitglieder an den hiesigen Schulanstalten wird weiter unten die Rede sein; die Zuweisung derselben an die Gymnasien und höheren Bürgerschulen erfolgt auf Vorschlag des betreffenden Schulraths mittelst des Provinzialschulcollegiums und für die höheren Bürgerschulen mittelst der Königlichen Regierung und mit Genehmigung dieser Behörden. Ein Bedenken gegen diese propaedeutische Beschäftigung der beiden katholischen Mitglieder an den hiesigen evangelischen Schulanstalten dürfte unseres Erachtens nicht obwalten, da katholischer Seits sich wesentlich nur philologisch und mathematisch gebildete Candidaten hier finden dürften; betreffs der Historiker würde eine Beschäftigung in andern Fächern, für welche sie hinlängliche Lehrfähigkeit besäßen, anzuordnen sein. Damit ferner die Candidaten zu reicherer Beobachtung und Erfahrung Gelegenheit erhalten, so ist ein jährlicher Wechsel der Anstalt festzusetzen, so daß bei dreijährigem Cursus jedes Mitglied zwei Jahre an zwei Gymnasien und ein Jahr an einer höheren Bürgerschule beschäftigt würde. Hieraus wie aus der Zahl der Mitglieder ergiebt sich schon, daß vier der hiesigen fünf Anstalten einen Seminaristen, die fünfte aber zwei zugetheilt erhielten. Im Falle der Noth würde es zulässig sein, einen Seminaristen zeitweilig zur Aushülfe an eine auswärtige Anstalt, jedoch höchstens für die Dauer eines halben Jahres zu schicken; die Mitgliedschaft und das Gehalt würde während dessen nicht unterbrochen, die Kosten der Reise und eine angemessene Zulage würde aus dem Fonds der betreffenden Anstalt zu bestreiten sein. Nach der schmerzlichen Erfahrung der letzten Jahre würde durch diese Bestimmung event. einem drückenden Nothstande in hiesiger Provinz, noch dazu mit einiger Ersparniß für den Fiskus begegnet werden. Den Mitgliedern des Seminars wäre in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Seminaren zu Berlin, Breslau und Stettin zur theilweisen Bestreitung ihres Unterhalts eine jährliche Remuneration von 200 Thlrn zu gewähren; eine geringere Summe würde nach den jetzigen Verhältnissen voraussichtlich den Candidaten den Eintritt unmöglich machen. Hierdurch würde bei vollbesetztem Seminar ein jährlicher Aufwand von 1200 Thlrn herbeigeführt werden, eine Summe, welche im Vergleich zu der Wichtigkeit des Instituts und der von demselben zu hoffenden Einwirkung auf den Lehrstand der Provinz gewiß sehr mäßig zu nennen ist. Es versteht sich hierbei, daß das Gehalt vacanter Stellen als erspart an die Staatskasse zurückfiele. Eines besonderen Locals be-

darf es nicht, da die weiter unten zu erwähnenden Sitzungen des Seminars ohne Beschwer in der Wohnung der dirigirenden Schulräthe Statt finden können.

Die innere Einrichtung des Seminars anlangend, so haben die Mitglieder in je 8—10 wöchentlichen Stunden Unterricht an einer der hiesigen höheren Lehranstalten nach Anordnung des Directors derselben zu ertheilen. Ohne den Befugnissen des letzteren zu nahe zu treten wird es doch die Aufgabe der Schulräthe sein, die Uebertragung solcher Lehrstunden an die Seminaristen zu vermitteln, von denen für sie eine wirkliche Uebung in ihren besonderen Lehrfächern zu erwarten ist. Neben diesen Lehrstunden haben die Seminaristen das Recht und die Pflicht, dem Unterricht der übrigen Lehrer beizuwohnen und zwar wird es die Aufgabe des betreffenden Schulraths sein, diese Besuche systematisch zu ordnen, so daß die Seminaristen eine klare und successive Anschauung sowohl von dem Gesammtstandpunkt der einzelnen Klassen als namentlich von der fortschreitenden Methode in den einzelnen Unterrichtsfächern erhalten. Sollte der Seminarist vor Schluß des Halbjahrs eintreten, so daß seine augenblickliche praktische Beschäftigung eine Störung des Lehrplans verursachen würde, so wird es für ihn um so ersprießlicher sein, wenn er angehalten wird, den Unterricht der übrigen Lehrer namentlich in den ihm zugedachten Stunden vor Beginn der eigenen Thätigkeit regelmäßig zu besuchen. Die Seminaristen haben an der betreffenden Lehranstalt dieselben Rechte mit den Hülfslehrern; der Aufsicht und Anordnung des Directors untergeben, sind sie zu den Conferenzen hinzuzuziehen und haben in den auf ihren Unterricht bezüglichen Angelegenheiten Stimmrecht. Der Director der Anstalt hat am Jahresschluß über die Seminaristen wie über die übrigen Lehrer zu berichten. Besonders ist es aber die Aufgabe der leitenden Schulräthe, den Unterricht ihrer Seminaristen wiederholt zu besuchen und denselben nöthigenfalls durch geschicktes Eingreifen Beispiel und Förderung für ihre Lehrthätigzu gewähren.

Die theoretische Ausbildung der Seminaristen in paedagogischer wie in wissenschaftlicher Beziehung wird daneben in vierzehntägigen, auf Anordnung des Schulraths auch in wöchentlichen Zusammenkünften von je zwei Stunden vermittelt. So ergeben sich jährlich nach Abrechnung der Ferien 20—30 Versammlungen, von denen je nach den Umständen etwa die erste Stunde der Paedagogik und Methodik des Unterrichts zu widmen ist. Hier ist es die Aufgabe des Dirigenten, die Seminaristen auf die Mängel ihres Unterrichts aufmerksam zu machen, durch seine Erfahrung zu unterstützen und mit ihnen die Methode des von ihnen bei anderen Lehrern beobachteten Unterrichts durchzusprechen. Hierher gehört ferner, so weit irgend die Zeit es gestattet, die Einführung der Candidaten in die wichtigsten älteren und neueren Erscheinungen aus der allgemeinen wie aus der Gymnasialpaedagogik; zu diesem Behufe empfiehlt sich die Einrichtung, daß der Dirigent einen oder mehrere Seminaristen zuvor beauftragt, das betreffende Werk genau zu lesen und in der Sitzung darüber Bericht zu erstatten. Endlich gehört in diesen

Abschnitt die Bekanntmachung mit den wichtigsten bestehenden und neuen Verordnungen der vorgesetzten Behörde, sowie die Beurtheilung der schriftlichen Arbeiten, welche jeder Seminarist jährlich über irgend einen Theil der Paedagogik oder ihrer Hülfswissenschaften zu liefern hat. Diese Arbeit, deren Thema der Seminarist etwa nach Rücksprache mit dem Dirigenten selbst wählt, circulirt ebenso wie die später zu erwähnende fachwissenschaftliche bei sämmtlichen Mitgliedern des Seminars, von denen einer die Berichterstattung und Beurtheilung in der Sitzung übernimmt, und wird acht Tage vor ihrer Besprechung dem Dirigenten vorgelegt. Auf diese Weise wird sich in der Sitzung eine fachgemäße und anregende Discussion herbeiführen lassen, an welcher sich sämmtliche Mitglieder betheiligen können.

Auf diese Beschäftigung mit der Theorie der Unterrichtskunst in der oben angegebenen Gliederung ist ein besonderes Gewicht zu legen und derselben deshalb stets die erste Stelle in den Sitzungen einzuräumen. Wie fruchtbar dieselbe bei richtiger Behandlung sowohl in allgemeinem Bezuge als auch für besondere Unterrichtsgegenstände wirken muß, wird sich aus einem Beispiele leicht ergeben. Zu den schwierigsten Lehraufgaben gehört bekanntlich der lateinische Stilunterricht in den beiden oberen Klassen, namentlich in der Prima eines Gymnasiums; die geringen Ergebnisse desselben werden in sehr vielen Fällen auf die methodische Unbehülflichkeit der Lehrer bei Beurtheilung der Arbeiten, bei Hervorhebung der für den Anfänger wichtigsten Gesichtspunkte, bei Erläuterung der Periodenbildung, der Satzverbindungen, der einzelnen Uebergänge zurückzuführen sein. Umgekehrt ist es oft ein Fehler gerade der strebsamen und kenntnißreichen Lehrer, den Schüler in seinen anfänglichen Versuchen durch zu viele Winke und Vorschriften unsicher und befangen zu machen. Hier ist es nun die Aufgabe des Seminars, den Mitgliedern unter Bezugnahme auf die bekannten und erprobten Handbücher des lateinischen Stils sichere Anleitung zur Ertheilung dieses Unterrichts zu geben, sie mit den verschiedenen Uebungsformen der Imitation, der Chrie, der Tropenbildung usw. bekannt zu machen und durch diese methodische Unterweisung sie zugleich in ihrem eigenen Wissen und Schreiben zu fördern. Indeß auch in allgemeinem Bezuge dürfte es wirklich geboten sein, den jungen Lehrer mit den sittlichen und psychologischen Factoren der Erziehung und des Unterrichts genauer bekannt zu machen, als dies jetzt meistens der Fall ist, und ihn neben der hierdurch erzielten philosophischen Förderung für eine tiefere und idealere Auffassung seines Berufs zu gewinnen.

Die zweite Hälfte der regelmäßigen Sitzungen ist der wissenschaftlichen Fortbildung der Seminaristen zu bestimmen. Zunächst ist von jedem Mitgliede jährlich eine fachwissenschaftliche Abhandlung zu liefern, welche in derselben Weise wie die vorerwähnte paedagogische Arbeit zu behandeln und mindestens für das philologische Gebiet in lateinischer Sprache abzufassen ist. Sollte der Gegenstand der Abhandlung der höheren Mathematik oder Physik angehören und sich somit der eingehenden Beurtheilung des leitenden Schulraths entziehen, so wird es

bei den hiesigen Verhältnissen keinen Schwierigkeiten unterliegen, über dieselbe das Gutachten des betreffenden Professors der Universität einzuziehen. Nach Abzug der auf die Paedagogik wie auf die Kritik der schriftlichen Arbeiten verwendeten Zeit wird noch etwa eine Zahl von 20—24 Stunden an ebensovielen Sitzungstagen übrig bleiben, diese würden rein wissenschaftlichen Beschäftigungen und zwar vorwiegend der Erklärung alter Klassiker durch die Seminaristen zu widmen sein. Das hierbei zu beobachtende Verfahren wird sich natürlich je nach dem vorliegenden Schriftsteller verschieden gestalten, im allgemeinen ist aber gewiß der Gesichtspunkt festzuhalten, daß bei diesen Uebungen das Hauptgewicht nicht etwa auf den Vortrag des Dirigenten sondern auf die Thätigkeit der erklärenden Seminaristen zu legen ist, und ferner daß so viel als möglich die Mitglieder neben methodischer Anleitung auch von dem Umfang ihrer Wissenschaft, von der Bedeutung der einzelnen Fächer derselben und von ihrer geschichtlichen Entwickelung eine klare und förderliche Kenntniß erhalten. Es wird ferner hierbei die Aufgabe des Seminars sein, den Blick der Mitglieder auf diejenigen Autoren zu lenken, welche (wie z. B. Plato, die griechischen Lyriker, Cicero) auf der Universität neben anderen Studien zurückgetreten und doch besonders geeignet sind, die politische und geistige Entwickelung des Alterthums zur Anschauung zu bringen.

Die im vorstehenden geschilderte Aufgabe des Seminars ist sicher weder einfach noch leicht; sie wird vielmehr die Umsicht, Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Dirigenten sehr in Anspruch nehmen. Allein der Größe der Aufgabe entspricht vollkommen der von ihrer Lösung zu hoffende Gewinn. Wenn es gelingt, junge Lehrer in der vorgeschriebenen Weise auszubilden, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß diese selbst mit der vermehrten Fähigkeit auch eine gesteigerte Begeisterung für ihren Beruf gewinnen, daß die eigentliche Unterrichtsaufgabe für Schüler und Lehrer wesentlich erleichtert wird und endlich, daß durch Zuführung solcher Lehrer manches Collegium, welches jetzt in seiner Vereinzelung der Gefahr des Stillstandes und des Verkommens nur zu sehr ausgesetzt ist, erfrischt und zu neuer Thätigkeit und Beobachtung angeregt werden wird.

Die äußere Geschäftsbehandlung des neuen Instituts würde sich sehr einfach gestalten. Die Mitglieder des Seminars hätten ihr Gehalt nach Ablauf jedes Vierteljahrs auf die von dem Dirigenten bescheinigten Quittungen aus der hiesigen Königl. Regierungshauptkasse zu erheben; Duplicate dieser Quittungen wären zur Controle an den Dirigenten auszuhändigen und von diesem zugleich mit dem Jahresberichte einzureichen. Der Jahresbericht der Dirigenten hat sich ausführlich über die Befähigung und die Fortschritte der Seminaristen, sowie über die gemeinsame Thätigkeit in den Sitzungen und über die schriftlichen Abhandlungen der Mitglieder auszusprechen, auf Erfordern oder nach den Umständen auch diese Arbeit sämmtlich oder mit Auswahl vorzulegen. Dieser an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtete Jahresbericht ist durch Vermittelung des hiesigen

Königl. Provinzialschulcollegiums, welches Abschrift nimmt und durch halbjährige übersichtliche Anzeigen der Seminardirigenten von dem Bestande des Seminars und der praktischen Verwendung der Seminaristen in Kenntniß erhalten wird, an den Herrn Minister einzusenden, dessen Bescheide ebenfalls durch Vermittelung des unterzeichneten Schulcollegiums an die dirigirenden Schulräthe ergehen. Im übrigen wird das Seminar durch die beiden Departementsschulräthe selbständig verwaltet.

Die Grundzüge der vorstehenden Erwägungen sind in dem sub B beigefügten Statut kurz zusammengefaßt, welches nach unserem gehorsamsten Antrage zur Verwaltungsnorm für das paedagogische Seminar zu dienen hätte.

Königl. Provinzialschulcollegium

gez. Dillenburger 12./3. gez. Schrader 10./3.

ACTA,

DAS DIDACTISCHE INSTITUT BETR. UND DIE CONFERENZEN DES PROF. HERBART IN DER PÄDAGOGIK, DE 1817.

Seite 1:

Der Professor Herbart rühmt in dem Jahresberichte über das unter seiner Leitung stehende didactische Institut vorzüglich drei Mitglieder desselben, Namens: Gregor, Ellendt, Mundt, welche sich dabei besonders ausgezeichnet haben und trägt darauf an, sie bei vorkommender Gelegenheit zu berücksichtigen. Das Ministerium des Innern hofft, daß unter ihnen wohl einer seyn wird, der bei der jetzt am Collegio Fridericiano entstehenden Vakanz angestellt werden kann, empfiehlt aber den Gregor besonders, dessen Hauptfächer das geographische, naturwissenschaftliche, Religion und Moral zu seyn scheinen, und dessen ächt pädagogischen Sinn und Eifer der Professor Herbart besonders rühmt.

Berlin den 8ten Februar 1817.

Ministerium des Innern. 818.

gez. v. Schuckmann.

An das Königl. Consistorium zu Königsberg i. Pr.

An den Herrn Gregor (bei Herrn Prof. Herbart abzugeben).

Da die K. Pr. Regierung durch das hohe Ministerium des Innern auf Sie aufmerksam gemacht worden ist, so haben Sie bey der wissenschaftlichen Prüfungs-Deputation sich in Bezug auf Ihre Brauchbarkeit zu einer Lehrerstelle an einem Gymnasium prüfen zu lassen, und das über den Erfolg der Prüfung erhaltene Zeugniß bey uns einzureichen.

gez. Wald. gez. Dinter 22./2.

---

fol. 2:

Königsberg, den 12. März 1817.

Indem ich mir die Freiheit nehme, Einer hochverordneten Königl. Preuß. Regierung für das, an mich erlassene, geneigte Schreiben vom 23ten Februar d. Js. ganz ergebenst zu danken; muß ich Hochdieselbe zugleich benachrichtigen, daß ich vor der Hand noch nicht im Stande bin, Ihrer gütigen Aufforderung zur Prüfung vor der wissenschaftlichen Deputation nachzukommen. Es wagt daher die ergebenste Bitte um künftige hochgeneigte Berücksichtigung

Höchstdero

ergebenster

Gregor, Candid. theol.

Ad Acta zu bringen.

gez. Wald 15./3. gez. Dinter 14./3. 1662/3.

---

fol. 3:

Einem Königlichen hochlöblichen Consistorio wird hierneben die Verfügung des Königlichen Ministerii des Innern in Betreff des Didactischen Instituts des Professor Herbart, vom 8. Februar c. in Abschrift mitgetheilt, mit dem Ersuchen, baldigst ein Gutachten an das unterzeichnete Curatorium einzusenden.

Königsberg, den 27ten Febr. 1817.

Königliches Universitäts-Curatorium.
gez. Auerswald.

An ein Königliches Hochlöbl. *Preußisches* Consistorium *hier.*

No. 1662 3. *Citissime!*

e. o.

Von beyl. Ministerial-Rescripte wird sowohl dem Herrn Prof. Herbart als dem Herrn Director Gotthold Abschrift zugefertigt und baldige (nach 8 Tagen) Abstattung eines Gutachtens erfordert, damit heut über 14 Tage die Sache wieder zum Vortrage kommen könne.

gez. Dinter 20. 3.

---

fol. 4:

Dem Ministerio des Innern ist es sehr angenehm, aus dem unterm 10. v. M. eingereichten Jahresbericht des Professors Herbart über das unter seiner Leitung stehende didactische Institut zu ersehen, daß eine so nützliche Anstalt in gutem Fortgange bleibt, wenn sie auch die beabsichtigte Erweiterung gegenwärtig, da die Mittel dazu vorhanden sind, nicht gleich erhalten kann. Dasselbe wünscht indeß diese doch einstweilen auf andere Art für den Zweck benutzen zu können. Es wird möglich seyn, daß einige junge Männer auch an dem Collegio Fridericiano unter Aufsicht des Professors Herbart und näherer des Director Gotthold im Unterrichten der größeren Klassen sich üben und dafür aus den Fonds des didactischen Instituts remuneriert werden. Man wird hierdurch außer der Uebung derselben auch dies erlangen, daß die 500 Thlr. welche etwa zu ihrer Remuneration erforderlich sind, im Etat des Collegii Fridericiani bey dem zur Annahme von Hülfslehrern bestimmten Quanto frey gemacht, und diese dadurch erörterten Gelder zur Gehalts-Verbesserung der ordentlichen Lehrer der Anstalt in Ermangelung eines anderen Fonds einstweilen angewendet werden können. Das Ministerium des Innern trägt dem Curatorio auf, nach Einziehung des Gutachtens des dortigen Consistorii, ingleichen des Professor Herbart und des Directors Gotthold hierüber baldigst gutachtlich zu berichten. Uebrigens hat das Ministerium die drey von dem Professor Herbart besonders gerühmten Mitglieder des

Instituts, Gregor, Ellendt, Mundt, vorzüglich den ersten dem Consistorio zu Königsberg zur Berücksichtigung empfohlen.

Berlin, den 8. Februar 1817.

Ministerium des Innern.

gez. v. Schuckmann.

An das Curatorium der Universität zu *Königsberg in Pr.*

---

fol. 5:

Kgbg. 20. März 1817.

Citissime.

ex off.

Wir übersenden Ihnen abschriftl. die über Ihr didactisches Institut von dem Königl. Ministerium des Innern an das hiesige Universitäts-Curatorium erlassene Verfügung, um darüber Ihr Gutachten uns binnen 8 Tagen abzugeben, damit die Sache zum nächsten Vortrage gelangen könne.

gez. Silli.

An den Herrn Professor Herbart Wohlgeboren hierselbst.

---

ex off.

Wir übersenden Ihnen abschriftl. die über das didactische Institut des Professors Herbart von pp. wie vorher.

gez. Silli.

Kgbg.

Königl. Pr. Consistorium.

gez. Wald. gez. Dinter 21./3.

An den Herrn Director Gotthold Wohlgeboren hierselbst.

---

fol. 6:

Das hochwürdige Consistorium hat mir unterm 20. März eine Verfügung des hohen Ministerii des Innern mitgetheilt, die ich durch das Königl. Curatorium der hiesigen Universität schon erhalten, und worüber ich demselben das verlangte Gutachten bereits überreicht hatte. Es bleibt mir also nur noch übrig, das hochwürdige Consistorium von dem Inhalte dieses Gutachtens zu benachrichtigen. Dasselbe konnte nicht anders als ablehnend ausfallen, indem theils für das pädagogische Seminarium Ausgaben aus meinen eignen Mitteln nöthig sind, zu denen ich mich schwerlich entschließen werde, wenn der Anstalt die verheißene Unterstützung verkürzt wird; anderntheils die Honorare an die Seminaristen nach Umständen wachsen und abnehmen müssen, so daß in der Kasse des Instituts stets ein Überschuß über den jährlichen Etat nöthig ist, und die Ersparnisse eines Jahres in dem andern unentbehrlich werden

können; endlich eine Theilnahme an der Aufsicht im Collegium Fridericianum für meine Verhältnisse wohl nicht passen möchte, indem ich von dem Ineinandergreifen der verschiedenen Theile des Unterrichts in dem genannten Gymnasio viel zu wenig Kenntniß habe.

Ehrerbietig unterzeichnet

gez. Herbart.

Königsberg. 30. März 1817.

---

fol. 8:

In Verfolg meiner Benachrichtigung vom 27. Februar c. theile ich Einem Königlichen Hochlöblichen Consistorium. Abschrift der Bescheinigung des Königlichen Ministeriums. vom 17. d. M.. mit. welche ich auf meinen. demselben. wegen der Fonds des didactischen Instituts. erstatteten Bericht vom 30. April. erhalten habe.

Da das Königliche Ministerium nunmehr von der. in der Verfügung vom 8. Februar geäußerten Meinung. in der Voraussetzung absteht. daß der Professor Herbart die beabsichtigte Erweiterung des Instituts bald zu Stande bringe: so habe ich an denselben darüber das Nöthige erlassen.

Ein Königliches Hochlöbliches Consistorium ersuche ich. den Director Gotthold von der Veränderung der Lage der Sache in Kenntniß zu setzen.

Berlin. d. 24. May 1817.

gez. Auerswald

An Ein Königliches Hochlöbliches Consistorium zu Königsberg in Pr.
K. I. 193.

---

c. o.

Dem Herrn Ober-Lehrer Lenz (in Abwesenheit des Herrn Dir. Gotthold) Nachricht zu geben. daß das K. Pr. Hochverordnete Ministerium des Innern den Gedanken. durch Herrn Prof. Herbarts didactisches Institut dem Fridericianum zu Hülfe zu kommen aufgegeben habe.

gez. Dinter 5. 6. 174 C.

---

fol. 9:

Das Ministerium des Innern hat die Frage. deren Ew. Excellenz in dem Bericht v. 30. v. M. erwähnen. nur aufgeworfen. um den Professor Herbart anzutreiben. mit der beabsichtigten und vorher von ihm so eifrig betriebenen Erweiterung des didactischen Instituts in Königsberg vorzuschreiten. und. falls sich diese noch länger verzögern. die. dazu bestimmten Gelder auf eine. dem Zwecke so nahe wie möglich kommende. Art an-

zuwenden, Das Ministerium verkennt die Gründe nicht, die sich dagegen sagen lassen, kann indeß nicht zugeben, daß der Zweck der didactischen Uebung junger Lehrer dem Zwecke einer Schule nicht entspreche, weil die tägliche Erfahrung dies widerlegt.

Indessen kommt es nur darauf an, die beabsichtigte Erweiterung des didactischen Instituts bald zu Stande zu bringen. Geschieht dies, so wird das Ministerium gewiß keinen Schritt thun, den, von ihm, eventuell gefaßten, Gedanken auszuführen. Was aber die, von Ew. Excellenz erwähnte Anwendung der, von dem Fonds des didactischen Instituts ersparten Gelder, zur Einrichtung eines Auditorii und Nebenzimmers in dem, von dem Professor Herbart anzukaufenden Hause, betrifft: so behält sich das Ministerium die Resolution bis auf den, von dem Königl. Universitäts-Curatorio, über den, dem Professor Herbart zu leistenden Vorschuß, noch erwarteten Bericht, worin dieser Gegenstand mit aufzunehmen ist, vor.

Berlin, d. 17. Mai 1817.

Ministerium des Innern.
gez. v. Schuckmann.

An den Königl. Landhofmeister, Geheimen Staatsrath und Ober-Praesidenten pp. Herrn von Auerswald Excellenz.

fol. 10:

Kbg., den 5. Juni 1817.

ex off.

Dem p. Collegio wird hiermit eröffnet, daß das Königl. Ministerium des Innern nach der Verfügung desselben vom 24. v. M. den Gedanken, durch des Herrn Professor Herbarts didactisches Institut dem Fridericiano zu Hülfe zu kommen, aufgegeben hat.

Königl. Pr. Consistorium. 174.
gez. Dinter 7./6. gez. Wald 8./6.

An das Königl. Collegium Fridericianum, (Herrn Ober-Lehrer Lenz abzugeben).

fol. 11/12 und fol. 16—19:

Königsberg, den 8. July 1821.

Das didactische Institut bey Herrn Prof. Herbart betr.

Ich habe schon vielmal das am Rande genannte Institut besucht, und nie darüber Bericht erstattet, weil ich es nicht für nöthig hielt, mich über eine Sache zu erklären, die ohnehin ihren guten Gang ging, wie es bey den anerkannten Verdiensten des Dirigenten nicht anders zu erwarten war. Allein jetzt da das H. K. Ministerium gegen den Prof. Herbart einiges Befremden geäußert hat, daß beim Bestehen und Blühen

des Instituts es der Provinz doch an Gymnasial-Lehrern fehle, und also die Anstalt ihren Zweck nicht erreiche, so glaube ich es sey die Pflicht des Schulraths, sich einmal gegen das Kgl. Collegium über das Ganze und seine Zweckmäßigkeit zu erklären.

Es soll Knaben für die höheren Wissenschaften ausbilden, und jungen Männern Gelegenheit geben unter Aufsicht und Leitung eines erfahrenen Pädagogen sich im Vortrage dessen zu üben, was in Gymnasien gelehrt wird. Die Urtheile der Gymnasial-Directoren stimmen über das, was geleistet wird, nicht überein, weil die Originalität des Prof. Herbart allerdings Manches aus anderen Gesichtspunkten ansieht, und daher anders behandelt, wenigstens ordnet, als es auf den Gymnasien behandelt und geordnet zu werden pflegt. Hierher gehören hauptsächlich folgende Punkte:

a) Das Griechische muß dem Lateinischen vorangehn, wie die Quelle dem Strome.

b) Die Dichter müssen den Prosaikern vorangehn, wie die Sache in der Menschenbildung sich selbst geordnet hat. Orpheus, Linos, Homer, Hesiod, älter, als Herodot. Rom hatte eher einen Plautus als einen Cicero.

c) Das Erlernen der Grammatik muß nicht den Anfang machen. Erst muß das Kind Geschmack an den Schriftstellern gefunden haben und sie ohne Schwierigkeit verstehn. Dann soll es die grammatikalische Akribie aus ihnen entnehmen und unter Leitung der Lehrer abstrahiren: so wie ja das Kind in der Muttersprache erst die Schriftsteller verstehen lernt, und die Grammatik später ergreift und begreift.

d) Die Mathematik muß — nicht als Wissenschaft fürs Leben unmittelbar, sondern als Bildnerin für den Geist, frühzeitig in der Kinderseele in einer Kraft da stehn, die in den gewöhnlichen Schulen erst spät (vielleicht auch nie) so aufblüht.

Statt abzuurtheilen, will ich blos sagen, daß ich meinen Adoptiv-Schüler in Bezug auf a, b, c, so lange ich seine Bildung *selbst* zu vollenden hoffte, nach denselben Grundsätzen leitete; was mich auch nie gereut haben würde, wenn ich meinen Plan hätte durchführen können. Aber freylich da sich meine Verhältnisse änderten, und fremde Baumeister auf meinem Grund fortbauen mußten, ergab sich das Mißverhältniß daraus, daß der 12—13jährige Knabe jetzt seinen Schriftsteller (Homer, Virgil, Herodot, Livius) versteht wie ein Primaner, aber Griechisch und Latein schreibt, wie ein Tertianer, auch daß er recht leidliche deutsche Gedichte macht, und — schlechte Prosa schreibt.

Daher kommts, daß die Herbartianer im Altstädter Gymnasium zu hoch, im Friedrichs-Gymnasium zu tief gesetzt werden. In jenem dürfen sie jedoch nur durch Privat-Nachhülfe das Mangelnde ersetzen. In diesem kommen sie, während sie in Quarta das Mangelnde nachholen, an dem, was sie schon wissen, zurück.

Prof. Herbart berechnet indeß *sehr richtig*: Diese divergirenden Wege kommen endlich in Einem Punkte wieder zusammen, und dieser Punkt

ist die Zeit, wo der Jüngling für Prima des Gymnasii völlig reif ist. Dann muß er in Absicht auf grammatische Genauigkeit leisten, was vom Primaner gefordert wird; aber als ein weit mehr gekräftigter und gebildeter Mensch dastehn, vollendeter an Geist und Geschmack als die, welche auf dem gewöhnlichen Wege erzogen sind.

Ein Mißverhältniß zu den Gymnasien entsteht daher nur dann, wenn Aeltern dem Professor Herbart ihre Kinder auf einige Jahre anvertrauen und sie wegnehmen, ehe der junge Mensch bis zur Reife für Prima gediehen ist.

Wer Beharrlichkeit genug hat, diesen Zeitpunkt abzuwarten, der wird gewiß das Herbartsche Institut segnen. Wer seine Kinder früher wegnimmt, der muß sich's freylich gefallen lassen, daß Dir. Gotthold die Homer-Leser nach Quarta setzt, und Dir. Struwe dieselben Leute höher stellt, aber nur unter der Bedingung, sich durch Privat-Unterricht nachhelfen zu lassen. Der Fehler wird also nicht von Herbart, sondern von den Aeltern begangen, die ihn seinen Plan nicht bis zur Convergenz mit dem Gymnasial-Gange durchführen laßen.

Herr Graf Klinkowström und Herr Oppenheimer haben mir versprochen zu beharren, und an ihren Kindern muß sich das Institut bewähren.

Uebrigens herrscht unter Lehrern und Kindern ein guter Geist. Die Lehrer wetteifern um das Institut zu heben, und die Mehrzahl der Kinder würde es für Strafe ansehn auch nur acht Tage zu versäumen. Ich kenne sogar einen (Königsberger) Vater, der es seinem Sohne als empfindliche Strafe androht: Wenn du dich nicht gut benimmst, so behalte ich dich einen Tag zu Hause, und du darfst nicht ins Institut. — Unstreitig. ein kräftiges Zeugniß für die Güte des Instituts. Wenn übrigens das Institut bey allen seinen Vorzügen uns noch wenige Gymnasial-Lehrer geliefert hat, (Riemer, Fabian, Crzeszka machen ihm Ehre) so ist das nicht Prof. Herbarts Schuld. Es liegt daran, daß unsere jungen Männer die Wirksamkeit als Pfarrer oder als Professoren auf Universitäten dem Gymnasial-Leben vorziehen. Jetzt hat das Institut (außer dem Director) neun Lehrer — für zehn Zöglinge.

1. *Taute*, ein trefflicher Docent, erklärt bestimmt, daß er dem Predigerstande nie untreu werden wolle.
2. *Neumann*, Anfänger, aber viel Hoffnung gebend, eben so.
3. *Castell*, schon geübter, will auch Prediger werden.
4. *Salomon*, steht als herrlicher Lehrer da, ist aber deklarirter Cameralist.
5. *Ohlert*, der jedem Gymnasium Ehre machen würde, will sich der Akademie widmen, und auf den Professor der Theologie hinarbeiten. Von
6. *Wedel*,
7. *Copinus* und
8. *Luchs* ists noch unentschieden.

Blos (der katholische)

9. *Sarge*, der gut angefangen hat, aber noch nicht zur Anstellung reif ist, bildet sich hier für das Gymnasium zu *Braunsberg*.

So herrlich also auch das Institut dasteht, so blüht uns doch von hier aus noch wenig Hoffnung, unsere Gymnasien mit Männern aus diesem Institute zu besetzen. Ich glaube, das Königl. Consistorium ists den redlichen Bemühungen des Prof. Herbart schuldig, das Königl. Ministerium hierüber ins Klare zu setzen, und den Mann zu entschuldigen.

Nur mit wenigen Worten will ich nun die Gegenstände der gestrigen Prüfung erwähnen, in welche ich mich selbst häufig mischte, so wie auch Herr Prof. Wrede die von Herrn Prof. Herbart begonnene mathematische Prüfung selbst fortsetzte.

1. Mathematik. Ich habe Herrn Prof. Wrede, der diesen Punkt besser verstehen muß als ich ihn verstehe, gebeten, sein Urteil beizulegen, ich glaube es kann nicht anders als vortheilhaft ausfallen.
2. Odyssee. Lehrer Castell. Die Knaben übersetzen mit derselben wo nicht größeren Geläufigkeit als gute Unter-Sekundaner des K. Fridericianum.
3. Herodot. Lehrer Ohlert. Ebenso. Der Lehrer zeichnete sich sehr aus.
4. Aeneide. Lehrer Luchs. Die Zöglinge zeigten hinlänglich, daß hier selbst in Absicht auf Grammatik schon der Anfang gemacht, und gut gemacht war. Ich bemerke dies deshalb, weil der Mangel hieran sonst den Herbartischen Zöglingen bisweilen schuld gegeben wird.
5. Ebenfalls Aeneide, blos mit einem Zöglinge als Probe wie bei der Aeneide eben mit Einübung des Grammatischen verfahren wird. Lehrer *Neumann*.
6. Lateinische Sprachlehre. Lehrer Ohlert. Mehr aus dem etymologischen als syntaktischen Theile. Die Probe bewies auf jeden Fall, daß der *Autoren-Leser* die Sprachlehre anders lernt und begreift, als der, welcher sie (vorbereitend) lernt, um sie *künftig* beim Autoren-Lesen zu brauchen. Vielleicht giebts jedoch einen Mittelweg, über welchen ich mich hier, weil eine Abhandlung darüber zu schreiben wäre, nicht erklären kann. Die Gymnasial-Lehrer aus I. A. Ernestis Schule (im Gegensatze gegen die allzu sylbenstechenden und geschmacktödtenden Fischerianer) ließen in jeder Sprache zwey Autoren lesen. Einen statarisch um der Acribie und eigentlichen Philologie willen, den anderen kursorisch für die Geschmacksbildung und die Realia, wie sie es nannten. Sollte das wohl so unrecht gewesen sein?
7. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.

   Eine früher gelesene Livius-Stelle wurde deutsch vorgelesen, und lateinisch wiedergegeben. Gewiß trefflich als Grundlegung zur Bildung des Stils. Nur auch mehr nicht als das, weil bei dieser Art der Uebung mehr das Gedächtniß als das Urtheil arbeitet.

8. Alte Geschichte, Lehrer Salomo. Phönicier und Karthager sehr gut.
9. Deutsche Geschichte. Kayser Heinrich der III. und IV. auch da ich die nicht erwähnten Facta nachholte, völlig gut dargestellt vom Lehrer Taute.
10. Botanik von demselben. Die linné'schen Klassen gut abgefragt, und von der Mehrzahl der Kinder gut begriffen.
11. Geographie von Rußland. Lehrer Saage. Unsere Elementarschulen betreiben sie (leider) mehr nach Lindner, als reine Geographie, und waschen sie so rein, daß sie blos Gedächtnißwerk wird. Hier hingegen (wie auch vom trefflichen Bujak im Fridericianum) wird sie mehr — nach Fabris Manier behandelt, der in sie gleich Manches, für das man nicht allemal ein besonderes Kapitel im Stundenplane aufstellen kann, verwebt. Mir scheint diese Art der Behandlung allerdings die zweckmäßigere zu sein.
12. Elementarisches Rechnen mit zwei jüngern Zöglingen. Lehre von den Brüchen. Lehrer Wedel. Es konnte zu wenig Zeit auf diesen Theil der Prüfung verwendet werden, um ihn gehörig zu durchschauen. Ich wage daher über ihn kein Urtheil.

Was diesmal nicht vorkam, (z. B. Uebung im Lateinsprechen) habe ich bei früheren Besuchen gehört und nicht vernachläßigt gefunden.

Daß das Institut bei seinen vielen und großen Vorzügen doch nur zehn Zöglinge zählt, liegt, wie ich aus Unterredungen mit Familien-Vätern weiß, an einer Unkunde der Väter. Man stößt sich *an den beständigen Lehrer-Wechsel,* der doch hier, wenn der Zweck erreicht werden soll, unvermeidlich ist. Das begreifen freilich die Väter nicht, daß in einem Institute, wo der Direktor die Seele des Ganzen ist, die Namen der Lehrer immerhin wechseln mögen. Geist und Methode bleiben immer dieselben, und die Zöglinge verlieren nicht im Mindesten dabei.

gez. Dinter.

An das Königl. Consistorium hier.

---

fol. 13:

Ex concluso.

Ref. an das Ministerium.

Obgleich das pädagogische Seminarium nicht unter dem Consistorium steht, so hatte doch Professor Herbart den Wunsch geäußert, daß der Schulrath einer Prüfung der Zöglinge dieses Institutes beiwohnen möchte. Dieses ist geschehen und von ihm der anliegende Bericht, wovon Abschrift bei den Acten zurückzubehalten ist, erstattet worden. Aus demselben gehet hervor, daß sich das pädagogische Seminarium in guter Verfassung befindet und einige Seminaristen Hoffnung geben, einst tüchtige Gymnasiallehrer zu werden. Wir können es zwar nicht als zum Zwecke führend anerkennen, daß auch Cameralisten an diesem In-

stitute Antheil nehmen, indessen mag der Director wohl durch die geringe Anzahl derer, welche sich jetzt der Theologie und dem Schulfache insbesondere widmen, veranlaßet worden seyn, zur Besetzung der Lehrstunden, auch einige Leute anzunehmen, welche sie zu ihrer anderweitigen Ausbildung zu übernehmen Lust gezeigt haben. Jedoch stellen wir dem Ministerio lediglich anheim, zur Sache zu verfügen, was dasselbe nach der Bestimmung des obgedachten Institutes zweckmäßig finden wird.

K. 20. July 21.

gez. Wald.

1 Vol. Acten.

---

fol. 14:

Ex concl. ex off.

Kbg., 20. Juli 1821.

Über das hiesige, unter der Leitung des Professors Herbart stehende didaktische Institut.

Refer. Konsist.-Rath Dr. Wald.

An

den Königl. Pr. Wirkl. Geheimen Staats- und Minister der Geistl., Unterr. und Medicinal-Angelegenheiten, Ritters hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz

zu Berlin.

Obgleich das hiesige pädagogische Seminarium nicht unter uns steht, so hat doch Professor Herbart den Wunsch geäußert, daß der Schulrath einer Prüfung der Zöglinge dieses Instituts beiwohnen möchte. Dieser hat einer Prüfung der Zöglinge beigewohnt und darüber den urschriftl. Sub petito remissionis angeschlossenen Bericht vom 8. d. Mts. abgestattet, woraus hervorgeht, daß dieses Seminarium als Erziehungsanstalt sich in guter Verfassung befindet und einige Seminaristen Hoffnung geben, einst tüchtige Gymnasial-Lehrer zu werden; auch hat Professor Wrode in dem urschriftl. angeschlossenen Schreiben die Zweckmäßigkeit des mathematischen Unterrichts in diesem Institute bescheinigt.

Wir können es zwar nicht als zum Zwecke führend anerkennen, daß auch Kameralisten an dem qu. Institute als Lehrer Antheil nehmen; indeß mag der Direktor wohl durch die geringe Anzahl derer, die sich jetzt der Theologie und dem Schulfache insbesondere widmen, veranlaßt worden seyn, zur Besetzung der Lehrstunden auch einige Leute anzunehmen, welche sie zu ihrer weiteren Ausbildung zu übernehmen Lust bezeigt haben. Auch möchten wir uns nicht unbedingt für die Anwendung der Methode in den Gymnasien erklären, und diejenige für angemessen erachten, welche das Herbartsche Lesen der Autoren mit dem cursorischen verbindet.

Ew. Excellenz stellen wir jedoch lediglich und gehorsamst anheim, zu ermessen, was, nach der eigentlichen Bestimmung dieses Seminars zu veranlassen zweckmäßig seyn dürfte.

gez. Silli.

Kgbg.

Königl. Pr. Consistorium.
gez. Wald 25./7.

---

fol. 15:

Dem Königlichen Konsistorium werden hierneben die Beilagen des Berichts vom 20ten v. M. von welchen das Ministerium mit Interesse nähere Kenntniß genommen hat mit dem Bemerken remittirt, daß das Ministerium es nicht für räthlich erachtet, in Hinsicht des unter der Leitung des Professors Herbart stehenden pädagogischen Seminars eher eine abändernde Verfügung zu treffen, als bis erst die Erfahrung der nächsten Jahre wird gelehrt haben, ob und wie weit dieses Institut in seiner bisherigen Einrichtung seiner nächsten Bestimmung genügt.

Berlin, den 14ten August 1821.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
Unterrichts-Abtheilung.
gez. Süvern.

An das Königliche Konsistorium zu Königsberg i. P. 4713.
ad acta.

gez. Wald 5./9. gez. Dinter 7./9.

mit 1 V. Acten.

---

fol. 16 bis 19:

(Der *Original-Bericht* des Konsist.-Rath Dinter über eine Prüfung des didaktischen Instituts des Prof. Herbart, von dem sich eine Copie schon Blatt 11/12 der Acten befindet — Siehe Blatt 53—58 dieser Abschrift aus den Akten.)

---

fol. 20/21:

Beilage zu dem Bericht des Herrn Consistorialraths Dr. Dinter, über das hiesige didactische Institut, unter der Leitung des Herrn Professors Herbart.

Der Unterzeichnete wurde von dem Dirigenten des hiesigen didactischen Instituts einige Tage vorher zu der auf den 7ten dieses des Vormittags angesetzten Prüfung der dortigen Zöglinge eingeladen, konnte aber Amtsgeschäfte halber erst nach 10 Uhr erscheinen. Jedoch hatte er Gelegenheit, verschiedene Wiederholungen dessen, was in der lateinischen und

griechischen Sprache, wie auch in der Geschichte vorgetragen worden war, in Gegenwart einiger Väter der Zöglinge des Instituts und anderer Honoratioren, mit anzuhören.

Bey allen diesen Gegenständen beantworteten die Geprüften die ihnen vorgelegten Fragen größtentheils rasch und mit Sicherheit, übersetzten auch die ihnen vorgegebenen Klassiker gut und richtig.

In der Mathematik wiederholte der Dirigens, Prof. Herbart, etwas aus der Analysis, namentlich die Entwickelung der allgemeinen Koëfficienten des binomischen Lehrsatzes, ingleichen der Reihe für den natürlichen Logarithm. einer allgemeinen Zahl $1 + x$, und außer diesen einer Formel für die Berechnung der Oberfläche einer Kugel, mit Hülfe des Integral-Kalkuls.

Hierbey zeichneten sich, wie das gewöhnlich ist, einige hellere Köpfe vor anderen aus. Doch muß Referent gestehen, daß die mathematischen Kenntnisse, welche die Gesammtheit der Zöglinge an den Tag legte, ihm höchst erfreulich war.

Er übernahm, da der Herr Professor Herbart auf einige Augenblicke in ein Nebenzimmer gerufen wurde, die Fortsetzung der angefangenen Prüfung im Mathematischen, ließ fürs Erste noch eine Reihe als den natürlich Logarithm. der allgemeinen Zahl $1 - x$, fürs Zweyte auch ein Paar allgemeine Ausdrücke für die Logarithmen der Summe $a + x$ und Differenz $a - x$ entwickeln, welches mit sehr geringer Beihülfe gelang.

Dann wurde fürs Dritte das vom Dirigenten des Instituts bereits eingeleitete, die Berechnung der Kugel-Oberfläche betreffende Integral vollends ausgeführt, und fürs Vierte noch, mit Hülfe des Integralkalkuls, eine Formel für die Berechnung des Kubikinhalts eines graden Kegels ermittelt.

Bey der Bearbeitung dieser Gegenstände hatte Referent nur nöthig, hin und wieder einige Winke zu geben, und die Zöglinge an allgemeine geometrische Lehrsätze zu erinnern, um die ihnen zugetheilten Aufgaben zu lösen.

Da die guten Fortschritte dieser Zöglinge in der Mathematik unverkennbar sind: so begnügt Unterzeichneter sich mit der bloßen Erzählung dieser Thatsachen, und schließt mit dem innigen Wunsche, daß jeder bey diesem Institut arbeitende Lehrer von dem Dirigenten desselben lernen möge, so klare wissenschaftliche Begriffe im Verstande 9- bis 12jähriger Knaben wie hier, zu entwickeln.

Königsberg, den 11ten July 1821.

gez. Wrede.

fol. 22/23:

Der Schulrath Dinter als Professor fragt gehorsamst an, ob es seinen Zuhörern schaden wird, wenn sie erst zu Ostern anfangen, die Herbartischen Conferenzen zu besuchen?

Königsberg, d. 6. Dec. 1823.

Dem Hochlöbl. Kön. Pr. Consistorium allhier.

Die bey mir Collegia hörenden Studenten haben mir gesagt, daß denen, die die Herbartischen pädagogischen Conferenzen nicht besuchen, dies an ihren Prüfungen pro Licentia und pro Ministerio schädlich sein würde. — Der Schul-Rath hat sich dieser wohlthätigen Anordnung herzlich gefreut. Er erkennt die Fruchtbarkeit derselben und hat sie längst gewünscht.

Allein mitten im Semester setzt sie den Professor in Verlegenheit. Ich lese unter den 19 Stunden wöchentlicher Collegien zwey Stunden Sonnabends von 4—6 Uhr.

a) Populäre Moral 11 Zuhörer.

b) Katechetik 18 Zuhörer.

Gerade diese Stunden sinds, in denen Herr Prof. Herbart seine pädagogischen liest. Meine Zuhörer müssen also, wenn sie von jetzt an die Herbartischen Conferenzen frequentiren wollen, die bey mir schon angefangnen Collegia abbrechen. Ermuntert durch die Bitten der bey mir Sonnabends von 4—6 hörenden Studenten bitte ich um gnädige Beantwortung der Frage:

Kann es den 29 bey mir Sonnabends von 4—6 hörenden Studenten schaden, wenn sie die Herbartischen Conferenzen erst von Ostern 1824 an besuchen?

Fällt die Antwort verneinend aus, so bleibt alles in seiner Ordnung. Sollte die Verordnung wegen Besuchung der Herbartischen Conferenzen schon jetzt denen, die erst von Ostern 1824 eintreten, Schaden bringen, so würde ich genöthigt seyn, zwey schon angefangne Collegia aufzugeben, welches doch kaum der Wille des H. K. Ministerium und des H. K. Consistorium seyn dürfte. Von Ostern an werde ich meine Collegia so einrichten, daß sie mit den pädagogischen Conferenzen des Herrn Prof. Herbart in keine Collision kommen. Ich bitte gehorsamst um mündliche Antwort.

gez. Dinter.

---

ec. c. l.

1. rep. daß die theol. fac. dato instruirt worden, da Gesetzen keine rückwirkende Kraft beizulegen ist, bei den Licenzprüfungen zu Ostern und Pfingsten k. J. nicht darauf zu bestehen, daß die Examinanden das qu. Zeugniß des Herrn Prof. Herbart vorzeigen.

2. id quod fiat.

gez. Wald VI./12.

fol. 24:

Kbg., 17. Decbr. 1823.

Ex concl. ex off.

An
den Königl. Konsistorial- u. Schul-Rath, auch Professor Herrn
D. Dinter Hochwürden hierselbst.

I. A.: gez. Pfand.

Ew. Hochwürden erwiedern wir auf die Umfrage vom 6ten d. M., daß wir die theologische Fakultät dato requirirt haben, bei den Licenz-Prüfungen zu Ostern und Pfingsten k. J. noch nicht darauf zu bestehen, daß die Examinanden das Zeugniß des Herrn Professors Herbart, dessen pädagogische Conferenzen besucht zu haben, vorzeigen, indem den Gesetzen eine rückwirkende Kraft nicht beizulegen ist.

gez. Silli.

Königl. Pr. Consistorium.

An
E. Hochwürdige theologische Fakultät hierselbst.

Es ist zwar unlängst angeordnet, daß von den Studirenden bei ihren Prüfungen pro licentia und pro Ministerio Zeugnisse des Herrn Professors Herbart, dessen pädagogischen Conferenzen beigewohnt zu haben, producirt werden sollen. Da aber der Herr Konsistorial-Rath Dr. Dinter ein Collegium über populaire Moral und Katechetik gerade in den Unterrichtsstunden des Herrn Professors Herbart in diesem Semester ließt, und keinem Gesetze eine rückwirkende Kraft beizulegen ist: so ersuchen wir E. Hochwürdige theologische Fakultät ergebenst, bei den Lizenz-Prüfungen zu Ostern und Pfingsten k. J. noch nicht darauf zu bestehen, daß die Examinanden die qu. Zeugnisse des Herrn Professors Herbart vorzeigen müssen.

gez. Wald 17. 12. gez. Silli.

Kbg.

Königl. Pr. Consistorium.

AUS:

ACTA BETR. DAS COLLEGIUM FRIDERICIANUM ZU KÖNIGSBERG I. PR. VOM JANUAR 1821 BIS JULY 1825.

Vol. III.
Statuten Fol. 112.
Vid. Cont. Vol. IV.
U. II. Specialia. Lehr-Anstalts-Sachen Königsberg.
Gymnasien No. 1.

fol. 110/111:

Königsberg, d. 14. Octbr. 1824. 1

Die Statuten des Königl. Friedericianum betreffend.
Resor. v. 17. Decbr. 1823 No. 20486.
und
Excitat. v. 15. Juli c. No. 14132. Ref. Konsist.-Rath, Dr. Dinter.

An
Ein Königl. Hochverordnetes Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
in Berlin.

3352.

Euer Excellenz haben wir die Ehre den Entwurf zu den Statuten 2
für das Königl. Fridericianum allhier nebst einer besondern Beilage vom 3
Professor Herbart vorzulegen. Die schon im Jahr 1822 für das Königl. Friedericianum entworfenen Statuten sind dem gegenwärtigen zum Grunde gelegt. Wir fanden es angemessen, den ersten Entwurf hiezu, durch den Direktor des Gymnasiums anfertigen, den Lehrern zur Beibringung ihrer Bemerkungen vorlegen und diese mit dem Gutachten des Direktors begleitet uns einreichen zu lassen.

So vorbereitet kommen die Verhandlungen in die Hände der von Ew. Excellenz namentlich bestimmten Sachkundigen Männern, welche den Entwurf übereinstimmend redigirt haben.

Als Norm ist dabei angenommen, daß die Statuten (nicht nach Gottholds Ansichten, der mit einer uns übertrieben scheinender Aengstlichkeit alle Minutissima bestimmt zu sehen wünschte) die primas Lineas des ordnungsmäßigen Gangs bezeichnen, das Speziellste hingegen der Klugheit und dem Eifer des das Ganze leitenden Direktors überlassen

---

Randbemerkung 1: abgegangen d. 4. Novbr. mit Beil. 22952.

Rbm. 2: cito.

Rbm. 3: 1. Der anliegende Entwurf der Statuten des Friedericiani ist nach den darin von mir gemachten Abänderungen des Konsistorii zweimal zu mundiren.

2. sub remiss. der urschriftlichen Anlagen dem Konsistorio zu remittiren, daß man den fraglichen Entwurf einer näheren Prüfung unterworfen und in demselben einige Abänderungen für nöthig erachtet habe. Man fertige dem Konsistorio Abschrift des revidirten Entwurfs der Statuten in der Anlage mit dem Auftrage zu, nunmehr das Weitere zu veranlassen. gez. Schulze 15./3.

müßten. — Was Professor Herbart, (der die Statuten als für die Verfassung des Fridericianum passend anerkannt und bei der Entwerfung thätig mitgewirkt hat) in der Beilage erwähnt, fordert eine ganz neue Organisation des Gymnasial-Unterrichts, und kann unsers Dafürhaltens, so beachtenswerth es im Ganzen seyn dürfte, wenigstens für jetzt auf die Statuten selbst um deren Bestätigung wir gehorsamst bitten, keinen Einfluß haben.

Zwar befahlen Ew. Excellenz unterm 17. Decbr. v. Js. blos wir sollten den Entwurf mit allen Verhandlungen *bei uns* zum Vortrage bringen lassen. Indeß halten wir für angemessen die vollständigen Verhandlungen als

1. die Statuten von 1822.
2. die vom Direktor Gotthold gewünschten Erweiterungen.
3. die Bemerkungen der Lehrer,
4. die Gegenbemerkungen des Direktor Gotthold,

gehorsamst sub Petitione Remissionis beizulegen.

Königl. Preuß. Konsistorium.

gez. Schön. gez. Borowski. gez. Hagen. gez. Busolt. gez. Woide. (?)

---

fol. 112—120:

Statuten für das Königl. Fridericianum
in Königsberg in Preußen.

§ 1.

Das Königl. Fridericianum hat

a) einen Direktor,
b) für jetzt vier Oberlehrer,
c) drei Unterlehrer,
d) einen Prediger der, weder als Ober- noch als Unterlehrer praedicirt, seinen Rang nach der Anciennitaet unter den Lehrern hat.
e) die nötige Anzahl von Hülfslehrern, wozu auch die nur auf Kontrakt anzunehmenden Lehrer im Schreiben, Zeichnen, Musik und Französischem gerechnet werden.

§ 2.

Den Direktor und die Oberlehrer ernennt das hohe Königl. Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, die Unterlehrer, den Schreib-, Zeichnen-, und Musik-Lehrer das Königl. Konsistorium; ebenso den Prediger. Doch werden sie vom hohen Königl. Ministerium bestätigt. Die Hülfslehrer als bloße Stundengeber werden vom Direktor anfangs auf drei Monate zur Probe, dann aber, wenn sie bewährt sind, auf sechs monatlichen Kontrakt angenommen.

§ 3.

Die Einführung fixirt angestellter Lehrer geschieht durch den Konsistorial-Kommissarius in Gegenwart des Lehrer-Kollegium und aller Schüler-Klassen.

§ 4.

Bei eintretenden Vacanzen berathschlagt der Direktor mit dem Lehrer-Kollegium, wie die vacirenden Stunden am Besten vertheilt werden könnten, reicht die desfallsigen Vorschläge beim Königl. Konsistorium ein, welches sie beurtheilt und nach Befinden bestätigt. Die dem vicarirenden Lehrer zu zahlende Remuneration wird vom Königl. Konsistorium mit Rücksicht auf den jedesmaligen Zustand der Kasse des Fridericiani bestimmt, und angewiesen.

§ 5.

Bei eintretenden Vacanzen hat der Direktor dem Königl. Konsistorium genau anzuzeigen, auf welche wissenschaftliche Fächer bei der Wahl des neuen Lehrers hauptsächlich Rücksicht zu nehmen seyn dürfte.

§ 6.

Der Direktor ist der unmittelbare Vorsteher des Gymnasium und zugleich erster Lehrer an demselben. Durch ihn werden die Angelegenheiten desselben der Behörde vorgetragen.

§ 7.

Die Lehrer sind ihm, als dem der über ihre Amtsführung zu wachen und erforderlichen Falls sie zur Pünktlichkeit in ihrer Pflicht-Erfüllung zu ermuntern hat, Ehrerbietung und in Amts-Sachen Folgsamkeit schuldig. Er dagegen ist ihnen Achtung, und selbst beim Tadel der etwan vorkommenden Fehler (den sie bescheiden aufzunehmen haben) Anstand und Würde schuldig. Die Lehrer werden selbst bei Vertheidigung ihrer Ansichten und ihrer Handlungsweise nie vergessen, daß sie mit einem Vorgesetzten zu thun haben.

§ 8.

Der Direktor hat das Recht die Klassen aller Lehrer so oft zu besuchen als er will, und er soll sie so oft besuchen als es nöthig ist, um die Methode und Disciplin der Lehrer auch um die Fortschritte der Schüler in den einzelnen Fächern und Klassen zu beobachten. Ohne solche Revisionen kann ihm das Ganze der Anstalt nie völlig klar vor Augen stehn.

§ 9.

Der Direktor hat genau zu beobachten ob die Lehrer zur rechten Zeit im Gymnasium anwesend sind, und ungesäumt nach dem Glockenschlage in ihre Klassen eintreten, damit die Schüler besonders in den vier untern Klassen nie ohne Aufsicht sich selbst überlassen bleiben. Er darf nicht dulden, daß die Stunden zu spät angefangen werden. Das

Ansehn des Direktors und sein ernstes oder freundliches Wort werden hier das Meiste thun können. Im Falle wiederholter Vernachläßigungen von Seiten der Lehrer, und wenn (wider Erwarten) seine Ermahnungen nicht fruchten sollten, hat er dem Königl. Konsistorium Anzeige zu machen.

§ 10.

Jeder Lehrer gibt in der Regel 22 Stunden; doch ist dabey Rücksicht darauf zu nehmen, daß wenn die Ober-Klassen zahlreich besetzt sind und viele, auch mühsame Korrekturen nöthig werden, den Oberlehrern bis zu drei Stunden abgenommen, und den Lehrern der Unterklassen, welche weniger mühsame Korrekturen haben und weniger Zeit zur Vorbereitung bedürfen, zugelegt werden. Der Prediger gibt wöchentlich zwei Stunden weniger als die übrigen Lehrer. Der Direktor selbst übernimmt halb so viel Stunden als ein Oberlehrer. — Ob Lehrern bei vorgerücktem Alter und einer Reihe von wenigstens zwanzig Dienstjahren eine Erleichterung in dieser Hinsicht zu gewähren sey, wird auf besondere Vorschläge des Direktors von der Behörde mit Rücksicht auf die Umstände und die Kassen-Kräfte bestimmt werden.

§ 11.

Die Aufsicht über das Ganze der Schüler führen alle fixirt angestellte Lehrer der Reihe nach wöchentlich. Fünfzehn Minuten vor Anfange der Stunden (eher ist der Schulhof nicht zu öffnen) muß ein Lehrer zugegen seyn, um unter den Ankommenden Unordnung zu verhüten. In den freigegebenen Minuten zwischen der zweiten und dritten Schulstunde des Morgens erhalten zwei Lehrer stets den Auftrag die Schüler zu beobachten und Unordnungen möglichst zu verhüten. Einer bleibt im Schulhause, der andere im Hofe und dem Spielplatze.

§ 12.

Das Morgengebet wird eine Achtels-Stunde vor dem Glockenschlage der ersten Schulstunde angefangen und muß eben solange nach demselben beschloßen seyn, damit unverzüglich der Unterricht seinen Anfang nehmen könne. Es wird von den Lehrern der Reihe nach wöchentlich wechselnd geleitet. Der Direktor ist sowohl von jener besondern Aufsicht als von der speziellen Leitung des Morgengebets entbunden.

§ 13.

Das Fridericianum hat den eigenthümlichen Vorzug, seinen besondern Gottesdienst und Prediger zu haben. Es ist dahin zu wirken, daß dieser Vorzug geltend gemacht und benutzt werde.

Eigentlich sollten alle Confirmati und Confirmanden den Gottesdienst des Instituts besuchen dem sie angehören. Da jedoch Aeltere und Angehörige oft den Schüler mit sich zur Kirche führen, so ist dies keineswegs ganz zu verhindern. Doch soll darauf gesehen werden, daß Confirmati und Confirmandi wenigsten in drei Wochen einmal die Kirche

des Fridericianum besuchen. Ein Lehrer führt stets über die Anwesenden, welche auf den für sie bestimmten Bänken sitzen, die Aufsicht. Wer in drei Wochen die Kirche des Instituts nicht besuchte, muß einen Entschuldigungs-Zettel von seinen Aeltern oder deren Stellvertretern vorzeigen.

§ 14.

Die Zeit des Unterrichts ist, wie in den meisten andern Schulen, von Michaelis bis Ostern früh von 8—12, im Sommerhalbjahre von früh 7—11. Nachmittags immer von 2—4, wozu von 4—5 noch Nachtrags- und Nebenstunden, wie Ebräisch oder Französisch kommen können.

§ 15.

Der Direktor geht in allen wichtigen das Fridericianum betreffenden Angelegenheiten mit den Lehrern zu Rath, und hat deswegen in der Regel wöchentliche auch bei dringenden Fällen außerordentliche Konferenzen zu halten, die aber möglichst abzukürzen sind; und bei denen es sich von selbst versteht, daß sie nicht durch Einmischung fremdartiger Dinge verlängert werden dürfen.

§ 16.

Bei diesen Konferenzen führt der Direktor den Vorsitz, ein anderer Lehrer das Protokoll. In den meisten Fällen wird Einigung durch gemeinschaftliche Ueberlegung herbeigeführt werden können. Wo Abstimmung nötig ist, werden die Vota nach der Anciennitaet vernommen, so daß der zuletzt eingetretene Lehrer zuerst stimmt. Bei gleichen Stimmen entscheidet das Votum des Direktors.

§ 17.

In Bezug auf Paritaet und Prioritaet wird genau beobachtet, was das Königl. Ministerial-Rescript vom Jahr 1824, welches dem Lehrer-Collegium mitgetheilt ist, ausspricht.

§ 18.

Wenn drei Viertel der Lehrer für die Verweisung eines Schülers gestimmt haben, so ist sie als beschlossen anzusehn. Sie wird ausgeführt und nachträglich deshalb an das Königl. Konsistorium berichtet. In streitigen Fällen wird die Sache mit dem Kommissarius Konsistorii überlegt und dem Königl. Konsistorium zur Entscheidung vorgelegt. Wenn die Lehrer durch ein Privatschreiben den Angehörigen den Rath geben, den Schüler aus der Schule zurück zu nehmen, und diese willigen ein, so ist ein besonderer Bericht nicht nöthig.

§ 19.

Ueber die Zeugnisse der Abiturienten stimmen sämmtliche Ober- und Unterlehrer, unter Leitung des Konsistorial-Kommissarius, der wenn die Stimmen gleich sind, den Ausschlag gibt.

§ 20.

Bei Abstimmung über Versetzungen muß Vieles der Gerechtigkeit, Billigkeit der Lehrer und ihrer nähern Kenntniß von den einzelnen Schülern überlassen werden, indem hier nicht immer blos die Masse der eingesammelten Kenntniße entscheiden kann, sondern auf Empfänglichkeit, Thätigkeit, etwa zu hoffende Nachhülfe, auch im entgegengesetzten Falle auf bösen Willen — viel ankommt. Die Lehrer der Hauptfächer und der Ordinarius der Klasse haben nebst dem Direktor dabei die Haupt-Stimme. Sie schreiben 4 Tage vor der über die Versetzung zu haltenden Konferenz die Namen der zur Versetzung Vorgeschlagenen auf, und übergeben sie dem Direktor, bezeichnet mit a, b, c, wobei

a) völlig reif zur Versetzung,
b) ziemlich reif,
c) allenfalls zu versetzen,

bedeuten würde.

§ 21.

Den Lehrplan entwirft der Direktor jedesmal 4 Wochen vor Anfang des neuen Kursus, legt ihn den Lehrern zur Begutachtung vor, und hört ihre etwaigen Einwendungen. Können diese nicht durch gemeinschaftliche Berathungen gehoben werden, so ist die Sache der Behörde zur Entscheidung vorzulegen. Die Vertheilung der Stunden und Gegenstände nach Fächern und Klassen wird billig dem Direktor überlassen. Die Oberlehrer sind verpflichtet, auch in den unteren Klassen, wenn es das Wohl der Anstalt erfordert, Unterricht zu ertheilen.

§ 22.

In diejenigen Stunden, in welche der Confirmanden-Unterricht fällt, dürfen, in Klassen aus denen Schüler den oben gedachten Unterricht besuchen, keine Haupt-Lehr-Gegenstände des Gymnasii verlegt werden.

§ 23.

Dem Könige, dem Erhalter des Instituts, dem Wohlthäter des Vaterlands, werde von allen Lehrern die dankbarste Ehrfurcht geweiht; von allen werde dahin gewirkt, daß dieser Sinn auch auf die Schüler übergehe. Liebe zum Fürsten und zum Vaterlande, bescheidne Unterordnung unter das Gesetz, Gewöhnung an pünktlichen Gehorsam, Verabscheuung aller Selbsthülfe, Vertilgung alles tumultuarischen Sinns — dies muß der Geist seyn, der von den Lehrern ausgehend, das Ganze beherrscht.

§ 24.

Religiosität und strenge Sittlichkeit der Lehrer in Wort und That, Eintracht im Geist bei allen in einem zahlreichen Lehrerverein nie ganz zu vermeidenden Reibungen und Mißverständnissen, von denen jedoch nie ein Schüler etwas bemerken darf, müssen den Schülern den Geist der Frömmigkeit, der Sittsamkeit, der Liebe einhauchen.

§ 25.

Der Religions-Unterricht wird nach dem Bekenntniße der evangelischen Kirche ertheilt und soll als das wesentlichste und wichtigste Lehrobjekt von allen Lehrern betrachtet und behandelt werden. Katholiken und Juden können zwar in die Anstalt aufgenommen, aber nicht gezwungen werden dem Religions-Unterrichte beizuwohnen. Wohnen sie ihm mit Bewilligung ihrer Aeltern oder Angehörigen bei, so wird er ohne Rücksicht auf sie mit evangelischer Offenheit und Liebe ertheilt.

§ 26.

Von andern Lehrstunden wird um der besondern Verhältnisse des Schülers willen nur in seltenen außerordentlichen Fällen, welche das Königl. Konsistorium zu würdigen hat, eine Dispensation ertheilt.

§ 27.

Die Disziplin kommt jedem Lehrer über jeden Schüler der Anstalt zu, da die Schule Ein Ganzes ausmacht. Doch hat jede Klasse einen von den angestellten Lehrern zum besondern Klassen-Aufseher oder Ordinarius.

§ 28.

Ordinarius der Klasse ist in der Regel derjenige Lehrer der in derselbigen die meisten Lehrstunden hält und also die Individualität jedes Schülers am Besten zu beobachten Gelegenheit hat.

§ 29.

Der Ordinarius hat die neu versetzten oder neu aufgenommenen Schüler mit ihren besondern Pflichten und den Einrichtungen der Klasse bekannt zu machen. Er hat dafür zu sorgen, daß die Schüler, (in VI, V, IV, denn in den höhern Klassen wird das nicht für nöthig erachtet) ihre Tagebücher in Ordnung halten. Er hat das Recht und die Verpflichtung, über die Ursachen des Ausbleibens der Schüler seiner Klasse, oder auch über ihr Benehmen außer der Schule auf dem Wege der ihm am angemessensten scheint, Erkundigungen einzuziehen. Hat ein Schüler die Klasse (ohne Anzeige) drei Tage versäumt, so liegt es ihm ob, obige Erkundigung nicht zu verschieben und das Befundene dem Direktor ungesäumt anzuzeigen. Er hat möglichst über ihre Aufführung im Ganzen zu wachen und den Mitlehrern die erforderlichen Winke zu geben.

§ 30.

In der Regel hört beim Eintritte des Direktors in die Klasse die Disziplinargewalt jedes andern Lehrers auf. Doch wird dem Direktor zugetraut, er werde darauf sehen, daß er dem Ansehn des Lehrers durch seinen Eingriff nicht schaden, zumal wenn dieser schon Schritte in der Sache gethan hat. Auf der andern Seite wird sich der Lehrer zu hüten haben, daß er nicht durch Uebereilungen den Direktor in Verlegenheit setze.

§ 31.

Sollte der Schüler einer Klasse glauben, er sey von einem Lehrer ungerecht behandelt, und habe sich über diesen beim Direktor zu beschweren, so hat der Direktor schriftliche Klagen des Schülers gegen den Lehrer nicht anzunehmen. Mündliche Klagen wird er möglichst zu beseitigen, und dem Lehrer privatim das Nöthige zu sagen, auch den Schüler (jedoch ohne Verletzung der Gerechtigkeit) zu beruhigen wissen.

§ 32.

Wird ein Lehrer an Haltung seiner Lektionen und Erfüllung seiner übrigen Berufs-Pflichten verhindert, so sorgt er, wenn sichs thun läßt, schon vorher dafür, daß seine Mitlehrer in seine Stelle treten und zeigt dies (ebenfalls vorher) mit bestimmter Angabe der getroffenen Uebereinkunft an. Der Grund des eingetretenen Verhältnisses wird genau angeführt. Sollten plötzlich eintretende Hindernisse ein freiwilliges Uebereinkommen unmöglich machen, so zeigt der Versäumende dem Direktor an, was an Stunden und Aufsichten, die auf ihn treffen, er nicht zu leisten vermöge, damit dieser augenblicklich das Nöthige veranstalte. Das Nähere, was der Drang der Umstände nöthig macht, bleibt der Einsicht des Direktors, sowie der Billigkeit und dem guten Willen der Lehrer anheimgestellt.

§ 33.

Beschädigungen am Gebäude oder Schulgeräthschaften sind auf des Beschädigers Kosten wieder herzustellen. Sollte aber die Klasse bei Beschädigungen innerhalb ihrer vier Wände, oder die Schule bei Beschädigungen außerhalb des einzelnen Klassen-Lokals den Thäter nicht ermitteln können, oder nicht wollen, so trägt in jenem Falle die Klasse in diesem das ganze Schüler-Personale den Schaden.

§ 34.

Was die Strafen betrifft, so wird vorläufig nur soviel festgesetzt: — Körperliche Züchtigungen müssen in Prima und Secunda ganz, in den untern Klassen möglichst vermieden werden.

§ 35.

Kleinere Vergehungen bestraft der Lehrer augenblicklich selbst. Größere Verschuldungen werden von der Konferenz gerichtet, welche ihnen die verdiente Strafe bestimmt.

§ 36.

Uebrigens wird die allgemeine Bestimmung über Lohn und Strafe, in sofern sie als Erziehungsmittel betrachtet werden, der Einsicht und Beurtheilung der konferirenden Lehrer überlassen; die Anwendung jener Bestimmungen der Gerechtigkeit und Liebe der einzelnen Lehrer.

§ 37.

Doch ist zu erwarten, daß der wohlerzogene Primaner und Sekundaner keine andere Strafen-Folge nöthig machen, als Vermahnung und Verweis

a) privatim,
b) von der Lehrerkonferenz,
c) öffentlich vor allen Schülern.

Wen diese nicht rühren, der verlasse die Anstalt.

§ 38.

Vierteljährlich werden den Schülern Zeugnisse über Aufführung, Fleiß und Fortschritte in der bisherigen Form ertheilt. Bei diesen Censuren hat sich jeder Lehrer der verabredeten Terminologie zu bedienen um das Schwankende und Unbestimmte zu vermeiden.

§ 39.

Die Redaktion der Zeugnisse übernimmt für Klasse I und II der Direktor, für die übrigen Klassen ein einzelner Lehrer, und zwar abwechselnd nach der Reihe. In zweifelhaften Fällen wird das Zeugniß auf der Konferenz näher bestimmt.

§ 40.

Der Kursus ist halbjährig, und nach ihm sich richtend, finden auch die Versetzungen nur zu Ostern und Michaelis Statt.

§ 41.

Jährlich (zu Michaelis) wird eine öffentliche Prüfung aller Klassen veranstaltet, zu welcher die Behörden und das Publicum durch ein nach dem hohen Ministerial-Rescripte von 1824 einzurichtendes Programm eingeladen werden. Dem Königl. Konsistorium wird Zeit und Ordnung der Prüfung noch besonders vom Direktor angezeigt. Mit der Prüfung zu Michaelis wird eine öffentliche Entlassungs-Feierlichkeit verbunden. Eine ähnliche zu Ostern zu veranstalten, wird nicht für rathsam erachtet.

§ 42.

Die Ferien dürfen jährlich nicht über 9 Wochen betragen, und können in der Regel folgende seyn:

Hundstags-Ferien	2 1/2	Woche
Oster-Ferien	2	Wochen
Pfingsten	1	Woche
Michaelis	1	„
Weihnachten	2	Wochen
Einzelne halbe und ganze Tage bei Feierlichkeiten	1/2	Woche
	9	Wochen

Wollen die Lehrer die Osterferien auf anderthalb Wochen verkürzen, um die Hundstagsferien auf 3 Wochen zu verlängern, so soll dieses vergönnt seyn.

§ 43.

Die Gymnasial-Bibliothek steht unter der Aufsicht des Direktors, der aber einen der Lehrer zum Mitaufseher wählen kann.

§ 44.

Was für die Bibliothek anzuschaffen sey, muß in der Konferenz überlegt werden, und jedem Lehrer steht frei, Vorschläge zu diesem Zweck zu thun.

§ 45.

Wöchentlich sind zwei Nachmittagsstunden zu bestimmen, in welchen diejenigen, welche Bücher aus der Bibliothek entlehnen wollen, sich daselbst einfinden müssen.

Ohne Empfangsschein darf kein Buch verabreicht werden. Der Direktor und der zweite Bibliothekar aber haben ein eigenes Buch auf der Bibliothek, worin sie die für sich selbst erborgten Bücher einzeichnen.

§ 46.

Die Bibliothek betreffende Eingaben an die Behörde werden von beiden Bibliothekaren unterzeichnet.

§ 47.

Die Aufnahme armer Knaben oder Jünglinge unter die Zahl der Freischüler hängt, solange ihre Zahl nicht den fünften Theil der ganzen Schülerzahl übersteigt, vom Direktor ab. Doch wird dieser billige Vorschläge der Mitlehrer zu berücksichtigen haben. Soll außer diesem Fünftheil ein Schüler unentgeldlichen Unterricht erhalten, so kann das nur durch Stimmenmehrheit der Lehrer bewilligt werden.

§ 48.

Die Zinsen vom Unterstützungs-Fond der Anstalt werden zum Ankaufe von Büchern für arme Gymnasiasten verwendet. Auch Unterstützung mit baarem Gelde ist zulässig. Der Direktor bestimmt die Vertheilung; doch ist den Mitlehrern unbenommen deshalb Vorschläge zu thun.

§ 49.

In Absicht auf Kasse und ihre Verwaltung wird in diesem Statute nichts Neues verordnet, sondern es hat bei der bisherigen Observanz sein Bewenden.

§ 50.

Diese Statuten werden von zehn Jahren zu zehn Jahren revidirt, um nöthigen Falls die durch Umstände wünschenswerth gewordenen Abänderungen zu erleiden. Bis dahin soll von ihnen ohne unsere ausdrückliche Anordnung nicht abgewichen werden.

Königsberg, d. 20. Septbr. 1824.

(L. S.)

Königl. Preuß. Konsistorium.

Beilage
zum Entwurf der Statuten für das hiesige Collegium Fridericianum.

Erst nachdem die Statuten entworfen und zum Gegenstande vieler Bemerkungen und Gegenbemerkungen von Seiten des Hr. Directors und der Lehrer gemacht waren: erhielten Hr. Professor Lobeck und ich den Auftrag, darüber mit Hr. Konsist.-Rath Dinter zu konferiren. Der Gegenstand der Frage schien nur der zu seyn, wie viel Rücksicht auf die Vorschläge jener Herrn zu nehmen, und wie demnach die vorliegenden Statuten abzuändern seien.

Hierüber war die Einstimmung unter uns sehr leicht, und meine längst begründete Hochachtung für einen so vortrefflichen Pädagogen wie Hr. Konsist.-Ralh Dinter, konnte bei dieser Gelegenheit sich nur bestätigt finden. Ohnehin ist nicht meine Gewohnheit, meine Privat-Meinung da in den Weg zu stellen, wo eine Angelegenheit, welche Eile hat, unverzüglich soll ins Werk gerichtet werden.

Allein indem mir die, jener Berathung gemäß abgeänderten Statuten, zur Unterschrift vorgelegt werden: fällt es mir auf, daß dieselbe eine Deutung erhalten könnte, als ob ich überhaupt mit den allgemein üblichen Verfassungen der Gymnasien, wie sie sich hier nur wiederholen, einverstanden wäre.

Längst habe ich ganz entgegengesetzte Meinungen ausgesprochen, des Inhalts: daß nach mäßigem Ueberschlage die jetzige Lehrart mehr als ein Viertel der Zeit, und mehr als die Hälfte der Lust und der Kraft bei Schülern und Lehrern verdirbt, daß sie die Fortschritte erschwert, weil sie die Anfänge zu leicht nimmt; daß sie zwar Gelehrsamkeit (bei Einzelnen) aber nicht Erziehung fördert. Dieses nun hängt mit den Statuten in folgendem wesentlichen Punkte zusammen.

Man theilt allgemein die Lehrer in Ober-, Unter- und Hülfslehrer. Sichtbar geht man hier von der Voraussetzung aus: die obersten Klassen zu unterrichten sey am schwersten, verdiene am meisten Ehre und Lohn; die Wahl der Oberlehrer erfordere die größte Sorgfalt und Strenge, und sie seyen am seltensten zu finden. Hingegen für die untern Klassen könne man wohl minder geschickte Subjekte gebrauchen; es sey auch kein Bedenken, ihnen bei minderem Lohn größere Arbeit aufzuerlegen; als das Ziel ihres Ehrgeitzes aber müße man ihnen die Oberlehrerstellen zeigen; zu welchen sie sich geschickt zu machen, *nun ihr Bestreben in den, ihnen freilich am meisten verkürzten, Nebenstunden seyn werde.* Will man den gelehrten Stolz nähren, nach welchem ein Schullehrer so viel werth ist als er *weiß* (ungefähr wie nach einer bekannten englischen Redensart ein Mann soviel werth ist als er hat,) so ist die gewohnte

Einrichtung ganz vortrefflich. An Erziehung aber ist nun weder auf den untern noch auf den obern Klassen zu denken.

Die Erziehung ist desto schwerer, je jünger die Kinder sind. Wenn auf den obern Klassen die Schüler noch schwer zu lenken sind, nachdem sie schon die Stufen des Gymnasii von unten auf durchliefen, — wenn hier noch die Empfänglichkeit für das gelehrte Wissen fehlt, (was bei gehöriger Disposition des Geistes zum Bewundern schnell zu wachsen pflegt) wenn hier noch fürs Examen mühselig geübt wird, was (wie uns so manche Prüfungen bei der Universität gezeigt haben) bald darauf wieder verfliegt, weil keine wahre Liebe zur Wissenschaft war begründet worden: so liegt der Anfang des Uebels in den untern Klassen. Hier, wo ungeheuere Haufen von Kindern, ohne irgend eine Sichtung der Köpfe, von Hülfslehrern wie man sie gerade haben kann beschäftigt werden mit Dingen, die nicht gehörig gewählt sind um den Geist zu wecken: hier beginnt die Verstimmung in den Schulen und des Publikums gegen die Schule.

Soll der herkömmliche Lehrplan des sogenannten Humanismus, der seinen seltsamen Streit gegen das Unding, was man Philanthropinismus genannt hat, noch immer fortsetzt, wesentlich verbessert werden, (natürlich so, daß die Humaniora dabei nicht leiden, sondern gewinnen müßen): so fallen gleich auf die untern Klassen bei weitem schwerere Lehrgegenstände; folglich ist dazu eine weit größere Kunst und Kraft nöthig, um die Schwierigkeit zu tragen und zu heben. In der That verlange ich den Homer zum mindesten auf Quarta, (den Anfang mit den ersten vier Büchern der Odyssee eigentlich schon auf Quinta, wenn ein gehöriges Sexta eingerichtet wäre, um vorläufig die Ungleichartigkeit der Schüler so weit als nöthig zu beseitigen) und den Virgil spätestens auf Tertia. Dazu paßt keine Abtheilung der Lehrer in Ober- und Unterlehrer. Mögen die ältern Lehrer etwas größere Einkünfte haben, mögen sich die jüngern Lehrer im Ganzen mehr mit jüngern Kindern beschäftigen; mag überhaupt die nothwendige, aber, wie es scheint, zur Zeit noch von Wenigen erwogene Verbesserung, schwer einzuführen seyn: aber wenn die Einrichtung, nach welcher ein förmlich abgesonderter Stand der Oberlehrer auf diejenigen drückt, die mit den Kindern die schwerste Arbeit haben, — jetzt durch ein *neues Statut* befestigt werden, und ich dazu meine Unterschrift geben soll: so ist es nothwendig, daß ich, weit entfernt, beizustimmen vielmehr durch die gegenwärtige Protestation mich gegen den Vorwurf verwahre, als sey ich, ohne Ursache, meinen längst vestgestellten, und allen meinen pädagogischen Erfahrungen völlig angemessenen Grundsätzen untreu geworden.

Königsberg, d. 22. Septbr. 1824.

gez. Herbart.

AUS:

ACTA BETREFFEND DIE WISSENSCHAFTLICHE DEPUTATION ZU KÖNIGSBERG I. PR. VOL. II. VOM JANUAR 1814 BIS DECBR. 1816.

U. I. Specialia. Wissenschaftliche und Kunst-Sachen.
Ostpreußen. Königsberg. 2.

Vortrag
des Professors Herbart in der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg — Febr. 1814.

Auf Verlangen suche ich hiermit noch einmahl kurz zusammenzufaßen, was in den neulichen Sitzungen über die Bellsche Lehrmethode ist verhandelt worden. Während Lancaster sich durch aufgeregten Ehrgeiz, lächerliche Strafmittel, verderbliche Angeberei unter den Schülern zu helfen sucht, sieht man Bells ganze Aufmerksamkeit auf ein deutlich hervorgehobenes Princip gerichtet: Unterricht der Schüler durch sich selbst.

Mit diesem Princip hängt aufs genaueste zusammen eine nicht ausgesprochene, aber offenbar zum Grunde liegende Voraussetzung, nämlich: völlig bestimmte, ausgearbeitete, höchst einfache Lectionen, die nur brauchen gelernt und aufgesagt zu werden.

Keine Lection in den untern Klassen soll mehr als eine Viertelstunde, in der obern keine mehr als eine halbe Stunde kosten, im Lernen und Aufsagen zusammengenommen, (both in borning and saying.) Wird die Lection das erstemahl nicht gut gelernt; so soll sie durch Abkürzung dem Schüler beßer angepaßt und solchergestalt noch einmahl aufgegeben werden. Diese Abkürzung soll der lehrende Schüler selbst besorgen. Was für Lectionen setzt das voraus! Offenbar solche, welche die an edlen Metallen so geschätzte Eigenschaft besitzen, sich beliebig theilen und ausmünzen zu lassen.

Bells äußerst beschränkte Zwecke, nämlich Lesen, Schreiben, ganz gemeine Arithmetik und den Katechismus zu lehren, können sich hiemit vielleicht vertragen, insofern man einen genau bestimmten Mechanismus im Lesen- und Schreiben-lehren, und ein ganz zweckmäßiges Rechenbuch nebst einem guten Katechismus voraussetzt; dabey aber auf Alles, was in diese feststehende Formen nicht eingeht, entweder Verzicht thut, oder einem sehr geschickten Schulmeister diejenige Nachhülfe in der Erklärung aufträgt, welche Bell in Hinsicht des Katechismus allerdings fordert. Denn was den besten unter den Schülern hierin dunkel geblieben, soll ihnen der Schulmeister nach geschehenem Auswendiglernen

erklären; und die von ihnen verstandene Erklärung soll nun aus ihrem Munde an die ihnen untergeordneten Schüler gelangen, und sofort durch alle Abstufungen des künstlich angelegten Systems von Aufsehern, Unteraufsehern, Lehrern, Hülfslehrern, Vormündern, Pupillen. Wie vieles auf diesem Wege verlohren gehe, entstellt werden müße, wie wenig das Erwärmende und geistreich Gedachte sich durch solche Ueberlieferung fortpflanzen lasse, liegt vor Augen.

Deßungeachtet beruft man sich in Ansehung der Wirkung dieses Lehrsystems auf eine lange, wiederholte, durchaus zum Vortheil deßelben ausgefallene und von den höhern Behörden anerkannte Erfahrung. Natürlich fallt dabei ein übles Licht auf die früheren Unterrichtsanstalten, welche noch viel weniger leisteten, als was auf solchem Wege kann gewonnen werden. Allein auf der andern Seite entsteht die Frage, ob wir in unsern, oder wenigstens in den noch mehr östlich gelegenen Gegenden, schon über die Stufe hinaus seyen, welche nach Bells Methode kann erreicht werden? Ob diese beschränkte Lehrart, indem sie das Ziel näher stellt, aber es sicher erreicht, nicht hie und da beßere Früchte hervorbringen könne, als eine weiter greifende Lehrart, die in Gefahr geräth, um so weniger zu leisten je mehr sie sich vorsetzt.

Es kann hier nur von der allerniedrigsten Stufe der Volksbildung die Rede seyn. Weder Bell noch Lancaster haben an Schulen gedacht, bei denen eine mäßige Zahl der Schüler es dem Lehrer möglich macht, sich mit jedem einzelnen zu beschäftigen. Die Rede ist von einem einzigen Schulmeister für 200, ja für 1000 Kinder. — Wenn Bells Ideen sich auf kleinere Institute verwenden laßen, so liegt dies wenigstens keinesweges in der ursprünglichen Ansicht und die Übertragung derselben auf ein ganz fremdes Feld erfordert die größte Vorsicht.

Bei den untersten Schulen nun erfordert Bell weit weniger gute Lehrer, als wir zu verlangen pflegen; vielleicht in dem Verhältniß von 1 zu 4 wo nicht in einem noch größern. Je weniger Lehrer man braucht, desto eher wird man die tüchtigen finden. Noch mehr: die Tüchtigkeit eines Bellschen Schulmeisters hängt nicht von höherer Bildung, nicht von einem Talent der Rede, der mündlichen Darstellung ab; dagegen freilich desto mehr von einem Geiste der Ordnung und Pünktlichkeit, von der Fähigkeit, einen zusammengesetzten Mechanismus zu dirigiren, ihn vor Allem zu überschauen, von einer vollkommenen Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung des allerdings mühsamen und wenig erfreulichen Amts. Denn die ersten besten mittelmäßigen oder schlechten Menschen, die läßigen und zerstreuten Köpfe, werden mit der Bellschen Methode wo möglich noch weniger ausrichten, und vielleicht mehr damit verderben als mit der Pestalozzischen. Und hiebei muß noch bemerkt

werden, daß der heilsame Eifer und Enthusiasmus, welchen Pestalozzi entzündet, eher gute Lehrer schafft, als Bells Trockenheit und Kälte.

Aus Allem scheint hervorzugehen, daß man wohl Ursache hätte zu dem Wunsche, beide Methoden nebeneinander zu sehen und zwar beide in guter Ausführung, um alsdann eine Vergleichung vermittelst des Augenscheins anstellen zu können. Die Wandelbarkeit und die gränzenlose Ausdehnung der Pestalozzischen Lehrart, gegenüber der vesten Beschränktheit Bells, macht dies noch wünschenswerther. Jedoch dürfte man keine Praxis nach Bells Weise eher beginnen, bevor nicht die allerbestimmtesten und in ihrer Art classischen Lehrbücher und Lehrvorschriften dazu niedergeschrieben, und nach sorgfältigster Prüfung bis ins kleinste Detail gut gefunden wären.

Es ist auch die Frage verhandelt worden, ob die Bellschen Abtheilungen der Schüler nach allerlei Aemtern und nach dem Gegensatze zwischen Mündeln und Vormündern, eine erweiterte Anwendung leiden könnten? Gelegenheit zu dieser Frage gab der neulich mitgetheilte Auszug aus Hr. Burgund Organisationsbuch für die Braunsberger-Anstalt. — Hiebei scheint zuerst das Verhältniß in Betracht zu kommen, worin Zöglinge, die nicht blos Schüler sind, durch beständiges Beisammenleben in Einem Hause gerathen müßen. Diese werden einer gesetzlichen Anordnung ihres gesellschaftlichen Zustandes bedürfen. Es kann nicht seyn, ihre Regierung von bloßer Willkühr des Lehrers abhängen zu lassen; daraus würde ein drückendes Gefühl des Despotismus entstehen. Sehr passend erscheint der Gegensatz zwischen Freyen und Mündeln, insofern die letztern als Kinder betrachtet werden, die, weil sie noch keinem Gesetze zu folgen verstehen, sich die Willkühr müßen gefallen lassen, mit der Aussicht, von derselben frei zu werden, sobald sie zeigen, daß sie sich selbst in der Gewalt haben. Aber ein verwickelter Mechanismus von vielerley Aemtern wird einer so großen Aufmerksamkeit von Seiten des Lehrers, als des Regenten und Richters, bedürfen, daß ihm daneben schwerlich die rechte Stimmung für eine Lehrmethode von höherem Geiste wird bleiben können. Eben so wird zu besorgen seyn, daß auch die Zöglinge, je thätiger sie sind, als Bürger des kleinen Staats, um so unaufgelegter seyn werden als Schüler, denen das, was sie gelernt haben, fortdauernd im Sinne liegen soll. Die Besorgniß, ob die zum Theil republikanischen Formen der Schüler-Gesellschaft in einem monarchischen Staat passen? mag weniger bedeuten; denn die Empfehlung monarchischer Gewohnheiten für die Jugend, die wir kürzlich aus einem despotisch regirten Staate vernahmen, ist beim Lichte besehen ein Zug, nicht der Monarchie, sondern des Despotismus. Aber die rechten Gränzen, welche das Verwickelte des Mechanismus in

der Schülergesellschaft nicht überschreiten darf, um nicht Zerstreuung zu verursachen, diese wird man suchen müßen durch Erfahrung und Beobachtung zu erforschen.

Monats-Bericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom April 1814.

Der zeitige Director der wissenschaftlichen Deputation, Professor Vater, hatte dem Professor Herbart den Auftrag gegeben, seine Geschäfte bei dieser Deputation während seiner Abwesenheit zu besorgen, auch eine Angabe dessen, was in den nächsten Sitzungen vorzunehmen seyn möchte, zurückgelassen, welche so viel möglich, ist befolgt worden.

Demnach war in der ersten Versammlung die Rede von einem Schreiben der hiesigen Geistlichen und Schulen-Deputation, an die städtische Schul-Deputation, worin Nachricht gegeben wird, von dem Rescript des hochpreislichen Departements für den öffentlichen Unterricht an die erstgenannte Deputation, zur Erläuterung einiger Punkte der Instruktion über die Abiturientenprüfungen! Professor Vater hatte den Professor Wrede veranlaßt, hierüber einen Vortrag zu halten: und einen vom letztern verfertigten Auszug daraus hat die unterzeichnete Deputation die Ehre, dem Hochpreislichen Departement hiemit vorzulegen.

In der zweyten Sitzung, die der pädagogischen Societaet gewidmet war, aber sehr wenig zahlreich besucht wurde, las der Director Moeller einen kurzen Aufsatz über den Unterricht in der Geographie vor; der jedoch wenig Neues enthielt, zum Theil wohl aus dem Grunde, weil mit dieser Sitzung das Examen auf der Löbenichtschen Schule gerade auf Einen Tag zusammentraf.

Die dritte Versammlung wurde einem Vortrage des Professor Schütz gewidmet, der über die von der gemischten Prüfungs-Commission gehaltenen Examina der Abiturienten berichtete. Das Wesentliche enthält der beikommende Aufsatz.

In der vierten Zusammenkunft machte der Professor Herbart einige, durch gelegentliche Gespräche veranlaßte Bemerkungen über die Prüfung jugendlicher Fähigkeiten auf Schulen.

Königsberg, den 7. May 1814.

Wissenschaftliche Deputation.

gez. Herbart.

Monats-Bericht der wissenschaftlichen Deputation vom July 1814.

I.

Pädagogische Societät.

Professor Herbart las in der Versammlung derselben seine Bemerkungen über einzelne Ansichten und Urtheile des in der vorhergehenden Sitzung mitgetheilten Zippelschen Aufsatzes vor, welche dem Gange der Gedanken in demselben folgten: Vielseitiges Wissen ist Zweck der gelehrten Schule. Bildung im Allgemeinen, und die in sich arbeitende Thätigkeit des Geistes hat sie nicht so in ihrer Gewalt. Sie setzt die bildende Kraft, die in den Wissenschaften liegt, in Bewegung; sie muß für Viele wirken, nicht Alles für Alle. Ihre Güte bewährt sie nicht in der Vielseitigkeit aller ihrer Zöglinge, vorzügliche Subjecte muß sie aus derselben bilden, aber nicht blos von einer, sondern von mehrerlei Seiten. — Sollte irgend durch die bei dem Schul-Unterrichte bezweckte Mannigfaltigkeit das irgendwo haftende Interesse einmal wieder losgerissen, sollte die Muße zu Arbeiten eigener Thätigkeit hinweggenommen werden: deshalb darf man nicht die Anzahl der Unterrichts-Gegenstände verringern, sondern muß durch Darlegung des Zusammenhanges derselben jenes Interesse erneuern, durch Intensität des Unterrichts es vertiefen, und Zeit-Oekonomie anwenden, wo sie nur möglich ist. Allerdings soll nicht statt lebendiges Interesse zu erregen, blos aufs Examen hingearbeitet werden, sollen mechanische Arbeiten nicht die freie Thätigkeit der Zöglinge niederdrücken; allerdings soll überall Aufmerksamkeit auf psychologische Rücksichten vorwalten, die man theils aus der Acht gelassen, theils auch vorschnell zu leicht genommen hat, indem die Lehrer der Pädagogik anmaaßlich ihre Seelen-Beschaffenheit bei Allem voraussetzen. — Was den Vorwurf betrift, daß man bei dem Schul-Unterrichte für nichts vorzügliche Liebe fasse, nirgends einheimisch und der genommenen Richtung und der Rückkehr von derselben gewiß werde: so sey das Stellen aller Beschäftigungen der jungen Leute auf Eine Spitze ihnen so schädlich, als das Zerreißen ihrer Beschäftigungen geworden ist; statt vorzüglicher Liebe müßten gerade in diesem Alter eine schwächere ruhigere Neigung obwalten, geduldig und unpartheilich; zur Herrschaft über seinen Willen soll der junge Mann erzogen werden: der Verliebte wird Schwärmer oder Pedant. Anhaltende Einfachheit der Beschäftigungen kann Erschöpfung hervorbringen. Die jugendliche Seele bedarf der Abwechselung; sie ist gesund, wenn sie vielseitig ist, und die Anerkennung des Zusammenhanges der Wissenschaften erhöht den Reiz jeder einzelnen. In späteren Jahren wählt dann der Gereifte das Fach, wo seine eigentliche Heimath seyn soll. Die Ruhepuncte, die Axen um die sich gleichsam das Gemüth dreht, sind nur bei der Vielseitigkeit des Unterrichts zu entdecken. — Die Religion muß den tiefsten Grund für wahre Bildung legen. Darum bedarf der Unterricht nicht einer Menge von Stunden für sie, nicht der Vorzeichnung einer Himmelsleiter, deren Sproßen gleichsam zugezählt wurden; aber der Andachts-Uebung

im Geiste der Jugend und statt der Ausdehnung die intensive Trefflichkeit des Unterrichts — den Unterricht in den alten classischen Sprachen auf Eine zu beschränken, und Mathematik-Geschichte blos dem Selbststudium zuzuschieben, ist unmöglich: das auf den gelehrten Schulen einzuführende Selbststudium soll nicht in der Freiheit bestehen das Buch zu nehmen und wegzulegen je nachdem es jedem gemüthlich sey: denn auch noch Studenten müssen mit biegsamer Aufmerksamkeit hören und lernen. Es beschränkt sich auch bei den obern Classen auf einzelne Subjecte; aber, wenn so die in eigner Kraft weit Vorgeschrittenen zuweilen dadurch abgesondert werden: so wird die Beschäftigung der übrigen etwas Schwächeren desto zweckmäßiger werden. — Das Gespräch über diese interessanten Gegenstände war lebhaft; es wurde noch der Werth der vox viva des Lehrers; die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einiges Zwanges bei den Beschäftigungen der Jugend; die Verschiedenheit der Ansichten und Gefühle, vermöge deren der Eine lieber das höre, was der Andere lieber ließt; die Einseitigkeit der Autodidacti, und eines Jeden, der sich nicht gewöhnt, leicht Gedanken der sich ihm mündlich Mittheilenden in sich aufzunehmen, besprochen; aber auch bemerkt, daß allerdings, während sich ehemahls bei dem auf Weniges beschränkten, und in den Schülern der obersten Classen sehr viel Musse lassenden Schul-Unterrichte selbst Gelehrte zu einseitig auf etwas ganz Einzelnes beschränkt, itzt bei der vielseitigsten und anhaltendsten Beschäftigung der Jünglinge bis zum Dimittenten-Examen es eine besondere Rücksicht verdiene, daß nicht blos die ausgezeichneten Köpfe die Fähigkeit behalten, sich für etwas Einzelnes bestimmter zu fixiren; und ohne den allmählig wirkenden Rath, wie ihn sorgsame Aufmerksamkeit geschickter Lehrer geben kann, von der Vielseitigkeit des Schul-Unterrichts zu einem blos vielseitigen Universitäts-Studium übergehen, und endlich das Ziel aus dem Auge verlieren, irgendwo eine Heimath zu finden. Hierbei würde eben Aufsicht auf ein nicht blos von dem Schul-Unterricht abhängiges Selbststudium vorzüglich dazu dienen, eigene Kraft zu entwickeln.

II.

Das Rescript des hochpreislichen Departements vom 18. Juny beschäftigte die wissenschaftliche Deputation, die Norm der Jahresberichte über die sämmtlichen Abiturienten-Prüfungen wurden erwogen und besprochen; ein Bericht über diese Angelegenheit beschlossen und der alsbald vorgelesene Entwurf, welcher nun schon abgegangen ist, gebilligt, und darnach einige Angelegenheit der pädagogischen Societaet und eines bald zu haltenden Examens verhandelt.

III.

Die wissenschaftliche Deputation beschäftigte sich mit den Vorträgen über die Abiturienten-Arbeiten der Marienburger Schule. Dr. Schütz war zu dieser Sitzung zugezogen.

IV.

Die wissenschaftliche Deputation vollendet diese Vorträge. Das Rescript Eines Hochpreislichen Departements vom 12. July wurde mit-

getheilt, und die von der hiesigen Regierung übersendete Darstellung des Verfahrens bei den Abiturienten-Prüfungen im hiesigen Friedrichs-Collegio in Erwägung gezogen.

Königsberg, den 6. Aug. 1814.

gez. Vater.

Monatsbericht der Wissenschaftlichen Deputation, Dezember 1815.

I.

Professor Herbart las den Aufsatz vor, welchen die Wissenschaftliche Deputation beilegt. Ihre Mitglieder bezeugen die darin ausgesprochene Erfahrung, daß die Canditaten, welche z. B. zum Predigt-Amt übergehen wollen, unbegreiflich wenig Uebung im philosophischen Denken, ja auch kaum Aufregung zu demselben zeigen.

Es kann durchaus nicht die Absicht der Wissenschaftlichen Deputation seyn, irgend einen der Misbräuche zu entschuldigen, welche mit dem Studium der Philosophie auf Schulen getrieben worden sind, oder der Systemsucht junger Lehrer, die ihren Zöglingen Lehrsätze vorsprechen, welche diese nicht zu deutlichem Bewußtseyn zu bringen vermögen. Es gab eine frühere Zeit, wo die Lehrer bey einem geringern Umfang von Kenntnissen und Lehrgegenständen das, was sie wußten, leichter recht wußten, aber gerade jetzt bey der Mannigfaltigkeit dieser Kenntnisse und Lehrgegenständen ist es doppelt nothwendig, auf ein wohlgeordnetes Nachdenken und auf Erregung dieses Nachdenkens hinzuarbeiten, sey es auch nur zu dem Zweck, damit jeder sich berathen könne, wie weit er den Umfang seiner Studien erstrecken dürfe, ohne zum wohl Verdauten Unverdauliches zu fügen. Philosophische Bildung sollen nach der deutlich ausgesprochenen Absicht der höchsten Behörden nicht blos die künftigen Schulmänner — alle Studirten sollen sie zu ihren Aemtern bringen. Erregt muß das Nachdenken schon auf Schulen werden, und durch Abstumpfung des Erstaunens über philosophische Sätze muß die Seele dazu geführt werden, daß sie sich darin einlasse, statt das nicht Verstandene deshalb so leicht zu nehmen, weil man vorher gar nicht sehe, was hinter den nur halb aufgefaßten Worten liege. Nicht alle Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation denken ganz gleich über den Umfang dieser Beschäftigungen mit Philosophie auf Schulen: aber alle sind einverstanden, daß auch diejenigen, welche Professor Herbart vorschlägt, nicht so viele Zeit fordern, daß dadurch andern Lehrfächern viel entzogen würde, und daß es nicht gerade darauf ankomme, einen bestimmten Kreis von Lehrsätzen auf Schulen zu durchlaufen: vorzüglich das Nachdenken soll geweckt und ausdrücklich auch auf psychologische und moralische Gegenstände gelenkt werden. Wenn früh bei den Beschäftigungen mit Grammatik, mit deutscher Sprache insbesondere die Kinder stufenweise von Classe zu Classe zu richtigem Denken, zu Betrachtung und Bildung richtiger Beschreibungen und Eintheilungen ge-

führt werden; so würden in der obersten wenige Sekunden eines Semesters hinreichen, um das so geleitete Nachdenken auf jene Seite zu lenken. Es ist gewiß nützlich, etwas von den drei Figuren zu wissen, wenn auch ihr Verhältniß und die Theorie der Urtheile dort nicht ergründet werden soll, und darin die Jünglinge zu einer Zeit zu üben, wo sie sich noch, ohne nach Inhalt und Erwerb zu geizen, eben so darin, wie in grammatischen Förmlichkeiten einüben ließen. Es ist anerkannt eine sehr nützliche Uebung, kernhafte Auszüge aus Büchern von Gehalt zu machen. Die Dialogen des Plato sind dazu genutzt worden und können es werden. Aber überhaupt Schriften, in welchen viel geschlossen wird, können zu dem Behufe vorgelegt werden, daß die dort in die Rede verflochtenen Schlüsse entwickelt und auseinandergesetzt werden. Die deutschen Aufsätze können zur Beantwortung moralischer und bey gewisser Vorbereitung, die der Lehrer gegeben, auch zu psychologischen Fragen verwendet werden. An die, doch fürwahr nothwendigen Notizen von besonders alten Philosophen schließen sich von selbst Hauptsätze an, die auf das Verhältniß der sinnlichen Wahrnehmung und ihrer Form und Gehalt hinführen, und in der Seele werden entweder schon Funken des Nachdenkens geweckt, oder wenigstens der Zunder niedergelegt, der durch sie einst entzündet werden soll.

II.

Prüfung des Präcentor Wegener.

III.

Versammlung der Wissenschaftlichen Deputation mit Zuziehung der außerordentlichen Mitglieder zur Uebersicht der sämmtlichen, seit der Errichtung der Deputation angehäuften, nun durchgehends in Ordnung gebrachten Aktenstücke. Hierauf Vorträge über die von Elbing und von dem hiesigen Altstädtischen Gymnasium eingegangenen Schulschriften, unter welchen sich letztere eben so wie, die andern des Director Struve, auszeichnet, aber auch ersteres diesmal fruchtbarer war, als die sonstigen mit bloßen Namensverzeichnissen der bei den Redeübungen Auftretenden. Hierauf der beifolgende Vortrag des Professor Wrede, den die Wissenschaftliche Deputation, als der Aufmerksamkeit so würdig, dem Königl. Ministerium nicht vorenthalten darf.

IV.

Pädagogische Gesellschaft.

Prediger Steffen hielt eine wohlgedachte Vorlesung über das Chorsprechen in den Elementar-Schulen, über die Art der Anwendung desselben, um beim Lesen Sicherheit zu geben, und um den Kindern gewisse Stellen tiefer einzuprägen. In jener Hinsicht bedarf es der Abwechselung, in letzterer wird Zeit erspart, indem nicht Alles von den Einzelnen hergesagt und überhört werden muß. Zu weit gehe die Pestalozzische Ausdehnung des Chor-Sprechens auf alle Theile des Elementar-Unterrichts. Neben den schon erwähnten Vortheilen wurde

noch die zweckmäßige Beschäftigung ganzer zahlreicher Classen bemerkt, und wie viel Leben durch jene Abwechselung unter sie gebracht werde. Die angeblichen Nachtheile dieses Chor-Sprechens, daß es einen unangenehmen Schulton hervorbringe, daß es gedankenloses Sprechen befördere, daß der Lehrer nicht bemerken könne, ob die Einzelnen falsch oder gar nicht sprechen, seyen mögliche Folgen, aber durch jeden, der Methode mächtigen Lehrer leicht abgewendet. — Die Wichtigkeit der Uebung der Elementar-Schullehrer in ganz richtigem Vorsprechen, und daß dieses Chor-Sprechen für gewisse Uebungen auch in höhern Schulanstalten nützen könne, machten vornämlich die Gegenstände der weiteren Gespräche darüber aus. — Dr. Legiehns hierauf folgender Vortrag betraf die frühe Gewöhnung an Pünktlichkeit und Gehorsam vom Knabenalter an bis zum Ende der Schulzeit, die Unterschiede derselben von der alten, nicht wieder aufzuführenden Weise der Disciplin, das Bedürfniß, dem Uebermuth, dem Trotz, dem Leichtsinn, dem Muthwillen der herangewachsenen Schüler entgegen zu arbeiten, ohne daß erst die Gesundheit der Lehrer, ihr Ansehen und die Möglichkeit ihres erfolgreichen Wirkens aufgeopfert werde. Die mit richtigem Blicke angegebenen Ursachen des Uebels, die Nährung des Stolzes der ersten Classe, vielleicht schon der zweiten durch zu sehr auszeichnende Vorzüge, und Mittel, dem Uebel entgegen zu arbeiten, beschäftigten noch weiter die Versammlung.

Königsberg, d. 18. Decbr. 1815.

gez. Vater.

Monatsbericht der Wissenschaftlichen Deputation zú Königsberg vom März 1816.

Die erste Versammlung der wissenschaftlichen Deputation, welche in den Monat März fallen sollte, war schon im Februar anticipirt [1] worden, um einen zu examinirenden Lehrer nicht zu lange aufzuhalten. [2] In der zweyten wurde eine Sitzung der pädagogischen Societät gehalten. Herr Conrector Reichhelm las einen Aufsatz vor, wovon er selbst einen Auszug geliefert hat, den wir hiebey zu übersenden die Freyheit nehmen. In der dritten Versammlung war Herr Professor Hüllmann gegenwärtig, um von einigen Schritten Nachricht zu geben, welche die Polizei-Deputation der hiesigen Königl. Regierung gethan hat, in Hinsicht der Errichtung einer Seemanns-Schule. — Hieraus ergab sich, daß die hiesige Kaufmannschaft wohl schwerlich zur Errichtung einer Handlungs-Schule, dagegen aber zu Begründung einer Bildungs-Anstalt für Steuermänner die Hand zu bieten geneigt seyn möchte. Auch im letztern Falle nun

---

Randbemerkung 1: 9./5. resp. Daß die wissenschaftliche Deputation zur Gründung einer Seemanns-Schule rathgebend mitwirkte, sey weder ihrer Bestimmung noch den Absichten des Ministerii zuwider. gez. Süvern.

Rbm. 2: 1583, 1 Anl.

glaubte die wissenschaftliche Deputation, daß vielleicht von einigen ihrer Mitglieder brauchbare Rathschläge angegeben werden könnten, und es ward beschloßen, sich deshalb privatim bey einigen Regierungs-Räthen zu erkundigen, ob eine Mitwirkung der wissenschaftlichen Deputation eine gute Aufnahme zu erwarten hätte?

Bey dem hohen Königl. Ministerium des Innern aber, welches uns ehemals einer Mittheilung über eine anzulegende Handelsschule gewürdigt hat, fragen wir hiermit ganz gehorsamst an, ob wir den Absichten desselben zu entsprechen hoffen dürfen, wenn wir uns weiter auf diesen Gegenstand einlassen, oder ob wir solchen als außer unsrer Sphäre liegend betrachten sollen?

Die vierte Sitzung ist aus Mangel an Geschäften unterblieben.

Königsberg, den 6. April 1816.

Wissenschaftliche Deputation.

gez. Herbart.

An

die Hochverordnete Abtheilung für Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern

zu Berlin.

Monatsbericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom April 1816.

1 Die Berathschlagungen über Errichtung einer Seemanns- oder Handlungs-Schule hatten den Prof. Wrede veranlaßt, einen gutachtlichen Bericht über einen Entwurf zur Prüfung der Steuerleute, und über den Unterricht des Schiffs-Capitains *Peters* in der Steuermanns-Kunst aufzusetzen; dieser wurde in der ersten Versammlung der wissenschaftlichen Deputation im April vorgelesen; und da ein kurzer Auszug daraus nicht genügen würde, nehmen wir die Freyheit, denselben in extenso, dem gegenwärtigen Berichte gehorsamst beyzufügen. Außerdem legte der Prof. Herbart in derselben Versammlung einige gelegentliche Bemerkungen über Schellings pädagogische Äußerungen vor. In der zweyten Sitzung sprach der Director Struve über den Unterricht in der Metrik auf Schulen, und über die Grenzen, worin derselbe sich einschließen müsse. In der dritten Zusammenkunft hielten die Proff. Wrede und
2 Vater, jener einen Vortrag über Errichtung einer Navigations-Schule in Königsberg, dieser über einige Vorschläge zu besserer Vorbereitung gründlicher Schulmänner. Beyde Aufsätze sind gleichfalls hie beygelegt.

Randbemerkung 1: Ad acta. gez. Ns. 6. gez. Süvern 6./6. 16.
Rbm. 2: 1931, 3 Beil. S. d. U.

um der geneigten Ansicht des hohen Ministeriums ganz gehorsamst empfohlen zu werden. Was insbesondere das Resultat des Aufsatzes vom Prof. Vater anlangt, (dessen Anfang einige abweichende Äußerungen veranlaßte,) so sind alle Mitglieder der w. Deputation durchdrungen von dem Wunsche, es möchte neben den Prüfungs-Einrichtungen, wodurch auf Schulen die trägeren Köpfe zum Fleiße angetrieben werden, noch eine Anordnung Statt finden, welche zur Begünstigung einer freyen, selbst gewählten Thätigkeit, und zur Vorbereitung auf den Gebrauch jener wohlthätigen akademischen Freyheit dienen könnte, die wohl nur darum zuweilen schädlich wirkt, weil sie den Studirenden Anfangs noch fremd und neu ist.

Die vierte Versammlung ist der Feyertage wegen ausgefallen.

Königsberg, 11. May 1816.

Wissenschaftliche Deputation.

gez. Herbart.

Vorschläge
zur bessern Vorbereitung gründlicher Schulmänner und Kenner der Wissenschaften während des Schulunterrichts.

Allseitigkeit kann nicht das Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung seyn, da, wer sich zu viel vornimmt, gewöhnlich wenig vollbringt, und da gar nicht zum Voraus zu bestimmen ist, wie weit das Maaß der Kräfte eines jungen Kopfes zureiche, wenn sie sich zu sehr zertheilen. Sie ist nur dann nicht schädlich, wenn es Bedürfniß eines vielumfassenden Geistes wird, sich außerhalb schon hinlänglich bekannter Felder allmählig weiter auszudehnen.

Das Gegentheil derselben ist *Einseitigkeit*. Sie war in früherer Zeit und noch vor einem halben Jahrhundert häufig genug, so daß sich Männer nicht blos auf ein Facultätsfach, sondern vielmehr selbst auf einen einzelnen kleinen Theil desselben beschränkten; aber in demselben, wenn sie dazu Kräfte besaßen, Gelehrte von Auszeichnung wurden. Sie geben noch häufig Anlaß, bei einem umherschweifenden Streben nach Vielseitigkeit an jene Zeiten zurückzudenken, und jene Beschränkung zu loben, die aber erfahrungsmäßig gar zu oft Beschränktheit wurde, und aus der fast niemals Männer von Geist hervorgingen, wenn nicht eben dieser Geist sich von jenen Fesseln los machte.

Zwar ist es wunderbar genug zu schauen, wie bei solchen, in aller andern Hinsicht beschränkten Männern von Scharfsinn, von Umsicht, die ihnen in jeder andern Hinsicht mangelte, sich doch einzelne Spuren versteckt unter die Folgen der Unbeholfenheit, zeigen. Aber gleichwohl wird Niemand wollen können, daß sein Sohn so gebildet werde, daß er z. B. nur nach Einer Methode zu rechnen vermöge; oder so reiten lerne, daß er des einen Pferdes ganz, aber keines andern mächtig sei; oder wie in Fabriken, wo jeder Arbeiter ein Uhrrad arbeitet, so das Einzelne,

entweder in Kleinigkeits-Krämerei verloren, oder, wenn auch recht vollkommen, doch nur für den Kopf, der die Erzeugnisse des mechanischen Fleißes erst zu ordnen versteht, zu Stande bringe. Übung der Gewandtheit des Geistes ist auch für diesen Anbau des einzelnen Fachs von wesentlichem Vortheil: sie ist mehr als jemals Bedürfniß des Zeitalters bei dem Geiste, den es hat, und der eben so wenig verwerflich ist, als wenn Quinctilian einen gewissen Kreis von Kenntnissen bezeichnet, die jeder gebildete Mann haben solle.

Eine gewisse Vielseitigkeit ist an sich eine Befriedigung, nämlich wenn man sich bewußt ist, daß man in sich über manches Wissenswerthe richtige Begriffe entwickelt habe, und auf den Zweck anderer Fächer, als unser eigenes, weder mit einer gewissen Zurücksetzung jener, noch auch nur mit träger Gleichgültigkeit hinblicke. Diese Vielseitigkeit darf nicht in Vielwisserei ausarten, die nichts recht weiß, sich zu Wenigem volle Zeit nimmt, und entweder von Allem blos etwas Oberflächliches immer gegenwärtig hat, oder jedes Einzelne nur für eine gewisse Zeit besitzen will, um es nachher wieder ganz fallen zu lassen.

Die bescheidene Vielseitigkeit ist erreichbar, wenn man sich begnügt, bei dem Blick auf viele Zweige des Wissens von jedem, was nicht zu unserm eigentlichen Fache gehört, einen recht deutlichen und so in sich begründeten Begriff aufzufassen, der zugleich zur weiteren Leitung dienen kann, sobald man in den Fall versetzt würde, jenes Fach genauer kennen lernen zu wollen, oder zu müssen. Rechenschaft von dem, was uns umgiebt, muß sich der Nachdenkende geben können: durch Kenntnisse von der Natur und ihren wechselnden Haupterscheinungen giebt man sie sich: und was zu den für den gesunden Verstand deutlichen, wenn auch nicht streng wissenschaftlichen Begriffen davon gehört, muß sich jeder wünschen.

Allgemeine Bildung ist es, was unser Zeitalter nicht mit Unrecht für einen wahren Vorzug hält. Der Kreis der zu dieser allgemeinen Bildung zu rechnenden Kenntnisse und Übungen würde sich nach den gewöhnlichen Vorstellungen von den Seelenkräften des Menschen, von denen ja keine ganz vernachlässigt werden soll, wenigstens im Allgemeinen bestimmen lassen; aber auch der Geist des Zeitalters macht einige Ansprüche auf vorzüglichere Ausbildung der einen oder der anderen. Um dieses Werthes der allgemeinen Bildung an sich willen, muß sie bei dem Schulunterricht, wo nicht selbst bezweckt, doch wenigstens vorbereitet werden.

Die Anlegung dieses Schulunterrichts muß zudem noch darauf Rücksicht nehmen, daß ja das Fach, welches der junge Mann wählen wird, noch gar nicht so bestimmt ist, daß nicht seine Vorbereitung auf die eine oder andere Richtung seiner Wahl berücksichtigt werden sollte. Insofern ist eine gewiße Vielseitigkeit beim Schulunterrichte unvermeidlich; man müßte denn blos dem nun selbst aus der Einrichtung des Ackerbaues verdrängten Grundsatze nachleben: daß das Feld brach liegen müsse, um dann desto mehr Früchte zu tragen. Dabei wurde auf die Stoffe gerechnet, welche das Land aus dem Luftkreise anzieht: also auf

Nährung und Verbesserung des Bodens. Die Seelenkräfte aber werden weit weniger dadurch, daß sie brach liegen, zu desto fruchtbarerer Thätigkeit vorbereitet werden.

Diese Vielseitigkeit des Schulunterrichts erleichtert dem Lehrer, von dessen Gewandtheit und Lebendigkeit am meisten dieser Erfolg zu hoffen ist, das Streben, daß sein Zögling den Kopf auf dem rechten Orte zu haben anfange, daß er alles da, wo der Knoten sitzt, angreifen lerne, und nach und nach die Anlage zum iudicium subactum erlange.

Gerade auf den höhern Schulanstalten hat es der Lehrer noch ganz in seiner Gewalt, dafür zu sorgen, daß nicht etwa bei solcher Vielseitigkeit nur auf das Vielerlei ein Gewicht gelegt, und Lässigkeit mit eigenliebiger Berufung auf dieselbe, gerade das Schwerere liegen lasse, statt zuerst mit der Hinwegräumung desselben anzufangen.

Die gesetzlichen Vorschriften unseres Vaterlandes, in deren beträchtlichen Forderungen bei allen Prüfungen sich wahrer Sinn für Wissenschaft statt jeden bloßen Strebens nach sogenannter Gemeinnützigkeit, und ein Vordringen nach einem hohen Ziele ausgesprochen hat, theilen den Gymnasien diese Vielseitigkeit zu, indem bei dem Abgange von diesen sie am meisten berücksichtigt ist; sie berücksichtigen sie noch bei der Prüfung der Schulamtscandidaten, die ja noch ihre Richtung so nehmen können, daß das eine oder andere der Fächer der Schulwissenschaften ihr Hauptfach werde: aber sie treten von dieser Rücksicht zurück bei den Prüfungen der Aufsteigenden, und wollen, daß der noch einmal, des Aufsteigens wegen, geprüfte Schulamtscandidat zunächst für das, ihm bestimmte Amt geprüft werde, indem bei dieser der eigentliche Kreis seiner Hauptbeschäftigungen nun schon als entschieden und abgeschloßen betrachtet werden muß: und daß der zum Oberlehrer für tüchtig zu Erklärende in andern, als seinem Hauptfach, nur mittlern Classen gewachsen sein soll, welches, zumal wenn von der niedern der Mittelklassen die Rede ist, einem, im Ganzen geübten Schulmann nicht schwer fallen kann.

Deswegen also theilen diese Vorschriften den Gymnasien alle die festgesetzten Lehrgegenstände zu; aber die neusten stellen dagegen so viel als möglich von bloß mechanischer Fertigkeit, oder der, nicht unmittelbar zur allgemeinen Bildung gehörenden Kunde neuerer Sprachen vor, oder bloß neben die eigentliche Beschäftigung besonders der höhern Classen, um für diese desto mehr Zeit zu gewinnen.

Da in diesen neusten Verfügungen auch den, allerdings leichtern historischen Kenntnissen, nicht mehr Stunden eingeräumt sind, als fürwahr nur dann zureichen, wenn der Lehrer der Geschichte und Geographie besondern Eifer und besondere Lehrgeschicklichkeit dabei anwendet, und die Eindrücke dieses Unterrichts, wie leicht geschehen kann, durch häufige Erinnerungen daran bei der Lesung der classischen Schriftsteller erneuert werden: so ist für Philologie und Mathematik unstreitig so viel Raum gewonnen, als nach den aufgestellten Grundsätzen der erwähnten allgemeinen Ausbildung nur irgend für sie bestimmt werden konnte.

Die Wirkungen beider für Ausbildung des menschlichen Geistes

sind anerkannt; immer hat Mathematik, nicht blos die Kunst zu rechnen, einen Platz unter den Lehrgegenständen der Gymnasien eingenommen, selbst in Zeiten, wo man eigentlich gar nicht darüber nachdachte, wie jene Ausbildung am besten betrieben werde, und alle Zeit, aber großentheils auf eine eben so wenig besonnene Weise, den alten Sprachen widmete, deren Nutzen damals auch vorzüglich von den Gaben des Lehrers abhing.

Noch weniger aber war der damalige mathematische Unterricht geeignet, den Eifer der Schüler irgend entzünden zu können. Das ganze Studium der Mathematik hat sich seit einem Vierteljahrhunderte außerordentlich gehoben, und es macht auch um so mehr Anspruch, seinen Nutzen für Entwickelung der Seelenkräfte zu bewähren, bei dem Suchen und Festhalten apodiktischer Gewißheit, bei der besonnenen Analyse verwickelter und zusammengesetzter Begriffe, und bei der Vermeidung solcher Irrthümer, wie sie bei mangelnder Aufmerksamkeit und Genauigkeit durch die Verwechselung ähnlicher Begriffe entstehen.

Als diese Aufmerksamkeit und Genauigkeit übend ist das philologische Studium anerkannt, schon in den untern Klassen der Gymnasien: für einen der Sache gewachsenen Lehrer ist selbst in diesem Unterricht über die Anfangsgründe der Sprachen ein weites Feld herrlicher Wirkungen auf die Beobachtungsgabe und Regsamkeit des jugendlichen Geistes geöffnet: so wie dieser es erträgt, folgen mehr und mehr Bemerkungen über die Feinheiten der Sprachen, deren Quelle so unerschöpflich ist, als die der Combinationen der Mathematik. Das Geschmacksurtheil über Richtigkeit und Schönheit des Ausdrucks wird geweckt und gebildet; und recht behandelt kann die Kritik über Lesarten auf eine eben so unerschöpfliche Weise, als die Analysis, aber zu freierer Thätigkeit den Scharfsinn heben, das Urtheil in vielfacher Erwägung der Gründe und Gegengründe schärfen, und Vorschule einer logica probabilium werden, welche letztere Vortheile die Mathematik zwar auch in der höhern Mechanik darbietet, die aber schwerlich je in den Schulunterricht fällt.

So stehen die Ansprüche beider Hauptfächer auf Einfluß bei dem Schulunterricht gegeneinander. Man wird es anerkennen müssen, daß Philologie eine mehrseitige Ausbildung giebt, daß der Umfang ihrer Studien größer ist; daß die Anzahl der Köpfe, welche ganz und gar nicht zu großen Fortschritten in der Mathematik geeignet sind, größer sein möge, als die Anzahl derer, welche dem Sprachstudium und also allem Lesen der Classiker im Original gleichsam verschloßen sind; daß sich bei einem zweckmäßigen Unterricht in der Mathematik, zumal bei manchem mehr mechanischen Verfahren derselben, schneller fortschreiten läßt, aber der Unterricht in den Sprachen allmähliger so gedeiht, daß die Zöglinge zur Festigkeit des zu behaltenden und zur Reife des Urtheils gelangen; und endlich auch, daß wirklich noch er der Jüngling in den wirklichen Geist des Mathematisirens eindringen kann, als es möglich ist, zu einer verhältnismäßig eben solchen Stufe in den gesammten Kenntnissen der Sprachen und Merkwürdigkeiten des klassischen Alterthums vorzudringen.

Insofern bedarf dieses philologische Studium auf Schulen eines gewissen Uebergewichts in der Anzahl der darauf verwendeten Stunden.

Dieser Aufsatz soll nicht den Zweck haben zu untersuchen: in wie fern in den höhern Festsetzungen darüber dieses Verhältniß berücksichtigt sei: nur darauf beziehe er sich, wie es möglich sei, bei diesen Verhältnissen beider Hauptlehrfächer tüchtige Lehrer für das eine, und tüchtige Lehrer für das andere Fach heranzubilden, Lehrer, welche bei einem gewissen Grade allgemeiner Ausbildung, die mit der dadurch beförderten Gewandheit des Geistes ganz vorzüglich auch dem Schulmann nützlich wird, darauf bedacht gewesen sind, durch dieselbe dem gründlichsten Studium des einen jener beiden Hauptfächer so wenig Eintrag thun zu lassen, daß sie für dieselbe leisten, was einseitige Beschränkung auf dasselbe, nur mit Verlust jener Vorzüge und eines Theil wahrer Humanität, verheißen konnte.

Hiezu nun sehe ich außerdem, daß man es sich selbst überlasse, wie sich wirkliche Köpfe von selbst emporheben, keinen andern Weg und kein eigentliches Beförderungsmittel, als Vertrauen auf solche Directoren und Schulvorsteher, welchen man ein hinlänglich begründetes unparteiisches und scharfes, von wahrem Sinn für Tiefe der Wissenschaft geleitetes Urtheil zutrauen kann, und eine gewisse Freiheit, die ihrem Einwirken zugestanden werde, so wie eine Freiheit anderer Art, welche nach meiner Ansicht gereiften Jünglingen zu ertheilen ist.

Ich habe öfter mich dafür erklärt, daß nach meiner Ueberzeugung gereiften Jünglingen, wie die vorzüglichern unter denen, die anderthalb oder 2 Jahre Eifer in der obersten Klasse gezeigt haben, mehr Zeit zum eigenen Arbeiten gestattet werde. Wenn man die Vorzüge der Sächsischen Fürstenschulen, besonders der Schulpforte, welche nun unserm Vaterlande zugehört, als der Pflanzschulen gründlicher Gymnasienlehrer der alten Sprachen mit Recht rühmt: so liegt das, was diese geleistet haben, und ferner, nicht gestört in ihrem Unterrichtswesen, leisten werden, schwerlich mehr in einem Übergewicht der Lehrer und Vorsteher, oder in einem so großen Übergewicht der philologischen Lehrstunden über die mathematischen, welche doch immer auch dort ihrer eigenen ordentlichen Lehrer gehabt haben: als in dem Geiste, welcher unter den von allen Zerstreuungen der, freilich für das Gemüth auch sehr wichtigen, Familienverhältnisse abgesonderten Schülern dieser Anstalten im Aufblick auf das früher z. B. von Portensern in der Philologie Geleistete wohnte, und sich besonders durch *eigenes* Studium alter Schriftsteller zeigte und erhielt.

Von der Schulpforte so wie von den Holländischen gelehrten Schulen ging wenigstens sonst schwerlich ein guter Kopf zur Universität, ohne sich als Frucht eigner Lectüre eine nicht unbeträchtliche Sammlung eigener Bemerkungen und Conjecturen über classische Schriftsteller zusammengetragen zu haben. Es kommt hier nicht darauf an, zu untersuchen, ob sie die richtigste Kritik anwendeten, sondern nur darauf, daß sie selbst arbeiteten, im Bewußtsein dessen und dieser Freiheit immer mehr Liebe dazu gewannen, daß sie um so lieber länger auf der Schule blieben und dort, unter aufmunternder Aufsicht auf ihre Selbstbeschäftigungen für diese reiften, und mit eigenem Urtheil dann auf der Uni-

versität das Fach ergreifen und wirklich anfassen konnten, dem sie sich hernach widmeten.

Kann es nun aber wohl eben so häufig seyn, daß in unsern Gymnasien bei der Menge der Lehrstunden, bei dem wirklich hohen Maasstabe, nach welchem mit vollem Recht die Lehrgegenstände in den obersten Klassen behandelt werden, bei der strengen Bindung auch der gereiften Jünglinge an alle die vielen Lehrstunden und den genau vorgeschriebenen Gang aller Beschäftigungen, neben dem häuslichen, auf der Schule selbst gerichteten Fleiß noch eine freie Bewegung des Geistes zu eignen Arbeiten, zu kräftigem Ergreifen selbst gewählter Beschäftigungen gedeihe; und nicht gerade in diesen entscheidenden Jahren bei dem fortdauernd gleichmäßig gehaltenen und vorgeschriebenen Vielerlei die Originalität der Selbstthätigkeit, durch die man doch zuletzt allein etwas wird, und allein auch die gründlichen Lehrer, z. B. der Philologie reifen, mehr und mehr wo nicht unterdrückt, doch geschwächt werden.

Der Ausweg, den ich durch das erwähnte Vertrauen zum Director des Gymnasiums und seine nächsten Gehülfen auf der einen, und zu den durch ihre Fortschritte und Eifer bewährten Gymnasiasten auf der andern Seite andeutete, besteht nun nach meiner reiflichen Überlegung, in der That nur darin: daß man in den beschriebenen gereiften Schülern, von denen sich schon gewiß voraussehn läßt, daß sie, auch wenn sie sich entweder der Mathematik oder der Philologie vorzugsweise ergeben, doch sicher nicht auch in Absicht das für eigenes Studium weniger gewählten andern Hauptfaches hinter den Forderungen zurückbleiben werden, welche zu dem Zeugniß Nr. II berechtigen, mit großer Besonnenheit eine Auswahl der *Bevorzugten* stifte, welche das Recht haben, gewisse Lehrstunden, die ihnen nach dem Maaße ihrer Kräfte bestimmt werden, nicht zu besuchen, die aber dieselben zu freien Arbeiten verwenden, und darüber, ob sie es thaten, und ob sie den rechten Weg dabei gingen, Rechenschaft geben und so allein ihren Platz unter dieser Auswahl ohne Gefahr, ihn wieder zu verlieren, behaupten können.

Unter diesen Erwählten zu seyn würde eine neue Aufmunterung für die oberste Klasse, und zwar gerade da seyn, wo nicht sowohl Aufstreben zur ersten Censur, als vielmehr schon wirklicher Sinn für Wissenschaft wirken soll. Männer von großer Erfahrung, wie der allgemein geachtete Funk in Magdeburg, haben wenigstens jene Betreiung der besten Schüler von manchen Schulstunden, zur Verwendung derselben für eignen Fleiß, in ihren Anstalten angefangen und gut gefunden — wir betrachten sie als Hebel für das, woran es gerade der Mehrseitigkeit in unserm Zeitalter fehlt: des Ergreifens eines Fachs mit eigner Kraft und Vorliebe.

Was man selbst gewählt hat, dabei dauert man aus: woran es vielen unserer Zeitgenossen gerade auch fehlt; und so gewinnt man selbst das Mühsamste lieb. Der junge Mann braucht sich bei dieser seiner, noch immer unter gewisser Leitung verbliebenen Selbstthätigkeit, auch gar nicht auf das eine Hauptfach zu beschränken. Der, welchen beide anziehn, wird sie auf beide verwenden, bis er in beide eindringt, oder doch dem einen den Vorzug giebt.

Man wird mir schwerlich einwenden können, daß zu dieser Selbstthätigkeit und zu jener Wahl noch im Universitätleben Zeit sei. Den freien Aufschwung zu demselben haben die meisten fast für immer verloren, die sich länger in den Beschränkungen bloßer Schuldisciplin bewegt haben; und die abgemessenen Stunden der Universitätscollegien nähren ihn auch nicht. Regelmäßiger Fleiß muß Gesetz für alle gewöhnliche Köpfe und auch für diejenigen unter den vorzüglichern sein, die er nicht drückt. Aber er wird weniger drückend werden, wenn die ausgezeichneten Köpfe schon auf den Gymnasien sich in einem zweckmäßigen Gebrauch der Geistesfreiheit geübt haben. Sie misbrauchen leicht, auf einmal in diese Freiheit versetzt, dieselbe, und thun auf der Universität wenig für Collegienbesuch und nicht viele desto mehr mit eigner Kraft; die vorzüglichsten Universitätsgelehrten sind oft im Collegienbesuch, oft überhaupt auf der Universität, die unordentlichsten gewesen — man gebe ihnen früher Spielraum für diese aufstrebende Kraft, damit sie nicht in längern nutzlosen Umschweifen zum Theil verschwinde, sondern bald da angelegt werde, wo es der Wissenschaft und dem Vaterlande frommt.

gez. Vater.

An
das hohe Ministerium des Innern

zu Berlin.

Monatsbericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom Juni 1816.

II. 3657.

In diesem Monate ist die wissenschaftliche Deputation sehr wenig 1
beschäftigt gewesen; auch ist aus diesem Grunde eine Sitzung ausgesetzt, eine zweyte Versammlung aber durch einen zufälligen Umstand (dem für die Zukunft vorgebeugt) unnütz gemacht worden; jedoch haben die Mitglieder der Deputation die Abiturienten-Arbeiten des jetzigen Studiosus Hagen geprüft, darüber ihre Vorträge gehalten, und das Resultat ist in einem Aufsatze zusammengestellt worden, welcher zur vorgeschriebenen Zeit ganz gehorsamst wird eingesendet werden. Außerdem ist von der hiesigen Königl. geistl. Deputation die bevorstehende Prüfung des katholischen Lehrer Beehr angemeldet worden.

Königsberg, d. 6. Juli 1816.

Wissenschaftliche Deputation 2
gez. Herbart.

Randbemerkung 1: ad acta. gez. Ns. gez. Süvern 31./7. 16.
Rbm. 2: S. d. U. 2637.

Monatsbericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom August 1816.

II. 6744.

Der hohe Geburtstag Sr. Majestät des Königs fiel in diesem Monate
1 auf einen Versammlungstag der wissenschaftlichen Deputation; auch waren in den Hundstags-Ferien einige Mitglieder verreist. Gleichwohl ist Herr Petrenz, Lehrer zu Gumbinnen, ausführlich examinirt worden, wozu außer den Probelectionen zwey Sitzungen erforderlich waren. Auch hat der Director Struve über ein Programm des Herrn Rector Ungefug Bericht erstattet; worüber die unterzeichnete Deputation sich die Freyheit nimmt, dem hohen Ministerio eine genauere Rechenschaft vermittelst einer Beylage gehorsamst abzustatten. Wegen Verspätung dieses Monatsberichts, veranlaßt durch gehäufte Prorectoratsgeschäfte des Unterzeichneten, wird die gewogenste Nachsicht des hohen Ministerii ganz gehorsamst erbeten.

Königsberg, 12. Oct. 1816.

2 Wissenschaftliche Deputation
gez. Herbart.

Beylage zum Monatsbericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg. Aug. 1816. (Vom Director Struve.)

Der Herr Rector Ungefug zu Marienwerder hat in einem Programm von Michaelis 1815 gehandelt von der Frage: quid de graece scribendi exercitatione a gymnasiis nunc revocata censendum sit.

Die ganze kleine Arbeit (von 40 Seiten eigentlich nur $6\frac{1}{2}$) ist sehr unbedeutend. Manches ist halbwahr und seicht; das Übrige so oberflächlich, daß es von dem Unterrichte in jeder Sprache könnte gesagt werden. — Einst seyen griechische, ja hebräische Schreib-Übungen Mode gewesen, aber theils um die Stundenzahl nicht zu vermehren, theils weil ein angesehener Gelehrter das Griechisch-Schreiben verspottet habe, theils aus andern (nicht genannten) Ursachen, sey es abgekommen. Bey Gelegenheit wird in einer Note der angesehene Gelehrte, Ernesti, genannt. Aber Herr U. muß dessen, hier eingerückte, Worte, nicht aufmerksam gelesen haben; sonst würde er finden, daß Ernesti mit Recht das Griechisch-Schreiben damaliger Zeit verwarf, da in den Schulen außer dem N. T. und etwa Cebes (?), allenfalls Aelian und Palaephatus, nichts gelesen wurde; wo also die Schüler, wie E. sagt, linguae graecae genium nullo modo cognitum habere poterant. Doch wir hören Hrn U. weiter. Elegant zu schreiben, sey nicht die Absicht, die man beym Griechisch-

Randbemerkung 1: Ad acta. gez. Ns. 7. gez. Süvern 6. 11. 16.
Rbm. 2: 3731 1 Anl. S. d. U.

Schreiben habe, man könne sie nicht haben, denn es sey schwer, und verlange viel Geist und Mühe. — Referent ist überzeugt, daß das Griechisch-Schreiben wenig Nutzen gewährt, wenn man es nicht treibt, um sich den Genius der Sprache anzueignen. Und soll denn in Schulen nur das getrieben werden, was nicht schwer ist, und keinen Geist und keine Mühe verlangt?

Gesetzt, fährt Hr U. fort, man habe den Versuch zum Griechisch-Schreiben zuweilen verkehrt angefangen; oder es sey kein großer Nutzen davon für die Wissenschaften oder das gewöhnliche Leben zu erwarten: so könne doch die Sache selbst nicht getadelt werden, ja sie verdiene sogar mehr wie andre Sachen empfohlen zu werden. — Hier vermißt Ref. eine richtige Ideenverbindung. Wie kann ein Unterricht, wenn er für die Wissenschaften keinen erheblichen Nutzen gewährt, vor anderm Unterricht empfohlen werden? — Räthselhaft ist auch die beygefügte Einschränkung: „*wenn nur* der Lehrer die Sprache kennt, und fleißig ist, wenn er nur den besten Mustern folgt, und eine gute Methode hat". Ref. denkt, wenn man von dem Nutzen einer Sache spricht, so redet man nicht gerade von der verkehrten Anwendung derselben.

Der Nutzen des Griechisch-Schreibens wird von Hrn U. so angegeben:

1. Man lernt viel Vocabeln dabey. 2. Man lernt besser die Flexionen und die Syntax der Sprache. 3. Man erforscht die Natur der Sprache, und versteht leichter ihre Schriftsteller; man schätzt mehr die Sprache, und ergötzt sich an ihr. 4. Alle Geistes-Kräfte werden vielfach dadurch ausgebildet. 5. Die Schüler gewinnen an Fleiß, Ämsigkeit, Ausdauer. — So ungeordnet und wenig erschöpfend ist die ganze Abhandlung. Der Hauptgesichtspunct ist verfehlt. Das Ganze der aufgestellten Frage kommt nämlich darauf hinaus:

1. Sind Übungen im Schreiben einer Sprache überhaupt zu empfehlen? — Darauf antwortet man jetzt wohl allgemein: keines aller Hülfsmittel, um eine Sprache zu erlernen, wirkt mehr zum Eindringen in ihren Geist, als schriftliche Übung.

2. Ist die Griechische Sprache eine solche, daß man wünschen muß, in ihrer Erlernung so weit zu kommen als möglich? — Wer dies bejaht, und das thun Alle die, welche dem Griechischen seinen jetzigen Rang auf Schulen angewiesen haben, der zweifelt nicht mehr an dem Nutzen jener schriftlichen Übungen. —

Um Ende kommen noch auf größerm Raume, als den das Programm selbst einnimmt, die testimonia virorum clarorum, Schneider, Wolf, Matthiä, Passow, Günther, Niemeyer, Goering; alle Deutsch angeführt, und unter sich mit den nackten Formeln verknüpft: V. C. Wolfius autem dicit, — Matthiae verba in hac re sunt, usw. Wobey es Refer. wundert, wie Günther in diese Reihe kommt; dessen Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Griechische, eins der schlechtesten Werke neuerer Zeit ist.

Die Latinität in den paar Seiten ist holpericht; ohne Kenntniß des Genius der Sprache, und nicht ohne Fehler.

Monatsbericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom October 1816.

An
das hohe Ministerium des Innern zu Berlin.

II. 7425.

Außer den beständig fortgesetzten Revisionen der, an die wissenschaftliche Deputation eingesendeten, Abiturienten-Arbeiten, worüber mit nächstem der schuldige Bericht dem hohen Ministerio wird überreicht werden: ist vom Professor Vater ein Vortrag gehalten, welcher den Gedanken einer höhern Bildungs-Anstalt für Nicht-Studirende entwickelt. Dies ist der Gegenstand der Beylage: wofür um hochgeneigte Aufnahme ganz gehorsamst gebeten wird. Über das Elbinger Michaelis-Programm sind vom Prof. Herbart einige Bemerkungen gemacht, die freylich nur den angehängten Lections-Catalog treffen konnten. Das Wesentlichste betrifft die außerordentliche Menge von Lehrstunden: wobey sich der Zweifel regt, ob hier nicht eine Überhäufung Statt finde? Ob die Sonderung der vielen Klassen für eine jede Wissenschaft nicht das Gleichmaaß in den Studien mehr störe, als sie in andrer Hinsicht nützen mag? Ob endlich durch diese Fülle von Lehrstunden nun auch wirklich die große Aufgabe eines jeden Lectionsplans, dem Unterricht inneren Zusammenhang zu geben, erreicht werden möge? — Endlich ist noch in einem Anschreiben der Königl. Regierung zu Marienwerder, eine Stelle aufgefallen, worin gesagt wird, es seyen um Michaelis zu Marienwerder, Conitz und Thorn keine Schüler „mit dem Zeugniß der Reife" für die Universität entlassen worden. Es könnten also vielleicht Einige mit dem Zeugnisse No. III dimittirt seyn. Für diesen, wenigstens im Allgemeinen möglichen Fall fragt die unterzeichnete Deputation gehorsamst an, ob die Prüfungsacten derselben nicht einzusenden seyen; da so manches, worauf die Deputation sehen soll, von dem Grade der Zeugnisse ganz unabhängig ist: ja selbst davon, ob die Geprüften von der Schule abgegangen, oder darauf geblieben sind.

Königsberg, 15. Nov. 1816.

Wissenschaftliche Deputation.
gez. Herbart.

Randbemerkung 1: Cito. 1. Von der Westpr. Regierung ist Bericht zu fordern, welche Bewandniß es mit der votirten Aeußerung habe, mit dem Aufgeben die Prüfungsverhandlungen über die auch mit dem Zeugnisse von II und III versehenen Schüler der gedachten Gymnasien, falls dergleichen vorhanden wären, unverzüglich der wiss. Deput. zuzufertigen.
2. not. der wiss. Deput. gez. Süvern 2./12.
Rbm. 2: Nota. Das Extensum vorsteh. Decrets ist in act. gen. betr. die Abit.-Prüf.
Rbm. 3: 4103, 1 Anl. S. d. U.

HERBARTS BERICHT

ÜBER EIN NACH PESTALLOZZIS GRUNDSÄTZEN GELEITETES WAISENHAUS IN KÖNIGSBERG 1813.

Vorbemerkung des Herausgebers. Seit 1701 bestand in Königsberg ein Waisenhaus. 1809 wurde es nach Pestalozzis Grundsätzen neu eingerichtet. 1813 wurde es einer Prüfung unterworfen, dazu waren u. a. eingeladen: Herbart, Oberkonsistorialrat Borowski und Direktor Möller. Von allen dreien liegen Berichte darüber vor. Die von Borowski und Möller sowie auch die Bemerkungen des Direktor der Anstalt Hagenauer sollen in Anmerkungen gegeben werden. Der Bericht Herbarts ist sehr ausführlich und kennzeichnet zum Teil seine Stellung zu Pestalozzi. Übrigens mußte schon 1817 der Direktor Hagenauer von der Anstalt zurücktreten, weil er das Vertrauen der Behörde getäuscht hatte.

Dieser Bericht Herbarts ist, wie das Königl. Provinzial-Schulkollegium in Königsberg den 4. Nov. 1907 No. 1041 b schreibt, im dortigen Archiv nicht mehr in der Urschrift vorhanden. Hier ist er abgedruckt nach dem Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 1898, S. 163. Da finden sich auch nähere Nachrichten über das genannte Waisenhaus. Herbarts Bericht lautet:

Da das hochpreisliche Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht nach meiner Meinung fragt in Hinsicht der im Normal-Institute angestellten Prüfung: so muss ich zuvörderst für die mir erwiesene Ehre, dann auch für die gegebene Erlaubniss danken, nicht blos den Eindruck, den das Examen auf mich gemacht, sondern auch die Schlüsse, die ich aus den vorgelegten Thatsachen gezogen, frey äussern zu dürfen. Ich bitte jedoch, nichts besonderes Neues von mir zu erwarten. Theils gibt ein öffentliches Examen keine genaue Kenntniss einer Anstalt;* theils muss ich mich auf eine, durch den Verlauf einiger Wochen geschwächte Erinnerung verlassen; theils ist das hochverordnete Departement durch die Inspektoren, Herrn Kriegsrath Scheffner und Herrn Consistorialrath Krause schon berichtet. Endlich würde ich es nur bedauern können, wenn meine, von andern vielleicht abweichende Meinung, ein Anlass würde, die Misshelligkeiten unter den hiesigen Pädagogen zu vermehren;

* Ähnlich äussert sich Möller zu Eingang seines Berichtes. Er sagt da: „. . . wie ich es nach meinen Erfahrungen beynahe für unmöglich halte, allein durch die Beywohnung einer gewöhnlichen öffentlichen Prüfung in den Stand gesetzt zu werden, ein gegründetes und vollständiges Urtheil, sowohl über Lehrer und Schüler einer Schule, als auch über eine Schule selbst zu fällen. Noch weniger, glaube ich, kann dieses der Fall bey einer Erziehungsanstalt, wie das Normalinstitut zu Königsberg eine ist, der Fall seyn, weil dabei noch ungleich mehr Rücksicht auf solche Dinge genommen werden müssen, die sich bey einer öffentlichen Prüfung nicht zeigen lassen."

deren Streitigkeiten wohl die Lust und Liebe zum Werke vermindern, aber bey der Leidenschaftlichkeit und Ungründlichkeit, womit sie geführt werden, keine hellere Einsicht zur Folge haben können.

Mit einem Vorurtheil *für* das Normal-Institut bin ich in die Anstalt gegangen. Dieses war erzeugt worden durch einige Äusserungen des Herrn Consistorialrath Krause, der mich hatte bemerken lassen, dass er jetzo mit der Anstalt wenigstens nicht unzufrieden sey; und dessen Beyfall etwas Schlechtes, oder auch nur Unnützes unmöglich gewinnen kann. Das Wort dieses wahrhaft hochwürdigen Mannes ist für mich eine Autorität, sofern es dergleichen für mich geben kann; und sie hat sich auch im gegenwärtigen Fall als solche bewährt. Denn genau nicht mehr noch weniger vortheilhaft muss ich von der Anstalt denken, nachdem ich sie gesehen, als kurz vor meinem letzten Eintritt in dieselbe.

Nicht von Anfang an bin ich bei der Prüfung zugegen gewesen. Indessen schien auf Herrn Superintendenten Weiss, dessen pädagogische Einsichten mir schätzbar sind, der Anfang einen vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben.

Einige *Handzeichnungen** der Schuler waren im Umlaufe, da ich eintrat; hauptsächlich von Gebäuden und andern geradlinigten Gegenständen. Die Zeichnungen waren vorzüglich in ihrer Art, sie bewiesen eine starke Wirkung der gebrauchten Lehrmethode; aber sie erinnerten zugleich an die bekannte Beschränktheit derselben. Die pestalozzischen Anschauungsübungen kleben an Linien, sie üben nicht gehörig das Auffassen der Winkel; daher können sie nicht zum freien Heraushelfen derjenigen Punkte gelangen, durch welche die Gestalt eines Gegenstandes vorzüglich bestimmt wird. Indessen gilt hier dasselbe im einzelnen Falle, was im allgemeinen von der ganzen Pestalozzischen Methode: *Das Schon-Geleistete ist viel besser wie gar nichts, und man kann die Fehler allmählich verbessern, wenn nur kein Sektengeist der Pestalozzianer das Fehlerhafte samt dem Gesunden festhält.*

Es sei mir erlaubt, ohne Rücksicht auf die Folge der Gegenstände

* Hagenauer: *Zeichnen.* Das, was man im Institut früher unter dem Namen des Zeichnens trieb, war blos eine Übung des Sinnes für Ebenmaass. Durch eine auffallende Nachlässigkeit hatten sich die Knaben angewöhnt, auf Reinheit des Strichs und auf Augenmaass keine Rücksicht zu nehmen, und die meisten haben jetzt noch dagegen zu kämpfen. Mit der 2. Abtheilung wurden daher diese ersten Grundlagen des Zeichnens allein berücksichtigt und in einer Reihenfolge regelmässiger Figuren eingeübt. Einige Zöglinge zeigen wenig Anlagen zum Handzeichnen und werden statt dessen zum mathematischen Zeichnen angeführt werden müssen. Mit einer ersten Abtheilung, welche dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hatte, jedoch gleich Anfangs mehr Anlagen zeigte, nahm man bald das perspectivische Handzeichnen vor. Sie steht noch beim Umriss.

Meiler: „Ungetheilten Beyfall erhielten der Klavierunterricht, der Unterricht im *Zeichnen* und Gesang."

in der Prüfung, zugleich zusammenzustellen, was mir die Erinnerung daran Verwandtes darbietet.

In den Anschauungsübungen des Institutes spürt man den Einfluss der Vorschriften des Herrn Schmidt, des bekannten Zöglings und nachmaligen Abtrünnigen der Anstalt zu Ifferten. Die Schmidt'schen Vorschriften sind zum Theil aus einer verunglückten Anwendung der zum Unterrichte empfohlenen, und an sich sehr empfehlenswerthen *Combinationslehre* entsprungen. Diese ist da am Platz, wo ein gegebenes Mannigfaltige mit untereinander verflochtenen Reihen von Merkmalen soll aufgefasst werden. Dergleichen in mehreren Theilen der Naturgeschichte, in der Chemie, in der Algebra, ja schon in den Flexionsformen der Grammatik vorkommt. Aber sie verwickelt in die unnützesten und ermüdendsten Weitläufigkeiten, sobald sie ohne bestimmtes *Ziel*, sich selber Möglichkeiten schafft, und diese vollständig zu durchlaufen unternimmt. — Daher bekommen die von ihr ohne nähere Bestimmung und Beschränkung, geleiteten Anschauungsübungen, eine Ausdehnung, bey der kein Lektionsplan bestehen kann. Das Verhältnis, welches zwischen den Übungen des Auges, der Einbildungskraft, des Urtheils, des Gefühls, ja auch des Gedächtnisses gehalten werden sollte, wird verrückt; und man giebt blos durch unbeholfene Ausführung eines an sich richtigen und nothwendigen pädagogischen Gedankens, denjenigen einen Vorwand, die da klagen, man werde sich durch die Pestalozzische Methode, nun vollends in Raum und Zeit vestrennen.

Dass das Normal-Institut an dem erwähnten Missverhältnis wirklich leidet, davon überzeugt mich am meisten die sogenannte *Körperformenlehre.** Zu dieser sind die seltsamsten, aufeinandergethürmten Pyramiden, Würfel u. d. gl. aus Pappe zierlich verfertigt; ohne dass sich irgend ein Ziel eines solchen Unterrichtes denken liesse. Denn die Möglichkeiten auch nur der einfachsten körperlichen Formen durchlaufen zu wollen, ist ein ganz eitles Unternehmen; indem schon die Mannigfaltigkeit der körperlichen Ecken, die man durch sphärische Trigonometrie in eine

* Hagenauer: „*Die Körperformenlehre* nahm man seit dem November mit denjenigen vor, welche die Flächenformenlehre beendigt hatten. Verbindung der Flächen, Beachtung der dabei entstehenden einzelnen Theile und ganzen Gestalten in bloss formeller Hinsicht, das Verfertigen der Körper aus Pappe, als Darstellungsmittel des Gefundenen, machen den Inhalt dieses Unterrichts aus. Die Gestalten mit ebener Begrenzung sind durchgemacht."

Möller: „Bei der Linien-, Flächen- und Körperformenlehre wurden die von den Lehrern gegebenen Aufgaben gelöst. Ob die Hauptrücksicht, Bildung der Vorstellungs-Kraft zugleich mit besonderer Rücksicht auf die Geometrie verbunden worden war, wurde mir aus Mangel an Übersicht des beobachteten Stufenganges nicht ganz klar; dabey befremdeten mich manche ungewöhnliche Benennungen, z. B. Querwinkel statt rechte Winkel u. s. w., von denen ich nicht glaube, dass sie zu allgemeiner Verständlichkeit beigetragen haben."

Übersicht bringen kann, fast zu gross wird, so dass man sie in den Anschauungsübungen vielmehr erwähnen, als gleichmässig durchlaufen muss. — Doch wäre es ein offenbarer Rückschritt, wenn man nun die Körperformenlehre aus dem Lektionsplan wieder ganz ausstreichen wollte. Die räumliche Phantasie ist einer künstlichen Leitung äusserst bedürftig; sie bildet sich sehr selten von selbst genügsam aus; sie wird durch andern Unterricht leicht erdrückt; sie ist denjenigen unentbehrlich, der mit dem Auge etwas beurtheilen, mit der Hand etwas geistig vorbilden soll.

Wird das hochverordnete Departement mir einen beyläufigen, unmassgeblichen Vorschlag erlauben? Die Formenlehre eignet sich, wenn ich nicht irre, zu einer Preis-Aufgabe. Nicht blos Pädagogen, sondern Zeichner und Mathematiker müssten konkurrieren, um für die zweckmässigsten und am wenigsten weitläufigen Anschauungsübungen den Lehrgang zu bestimmen.

Was ich vom *Rechnen** im Normal-Institut gesehen, erschien mir gut, wenn schon nicht gerade als das beste. In der Art, wie dabei Zeichnungen und geometrische Betrachtungen benutzt wurden, blieb manches dunkel; noch mehreres ist mir aus der Erinnerung verschwunden.

Einige geometrische Auflösungen** wurden an der Tafel mit vieler

* Hagenauer *Rechnen*. „Nach unserer Ansicht soll das Kopfrechnen nicht eine leere Verstandesübung seyn, sondern dadurch sowohl Kraft in Behandlung der Zahl erreicht, als auch ein fester Grund für das praktische Rechnen gelegt werden. Von dieser Ansicht war man daher im Institute nicht ausgegangen, und die Folgen davon zeigten sich deutlich. Wir mussten daher mit den Schwächern, als der zweiten Abtheilung, das Kopfrechnen von vorn anfangen. Sie stehen jetzt beim Verhältniss ganzer Zahlen. Bei der ersten Abtheilung musste das nämliche geschehen; doch knüpfte hier der Lehrer bei jeder beendigten Uebung das Rechnen mit der Ziffer an, welches nun einzig als Resultat des Kopfrechnens dasteht. Die vier Verrichtungen mit ganzen Zahlen und mit Brüchen sind nicht blos zur Fertigkeit eingeübt, sondern an der Form mit Verstand durchgemacht und der Schüler dabei angeleitet worden, die seiner Kraft angemessene kürzeste Verfahrungsart sich selbst zu schaffen."

Möller: „Die Prüfung im *Rechnen* begann damit, dass einer der älteren Zöglinge den jüngeren Fragen im Kopfrechnen vorlegte, welche nach einigem Besinnen mehrentheils gelöst wurden. Dann wurden Divisionsaufgaben gegeben und der Beweis derselben durch Parallelogramme, deren Grundlinien und Höhen mit dem Inhalte verglichen wurden, geführt."

** Hagenauer: *Grössenlehre oder Geometrie*. Sie wurde mit den dazu reifen Zöglingen, aber noch nicht als eigentliche Wissenschaft, sondern mehr als Verstandesübung angefangen. Wir halten die an der Form getriebene Arithmetik für das zweite Schulmittel den Verstand zu üben, und zwar, weil der Gegenstand, an dem die Uebung geschieht, als ganz dargestellt, der einzige an sich durchaus bestimmte und deutliche, keiner Beeinträchtigung durch falsche Vorstellung, also durchaus keiner Unsicherheit unterworfen ist. Jeder einzelne erhält seine Aufgabe, die er selbstständig ohne Hülfe des Lehrers lösen muss. Die Stärkern fangen an, den Inhalt gradlinigter, unähnlicher Figuren zu vergleichen; die Schwächern haben die Vergleichung der Linien und Winkel an Dreiecken beendigt."

Möller: „Die Uebersicht der Prüfung der Geometrie wurde dadurch erschwert, dass zu viel und zu zusammengesetzte Aufgaben mündlich hinter einander aufgegeben

Fertigkeit gemacht, allein in gewisse Abtheilungen dessen, was die Schüler schon gehabt, und noch nicht gehabt haben sollten, konnte ich mich nicht finden. Die Geometrie ist eine so leichte, so viel bearbeitete, so wohl geordnete Wissenschaft (nämlich in ihren bekannten Elementen und bis zur Lehre vom Kreise), dass man wohl erwarten sollte, der Unterricht darin werde sich auf allen Schulen ähnlich sehen; und dass man von denen, die daran etwas ändern, erst Proben ihrer eigenen, hinreichend ausgebildeten Kenntnisse dieser Wissenschaft zu fordern berechtigt wäre.

Es wird in Hinsicht der Lehrgegenstände noch übrig seyn, vom *musikalischen* Unterricht,* und vom *Deklamatorischen* Lesen** etwas zu sagen.

---

und dem Zuhörer zugemuthet wurde, dieselben, nachdem seine Aufmerksamkeit noch durch mehrere Zwischenfragen abgelenkt war, behalten zu haben und dem Beweise derselben, der durch unbenannte Figuren geführt wurde, folgen zu können.

Eine dieser Aufgaben war folgende. In einem Fünfeck sind 3 Seiten gleich und der Winkel, den zwey Diagonalen mit einander machen, gegeben; man soll finden, der wievielte Theil desselben jedes abgeschnittene Dreyeck ist. Dem Beweise konnte ich aus obigen Gründen nicht folgen; sie wurde aber von Herrn Director Hagenauer für gelöst erklärt.

Aus Mangel an Kenntniss des beobachteten Stufenganges kann ich nicht entscheiden, woher die viel einfacheren und sehr bestimmt ausgedrückten Aufgaben des Herrn Professor Herbart ungelöst blieben. Z. B.: Aus zwey Seiten und dem dazwischen liegenden Winkel ein Dreyeck zu construiren, oder diese. Wenn der Inhalt eines Parallelogrammes 10 Fuss und die Grundlinie desselben 10 Fuss ist, wie gross ist die Höhe desselben.

Ueberhaupt haben mich die Fortschritte der Zöglinge im mathematischen Fache, sowohl in der Arithmetik als in der Geometrie, am wenigsten befriedigt, weil ich, da ich in früheren Zeiten dem Unterrichte mehrmals beygewohnt habe, überzeugt bin, dass darin, ohngeachtet mancher unverkennbarer Missgriffe, doch weit mehr vorgearbeitet gewesen, als das Programm zugiebt."

* Hagenauer: *Gesang.* „Der Gesangunterricht wurde in dem verflossenen Schuljahre nach Nägeli's und Pfeifer's Anleitung gegeben. Die wenige Sorgfalt, welche man früher, von unrichtigen Ansichten geleitet, für die Reinheit, Bestimmtheit und Zartheit des Tons gehabt hatte, war Ursache, dass man mit den Schwächern unserer Zöglinge, welche jetzt die zweite Abtheilung im Singen ausmachen, ganz von vorn anfangen musste. Sie haben die Takt- und Treff-Uebungen durchgemacht und stehen jetzt dabei, die erworbene Kraft auf leichte Singstücke anzuwenden. Ueble Angewöhnung, Unbiegsamkeit und Heiserkeit der Stimme legten den Bemühungen des Lehrers viele Schwierigkeiten in den Weg." — „Die *erste Singklasse* besteht aus den besten unserer Sänger. So nöthig es gewesen wäre, mit ihnen von vorn anzufangen, so war es doch nicht rathsam. Wollte man nicht für immer dem Schüler einen Widerwillen gegen das Singen beibringen, so musste die Ausführung von Singstücken nur gelegentlich durch Gehör- und Stimmübungen unterbrochen werden. Dieses glückte. Sie tragen jetzt zwei- und dreistimmige Gesänge auch ohne Begleitung des Fortepianos ziemlich rein und zart vor; dabey beachten sie den Text und sprechen die Worte, was wir für wesentlich halten, deutlich aus." —

Klavierunterricht. „Sonderung des Verschiedenartigen und Beschäftigung mit der Sache, vor der mit dem Zeichen derselben, dies sind die vorzüglichsten Gesichtspunkte, welche den Lehrer bei diesem Unterrichte leiteten. Das Klavierspielen konnte erst im Monat Februar dieses Jahres angefangen und zu demselben wöchentlich überhaupt nur 4 Stunden ausgesetzt werden. In dieser Zeit sind nun die fünf Knaben, welche der Lehrer selbst unterrichtet, bis zu wirklichen Anwendungs- oder Uebungsstücken gekommen, setzen aber daneben die Fingerübungen (im strengsten Sinne)

Der erstere wird offenbar mit einer sehr lobenswerthen Sorgfalt erteilt. Vortrefflich fand ich den Anschlag und den Takt bey denen Schülern, die auf dem Fortepiano ihre Übungen vortrugen; sehr zweckmässig die Übungen im Notenlesen, und dem damit verbundenen Singen. Ein dreystimmiger Kirchengesang war gut gewählt und ward gut ausgeführt. Die Übungen enthielten etwas zuviel von sogenannter galanter Musik; zu wenig vom strengen Satze, der vorzugsweise das Ohr und zwar elementarisch bildet; doch erwiderte der Lehrer auf eine deshalb gemachte Erinnerung, dass er hiebey auf die Individuen Rücksicht nehme.

Das Vorlesen einiger Schüler übertraf meine Erwartung, man schien für Reinheit der Aussprache, für Biegsamkeit der Stimme, für Beachtung des Sinnes, wohl gesorgt zu haben.

In dem Ganzen des Examens herrschte eine gewisse Munterkeit

---

fort, um künftig grössere Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwinden zu können. Andere fünf Knaben, die wieder von diesen fünf Schülern unterrichtet werden, stehen noch bei den leichten Fingerübungen. Übrigens glaube man ja nicht, als sey das Klavierspielen in die Reihe der Unterrichtsfächer aufgenommen worden, um unsere Zöglinge mit einem Luxus- und Mode-Artikel zu versehen, sondern es geschah, um auf der einen Seite auch hierdurch harmonische Ausbildung ihres Innern zu befördern, und auf der anderen, sie für ihr künftiges Amt als Präceptoren, Organisten und Gesangslehrer brauchbar zu machen."

Borowski: „Beim Gesange mehrerer recht gut gewählter Arien war für mich nichts zu wünschen übrig, als dass auch die Zöglinge von Zeit zu Zeit zu einem herzerhebenden, kirchlichen Gesange angeführt und besonders in Rücksicht ihrer künftigen, eigentlichen Bestimmung früher daran gewöhnt würden. Man entschuldigte die zeitherige Versäumniss hierin damit, dass der Choral das non plus ultra in der Musik und die Schüler noch nicht reif dazu wären. Ich brachte es indessen doch dahin, dass die Anwesenden am nachstfolgenden Tage das herrliche Lied: „Ich singe Dir mit Herz und Mund" einstimmig hören konnten. Sie hörten es mit Beifall."

" Hagenauer: *Lesen.* „Ein Drittheil der Knaben konnte nicht syllabiren, ein anderer noch nicht mechanisch lesen, und die übrigen Besseren selbst dieses noch nicht fehlerfrei.

Die zweite Klasse musste also noch mechanisch richtig lesen lernen und dabei vorzüglich auf eine richtige und deutliche Aussprache der Laute und Mitlaute gesehen werden.

Wenn gleich der ersten Classe die besten Lehrer zugetheilt wurden, so beschäftigte sie der ganz mechanische Theil des Lesens noch eine lange Zeit, ehe man zum deklamatorischen Lesen übergehen konnte. Erklärt wurde hierbey wenig, nur so viel, als zur Erreichung des Hauptzwecks unumgänglich nöthig war, verständelt und moralisirt gar nicht. Man kann nicht zweien, vielweniger dreien Herrn zugleich dienen."

Möller: „Das Lesen der ersten Klasse zeichnete sich durch richtige Aussprache und Betonung sehr vortheilhaft aus und erregte in mir und mehreren andern den Wunsch, dass es Herren Braun gefallen hätte, nicht blos an einem schon geübten Stücke das Resultat seiner Bemühungen darzulegen, sondern auch durch Einübung eines noch nicht gelesenen Stücks zugleich zu erläutern, auf welche Weise er die Zöglinge zu der richtigen Declamation bringt, von der sie Proben ablegten."

Borowski: „Das mechanische Lesen war ohne Tadel; das deklamatorische Lesen fiel ganz vortrefflich aus. Man forderte mich auf, aus Seidenstucker's deklamatorischen Uebungsstücken irgend ein beliebiges aufzusuchen, das ich gelesen wünschte. Ich legte den Kindern vor, was mir so eben in die Hände fiel, und unser aller Erwartung ward nicht allein völlig befriedigt, sondern weit übertroffen."

und zugleich Genauigkeit, eine Ruhe und zugleich Thätigkeit der Schüler, die es mir wahrscheinlich machte, dass ein guter Geist der Arbeitsamkeit ohne Überspannung dort einheimisch sein möge. Ich erinnere mich dabei eines Schülers, der nicht blos auf kurze Zeit selbst als Lehrer die andern examinirte, sondern auch einige Worte zu der Versammlung sprach; deutlich passend und ohne Ansprüche. —

Unter den Lehrern ist wohl ohne Zweifel Herr Braun derjenige, der sich am empfehlendsten darstellt. Über die andern wage ich nicht zu urtheilen. Der Direktor Herr Hagenauer, schien bey den militärischen Übungen,* die das Ganze beschlossen, wenigstens sichtbarer an seinem Platze zu stehn, als während des Lehrens und Prüfens, wo er eine Eile und Unruhe verrieth, von der man wohl annehmen muß, sie sey blos Folge der besondern Geschäfte des Tages gewesen.

Von dem Verdachte der Ostentation blieb in meinen Augen das Examen frey; es sey denn, dass vielleicht die musikalischen Übungen, einem Theil des Publikums zu gefallen, zu weit möchten hervorgestellt sein, da sie sich wohl mit etwas weniger Zeit hätten begnügen können.

So weit mein unvollständiger Bericht, mit welchem ich gehorsamst bitten muss, Nachsicht zu haben, in Rücksicht der seit der Prüfung schon verflossenen Zeit. — —

Vergleiche ich nun, was ich gesehen, mit der Idee der Volksbildung: so erblicke ich freylich noch keine Norm, am wenigsten ein Ganzes, weder in Hinsicht der Lehrart, noch der Lehrgegenstände.

Was die Lehrart betrifft: so ist die Pestalozzische in Formeln möglichst eingeschlossen, wobey Lehrern und Schülern zugemessen wird, was und wie viel sie sagen sollen, — diese Lehrart, die auch in dem hiesigen Institute vorherrscht, — in meinen Augen vortrefflich für den ersten Unterricht in grossen Schulklassen, besonders bey Kindern aus niedern Ständen, die man wirklich sprachloses Volk nennen kann, und denen man die Namen und Ausdrücke, deren sie sich bedienen lernen sollen, erst gleichsam zuzählen und einpflanzen muß. Daß dergleichen Ausdrücke, die man so förmlich lehrt, sprachrichtig sein müssen, versteht sich wohl von selbst. Hiebey fällt aber auf die Pestalozzische Schule, sowie auf das hiesige Institut, ein Tadel den ich nicht verschweigen darf. Wie in Pestalozzi's Lehrbüchern *der halbe Theil,* anstatt die *Hälfte* vorkommt, so hier (nach des verstorbenen Tillichs Einfall) anstatt *zehn, Zehner*, das neue Wort *Zig*, abgerissen von vierzig, fünfzig:

* Hagenauer: *Exerciren.* „Vor einigen Wochen erhielt das Institut durch die Güte Sr. Excellenz des Herren Militär-Gouverneurs Gewehre. Wie weit die Knaben in der Behandlung derselben gekommen, ob sie gleich noch nicht gehörig reparirt und angepasst worden sind, soll am Schluss der Prüfung gezeigt werden."

ferner ein *querer Winkel* statt ein *rechter Winkel*, so viel ich begriffen habe, u. dgl. m. — Allein abgesehen von solchen leicht zu verbessernden Fehlern bleibt ein grosser Unterschied zwischen dem ersten eigentlichen *Einprägen* des Lehrstoffes, wozu die Pestalozzischen Lehrformen gut sind, und dem nachfolgenden Verarbeiten, Verbinden, mannigfaltigen Beleuchten, ans Herzlegen, das eben so unentbehrlich ist als jenes erstere. Denn die Samenkörner sollen nicht bloss in den Boden eingepflanzt, sondern die hervorspriessenden Gewächse sollen auch gepflegt und genutzt werden. — In der ersten Schrift Pestalozzi's über seine Lehrmethode, betitelt: *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, kam eine Anweisung, Geographie zu lehren, vor, die im eigentlichsten Sinne unter aller Kritik war, ein steifes Aufzählen von Namen, entblösst von allem Interesse, und ohne alle Überlegung der Selbstthätigkeit, die man bei einem Knaben, der zum geographischen Unterricht schon gehörig vorbereitet ist, nothwendig, voraussetzen, und im Unterrichte berücksichtigen muss. An dieses verunglückte Produkt, das ich zur Ehre Pestalozzi's längst von ihm selbst vergessen glaubte, bin ich neuerdings durch die Erzählung des Herrn Reg.-Rath Graff (dessen scharfes aber oft sehr treffendes Urtheil dem hochpreislichen Departement bekannt ist) auf das Unangenehmste erinnert worden. Ich höre nämlich, dass noch jetzt auf Pestalozzi's eigenes Geheiss, die Geschichte in Ifferten auf ähnliche Weise gemisshandelt, und bessere Versuche jüngerer Lehrer ausdrücklich zurückgewiesen werden. Solche Proben verrathen, dass aus jener Schule zwar wohl treffliche Einzelheiten, aber kein Ganzes zu erwarten stehe. Die grosse Einseitigkeit, welche dort herrscht, verbunden mit entschiedener Verachtung dessen, was schon früher der pädagogische Sinn in Deutschland gewirkt hatte, ist Schuld daran, dass über Pestalozzi's Reform der Gewinn der *Basedowschen* verloren geht. Der letztgenannten muss man es nachrühmen, dass sie den Ton des freyeren Gesprächs zwischen Lehrer und Lehrling ausbildete, dieses, den Pestalozzischen Formeln gerade entgegengesetzte Extrem, dessen Gebrauch aber eben so wenig als diese vom guten Unterricht ausgeschlossen seyn darf; denn jeder Gegenstand und jede Stufe der Fortbildung verlangt einen besondern Lehrton; und der vollkommene Lehrer würde die verschiedenen Lehrweisen ebenso wohl in seiner Gewalt haben, als sie an den verschiedenen Stellen gehörig anbringen müssen.

Um nun auf die Hauptsache zurückzukommen, bemerke ich, dass in dem hiesigen Institut bis jetzt nur solche Gegenstände scheinen gelehrt zu seyn, auf welche die Pestalozzische Form mehr oder weniger glücklich kann angewendet werden. Allein bey dem zu hoffenden fernern Aufblühen des Instituts kann es doch wohl nicht fehlen, dass auch

gewisse Kenntnisse von der Erde und ihren Bewohnern, vom Zweckmässigen und Schönen in Natur und Kunst, von dem Vaterlande, dessen Geschichten und Einrichtungen, ja von dem Verhältnis des Lehrstandes (dem wenigstens manche der Schüler sich widmen sollen) zu den übrigen Ständen und Berufsarten, dort mitgetheilt werden. Und zwar muss von diesem allen *nicht wenig* gelehrt werden, wenn ein Verhältnis seyn soll zwischen dem Vorhandenen und dem Beyzufügenden; und wenn die künftigen Lehrer nicht blosse bald untauglichwerdende Lehrmaschinen, sondern einer eigenen Fortbildung fähige Menschen werden sollen. — Gesetzt nun, die jetzt der Anstalt vorgesetzten Lehrer besässen keine andere Lehrfähigkeit, (wiewohl ich ein Besseres glaube) als nur jene in dem Pestalozzischen Formelwerk eingeschlossene: so wäre mit Bestimmtheit der nicht weit entfernte Zeitpunkt vorherzusehen, wo diese Anstalt, die eben jetzt ein neues und gerechtes Vertrauen gewonnen hat, sich der öffentlichen Missbilligung preisgeben würde, und dieses schon bloss dadurch, wenn sich die Lehrer auf ein ihnen fremdes Feld wagten, welches zu betreten, sie nun einmal nicht umhin können. — Ob hier eine Gefahr vorhanden ist, weiss ich nicht. Aber ich glaubte derselben erwähnen zu müssen, da ich gefragt bin.

Mit dem Zuvorgesagten hängt unmittelbar zusammen die Frage nach der Bestimmung des Instituts.* Ist es erlaubt, dieselbe zu ab-

* Hagenauer: „Die nähere Bestimmung des Königl. Waisenhauses ist: als Normal-Institut, durch Bildung von Lehrern auf Verbesserung des Unterrichts in Volksschulen zu wirken. Ungeachtet aller Mühe von Seiten der Anstalt wird diese Bestimmung nie gehörig erreicht, wenn nicht das Publikum das in derselben Getriebene obigem Zwecke angemessen hält. Bis dahin war dieses eben nicht der Fall, indem wir bei unserer Ankunft sogar eine Abneigung des Publikums gegen das fanden, was während 3 Jahren geschehen war. Nach einer Arbeit von einem Jahre müssen wir nun jenem Urtheile Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wünschen aber auch, dass unser Bestreben ein dem Zwecke entsprechendes Leben und Lehren in der Anstalt zu erzeugen möge, anerkannt und dadurch dem Institut der Weg zur Schule gebahnt werden. In dieser Hinsicht waren uns die einzelnen Besuche der Lehrstunden sehr willkommen, indem durch dieselben allmählig das Vorurtheil, als sei das Gegenwärtige nur eine Fortsetzung des Frühern, geschwächt, und der, dem es Ernst um eine bessere Volksbildung ist, dadurch aufmerksam wurde; nun aber suchen wir, was durch jene Privatbesuche nicht hinlänglich erreicht werden kann, mit Genehmigung unserer vorgesetzten Behörde, durch öffentliche Prüfungen unserer Zöglinge noch mehr zu befördern.

Diejenigen Zöglinge, die sich zum Lehramt eignen, werden demselben gewidmet; der Unterricht hat sich also darnach zu richten, und dasjenige Können und Wissen, zu dessen Verbreitung sie als Lehrer besonders bestimmt sind, auch zu besonderer Fertigkeit und Gründlichkeit zu bringen. Dieses betrifft vorzüglich das Elementarische. Da sich aber bei einer genauen Prüfung jedes einzelnen Schülers vor Anfang unseres Unterrichts zeigte, dass keiner der Unterrichtsfächer recht getrieben worden, so war es uns desto angenehmer, einer höhern Verordnung zufolge, erst nach völliger Beendigung des elementarischen Unterrichts neue Lehrfächer anschliessen zu dürfen. Auf diese Weise musste, ungeachtet des bedeutend vorgerückten Alters mehrerer Zöglinge überall von vorne angefangen und mancher diesem Alter sonst bestimmte Gegenstand weiter hinausgeschoben werden. Ausserdem traten noch manche andere Hindernisse

strahieren von dem was ich sah: so wird diese Anstalt keine Landschullehrer bilden (wenigstens nicht unmittelbar) sondern Unterlehrer für Schulen in kleinen Städten, ja auch für die Bürgerschulen dieser Stadt. Und dadurch wird es einem ansehnlichen Bedürfnis abhelfen. Denn gewiß ist eine eigene und zahlreiche Klasse von Lehrern nöthig, welche ohne eigentlich gelehrte Studien, doch persönliche Ausbildung genug besitzen, um gute Führer der früheren Kindheit, und fähig zu sein, dem kindlichen Gesichtskreise die erste Erweiterung und Kraftentwicklung zu verschaffen. Solche Personen sollten auch in den vornehmsten Häusern die ersten Hauslehrer seyn: denn der Mann mit gelehrter Bildung zerreibt sich zu leicht an kleinen Kindern, deren Umgang ihm langweilig ist. — Zu diesem Zwecke, um Lehrer zu bilden, dazu ist wirklich das hiesige Institut, mit seiner reichen und schönen Ausstattung wie geschaffen; dahin wird auch der Lehrplan sich neigen, sobald er die vorhin erwähnten ihm nöthigen Ergänzungen erhält; darauf allein weiss ich

ein: z. B. die über 2 Monate dauernde Reparatur des Wohngebäudes, die Bepflanzung und Beerndtung des grossen Gartens durch die Zöglinge, die Unruhen des französischen Rückzuges. Am meisten aber wurde das Fortschreiten durch die Erschlaffung und Muthlosigkeit gelähmt, in welche die Schüler durch ein mehrjähriges gehaltloses Experimentiren und öfteres Wiederkehren zum Anfang der gleichen Sache (nur unter andern Formen) versunken waren. Es dauerte mehrere Monate, bis wieder einiger Reiz zum Lernen erwachte, der um so später erfolgte, als man sich meistens noch mit Gegenständen abgeben musste, die den älteren Knaben nicht mehr ganz fesseln konnten."

Müller: Bey dem übrigens unverkennbaren Fortschritt des Instituts zum Besseren, der dem Eifer und der Amtstreue des Direktors und der Lehrer desselben zum verdienten Ruhme gereicht und sich auch durch diese Prüfung bewährte, erlaube ich mir die Bemerkung, dass die Zöglinge desselben künftig schwerlich zu Lehrern von Landschulen geeignet seyn dürften, wohl aber desto mehr bis zu reiferem Alter zu Gehülfen bey städtischen Elementarschulen und nachher zu Lehrern und Vorstehern derselben, sowie auch zu Cantoren- und Praeceptor-Stellen in kleinen Städten und auf dem platten Lande. Als diese können sie, wenn sie sich nun selbst Gehülfen zuziehen können, auf das Elementarschulwesen in der Provinz einen sehr vortheilhaften Einfluss haben und so zur Erreichung der wohlthätigen Zwecke des Besten der Könige und zu einem günstigen Erfolge der von jedem Menschenfreunde tief verehrten Bemühungen Eines hochpreisslichen Departements beytragen."

Borowski: „Die Scholaren dieser Anstalt dürften, so weit ich das Landschulwesen kenne, — und ich habe eine Reihe mehrerer Jahre hindurch über hunderte und mehrere unter meiner Aufsicht und Leitung gehabt — in der Folge wohl nicht zu Landschullehrern geeignet seyn. Sie haben, Alles andere zu geschweigen, auch hier einen so reichlichen und guten Unterhalt, dass sie sich nie in die hundertfältigen Verleugnungen, Entbehrungen und dürftige Lage unserer Dorfschullehrer würden finden können. — Aber nun — nicht allein nach meiner individuellen Ansicht, sondern auch nach dem allgemein übereinstimmenden Urtheil Aller und aus allerlei Ständen, die der Prüfung beywohnten, werden hier ganz gute Subjecte zugezogen, die dereinst herrliche Adjuvanten alter oder invalid gewordener Rectoren oder Cantoren in städtischen Bürgerschulen werden können, wobei sie von diesen noch im eigentlich Wissenschaftlichen weiter gebildet zu werden, Gelegenheit hätten. Hierauf könnten sie nach und nach, bei weiter vorgerücktem Alter, nach beharrlichem Fleisse in Realkenntnissen in die Stelle von jenen eintreten und dem städtischen Schulwesen überaus nützlich werden."

es zu deuten, wenn Knaben frühzeitig aufgenommen, und eine gute Reihe von Jahren hindurch in der Anstalt fortgebildet werden.

Sollte aber ja von Landschulen die Rede seyn, dann muß ich bekennen, vermisse ich vor allen Dingen als den Lenker der Anstalt einen Mann, dessen ganzes Wesen sich von den städtischen Sitten hinweg, zu den ländlichen hinwende; einen stillen, in sich gezogenen Mann, der allem Geräusch abhold sey, der nur das Glück des einförmigen Landlebens im Munde führe, immer von den Werkzeugen und Geschäften des Ackerbaues erzähle; einen Mann endlich der begeistert sey, nicht von dem Gedanken, eine Lehrmethode auszubreiten, sondern von dem Wohl des Landvolks, von der erhabenen Bestimmung, den ärmsten und gedrücktesten zu helfen, denen, die nicht lohnen, die nur Gottes Lohn erflehen können. Von solcher Begeisterung ward Pestalozzi zuerst getrieben; möchte er diese seinen Schülern mittheilen! Ein solcher Mann würde nicht viele Jahre brauchen, um den Volksunterricht zu lehren, er würde nicht *Knaben* aufnehmen, deren Neigungen noch unbestimmt sind, nur solche *Jünglinge* könnten für eine mässige Zeit seine Schüler sein, die schon den Geschmack für das Landleben in sich bevestigt hätten, und er würde mehr durch seine Persönlichkeit, als durch den sehr ins Enge gezogenen Unterricht auf sie wirken müssen. Der Unterricht selbst müsste vor Allem aufs sorgfältigste die Anknüpfungspunkte benutzen, welche das ländliche Leben darbietet; er könnte deshalb fast nur auf dem Lande erfunden werden.

Irre ich nicht, so treffe ich hier mit Herrn Konsistorialrath Krause zusammen. Dieser wenigstens verspricht sich vorzüglich viel, von auf dem Lande bey tüchtigen Predigern eingerichteten kleineren Seminarien. Wenn dabei die Pestalozzischen Lehrmittel benutzt werden, so sind sie vielleicht nur Anfangspunkte, die sich eben darbieten, die auch recht geschickt sind, einer noch schlafenden Kraft den ersten Antrieb zu geben, die aber freylich den eigentlichen Volksunterricht eben so wenig, als irgend einen andern vest bestimmen und umgränzen dürfen.

Mit allem schuldigen Respekt

Herbart.

Herbarts Schemata zu Vorlesungen über Pädagogik in Göttingen 1807—1809.

Die Urschrift liegt auf der Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Der Umschlag des Heftes trägt von Hartensteins Hand die Bemerkung, daß er sie in den Kleinen Schriften Herbarts benutzt habe, III 391. Ausführlich abgedruckt sind sie im Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 1896 S. 241.

Herbart weist zunächst auf folgende Werke hin: A. H. Niemeyer, Grundzüge der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner. Halle 1799.

F. H. C. Schwarz. Erziehungslehre. I. Die Bestimmung des Menschen in Briefen an erziehende Frauen. 1802.
II. Das Kind oder Entwickelung und Bildung des Kindes von seiner Entstehung bis zum vierten Jahre. 1804.
III. Die weitere Entwickelung und Bildung des jungen Menschen. 1806.
Jean Paul. Levana oder Erziehungslehre I u. II. 1807.

Blatt I.

Pädagogik.

Übersicht.

	Wochen
A. Begründung.	
I. durch prakt. Philos.	1
a) durch die einfachen Ideen	
b) durch die abgeleiteten.	
II. durch Psychologie.	$1^1/_2$
a) Bessere Erklärung der Seelenvermögen	
b) von der Bildsamkeit u. Individualität	
III. Vom Benützen der Erfahrung	$^1/_2$
a) Beobachtung. — Lerne aus den Fehlern in den Resultaten.	
b) eigene Übung.	
Episode: . . . gegenseitiges Verhältniss der Politik und Pädagogik [Duldung der falschen Systeme. Nicht zum Bestehen sondern zur Anregung tauglich sind die nationalen Angelegenheiten der Deutschen. *Darum* nicht die heftigste Polemik, welche sonst möglich wäre.]"	
B. Abhandlung der Pädagogik nach den drey Begriffen	
a) Regierung	1
b) Unterricht.	3
c) Zucht	2
Episode. Abhandlung nach den Seelenvermögen. Niemeyer	$^1/_2$
C. Abhandlung nach den Altern. Schwarz. Jean Paul	$2^1/_2$
a) Kindheit:	
α) die früheste in den ersten 3 Jahren	
β) bis zum siebenten, dem Anfange des regelmässigen Unterrichts.	
γ) Knabenalter	
δ) Jünglingsalter	
D. Spezielle Ausführung	
a) der Unterrichtslehre	
α) von der eigenen Kraft der Lehrmittel	2
β) von der Art sie anzuwenden	2
b) der Lehre von der Zucht	
α) Mögliche Wirkungen der Zucht	1
β) Einzelne Fehler	2
E. Von den Anstalten zur Erziehung	
a) Häusliche	$1^1/_2$
b) öffentliche Schulen	$3^1/_2$
c) Seminare	1
	24 W.

Blatt II.

Erste drey Jahre nach Jean Paul.

Alles Erste bleibt ewig im Kinde. S. 161.

1. Beschirmt das Kind vor allem Heftigen; auch Süssem; auch vor seinem eigenen Schreyen.
2. Freudigkeit! man mache nur Spielraum, so kommen die Kräfte von selbst.
   indem man die Unlust wegnimmt,
   (denn Unlust verräth Druck, Hemmung!)

   Gymnastik der Sinne ist nicht nöthig (? Geht sie denn bey Allen von selbst?)

   Ein trauriges Kind kann sich nicht erheben wie der Mann. (obgleich Kinderschmerzen vergessen werden; mehr als Kinderfreuden.)

   Doch ist der erste Schreck gefährlich.
3. Freudigkeit ist *nicht Genuss.* S. 168.
4. *Spiel* erhält heiter. S. 170. Ein Spielzeug giebt Heiterkeit durch den Gebrauch.

   (Das ganze dritte Kapitel handelt vom Spiele der Kinder. S. 175.)

   a) 1. Spiele des Empfangens — Zuschauen, Versuchen um die Dinge kennen zu lernen. (Fragen der Kinder!)
      2. des Handelns.

      Spiel ist der verarbeitete Überschuß der geistigen u. körperl. Kraft (S. 177), ist Erste Poesie des Menschen.

      Spiel*sachen* — Spiel*menschen.*
      S. 181.

   b) Veraltetes Spielzeug werde eingesperrt — später wieder dargeboten.

   c) Bilderbücher sollen *Handlungen* der Thiere oder Menschen aus dem Kinderkreise zeigen.

      Kleine Zeichnungen *ohne* Farbe (?) S. 187.

      Sand. S. 188.

   d) Spiel der Kinder mit Kindern. „In den ersten Jahren sind Kinder einander nur Ergänzungen der Phantasie über Ein *Spielding.*“ (S. 189.)

   e) Später — Gesellschaftsvertrag zu einem *Spielzweck. Schulet Kinder durch Kinder.*“ S. 190.

      Spielkreis mit verschiedenen *Individualitäten, Ständen u. Jahren.* S. 194.

      Spielmeister, Spielzimmer, Spielgärten.

      Spiele mit Erwarten u. Fürchten (freilich! Kartenspiele?!) *viele* Spiele! Doch *wenig* Spielzeug, und unscheinbares, aber genug Exemplare für *mehrere* Kinder. (Vergl. noch S. 197.)
5. Tanzen der Kinder — kann nicht früh genug kommen. (Doch nicht in den ersten *drei* Jahren.)
6. Musik — heitert das Kind immer zu Sprüngen auf. S. 206. Das Kind soll singen.

7. Gebieten. Verbieten. Bestrafen u. Weinen. S. 210 ff. Das Kind soll alles für frey ansehen gegen Rousseau.
Aber es soll den freyen Befehl folgerecht u. unaufhaltsam finden.
Habt keine Freude am Gebieten, sondern am Freyhandeln. Gebt kein edictum *perpetuum*. Verbietet:
a) durch *Worte* (nämlich wo auf Gehorsam zu rechnen ist!) Im *rechten* Ton. S. 215.
Lasst dem Gehorchen *einige Zeit*. Der *Werth* des Gehorsams liegt nur darin, dass den Eltern vieles dadurch leichter wird. (?)
b) *Gebieten* ist bedenklicher als *Verbieten*. S. 221. Man soll auch zuweilen *bitten*.
c) Nicht *grosse* aber unausbleibliche Strafen. S. 224.

8. Kinder *weinen* am leichtesten nach lebhafter Belustigung. S. 234. Man soll ihre Veränderlichkeit berücksichtigen.
Das Schrey-Weinen ist vierfach:
1. über äusseren Schmerz: da soll man ruhig seyn, die Kinder nicht bedauern.
2. bey Krankheit — hier verstatte man die Klage, ohne sie mehr als sonst zu erhören. Kinder werden von Krankheiten moralisch *verdirbt*.
3. Kriegsgeschrey des Kindes — darf nichts ausrichten. Hier hat das Kind kein Recht.
4. Aus Verdruß, Furcht u. a. m. Hier hilft das Auftragen eines Geschäfts u. a. d. A. S. 242.

9. Vom Kinderglauben. Heilig soll man ihn bewahren. S. 252.

Blatt III.

Vom dritten bis siebenten Jahre.

A. Frageperiode der Kinder. Nichts Eigenthümliches bey Jean Paul.
1. Beinahe die Hälfte der Fragen betrifft Worte. Also Worterklärung, Wortbestimmung soll in der Antwort liegen.
2. Die Fragen sind flüchtig. Also behalte sie der Erzieher, erneuere sie, und bringe sie in Zusammenhang.
3. Die Fragen sind flach. Die Antworten dürfen nicht viel tiefer seyn, sonst ermüden sie und schrecken ab.
4. Der Grad ihrer Tiefe, u.
5. die Gegenstände, um die sie sich drehen, wollen beachtet sein. Sie zeichnen das Individuelle.
6. Die Fragen sind oft spielend. Der Ernst der Antwort darf nicht abschrecken.
7. Die Fragen sind unbequem. Der Erzieher muss Geduld haben.
8. Die Antworten erfordern Kenntnisse. Der Erzieher soll sie haben oder suchen. Also nicht bloss eine Reihe von Schulstudien gemacht haben, sondern fortlernen.

B. Lesen, Schreiben, Rechnen lernen. Combiniren. Ersten Anschauungsübungen. Erste Übung in fremden Sprachen. Aussprache. Ge-

wöhnung an fremde Laute. Wie *weit* hierin zu gehen? Das ist sehr relativ. Die Muttersprache darf darunter nicht leiden. Dennoch werden Kinder, die dazu aufgelegt sind, schon jetzt ohne Schaden einige Redensarten französisch u. lateinisch lernen können.

C. Dies mit dem Erweitern des Erfahrungskreises, dem *Umherführen* verbunden, ergiebt die *Beschäftigung*, welche
   a) ihr *Maass* ausfüllen, doch nicht überschreiten soll,
   b) die rechte Proportion halten soll, damit die eigene Regsamkeit nicht erdrückt aber auch die Zeit nicht verloren werde.

D. *Umgang.*
   a) Kennenlernen der verschiedenen Stände. Das Kind soll an *seinen Platz* gestellt werden.
   b) *Näherer* Umgang, eigentlicher Verkehr der Kinder:
      α) mit Kindern,
      β) mit Erwachsenen,
      die nicht *necken*, nicht *schmeicheln*.

E. Eine Menge von *Gewöhnungen*; an Sitte und Ordnung; auch Abhärtung. Besonders an Autorität. Sonst reisst die Ungezogenheit ein; und hiermit bereitet sich ein höchst gefährlicher *Widerstand*, welchen die Aussenwelt später fühlen lässt.
   Hier hat hauptsächlich die *Regierung* der Kinder ihr Geschäft.

F. Erste religiöse Eindrücke. Noch ganz einfach. Der Vater des Vaters! Noch keine Geschichten; sie stehen zu fern in der Zeit.

G. Moralische Urtheile. Sorgfältig hervorzuheben, jedoch nicht zu vermengen mit der Regierung.

Blatt IV.

Knabenalter.

A. Die Fragen werden seltener. Der Erzieher fängt an zu fragen und zu examiniren. Analytischer Unterricht, welcher voraussetzt, der Knabe habe mancherley gesehen u. gemeint.

B. die ganze Fülle des vielseitigen Unterrichts.

C. Kleine Reisen. Gymnastik. Beschäftigung im rechten Maass. Eigentlicher *Fleiß*. Nicht ganz mit vorgeschriebener *Richtung*. Aber Unfleiss wird *bestraft* nämlich pädagogisch.

D. Erweiterter Umgang, doch noch immer gehörig begränzt; durch Beobachtung u. Strafe.

E. Fortgesetzte Gewöhnung. Religionsunterricht historisch. Moralische *Wärme*.
   Genaue Zucht.

Nach Jean Paul:

Muth. Kein Mitleid mit Schmerz. Keine eigene Schwäche gezeigt! Weder Furcht noch Schreck. Bekanntschaft mit *Freuden* verschiedener Stände; nicht Nachgiebigkeit gegen die Vorurtheile der Kinder, die sich den Stand des Vaters ins Schöne, andere ins Hässliche malen. (Setzt vieles voraus!)

Strenge des Gebots, unverhüllt.

Keine Höflichkeit gegen vornehmen Stand. (Also nicht viel Aufsehen beym Unterschied der Besuche u. Einladungen! Sonst heisst es: „*Der wird zu so was nicht gebeten.*")

Vaterlandsliebe. (Schweizerhistorien!)

Lange Pläne, welche zu anhaltender Thätigkeit führen. Fürs Allgemeine. S. 254. Geschichte. Poesie.

Erwecken des Ehrtriebes. S. S. 251.

Vermeidung der Leidenschaften.

Nicht vorlegen *gemischter* Charaktere. S. 258.

Jugend-Ideale bis S. 263.

Scham gegen die Lüge.

(In den ersten fünf Jahren sagen die Kinder weder Lüge noch Wahrheit. Sie reden nur. S. 273.)

Unterscheidung der Lügen in die Zukunft hinein, in die Vergangenheit zurück.

a) „Du hast's gesagt; versprochen. Also thue es." Zwang und Strenge.

b) Beim Abläugnen des Begangenen grosse Schonung. *Freiheit!* „Gelogen!" mit erschrockenem Blicke des Erziehers. Und „legt die Strafe auf." S. 280.

Verbot zu sprechen, als Strafe. S. 281.

Vermeiden lieblosen Urtheile über Nachbarn, Mitbürger u. s. w. S. 289.

Nur die That, nicht die Person ist zu tadeln. (Recht bey Kindern, die noch keine Persönlichkeiten durchschauen.)

Kühlung der Selbstheit.

Versetzung in fremdes Leben. (Sympathie der Theilnahme.)

Heilighalten des thierischen Lebens. S. 294 ff.

Liebe um Liebe. Aber nicht durch Rührung. S. 397. 398.

Mildthätigkeit der Kinder angefacht mehr durch Ausmalen fremder Freude, als fremder Noth! S. 311. Schneller Wechsel zwischen Strenge und voriger Liebe. Dringend empfohlen. S. 313.

„Regel ist Einheit, u. Einheit ist Gottheit." S. 324.

„Gebt lieber Euren *Forderungen* als Euren *Behauptungen* Gründe mit." S. 326.

Latein u. zwar Grammatik. S. 350 ff. Frühes Schreiben. S. 353. Aufmerksamkeit u. Vorbildungskraft (Mathematik) S. 370. Bildung zum Witz. S. 374. Bildung zur Reflexion u. ähnl. S. 385. Ausbildung der Erinnerung. S. 390. Des Schönheitssinnes. S. 403 ff.

Blatt V.

Jünglingsalter.

A. 1. Vieles ist gemacht, und kann nicht mehr geändert, nur beschränkt werden.

2. Durch Selbstbeschränkung das Meiste, denn äussere Beschränkung wird schwer u. bedenklich.

3. Der gute Vorrath, wenn er auch gross wäre, — und die wirklich wachsenden Kräfte, bleiben hinter den mächtig gesteigerten und immer steigenden Forderungen zurück.
4. Der Jüngling will unter Männer; er geht also selbst den Forderungen entgegen.
5. Die Versuchungen kommen hinzu.
6. Aus dem allen ergiebt sich die vielfache Spannung des Jünglingsalters.

B. 7. Hier theilen sich die Individuen zunächst nach den Ständen.
   a) Soldaten, Kaufleute u. s. w. werden die, welchen das Studium zu schwer fällt.
   Diese gerathen in neuen Zwang.
   b) Aber die reichen, die künftigen Gutsherrn ziehen sich in eine bequeme Verkürzung zurück, aus der sie nur gelegentlich einige Fühlhörner herausstecken.
8. Man sieht daraus, mit fremdem Antriebe arbeiten die Meisten, die mehr thun.
9. Nach dem Standpunkte der Moralisten würde man sie hart tadeln, als handelnd nach falschem Maxim.
10. Aber pädagogisch betrachtet ist es fast wie bey der Zucht. Einige Thätigkeit ist abgeschnitten, darum tritt andere hervor.

C. 11. Die weitere Theilung ist nach den Individualitäten.
Aber dass diese hinter jene, nach äusseren Verhältnissen, zurücktritt — und dass die Jünglinge die Farbe des Standes annehmen, ist die Hauptsache. Freilich nur die erste Tünche, so lange sie Zöglinge bleiben.

D. a) Die Elementarkenntnisse sind gewonnen. Systematische Uebersichten sollten nun gewonnen werden. Dagegen wird schon die Einseitigkeit gelten gemacht, um durch partielle Vollständigkeit die Examina zu bestehen. |Alles kommt darauf an, dass Jünglinge einen Werth auf gewonnene Kenntniss legen. Was dabei zu *thun* sey.|
   b) Eigene Arbeiten sollten hervortreten, man lässt ihm nicht Zeit.
   Das Verhältniss zwischen aufgegebener Arbeit und Musse ist aber höchst relativ nach den Köpfen.
   c) Starke Forderungen oder doch Anregungen von aussen sind aber nöthig. Sonst erfolgt in der Regel eine Verkürzung. Die Wilden, welche die Weiber ins Feld schicken, — aus Faulheit — sind das Dokument davon. Und sonst — der thätige Mann, sich selbst überlassen, ist Jäger oder Krieger oder Schwelger; dahin strebt der Jüngling, wo nicht — *ἀ πενια τας τεχνας εγειρει.*

E. In den weitesten Kreis von Erfahrung u. Umgang sollte der Jüngling hinein. Aber die Welt stösst ihn zurück, — selbst anfangs die Weiber — dann auch die Männer, welche strenger den Abstand gelten machen, je näher der Jüngling daran ist, ihn zu überschreiten. (Die Spannung ist unter den Männern noch grösser.) Dennoch, je mehr er sich umthut, u. übt, desto besser.

F. Moralische Grundsätze. Kirchliches Glaubensbekenntniss.

Blatt VI.

D. a. Deutsch.

α. A. Sprache als Organ des Unterrichts. Als Organ des Schülers. Sprachlosigkeit des niederen Volks. Eigenheit der noch nicht periodischen Kindersprache. Und da . . . und da . . . — familiäre Sprache. Plattdeutsch. Viel oder wenig Neigung zum Sprechen.

B. Sprache als Zwang zur Reflexion — zum Festhalten des Gedankens.

C. Schrift als Ausbildung der Sprache, sowohl während des Schreibens als beym Durchsehen des Geschriebenen. *Vorlesen.*

D. Anstrengung beim zusammenhängenden Vortrag, und Gewinn dieser Anstrengung
a) mündlich, fließend,
b) schriftlich, logisch und rhetorisch.

E. Literaturkenntniss.

β. Lehrart

1. Frisches Ermuntern zum Sprechen — durch geneigtes Gehör;
2. Dann — nicht zu viel — Corrigiren.
   a) der Aussprache,
   b) des grammatischen Ausdrucks,
   c) der Auswahl der Worte.
3. Lesen — und Erklärung — Wiedererzählen, *besonders der historischen Darstellungen*
4. Schreiben (hängt mit dem Zeichnen zusammen). Orthographie.
5. In den deutschen Stunden bringt man den analytischen Unterricht hinein, wenn keine eigenen Lehrstunden da sind. Er veranlasst dann eine sehr erwünschte Abwechselung, und erlangt sie selbst, durchs Lesebuch. Dann muss aber das Lesebuch dazu eine umfassende Veranlassung nach den Hauptklassen des Interesse geben.
6. Eigene Aufsätze, müssen Stoff haben.
   Uebersetzungen — verrenken das Deutsche — und erfordern viel Correctur — seltene sind nützlich, aber schwer.
   historische,
   theils rein erzählend
   theils reflectirend — sind nur vom späteren Jünglingsalter zu erwarten.
   aus eigener Wahl — da geben sie die Richtung des Interesse zu erkennen.
   Republik.
7. Eigene Lectüre — nur nicht der Ostentation wegen! Nicht viel fragen danach. Es ist nicht nöthig, dass Jeder den Göthe lese, noch weniger, dass er ihn gelesen habe.
8. Literaturkenntniss. Proben aus verschiedenen älteren Schriftstellern.
9. Alte Mundarten. Geschichte der Sprachen.
10. NB. Deutsche Dichter? — Wieland, Schiller mit seinem Freyheitsschwindel, Göthe mit seinem Spinozismus — dagegen Platon,

der die Dichter aus seiner Republik verbannte: — fort mit der Göthomanie, u. mit dem von Göthe u. Lessing durch Schelling u. Hegel eingeführten Spinozismns!

Blatt VII a.

D. a. α. Philologie.

Philologie ist wesentlich Anknüpfung der heutigen Bildung an die alte. Fürsorge, dass der Boden der Kultur vest liege. Also Abwehr neuer Verirrungen.

Daher ist Philologie nichts ohne Geschichte.

Ihre unmittelbare Geltung aber nimmt sie her von den Vorzügen der alten Sprachen vor den neueren. Es ist nur schlimm, dass bey der Freiheit der deutschen Presse sich das Deutsche nicht mehr nach dem Alten umbilden lässt, und mit lateinischer Pressfreyheit Niemandem gedient ist.

Noch vor 40 Jahren war es ein Verdienst, und zwar ein glänzendes, die Alten nachzuahmen. Heutzutage würde nicht einmal ein Dichter damit Glück machen; u. schwerlich ein Redner, gesetzt auch, er hätte sich nach Cicero u. Domosthenes gebildet. Unsere Muster, — die welche wirklich nachgeahmt werden, liegen näher, — unsere Bedürfnisse aber sind so laut, dass sie unmittelbar das Wort nehmen.

Die Zeit der Sprachbildung ist vorüber, weil nichts mehr geschehen kann, was *schon* geschehen *ist*.

Das Verhältniss der alten Zeit zur neuen ändert sich *durch die neue* fortwährend. Das verliere man nicht aus den Augen.

Anders ist das Verhältniss der alten Sprachen und Autoren zur Jugend, die noch keinen Zeitstempel erhielt. Dies ist das rein pädagogische.

A. Die Grammatik bringt das Verhältniss der Redetheile zur Reflexion. Sie macht frey von den Gewöhnungen und Eigenheiten der Muttersprache.

a) Wortformen. Unbehilflichkeit der Deklination und Conjugation im Deutschen muss der Schüler eben dann fühlen oder doch zu fühlen anfangen, wenn er die lateinischen *mehr* als auswendig lernen soll. Also: — Beispiele!

b) Satzbildung. Die Oratio directa ist wesentlich überall gleich; aber alles Abhängige wird gelenkiger in den alten Sprachen als in den neueren bezeichnet. Auch hier — Beispiele! Aber: Das Bedürfniss, sich gut auszudrücken, kommt erst, wo Einer viel auszudrücken hat, — viel spricht und gut sprechen will.

c) Wortstellung und Periodenbau. — Dem Schüler, wie er gewöhnlich ist, eine grosse Plage! Das Übersetzen ermüdet ihn so sehr, dass er darüber hinaus nicht reflektirt. Die Schönheit der römischen Periode, die Musik in der Sprache des Cicero, wird äusserst spät empfunden. *Sie* ist es gleichwohl, wohin der Philologe mit dem Schüler will.

Ist nun das frühe Lernen der Syntax zweckmässig? Das ewige Repetiren während des Lesens und Schreibens ist (oft) das Hülfsmittel,

worauf man rechnet. Aber. dies Repetiren zerhackt die Leistung u. das Schreiben *übt Fehler.*

a) Man sollte sich wenigstens die Schwierigkeit, — und den Schaden, — nicht verhehlen wollen.

b) Schüler haben keine Augen, wenn sie Latein lesen. Sie lesen über ut, cum, und dergl. hinweg: sehen den Conjunctiv nicht, sehen die Einschiebung der Sätze nicht; das Verbum am Ende zu suchen ist ihm höchst peinlich.

c) Die Sprache aber, — und zwar *alle* Sprachen — erfordert Reproduction älterer Vorstellungen bei jedem Worte, und noch Gleichzeitigkeit aller dieser Reproductionen. Statt dessen entsteht Gleichzeitigkeit der Verdunkelungen aus den einzelnen Mängeln dieser Reproduction — und dann *Combination wie im Traum.* Man sollte sie gute Uebersetzungen *vorher* lesen lassen: nachgebildete deutsche Perioden. Dann die einzelnen Worte des Lateins erklären. NB. (Dies lässt sich im Collegium vormachen.)

Blatt VII b.

B. Lexikon.

a) Beim Vokabelnlernen zeigt sich die äusserste Ungleichheit der Köpfe. Einigen wird es sehr leicht. Mit diesen lassen sich die Schwierigkeiten des *Anfangs* leicht überwinden. Mit denen aber, die schwer auswendig lernen, ist Philologie ein schlechter Hebel der Erziehung. Doch ist *α.* zu unterscheiden, ob sie schwer einlernen,

oder

β. schwer reproduciren.

Jenes (*α*) wird durch lange Uebung ersetzt; man sieht also ein Ende der Arbeit. Dieses (*β*) lässt niemals Fertigkeit des Gebrauchs hoffen. Höchstens Verstehen; nie Schreiben.

b) Im Gebrauch des Lexicons zeigt sich Unbehülflichkeit u. Faulheit. Die zweite läßt sich endlich zwingen, *wenn* man den pädagogischen Schaden nicht scheut. Gegen die erste würden zweckmässige Lexica hinter jedem einzelnen *Schriftsteller* und Uebersetzungsbuche gute Dienste leisten. Sie müssen nicht zu kurz sein und nichts Ueberflüssiges enthalten.

Unterschied zwischen Latein und Griechisch. — Einüben des Grammatischen theilweise vor dem Lernen der Syntax. Die natürlichste Reproduction geht von den Wortstämmen aus; nicht von den Wortformen. Darum schon, eher Griechisch. — Aber der Lehrer sieht allenthalben Exempel zur Grammatik, darum beginnt er mit dem Latein, was ihm leichter vorkommt. Im Griechischen selbst aber wird Grammatik, soweit nöthig, vorangeschickt.

Vorläufiges Examen der Schüler in Ansehung ihrer Bildungsstufe im Deutschen. Ob sie grammatische Unterschiede kennen? Darin brauchen sie — analytischen Unterricht. Haben sie den nicht bekommen, so examinirt man umsonst, weil sie sich nicht ausdrücken können.

C. Autoren.

1. Homer — ist der einzige alte Autor, an dem sich die pädagogische Benutzung mit einiger Bestimmtheit durchgeführt zeigen lässt, darum muss in der Pädagogik mit ihm begonnen werden, die Praxis mag seyn, welche sie will.
   Das Ende spätestens mit $11^1/_2$ Jahr.
2. *Während im letzten Jahre* desselben — Eutropius *od. Cornel. wenn früher Eutrop. gelesen. Danach richtet sich das Historische.* Also voran Römische Geschichtserzählung. (Der Lehrer habe sich nach Herodot *geübt*, aber die Ausführung sey die römische Geschichte im Zusammenhange.)
3. *Nach* Homer — Virgil — langsam, — nicht durchaus nothwendig ganz.
   Ende: $12^1/_2$ Jahr.
4. Anfänge im Griechisch-Schreiben, aber mündlich eingeübt.
   Ende: 12 Jahr.
5. Herodot, während Virgil fortgeht. — Nur sehr theilweise, nicht ganz. Vorbereitung dazu durch Geschichts-Ausfüllung u. Grammatik. Die Bildungsstufe muss für den Herodot besonders bereitet seyn. Homer allein giebt sie nicht. Das historische Interesse ist kälter; u. mehr geographisch, mehr chronologisch. Die Zeit- und Raumauffassung muss schon gehörigen Umfang haben.
   Ende: 13 Jahr.
6. Die Uebungen im Griechisch-Schreiben fallen weg. Die im Latein-Schreiben treten ein. Kurze Sätze, grossentheils solche, die sich auf die beym Virgil *oder Eutrop* gelernten Vokabeln beziehen. (Gebrauch des Vokabel*buchs*.)

Blatt VIII.

7. Caesar.
   Ende: $14^1/_2$ Jahr.
8. Xenophon.
   Ende: $14^1/_2$ Jahr.
9. Livius und Syntax.
   Ende seines Uebergewichts: $15^1/_2$ J.
10. Die leichtesten Dialoge des Platon.
    Ende: $15^1/_2$ J.
11. Cicero.
    Von $15^1/_2$ bis 19.
12. Die Republik.
    Das Uebrige ad libitum.

Blatt IX.

D. a. Geschichte.

Geschichts-Unterricht kann und darf nicht auf Einerley Form gezwängt werden. Geschichte, die man lernen soll, ist verschieden von

Geschichte, *aus* der man lernen soll, und beyde wieder von Geschichte, die man aus Liebhaberey — welcher Art übrigens das Interesse dieser Liebhaberey auch sein möge, entweder durchläuft oder sich einprägt.

A. Schon die erste, die der Schüler lernen soll, muss der Lehrer lang oder kurz zu machen verstehen. Es kommt dabei auf Reihen von Reihen u. s. f. mit den verschiedensten Einschaltungen an.

a) Die erste Frage ist, was diese Reihen emporgetragen halten solle? Am besten das Interesse fürs Vaterland. Dadurch bekommt aber der Schüler einen ganz besonderen Gesichtspunkt: ungefähr wie in der Geographie durch den Wohnort. — Alte Burgen und Denkmale, Juden, Zeughäuser, wo sie sind, müssen benutzt werden.

Für alte, und entfernteren Schauplätzen angehörige Geschichte reicht das nicht zu. Hier muss nothwendig die interessante Erzählung von Einzelheiten vorangegangen seyn.

Biblische, Griech., Römische Geschichte, — endlich Biographien, die aber keinen Cyclus zu machen bestimmt sind.

b) Dann kommt die Reihenform in Betracht.

Die zuerst hellen *Tragepunkte* (a) bilden ein Netz mit Hülfe der Chronologie. Man fange also nicht mit Dunkelheiten an. Vielmehr gehe man rückwärts, wo nöthig, ins Dunkle. Nach Art der J. Chr. statt der alten Weltjahre. Dies Rückwärtsgehen hat bey Uebersichten gar nicht die Schwierigkeit, wie bei Erzählungen als solchen.

Z. E. Vor Cyrus gab es Assyrier, Babylonier, Meder u. s. w. auch Juden und schon einen weisen Griechen.

c) Solches Rückwärtsgehen geziemt gerade am meisten den ersten Uebersichten der Geschichte, welche der *Geographie* als Anhänge beyzufügen sind. Denn hier liegen die Tragepunkte in der Gegenwart.

d) Man bilde also bey *verschiedenen* Veranlassungen kleine Netze aus drey oder vier Punkten; diese Netze füge man später zu einem *Strom der Zeit* zusammen. Man verlasse sich ja nicht auf lange Reihen! Diese *scheinen* Anfangs haltbar, sind es aber nicht, und die Geschichte wird dann ein Uebel für die Schulen.

B. Darstellender historischer Unterricht im Anfange. Vorherrschend: alte Geschichte.

C. Chronologisch-gleichförmige Uebersicht der ganzen Geschichte. Vorherrschend: mittl. Geschichte. Deutschland im Mittelpunkte.

D. Pragmatismus. Vorherrschend: neue Gesch., zuerst synchronistisch. Inneres Staatsleben. Fortschreitende Gesetzgebung. Vergleichung verschiedener Perioden. Charakteristische Grundzüge derselben.

Ueberall müssen die Grundbegriffe der Bildungsstufe des Zöglings gemäss seyn und erklärt werden.

E. Ausblicke auf Geschichte der Wissenschaft und Künste. Literaturgeschichte.

Blatt X.

D. a. **Naturwissenschaften.**

α. Sie haben die Besorgniss erregt, dass sie in Spielerey ausarten können! Seltsam genug! Freylich ist nicht so viel Schweres am Behalten solcher Namen, deren entsprechende Gegenstände sich zeigen lassen, als solcher Worte und Jahreszahlen wie Philologie, Geschichte u. Geographie herbeyführen!

Man hat auch Bilderbücher für Zoologie! — Und — die Gesellschaftsorgane sind für den Jugendunterricht unbequem. — Und — man hat den Zusammenhang oft genug verloren.

A. Aber: Hier ist der Sitz der *thatsächlichen Wahrheit*, die nicht wie die Geschichte in eine unerreichbare Vergangenheit vor der genauen Prüfung zurückweicht. Dieser ächt empirische Charakter zeichnet die Naturwissenschaften aus, und macht sie unersetzlich, wo sie fehlen.

Hier scheidet sich der Gegenstand aus allen Deutungen und Ansichten heraus; und erweckt den Beobachtungsgeist stets von neuem. Daher ist hier ein Damm gegen Schwärmerey, wie ihn die Wissenschaften nicht besser gewähren können.

B. Hier ist die Aufforderung zu aller *theoretischen Forschung*, sowohl der experimentalen, um die Kenntniss zu erweitern, als der speculativen, um sie zu vertiefen. Derjenige Unterricht also, der nicht den Menschen im Menschenwerke einfangen will, *muss* sich hierher wenden.

β. A. Botanik — Beschäftigung für den Sommer, vom siebenten Jahre an, und immer fort. Hauptsächlich Analyse der Pflanzen, als Grundlage für Nomenklatur.

B. Mineralogie, soweit sie auf äusseren Kennzeichen beruht, im frühen Knabenalter.

C. Zoologie, allerdings mit Vorsicht, sofern sie das erste Bilderbuch überschreitet.

D. Physik, allmählig ansteigend von leichtfasslichen Experimenten; und absichtlich benutzt zu nützlichem Spielwerk für Knaben, wobey die Liebhaberey nicht gering zu schätzen ist.

E. Populäre Astronomie, zwischen dem ersten und zweiten Curs der Geographie.

F. Grundzüge der Chemie unorganischer Körper.

G. Gedrängter systematischer Vortrag der Physik und Chemie.

H. Hauptumrisse der Anatomie und Physiologie.

I. Praktische Mechanik nach der angewandten Mathematik.

Blatt XI.

D. a. *α.* **Geographie.**

Associirende Wissenschaft, die allerley voraussetzt, und überall eingreift.

1. Anschauungsübungen,
2. Naturgeschichte,

3. Kenntniss des menschlichen Verkehrs,
4. Unterscheidung der Culturstufen.

Aber nicht Kenntniss des Weltbaues. Denn ihr Amt ist eben, den Blick im Raume zu erweitern. Nämlich nicht im ersten Cursus.

Im zweiten aber nimmt sie allerley in sich auf, das sie weiter fördert. Dahin

1. Elemente der Astronomie,
2. Geologie (Kenntnis der Gebirge) und die Ortsbestimmung der Naturgeschichte,
3. Statistik, in Verbindung mit Geschichte,
4. Technologische u. Handelskenntniss.
5. Ortsbestimmung für alle Art von Merkwürdigkeiten (Sitze der Künste, Kunstwerke, Bibliotheken, Geburtsorte wichtiger Männer u. s. w.).

Dadurch bekommt sie leicht ein buntscheckiges Ansehen, welches nur dadurch vermieden wird, dass man ihre Curse trennt, und jeden in den übrigen Unterricht gehörig einfügt.

β) Lehrart.

A. Sie bedarf im ersten Curs — eigentlich auch im zweiten, in Bezug auf nacheinander erworbene Kenntnisse — des analytischen Unterrichts. — Wo die Sonne aufgeht, wo die Flüsse laufen — Grundriss der Stadt — Compass. Dabey kommts gar sehr auf vorgängiges Umherführen an.

B. des darstellenden — durch Reisebeschreibungen u. s. w. mit Hülfe der Landcharten. (Mondcharten, Charten ohne Namen u. s. w.)

Besonders der Auswahl des Nöthigen (Gebirgszüge, Flüsse, *nicht viel Nebenflüsse*, wenig Städte, noch weniger Provinzen).

C. Wichtigkeit der zweckmässigen Wiederholung. (Nicht lange Reihen!)

D. Der zweite Cursus dagegen ist systematisch.

Blatt XII.

D. a. α. Mathematik.

A. Was sie vermöge? — Ihre verschiedenen Theile vermögen Verschiedenes.

a) Die Geometrie übt, nach Hülfsmitteln auszuschauen, u. eine Sache von allen Ecken u. Enden her zu besehen, wie wenn einer Festung sollten die Schwächen u. Angriffspunkte abgemerkt werden.

b) Die Algebra übt, ein Verfahren streng regelmässig durchzuführen, mit der Achtsamkeit, sich nicht zu verrechnen.

c) Erst die Diff.- u. Int.-Rechnung giebt Werkzeuge der Untersuchung, mit denen sie gewaltig durchschlägt. — Aber — das sieht nur der, welcher das Unheil früherer Umwege kennt.

B. Im Allgemeinen aber lehrt sie die Schwätzer, sich zu schämen, wenn sie reden ohne zu wissen was, und giebt einen Anspruch an sich selbst, nicht hölzern sondern gewandt u. präcis zu sein. Und thätig!

C. Sie kann aber auch einseitig und übermüthig machen. u. Vernachlässigung des Vortrags, in mündlicher Rede veranlassen. Anders die Logik.

D. Ihre unteren Stufen sind leicht ersteiglich; und können *vielen* schwächeren *Beschäftigung* geben. Auf den oberen steht nur der vest, der einen Werth darauf legt und sich selbst viel übt. Schon das aber hat einen Werth, den Leuten den Umfang und die Möglichkeit der Untersuchung zu zeigen, u. die Richtung anzuweisen, in welcher das menschliche Wissen sich erweitern lässt.

Heillose Vorurtheile derer, die nichts von Mathematik wissen!

E. Findet sie Erfahrungskenntniss u. Beobachtung vor: so schärft sie letztere. und erweitert sie. Sie nährt dann nicht blos unmittelbar das speculative Interesse sondern auch das empirische.

β) Wie anzuwenden?

A. Der Lehrling muss fühlen, dass er etwas *könne,* nämlich im Nachdenken fortschreiten, *während die übrigen Interessen schweigen,* die im gelehrten u. ungelehrten Publicum die Menschen abziehen.

a) die übrigen Interessen müssen also befriedigt, und nicht künstlich gereizt sein.

b) und der Unterricht muss in jedem Augenblicke da stehen, *wo* der Schüler etwas kann. Das heisst, er muss ihn *üben*, und übend fortschreiten; neues aber zeigen, und bereit seyn, wenn der Schüler es sucht.

c) Also: weder Pensa, die abgelehrt sein wollen, noch Schlagbäume, die das Fortschreiten verbieten.

d) Auf oberen Klassen ist hier eine Selecta nöthig.

B. Während das mathematische Talent sich, nach einiger allgemeiner Bildung u. Darbietung, von selbst zeigt und regt: muss man dagegen den Mittelmässigen, welche viel darin erreichen können, *vielfach den Nutzen* der Mathematik zeigen. Davon darf *nicht geschwiegen werden*, denn es kommt darauf an, die übrigen Interessen u. zwar besonders die sogenannten materiellen, zu beschwichtigen, damit sie *nicht entgegenwirken.*

C. Die Mathematik hat *keine veste Ordnung* ihrer Lehren. Die geometrischen Bilder können beschäftigen ohne Analysis; der mechanische Kunstsinn kann sich fördern ohne strenge Beweise, (wie bey allen Erfindern von Maschinen); die Diff.- u. Int.-Rechnung kann bey quadratischen Gleichungen schon geübt werden, der Taylorsche Satz folgt sammt der Interpolationsformel schon aus blosser Addition u. Subtraction der Differenzen.

Daher soll man der *Eingänge viele öffnen*, weil es viele giebt: so wie zu der Philosophie. Dann werden die Uebungen mannigfaltig, sammt den Anwendungen. Dies Öffnen ist die Hauptsache des frühen Unterrichts. Nicht aber das Weitbringen.

D. Was dazu gehöre, *wenn* Mathematik der Philologie soll *gleich* gestellt werden.

Blatt XIII.

C. a. *α.*

Religion nach Jean Paul.

S. 128: „Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer, im Grunde der Seelen gelegen." Pädagogisch gut. Der unsichtbare Freund — verbannt Versuchungen. Wo Religion ist, werden Menschen geliebt u. Thiere u. Alles. Er tröstet.

Keine Beweise, sondern — Religion ist das Herz des inneren Menschen. (Individualitäten!!) Viel vom Glauben des Mittelalters! (Gewiss kommt die Gottesfurcht aus der Angst und Gefahr, wo Verbrechen und Hülflosigkeit häufig sind, aber doch nur bey den Alten und Eingeschreckten, nicht bey Kindern. Den Kindern wird offenbar die Religion gegeben, wenn sie auch nachher den Stoff im eigenen Glauben verarbeiten. Man darf aber so schliessen: wenn ohne Beweise, überhaupt ohne viel künstl. Vorkehrungen, Religion sich sehr natürlich im Innern erzeugt, so braucht nicht *Viel* dazu gegeben zu werden, aber es muss viel beobachtet werden, ob das, was sich im Innern macht, auch sittlichen Gehalt hat.)

Vorsehung ist mit nicht mehr Recht in den Familiengeschichten als in der Weltgeschichte zu finden. (Pädagogisch gut.) —

Gegen Rousseau's Verspätung S. 137.

Religion muss selbst haben, wer sie geben will. (Doch wohl nicht in der Kinderform?)

Nicht viel Worte — aber Nennung Gottes beim Donner u. s. w. S. 139.

Keine Tischgebete. S. 140. Selten in die Kirche. Lieber in die *leeren* als in die vollen Kirchen (?)

„Für die armen Volkskinder, deren Eltern selbst noch Zöglinge des Sonntags sind, gilt das Gegentheil."

Fremde Religionsübung sey dem Kinde eben so heilig wie die eigene. Das katholische Heiligenbild am Wege sey dem Kinde ehrwürdig. (Wer hilft dem Eindruck des Lächerlichen u. Gemeinen u. Uebelangebrachten begegnen?)

Nur keine Furcht erschaffe den Gott der Kindheit. S. 143.

„Wer etwas Höheres im Wesen, nicht im Grade, sucht, als das Leben geben oder nehmen kann, der hat Religion; glaub' er dabey immerhin nur ans Unendliche, nicht an den Unendlichen, nur an Ewigkeit ohne Ewigen. Wer alles Leben für heilig und wundersam hält, wer, *wie Spinoza — nichts seyn will als ein Stral im unermesslichen Glanze:* der hat Religion!" (Die Toleranz ist wenigstens pädagogisch — für die Erzieher — nöthig.) (Also Erhebung über das Individuum und dessen Interesse. Wie weit muss denn diese Erhebung gehen? Nothwendig über die Gränzen alles möglichen Wissens hinaus?)

„Der rechte Unglaube bezieht sich nicht auf einzelne Sätze und Gegensätze, sondern auf die *Erblindung gegen das Ganze.* Macht im Kinde den allmächtigen Sinn des Ganzen rege gegen selbstischen Sinn der Theile." (Also — Naturwissenschaften empfohlen, die allerdings keine Nebensachen seyn sollten auf Schulen.)

„Gebt dem Kinde unser Religionsbuch in die Hand; aber „schickt die Erklärung *voraus*."

„Ohne Wunder giebts keinen Glauben." S. 145.

„Ein Wunder vernichtet die ganze Philosophie, S. 146 — folglich — heuchelt Ihr nicht, wenn Ihr das Kind aus dem Religionsbuche und aus dem Geheimbuche der Natur Alles ziehen lasst, was ihr nicht erklären könnt."

1. Pädagogik betrachtet die Religion nicht objectiv sondern subjectiv.
2. Religion befreundet;
3. sie schützt;
4. sie muss aber *gegeben* werden, doch
5. nicht ausführlich dem Kinde;
6. mehr hinweisend als lehrend;
7. die Empfänglichkeit nicht erschöpfend,
8. also am wenigsten unzeitig eingeübt,
9. mit Rücksicht auf den Stand.
10. Keine Furcht (nämlich nicht mit Erregung des Affects; der Gedanke, dass der Höchste furchtbar sei, ist aber nothwendig).
11. Nicht dogmatisch bis zur Aufregung des Zweifels.
12. Aber in Verbindung mit Naturkenntnissen
13. und mit Zurückweisung des Egoismus.
14. Hinausweisend über die Gränzen des Wissens (nur nicht hinaus-*lehrend*,) woraus der Widerspruch entstünde, dass die Lehre wüsste, was sie eben *nicht* weiss)
15. mit Hülfe der Bibel, also historisch und vorbereitend auf die kirchl. Gemeinschaft.

Blatt XV.

E. a. Häusliche Erziehung.*

Die häusliche Erziehung war früher gedrückt durch den gewöhnlichen Mangel an Schulkenntnissen der Hauslehrer. Sie kann und muss sich jetzt allmählich und theilweise wieder heben, weil die Schulen jetzt mehr Gelehrsamkeit verbreiten als früher.

A. Die Erziehung ist wesentlich Sache der Familie. Der Staat bekümmert sich nur um die, welche ihm wichtig werden können. Einer Menge von Menschen, deren Dasein nur im engen Kreise etwas bedeutet, und mit ihrem Leben vergeht, lässt er ihre Unbedeutsamkeit. Er braucht Soldaten, Bauern, Handwerker, Beamte, Geistliche, er bekümmert sich um ihre Leistungen, aber nicht um ihr Inneres, nicht um *sie selbst*.

B. Der Staat *kann* das Innere der Menschen nicht beobachten, nicht bessern. Seine Schulvorschriften beziehen sich auf Prüfungen dessen, was sich prüfen läßt, — aufs Wissen, so weit es auf der Oberfläche hervortritt.

* In der Urschrift steht E. a. hinter E. b. A. d. H.

C. Selbst die Schullehrer können nicht die Tiefe der Einzelnen durchforschen. Sie ermessen vielmehr die *Summe des Wissens*, die sie im Ganzen verbreiten. Das ist ihr natürlicher Gesichtspunkt.

D. Die Erziehung *soll* also als ein häusliches Geschäft betrachtet werden, welches zwar Hülfe von aussen annimmt, sich aber niemals auf sie allein verlässt. Alle Schüler, alles Zusammenleben der Schüler ist nur Eins der Mittel zum Zweck.

Ein sehr grosser Theil nicht bloss der weiblichen sondern auch der männlichen Tugend besteht im Ertragen u. Leiden ohne Gegenwehr. Das ist für den Staat eine bloss negative Tugend; für den einzeln aber ist es — oder *soll* es doch sein — eine ganz positive; und gerade von der Erziehung wird deren Ausbildung gefordert. Der Staat wird in der Regel nur diejenigen heranziehen, welche viel Oberfläche zeigen. Die Familie hat das Innere zu schätzen und wo möglich durch Achtung zu belohnen. —

Vom Stande des Hauslehrers.

A. Das Nachtheilige seiner Stellung ist, dass *die wenigen Knaben, denen Er sich zuwendet, dadurch sich wichtig gemacht werden*, dass er zwischen zwei gegebenen Punkten eingeschoben wird. Den einen findet er vest: die Zöglinge sind einmal so und so weit vernachlässigt. Den andern muss er, um etwas ganzes zu vermögen, hinauszuschieben suchen, nämlich den Eintritt in die höheren Klassen einer öffentl. Schule.

Er muss also *die Kinder den Eltern zubilden*: damit diese letzteren um so geeigneter seyen, die Zeit, die sie ihre Kinder bey sich behalten, zu verlängern. Er muss zunächst als eigentlicher Erzieher wirken, damit die Vortheile der Häuslichkeit hervortreten, und die Bedenklichkeit, sie fortzuschicken, grösser werde. Er muss aber auch als Lehrer gute und sichtbare Fortschritte bewirken, damit man nicht den Unterricht anderswo suche.

Bei schwachen Köpfen u. bey Eltern, die Hindernisse in den Weg legen, lohnt's nicht, Hauslehrer zu seyn.

Einige Rücksicht muss sein Lehrplan auf die Schule nehmen, welcher die Zöglinge wahrscheinlich später übergeben werden.

B. Er muss sich mit denjenigen Kenntnissen, die ihm zum pädagog. Gebrauch dienen sollen, vorzugsweise versehen. Beyde alten Sprachen, Geographie und Geschichte liegen ihm zunächst. Der analytische und darstellende Unterricht müssen ihm geläufig seyn. Anschauungsübungen, Combinationslehre, Geometrie, Arithmetik — aber auch das Elementare der Naturgeschichte u. Physik, sollte nicht fehlen. Sein Lehrplan sey im Voraus überlegt: die nöthigen Veränderungen muss er bald nach dem Anfange des Geschäfts ohne Eigensinn, aber auch ohne Wankelmuth, zu erkennen suchen.

C. Er muss für Beschäftigung u. Aufsicht sorgen. — mit dem mindesten Zeitaufwande, da er seine Zeit zum eigenen Studium gerade in pädagog. Hinsicht sehr nöthig haben wird. Die Vorfrage, ob man ihm in jenen beyden Rücksichten zu Hülfe kommen könne und wolle? ist wichtig. —

Ein Schreiblehrer, der zugleich für Orthographie und für das nöthigste Grammatische im Deutschen sorge, ist ihm als Gehülfe zu wünschen, damit ihm manche Correkturen abgenommen werden.

D. Entweder er musste einen sehr guten Vorgänger haben, oder die Zöglinge müssen zwischen 7 bis 9 Jahren stehen.

Blatt XIV a.

E. b. **Schulen.**

Die Verschiedenheit der Köpfe ist das grosse Hinderniss aller Schulbildung. Darauf nicht zu achten ist der Grundfehler aller Schulgesetze, die den Despotismus der Schulmänner begünstigen, und alles nach Einer Schnur zu hobeln veranlassen. Der *Schein des Vielleistens*, wo *nicht* Viel geleistet werden kann, muss fort. Bürgerschulen beklagen sich, wenn man ihnen *die* zuweist, die fürs Gymnasium nicht taugen. Sie begreifen nicht, dass man ihnen die Vielseitigkeit zuweiset, wenn auf jenen die Philologie einseitig herrscht. —

A. Von der Anhäufung vieler Knaben.
   1. Zu wenige geben keinen gleichmässigen Fortschritt, — zu viele machen, dass der Lehrer mehr von der allgemeinen Bewegung, worin die Menge einmal fortgehen muss, getrieben wird als selbst treiben kann. *Sehr* viele bilden leicht eine Gewalt, selbst mit Bewusstsein, wo nicht die Macht des Staates dahinter ist.
   2. Unter Vielen bilden sich die Uebel einer rohen Geselligkeit. Partheyen und deren Zank und Streit und Betrug. Dagegen, als gegen ein stets drohendes Uebel muss immer gewirkt werden.
      Also — strenge Disciplin! Sie ist mehr Regierung als Zucht — eben desshalb *nicht* Erziehung.
   3. Die äussere Welt wirkt gefährlich mit. In grossen Städten sind wenigstens Einige unter den Schülern in schlechter Aufsicht; diese verführen die andern. In kleinen Städten werden *zahlreiche* Lehranstalten gefüllt durch Knaben, deren Eltern fern wohnen. Da ist vollends keine Aufsicht, wenn nicht die Schule auf die ganze Stadt einwirkt. Strenge Schulgesetze zu brauchen.

B. Von der Verschiedenheit der Erziehungsanstalten und der ganz öffentlichen Schulen.
   1. Jene wählen ihre Schüler, u. können sie ohne Bedenken entfernen.
   2. Diese können die Aufnahme nicht verweigern, und nur in höchster Noth Schüler ausschliessen, denn die Schüler *müssen* irgend eine Schule finden, um nicht zu verwildern. Keine Schule aber will Ausschuss annehmen.
   3. Dagegen müssen jene die Zucht mit übernehmen; also vor allem müssen sie ein eigenes Personal für Nebenbeschäftigung u. Aufsicht haben, wenn nicht die Lehrer in Gefahr gerathen sollen, sich vom Unterricht zu weit zu entfernen.
   4. Jene, die Erziehungsanstalten, stehen nie recht vest: Es müsste denn der Staat sie ganz besonders in Schutz nehmen. Sie laufen Gefahr, den *Ausschuss* der Schüler zu bekommen. Sie brauchen

durchaus Stipendien zu Freystellen für ausgewählte Schüler. Oft laufen sie auch Gefahr, Mangel an tüchtigen Lehrern zu empfinden, wenn sie nicht dafür eine sichere und stets fliessende Quelle haben.

C. Verschiedenheit der Schüler.
1. Von den *höheren Communalschulen* unterscheiden sich wesentlich die *Beamten- und Gelehrtenschulen* des Staats.
2. Der bey ihnen andere als pädagogische — wenn auch rein gelehrte — Zwecke verfolgt und durch seine Examina gelten macht.
3. Niedere Communalschulen, wollen nur Bruchstücke von Kenntnissen zu bestimmtem Gebrauch.
4. Ihnen schliessen sich die Gewerbeschulen an, — für ältere Fachschüler.
5. Städtische Elementarschulen für die Volksmasse.
6. Dorfschulen.
7. Bürgerschulen in kleinen Städten, die zum Theil *Vorschulen* seyn sollen.

Blatt XIV b.

Die letzteren Arten, sammt den Töchterschulen, sind einstweilen bey Seite zu setzen.

D. Vom Kommen und Gehen der Schulen.
1. Jede Schule sucht ein Ganzes zu seyn. Daher sind die Vorschulen (Progymnasien) nicht erwünscht.
2. Jede Schule sucht nicht bloss ihre Anfänge selbst zu besorgen u. zu sichern, sondern auch ihr Werk auszuführen. Also nur reife Schüler zu entlassen.
3. Aber sie muss fortwährend neue Schüler aufnehmen. Also:
   a) grosse Verschiedenheit der neuen Ankömmlinge.
   b) fortgehende Trennung der Individualitäten u. Fähigkeiten.
4. In der Mitte sollten sie demnach die meiste Gleichartigkeit der Schüler besitzen. Aber:
5. Wenn eine Schule nicht genau zweckmässig benutzt wird, so giebt es häufigen Abgang auch von mittleren Stufen. Daher denn auch hier grosse Verschiedenheit der Beharrlichen und der bald Reisefertigen und Reiselustigen.
6. Der letztere Uebelstand würde sich vermeiden lassen, wenn die Zwecke der Schulen nicht vermengt wären, und wenn nicht die Eltern sich oft unschlüssig u. ungewiss zeigten.
7. Jene ersten Umstände aber bleiben unvermeidlich. Daher sollte
   a) die erste Ungleichartigkeit besondere Nachhülfe Einzelner herbeyführen.
   b) Es sollte ein doppeltes prima geben. (die Selecta einiger Schulen möchte dahin weisen.)

E. Zweifel wegen des Klassensystems. Gross!

F. Ueberall nöthige Abiturientenprüfung — nicht, sowohl für die höhere Lehranstalt (Universität) sondern für die Schule selbst, um ihr Ziel festzustellen.

G. Von der Direktion, und der Klassenversetzung. Vorprüfung.

H. Lehrpläne, und Stundenpläne.

AUS:

ACTA BETR. DIE ANSTELLUNG UND BESOLDUNG DER ORDENTLICHEN UND AUSSERORDENTLICHEN PROFESSOREN BEI DER UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG. VOL. XIII VOM MAY 1832 BIS JUNI 1833.

Vid. Cont. Vol. XIV.
U. I.
Königsberg. Universitäts-Sachen. IV. Abtheilg. No. 1, vol. XIII.

Königsberg, den 18. Maerz 1833. 1

An

den Königl. Preuß. Wirklichen Geheimen Staatsminister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und anderer hohen Orden Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz

in Berlin

Ueber einen dem Schulrath Professor Dr. Herbart zugekommenen Ruf nach Goettingen.

5791.

Der Schulrath Professor Dr. Herbart hat nach dem beiliegenden Schreiben des Geheimen Kabinets-Raths Hoppenstaedt in Hannover an den Hofrath Dißen in Goettingen die Aufforderung erhalten, die bei der 2
Universitaet Goettingen erledigte Stelle eines ordentlichen Professors der 3
Philosophie anzunehmen, wobei ihm unter Beilegung des Hofrathstitels 4
ein Gehalt von = 1500 Thlr, die Hälfte in Louisd'or zu = 5 Thlr 4 Ggr. 5 Pf, und die Hälfte in Conventionsmünze angeboten ist.

Als er mir dies mündlich unter Vorzeigung des Originalbriefes mittheilte, schien er vollkommen unbestimmt und unter Berücksichtigung der vielfachen Auszeichnungen, die ihm hier durch das Ehrenamt eines Schulraths und Beilegung des rothen Adler-Ordens 4. Klasse zu Theil geworden sind, wollte er sich jedes Antrages enthalten und die weitere Bestimmung überlassen. Ich verlangte indessen die Äußerung eines eigenen Entschlußes, weshalb er das beiliegende Schreiben erlassen, seine Erklärung aber auch ziemlich unbestimmt gegeben hat.

Insofern Rücksicht auf die Gesundheit und auf die größere Wirksamkeit als akademischer Lehrer genommen wird, so ließe sich dem für Goettingen zu nehmenden Entschlusse kaum etwas in die Waage legen.

Das Einkommen, welches p. Herbart hier genießt, rechnet er mit dem in Goettingen ihm dargebotenen gleich, indem er schon hier

---

Randbemerkung 1: abgegangen den 17. Maerz 1833.
Rbm. 2: Cito!
Rbm. 3: prs. d. 21./3. 33. W.
Rbm. 4: Hrn. Schulze. 891, 4 Anl.

als Professor	1445	Thlr	—	Sgr	— Pf.
als Senator	8	„	—	„	— „
für 79½ Schff. Roggen	79	„	15	„	— „
als Senior der philosophischen Fakultaet aus der Rhodeschen Stiftung	100	„	—	„	— „
an Fakultaets-Einkünften	58	„	16	„	2 „
an Honoraren nach dem Etat	81	„	—	„	— „
zusammen	1772	Thlr	1	Sgr	2 Pf.

außer den Vortheilen, welche ihm das paedagogische Seminar durch eine Miethe von = 250 Thlr = und sonst gewährt, zum Mindesten genießt.

Durch die zahlreichern Studirenden in Goettingen glaubte er aber mindestens auf ein Honorar von = 600 Thlr = jährlich, in Gold Rechnung machen zu können.

Da der Verlust für die Universitaet von großer Bedeutung sein würde, so stelle ich Euer Excellenz ganz gehorsamst anheim, welche Maasregeln zu treffen sein würden, um solchen abzuwenden, erlaube mir nur zu bemerken, daß vielleicht eine Gehaltszulage, obgleich derselbe zu den am höchsten besoldeten Professoren gehört, und die Beilegung des Titels als Geheimer Regierungs-Rath, zum Zweck führen würde, welches letztere wohl gerechtfertigt sein würde, da der p. Herbart zu den ältesten Professoren der Universitaet gehört und Senior der philosophischen Fakultaet ist, in welcher sein Nachfolger bereits diesen Titel erhalten hat, und solcher dem ihm angebotenen Titel eines Hofraths in Goettingen, wie ich höre, gleich stehen soll.

Was das von dem p. Herbart am Schluß seines Schreibens angebrachte Gesuch, wegen Ankauf seines Hauses für die Universitaet, oder Erlaß des darauf für die Universitaet vorbehaltenen Vorkaufsrechts betrifft: so dürfte von dem ersten Antrage wohl kein Gebrauch zu machen sein, indem das Haus in der Koenigsstraße noch hinter der Bibliothek in der Nähe des Koenigsthors liegt, mithin von dem Albertinum und der Sternwarte über ¼ Meile entfernt ist.

Das Vorkaufsrecht ist in dem anliegenden Miethscontract des akademischen Senats vom 9. Februar 1819 § 5 über die Localitaet des paedagogischen Seminars gegründet, und durch das ebenfalls anliegende besondere Instrument von demselben Datum bestellt, auch in das Hypothekenbuch eingetragen, und von Euer Excellenz gemäß Rescript vom 17. Juli 1820 (No. 8711) genehmigt worden. Es beruht eigentlich darauf, daß zur Einrichtung des Locals dem Professor Herbart = 500 Thlr = gegeben wurden, welche man im Fall des Verkaufs des Grundstücks durch diesen Verkauf allenfalls zu ersetzen suchen wollte; dieser Gesichtspunkt dürfte aber jetzt nicht mehr anzunehmen sein, da das Seminar die Localitaet nunmehr 13 Jahre benutzt hat.

Ob dies Seminar beim etwaigen Abgange des p. Herbart und in welcher Art fortbestehen dürfte, dürfte nach verschiedenen neuerlichen Verfügungen, namentlich nach dem hohen Rescript vom 16. Juni 1831

Randbemerkung 1: (in Actis Koenigsberg Oeff. Bildungs-S. Nr. 8 V. I).

(Nr. 10815) noch sehr dahin stehen, meines Erachtens dem Vorkaufs- 1
recht wohl entsagt werden dürfte.

Euer Excellenz stelle ich die weitere hohe Veranlaßung, die p. Herbart bald gewünscht hat, um sich weiter erklären zu können, ganz gehorsamst anheim und erbitte mir die Anlagen zurück.

gez. Reusch. 2

An

den stellvertretenden Königlichen außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten, Ober- und Geheimen Regierungs-Rath Herrn Reusch Hochwohlgeboren zu Königsberg.

Concept 5791.

Das Ministerium hat aus Ew. Hochwohlgeboren Bericht vom 15. März und dessen hierbei zurückfolgenden Anlagen zu seinem aufrichtigen Bedauern ersehen, daß der Schulrath und Professor Dr. Herbart nicht abgeneigt ist, dem an ihn ergangenen auswärtigen Rufe zu folgen. So sehr das Ministerium wünscht, den bedeutenden Verlust, welcher der dortigen Universität durch den Abgang des p. Herbart droht, abwenden zu können: eben so schwierig erscheint es bei den ansehnlichen Einkünften, deren sich der p. Herbart in seiner gegenwärtigen Stellung erfreut, und nach den unzweideutigen Beweisen der Allerhöchsten Huld und Gnade, welche ihm bereits zu Theil geworden sind, ihm Anerbietungen zu machen, welche im Stande wären, ihn zum Verbleiben in seinen bisherigen Verhältnißen dort zu bestimmen. Diese Schwierigkeit wächst noch dadurch, daß der p. Herbart in seinem unter dem 14. März an Ew. Hochwohlgeboren gerichteten Schreiben in keinerlei Art Wünsche in Bezug auf seine bisherige Stellung geäußert hat und daß er nach Ihrem weiteren Bericht vom 23. v. M. und dessen Beylagen seinen Abgang bereits als entschieden betrachtet, Sie aber selbst keine Hoffnung äußern, ihn durch Gewährung von Bedingungen der dortigen Universität, worauf es vorzüglich ankomme, zu erhalten. Unter diesen Umständen scheint dem Ministerio für jetzt nichts übrig zu bleiben, als den definitiven Beschluß und die weitere Erklärung des p. Herbart abzuwarten. Uebrigens theilt das Ministerium Ihre Ansicht, daß von dem Anerbieten des p. Herbart, sein Haus für die dortige Universität anzukaufen, kein Gebrauch zu machen, vielmehr dem desfallsigen Vorkaufs-Rechte ohne Weiteres zu entsagen ist. Das Ministerium überläßt Ew. Hochwohlgeboren auf den Grund der obigen Eröffnung den p. Herbart angemessen zu bescheiden.

Berlin, den 1. May 1833.

Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

gez. v. Altenstein. 3

Randbemerkung 1: (desgl. in Vol. II vorbemerkter Arten).
Rbm. 2: No. 143.
Rbm. 3: No. 5791.

Königsberg, den 23. April 1833.

An
den Königl. Preuß. wirklichen Geheimen Staats-Minister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

Den Abgang des Professors p. Dr. Herbart betreffend.

8584.

In der Anlage zeigt der Schulrath, Professor Dr. Herbart an, daß die Koenigl. Hannöversche Regierung den Antritt seines Amts in Goettingen auf Michael d. Js. festgesetzt habe, daß er bis dahin in seinen hiesigen Verhältnissen bleiben, und seine Vorlesungen beendigen werde, jedoch gebeten, sie in der ersten Woche des Septembers schließen zu dürfen, und bis dahin die Entlassung aus dem Preußischen Staatsdienste zu erhalten hoffe.

Euer Excellenz haben auf meinen gehorsamsten Vortrag vom 15. Maerz c. über den Abgang des p. Herbart an die Universitaet Goettingen und die unmaasgeblichen Vorschläge, ihn der hiesigen oder doch einer Preuß. Universitaet zu erhalten, noch keine hohe Bestimmung getroffen, daher ich solche auf die gegenwärtige Anzeige nur ganz gehorsamst anheimstellen kann, und mir nur zu bemerken erlaube, daß nach mehrseitiger Meinung der Wunsch des p. Herbart auf eine Anstellung bei der Universitaet zu Berlin gerichtet sein dürfte, und daß die Annahme der Professur in Goettingen noch nicht so feststehend ist, als es nach der Beilage zu sein scheint.

Unter der Voraussetzung, daß der p. Herbart der hiesigen Universitaet nicht erhalten würde, dürften seine Anträge:

seine Entlassung mit dem Schluß des Sommersemesters und der Vorlesungen in der ersten Woche des Septembers eintreten zu lassen,

umsoweniger Bedenken finden, als das Gehaltsquartal vom 1. Juli bis ult. Septbr. damit übereinstimmt.

gez. Reusch.

Ew. Hochwohlgeboren und dem hochverordneten Curatorio der hiesigen Universität habe ich die Ehre gehorsamst anzuzeigen, daß die Königl. Hannöversche Regierung den Antritt meines Amtes in Göttingen auf Michael d. J. vestgesetzt hat. Bis dahin also werde ich in meinen

Randbemerkung 1: pr. d. 30./4. 33. Hrn. Schulze.
Rbm. 2: 1384. 1 Anl.
Rbm. 3: erledigt durch das abgeänderte Mundum. gez. Altenstein.
Rbm. 4: abgegangen den 23. April 1833.
Rbm. 5: ad acta in Erwartung weiterer Veranlassung.
gez. Ns. gez. Schulze 5. 5.
Rbm. 6: No. 241.

bisherigen Verhältnissen bleiben, und meine Sommer-Vorlesungen hier gehörig beendigen können. Jedoch hoffe ich und bitte gehorsamst, daß mir gestattet seyn möge, in der ersten Woche des Monats September zu schließen, damit ich die Anordnungen zu meiner Abreise leichter treffen könne. Von der Gewogenheit Ewr. Hochwohlgeboren darf ich erwarten, daß die Entlassung aus den Diensten Sr. Majestät des Königs von Preußen für mich zu rechter Zeit werde ausgefertiget werden.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Königsberg, 22. April 1833. 1

Ew. Hochwohlgeboren und dem hochverordneten Curatorio soll ich im Namen und Auftrag der philosophischen Fakultät den Wunsch gehorsamst vortragen, daß Herr Professor Dulk zum ordentlichen Professor der Chemie an der hiesigen Universität möchte ernannt werden.

Schon die vorschriftsmäßigen Tentamina der Medicin-Studirenden, wobey die Chemie als ein Fach von ganz vorzüglicher Wichtigkeit angesehen wird, führen auf den Gedanken, daß uns für diese Wissenschaft ein ordinarius mangele. Aber auch im Allgemeinen ist der heutige Standpunct der Chemie so hoch und in seiner Würde so anerkannt, daß eine Universität, und insbesondere eine philosophische Facultät, nicht vollständig zu seyn scheint, so lange diesem Zweige der Naturwissenschaften ein ordentlicher Professor abgeht.

Was insbesondere Herrn Pr. Dulke betrifft: so hat derselbe sich nicht bloß durch seine Vorlesungen, sondern auch durch mehrere Werke, insbesondere neuerlich durch sein Handbuch der Chemie, und durch seine Übersetzung der Preußischen Pharmakopöe, bekannt gemacht, von welcher letztern schon die dritte Auflage vorhanden ist. Das angelegentliche Gesuch der philosophischen Facultät scheint daher der Gründe nicht zu ermangeln, wodurch die gehorsamste Bitte um Überreichung und Unterstützung desselben beym hohen Ministerio sich gerechtfertigt finden wird.

Ehrerbietigst

gez. Herbart

als zeitiger Decan der philos. Facultät.

Königsberg, 12. April 1833. 2

Randbemerkung 1: 241/33.
Rbm. 2: 234/33 E.

8892.

Ew. Excellenz und das hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten haben in der Mitte des Monats März d. Js. durch Vermittelung des hochverordneten Curatoriums der hiesigen Universität den gehorsamsten Bericht empfangen über den mir zu Theil gewordenen Ruf an die Universität zu Göttingen.

Da ich nunmehr diesen Ruf bestimmt angenommen habe; da von Hannover aus darauf gedrungen wird, ich solle mein Entlassungs-Gesuch überreichen, und daß dies geschehen, dorthin berichten; da endlich die ausdrückliche Versicherung gegeben ist, die Bestätigung jenes Rufs durch Se. Majestät den König von England unterliege überall keinem Zweifel: so muß ich mich jetzt entschließen, unmittelbar bei Ewr. Excellenz und dem hohen Ministerio ebenso angelegentlich als gehorsamst die Bitte anzubringen:

daß Se. Majestät der König von Preußen mich auf Michael dieses Jahres aus den mir obliegenden Pflichten des Preußischen Staats-Dieners und Unterthans in Gnaden zu entlassen, auch mir und meinem Eigenthum den freyen Abzug zu gestatten geruhen möge.

Der hiermit ausgesprochenen Bitte wage ich nur wenige Worte hinzuzufügen.

Auch nach aufgelöseten Unterthans-Pflichten wird mich die tief gewurzelte Ehrfurcht für des Königs von Preußen Majestät überall hin begleiten; und namentlich nach Göttingen: wo, bey den jetzigen Zeit-Umständen, die Vorsicht, mit welcher ich in akademischen Vorträgen politische Verhältnisse zu berühren seit langen Jahren schon bemühet bin, vielleicht weniger überflüssig seyn dürfte, als in meinen bisherigen Verhältnissen und bey der bewundernswürdigen Vestigkeit des Preußischen Staates unter dem nie genug zu preisenden Scepter seines erhabenen Monarchen.

Mit tiefstem Respect unterzeichnet
Ewr. Excellenz
unterthänigster
gez. Herbart.

Königsberg, 6. May 1833.

Randbemerknng 1: 4./4., 6209, cito.
Rbm. 2: apponatur der neulich angegebene Immediatbericht und Erlaß an Mühlenbruch. gez. Schulze 20./5.
Rbm. 3: Cito.
Rbm. 4: pr. 10./5. 33.
Rbm. 5: Hrn. Schulze 1492.

Königsberg, den 21. Mai 1833. 1

An
den Königl. Wirklichen Geheimen Staats-Minister, Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz
in Berlin.

Ueber den Abgang des Professor p. Herbart.

11034.

Ew. Excellenz hohe Verfügung vom 1. eingegangen den 8. d. Mts. No. 5791 gemäß, habe ich dem Schulrath und Professor Dr. Herbart die angeordneten Mittheilungen gemacht und ihn ersucht, mir die zu machenden Bedingungen seines Hierbleibens und seinen endlichen Entschluß zu äußern.

Bey der mündlichen Rücksprache bezog er sich darauf, daß er Ew. 2
Excellenz seinen feststehenden Abgang an die Universität Göttingen bereits 3
angezeigt und seine Entlassung aus dem Preußischen Staatsdienste nachgesucht habe, die Angelegenheit auch durch den Zeitverlust, während dessen er ohne Nachricht geblieben, so dringend geworden sey, daß er die Erklärung an die Königl. Hannöversche Regierung nicht länger hätte aufschieben können. Diese mündliche Erklärung wiederholt er in der anliegenden Antwort vom 15. eingegangen den 18. d. und es bleibt mir nur übrig, bey dem nunmehr unwiderruflichen Abgange dieses gelehrten Mannes und sehr geschätzten Docenten Ew. Excellenz ganz gehorsamst anheim zu geben

die Entlassung desselben aus dem Staatsdienste mit Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit bey des Königs Majestät von Michael dieses Jahres ab in Antrag zu bringen;

zugleich auch zu bitten, für die würdige Besetzung des philosophischen Lehrstuhls umsomehr bald hochgeneigtest zu sorgen, als hier kein Docent vorhanden, welcher denselben auszufüllen vermag.

Mit besonderem Lobe ist mir von p. Herbart und von andern Professoren zur Besetzung dieser Stelle der ehemalige Privat-Docent zu Bonn jetzige Professor zu Zürich, Bobrick genannt worden, welcher sich durch seinen blühenden Vortrag und durch sehr schätzbare Kenntnisse auszeichnen soll. Da seine Einnahme, wie ich höre, 700 bis 800 Thlr beträgt, so dürfte er sich wegen seiner hiesigen Familien-Verhältnisse leicht bestimmen lassen, die erledigte Professur anzunehmen.

Für eine spätere Zeit würden einige jüngere Schüler Herbarts zu Docenten im philosophischen Fache heranreifen.

Wenn Herbart in seiner gehorsamst beigefügten Erklärung der Art

---

Randbemerkung 1: abgegangen den 22. Mai.
Rbm. 2: pr. 29./5. 33.
Rbm. 3: Hrn. Schulze. 1734. 1 Anl.

der Fortsetzung des von ihm geleiteten pädagogischen Seminars erwähnt, so behalte ich mir vor, Ew. Excellenz darüber im Kurzen Vortrag zu machen.

Königsberg, den 21. Mai 1833.

gez. Reusch.

Ew. Hochwohlgeboren und das hochverordnete Curatorium haben mir unterm 9. d. M. die Resolution des hohen Ministerii in Hinsicht meiner Angelegenheit gewogenst bekannt gemacht. Für die hochgeneigte Verfügung, nach welcher das Vorkaufsrecht an meinem Grundstück als nicht vorhanden soll angesehen werden, habe ich meine gehorsamste Danksagung abzustatten.

Wenn die hohen Behörden mir noch für einige Vorschläge Gehör gönnen wollen: so können diese Vorschläge, unter Voraussetzung der von Hannover aus mir versicherten Königl. Bestätigung des Rufes nach Göttingen, jetzt freylich nicht mehr meine hiesigen Verhältnisse betreffen; um so weniger, da ich in Folge der von dorther ergangenen Aufforderungen mich schon genöthigt gesehen habe, mein unterthäniges Entlassungs-Gesuch dem hohen Ministerio zu überreichen.

Allein es bleibt hier in Königsberg etwas zurück, wofür ich zu ernstlich gehandelt und gelitten habe, als daß ich es nicht wagen sollte, dafür noch Vorschläge zu thun; nämlich das pädagogische Seminar; in Hinsicht dessen ich mich verpflichtet achte zu bemerken, daß es meiner Ansicht nach auch nach meiner Trennung von demselben im Gange bleiben kann, ohne wesentliche Unterbrechung und Veränderung.

Im Allgemeinen giebt es zuvörderst einen Grund, zu wünschen, daß die Anstalt bleibend seyn möge. Man verlangt auf der Universität Vorlesungen über Pädagogik. Allein diese Wissenschaft findet nicht leicht von selbst willige Zuhörer. Die künftigen Schulmänner verlassen sich darauf, eine Anstellung zu finden, wenn sie im Examen gelehrte Kenntnisse dargethan haben. Die Pädagogik scheint entweder unpraktisch oder trivial. Erst die Leistungen des pädagogischen Seminars haben es hier möglich gemacht, jene Vorlesungen mit Erfolg zu halten; der alsdann viel weiter, als auf künftige Schulmänner sich erstreckt; denn er giebt den besseren Köpfen einen Maaßstab von Bildung, womit sie sich selbst vergleichen; und erwärmt die Gemüther ohne das gefährliche Feuer politischer Ideale.

In meinem letzten Jahresberichte schon habe ich angezeigt, daß der Dr. Taute mit den jetzigen Seminaristen so zusammenwirkt, wie ich es längst wünschte; und wie es auch ohne mich fortgehen kann,

wenn Taute Muth faßt und sich concentrirt. In ihm lebt beynahe die ganze Erfahrung, welche bisher das pädagogische Seminar herbeygeführt hat. Wird er veranlaßt, über Pädagogik und die darauf unmittelbar einfließenden philosophischen Wissenschaften (Psychologie und praktische Philosophie) Vorlesungen zu halten: so kann er hier, wo Lobeck und Bessel mit berühmten Historikern zusammen auf die Studirenden wirkt, immer taugliche Seminaristen finden. Dann aber bedarf es des jetzigen Etats. Er bedarf überdies hinreichende Autorität, etwa durch eine Professur, und wo möglich durch irgend eine Verbindung mit dem Königl. Provincial-Schulcollegio. Auch ist nach allen Erfahrungen nöthig, die Knaben, welche den Unterricht der Seminaristen empfangen sollen, sorgfältig auszuwählen. Mit Pensionärs aus wohlhabenden Familien würde die doppelte Gefahr verbunden seyn, daß meistens den Erziehungs-Anstalten gerade solche Zöglinge zugeführt werden, die schon aus irgend einem Grunde den Ihrigen Sorge gemacht haben; und daß sie im Stillen sich Hoffnung machen auf den Militärstand, Kaufmannsstand, oder auf das Landleben, so daß sie dadurch dem eigentlichen wissenschaftlichen Eifer entfremdet werden. Das Seminar gedeiht aber nur in so fern, als die Seminaristen Freude haben am Erfolge ihrer Arbeit.

Über acht Knaben, verschiedenen Alters, sind meines Erachtens nicht nöthig; wir behelfen uns jetzt mit vieren, und es fehlt doch nicht an Beschäftigung und Erfahrung.

Ein von der Gewohnheit der Gymnasien etwas abweichender Lehrgang ist dem Seminar schon deshalb vortheilhaft, weil er das Nachdenken aufregt, und dem todten Mechanismus, wieder zu lehren wie man selbst einst gelernt hat, ein Gegengewicht darbietet.

Jedoch ich erdreiste mich vielleicht schon zu lange durch ungeforderte Vorschläge. Möge Ewr. Hochwohlgeboren die Sache sich selbst, durch ihre eigne Wichtigkeit empfehlen! Zerreißt der von mir angesponnene Faden: so dürfte manche von den Schwierigkeiten sich erneuern, mit denen ich lange, und oft hart gekämpft habe. Soll aber der Faden vestgehalten werden: so ist nicht nöthig bloß auf Tauten *allein* zu rechnen; denn der Candidat Sauter, welcher bald zu promoviren, und überdies noch das Schul-Amts-Candidaten-Examen zu machen gedenkt, — desgleichen Wichert, Beneke, Ezwalina u. s. w. können ihm zu Hülfe kommen.

Ehrerbietigst unterzeichnet

gez. Herbart.

Königsberg, 15. May 1833.

An
den Staats-Minister Freiherrn von Altenstein.

Ich will auf Ihren Bericht vom 25. d. M. dem zur Universität in Göttingen berufenen Schulrath und Professor Dr. Herbart in Königsberg die nachgesuchte Entlassung aus seinen bisherigen Dienst-Verhältnissen zu Michaelis d. Js. ertheilen.

Berlin, den 30. May 1833.

gez. Friedrich Wilhelm.

Randbemerkung 1: Cito. X. 999.
Rbm. 2: pr. 2./6. 33.
Rbm. 3: G. R. Schulze 11042 1742.

AUS:

ACTA BETR.:

DIE WISSENSCHAFTLICHE DEPUTATION ZU KÖNIGSBERG.

Vol. I, vom April 1810 bis Januar 1814.
Vid. Cont. Vol. II.
Specialia. Wissenschaftliche und Kunst-Sachen.
Königsberg. 2. Vol. I.

Plan der Errichtung eines Hauslehrer-Instituts für die Provinz Ostpreußen.

fol. 18/20.

Eine Stelle der Instruktion für die Wissenschaftliche Deputation [1] enthält die Versicherung, die Hochpreisliche Section des öffentlichen Unterrichts werde Vorschläge der Wissenschaftlichen Deputation über Verbesserungen im Unterrichts- und Erziehungswesen wohlwollend aufzunehmen, wenn sie dieselben auch nicht immer genehmigen sollte.

Aufgemuntert durch diese Äußerung, will die Wissenschaftliche Deputation der Prüfung ihrer vorgesetzten Behörde einen Plan vorlegen, wie einem gewissen, in hiesiger Gegend wahrgenommenen, Gebrechen des Privat-Erziehungswesens in einigem Grade abzuhelfen sei.

Zwei Umstände sind es, von denen die Ausführung unsers Gedanken ausgehn muß: die große Dürftigkeit der meisten von den Studirenden, die sich der Theologie widmen, und Hauslehrer-Stellen suchen; und die bisherige schlechte Beschaffenheit der Schulen, auf denen sie die erste Bildung erhielten. Ueberflüssig ist wohl nicht, dem möglichen Einwurfe zum voraus zu begegnen: an der Verbesserung der Schulen wird mit Eifer gearbeitet; ist diese ausgeführt, dann werden die Uebel, die aus dem bisherigen schlechten Zustande folgten, von selbst aufhören. Manche Forderungen in der sittlichen Welt sind nicht mit Anweisungen auf die

---

Randbemerkung 1: resp. Es sei die gute Meinung der Deputat. hierunter nicht zu verkennen; allein einerseits werde der angegebene Mißbrauch, daß dürftige Studirende ihre akademische Laufbahn unterbrechen, um auf dem Lande Privatunterricht zu ertheilen, auf diesem Wege schwerlich auszurotten sein, weil diejenigen, die sich solcher Hauslehrer bedienen entweder sehr beschränkte Zwecke haben und nicht mehr verlangen, als wozu man sich in Städten der Schüler von den Gymnasien bedient, oder sehr beschränkte Mittel, so daß sie genöthigt sind, der Rücksicht auf den Preis alles andere aufzuopfern. Andererseits habe es mancherlei Inconvenienzen, wenn Behörden sich darauf einlassen, Privat-Institute dem Publicum zu empfehlen. Uebrigens sei es fast allgemein Sitte derer, welche bessere Hauslehrer wünschen, sich deshalb an sachkundige Männer zu wenden, und so werde es schon von selbst denen, welche von dem didaktischen Institut des Prof. Herbart Vortheil gezogen oder in den Königsbergischen Gymnasien Gelegenheit gehabt haben, sich Uebung im Unterrichten zu erwerben, nicht fehlen können, wenn sie genöthigt seien, Hauslehrerstellen zu suchen, auf vorzügliche Art unterzukommen und sich in diesem Verhältniß Verdienste zu erwerben. Besondere Bemühungen aber zur Bildung von Hauslehrern auf Universitäten anzuwenden, scheine um so weniger rathsam, als man je wünschen müßte mit der Vervollkommnung der öffentlichen Unterrichtsanstalten diesen Stand allmählig ausgehn zu sehen. gez. Schleiermacher.

Zukunft zu bezahlen; viele der edelsten Früchte reifen spät; aber das Bedürfniß ist dringend, dem Uebel abzuhelfen, das geschildert werden soll, auch tragen die Schulen nur einen Teil der Schuld.

Weder durch gründlichen und mit Geschmack ertheilten Schulunterricht mit den Anfängen der Wissenschaften bekannt, noch durch gute häusliche Erziehung zu demjenigen Grade der sittlichen Ausbildung gelangt, dessen Forderung einem Erzieher und Jugendlehrer unerlasslich ist, betreten viele Jünglinge, die sich einem Lehr- und Kirchen-Amte widmen, die akademische Laufbahn. Die Zahl der, für Theologen bestimmten, [1] Stellen an den Freitischen, beläuft sich noch nicht auf 40; sie ist also weit unter der Zahl der Dürftigen. Die große Concurrenz derer, die in Privathäusern Unterricht zu ertheilen suchen, hat den Preis für solchen Unterricht auf so niedrige Sätze herabgebracht, daß keiner davon sich erhalten kann, der nicht einen großen Theil des Tages diesem, der Entartung wegen so zu nennenden, Handwerkerwesen, aufopfert. Nach einem Jahre, ja nach einem halben, treibt mehrere die Noth wieder fort; sie gehn als Hauslehrer zu Beamten und Gutsbesitzern der Provinz, erwerben sich daselbst eine kleine Summe, kehren auf die Universität zurück, gehen wohl noch einmal fort, und kommen wieder: so daß nicht wenige, was sie studiren nennen, durch fünf bis sechs Jahre fortziehn. *Ganz außer der Sphäre unsers Plans bleiben alle, die Studirenden selbst betreffende, Maasregeln:* es ist entweder Sache des akademischen Senats, zu berathschlagen, wie dieser Zerrißenheit des akademischen Studii ein Ende zu machen sei, oder es scheint am räthlichsten, die Sache nicht mit unmittelbarem Zwange anzugreifen, sondern sie zu untergraben. Unser Augenmerk sind ausschließlich die Nachtheile jener Gewohnheit für den Zustand der Privat-Erziehung. Anerkannt schädlich ist schon der öftere Wechsel der Erzieher. Ueberdies bloße Miethlinge, die, ohne innern Beruf zu dem Geschäft, das Tagwerk blos wegen des Tagelohns unternehmen, wie werden *sie* für die Entfaltung des Geistes der Pflegebefohlenen sorgen, wie für die Läuterung, Vertiefung der Seele, sie, ohne Begriffe von Erziehungskunst, ohne Lehrmethode, ohne alle Vorbereitung? Das einzige, mit der Freiheit des Publikums verträgliche, und deshalb zuverlässigste, wenn auch nur langsam wirkende, Mittel gegen das Uebel, scheint eine pädagogische Einrichtung, die wir unter der Bedingung ein Hauslehrer-Institut nennen, daß darunter keine durchaus selbstständige Anstalt verstanden, und keine Forderung eines besondern Fonds befürchtet werde. Der Grundgedanke ist: den Familien der Provinz, welche Hauslehrer suchen, Gelegenheit zu verschaffen, nur mit solchen Kandidaten eine Verbindung einzugehen, welche den akademischen Cursus vollendet haben, also in der Regel nicht sobald wieder davon gehen werden, und, die sich durch pädagogische Uebungen, unter Aufsicht und Leitung angestellt, einige Vorbereitung zu dem wichtigen Geschäft erworben haben.

Das Plenum der Wissenschaftlichen Deputation muß sich begnügen, die Sache eingeleitet zu haben; die Ausführung überläßt sie dem Professor

---

Randbemerkung 1: 1414.

Herbart und dem Director Gotthold als Privatsache; um so mehr, da der pädagogische Beruf beider Männer immerwährend ist, die Mitgliedschaft der Wissenschaftlichen Deputation nur ein Jahr dauert. In dem didaktischen Institut des Professors Herbart, der Grundlage eines zu errichtenden pädagogischen Seminarii, üben sich, unter Anleitung desselben. die Mitglieder im Unterrichten, zu welchem Behufe mehrere Knaben vereinigt sind. Fast alle Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation sind Zeugen dieser Uebungen gewesen. Die Collaboratoren, die am Fridericianum lehren sollen, werden größtentheils Studenten seyn, die in den letzten Jahren ihrer akademischen Laufbahn praktische Uebungen wünschen. Sie können unter Anleitung des Directors Gotthold zum Hauslehrerstande vorbereitet werden. Jene Theilnehmer an der Herbartschen Anstalt, und die meisten dieser Collaboratoren, sind die jungen Männer, die man sich als Mitglieder des Hauslehrer-Instituts denkt. Herbart und Gotthold übernehmen die gemeinschaftliche Leitung; an einen von beiden wenden sich die auswärtigen Familien, die einen vorbereiteten Hauslehrer suchen; solche, die von der Gelegenheit keinen Gebrauch machen, und jeden annehmen, der sich darbietet, geben zu erkennen, daß sie von ihrer theuersten Angelegenheit keinen Begriff haben.

Sollte die Anstalt Vertrauen gewinnen, und die Zahl der Kandidaten den Aufträgen nicht mehr angemessen sein, so wären die Collaboratoren der Altstädtschen Schule in den Umkreis, und der Rector Hermann in das Interesse, zu ziehen.

Darauf kömmt vieles an, wie die Sache in das Publikum eingeführt wird. Selbst-Ankündigungen machen nicht den günstigsten Eindruck: weder die Wissenschaftliche Deputation überhaupt, noch die beiden genannten Männer insbesondere, verstehen sich dazu. Wenn die Geistliche und Schul-Deputation der Königl. Regierung, die moralische Vormundschafts-Behörde der Provinz, die Bekanntmachung übernähme, würde jeder Schein von Anmaaßung wegfallen.

Der Herr Regierungs-Präsident Wißmann hat zugesagt, die Sache dort vorzutragen und zu empfehlen.

Sie scheint durch Einfachheit der Einrichtung und durch Löblichkeit des Zwecks, empfehlenswerth.

Königsberg, d. 23. May 1810.

Wissenschaftliche Deputation.

gez. Hüllmann.

---

fol. 21:

Berlin, den 9. Juny 1810.

1414.

Obgleich die Sektion des öffentlichen Unterrichts die gute Absicht der wißenschaftlichen Deputation, welche dieselbe bei Entwerfung des unterm 23. v. M. eingereichten Plans zur Errichtung eines Hauslehrer-Instituts für die Provinz Ostpreußen gehabt hat, keineswegs verkennt,

so ist sie doch der Meinung, es werde der angegebene Mißbrauch, daß dürftige Studirende ihre akademische Laufbahn unterbrechen, um auf dem Lande Privatunterricht zu ertheilen, auf dem vorgeschlagenen Wege schwerlich auszurotten seyn, weil diejenigen, die sich solcher Hauslehrer bedienen, entweder sehr beschränkte Zwecke haben, und nicht mehr verlangen, als wenn man sich in Städten der Schüler von Gymnasien bedient oder sehr beschränkte Mittel, so daß sie genöthigt sind, der Rücksicht auf den Preis alles andere aufzuopfern. Andererseits hat es mancherlei Inkonvenienzen, wenn Behörden sich darauf einlaßen, Privatinstitute dem Publikum zu empfehlen. Uebrigens ist es fast allgemein Sitte derer, welche bessere Hauslehrer wünschen, sich deshalb an sachkundige Männer zu wenden, und so wird es schon von selbst denen, welche von dem didaktischen Institut des Professor Herbart Vortheil gezogen oder in den Königsbergischen Gymnasien Gelegenheit gehabt haben, sich Uebung im Unterrichten zu erwerben, nicht fehlen können, wenn sie genöthigt sind, Hauslehrerstellen zu suchen, auf vorzügliche Art unterzukommen und sich in diesem Verhältniße Verdienste zu erwerben. Besondere Bemühungen aber zur Bildung von Hauslehrern auf Universitäten anzuwenden, scheint um so weniger rathsam, je wünschenswerther es ist, daß mit der Vervollkommnung der öffentlichen Unterrichtsanstalten dieser Stand allmählig ausgehe.

Berlin, den 9. Juny 1810.

Die Sektion d. öffentl. Unterrichts.

gez. Humboldt. gez. Schleiermacher.

16.

An die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg i. Pr.

Zur Eröffnung des Herrn Prof. Hüllmann. 1577.

An

die wißenschaftliche Deputation

zu Königsberg i. Pr.

fol. 80:

Das Departement des Cultus und öffentl. Unterrichts dankt der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg für ihren in dem nunmehr verflossenen Jahre für ihren Zweck bewiesenen Eifer und versichert dieselbe seines vollkommenen Beifalls für die mit so viel Geist und Einsicht von ihr verrichteten Arbeiten. Die Ersprießlichkeit des Instituts bewährt sich dadurch immer mehr, und das p. Departement wird darauf Bedacht nehmen, den Einfluß der wissenschaftl. Deput. auf den gelehrten Schulen des Bezirks für welche sie zunächst bestimmt ist, zu erweitern und zu verstärken.

Die bei der Deputation für das laufende Jahr vorzunehmenden von des Königs Majestät genehmigten Veränderungen wird dieselbe aus dem beigehenden Verzeichnisse ihrer sämmtlichen diesjährigen Mitglieder ersehen, welchem zu folge der Professor Herbart — da es billig ist die mit der Direction verbundenen mühsamen Geschäfte unter den Mitgliedern wechseln zu lassen — zum Director, und die Professoren Hagen, Beßel

und Erfurdt, der erste für das naturwissenschaftliche, der zweite für das mathematische, der dritte für das philosophische Fach zu ordentlichen Mitgliedern für gedachte Zeit ernannt werden, so daß alle Fächer in der Deputation besetzt sind. Die Professoren Gaspari und Schweigger, deren bisherige Thätigkeit und Verdienste das Departement mit Beifall anerkennt, treten für jetzt unter die außerordentlichen Mitglieder, und werden auch als solche hoffentlich die Deputation wo es nöthig ist mit ihren Kenntnissen und ihrem Rath zu unterstützen gern bereit seyn. Zum correspondirenden Mitgliede ist der Prorector Kelch in Elbing deswegen ernannt worden, um der p. Deputation Gelegenheit zu geben, die Prüfung Westpreußischer Schul-Amts-Kandidaten, welche sonst die weite Reise nach Königsberg machen müßten, in schicklichen Fällen dem Director Mundt und dem p. Kelch auftragen zu können.

Da die vorbemerkten Veränderungen in der p. Deputation mit dem 1. d. M. ihren Anfang nehmen, so haben die nunmehrigen ordentlichen Mitglieder derselben ihre Remunerationen von diesem Tage, die ausscheidenden ordentlichen Mitglieder aber die ihrige bis ultimo Dezember v. Js. in so fern dies noch nicht geschehen seyn sollte, von der Ostpreußischen Regierungs-Haupt-Kasse in Empfang zu nehmen.

Uebrigens wird nunmehr in Beziehung auf die Deputation an die Stelle des zeitherigen Herrn Präsidenten Wißmann der Herr Geh. Staatsrath von Auerswald treten.

Berlin, den 4. Jan. 1811.

Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern.

gez. v. Schuckmann.

---

fol. 81:

Verzeichniß

der Mitglieder der wißenschaftlichen Deputation zu Königsberg in Preußen für das Jahr 1811.

a) *ordentliche Mitglieder*

1. der Professor Herbart als Director,
2. „ „ Hüllmann,
3. „ „ Vater,
4. „ „ Hagen,
5. „ „ Erfurdt,
6. „ „ Beßel,
7. Director des Collegii Fridericiani Gotthold,

b) *außerordentliche Mitglieder*

1. der Professor Gaspari,
2. „ „ Schweigger,
3. Director des altstädtischen Gymnasii Hamann,

c) *correspondirende Mitglieder*

1. der Director Mundt in Elbing,
2. „ Prorector Kelch in Elbing.
3. „ Praefect Dietrich in Graudenz,
4. Superintendent Gisevius in Lyck.
5. „ Orthmann in Conitz.

Berlin, den 4. Jan. 11.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts im Ministerium des Innern.

gez. v. Schuckmann.

fol. 83–84:

Monatlicher Bericht von den Arbeiten der Wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im Decbr. 1810.

Nur auf ein Jahr zu der ehrenvollen Bestimmung gerufen, einen wissenschaftlich-pädagogischen Verein zu bilden, hätten die Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation mit dem vorigen Monath ihr Geschäft als beendigt ansehen müssen, da zufolge der Instruktion, die jährlichen Mitglieder zu Anfange des Dezembers ernannt werden sollen.

Sie glaubten jedoch, ihre Versammlungen in diesem Monath fortsetzen zu dürfen, um die laufenden oder eingeleiteten Geschäfte zu vollenden.

In der *ersten* Sitzung wurde der aufgegebene Lehrplan für eine zu stiftende Töchter-Schule der höhern Stände beendigt, daß blos die Revision deßelben übrig blieb.

Durch eine öffentliche Bekanntmachung im vorigen Herbst waren diejenigen eingeladen worden, sich prüfen zu lassen, die in die Klasse der Schul-Amts-Kandidaten aufgenommen zu seyn wünschten. Nachdem von mehrern, die sich gemeldet hatten, einige wieder zurückgetreten waren, blieben zwei, denen der Examinationstermin im November angesetzt ward, Friedrich Ferdinand Schulz und Johann Wilhelm Kopp. Auf Bitten des ersteren, der auswärts als Hauptlehrer ist, wurden die Prüfungen verschoben und erst in der *zweiten* und *dritten* Sitzung dieses Monats angestellt. Zwar ist im 4. Paragraphen des, über die Prüfung von Schulamts-Kandidaten erschienenen Königl. Edicts vom 12. Juli 1810 verordnet, diese Prüfung soll sich vorzüglich auf philologische, historische und mathematische Gegenstände erstrecken. Auf dieselben ist auch in den, mit den beiden genannten Kandidaten vorgenommenen, Prüfungen, am meisten und ernsthaftesten gesehen worden; und bei Abfassung der auszustellenden Zeugnisse haben sie ausschließlich zum Maasstabe gedient.

Mein Beschluß aber vor dem Anfange der Prüfungen, auch diejenigen Erkenntniße zu berühren, die zur allgemeinen Bildung unentbehrlich sind, damit, weil über die Gegenstände unserer Prüfungen mit Theilnahme

gefragt wird, das hiesige studirende Publikum auf diesem Wege zur wissenschaftlichen Mehrseitigkeit ermuntert werde. Es waren daher auch die außerordentlichen Mitglieder Hagen und Beßel zur Theilnahme an dem Examen eingeladen. Wir schließen an diesen Bericht die gehorsamste Bitte, die hochverordnete Behörde für den öffentlichen Unterricht möchte uns, oder denen, die unsere Stelle einnehmen werden, zu erkennen geben, ob sie dieses Verfahren billige.

An dem ersteren von beiden Prüfungstagen examinirten folgende Mitglieder: Hüllmann über die Quellen und Anfänge der Griechischen Geschichte, Beßel über allgemeine Erkenntniße vom Weltgebäude, Hagen über feste und flüßige Körper, Schweigger über einige Elemente der Naturgeschichte, Gotthold über die Vorkenntniße zur Lesung Homers. nebst einer Übersetzung und Erläuterung des Anfangs der Odyssee, Herbart über pädagogische Schriftsteller und über den Gebrauch der klassischen Schriften des Alterthums zur Bildung der Jugend. — Am zweiten Prüfungstage ließ der Professor Vater eine Stelle aus Cicero de officiis übersetzen und erläutern, Herbart fragte über Philosophie und Mathematik; Gaspari über Geographie, Schweigger stellte eine kurze Prüfung im Französischen an.

In der Woche zwischen beiden Prüfungstagen wurden die Probelectionen der Candidaten gehalten, mit einem im Fridericianum, mit dem andern im Altstädtischen Gymnasium.

Die *vierte* Sitzung des Monaths war der Vollendung sowohl dieses Geschäfts, als des Lehrplans für die Töchterschule, bestimmt. In Ansehung des Candidaten Schulz fiel das Resultat der Verhandlungen dahin aus: ihn für fähig zu erklären zu einer Lehrstelle an einer gelehrten Schule der Provinz (im Gegensatze der Königsbergischen Gymnasien) und zwar in den mittlern und niedern Klassen. Ueber Kopp war nur eine Stimme: ihm das Zeugnis der Fähigkeit als Lehrer angestellt zu werden, vorzuenthalten, und ihn zu ermuntern, weiter zu studiren.

Der mehr erwähnte Lehrplan wurde vorgelesen, und in einigen Stellen berichtigt und ergänzt.

Ungeachtet einiger lebhaften Mittheilungen noch in dieser letzten Versammlung, schieden die Mitglieder in Eintracht, und mit dem Bewußtseyn, ihr Geschäft, wo nicht immer mit Erfolg, doch unbedingt mit reinem Eifer für die ehrwürdige Sache, vollzogen zu haben.

Königsberg, d. 22. Decbr. 1810.

Wissenschaftliche Deputation.
gez. Hüllmann.

fol. 89:

An

E. Hochpreisliches Departement für den öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern

zu Berlin.

Monathlicher Bericht über die Sitzungen der Wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg im Monat Januar 1811.

413.

1 Die beiden im Monat Januar 1811 gehaltenen Sitzungen der wissenschaftlichen Deputation haben, in Ermangelung anderer Geschäfte, fast nur dazu gedient, den Faden früherer Arbeiten wieder anzuknüpfen. In der einen, die in Gegenwart des Herrn Geheimen Staatsraths v. Auerswald gehalten wurde, geschah die Uebergabe der Acten von dem vorjährigen Director an den für das nächste Jahr ernannten.

In der andern wurde, im Beisein des Director Hamann, die Instruction verlesen, um dieselbe den neuen Mitgliedern bekannt zu machen. Uebrigens nahm die Deputation sich vor, die bisherige Sitte ihrer Berathschlagungen, welcher sie den so höchst schätzbaren Beifall des Hochpreislichen Departements für den öffentlichen Unterricht vorzugsweise zu verdanken glaubt, auch für nächstes Jahr beizubehalten; diese nähmlich, bei streitigen Puncten die Discussionen nicht durch Votirer schnell zu endigen, sondern durch fortgesetzte reifliche Erwägung wo immer möglich, zur Einhelligkeit der Meinungen hinzuführen. Auf den Fall, daß noch ferner keine nothwendige Arbeiten aufgegeben würden; wodurch die Deputation genugsam beschäftiget wäre, beschloß man, die Verfertigung von Lehrskizzen über verschiedene Gegenstände zu unternehmen, welche als Beilagen zu den schon gelieferten Schulplänen könnten angesehen werden.

Königsberg, d. 4. Februar 1811.

Wissenschaftliche Deputation

gez. Herbart.

Randbemerkung 1: Zu den Acten. gez. Nicolovius. gez. Süvern.

An

E. Königl. Hochverordnetes Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern

zu Berlin.

Monats-Bericht der wissenschaftlichen Deputation zu Königsberg vom August 1811.

2718.

Die ersten beiden Versammlungen dienten zu den Prüfungen des Herrn Prediger Zippel und des Herrn Woelki, welcher letztere aber das Examen als nicht geschehen betrachtet wünscht, da er sich auf einer Durchreise durch Königsberg allzuschnell dazu entschlossen zu haben, und bei einer künftig wiederholten Prüfung sich selbst besser genügen zu können glaubt.

Statt der dritten Sitzung trat eine Versammlung der pädagogischen Societät ein, und Herr Professor Erfurdt veranlaßte ein Gespräch über die, von ihm gut gefundene, Sonderung einer Vorschule vor der eigentlichen Gelehrten-Schule, in der Absicht, daß die letztere, freier vom Real-Unterricht, vorzugsweise den alten Sprachen nebst der Mathematik gewidmet seyn solle. Die Unterhaltung war lebhaft und es wurden sehr weit von einander abweichende Meinungen über verschiedene Gegenstände vorgetragen; ohne daß ein Resultat hätte gezogen werden können.

In der vierten Versammlung bildete sich die Deputation über die beiliegende gehorsamste Anfrage an das Hochpreisliche Departement und über die Auffassung eines bisher noch nicht verhandelten Gegenstandes, nähmlich des Gebrauchs der Bibel beim Unterricht. Die Bearbeitung derselben von *Kohlrausch* wird Herr Professor Vater zu einer Beurtheilung veranlassen; Herr Professor Hüllmann wird sich über den nehmlichen Gegenstand der Deputation mittheilen; auch Herr Consistorial-Rath Krause wird um ein Gutachten ersucht werden.

Königsberg, d. 7. Septbr. 1811.

Die wissenschaftliche Deputation

gez. Herbart.

An
das Königliche Hochverordnete Departement für den Cultus und öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern
zu Berlin.

Gehorsamste Anfrage der wissenschaftlichen Deputation zu Koenigsberg in Hinsicht der Fortsetzung und Anwendung einiger von ihr angefangenen Arbeiten.

Dem hochpreislichen Departement hat die Deputation schon in mehreren Monats-Berichten die Ehre gehabt anzuzeigen, daß sie, nach Entwerfung der allgemeinen Lehrpläne, mit specielleren Umrissen des Unterrichtsganges in einzelnen Lehrfächern beschäftigt gewesen ist. Diese Arbeiten wurden in Ermangelung aufgegebener Geschäfte, und in der Meynung unternommen, daß, um, in dem einmal gezogenen Kreise, immer tiefer einzudringen in jede der von ihm umschlossenen besonderen Sphären, die Deputation nicht erst auf erneuerten Antrieb des hochpreislichen Departements warten dürfe. Die ziemlich angewachsene Reihe der niedergeschriebenen Abhandlungen erinnert aber jetzt an die Frage: ob es einen Zweck haben werde, sie noch weiter fortzusetzen? Hierüber wird die Deputation nur von dem hochpreislichen Departement belehrt werden können. Sollte dasselbe Kenntniß davon zu nehmen belieben, so würden die vorhandenen Aufsätze in kurzem zur Einsendung fertig gemacht werden. Oder falls das hochverordnete Departement zweckmäßig finden würde, über die Ansichten der Deputation das öffentliche Urtheil ergehn zu lassen: so ist dieselbe auch bereit, ihre Arbeiten dem Druck zu übergeben. Nur würde alsdann wohl der Lehrplan für die hiesigen Gymnasien, als die Basis der spätern, ihn theils weiter ausführenden, theils bestreitenden Abhandlungen, in einer etwas erweiterten Darstellung vorangesetzt werden müssen. Jedoch der Publication ihrer Aufsätze erwähnt die Deputation nur als eines möglichen Gedankens; und erwartet im übrigen die Befehle ihrer hohen und erleuchteten Obern.

Königsberg, den 7. Septbr. 1811.

Die wissenschaftliche Deputation
gez. Herbart.

An
die wissenschaftliche Deputation zu Königsberg.

Zur Eröffnung des Herrn Prof. Herbart.

2718.

Der wissenschaftlichen Deputation wird auf die dem Monatsbericht pro August c. beigefügte Anfrage vom 7. v. M. wegen Fortsetzung ihrer

Arbeiten über das Unterrichtswesen hierdurch eröffnet, daß dem unterzeichneten Departement jedesmal die Arbeiten der Deputation vorgetragen, und in dessen Sitzungen oft ausführlich besprochen worden sind. Wenn ihr noch kein Resultat davon bemerklich geworden, so rührt dies von Hindernissen her, welche der letzten Bearbeitung der betreffenden Gegenstände in den Weg getreten sind. Das Departement wird also der Fortsetzung der fernerweiten Arbeiten der Deputation, zumal in Betreff der einzelnen Unterrichtsgegenstände mit Vergnügen entgegensehen. Daß hingegen die Deputation *als solche* ihre Arbeiten dem Druck übergebe, ist der Idee des Instituts zuwider, und kann nicht nachgegeben werden.

Berlin, den 30. Oktober 1811.

Departement pp.

gez. Nikolovius 4. gez. Schleiermacher 2./XI.

An

das hochpreisliche Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern

zu Berlin.

Von einem hochpreislichen Departement für den Kultus und öffentlichen Unterricht beauftragt, demselben, auch ohne ausdrückliche Aufforderung, Vorschläge zur Beförderung des Schulwesens zu thun, hält die Wissenschaftliche Deputation es für ihre Pflicht, Einem hochpreislichen Departement ihre Gedanken über die Ausfüllung einer nicht unbedeutenden Lücke im Unterrichte zur weiteren Prüfung gehorsamst vorzulegen.

Es sind dreierlei Schulen vorhanden, Gymnasien, Bürgerschulen und Elementarschulen. Von diesen setzen die beiden ersteren bei der Aufnahme der Schüler bereits gewiße Kenntniße und Fertigkeiten voraus, welche in den Elementarschulen oder durch häuslichen Unterricht erlangt werden, da es den Gymnasien sowohl, als den Bürgerschulen an einer Vorbereitungs-Classe fehlt. Nun hat man aber theils schon sonst an andern Orten über mangelhafte und unzweckmäßige Vorbereitung geklagt, theils namentlich in Königsberg diese Klage gegenwärtig lebhaft erneuert, weshalb die wissenschaftliche Deputation bemüht gewesen ist, den Grund derselben zu erforschen. Sie glaubt ihn aber in folgenden Umständen gefunden zu haben.

1. Die aufzunehmenden Knaben sind nicht selten zu alt für die letzte Classe der Gymnasien oder Bürgerschulen, und zu wenig vorbereitet, um einen höhern Platz einzunehmen, so daß es eigentlich ganz an einem gehörigen Platze für sie fehlt. Dies ist sehr natürlich, da sie in den Elementar-Schulen zwei Classen durchlaufen, und, wenigstens bisher wenig mehr als schreiben, lesen, und die Anfangs-Gründe der Arithmetik lernten. Hierdurch werden die höheren Schulen genöthigt,

den Unterricht für solche Knaben herabzustimmen, und sie mit Gegenständen zu beschäftigen, welche für sechs- bis achtjährige Knaben passen, aber bei neun- bis zwölfjährigen wenig Theilnahme finden.

So z. B. kommt der Knabe aus der Elementarschule gewöhnlich mit ungeübten Augen, Ohren und Sprachwerkzeugen: von der Muttersprache hat er nur einige orthographische Regeln erlernt; von den ihn umgebenden Gegenständen der Außenwelt, so wie von den ihm zunächst liegenden moralischen Gegenständen hat er gar keine oder unrichtige und halbe Begriffe und seine Denkkraft ist höchst einseitig geübt.

2. Jünger zwar sind die durch häuslichen Unterricht vorbereiteten Knaben in der Regel, aber ihre Vorbereitung genügt leider ebenfalls nicht, denn selbst, wo sie von einer gewissen Sorgfalt zeuget, schließt sie sich doch nicht an die unteren Classen der Bürgerschulen und Gymnasien an. Manche Unterrichtsgegenstände bleiben unberührt, da sie die Schule notwendig voraussetzt, andere werden nur getrieben, um wieder vergessen zu werden; indem der Schul-Unterricht sie erst in einer höhern Classe beginnen läßt.

Woher sollen nun die höheren Schulen brauchbare Knaben gewinnen? und wie können sie ohne diese je etwas bedeutendes leisten?

Von den Elementarschulen wenigstens, wenn alle einerlei Einrichtung erhalten, dürfte eine zweckmäßige Vorbereitung auch selbst für die Zukunft schwerlich zu erwarten stehen. Sie werden in der Regel von den Kindern solcher Eltern besucht, die nicht viel auf Erziehung wenden können, und diese daher abkürzen. Mit Recht schließen daher die Elementarschulen manches aus, was bei einer vollständigen Vorbereitung nicht fehlen darf, wie sie im Gegentheil auch manches in ihren Unterricht aufnehmen, was eine vollständige Bildung erst späterhin eintreten läßt.

Nun könnten freilich einige Elementarschulen so eingerichtet werden, daß sie recht eigentlich Vorbereitung für das Gymnasium und die Bürgerschule bezweckten; allein werden Gymnasien und Bürgerschulen nicht eine verschiedene Vorbereitung fordern? ja wird nicht selbst jedes Gymnasium vermöge seiner eigenthümlichen Einrichtung auch eine verschiedene Vorbereitung voraussetzen? Denn daß alle Gymnasien eine völlig gleiche Einrichtung erhalten sollten, scheint ebenso unrathsam als unmöglich.

Und so führt denn diese Betrachtung von selbst den Gedanken herbei, jeder höheren Schule ihre eigene Vorbereitungs-Klasse zu geben, und folgende Punkte dürften diesen Gedanken unterstützen.

1. Eltern gebildeter Stände haben, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, eine gewiße Scheu vor den Elementarschulen und ziehen daher den Privat-Unterricht vor. Allein dieser ist theils für die meisten zu

kostbar, theils fehlt es auch noch zu sehr an brauchbaren Hauslehrern, so daß der häusliche Unterricht nicht selten noch mangelhafter und fehlerhafter ist, als der Unterricht in den Elementarschulen.

2. Bei der großen Schwierigkeit und Wichtigkeit der Pädagogik, und den mancherlei jetzt herrschenden einander zum Theil widersprechenden Ansichten wird von keiner allgemeinen Einrichtung des Elementarschulwesens, wie trefflich sie auch seyn mag, Unübertrefflichkeit zu erwarten seyn. Es scheint vielmehr wünschenswerth zu seyn, daß viele sachkundige Männer Gelegenheit erhalten ihre verschiedenen Pläne ins Werk zu richten.

3. Die Anlegung der Vorbereitungs-Klasse wird weder dem Staate noch den Städten Kosten verursachen. Sie werden hauptsächlich von solchen Knaben besucht werden, deren Eltern ohne Vorbereitungs-Klasse sich des kostspieligen Privatunterrichts bedienen würden, und denen daher ein jährliches Schulgeld von 12 Thlrn eine große Erleichterung seyn muß. Setzt man nun die Frequenz der Vorbereitungs-Klasse auf 30 bis 40 Knaben, das Schulgeld auf 12 mal 35 Thlr, also die jährliche Einnahme auf 420 Thlr, die Zahl der Lectionen in der Woche aber auf 26, so fällt in die Augen, daß die Vorbereitungs-Klasse sich selber erhalten kann.

Königsberg, d. 21. Decbr. 1811.

Wissenschaftliche Deputation

gez. Herbart.

Königsberg, den 26. September 1812.

Mündliche Prüfung des Studiosus Carl Friedrich Grolp.

Es ward heute die Prüfung des Studiosus Carl Frdr. Grolp von den Professoren Hüllmann, Erfurdt, Herbart und dem Direktor Hamann veranstaltet.

Der Professor Hüllmann stellte mit dem Kandidaten eine Vergleichung der Staats-Verfassung bei den Spartanern, Römern und Karthageniensern an, und hielt zuletzt diese Staatsformen an die der Athener. Mit vielem Vergnügen ward bei dem Kandidaten die Kenntniß bei weitem der meisten Verhältniße in den Republiken der genannten Völcker wahrgenommen; auch wußte er sich geläufiger, als bis jetzt bei dem größern Theil der Geprüften der Fall gewesen ist, im Lateinischen auszudrücken.

Direktor Hamann, welcher Herrn Grolp, nach früher ihm davon gegebenen Anzeige, das 16. Kapitel aus dem ersten Buche der Annalen des Tacitus zum Uebersetzen und Erklären vorlegte, fand an ihm einen jungen Mann, dessen Fähigkeiten sowohl als Kenntniße zu recht erfreulichen Hoffnungen berechtigen.

Professor Erfurdt hatte den Examinandus aufgefordert, sich auf den Anfang des vierten Buchs der Iliade vorzubereiten. Er freut sich, demselben das Zeugniß geben zu können, daß er nicht nur die Hülfsmittel der Erklärung gehörig benutzt, sondern auch übrigens, und um dieß namentlich zu erwähnen, durch gute Uebung im Lateinsprechen sich wohl vorbereitet gezeigt habe, an einer gelehrten Schule angestellt zu werden.

Professor Herbart begann die Prüfung der pädagogischen Einsichten des Examinandus von den Fragen nach dem Gange des grammatischen Unterrichts in Alten-Sprachen, und ging von da zu dem Interesse für die Schriftsteller, was der Lehrer erwecken soll, endlich zu den Bedingnissen der Schuldisciplin. Die Antworten des Examinandus waren zwar nicht überall präzis, doch hinreichend, um ein sorgfältiges Nachdenken über die Pflichten des Schullehrers in manchen Hauptpunkten zu bezeugen.

Nach viertehalbstündiger Dauer ward die Prüfung abgebrochen, mit Vorbehalt einer zweiten Zusammenkunft, worin Hüllmann noch ein geographisches und Herbart ein philosophisches Examen anzustellen beschlossen.

gez. Hüllmann, gez. Hamann, gez. Erfurdt, gez. Herbart.

Königsberg, den 13. März 1813.

Monathsbericht der wissenschaftlichen Deputation im Februar 1813.

I.

Der Vortrag und die Prüfung des Monaths-Berichts vom Januar beschäftigte während dieser Sitzung demnächst die Besprechung und Anberaumung eines Termins zum Examen neuer Schulamts-Candidaten in diesem Frühjahre, endlich die Vertheilung der von dem Hochpreislichen Departement übersendeten Arbeiten der vorige Michael aus den Schulen unseres Wirkungskreises Dimittirten, über welche noch vor der Zeit neuer Abiturienten-Prüfungen ein Vortrag bei der wissenschaftlichen Deputation gehalten werden soll.

II.

Die Gymnastik war noch nicht Gegenstand der Verhandlungen der wissenschaftlichen Deputation und wurde deshalb dazu gewählt. Einen Vortrag über die Anwendbarkeit der Gymnastik in gelehrten Schulen hielt D. Schütz, und zeigt, daß es diesen Schulen nicht zum Vorwurf gereichen könne, keine besondern Anstalten für Gymnastik in ihren Plan aufgenommen zu haben; von Erziehungs-Anstalten, welchen die gesammte Erziehung ihrer Pfleglinge in jeder Beziehung obliegt, seyn sie zu fordern, nicht von gelehrten Schulen, zu deren Bestimmung nicht einmal alle an sich nützliche oder nothwendige Unterrichtsgegenstände, sondern zunächst völlige Ausbildung für den gelehrten Stand gehören, zumal da schon diese alle den Schulen überlassene Zeit hinwegnehmen. Die Erholungsstunden gehören nicht der Schule an, in Zwischen-Viertel-Stunden gymnastische Uebungen anzustellen, sey zu zerstreuend, und gewiß auch zu ermüdend, in dem Innern einzelner Schulen seyen der Hindernisse noch weit mehrere. Einen Haupttheil der Erziehung behalten sich neben den gelehrten Schulen die Ältern vor, und diesen liege zunächst ob, für die Ausbildung des Körpers zu sorgen. Aber planlose Willkühr herrscht gewöhnlich in allen die körperlichen Kräften übenden Spielen schon vor und neben der Schulzeit, Vernachläßigung dieser Kräfte besonders in letzterer, der kleine Kreis der Beschäftigungen mit Tanzen, Fechten, Reiten werde selten genug und größtentheils unzweckmäßig durchlaufen. Gleichwohl leuchte die Nothwendigkeit eine planmäßige von Entwickelung der körperlichen Kräfte und die große Wichtigkeit der Sache für den Staat ein. Frank setze diese in seiner medicinischen Policey auseinander und auch die gelehrte Schule, welche neben den, ihr nicht unmittelbar zukommenden Lehrgegenständen für manchen andern Zweig der Ausbildung wirke, müßte es auch für diesen desto mehr, je größer sein Interesse für den Staat und den Menschen sey. Sie müßte ihren Zöglingen nicht blos Rath darüber ertheilen, sondern auch ihre Ferien zu solchen Uebungen zum Theil verwenden. — Bei den Verhandlungen hierüber werden die Schwierigkeiten der Verweisung dieser Uebungen in Schul-Ferien bemerkt, dagegen die Wichtigkeit der Sache dringend empfunden, und deshalb ein Bericht darüber an das hochpreisliche Departement mit Vorschlägen über die Gründung einer besondern Anstalt für Gymnastik, wenigstens in einer großen Stadt, wie Königsberg, beschlossen.

Hierauf machte der Director Hamann die wissenschaftliche Deputation in einem Vortrage aufmerksam auf einen ihr recht wichtig erscheinenden Gegenstand, die nach dem Edict vom 29. May 1793 anzustellenden Examen der vierzehnjährigen Cantonpflichtigen Schüler zur Prüfung ihrer

Anlagen, welches in den Schulen gewöhnlich den Namen „Genie-Examen" führe. Das Lebensalter der zu Prüfenden sey auf unsere Gegenden nicht anwendbar, da aus den Polnischen Natangen (?) die jungen Leute in diesen Lebensjahren noch nicht einmal die Schulen besuchen, geschweige ein Urtheil über ihre Anlagen möglich ist, die Art der Prüfung die nur ein netto der Ausbeute des Mutterwitzes finden soll, die aus dem Inspektor der Schule und einem Mitgliede des Magistrats bestehende Prüfungsbehörde, die über der Fähigkeit des Knaben oft nur nach ein paar zufällig gelingenden Einfällen urtheile, vorzüglich aber die Veränderung des ganzen Standpunkts, unter welchem diese Einrichtung getroffen wurde, in dem damals die Hoffnung schneller Anstellung in den acquirirten Provinzen die Universitäten theils entvölkert, theils eben deshalb wiederum Schulen und Universitäten übervölkert wurden, aber das Zudringen zum Studieren so gering sey, daß in Ost- und Westpreußen und in Lithauen der Primaner in allen gelehrten Schulen nicht 60 seyn, und bald ein sehr drückender Mangel an Subjecten eintreten werde, mache eine Abänderung dieser Examen sehr wünschenswerth. Es sey gewiß zweckmäßiger, Berichte der gesammten Lehrer der gelehrten Schulen über die Cantonpflichtigen, ihre Anlagen und ihren Fleiß an die Behörde einzuführen. Es wurde beschlossen, nach weiterer Erwägung des besagten Edicts in einer andern Sitzung darüber einen Bericht an das hochpreisliche Departement zu besprechen.

III.

Professor Herbart hielt einen Vortrag über pädagogische Discussionen und die Bedingungen, unter welchen sie nützen können. Der Haupt-Inhalt war folgender: Jeder hat leicht eine besondere Meinung über pädagogische Gegenstände oder sucht sie, sucht Gründe und Scheingründe und mit ihrer Menge wächst die Vorliebe für die Meinung. Je schwerer evidente Entscheidung zu erreichen ist, wie bei der Pädagogik, desto mehrere, desto lautere Stimmen erheben sich, zumal sie ist das Gespräch des Tages, und Selbstvertrauen spricht über sie. Die Praxis scheint entscheiden zu können, Nebenumstände verfälschen die aus der Erfahrung aufgestoßenen Grundsätze, Erschleichungen kommen hinzu, die Disharmonie zieht sich in die Praxis. Durch Discussionen wird sie vermehrt, nicht gehoben; die Pädagogik erscheint als Resultat der Stimmenmehrheit; der Lauteste macht den meisten Eindruck, ist dafür empfänglich, ihn zu suchen; je mehr geplaudert ward, desto weniger gedeiht dabei Gründlichkeit des Studiums, nur in einigen Köpfen gedeiht Anbau für die Wissenschaft. Es kann über Pädagogik Verabredung, Ueberlegung durch Gespräch stattfinden: aber nur nach gründlichem

Nachdenken. Demnach seyen die Bedingungen, unter welchen Discussionen über Pädagogik nützlich werden können.

1. Daß Principien der Discussion zum Grunde liegen, sowohl Principien über die Endabsicht der Erziehung des Menschen und der des Bürgers, wovon die Schulbildung abhängig ist, die nicht blos den Zuschnitt zum Amte machen soll, und doch in gewisser Hinsicht auch machen muß, als auch Principien über die Bildsamkeit des Menschen z. B. ob das Klima des Nordens Griechischer Cultur fähig sey und über die darauf bezügliche Anwendbarkeit einzelner pädagogischer Hülfsmittel, die dadurch nicht von ihrer Wichtigkeit oder Nutzbarkeit verlieren, weil vortreffliche Lehrer ohne dieselben gewirkt haben, die aber durch die Ausdehnung auf sie tiefere und allgemeinere Bildung erlangt haben, und durch reife Ueberlegung alles dessen den Fehlern des Empirismus nicht so ausgesetzt gewesen seyn würden.

2. Daß bei diesen pädagogischen Discussionen Niemand Stimme habe, der nicht pädagogische Erfahrung, und zwar eine lange fortgesetzte an Subjecten von verschiedener Art und Alter machte. Hierbei komme die Rückwirkung der Kinder auf den Lehrer und die Gesammtwirkung der Schüler auf einander und ihre gegenseitige Ausbildung in Anschlag, und daß die Bildsamkeit vieler den Lehrer in zahlreichen Schulklassen unterstütze, der deshalb nicht seine eigne Kraft für höher halten dürfe. als es die des Privatlehrers bei seiner der Anzahl der Lehrlinge wegen begreiflich. geringeren Wirkung seyn mag, und nicht durch den Total-Eindruck der Klasse sein Urtheil über seine Wirkung auf Einzelne verfälschen lassen dürfe.

3. Daß die Disputation nicht mehrere führen dürfen, als sich wirklich gegenseitig gehörig erklären können, damit nicht Mißverständnisse über unvollständig ausgesprochene Meinung entstehen, und erst Einiges ins Reine gebracht werde, bevor man zum Anderen übergeht.

4. Es dürfe nicht Maxime seyn, daß man nicht erschöpfen wolle. — Beim Gespräch über dessen inhaltsreichen Vortrag wurde bemerkt, daß die Gebrechen mündlicher Verhandlungen über pädagogische Materien die gemeinsamen Mängel seyen, die bei allen Discussionen über wissenschaftliche Gegenstände eintreten, und daß dabei selten etwas für Wissenschaft unmittelbar, wohl aber oft viel für Vorbereitung des Nachdenkens über einzelne Theile derselben und für Vergleichung der mancherlei Ansichten gewonnen wird; man könne nicht von Principien im ganz wissenschaftlichen Sinne des Wortes ausgehen, wo nicht schon ein Einverständniß über dieselben vorhanden sey, es sey aber oft ein solches Einverständniß im Grunde doch mehr nahe als ausgesprochen, werde sich aber mit Verlust der Vortheile der Discussionen über das Einzelne

entfernen, wenn es nach wissenschaftlicher Form zu Stande gebracht werden sollte. Es wurde hierauf beschlossen, künftig zu berathschlagen, was aus obigen Bemerkungen bei der Leitung der pädagogischen Societät benutzt werden könne.

IIII.

Der Candidat Reichhelm aus Pommern wurde geprüft und zum Schulamts-Candidaten aufgenommen, die Prüfung aber sowohl vom Director Gotthold, als von Hamann, Herbart, Vater angestellt, welche letztere drei auch den Probe-Lectionen beiwohnten.

Königsberg, den 13. März 1813.

AUS:

ACTA BETR. DAS COLLEGIUM FRIDERICIANUM ZU KÖNIGSBERG IN PREUSSEN. VOL. II, VOM APRIL 1815 BIS DECEMBER 1820.

Vid. Cont. vol. III.
U. II.
Specialia. Lehr-Anstalts-Sachen. Ost-Preußen. Gymnasien No. 1, v. II.

Da sich sowohl wegen Unterstützung des hiesigen Collegii Fridericiani durch das herbartische didaktische Institut, als auch wegen Wiederbesetzung der beyden erledigten Unterlehrer-Stellen, und wegen der vom abgehenden Prediger Schulz schriftlich vorgelegten Verhältniße und Mißverhältniße des Predigers mancherley Fragen, Wünsche und Schwierigkeiten erhoben, so trug mir das Königl. Consistorium auf, über die Lage des Fridericianum Bericht zu erstatten, und wo möglich einige Vorschläge zu thun, wie der bemerkten mißlichen Stellung des Instituts abgeholfen werden könnte.

Ich erfülle diesen Auftrag desto williger, da dieses Institut als eins der herrlichsten, die meiner nähern Aufsicht anvertraut wurden, mir vor vielen andern am Herzen liegt, und liegen muß. Ich richte diesen meinen Bericht jedoch nicht blos an das Königl. Consistorium, das mir die Abstattung desselben zunächst auftrug, sondern auch an die Königl. Regierung, weil es zugleich auf Besetzungen und Vorschläge zu demselben ankommt.

Das Hauptübel von dem das Institut gedrückt wird, ist der häufige Wechsel der Lehrer, und die Schwierigkeit andere brauchbare Männer an die Stelle der Abgehenden zu bekommen. In weniger als 2 Jahren sind 2 Oberlehrer (Rosenhayn und Koepke) und 2 Unterlehrer (Ebel und Schulz) abgegangen, und in Zeit von 6 Jahren haben gegen vierzig Hülfslehrer am Fridericianum gearbeitet. Daß bei diesem ewigen Wechsel das Institut, besonders die untere Grund legende Abtheilung desselben nicht gewinnen könne, liegt am Tage.

Ich glaube die Ursachen des oftermaligen Wechsels nicht sowohl in einer gewißen Individualität des Directors suchen zu müssen, die, wenn sie nicht in rauherer Behandlung der Collegen, sondern in genauerer Controlle und strenger Aufsicht besteht, zwar manchen zurückschrecken kann, aber gewiß dem Director nicht zur Schande gereichen. Sondern

A. Im Mangel an jungen Männern, die Philologie und Pädagogik mit einander vereinigen. Gehts uns in Rastenburg, wo der Director die Humanität selbst ist, anders? Hat sich dort für Ober- und Unterlehrer Stellen, die erledigt, und wegen der größern Wohlfeilheit des Orts lucrativer sind, auch nur jemand gemeldet?

B. In dem übermäßig erhöheten Honorare der Hauslehrer. Wenn ein Kaufmann in Memel seinen Hauslehrer mit 900 Thlrn bezahlt, wenn 300 Thlr nebst freyer Station fast jedem geschickten Hauslehrer werden, so ist's nicht zu verwundern, wenn für Unterlehrerstellen an Gymnasien, die so nicht stehen, sich nur wenige, oder beinahe gar niemand findet.

C. In den Verhältnißen der Hülfslehrer. Vorschriftsmäßig sollen nur Schul-Candidaten zu Hülfslehrern genommen werden. Allein an diesen fehlt es so gänzlich, daß man mit sehr mittelmäßigen Studenten zufrieden seyn muß, wenn man sie nur haben kann. Wer sind also die Hülfslehrer? Studenten, die hier ihre ersten pädagogischen Sünden thun, und wenn sie durch eigene Klugheit oder strenge Aufsicht etwas geworden sind, wieder abgehn, dahin, wo sie besser bezahlt werden. Ueberdies bestimmen sie wegen ihrer Collegien oft die Stunden, in denen sie Unterricht geben können, und setzen dadurch den Verfertiger des Stundenplans oft in nicht geringe Verlegenheit, daß sie die Benutzung der Collegien für ihre Hauptsache, und das Fridericianum nur für Nahrungszweig ansehen, höchstens für Mittel sich zu bilden ist natürlich, und an dieses kommen von ihrer Thätigkeit nur die Brosamen die von der Collegien Tische fallen.

D. Das Publicum schreit die Strenge der Ober- und Unterlehrer-Prüfungen als Ursache des bemerkten Mangels aus. Ist das der Fall, so bewirkt jene Strenge höchstens, daß Untaugliche sich nicht melden und von ihr dürfte also nicht nachzulassen seyn.

Möglichste Verminderung der Hülfslehrer-Zahl und bessere Stellung der Ober- und Unterlehrer scheinen die passendsten, scheinen beinahe die einzigen sichern Gegenmittel zu seyn.

Das Königl. Hochverordnete Ministerium des Innern hatte den glücklichen Gedanken, dem Fridericianum durch das herbartische didaktische Institut zu helfen, durch die Zöglinge desselben die Stunden der Hülfslehrer geben zu lassen, und so dem Fridericianum 500 Thlr jährlich zu ersparen, die dann zu Besoldungs-Zulagen für die Lehrer zu verwenden wären. Das Fridericianum hat sich bereit erklärt, diesen Plan mit Dank und Freude anzunehmen, denn es hoffte da junge Männer zu finden, die von ganzem Herzen der Jugendwelt geweiht, und von einem trefflichen Meister geleitet, sich fortbildeten, indem sie dem Gymnasium nützten. Allein einestheils hat Herr Professor Herbart die Sache als unerträglich mit seinem Institute von der Hand gewiesen. Anderntheils hat das Herbartische Institut jetzt nur ein Kind und die jungen Pädagogen möchten, weil sie blos mit einem umzugehen gewohnt sind, in Behandlung ganzer Klassen doch noch einen bedeutenden Unterschied finden. Endlich ist von Herrn Professor Herbarts Zöglingen der eine (nach eigenem Geständnisse) kein Philolog, der andere Soldat, der dritte noch zu jung. Und dem Herrn Professor Herbart eine Leitung des Unterrichts, den sie im Fridericianum zu ertheilen hätten, aufzudringen, da sie nicht in seinem Plan liegt, möchte das Uebel nur schlimmer machen.

Indeß hat sich das Königl. Hochverordnete Ministerium des Innern dadurch selbst erklärt, daß den Lehrern des Fridericianums 500 Thlr jährliche Zulage wohl zu wünschen und zu geben wären. Sie sinds! Möchte daher bei den höchsten Behörden darauf angetragen werden, daß diese 500 Thlr entweder aus irgend einem Fonds durch landesväterliche Milde zugeschossen, oder auch vielleicht irgend einem andern etwan vor

der Hand weniger leistenden Institut abgenommen, und hieher verwendet werden möchten.

Sollte dies geschehen, so wäre der Unterlehrer Bujak hauptsächlich zu bedenken. Er ist dem Institute fast unentbehrlich, da er Naturkenntniß, angenehmen Vortrag und Liebe zur Sache in hohem Grade verbindet. Er glaubt sich jetzt zurückgesetzt, da er nicht Oberlehrer worden ist. Er hat unrecht, er konnte dazu nicht vorgeschlagen werden, weil er das in dieser Absicht erforderliche Examen nicht nachgesucht hat. Aber es muß alles geschehen, daß er dem Institute erhalten werde. Vom Prediger werde ich nachher einige Worte sagen.

Die Zahl der Hülfslehrer würde vermindert werden, wenn man statt zweyer Hülfslehrer einen Unterlehrer mit 350 Thlr Gehalt doch ohne Antheil am Schulgelde anstellte. 200 Thlr kosten die 2 Hülfslehrer, die übrigen 150 Thlr kann die Casse des Instituts so lange, wie bisher, die Landschaft die Zinsen des ihr dargeliehenen Capitals richtig zahlt, ohne fremde Beyhülfe selbst tragen.

Ein dritter Hülfslehrer könnte erspart werden, wenn die auf ihn kommenden Stunden sowohl, als die Bezahlung für dieselben unter die übrigen Lehrer vertheilt würden.

Da es aber hier an tüchtigen Unterlehrern fehlt, so dürfte das Hochverordnete Ministerium des Innern meines Erachtens gehorsamst zu ersuchen seyn, uns einige wackere Subjecte dieser Art vom Ueberflusse Berlins zukommen zu lassen. Zu Grolps Stelle hat sich Niemand gemeldet. Die Entschließungen wegen der Prediger-Stelle sind noch schwankend. Wenn ein neuer Unterlehrer statt zweyer Hülfslehrer eintreten sollte, wäre für einen dritten Platz, und in Rastenburg ist Wollwebers Stelle unbesetzt. Die Erndte ist groß, aber der Arbeiter sind zu wenige, u. s. w.

Und nun sei es mir erlaubt, über die Vorstellung, die Herr Prediger Schulz wegen der Verhältnisse seiner Stelle eingereicht hat, meine Meinung zu sagen. Er klagt darüber, daß die Stellung als unterster Lehrer dem Prediger von seiner Achtung unter den jungen Leuten nicht wenig schädlich werde. Ich glaube es nicht. Das Gefühl des Jünglings achtet den, bei dem er Uebergewicht der Einsicht und unverbrüchliche Redlichkeit bemerkt, er sei Director oder unterster Unterlehrer. Indeß könnte doch (nicht um der Schüler willen, sondern weil junge Prediger selbst darauf vielen Werth legen) der Prediger in der Vocation selbst (denn im alltäglichen Leben geschieht das schon) weder als Oberlehrer noch als Unterlehrer, sondern simpliciter als Prediger praedicirt werden. Mir scheint das Kleinigkeit „Nennt mich wie ihr wollt! Wenn ich nur bin, was ich seyn soll“ Das ist mein Glaube! — Aber viele junge Candidaten denken nicht so. Schulz klagt ferner darüber, daß der Prediger mit Arbeit überladen sey, und die Predigten ganz ohne Bezahlung halte. Er giebt wöchentlich 18—20, und wenn er Catechumenen hat (doch hängt das von ihm ab, und er wird dann von den Eltern besonders dafür bezahlt) 20—22 Stunden. Das wäre, wenn die Stelle ihn voll nährte, nicht zu viel. Aber will er leben, wohl gar mit Familie leben, so muß

er noch lohnende Privatstunden geben. Ueberdies ist der Prediger stets ein junger Mann, der sich erst einarbeiten muß, also zu jedem Geschäft doppelte Zeit braucht. Für die Predigten wird er offenbar gar nicht bezahlt, da er nicht mehr Honorar, und eben so viel Stunden hat, als die andern Unterlehrer. Was ist zu thun? Entweder er ist für die Predigten besonders zu bezahlen, welches sehr billig oder vielmehr gerecht wäre. Oder, die ihm aufzugebende Stundenzahl müßte vermindert, und der Ausfall abermals durch Geld, das für diese Stunden zu zahlen wäre, gedeckt werden. Oder der Gottesdienst im Fridericianum müßte gar eingehen. Im ersten Falle ist nichts zu thun, sondern blos um Geld zu bitten. Im zweyten Falle kommt viel auf die Individualität des Lehrers an. Im Fridericianum werden jetzt wöchentlich in 6 Klassen 12 Religions-Stunden gegeben. Die Zahl hängt zwar vom veränderlichen Lections-Plan ab, doch wird wohl ohngefähr dieselbe Zahl immer nöthig seyn. Mancher Prediger wird lieber alle zwölf Stunden dieser Art selbst geben, um keine fremde Hand in sein Werk eingreifen zu lassen. Mancher andere wird sagen: „Nein, 12 Religions-Stunden spannen zu sehr an und ab, als daß ich sie alle geben könnte, ich wünsche Wechsel." Für das beste halte ich, daß dem Prediger die Wahl gelassen würde.

Mehrere Mitglieder des Königl. Consistoriums stimmten für gänzliche Aufhebung des Gottesdienstes im Fridericianum. Wahr ist's, weder das Altstädtische noch das Rastenburger Gymnasium haben einen besondern Gottesdienst. Etwas wesentliches ist er also auf jeden Fall nicht. Auch würden die 20 Thlr. die der Organist erhält, dann erspart. Dafür ginge aber auch das Cymbelgeld, das zuweilen jährlich 60 bis 80 Thlr trug, nebst der monatlichen Collecte für arme Schüler verloren. Allein wenn auf dieses alles auch nicht gesehen wird, so bleibt der besondere Gymnasial-Gottesdienst doch immer ein schätzenswerther Vorzug des Fridericianum, der, meines Erachtens höchstens um des drückendsten Geldmangels willen aufgegeben werden dürfte. Wir haben eine Menge trefflicher Prediger in Königsberg, bei deren Anhörung die Gymnasiasten nichts verlieren würden. Wahr. Aber die Predigt für studirende Jünglinge und ihre Lehrer könnte, sollte, so viel Charakteristisches haben, daß sie sich nirgends als gerade hier halten ließe. Lebendiges Ergreifen der Jünglinge, Festhalten auf der Mittelstraße zwischen Nichtsglauben und Schwärmerey, edlerer, der wissenschaftlichen Bildung harmonischer Ton, Warnung vor den Gefahren der Jugend, rein praktische Ansicht des Theoretischen in der Religionslehre, Kommunion-Predigten bei der Abendmahlsfeyer der Gymnasiasten — o es schwebt mir so viel großes und wirksames vor, das hier gesagt werden könnte — und — nicht gesagt werden wird. Denn so schön sich das auf dem Papier ausnimmt, es geht dort nicht. Dazu gehört nicht ein junger Mann, der erst seit wenigen Monaten zu predigen anfing, sondern ein Mann von aufschwebendem Geist, tiefem Gefühl, geläuterter Einsicht, reifer Erfahrung, gründlicher Menschenkenntniß u. s. w. Und den bekommen wir dahin nicht, wenn nicht etwan zuweilen ein Oberlehrer als Prediger auftritt. Also sollen wir den Fridericianum-Gottesdienst eingehen lassen? ich wünsche es

nicht. Jene Absicht wird — das Herz blutet mir, da ich dieses schreibe — dort schwerlich erreicht werden. Die jungen Fridericianums-Prediger werden stets um ein auswärtiges Publikum buhlen, um bald Prediger in Königsberg zu werden. — Aber doch müssen die auswärtigen Gymnasiasten zur Besuchung des Gymnasial-Gottesdienstes angehalten werden, wenn auch denen, die ihre Eltern hier haben kein Gesetz gemacht werden kann. Jene werden also doch eher vor Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes bewahrt bleiben. Und endlich — wenn der Gottesdienst der großen Städte — hier, wie überall — das Tödtende hat, daß das Gehen, Kommen, Rath halten u. s. w. den, der den stillen Land-Gottesdienst je sähe, innig empört, so könnte hier eine kleinere geschlossene Versammlung gehalten werden, die den Herzen der Jünglinge durch Ordnung und feine äußerliche Zucht sehr wohlthätig wäre. Daß der Gottesdienst im hiesigen Waysenhause aufgehoben wurde, war gewiß kein Gewinn für die Waysen.

Königsberg, d. 28. May 1817.

gez. Dinter.

NO. 3.

AUS:

ACTA CONSISTORIALIA WEGEN AUFNAHME DES PROF. HERBART IN DER PRÜFUNGS-COMMISSION DES STADT-GYMNASII IMGL. WEGEN ANSTELLUNG NEUER MITGLIEDER DER SCHUL-DEPUTATION. DE 1815.

fol. 1/2:

Königsberg, den 20. Februar 1815.

Bericht der städtischen Schul-Deputation über den Eintritt des Herrn Professor Herbart in der Prüfungs-Commission des Stadt-Gymnasii.

Der Herr Professor Herbart hat nach dem letzten Abiturienten-Examen, sowohl gegen den unterzeichneten Dirigenten der städtischen Schul-Deputation als auch der Deputation selbst den Wunsch geäußert, gleich dem Herrn Professor Vater und dem Herrn Superintendenten Weiß in die Prüfungs-Commission des Stadt-Gymnasii zu treten.

Da die unterzeichnete Deputation, ihrerfalls gegen die Erfüllung dieses Wunsches nichts einzuwenden haben kann, so nimmt sie von dem nächstbevorstehenden Ostern Abiturienten-Examen Veranlassung, diesen Antrag Euer Excellenz und E. Hochverordneten Geistlichen und Schul-Deputation zur geneigten Prüfung und baldmöglichster gefälligen Bescheidung ehrerbietigst vorzulegen.

Städtische Schul-Deputation.

gez. Horn. gez. Weiß. gez. Vater.

Dat.

An das vorgeordnete Ministerium einen Bericht zu entwerfen folgenden Inhalts:

Die von demselben bestätigte Prüfungs-Commission für die Abiturienten des städtischen Gymnasiums bestehe außer dem Director und den 3 Oberlehrern aus dem O. B. M. Horn, Sup. Weiß und D. Vater als Repräsentanten der städtischen Schuldeputation und aus dem Commissarius der Königl. Regierung, also aus 8 Personen. Nun habe der an die Stelle des verewigten Erfurdt als schulwissenschaftliches Mitglied getretene Prof. Herbart den Wunsch geäußert, auch Mitglied der Commission zu werden, und die städtische Schuldeputation habe diesem Wunsche gemäß auf die Aufnahme desselben angetragen. Gegen die Person des p. Herbart hätten wir nichts einzuwenden und wären insofern geneigt, den Antrag zu unterstützen, könnten aber nicht umhin zu bemerken, daß die städtische Schuldeputation bereits durch 3 Mitglieder repräsentirt wäre, daß daher die Prüfungs-Commission am städtischen Gymnasium schon zahlreicher wäre als bei irgend einem anderen Gymnasium der Provinz, und daß es

unseres Erachtens nicht rathsam wäre, diese Commissionen zu zahlreich zu machen, als wodurch das Geschäft der Prüfung nur schwieriger und verwickelter würde. Die Entscheidung stellen wir anheim.

gez. Delbrück 10. 3. 15.

fol. 3:

Königsberg, d. 12. Maerz 1815.

Die Aufnahme des Professor Herbart in der Prüfungs-Commission des Stadt-Gymnasiums hierselbst betreffend.
Ref. Corref. Exped.

An
E. königl. Höchstverordnetes Ministerium des Innern
in Berlin.
Zur Abtheilung für den Cultus und öffentlichen Unterricht.

Äußere Adresse

An
den Königl. Preuß. Staats-Minister Ritter pp. Herrn v. Schuckmann
Excellenz in Berlin.

Die, von E. p. Ministerio bestätigte Prüfungs-Commission für die Abiturienten des Stadt-Gymnasiums hieselbst besteht außer dem Director und den 3 Oberlehrern desselben, aus dem Oberbürgermeister Horn, Superintendent Weiß, Professor D. Vater als den Repräsentanten der städtischen Schuldeputation, und aus dem Commissarius der Königl. Regierung, also aus acht Personen.

Der, an die Stelle des verewigten Professor Erfurdt als schulwissenschaftliches Mitglied der Schuldeputation getretene Professor Herbart, hat den Wunsch geäußert, auch Mitglied der Commission zu werden und die städtische Schul-Deputation hat, diesem Wunsche gemäß, auf die Aufnahme desselben angetragen.

Gegen die Person des p. Herbart haben wir um so weniger etwas einzuwenden, als derselbe als Lehrer der Pädagogik vor andern dazu geeignet ist, dergleichen Prüfungen zu beobachten, und sind insofern geneigt, den Antrag bei E. p. Ministerio zu unterstützen. Wir können aber nicht umhin ganz gehorsamst zu bemerken, daß die städtische Schuldeputation bereits durch drei Mitglieder in der Prüfungs-Commission beim Stadtgymnasio repräsentirt ist, und daß daher letztere schon zahlreicher ist, als bei irgend einem andern Gymnasio der Provinz.

Unseres Erachtens würde es nicht rathsam sein, diese Commission noch zahlreicher zu machen, als wodurch das Geschäft der Prüfung nur schwieriger und verwickelter werden würde. Wir stellen jedoch die Entscheidung dem Ermessen E. p. Ministerii ganz gehorsamst anheim, und sehen hierüber einem geneigten Bescheide demnächst entgegen.

Geistl. Deput.
gez. Delbrück 15./3. 15. gez. Wald 18.

fol. 4:

An
die Geistliche- und Schuldeputation der Kgl. Ostpreuß. Regierung
zu Königsberg Pr.

Das unterzeichnete Ministerium eröffnet der Geistlichen- und Schuldeputation der Königl. Ostpreußischen Regierung auf den Bericht vom 12. d. M., daß die Besetzung der Abiturienten-Prüfungs-Commissionen bei den Gymnasien eigentlich Sache der Regierungen ist, indem das Ministerium des Innern sich nur in jedem Falle Anzeige davon und eventuelle Einwirkung vorbehalten hat. Hienach überläßt es die Entscheidung über den Wunsch des Professor Herbart lediglich der Deputation, da es seinerseits weder einen Grund hat, den p. Herbart in die gedachte Commission zu setzen, noch auch ihn davon zurückzuhalten.

Berlin, den 30. März 1815.

Ministerium des Innern.
Abtheilung für den Kultus und öffentl. Unterricht.
gez. v. Schuckmann.

Dat.

Auf den Bericht der städtischen Schuldeputation vom 20. Febr. d. Js. ist derselben zu eröffnen, es stehe dem Wunsche des Prof. Herbart von unserer Seite nichts entgegen.

gez. Delbrück 5./5. 15.

---

fol. 5:

Königsberg, den 6. May 1815.

An
die städtische Schul-Deputation
hierselbst.

Das königl. Ministerium des Innern hat uns die Entscheidung über den Wunsch des Herrn Professor Herbart, als Mitglied der Prüfungs-Commission für die Abiturienten des Stadtgymnasiums aufgenommen zu werden, überlassen. Demnach eröffnen wir der Deputation auf den Bericht vom 20. Febr. d. J., daß von unserer Seite dem Wunsche des Herrn Professor Herbart nichts entgegensteht.

Geistl. Deput.
gez. Delbrück 12./5. 15. gez. Wald 13./5.

fol. 11:

Königsberg, den 18. Jan. 1823.

Gesuch des Magistrats um erneuerte Bestätigung des Herrn Professors Herbart als technisches Mitglied der Stadt-Schul-Deputation.

I. Abtheilung.

Der Herr Professor Herbart, deßen Amts-Periode als technisches Mitglied der Stadt-Schul-Deputation abgelaufen ist, hat sich auf den geäußerten Wunsch der in der Stadt-Schul-Deputation befindlichen Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten, denen gesetzlich der Vorschlag zu den Stellen der technischen Mitglieder gebührt, dieser Deputation bereit erklärt, dieses Amt auch fernerhin noch beibehalten zu wollen und indem wir hievon Eine Hochverordnete Königl. Pr. Regierung in Kenntniß zu setzen nicht ermangeln, erlauben wir uns zugleich, Hochdieselbe gehorsamst zu bitten:

den Herrn Professor Herbart in erwähnter Qualität hochgeneigtest aufs neue zu bestätigen, da es auch der allgemeine Wunsch unseres Collegii ist, der Stadt-Schul-Deputation ein so schätzbares Mitglied zu erhalten.

Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.

gez. Horn. gez. Andusch. gez. Paulsen. 462.

---

fol. 12:

Kön., d. 20. Jan. 1823.

Der St. Schul-Deputation der K. Pr. Hauptstadt Königsberg.

2272/1.

A. a. B. v. 10. Jan. 1823.

Sehr gern genehmigen wir, daß der Professor Herbart auch ferner Mitglied der St. Schul-Deputation bleibe, und versprechen uns von seiner Einsicht sowie von seinem Eifer den segensreichsten Erfolg.

K. P. K. u. S. C.

gez. Dinter 20./1. gez. Wald 22.

U. GÖTTINGEN.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

Lehrer

1805, Professor Johann Friedrich Herbart.
=33 imgl.
et 5 egg. der demselben ertheilte Hofraths-Character.

Gestorben am 14. Aug. 1841.

den 14. Febr. 1805.

Dem Doctor Philosophiae Herbart zu Göttingen wird hiermit, in Rücksicht seiner bekannten Lehrgaben und Talente, die Versicherung ertheilt, daß er zum Professor Philosophiae extraordinarius mit einem jährlichen Gehalte von 300 Rthlr, zahlbar von Ostern d. J. an zu rechnen, ernannt werden soll, wenn er den in der rückgehenden Anlage enthaltenen Ruf nach Heidelberg* völlig ablehnen wird. In Rücksicht der Zeit seiner wirklichen Ernennung zum außerordentlichen Professor wird ihm die schon bekannt gemachte Eröffnung wiederholt, daß man zwar sehr wünsche auf das baldigste mit dieser öffentlichen Ernennung hervorgehen zu können, solche jedoch, aus höheren Beziehungen, bis zu der vorstehenden Besetzung von andern erledigten Stellen aussetzen müße.

Hannover p. Adad. ex Comiss.

gez. Br.

Dem Geh. Just.-Rath Heyne zuzustellen.

An

das hochlöbliche Universitäts- und Schul-Departement

zu Hannover.

Die mir gnädigst ertheilte Versicherung einer außerordentlichen Professur der Philosophie zu Göttingen habe ich empfangen, und nehme mir die Ehre, dafür meinen unterthänigen Dank hiemit darzubringen. In Beziehung auf die geforderte völlige Ablehnung des, unterm 1. Februar d. J. an mich ergangenen Rufs nach Heidelberg, melde ich, daß dieselbe schon geschehen ist.

In tiefer Unterthänigkeit.

gez. Joh. Friedrich Herbart Dr. ph.

Göttingen, 18. Februar 1805.

den 28. März 1805.

An

den Professor Herbart zu Göttingen.

P. M.

Dem Universitäts-Departement gereicht es zum Vergnügen dem Dr. Herbart nunmehr anzeigen zu können, daß er zum außerordentlichen

* Näheres über den Ruf nach Heidelberg s. in Mann's Deutschen Blättern für erziehenden Unterricht 1888, S. 77.

Professor in der philosophischen Fakultät, mit einem Gehalte von 300 Rthlr von Ostern d. J. an zu rechnen, laut copeylicher Anlage ernannt worden und zweifelt man nicht, daß er den bey seiner Anstellung gehegten Absichten gemäß sich vorzüglich dem Vortrage der speculativen und praktischen Philosophie widmen werde.

Hannover p.

Adad. ex Commiss.
gez. Br.

den 28. März 1805.

Demnach beliebet worden dem Professor philosophiae extraord. Herbart zu Göttingen, von Ostern d. J. an zu rechnen, einen jährlichen Gehalt von

300 Rthlr

aus der Universitäts-Kasse zahlen zu lassen;

So ist darüber gegenwärtige Assignation ertheilet, und die Zahlung, mittelst selbiger auch behufiger Quittung, in dem Casse-Register zu berechnen.

Hannover, den 28. März 1805.

Adad. ex Commiss.
gez. Br.

den 28. März 1805.

P. M.

Da beliebet worden

den Dr. Herbart wegen angerühmter guten Lehrgaben und Talente und

den bisherigen durch seine astronomischen Entdeckungen bekannten Inspektor Harding, bey der Sternwarte zu Lilienthal;

zu außerordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät zu ernennen: So sind selbige als solche aufzunehmen und zu verpflichten. Zugleich wird hiemit nachrichtlich angezeigt, daß dem Professor Harding die interimistische Aufsicht über dasige Sternwarte anvertraut worden.

Hannover p.

Adad. ex Commiss.
gez. Br.

An die Universität Göttingen.

In Simili

An die philosophische Fakultät.

Das bezh. Unterstrichene bleibt an die Fakultät weg.

Hochwohlgeborener Herr
Hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinetsrath!

Im Auftrage und auf den Wunsch meines geliebten Freundes, des Herrn Professor Brandis in Bonn bin ich so frey, diese Zeilen an Ew. Hochwohlgeboren zu richten.

Ew. Hochwohlgeboren haben die Gewogenheit gehabt, mir vor einiger Zeit durch Herrn Hofrath Heeren den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen, wegen Wiederbesetzung der Professur des seligen Hofrath Bouterweck bey meinem Freunde in Bonn vorläufig anzufragen, ob und unter welchen Bedingungen er wohl geneigt seyn möchte, einem Rufe hieher zu folgen. Die erste Hoffnung erregende Antwort meines Freundes habe ich im Original Herrn Hofrath Heeren alsobald mitgetheilt. Gestern aber erhielt ich einen zweyten Brief aus Bonn, wodurch die schöne Hoffnung, die ich anfangs hegte, den Freund für unsere Universität zu gewinnen, für jetzt wenigstens vereitelt wird. Auch diesen Brief habe ich sogleich Herrn Hofrath Heeren mitgetheilt und unstreitig wird dieser Ew. Hochwohlgeboren bereits von diesem unerfreulichen Schluß der Verhandlungen in Kenntniß gesetzt haben. Wenn ich nun noch unmittelbar an Ew. Hochwohlgeboren darüber schreibe, so erfülle ich dadurch den ausdrücklichen Wunsch meines Freundes, der gern durch Freundes Hand bey Ew. Hochwohlgeboren und dem hohen Curatorium entschuldigt und gerechtfertigt seyn möchte. Je schmerzhafter er es nämlich selbst empfindet, einem so ehrenvollen Rufe auf eine Universität, der er selbst einen Theil seiner Bildung verdankt und deren wachsender Ruhm ihm als einem Freunde des Deutschen Vaterlandes stets am Herzen gelegen, nicht folgen zu können, desto mehr muß er wünschen, daß die hohe Behörde, der er sich durch so ehrenvolles Vertrauen zu stetem Danke verpflichtet fühlt, die rechtfertigenden Gründe der Ablehnung durch den vertrauten Freund vollständig und genau erfahre. Prof. Brandis glaubte nach Empfang meines Briefes eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn er, ehe er sich definitiv entschiede, das Königl. Preuß. Ministerium von der erhaltenen Anfrage in Kenntniß setzte, und bey demselben anfragte, ob man ihm, falls ein förmlicher Ruf an ihn gelange und er demselben folgen wolle, gern und willig einen ehrenvollen Abschied ertheilen werde. Anfangs hatte er Ursach zu vermuthen, daß man seinem Wunsche zu gehen in Berlin mehr willfahren werde, als seinem Wunsche zu bleiben. Das Preuß. Ministerium hat ihm aber statt dessen eine so ehrenvoll bindende Antwort nebst einer Gehaltszulage von 300 Preuß. Th. ertheilt, daß er sich recht eigentlich in seinem Gewissen gebunden fühlt, in seiner Stelle zu bleiben und in die höhere Fügung, die er darin erkennt, nicht willkürlich einzugreifen. Es ist mir schmerzhaft, die Gültigkeit so entscheidender Gründe anerkennen zu müssen, da ich, abgesehen von meinen persönlichen Verhältnissen zu einem meiner geliebtesten Jugendfreunde, überzeugt bin, daß Brandis der Georgia Augusta zu einem wahren Schmuck und Ruhm gereicht haben würde. Aber in der That wird das hohe Curatorium unserer Universität und werden Ew. Hochwohlgeboren besonders einer so edlen Gesinnung der Pietät und dem offenen Betragen

meines Freundes die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die er im Gefühle der Wehmuth, daß er einem Rufe nicht folgen kann, der ihn ins Land seiner Jugend und Verwandtschaft so wie in einen viel weiteren Wirkungskreis, als er in Bonn hat, geführt haben würde, zu seinem Troste bedarf. Seine Bescheidenheit, welche seine Freunde als einen besondern Schmuck seines Geistes und Herzens immer an ihm geliebt haben, will sogar in dieser Fügung der Dinge einen Gewinn für unsere Universität erblicken, indem er meint, unser hohes Curatorium werde nun die Wahl treffen, die er nach seiner innigsten Überzeugung einem Manne zugewendet wünscht, den er in jeder Hinsicht über sich zu stellen gewohnt sey. „Dieser Mann sey Prof. Herbart in Königsberg, einer unserer sorgfältigsten, geschmackvollsten philosophischen Schriftsteller, der, wie er sich ausdrückt, gewiß völlig im Stande seyn werde, auch Ästhetik zu lehren, deren strengwissenschaftlichen Theil er auf eine so scharfsinnige Weise neu zu begründen angefangen habe. Seine Philosophie sey in ihrer Richtung eben so wenig gefährlich, als die der Leibnitzischen, welche Herbart neu zu beleben und gewissermaßen weiter geführt habe."

Indem ich dieses Urtheil meines Freundes Ew. Hochwohlgeboren vertrauensvoll mittheile, bitte ich gehorsamst, hierin weder von meiner noch meines Freundes Seite irgend ein unberufenes Rathgebenwollen, sondern einzig und allein die gute Absicht zu erkennen, welche der edlen Georgia Augusta auf alle Weise so mittelbar wie unmittelbar, so durch Rath, wie That zu dienen wünscht. Ich habe insbesondere die Universität, auf der ich das Glück habe zu lehren, bereits so lieb gewonnen und mich entschlossen, ihrem Ruhme alle meine Kraft so rücksichtslos zu widmen, daß ich es wohl wagen darf, Ew. Hochwohlgeboren den innigsten Wunsch meines Herzens unbefangen vorzutragen, daß es Ew. Hochwohlgeboren und den übrigen weisen Leitern der Georgia Augusta recht bald gelingen möge, uns mit einem recht lebendigen und lebendigmachenden philosophischen Geiste zu beglücken. Über Prof. Herbart, bey dessen Beurtheilung ich keine Stimme habe, höre ich außerdem, daß er in Königsberg stets großen Beyfall gehabt hat, daß seine Schüler hier (unter denen unser Dissen.) und dort sehr begeistert von ihm sind, und daß er wegen leidender Gesundheit vielleicht geneigt seyn möchte, ein milderes Klima zu suchen. Vielleicht daß er zur Georgia Augusta, die er schon einmahl geschmückt hat, gern zurückkehrt!

Ich wiederhole die ergebenste Bitte, Ew. Hochwohlgeboren wollen es meiner herzlichen Liebe zur Universität und meinem Vertrauen auf Ew. Hochwohlgeboren vielfach erfahrene Humanität verzeihen, daß ich es gewagt habe, meines Freundes Wunsch und Urtheil über Herbart vorzutragen. Was auch geschehen möge, des hohen Curatoriums weise Leitung werden wir in jeder Wahl ehrfurchtsvoll anerkennen. Mit ausgezeichneter Hochachtung und respectvoller Ergebenheit verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener

gez. Dr. Lücke.

Göttingen, den 26. Dec. 1828.

Die Berufung eines Professors der Philosophie betr.

Die durch den Tod des Hofraths Schulze entstandene Lücke wird bald thunlichst wieder ersetzt werden müssen.

Nach Bouterwecks Tode war es bekanntlich zunächst der Wunsch, den Prof. Brandis zu Bonn für Göttingen zu gewinnen. Er lehnte den Ruf aber ab. Ich habe nun letzthin schon einen Brief von H. Bergmann vorgelegt, worin dieser äußert, daß er nach Äußerungen, welche er von des Prof. Brandis Freunden gehöret, zu glauben Ursache habe, daß Brandis jetzt geneigter seyn werde zu kommen als früherhin. — Es ist das auch deshalb nicht unwahrscheinlich, weil Brandis vor 4 Jahren durch Niebuhr in Bonn zurückgehalten und dieser seitdem verstorben ist. Brandis ist für den Augenblick in Berlin, aber bloß wegen Herausgabe des Aristoteles, mit der er, gemeinschaftlich mit dem Prof. Becker in Berlin, gegenwärtig beschäftigt ist. —

Wäre Brandis zu haben, so wäre das gewiß sehr erwünscht, weil er in allgemeiner größer Achtung stehet. — Aber vielleicht wird er große Ansprüche machen; im Jahre 1828 waren ihm 1400 Thlr zugedacht, ob er damit jetzt zufrieden seyn wird, ist die Frage. — Ich möchte indessen vor jetzt mir nur die Autorisation erbitten, mit seinem hiesigen Schwager, dem Hoffabrikanten Haußmann ganz allgemein darüber sprechen zu dürfen, ob Brandis vielleicht jetzt geneigt seyn möchte, nach Göttingen zu kommen, ohne ihm irgend Erbietungen zu machen; ich würde vielmehr äußern, daß ich besorgte, er werde größere Ansprüche machen, als das Curatorium werde gewähren können. —

Wäre Brandis nicht zu haben, so fragt sich

ob vielleicht an *Herbart* in Königsberg zu denken seyn möchte. —

Wie Brandis über diesen urtheilt, ergiebt das anliegende Schreiben von Lücke v. 26. Dec. 1828. Demnächst empfehlen aber Heeren und Schulze vorzugsweise H. R. Wendt.

Außerdem hat der Hofrath Müller in Göttingen in einem Briefe an den Hofrath Dahlmann den Prof. Braniß in Breslau folgendermaßen erwähnt:

Braniß in Breslau ist ein tüchtiger und streng wissenschaftlicher Mann, der von den Studirenden sehr geachtet wird. In seinen Schlüßen herrscht ausgezeichneter Scharfsinn. (Was er geschrieben, weiß ich nicht.) Hinzugefügt ist, er solle ein getaufter Jude seyn, doch nicht die Art derselben haben. —

Der letzte Umstand, wenn er nur wirklich getauft ist, dürfte kein Hinderniß abgeben, wenn er nur übrigens passen sollte.

P. M. unterthänig
gez. G. Hoppenstedt.

26. Januar 1833.

Ist es möglich, den Prof. Herbart in Königsberg für Göttingen zu gewinnen, so kann ich dieses in jeder Beziehung nur wünschen. Die

Universität erhält durch ihn nicht blos den *berühmtesten philosophischen Namen*, was doch auch seinen Werth hat, sondern H. ist gewis ein Mann von seltenem Scharfsinn und wissenschaftlicher Gründlichkeit; auch hat er schon als Prof. in Göttingen das Talent bewährt, seinen Zuhörern ein sehr lebhaftes Interesse an dem Gegenstande seiner Vorträge einzuflößen, ein Talent, das dem sel. Schulze nicht eigen war, und das auch dem H. R. Wendt, wie ich höre, fehlt. Ich hatte bereits früher vielmals an H. gedacht, aber geglaubt, daß so weit mir seine Verhältniße in K. bekannt waren, er schwerlich geneigt seyn dürfte, sie zu verlassen. Eines Versuchs ist es aber sicher werth, da es gilt, die philosophischen Studien in G. zu beleben, und Hr. H. R. Dißen in früherer Zeit Herbarts vertrauter Freund, wäre besonders geeignet, Erkundigungen bei demselben einzuziehen, ob er überhaupt geneigt sey, einem Rufe nach G. zu folgen.

gez. A.

d. 29. Jan. 33 an H. Dißen geschrieben.

gez. H.

Hochwohlgebohrner Herr!
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath!

Mit dem allergrößten Vergnügen habe ich sofort den Auftrag besorgt, welchen Ew. Hochwohlgeboren mir ertheilt haben und zwar ganz in der vorgeschriebenen Weise, auch versichere ich, daß nichts davon verlauten soll. Jetzt bin ich nun sehr gespannt auf die Antwort, und werde sofort gehorsamstens darüber berichten. Herbart kann das Königsberger Klima nicht vertragen, und wünscht wieder mehr in der Mitte von Deutschland zu leben; da er nun nach Berlin wohl nicht versetzt werden dürfte, woselbst eine starke Hegelsche und naturphilosophische Luft weht, so habe ich insofern gute Hoffnungen. Freylich weiß ich, daß man ihn in Preußen sehr schätzt bei der Regierung und neulich ist er auch beim Ordensfeste bedacht. Für unsere Universität würde die Acquisition dieses höchst ausgezeichneten Denkers sehr wünschenswerth seyn; als er vor zwei Jahren auf einer Reise hier durchkam, fand ich ihn noch ganz in der Blüthe der ungemeinen Denkkraft und Geisteslebendigkeit, womit er in der Zeit meiner Jugend viele edle Jünglinge anregte, und er würde seinerseits kräftig dem unwissenschaftlichen Geiste entgegen zu wirken suchen, der jetzt auf einer großen Anzahl der Studirenden ruht und ein schmerzliches Leiden der Georgia Augusta und wohl auch anderer Universitäten ist. Er liest gern philosophische publica von anregendem Interesse, würde vielleicht auch über akademisches Studium Vorträge halten, wofür ich unsern Herrn Hofrath Wendt zu interessiren suchte, und hat endlich großen Eifer für das Schulfach, und würde auch das Fach der Paedagogik und Didactik wieder ausfüllen. Von seiner Philosophie aber ist bekannt, dass sie tiefsinnig, ächt speculativ, originell, selbstständig ist und frei von aller Schwärmerei, und bessere kann keine Universität wünschen, ganz abgesehen von der größer oder geringeren

möglichen Richtigkeit dieses oder jenes Systems, worüber die Acten nie geschlossen werden. Doch ich sehe, daß ich unnöthiger Weise zum Lobredner eines Mannes werde, dessen Werth der umfassende Geist Ew. Hochwohlgebohren ja schon selbst erkannt hat.

Meine Gesundheit ist in dieser Zeit leidend, wie das immer im tiefen Winter, doch heißt der Herr Prorector Conradi mich den besten Muth haben und seine trefflichen Mittel sind nicht ohne Erfolg. Wie glücklich werde ich seyn, wenn meine Gesundheit mir eine energische Wirksamkeit verstattete, so aber werde ich stets der gütigsten Nachsicht Ew. Hochwohlgebohren bedürfen. Um so mehr suche ich auch privatim auf die jungen Leute zu wirken, und habe in dieser Hinsicht schon viele erfreuliche Folgen gesehen.

Mit der größten Verehrung und dem tiefsten Respect
Ew. Hochwohlgebohren ganz gehorsamster Diener
gez. L. Dißen.

Göttingen, d. 31. Jan. 1833.

Hochwohlgebohrner Herr,
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath!

Diesen Morgen ist die Antwort aus Königsberg eingetroffen, und ich glaube, es werde Ew. Hochwohlgebohren am angenehmsten seyn, wenn ich dieselbe zutrauensvoll Ew. Hochwohlgebohren zur Privateinsicht geradezu selbst mittheile. Doch bitte ich gehorsamst um die Erlaubniß, einige Bemerkungen zufügen zu dürfen. Der Anfang scheint ungünstiger zu lauten, im Verlauf des Briefes aber zeigt sich allmählich alles in anderem Lichte. Herbart legte immer sehr großes Gewicht auf das Wohlwollen und die aufmunternde Unterstützung der Regierung, jetzt fühlt er sich trotz des erhaltenen Ordens mit Recht zurückgesetzt, indem man ihn von Berlin fern hält, wo alles wie Hegel und Schelling denkt, den Minister von Altenstein nicht ausgenommen, denn dieser Platz gebührte ihm mit allem Recht, als dem ersten Denker der Zeit. Daher der Unmuth und der Mangel an Vertrauen, der aus dem Briefe spricht, es ist als zweifle er, daß eine Regierung ernstlich auf ihn reflectiren werde und so erscheinen ihm die Schwierigkeiten in trüberm Lichte. Hätte ich ihm aber bestimmte sichere Aussicht zeigen dürfen, so würde alles entschiedener lauten und freudiger. Es ist einmahl gewiß daß er Göttingen liebt und er nennt es selbst eine heitere Aussicht, die er aber nicht wagt festzuhalten, er war hier früher sehr gern und nur die Franzosen verscheuchten ihn. Ferner kann er auch in Königsberg nicht wohl bleiben, das Klima ist ihm sehr nachtheilig, und außerdem ist der dortige wissenschaftliche Geist schlecht; er kann dort nicht viel schaffen. Daß er nach Berlin nicht versetzt werden wird, ist wohl ausgemacht, und so zweifle ich nicht, daß man ihn erhalten könnte. Was nun den Gehalt betrifft, so erlaube ich mir noch die gehorsamste Bemerkung, daß Herbart in Königsberg auch Schulrath ist und in der Schulcommission sitzt;

sollte es nun vielleicht möglich seyn ihm auch hier eine Function der Art zuzugeben, so könnte die Landescasse einen Theil seiner Besoldung tragen. Hr. Dr. Kohlrausch kennt Herbarten wohl aus früherer guter Bekanntschaft und nahmentlich würde der Zweig der Mathematik im öffentlichen Unterricht Herbarten sehr anziehen. Er liebt solche Thätigkeiten sehr. Ew. Hochwohlgebohren wollen gütigst verzeihen, daß ich es wage Vorschläge zu machen, deren Ausführbarkeit ich nicht kenne, aber ich dachte nichts verschweigen zu dürfen, was ich aus genauer Bekanntschaft mit Herrn Professor Herbart mittheilen zu können glaubte, ob es vielleicht Ew. Hochwohlgebohren von Nutzen seyn könnte, und ich trage dies nur in gehorsamster Bescheidenheit den höhern Einsichten von Ew. Hochwohlgebohren vor. Denn es würde sicher ein großes Glück für Göttingen seyn, wenn man ihn erhielte. Daß jetzt bei uns eine bessere Einrichtung mit den Honoraren stattfindet, weiß er nicht, und ich denke überhaupt, daß er auf den Gehalt nicht so großes Gewicht legt wie es scheinen könnte, wenn er erst bestimmte Aussichten hat. Sollte ein Ruf an ihn ergehn und Ew. Hochwohlgebohren befehlen, daß ich auch meinerseits noch einmahl schreibe, so werde ich für den Fall noch einige Ideen haben, die auf Herbart vielleicht nicht ohne Wirkung wären. In der Vocation selbst aber möchte ich gehorsamstens anheim geben die Hoffnung auszusprechen, daß Herbart außer den strengwissenschaftlichen Vorträgen seiner Philosophie auch noch populaire Vorträge über academisches Studium und die Wichtigkeit allgemeiner Bildung halten möge, und auf den wissenschaftlichen Geist der Universität im Ganzen mit einzuwirken sich bemühen wolle; ich glaube, daß dieser Beruf ihn erfreuen würde, und gewiß fühlen wir alle hier in Göttingen, auch die Herrn Minister, daß uns ein Mann Noth thut, der durch Ansehen des Ruhmes und Gewandtheit des Geistes der Wissenschaftlichkeit überhaupt aufhelfe, und dieses allein schon wäre ja wohl eines Preises werth. Möchten Ew. Hochwohlgebohren meine Redseligkeit huldvoll verzeihen. Mit tiefstem Respect.

Ew. Hochwohlgebohren ganz gehorsamster Diener
gez. L. Dißen.

Göttingen, d. 16. Febr. 1833.

Ich habe die Anlage so gefaßt, daß Hr. H. Dißen solche Hrn. P. Herbart mittheilen kann und werde solche noch mit einigen Zeilen an Hrn. H. Dißen begleiten.

Unterthänigst
gez. G. Hoppenstedt.

28. Febr. 1833.

An
den Herrn Hofrath Dißen in Göttingen.

Ich bin Ihnen, mein hochverehrtester Hr. Hofrath, für Ihre gütigen Mittheilungen vom 16. d. M. sehr verpflichtet und nehme zugleich mit

Vergnügen Ihr Erbieten an, mit dem Herrn Professor Herbart in Königsberg über dessen Geneigtheit nach Göttingen zu kommen, in Communication treten zu wollen.

Dem K. Curatorio würde es nämlich sehr erfreulich seyn, diesen geistvollen und scharfsinnigen Denker für Göttingen gewinnen zu können und es ist in dessen Auftrage, daß ich Eure pp. gegenwärtig ersuche, an den Hrn. Prof. H. zu schreiben und ihn bestimmt zu fragen, ob er Neigung habe, nach Göttingen, wo er seine Laufbahn als academischer Lehrer begann, jetzt zurückzukehren und eine ordentliche Professur in der philosophischen Facultät daselbst anzunehmen. — Das K. Curatorium ist für solchen Fall erbötig,

1. einen Gehalt von 1500 Rthl welcher bekanntlich in Göttingen zur Hälfte in Ldor. nach dem Lauf von 5 Rthl 4 Sgl. 5 Pfg. und zur Hälfte in Conv. M. bezahlt wird,
2. einen Beytrag zu den Umzugskosten mit 400 Rthl Conv. M. und
3. die Beylegung des Hofrathstitels

für ihn zu erwirken, so wie auch

4. durch die in Göttingen bestehende Professoren-Witwen-Casse den Witwen und Kindern der Professoren (den letztern bis zum 20. Jahre) gegen einen jährlichen Zuschuß von 2 Ldor. eine jetzt schon 220 Rthl Gold, also über 240 Rthl Convent. betragende und in ihrem Betrage von Zeit zu Zeit steigende Pension gesichert ist. —

Eure pp. ersuche ich zugleich über die sonstigen dortigen Verhältnisse hinzuzufügen, was dem Hrn. Prof. Herbart vielleicht zu erfahren angenehm seyn möchte, und erlaube mir noch bemerklich zu machen, daß bey der Bestimmung des obigen, die Besoldung des seel. H. Schulze weit übersteigenden Gehalts zugleich darauf Rücksicht genommen ist, daß Hr. Prof. Herbart gern bereit seyn werde, an den Geschäften der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission Antheil zu nehmen. —

Ich würde es nun sehr dankbar erkennen, wenn Eure pp. die Güte haben wollten, über den Inhalt dieses Schreibens mit dem Hrn. Prof. Herbart Sich selbst in Communication zu setzen und mich sehr freuen, wenn Sie mir recht bald eine beyfällige Erklärung desselben mitzutheilen im Stande seyn würden.

Mit pp.
gez. G. Hoppenstedt.

Hochwohlgebohrner Herr!
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath!

Ew. Hochwohlgebohren werden gütigst verzeihen, daß ich mit einer Frage beschwerlich fallen muß. Es hat sich ein Zweifel über die Prüfungscommission erhoben, in welche der Herr Professor Herbart eintreten soll, denn wir haben hier ein doppeltes Institut, indem theils die Abiturienten der Schule geprüft werden, wobei Herr Hofrath Mitscherlich Commissarius, theils eine Examinationscommission für die Candidaten besteht, welche

in das Schulamt treten wollen. Meinerseits habe ich das letztere verstanden, wo dann Herr Professor Herbart etwa die Mathematik zu examiniren haben würde statt des verstorbenen Gibant. Oder wäre es anders gemeint? Möchte es Ew. Hochwohlgebohren gefallen nur eine kurze Erklärung mir darüber zu ertheilen. Uebrigens lautet auch der neue von Königsberg eingetroffene Brief ganz in dem frühern Tone voll Freude und Dankbarkeit über Ew. Hochwohlgebohren Anträge, deren Werth Herr Professor Herbart ganz erkennt. Er wird alle Gehaltserhöhungen und sonstigen Vortheile gern ausschlagen, wenn nicht eine höhere Nothwendigkeit von Seiten des Kronprinzen etwa ihn in Preußen festhält. Mit dem tiefsten Respect

Ew. Hochwohlgebohren gehorsamster Diener

gez. Dißen.

Göttingen, den 26. März 1833.

Ich darf anheim geben, auf die Anlage zu erwiedern, daß H. P. Herbart spätestens Michaelis d. Js. in G. werde antreten müssen, daß es aber dem Curatorio sehr angenehm seyn werde, wenn er schon früher, sey es auch in der Mitte des Sommerhalbjahrs antreten könnte. Es würde ihm dann die Besoldung von der Zeit seines Antritts angewiesen werden.

gez. Hoppenstedt.

Hochwohlgebohrner Herr!
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath!

Anbei beehre ich mich Ew. Hochwohlgebohren das eben eingegangene Schreiben des Herrn Professor Herbart gehorsamst zu übersenden, woraus Dieselben ersehen werden, daß wenn nicht ein einziger ungünstiger Umstand ins Mittel treten sollte, das Resultat erwünscht seyn wird. Von meiner Seite ist nicht versäumt dem Herrn Professor Herbart zu zeigen, wie wenig das Leben in Berlin ihn glücklich machen könnte, wo er zwischen lauter Schellingianern und Hegelianern stehn würde, und er sieht das völlig ein. In der Mitte nächster Woche denke ich nun wieder zu schreiben, und ihn zugleich zu bitten, die definitive Antwort möglichst zu beschleunigen, welche sie auch seyn möge. Sollten Ew. Hochwohlgebohren noch etwas zu befehlen haben, so werde ich dies gern mit besorgen. Mit tiefstem Respect

Ew. Hochwohlgebohren ganz gehorsamster Diener

gez. Dißen.

Göttingen, d. 23. März 1833.

Herb.: Meinerseits mache ich keine andern Vorschläge weder zu Hann. noch zu Berlin. Sollten mich die Umstände zu irgend einer be-

scheidenen Bitte noch künftig bestimmen, so würde ich, anspruchlos, auf geneigtes Gehör hoffen.

U. P. M.

D. H. Minister v. Auerswaldt wünscht sehr, daß der Prof. Herbart in Königsberg für Göttingen gewonnen werden könne, da er ihn für einen der ausgezeichnetsten Denker hält und sich für das philosophische Studium in Göttingen durch seine Anwesenheit großen Nutzen verspricht. — Inzwischen wird seine Acquisition einige Opfer erfordern. Nach seinem Briefe an Dißen wird er — unter annehmlichen Bedingungen — kommen, wenn das Pr. Gouvernement ihn nicht nach Berlin ruft, was nicht wahrscheinlich ist.

Er hat jetzt 1700 Rthl Preußisch. — Man wird ihm daher, nach H. Minist. Ansicht, nicht unter 1500 Rthl Conv. M. bieten können, welches, nach der Göttingischen Zahlungsweise und der Differenz gegen Preuß. Münze etwa 1600 Rthl Pr. ausmachen wird. — Ist das fraglos weniger als wie Prof. Herbart jetzt hat, so ist dagegen auch Göttingen ein anderer Ort als Königsberg. — Man könnte ihm nach Dißens Äußerungen doch die Verpflichtung auflegen, ohne besondere Vergütung, in die wissenschaftliche Prüfungscommission zu treten.

Außerdem dürfte ihm der Hofrathstitel zu verleihen seyn, da Herbart jetzt schon Schulrath ist,

ferner seiner Witwe eine Pension von 240 Rthl garantirt werden müssen, was unbedenklich ist, und

endlich etwa an Umzugskosten eine Vergütung von 400 Rthl — in Betracht der großen Entfernung — zu bewilligen seyn. —

Die Acten über Prof. Herbarts frühere Anstellung in Göttingen schließen sich an. —

Sollten Eure Excellenz für eine weitere Unterhandlung mit Herbart sich ebenfalls bestimmen, so dürfte solche durch Hrn. Dißen zu führen seyn. —

Übrigens muß ich noch bemerken, daß der H. Schulze nur eine Einnahme von 1000 Rthl gehabt hat, allein die Zeiten haben sich geändert.

Unterthänigst

gez. G. Hoppenstedt.

26./2. 33.

Königsberg, 15. April 1833.

Mein verehrter Freund!

Von Berlin habe ich noch immer keine Antwort; auch unser Herr Curator hat noch keine. Ihren Brief vom 29. März aber, der mich wegen der Geschäfte bey der Prüfungs-Commission völlig beruhigt, habe ich empfangen, danke Ihnen herzlich dafür, und beantworte ihn jetzt, da ich von einer kleinen Geschäfts-Reise zurück komme.

Sie schreiben in diesem Briefe, das Curatorium Ihrer Universität

setze mir als spätesten Termin meines dortigen Amts-Antrittes die Zeit um Michaelis. Früher werde ich nun auch nicht dort seyn können. Aber auf diesen Termin werde ich nochmals, und bestimmt, um meinen Abschied aus Preußischem Dienst anhalten. Das ist meine definitive Antwort, in so fern ich eine solche zu geben im Stande bin. Von Ihrer Güte erwarte ich, daß Sie das dortige hohe Curatorium hievon benachrichtigen, und sobald Sie sicher sind, daß ich um Michaelis vest in Göttingen angestellt seyn werde, wieder an mich schreiben, um bey mir jede mögliche Besorgniß wegen etwaniger Misverständnisse oder Zufälle zu heben.

Rechnen Sie vest auf meine Gesinnung, die so ernst ist, als es das wichtige Amt, welches die Königl. Hannöversche Regierung mir anvertrauen will, erfordert. Soweit meine Kräfte reichen, werde ich, ohne Ungestüm, dafür wirken. Jugendliche Kräfte kann ich nicht mehr mitbringen; wohl aber gereifte, mit Erfahrung und mancherley Wissenschaft sorgfältig verglichene und genau verknüpfte, durch die verschiedensten Angriffe nur noch mehr bevestigte Überzeugungen: — und von der frühern Leichtigkeit des mündlichen Vortrags wohl noch soviel als nöthig ist. Auf die Fortdauer Ihrer alten Freundschaft darf ich zählen, denn, wie ich aufs dankbarste anerkenne, sie hat sich mir eben jetzt wieder thätig bewährt. Um die Geneigtheit meiner künftigen Collegen werde ich mich bewerben. Verschiedenheit der Meinungen bin ich gewohnt zu ertragen. Was am wenigsten einer Versicherung bedarf, ist dies, daß ich einer Regierung zu entsprechen suchen werde, die mir vertrauend entgegenkommt, und mir einen bessern Wirkungskreis anweiset. Möge es mir gelingen, einer Stelle in Göttingen mich werth zu zeigen!

Meine Frau wird einen schmerzlichen Abschied zu ertragen haben. Das ist meine größte Sorge.

Doch genug für diesmal. Benutzen Sie, mein theurer Freund, den Sommer, damit ich Sie im Winter in besserer Gesundheit finde. Jeder Ihrer Briefe war mir ein redender Beweis, daß Ihre Nerven noch Kräfte haben, die hoffentlich nur der Stärkung bedürfen.

Ganz Ihr
gez. Herbart.

Hochwohlgebohrner,
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinetsrath!

So eben gehn zwei Briefe des Herrn Professor Herbart ein vom 15. und 16. April, von denen ich ersteren mich beeile Ew. Hochwohlgebohren anbei zu übersenden, indem ich aus dem zweiten noch einiges hinzu füge. Das Preußische Ministerium hält schon seit vier Wochen

mit der Antwort zurück, und ich weiß aus anderer Quelle, daß man sich in großer Verlegenheit befindet. Das bestimmt den Herrn Professor Herbart nunmehr den Knoten zu zerschneiden und den Ruf *definitiv* anzunehmen, indem er schlechthin seine Demission einsenden wird. Der zweite Brief, welcher aus Besorgniß der erste sei nicht bestimmt genug, gleich hinterdrein geschrieben ist, drückt sich so aus: „Der wesentliche Inhalt meines Briefes war, daß ich den Ruf definitiv annehme. Der Vorbehalt des nachzusuchenden Abschiedes ist bloße Form, ich *will* nach Göttingen, was auch hinter dem Schweigen des Ministeriums stecken möge.“ So wären wir denn nun so weit am Ziele. Da aber bei dem allen die Demission doch erst ertheilt werden muß, so glaubt Hr. Professor Herbart vor Michaelis nicht sicher antreten zu können und wünscht darüber beruhigt zu seyn, daß hohes Curatorium solches nicht übel aufnehmen werde. Er wünscht die schnellste mögliche Antwort; ich darf ja wohl bejahen? Wollten Ew. Hochwohlgebohren mir darüber gefälligst noch eine Äußerung zukommen lassen, so werde ich dies noch hinschreiben und mich dann freuen das mir aufgetragene Geschäft insoweit beendigt zu haben. Uebrigens zweifle ich nicht, daß Herr Professor Herbart doch kommen wird im Sommer, wenn es irgend geht. Er hat mir bereits Aufträge wegen einer Wohnung gegeben. Mir ist Göttingen am bequemsten, schreibt er, und die dortigen reinen Verhältnisse sind mir unendlich lieber als das Pathostreiben in Berlin. Von nun an wird er sich als gebunden betrachten, sobald ich Ew. Hochwohlgebohren Antwort auf diesen Brief werde einberichtet haben. — Verzeihen Ew. Hochwohlgebohren gütigst das Eilige dieses meines Briefes, ich wollte noch vor Abgang der Post schreiben.

Mit tiefstem Respect

Ew. Hochwohlgebohren gehorsamster Diener

gez. Dißen.

Göttingen, den 23. Apr. 1833.

Nach den Anlagen hat P. Herbart sich bestimmt entschieden, den Ruf nach Göttingen anzunehmen. Daß er erst Michaelis d. J. werde antreten können, war vorauszusehen und schon früher nachgelassen, ich darf daher darüber wohl sofort eine beruhigende Antwort ertheilen und damit die Aufforderung an den P. Herbart verbinden, daß er um seinen Abschied aus dem Preuß. Dienste nachsuche. Zugleich werde ich ihm sub rati unmittelbar nach Königsberg ein P. Worte schreiben und darin 1
die ihm sicher durch den H. Dißen mitgetheilten Bedingungen wiederholen, damit er um so weniger noch Anstand nehme, um seinen Abschied nachzusuchen. Sobald er mir antwortet wird dann nach London berichtet werden können.

Unterthänig

gez. G. Hoppenstedt.

d. 25. Apr. 33.

Randbemerkung 1: d. 28. Apr. geschrieben.

Hochwohlgeborner,
Höchst geehrter Herr geheimer Cabinetsrath!

Ew. Hochwolgebohren haben mich unterm 28. April d. J. in Besitz eines Schreibens gesetzt, welches mir erlaubt, unmittelbar an Sie einige ehrerbietige Zeilen zu richten. In Folge Ihrer Versicherung, daß die Königliche Bestätigung des mir gewogenst ertheilten Rufes an die Universität zu Göttingen keinem Zweifel unterworfen sey, sende ich heute unmittelbar an das hohe Ministerium der geistl. Angelegenheiten mein Entlassungs-Gesuch: nachdem auf zwey, an das hiesige Universitäts-Curatorium addressirte Berichte meines Wissens keine Antwort von Berlin erfolgt ist. Die Abfassung meines Gesuchs ist so förmlich, oder wenigstens so unumwunden klar, als nur möglich; und ich kann nicht glauben, daß darauf noch irgend etwas Anderes erfolgen werde, als nur die Entlassung aus dem Preußischen Dienste und Lande.

Mein alter Freund, Herr Hofrath Dißen, welchen Ew. Hochwohlgeboren und das hohe Curatorium der Universität Göttingen mit Ihren Aufträgen an mich beehrten, wird nicht unterlassen haben, den Gesinnungen des respectvollen Vertrauens, womit ich den mir beschiedenen Ehrenplatz um Michael d. J. einzunehmen mich im Voraus freue, einen angemessenen Ausdruck zu geben. Ein so ruhmvoller, und ursprünglich schon so wohl gewählter Sitz der Gelehrsamkeit, wie Göttingen, hat hoffentlich nichts zu besorgen von neuen Vorschlägen und Versuchen, in großen Städten mehr Hülfsmittel, oder mehr Vorbauungsmittel, zu finden gegen Übel, die, wenn sie einmal zu fürchten sind, dann in größern Orten leicht noch mehr nachtheilige Folgen haben könnten. Hier in Königsberg kenne ich keine Spur politischer Aufregung unter den Studirenden: zugleich aber kann ich es der Preußischen Regierung bezeugen, daß ich, soweit mein Bedürfniß akademischer Lehrfreyheit reicht, auch niemals nur die geringste Verlegenheit im akademischen Vortrage empfunden habe, obgleich ich durchaus nicht gewohnt bin mich eines zuvor niedergeschriebenen Hefts zu bedienen. So frey wie hier, werde ich ohne Zweifel auch in Göttingen seyn; und im Genusse dieser Freyheit werde ich dennoch hoffen dürfen, das unschätzbare Vertrauen zu verdienen, welches Ew. Hochwohlgeboren mir bey Erwähnung der jetzt so bewegten Zeit zu äußern die große Gewogenheit hatten. Meinem Gefühl und meinen Grundsätzen ist Alles, was mit dem Revolutions-Taumel auch nur entfernt zusammenhängt, so völlig zuwider, daß ich in dieser Hinsicht keine Mühe habe, die Worte zu wählen. Möchte es mir nur in andern Beziehungen nicht schwerer als in der eben er-

wähnten fallen, das mir hochgeneigtest geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen; an redlichen Bemühungen soll es nicht fehlen.

Mit dem vollkommensten Respect unterzeichnet Hochwohlgeborner

Herr geheimer Cabinetsrath!

Ihr ganz gehorsamer

gez. Herbart.

Königsberg, 6. May 1833.

Königsberg, 13. May 1833.

Hochwohlgeborner,

Höchst geehrter Herr geheimer Cabinetsrath!

Eurer Hochwohlgebornen und dem hohen Curatorio der Universität zu Göttingen habe ich die Ehre gehorsamst zu berichten, daß vor ein paar Tagen die lang erwartete Resolution des Königl. Preußischen Ministerii in Hinsicht meiner Angelegenheit angekommen, und dem wesentlichen Inhalte nach vom hiesigen Curatorii mir ist mitgetheilt worden. Dieselbe ist so ausgefallen, wie es schon längst zu vermuthen stand; sie gilt einem gnädigen Abschiede vollkommen gleich. Das hohe Ministerium will mir erlauben, Vorschläge zu Verbesserungen meiner hiesigen Stellung zu machen. Es ist aber demselben bekannt, daß ich solche Vorschläge zu machen keineswegs beabsichtige, während mir die Gelegenheit dazu schon vor Mitte des März hier vollständig dargeboten wurde. Das Rescript hat also für mich nur den Werth eines Zeugnisses, daß meine hiesige Amtsführung während beynahe eines Vierteljahrhunderts keinen erheblichen Anlaß zur Unzufriedenheit meiner hohen Vorgesetzten dargeboten hat.

Demnach hoffe ich nun, ohne Besorgniß, der Königlichen Bestätigung des für mich so höchst schätzbaren Rufs nach Göttingen, wo ich um Michaelis eintreffen soll, entgegen sehn zu dürfen; nachdem ich schon vor ein paar Posttagen, um nichts zu versäumen, in nothgedrungener Eile, (deren vielleicht bemerkbare Spuren ich zu verzeihen bitte,) die Absendung meines Demissionsgesuchs nach Berlin, gemäß dem von Ew. Hochwohlgebornen empfangenen Befehle, gehorsamst einberichtet habe

Mit tiefem Respect unterzeichnet

Ew. Hochwohlgebornen ganz gehorsamster

gez. Herbart.

20. May 1833.

An
des Königs Majestät.

Betr. die Berufung des Prof. Herbart
zu Königsberg nach Göttingen.

Allerdurchlauchtigster pp.

Im Laufe des verflossenen Winters ist der Professor der Philosophie, Hofrath Schultze verstorben. — Das Universitäts-Curatorium hat darauf Bedacht genommen, die hierdurch entstandene Lücke auf eine würdige Weise wiederum zu ersetzen und dabey sein Augenmerk zunächst auf den Professor Herbart zu Königsberg gerichtet, einen Gelehrten, welcher nicht nur einen berühmten philosophischen Namen trägt und als ein Mann von seltenem Scharfsinn und wissenschaftlicher Gründlichkeit allgemein anerkannt ist, sondern auch das Talent besitzt, seinen Zuhörern ein lebhaftes Interesse an dem Gegenstande seiner Vorträge einzuflößen. Das war schon früher der Fall, als Herbart außerordentlicher Professor zu Göttingen war (1805—1808) und er hat sich das Talent sichern Nachrichten zufolge fortdauernd erhalten; es ist aber um so wichtiger, einen auch von dieser Seite sich auszeichnenden Mann für Göttingen zu gewinnen, als der verstorbene Schultze, seiner Gelehrsamkeit ungeachtet, die Gabe eines vorzüglichen Vortrags nicht besaß, und daher die philosophischen Studien in Göttingen mit weniger Eifer bisher betrieben sind, als sonst zu wünschen ist. — In seinen philosophischen Grundsätzen ist der Prof. Herbart frey von aller Schwärmerei; er hat zugleich großen Eifer für das Schulfach, wie er denn in Königsberg Mitglied des dasigen Ober-*Schul*-Collegii ist und auch in dieser Beziehung in Göttingen wird nützlich werden können. Unter allen diesen Umständen hat das Curatorium geglaubt, mit dem Prof. Herbart in Unterhandlung treten zu dürfen und diese ist jetzt so weit gediehen, daß mit höchster Wahrscheinlichkeit ein günstiger Erfolg von derselben zu erwarten ist. —

Die Bedingungen, auf welche der Professor Herbart sich vorläufig bereit erklärt hat, einen Ruf nach Göttingen anzunehmen, sind

1. die Bewilligung eines Gehalts von 1500 Rthl, indem derselbe in Königsberg schon einen Gehalt von 1700 Rthl beziehet,
2. einen Beytrag zu den Umzugskosten von 400 Rthl, und
3. der Hofrathstitel, welcher ihm wohl um so mehr beyzulegen seyn dürfte, als er in Königberg zugleich Schulrath ist.

Wenn gleich nun der vorerwähnte Gehalt allerdings bedeutend ist, so ist jedoch eine recht tüchtige Besetzung der erledigten Professur für die Beförderung eines wissenschaftlichen Sinnes unter den Studirenden von so einflußreicher Wichtigkeit, daß wir keinen Anstand nehmen, im Einverständniß mit dem Curatorio an Eure pp. den tiefehrerbietigsten Antrag zu richten, daß Allerhöchstdieselben die Anstellung des P. Herbart zu Königsberg als ordentlichen Professor der Philosophie zu Göttingen unter Beylegung des Hofrathstitels und einer Besoldung von 1500 Rthl zu

genehmigen, auch ihm einen Beytrag von 400 Rthl zu den Umzugskosten zu bewilligen Allerhuldreichst geruhen wollen. Wir ersterben pp.

A.

gez. v. G. A. V. v. O.

---

den 27. May 1833.

Die Berufung des Professors Herbart, zu Königsberg, nach Göttingen betr.

P. Stum.

Auch, freundlich geliebter Bruder, Räthe, besonders Lieber und liebe Getreue! hat es ganz Unsern Wünschen entsprochen, daß Unser Universitäts-Curatorium darauf bedacht gewesen ist, die Stelle des im vorigen [1] Winter mit Tode abgegangenen Professors der Philosophie, Hofraths Schultze, auf eine durchaus würdige Weise wieder zu besetzen.

Unter den Uns von Ew. Liebden und euch, in Einverständniß mit Unserm Universitäts-Curatorio, mittelst Berichts vom 20. d. M. vorgetragenen Umständen, tragen Wir daher Kein Bedenken, hiermit allergnädigst zu genehmigen, daß der Professor Herbart zu Königsberg, als ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, unter Beilegung des Hofraths-Titels und einer Besoldung von fünfzehnhundert Thaler Conventions-Münze berufen, ihm auch ein Beitrag von 400 Rthlr zu seinen Umzugskosten bewilligt werde.

Wir verbleiben ut in Rescripto. St.-James's, den 27. May 1833.

gez. William R. geggez. B. v. Ompteda.

An das Cabinets-Ministerium zu Hannover.

---

den 12. Juni 1833.

An

den Professor Herbart zu Königsberg.

Der Professor Herbart wird aus den, unter Unserer Autorisation ihm gemachten Mittheilungen bereits ersehen haben, welchen hohen Werth wir darauf legen, in der Person desselben einen Ersatz für den, der Universität Göttingen durch den Tod entrissenen verdienstvollen Hofraths und Professors Schultze zu gewinnen.

Es bedarf daher Unserer Versicherung nicht, daß die Uns vorgelegte Erklärung des Professors Herbart: einem an ihn ergehenden Rufe nach Göttingen folgen zu wollen, Unseren angelegentlichsten Wünschen entsprach, und daß Wir Uns dadurch gern veranlaßt fanden, bei des Königs Majestät auf die Berufung des Professors Herbart nach Göttingen an-

---

[1] Randbemerkung 1: Nr. 611 pr. 1. Jun. 33. gez. E.

zutragen. Nachdem nun Se. Königliche Majestät, mittelst gnädigsten Rescripts vom 27. v. M., huldreichst geruhet haben,

den Professor Herbart in Königsberg zum ordentlichen Professor der Philosophie auf Allerhöchst Ihrer Georg Augusts Universität in Göttingen, unter Beilegung des Titels: „Hofrath" und einer jährlichen Besoldung von 1500 Rthlr Conv. Münze zu ernennen, demselben auch zur Bestreitung der Umzugskosten eine Beihülfe von 400 Rthlr zu bewilligen,

so lassen Wir es Uns zum besonderen Vergnügen gereichen, den Professor Herbart von dieser Allerhöchsten Entschließung hierdurch in Kenntniß zu setzen.

Wir verbinden hiermit die Bemerkung, daß Wir der Universität Göttingen danach das Erforderliche gleichfalls eröffnen werden, sobald der Professor Herbart aus dem K. Preußischen Dienste förmlich entlassen sein und solches Uns angezeigt haben wird. Alsdann werden Wir auch veranlassen, daß wegen seines Eintritts in die wissenschaftliche Prüfungs-Commission zu Göttingen, gleichfalls die nöthigen Anordnungen werden getroffen werden. Indem Wir übrigens mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der Professor Herbart spätestens mit Michaelis d. J. zu Göttingen antreten werde, überlassen Wir Uns der zuversichtlichen Hoffnung, daß derselbe, ausgezeichnet durch wissenschaftliche Gründlichkeit und scharfsinnige Forschung, auch in dem neuen, ihm sich eröffnenden Wirkungskreise bemüht sein werde, um das Studium der philosophischen Wissenschaften sich verdient zu machen und selbiges namentlich unter der academischen Jugend Göttingens durch lichtvolle Lehrvorträge zu befördern.

Schließlich behalten Wir Uns vor, dem Prof. Herbart das für ihn auszufertigende Königliche Patent demnächst zuzustellen, und benutzen gern diese angenehme Veranlassung, demselben die Versicherung Unserer besonderen Dienstgeflissenheit zu ertheilen.

Hannover. Univ. Curat.
gez. A. gez. F. B.

Ew. Excellenz und das hohe Königl. Universitäts-Curatorium haben unterm 12. d. M. geruhet, die mir zu Theil gewordene Berufung an die Universität zu Göttingen mir förmlich anzukündigen. Die förmliche Entlassung aus Königl. Preußischem Dienste ist ebenfalls in meinen Händen.

In dankbarster Anerkennung, daß mir ein solcher Wirkungskreis, wie ich ihn längst wünschen mußte, nunmehr gewährt worden: habe ich die Berufung an den Ort meiner früheren Wahl, angenommen; ohne die Ansprüche an eine Pension im Alter, welche mein längeres Verbleiben im Preußischen Staatsdienste mir verschaffen konnte, zu berücksichtigen.

Vertrauend, daß die Gnade der Königl. Hannoverschen Regierung, und insbesondere des hohen Curatoriums von Göttingen, mir nicht fehlen werde, wenn einige Unterstützung oder Nachsicht meinen nicht mehr jugendlichen Kräften nöthig werden möchte; zugleich jedoch in der Hoffnung, daß es mir noch gelingen könne, nicht allzuweit hinter den Forderungen der Gegenwart, und den Erwartungen zurückzubleiben, die sich an den europäischen Namen Göttingens knüpfen: wiederhohle ich jetzo, gemäß dem mir ertheilten Befehle, daß ich um Michael d. J. als Königl. Hannoverscher Unterthan in Göttingen einzutreffen gedenke, um zur gesetzlichen Zeit die mir übertragenen philosophischen Vorträge zu beginnen. Meine Grundsätze werden bekannt seyn; sie sind während aller Meinungs-Wechsel der letzten dreißig Jahre, und während fortgehender Erweiterung meiner eigenen Untersuchungen, unverändert geblieben.

Mit vollkommenstem Respect unterzeichnet gehorsamst

gez. Herbart.

Königsberg, 28. Juni 1833.

---

den 25. Jul. 1833.

An
des Königs Majestät

betr. die Ernennung des Professors Herbart in Königsberg zum Hofrath.

Allerdurchlauchtigster pp.

Ew. pp. haben mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 27. Mai d. J. gnädigst zu genehmigen geruhet, daß der Professor Herbart zu Königsberg als ordentlicher Professor der Philosophie, unter Beilegung des Hofraths-Titels, nach Göttingen berufen werde.

Diesen neuen Beweis der huldreichen, dem Flor der Georg Augusts-Universität gewidmeten *Fürsorge* Ew. Königlichen Majestät mit dem unterthänigsten Danke verehrend, haben wir nicht ermangelt, dem Professor Herbart danach das Erforderliche zu eröffnen.

Derselbe hat gegenwärtig uns angezeigt, daß er seine förmliche Entlassung aus dem K. Preußischen Dienste erhalten habe und um Michaelis d. J. zu Göttingen antreten werde.

Wir erlauben uns demnach, das Patent zu der von Ew. pp. beschlossenen Characterisirung des Professors Herbart zu gnädigster Signatur und Vollziehung hieneben unterthänigst zu überreichen und pp.

gez. v. A. S.

den 26. Jul. 1833.

An
die Georg Augusts-Universität zu Göttingen.

Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruhet, den Professor Johann Friedrich Herbart in Königsberg, unter Beilegung des Characters vom Hofrath, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät auf Allerhöchstihrer Georg Augusts-Universität Göttingen zu ernennen.

Indem Wir der Universität solches hiemit eröffnen, beauftragen Wir den Herrn Prorector und den Senat, den Professor Herbart, welcher um Michaelis d. J. in Göttingen eintreffen wird, als ordentlichen Professor der Philosophie in gewöhnlichem Maaße aufzunehmen und zu verpflichten.

Hannov. Univ.-Curat.

An
die philosophische Facultät in Göttingen.

Se. Königliche Majestät pp. . . . . zu ernennen.

Wir eröffnen solches der philosophischen Facultät mit dem Auftrage, den Professor Herbart, welcher um Michaelis d. J. in Göttingen eintreffen wird, in die Facultät aufzunehmen.

Hannov. Univ.-Curat.
gez. A. F. B.

den 1. August 1833.

Die Ernennung des Professor Herbart in Königsberg zum Hofrathe betr.

1 Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland pp. auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg pp. Unsere Freundschaft und was Wir mehr Liebes und Gutes vermögen, auch wohlgeneigten und gnädigsten Willen zuvor. Durchlauchtigster Fürst freundlich geliebter Bruder, Hoch- und Wohlgeborne, Edleste, Räthe, besonders lieber und liebe Getreue!

Wir haben über die Ernennung des, an Unsere Landes-Universität berufenen, Professors Herbart in Königsberg zum Hofrathe, das beikommende Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht, und lassen zu gleicher Zeit das Uns von Ew. Liebden und euch mittelst Berichts vom 25. v. M. vorgelegte Concept, nachdem wir dasselbe mit Unserer Signatur versehen haben, hierbei wieder zurückgehen. Wir verbleiben Ew. Liebden und euch mit freundbrüderlicher Zuneigung auch wohlgeneigtem und gnädigsten Willen stets beigethan.

Windsor Castle, den 1. August 1833.

gez. William R. geggez. B. v. Ompteda.

An das Ministerium zu Hannover.

Randbemerkung 1: Nr. 692, pr. 6. Aug. 33. gez. H.

Patent für den Hofrath, Professor Herbart in Königsberg.

Wir, Wilhelm der Vierte pp.

fügen hiemit zu wissen, daß Wir Uns gnädigst bewogen gefunden haben, dem als ordentlichen Professor der Philosophie nach Göttingen berufenen Professor Herbart in Königsberg, den Character Unsers Hofraths beizulegen, thun solches auch hiemit und also, daß er für Unsern Hofrath von Jedermann geachtet werden, und dieses Characters und des damit verbundenen Ranges inskünftige sich zu bedienen haben soll.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Königlichen Insiegels.

Gegeben Windsor Castle, den 1. August 1833.
gez. W. R. geggez. v. O. v. A. S.

Se. Königl. Majestät haben den Professor Herbart bisher zu Königsberg zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät bey der Georg Augusts-Universität zu Göttingen zu ernennen und demselben zugleich den Hofraths-Character beyzulegen huldreichst geruhet.

gez. Hoppenstedt.

den 14. Aug. 1833.

An
den Hofrath und Professor Herbart in Königsberg.

Aus der berichtlichen Anzeige des Professors Herbart vom 28. Jun. d. J. haben Wir gern ersehen, daß derselbe, nachdem er gebetenermaßen aus dem K. Preußischen Dienste entlassen worden ist, um Michaelis d. J. zu Göttingen antreten wird.

Wir haben daher auf die Georg Augusts-Universität und die philosophische Facultät zu Göttingen von der erfolgten Ernennung des Professors Herbart zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät daselbst und von der bevorstehenden Ankunft desselben in Göttingen, unterm 26. v. M. benachrichtigt.

Indem Wir dem Professor Herbart solches hiemit eröffnen, lassen Wir zugleich das wegen der Ernennung desselben zum Hofrath von Sr. Majestät dem Könige gnädigst vollzogene Patent dem Hofrathe und Professor Herbart hieneben zugehen.

Hannov. Univ.-Curat.
gez. A. F. B.

Göttingen, 4. October 1833.

Hochwohlgeborner,

höchst geehrter Herr geheimer Cabinetsrath!

Ew. Hochwohlgeboren habe ich gehorsamst anzuzeigen, daß ich gestern in Göttingen angekommen bin. Zugleich nehme ich die Freyheit, eine Quitung über die mir bestimmten 300 Rthl für Reisekosten hiebey zu überreichen, die, wie ich hoffe, die gehörige Form wohl haben wird. Fernere Befehle, falls dieselben mir nicht durch den Herrn Prorector ertheilt werden, von Ew. Hochwohlgeboren erwartend, unterzeichne ich ehrerbietigst als

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster
gez. Herbart.

den 9. October 1833.

An
die Universitäts-Casse hieselbst.

Nachdem Se. Königliche Majestät gnädigst geruhet haben, den Professor Herbart aus Königsberg, unter Beilegung des Characters vom Hofrath zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät in Göttingen zu ernennen, und demselben eine jährliche Besoldung von fünfzehnhundert Thalern Conv. Mz., auch zu den Umzugskosten eine Beihülfe von vierhundert Thalern zu bewilligen, so eröffnen Wir solches der Universitäts-Casse hierdurch mit der Anweisung, die gedachte Besoldung in den gewöhnlichen ratis von Michaelis d. J. angerechnet, die Beihülfe zu den Umzugskosten aber sofort, gegen die hierneben angeschlossene Quitung des Hofraths Herbart, an den letzteren auszuzahlen, und diese Zahlungen gehörigen Orts zu berechnen.

Hannov. Univ.-Curat.
gez. F. B.

Copie dem Hofrathe und Professor Herbart in Göttingen.

PP.

Der Hofrath Dissen giebt in der Anlage anheim, den Hfr. Herbart in die philosophische Facultät zu setzen.

Da Herbart schon zu den älteren Professoren gehöret, so glaube ich, kann es nicht auffallen, wenn er für Schulze, als dessen Nachfolger wieder in die Facultät eingesetzt wird und gestehe ich, daß ich schon vor Empfang der Anlage die Absicht hatte, das zu proponiren.

unterthänig
gez. G. Hoppenstedt.

den 21. Oct. 33.

Randbemerkung 1: Cito.

Ich bin zweifelhaft, ob nicht der Hofr. Müller gleichzeitig zu berücksichtigen seyn dürfte. gez. F. B.

Der Hofrath Müller ist bereits Mitglied der hon. Facultät.

Hochwohlgebohrner Herr!
Insonders hochzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath!

Das so gütige Zutrauen, welches Ew. Hochwohlgebohren vorigen Winter in den Angelegenheiten des Herrn Hofrath Herbart mir geschenkt, giebt mir den Muth zu gegenwärtigen Zeilen, welche ich Ew. Hochwohlgebohren gehorsamst bitte mit wohlwollender Nachsicht aufzunehmen. Der Hofrath Herbart ist nun seit acht Tagen hier und befindet sich in voller Rüstigkeit des Körpers und Geistes. Aus den häufigen Unterredungen, welche ich mit demselben gehabt, ersehe ich mit großer Freude, daß er die Absicht hat mit allem Eifer die Verbreitung des wissenschaftlichen Geistes auf unserer Universität zu befördern, daß er durch Vorträge und Privatunterhaltungen sich den Studirenden widmen will, und wenn ihm dies mehr und mehr gelänge, was könnte der Georgia Augusta dann noch fehlen? Er hat noch eine alte Vorliebe für Göttingen, ist hier mit Vergnügen, kennt unsere Verhältnisse und seine Philosophie und Art die Dinge anzusehen, paßt so ganz für uns, daß ich schon deswegen guten Erfolg hoffe, außerdem werde ich meinerseits mit mehreren meiner Freunde mich bemühen die jungen Leute auf die Vortheile höherer Bildung vielfältig aufmerksam zu machen, welche durch philosophischen Unterricht dem Geiste zufließen. Unter diesen Umständen bin ich so frei Ew. Hochwohlgebohren gehorsamst die Bemerkung vorzulegen, daß für das academische Ansehn des Hofrath Herbart es sehr wichtig seyn dürfte, wenn demselben höhern Orts der noch leere Platz in der Honoren-Facultät reservirt werden könnte. Die positiven Wissenschaften sind darin so weit ich sehe alle genügend repräsentirt, auch die Mathematik auf das glänzendste durch Herrn Hofrath Gaus, und ein so bedeutender Mann wie der Hofrath Herbart scheint außerdem kaum außerhalb derselben stehn zu können; in Königsberg war er seit vielen Jahren der älteste in der Facultät. Es ist durchaus ohne Wissen des Hofrath Herbart, daß ich Ew. Hochwohlgebohren diese Bemerkungen vorlege, ich bin aber überzeugt, daß dieser neue Beweis höhern Zutrauens ihn sehr erfreuen würde, und meinerseits ist es nur der lebhafteste Wunsch die Wirksamkeit desselben zum Nutzen der Universität möglichst zu erhöhn, welcher mir den Muth giebt, Ew. Hochwohlgebohren diese Gedanken zu äußern. Der Besuch der Collegia und das academische Ansehn werden sehr dadurch befördert, inwiefern jemand in der Honoren-Facultät ist oder nicht, außerdem dürfte sehr gut seyn, wenn die Examina sich auch auf die Logik bezögen, so wie man fast regelmäßig in der Geschichte examinirt. Herr Hofrath Wendt umfaßt das Fach der Aesthetik und der alten Philosophie, die Geschichte der neuern Philosophie aber hat nach dem Urtheile gründlicher Männer wie des Professor Brandis in Bonn, keinen tiefern Kenner

dermahlen als den Hofrath Herbart, der jedoch auch die alte Philosophie mit Vorliebe treibt. Auch würde das Fach der Paedagogik und Erziehungslehre wohl nur durch diesen repräsentirt werden können.

Möchten Ew. Hochwohlgebohren meine Aeußerungen, wenn sie unthunlich erscheinen sollten, gütigst und nachsichtsvoll verzeihen: ich habe nie in meinem Leben höhere Rücksichten gekannt als das Allgemeine Beste, bloß persönliche Rücksichten sind mir in Sachen der Universität durchaus fremd, so wie ich selbst gern in allen Fällen zurückstehe, wo ein Platz durch andere besser ausgefüllt wird.

Mit dem tiefsten Respect

Ew. Hochwohlgebohren ganz gehorsamster Diener

Dißen.

Göttingen, den 14. October 1833.

den 4. Nov. 1833.

An

den Hofrath, Professor Herbart zu Göttingen.

Nachdem Wir Uns bewogen gefunden haben, dem Hofrathe und Professor Herbart in Göttingen eine wirkliche Stelle in der philosophischen Honoren-Facultät daselbst zu verleihen, so lassen Wir Uns zum Vergnügen gereichen, demselben solches hiemit zu eröffnen, und bemerken, daß solcherhalb sowohl der Georg Augusts-Universität als auch der philosophischen Honoren-Facultät das Erforderliche zu erkennen gegeben ist.

Hannov. Univ.-Curat.

An

1. die Georg Augusts-Universität
2. die philosophische Honoren-Facultät zu Göttingen.

Nachdem Wir Uns bewogen gefunden haben, den Hofrath und Professor Herbart in Göttingen zum wirklichen Mitgliede der dortigen philosophischen Honoren-Facultät zu ernennen, so eröffnen Wir solches den Herren mit der Aufforderung, wegen der Aufnahme desselben in die Facultät das Erforderliche zu besorgen.

Hannov. Univ.-Curat.

gez. A. F. B.

Eure Excellenzen und das hohe Curatorium der Universität verfehle ich nicht, ganz gehorsamst zu benachrichtigen, daß ich vom dritten April an eine Ferienreise nach Weimar und von da an den Rhein (bis Wiesbaden, Frankfurt und Mainz, vielleicht bis Heidelberg.)

beabsichtige; in der Hoffnung, daß Eure Excellenzen diese Reise genehmigen und mir den dazu nöthigen Urlaub gnädigst ertheilen werden.

Mit vollkommenstem Respect Eurer Excellenzen unterthäniger

gez. Herbart.

Göttingen, 28. März 1834.

In Hoffnung höchster Genehmigung habe ich sofort an Hrn. H. Herbart ein P. Worte geschrieben, und ihn benachrichtigt, daß die Ertheilung des Urlaubs keine Bedenken finden werde, indem er mich privatim um eine schleunige Mittheilung ersucht hat, weil ihn der Prof. Drobisch aus Leipzig am 5. April in Weimar erwarte. —

Von Hrn. P. Gieseler habe ich in Beziehung auf Hrn. Univ.-Prediger Müller die anliegende Antwort erhalten.

unterthänig

30./3. 34. gez. G. Hoppenstedt.

ich bin völlig einverstanden.

gez. F. B.

Mit 2 gr. Stempel belegt.

Ewre Excellenzen und dem hohen Curatorium nehme ich die Freyheit eine gehorsamste Bitte vorzutragen um Urlaub zu einer Brunnenkur. Die Zeit dazu möglichst abzukürzen war mein Wunsch; allein mein Arzt, Hr. Hofr. Conradi, erachtet drey Wochen als nöthig. Im Falle der Gewährung meiner Bitte werde ich diese Wochen so wählen, daß der Zusammenhang meiner Vorlesungen dabey so wenig als möglich gestört werde.

Mit tiefem Respect unterzeichnet unterthänig

gez. Herbart.

Göttingen, 26. Juni 1835.

den 30. Jun. 1835.

An

den Hofrath Herbart in Göttingen.

Auf das Gesuch vom 26./29. d. M. wollen Wir dem Hofrathe, 1 Professor Herbart den erbetenen dreiwöchigen Urlaub zu einer Brunnen-Reise hiedurch gern bewilligen, und verbinden Wir damit den Wunsch,

Randbemerkung 1: Sofort.

daß die beabsichtigte Cur von den wohlthätigsten Folgen für die Gesundheit des Hofraths Herbart sein möge.

Hannov. Univ.-Curat.
gez. A. F. B.

Stempel zu dem 2. 7. Gesuche zu cassiren.

An
Königliches Universitäts-Curatorium.

Unterthäniger Bericht
des Protectors und Senats der Georg Augusts-Universität.

Göttingen, 14. August 1841.

den Tod des Hofraths Herbart betreffend.

Euer Excellenz sehen wir uns in die betrübende Nothwendigkeit gesetzt, zu berichten, daß der Hofrath Herbart heute Morgen am Stickflusse gestorben ist.

gez. F. Bergmann.

Sofort Bericht und Anzeige nach Ems.

den 16. Aug. 1841.

An
des Königs Majestät.

Betr. den Tod des Hofraths Herbart in Göttingen.

Allerdurchlauchtigster pp.

Ew. pp. beeile ich mich hiedurch alleruntherthänigst anzuzeigen, daß der Hofrath Herbart in Göttingen am 14. d. M. mit Tode abgegangen ist.

Die Georg August-Universität verliert in diesem Mann anderweit einen ihrer berühmtesten Lehrer, welcher im Gebiete der philosophischen Wissenschaften durch Gründlichkeit, Scharfsinn, sowie durch bewährte loyale Gesinnungen und lichtvolle Lehr-Vorträge sich ausgezeichnet hat.

Ich ersterbe pp.

gez. F. B.

Randbemerkung 2: Cito.

den 19. August 1841.

An
die Georg August-Universität in Göttingen.

Mit wahrhaftem Bedauern hat das Univ.-Curat. aus der berichtlichen Anzeige vom 14./16. d. M. ersehen, daß der verdienstvolle Hofrath Herbart dem Kreise seiner wissenschaftlichen Forschungen und der dortigen Universität durch den Tod entrissen ist.

Hannov. Univ.-Curat.
gez. F. B.

Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza

B
3004
K44
1887
14-15
c.1
ROBA